











KLISCHEES UND DRUCK VON GEBRÜDER JÄNECKE, HANNOVER

DIE KUNSTDENKMALE DER PROVINZ HANNOVER

HERAUSGEGEBEN IM AUFTRAG DES OBERPRÄSIDENTEN (VERWALTUNG DES PROVINZIALVERBANDES)

VON

HERMANN DECKERT
PROVINZIALKONSERVATOR

II. REG.-BEZIRK HILDESHEIM

10. KREIS ALFELD II

BAND 26 DES DENKMALWERKS

1939

SELBSTVERLAG DER PROVINZIALVERWALTUNG
THEODOR SCHULZES BUCHHANDLUNG, HANNOVER

DIE KUNSTDENKMALE DES KREISES ALFELD

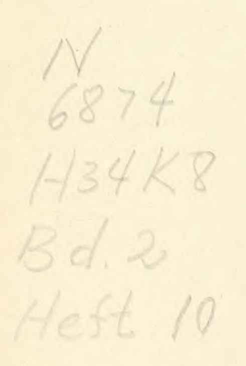
II. DER EHEMALIGE KREIS GRONAU

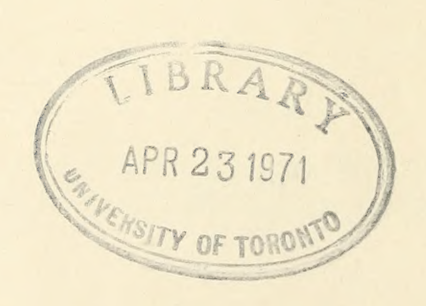
BEARBEITET VON HEINER JÜRGENS
HANS LÜTGENS · ARNOLD NÖLDEKE
JOACHIM FREIHERR v. WELCK

1939

SELBSTVERLAG DER PROVINZIALVERWALTUNG
THEODOR SCHULZES BUCHHANDLUNG, HANNOVER

INHALT





ZUM GELEIT

Bevor die ehemaligen Kreise Gronau und Alfeld zum Großkreis Alfeld vereinigt wurden, war bereits der Band des Denkmalwerkes erschienen, der die Kunstdenkmale des Kreises Alfeld in seinem damaligen Umfang veröffentlicht. Der vorliegende Band „Kreis Alfeld II“ behandelt dementsprechend nur die Denkmale der Kunst und Kultur, die im Gebiet des ehemaligen Kreises Gronau erhalten sind. Er wird denen, die den ersten Band schon besitzen, eine besonders erwünschte Ergänzung sein, wie andererseits diejenigen, denen dieser Band Freude macht, nachdrücklich auf den früher erschienenen Band hingewiesen seien.

Der Kreis Alfeld erstreckt sich dort, wo zu beiden Seiten der Leine die Ausläufer des Mittelgebirges gegen die norddeutsche Tiefebene vortreten. Dieses Land hat in geschichtlicher Zeit sein Antlitz verhältnismäßig wenig verändert. Schon in vorgeschichtlicher Zeit war es dicht besiedelt, und vom blühenden Leben im frühen Mittelalter kündet die Zahl der ottonischen Königshöfe. Auch heute liegen die freundlichen Ortschaften dicht an dicht in den weiten Tälern und an den sanften Hängen. Zahlreich sind auch die erhaltenen tüchtigen und ehrwürdigen Kunstwerke. Aber wie die liebliche Landschaft nicht einzelne berühmte Glanzpunkte bietet, so erhebt sich auch aus der großen Zahl der Kunstdenkmale kaum etwas zu bedeutender Größe. Es ist im besten Sinne ein Land des guten Durchschnittes. Um so mehr wird dem, der diesen Band durchblättert, freudig bewußt, wie reich und schön unsere niedersächsische Heimat ist.

Ein besonderer Reiz und Wert des Kreises Alfeld liegt darin, daß nur wenig gewaltsame Eingriffe das Bild seiner Kultur von Grund auf verändert haben, wie es zum Beispiel durch Industrialisierung und plötzliches ungeregeltes Wachstum einzelner Orte in den benachbarten Kreisen Hildesheim-Land und Peine geschehen ist, denen zwei der letzterschienenen Bände des Denkmalwerkes gewidmet sind.

Es ist eine stolze Aufgabe, die Denkmale deutscher Kultur und heimischen Handwerks, die Zeugnisse der Schöpferkraft unserer Ahnen, zu erhalten und zu pflegen. In unserer großen Zeit, da unter der Führung Adolf Hitlers jahrtausendealte Probleme unserer Geschichte im deutschen Sinne gelöst werden, sollte tätige Achtung vor den geschichtlichen Kulturdenkmalen jedem zur Selbstverständlichkeit werden.

Der vorliegende Band ist ein wissenschaftlich zuverlässiges Werkzeug zur Erfüllung dieser Aufgabe. Darüber hinaus verfolgt er in der lückenlosen Erfassung alles Erhaltenen rein wissenschaftliche Ziele. Seine lebendige Aufgabe ist aber, den Sinn für die Werte unserer schönen Heimat zu kräftigen und dazu anzuspornen, auch in der künstlerischen und handwerklichen Durchbildung aller Bauten und jedes Gerätes tüchtig und ehrlich zu sein aus dem Geiste unserer Zeit, wie es unsere Ahnen waren aus dem Geist ihrer Zeit.

Die Drucklegung dieses Bandes förderte wiederum der Präsident der Staatlichen Kulturfondsverwaltung in großzügiger Weise. Auch der Kreis gab dankenswerterweise eine Druckbeihilfe.

Dr. Geßner,
Landeshauptmann.

VORWORT

Der ehemalige Kreis Gronau wurde im Sommer 1935 zum Zweck der Bestandsaufnahme der Kunstdenkmale gemeinsam von Landesbaurat Dr. phil. Arnold Nöldeke, Dr. phil. Joachim Freiherrn von Welck und Dipl.-Ing. Heiner Jürgens bereist. Wegen seiner Beauftragung mit der Leitung der deutschen Ausgrabungen in Warka (Mesopotamien) konnte Dr. Nöldeke sich nur an der Bestandsaufnahme in der einen Kreishälfte beteiligen. Das Manuskript arbeitete Dr. Frhr. v. Welck in den Wintermonaten 1935 und 1936 aus, die Zeichnungen wurden zu derselben Zeit von Dipl.-Ing. Jürgens aufgetragen. Die geschichtlichen Abschnitte und die allgemeine Einleitung verfaßte Dr. phil. Hans Lütgens; Dr. Frhr. v. Welck schrieb den kunstgeschichtlichen Teil der Einleitung.

Die Bearbeiter fanden auch bei diesem Band Hilfe und Unterstützung bei vielen, vor allem denen, in deren Obhut die Kunst- und Kulturdenkmale heute sind. Ihnen sei herzlich gedankt in der Erwartung, daß sie an dem vorliegenden Band mit Freude sehen mögen, wie ihre Hilfe genützt hat. Besonderer Dank gebührt Herrn Kreispfleger Barner in Alfeld für verschiedene wichtige Hinweise, vor allem hinsichtlich der Turmreliefs in Rheden und des Gutshauses von Heinsen, auch für Überlassung von Fotografien und Klischees, Herrn Architekt Freiherrn v. Wangenheim in Wunstorf für Pläne und Mitteilungen über den Wiederaufbau des Gutshauses von Heinsen nach dem Brand von 1924, Herrn Regierungsrat v. Reden in Hannover (Staatliche Kulturfondsverwaltung) für geschichtliche Notizen und die Bestimmung von Wappen. Auch der Beauftragte des Oberpräsidenten für die Landesmünzforschung Herr Ortwin Meyer hat bei der Wappenbestimmung dankenswerterweise geholfen. Dank sei ferner gesagt den Pr. Staatshochbauämtern in Hildesheim und Hannover für die Überlassung der Baubestandsbücher der Domänen Haus Escherde und Poppenburg sowie besonders der immer hilfsbereiten Staatlichen Kulturfondsverwaltung für Überlassung älterer Pläne des ehemaligen Dominikanerklosters in Gronau und der Baubestandsbücher eines Teils der Domäne Poppenburg.

Die treue Hilfsbereitschaft des Staatsarchivs Hannover und die kameradschaftliche Unterstützung des Landesmuseums sind wir gewohnt. Um so weniger wollen wir hierfür den herzlichen Dank vergessen. Wir hoffen, daß das schnelle Erscheinen der Bände des Denkmalwerkes, das an alle Mitarbeiter außerordentliche Anforderungen stellt, als eine Art tätiger Dankbarkeit angesehen werden möge.

Deckert.



EINLEITUNG

Der Kreis Gronau besteht heute nicht mehr als selbständige Verwaltungseinheit; er wurde 1932 mit dem südlich angrenzenden Kreis Alfeld, der in einem früheren Bande des vorliegenden Werkes behandelt ist, zu dem jetzigen Großkreis Alfeld zusammengeschlossen. In den unverändert gebliebenen Grenzen berührt er im Nordosten und Norden die Kreise Marienburg, Hildesheim Land und Springe, im Westen Hameln Land.

LANDSCHAFT.

Der ehemalige Kreis umfaßt den nördlichsten Teil des Leineberglandes an dessen Übergang zu der norddeutschen Tiefebene. Das Leinetal selbst bildet die Nord-Süd-Achse des Gebietes; östlich und westlich gehören dazu die mählich ansteigenden Täler der Despe und Saale, die bei Gronau und Elze in die Leine einmünden, außerdem die Nordhälfte eines Paralleltales zur Leine, aus dem die Akebeke, ein Seitenbach der Saale, kommt. Der durch das Zusammentreffen der drei bzw. vier Täler gebildete weite Talraum wird im Nordwesten vom Osterwald, im Südwesten vom Tüster Berg und Külf, im Südosten von den Sieben Bergen, im Nordosten vom Hildesheimer Wald eingefaßt. Sämtliche Bergzüge liegen allerdings nur mit den gegen das Gebietszentrum blickenden Hängen innerhalb des alten Kreises; der Marienberg bei Nordstemmen, der gleichsam den Riegel vor der breiten Leinetalöffnung zwischen Osterwald und Hildesheimer Wald im Norden bildet, gehört schon ganz zu dem Nachbarkreis Springe.

WIRTSCHAFT UND VERKEHRSVERHÄLTNISSE.

Die Grundlage für die Wirtschaft des Gebietes ist der Ackerbau. Vor allem das Leinetal hat außerordentlich fruchtbaren Boden, auf dem vorwiegend Weizen und Zuckerrüben gebaut werden. Daneben sind verschiedene industrielle Erwerbsquellen wichtig: In unmittelbarem Zusammenhang mit der Landwirtschaft stehen die großen Getreidemühlen an der Leine bei Banteln und Brüggen und mehrere Zuckerfabriken; der Holzreichtum der Bergwälder hat zur Anlage von Sägereien, Papiermühlen, Möbel- und Wagenfabriken geführt; bei Marienhagen wird Kalkstein gebrochen, der in der Kalkbrennerei bei Banteln weiterverwertet wird; in Elze und Gronau sind Metallwarenindustrie, eine Baumwollspinnerei und eine chemische Fabrik zu Hause. Die früheren v. Brabeckschen Steinkohlenbergwerke in der Elzer und Mehler Gemeindeforst, die vordem ebenfalls v. Brabecksche Saline bei Heyersum und die Kaligrube Frisch Glück bei Eime sind dagegen heute außer Betrieb.

Die alten Straßen folgen großenteils den Wasserläufen. Im Leinetal führen Wege auf beiden Seiten des Flusses, und zwar links die „Einbecker Straße“

über Banteln—Elze nach Hannover, rechts eine bei Brüggen davon abzweigende Straße an Gronau vorbei über Betheln, Nordstemmen nach Sarstedt (und weiter ebenfalls nach Hannover). Eine dritte Nord-Süd-Straße von Alfeld nach Hildesheim schneidet den Kreis bei Sibbesse. — In der West-Ost-Richtung geht die schon 1221 bezeugte, 1316 als „Koninges strate" bezeichnete Heerstraße von Hameln über Coppenbrügge, Elze, Poppenburg nach Hildesheim; bis zum Flußübergang bei Poppenburg stand sie unter der Hoheit des Amtes Lauenstein. Eine andere Strecke verlief südlich in großem Bogen um den Solling herum von Höxter über Holzminden, Eschershausen, Marienhagen nach Eime und von hier entweder über Elze, Poppenburg oder über Gronau, Betheln, Heyersum nach Hildesheim. Den Leineübergang bei Gronau (zwischen den Wüstungen Ledi und Empna) nennt eine urkundliche Überlieferung 1062 „pontem Laide". Von Gronau aus führte schließlich eine Straße im Tal der Despe nach Wolfenbüttel—Braunschweig oder Goslar. Die Eisenbahn Hannover—Alfeld (Strecke Hamburg—Frankfurt a. M.) wurde 1853 dem Verkehr übergeben, ebenso die Bahn Nordstemmen—Hildesheim. Die Verbindung Elze—Hameln wurde 1875, die Nebenlinie Elze—Gronau—Bodenburg 1900/01 angelegt.

GESCHICHTE.

Zur Zeit der frühmittelalterlichen Einteilung in Gaue werden urkundlich genannt die Orte Betheln, Barfelde, Wallenstedt im Gau Valothungon, Banteln, Ledi (wüst, nordwestlich vor Gronau), Mehle im Gau Godingon, Elze, Esbeck, Petze im Gau Flenithi, Brüggen und Rheden im Gau Aringon. Für den Auegau, der zwischen Mehle und Hemmendorf gelegen haben soll, ist kein Ort gesichert. In kirchlicher Beziehung rechnet der Kreis zum Gebiet der Diözese Hildesheim. Nordstemmen, Burgstemmen und Heyersum gehörten zu dem Archidiakonat Sarstedt (Kreis Hildesheim Land), Elze, Esbeck, Feldbergen (wüst, bei Banteln) zu Elze, Sibbesse zu Alfeld, Petze zu Detfurth (Kreis Marienburg), Eitzum zu Adenstedt (Kreis Alfeld), Marienhagen (= Dorhagen) zu Wallensen (Kreis Hameln), Rheden, Barfelde, Nienstedt, Eberholzen, Gronau, Brüggen, Betheln zu Rheden. — Die einzige mittelalterliche Ordensniederlassung ist das Benediktinerinnenkloster Haus Escherde (jetzt Domäne) gewesen. 1203 war es von dem Ritter Luppold aus dem begüterten und mächtigen Geschlecht der von Escherde in seinem Dorfe Groß Escherde (Landkreis Hildesheim) gegründet, aber noch vor 1236 an den Ort Bovingehusen verlegt worden, auf welchen dann auch der Name Escherde übertragen wurde.

Am Beginn der Geschichte des Kreisgebietes steht der Name Elze. Wenn auch die in der sog. Fundatio ecclesiae Hildensemensis vom Ende des 11. Jahrhunderts behauptete Gründung des Bistumes in Elze durch Karl den Großen ins Reich der Legende zu verweisen ist, darf man den Ort, der Sitz eines Archidiakonats wurde (s. o.), doch als einen frühen Ausgangspunkt kirchlicher Kultur ansehen, der sich infolge seiner günstigen Verkehrslage später zum Flecken und zur Stadt entwickelte. Auch Brüggen erscheint mit einem den Leineübergang beherrschenden königlichen Hof früh in der Geschichte. Es wurde mit Banteln und Ledi von Kaiser Otto III. dem Stift Essen geschenkt. 1207 befand es sich im Besitz des Stiftes Gandersheim, das es wahrscheinlich um die Mitte des 11. Jahrhunderts erlangt hatte. Seit dem 15. Jahrhundert saßen hier die Herren von Steinberg. Das königliche Landgut Poppenburg

an einem anderen alten Leineübergang schenkte Kaiser Heinrich III. 1049 dem Bischof von Hildesheim. Im 13. Jahrhundert wurde es Mittelpunkt eines Burgbezirkes, aus dem später ein Amt gebildet wurde. Ihm gehörten die Ortschaften Burgstemmen, Nordstemmen, Heyersum, Mahlerten, Mehle und bis ins 17. Jahrhundert auch Benstorf an, das 1635 dem Amt Lauenstein angegliedert wurde und mit diesem zum Kreise Hameln gekommen ist. Der zweite Amtssitz war Gronau, das statt des zerstörten Empna von Bischof Siegfried II. (1279—1310) an geschützterer Stelle an der Leine gegründet worden war. Ursprünglich unterstand dem Amt nur das Dorf Eberholzen; der spätere Amtsbezirk wurde erst 1690 durch den Anschluß der „niederen Börde“ des Amtes Winzenburg mit den Dörfern Barfelde, Betheln, Brüggen, Dötzum, Eitzum, Heinum, Hönze, Möllensen, Nienstedt, Rheden, Wallenstedt geschaffen; 1859 wurden noch die ebenfalls dem Amte Winzenburg angehörigen Orte Sibbesse und Petze hinzugelegt. Als 1885 der Kreis Gronau gebildet wurde, kam zu dem Gebiet der beiden alten Hildesheimer Ämter auch ein Teil der Niederbörde des calenbergischen Amtes Lauenstein mit Banteln, Deilmissen, Deinsen, Dunsen, Eime, Esbeck, Heinsen, Sehlde, außerdem von der Oberbörde Marienhagen (das Amt Lauenstein gehörte zur Herrschaft Homburg, die unter Hildesheimer Lehnshoheit stand, aber nach dem Aussterben der Herren von Homburg 1409 von den Herzögen von Braunschweig in Besitz genommen war).

Die vielen Fehden, die im 13. und besonders im 14. und 15. Jahrhundert zwischen den Bischöfen und den benachbarten Welfenherzögen, sei es mit, sei es gegen Ritter oder Städte, ausgefochten wurden, haben den Stiftslanden großen Schaden und manche Verwüstung eingebracht. Die schlimmsten Verheerungen verursachte die 1519 beginnende Stiftsfehde, in der auch die Stadt Gronau zerstört wurde. Nach dem für den Bischof von Hildesheim ungünstigen Ausgang der Kämpfe fiel auf Grund des Quedlinburger Rezesses von 1523 das Amt Poppenburg an Herzog Erich von Calenberg-Göttingen, die Ämter Winzenburg und Gronau an Herzog Heinrich den Jüngeren von Braunschweig-Wolfenbüttel. Hier wurde die Reformation 1542 unter dem Regimente des schmalkaldischen Bundes eingeführt; dort ließ die Herzogin Elisabeth im Namen ihres Sohnes zu dem gleichen Zweck 1543 die Kirchen durch Corvinus (der schon ein Jahr zuvor eine Kirchenordnung verfaßt hatte) visitieren. Als 1643 das Stift Hildesheim restituiert wurde, gelang nur an wenigen Stellen die Gründung katholischer Gemeinden. In Gronau wurde 1680 ein Dominikanerkloster angelegt.

KUNSTGESCHICHTE *).

Die dichte Besiedelung, die für das Kreisgebiet schon in urgeschichtlicher Zeit nachweisbar ist und die im frühen Mittelalter durch die verhältnismäßig zahlreichen Ortsnennungen seit dem 10. Jahrhundert und durch die auffallende Häufung alten Königsgutes (Brüggen, Banteln, Poppenburg, Elze), endlich durch die Überlieferung von Karls des Großen Bistumsgründung in Elze

*) Für die besonders gut durchforschte Urgeschichte des Kreises Gronau, deren Funde in zahlreichen, teilweise sehr schönen Stücken von der älteren Steinzeit (Aurignacien) über die jüngere Steinzeit (Band- und Megalithkeramiker) bis zur Bronze- und Eisenzeit reichen, war ein Artikel ihres derzeit besten Kenners, Herrn Kreispflegers Barner in Alfeld, vorgesehen, der jedoch schließlich mit Rücksicht auf seine schon erschienenen Arbeiten und ein geplantes vollständiges urgeschichtliches

— trotz deren sachlicher Unrichtigkeit — bezeugt wird, läßt darauf schließen, daß hier verhältnismäßig früh das kirchliche und profane Bauschaffen eine gewisse Höhe erreicht haben wird. Die erhaltenen Denkmäler setzen freilich kaum eher, als sonst in der Hildesheimer Gegend, ein, doch zeigen die aus dem 12. und 13. Jahrhundert stammenden ältesten Bauten bzw. Baureste und kirchlichen Ausstattungsstücke, daß der Kreis damals kein künstlerisches Neuland mehr gewesen ist. In der Folgezeit ergeben sich verschiedentlich Schwankungen in der künstlerischen Produktivität, die, da sie in den benachbarten Kreisen ähnlich auftreten, nicht dem Zufall der Erhaltung, sondern in der Hauptsache der Gunst oder Ungunst der wechselnden politischen und kirchlichen Zustände zugeschrieben werden müssen. So ist das 14. Jahrhundert auffallend arm an Denkmälern; in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts mehren sie sich und erreichen um 1500 einen neuen Höhepunkt. Das spätere 16. und das 17. Jahrhundert haben wiederum fast nichts hinterlassen; erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts und im 18. Jahrhundert setzt derjenige künstlerische Aufschwung ein, dem die Hauptmasse des heute noch vorhandenen Kunstgutes zu verdanken ist. Das für den Kreis maßgebende Kunstzentrum ist naturgemäß in erster Linie die Bistumshauptstadt Hildesheim gewesen, daneben scheinen sich aber gerade in ältester Zeit auch Beziehungen zu Braunschweig anzudeuten. Die beiden innerhalb des Kreises liegenden Städtchen haben künstlerisch niemals eine selbständige Rolle gespielt.

Unter den romanischen Bauten steht allen übrigen voran die ehemalige Archidiakonatskirche in Rheden (Taf. 47a, 48, 49a, c—h; Abb. 47—49). Der Grundriß zeigt ein zweiachsiges Schiff mit eingezogenem Chor und halbrunder, 1611 polygonal veränderter Apsis, im Westen einen mit dem Schiff bündigen Turm. Der Aufbau ist in schöner, sorgfältiger Quadertechnik ausgeführt, der Chor hat ein Portal mit figuriertem Tympanon, dessen Rückseite eine augenscheinlich schon während des Baues verworfene Kreuzigungsdarstellung erkennen läßt. Merkwürdig und im ganzen nicht recht deutbar ist eine Reihe primitiver Reliefs, die an verschiedenen Stellen des Turmes (hauptsächlich auf der Westseite) an einzelne Quader oder an die Sattelsteine der Schallochsäulchen angearbeitet sind. Einige bringen christliche Motive (Christuskopf, Sündenfall), bei anderen ist der Bezug auf christliche Themen möglich, aber nicht zwingend (Schlange, Löwe), der Rest, ein kuckucksähnlicher Vogel und mehrere Masken, darunter eine doppelgesichtige, stammen wohl sicher aus anderen Stoffkreisen. Ein bestimmtes System in der Verteilung der Reliefs scheint nicht zu bestehen. Neben Rheden sind die romanischen Kirchen in Burgstemmen und Mahlerten erhalten (Taf. 12a, 6; 13; 36b, c), die, abgesehen von den quadratischen Türmen, eine ähnliche Grundrißlösung zeigen. Die Quadertechnik des Aufbaues ist allerdings weit weniger sorgfältig; auch die schönen Sockelprofilierungen von Rheden fehlen. Das Innere ist in beiden Fällen mit gratigen Bruchsteingewölben überdeckt, während Rheden eine flache Balkendecke hat. Das Gewölbe in Burgstemmen zeigt eine Besonderheit insofern, als der Gurtbogen zwischen den Schiffsjochen fehlt (eine barocke

Inventar der Gegend seine Beteiligung aufgegeben hat. Es muß daher auf die Behandlung des Themas vor allem in dem Buch „Unsere Heimat" (1931) verwiesen werden. — Die Abbildungen auf den Tafeln 1 und 2a zeigen die beiden innerhalb des Kreisgebietes noch erhaltenen bedeutendsten urgeschichtlichen Anlagen, das bronzezeitliche Hügelgräberfeld im Osterholz bei Burgstemmen und die Flucht- und Schutzburg an der Beusterquelle, oberhalb von Haus Escherde, die mit zwei weiteren, im Kreise Springe belegenen Burgen, der Schulenburg bei Nordstemmen und der Barenburg bei Kloster Wülfinghausen, zusammengehört.

Erneuerung ist nicht nachzuweisen, aber selbst wenn man sie annimmt, muß sie doch dem ursprünglichen Zustand entsprechen). In großen Verhältnissen bringt das gleiche System der Braunschweiger Dom und man darf wohl annehmen, daß er, wenn auch nicht unmittelbar so doch mittelbar, das Vorbild für Burgstemmen gewesen ist. Das Zwischenglied in der Ableitungsreihe mag ein Bau ähnlich der Klosterkirche in Heiningen im Kreise Goslar gebildet haben, mit welcher Burgstemmen z. B. auch die Art verbindet, wie die Gewölbegrate teilweise nicht auf Wandvorlagen aufsetzen, sondern durch Konsolen abgefangen werden (die Profilierungen sind allerdings verschieden). Bemerkenswert sind Mahlerten und Burgstemmen schließlich noch durch die Reste von Wandmalereien, die sich in ihnen erhalten haben (Taf. 13c, d; 37a). Der umfangreichere Zyklus in Mahlerten umfaßt eine Darstellung Christi als des Weltenrichters zwischen Maria, Johannes dem Täufer und den Evangelistensymbolen in der Apsiswölbung und eine Apostelreihe an der Südwand des Chores, der ursprünglich eine entsprechende Reihe an der Nordwand gegenüberstand. Leider sind die Malereien in neuerer Zeit weitgehend überarbeitet worden. Immerhin aber ist der Charakter der Figuren und der stark gebrochenen, unruhigen Faltengebung noch verhältnismäßig gut erkennbar und zeigt, daß es sich um eine bedeutsame Arbeit aus dem 2. Viertel des 13. Jahrhunderts handelt. Auf die Buchmalerei als Vorbild deuten vor allem die feinen Modellierungsschraffuren in den Gewändern, die der Goldhöhung byzantinischer bzw. byzantinisierender Miniaturen entsprechen. Die Arkadenrahmen der Apostelreihe und die Architekturkulissen zu beiden Seiten enthalten dagegen keine byzantinischen Elemente. Die Malerei in Burgstemmen beschränkt sich auf Reste in der Apsiswölbung, die das gleiche Thema wie in Mahlerten, jedoch in anderer Anordnung vorweisen. Im wesentlichen sind sie frei von Retouchen. Die byzantinische Grundlage für die Figuren ist auch hier unverkennbar; die Haltung Mariae entspricht sogar dem byzantinischen Schema mehr als die ungewöhnliche Geste in Mahlerten. Der Faltenwurf scheint dagegen etwas ruhiger und gerundeter gewesen zu sein, so daß man die Malerei innerhalb der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts wohl etwas früher ansetzen darf. — Unter den sonstigen Resten romanischer Bauten ist noch die Feldberger Kapelle bei Banteln zu nennen, die durch ihre Lage am Rande des steilen Leineufers unter einer mächtigen Linde von besonderem Stimmungsgehalt ist (Taf. 20a). Sie besteht aus dem Chorteil einer größeren Kirche, die zu dem untergegangenen Ort Feldbergen gehört hat. Die Bauzeit ist wahrscheinlich die 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts. Das früheste Zeugnis kirchlicher Baukunst im Kreise sind jedoch die in dem spätromanischen Turm der Kirche in Nordstemmen wiederverwandten Schallochsäulen, die nach den feinen Kämpferprofilen noch in das 11. Jahrhundert gehören dürften (Taf. 36a, 35c; Abb. 43a). Der größte gotische Bau des Gebietes ist die Stadtkirche in Gronau, zu der nach einer Inschrift am Schiff 1457 der erste Stein gelegt worden ist (Taf. 23a, 32a). Sie ist eine dreischiffige Halle ohne Querhaus mit eingezogenem, dreiseitig geschlossenem Chor und Turm im Westen. Nachdem sie im 18. Jahrhundert weitgehend hatte erneuert werden müssen, ist sie 1859 durch C. W. Hase regotisiert worden, wodurch vor allem der Innenraum einen vollkommen neugotischen Charakter bekommen hat. Besser läßt den alten Zustand der Außenbau erkennen. Allerdings sind die Schiffswände ehemals niedriger gewesen als heute, die gemeinsame Überdachung aller drei Schiffe entspricht jedoch dem ursprünglichen Plan. Das Baumaterial ist wie bei allen spät- und nachmittelalterlichen Kirchen Bruchstein (das Rohquaderwerk der Langhauswände stammt von Hase). Backstein scheint in der Hildesheimer

Gegend nur gegen Ende des 15. Jahrhunderts und dann ausschließlich für Gewölbe verwandt worden zu sein, wofür die kleine Kirche in Heyersum als Beispiel dienen kann. Die Türme sind, soweit sie einen breitrechteckigen Grundriß haben, im 14. Jahrhundert noch gelegentlich wie in Rheden mit Giebeln über den Schmalseiten und mit Quersatteldächern versehen (Sehlde, Deinsen, Esbeck (Taf. 41a, 22d, 20b). Eine Merkwürdigkeit findet sich an dem Turm in Eberholzen (Taf. 22c), in dessen Wände im Inneren menschliche Schädel sichtbar eingemauert sind.

Am Anfang der barocken Bautätigkeit im Kreise steht die Neuanlage des verfallenen Klosters Haus Escherde (Taf. 42—44). Der Vertrag über den Bau der Kirche von 1681 ist erhalten, und aus ihm ergibt sich, daß der Architekt Giuseppe Crotogino gewesen ist, der zu jener Gruppe italienischer Künstler gehört, die um die Wende des 17. zum 18. Jahrhundert für den welfischen Hof in Hannover arbeiteten und von dort aus gelegentlich auch im Bistum Hildesheim tätig waren. Nach dem engen Zusammenhang zwischen der Kirche und den inneren Klostergebäuden ist wohl überdies anzunehmen, daß auch für diese letzteren Pläne von Crotogino zugrunde gelegen haben, wenngleich ihre Ausführung sich noch jahrzehntelang bis über die Mitte des 18. Jahrhunderts hingezogen hat. Seit der Aufhebung des Klosters und seiner Umwandlung in eine Domäne dient die Kirche als Lagerhaus für Dünger und Getreide, zu welchem Zweck ein Zwischenboden eingezogen und das „Erdgeschoß“ in mehrere Kammern unterteilt worden ist. Im ursprünglichen Zustand muß der bei mäßiger Breite hohe Raum mit dem von breiten Stichkappen durchschnittenen und durch Gurte gegliederten Tonnengewölbe über dem kräftigen Kranzgebälk und den kolossalen Blendarkaden der Wände einen bedeutenden Eindruck gemacht haben. Besser erhalten ist das Äußere mit der ungewöhnlichen Stellung des Turmes vor dem Ostende des Chores. Schiff und Chor scheinen im Turm ihr Ziel und die Krönung des starken Höhendranges zu finden, der alle Bauteile beherrscht. In manchen Punkten ist der Bau Crotoginos nicht unähnlich demjenigen seines Landsmannes Francesco Mitta in Grauhof bei Goslar. Im Außenbau gleichen sich vor allem die Proportionen des Chores, die Pilastergliederung und die mehrgeschossige Anordnung der Fenster. Es kann jedoch nicht zweifelhaft sein, daß in Haus Escherde eine straffere und klarere Gliederung des Baugefüges erreicht ist. Der Vergleich des Inneren möchte freilich eine umgekehrte Bewertung ergeben, denn gegenüber der Weite des Schiffes in Grauhof mag Haus Escherde etwas schmal erschienen sein. — Die übrigen im Kreise vorhandenen barocken Kirchenneubauten sind ganz einfacher, anspruchsloser Art. Schiff und Chor gehen ohne Absatz ineinander über, der Ostschluß ist gerade, drei- oder fünfseitig gebrochen, der Westseite liegt ein Turm vor. Das Innere ist mit einer gewölbten oder flachen, gelegentlich durch Gemälde verzierten Schaldecke versehen; an der Westwand liegt die Orgelempore, von der aus längs der Nord- und Südwand des Schiffes Flügel gegen den Altar hin vorgezogen sind. Eine besondere Anordnung zeigt nur Eime (und ähnlich Esbeck), wo die Emporen mit zweigeschossiger Stützenstellung rings an den Wänden entlanglaufen und dadurch den Raum dreischiffig gliedern (Taf. 17c, Abb. 15, 20).

Innerhalb der kirchlichen Ausstattung bilden die mittelalterlichen Stücke eine zwar kleine, aber qualitativ beachtliche Gruppe. An die erste Stelle gehört ein lebensgroßer Kruzifixus aus der Feldberger Kapelle, der sich jetzt im Provinzialmuseum in Hannover befindet (Taf. 21a). Nach den nur wenig und linear gegliederten Körperformen, der weichen Bildung der

über die Schultern fallenden Haarsträhnen, dem feinfälteligen Lendentuch und der im Vergleich zu der hochromanischen Starrheit gelösteren Haltung wird er noch in die 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts zu datieren sein. Bald nach der Mitte des Jahrhunderts ist der Weihwasserkessel entstanden, der, in der Nähe des untergegangenen Ortes Empna gefunden, heute im Kestnermuseum in Hannover ausgestellt ist (Taf 18a). Charakteristisch ist die rahmenlose Anordnung der Reliefs auf den Gefäßwandungen. Man darf wohl annehmen, daß es sich um eine Hildesheimer Arbeit handelt. Dasselbe läßt sich mit größerer Gewißheit von einem Kelch mit zugehöriger Patene in der Stadtkirche in Gronau sagen, der nun freilich schon in späteste romanische Zeit gehört (Taf. 26a, 27). Das verhältnismäßig schlanke Aufsteigen des Kelchfußes, die Kleinheit des Nodus und einzelne daran befindliche Ornamentformen (die Eichenblätter, eine Lilie auf einem Rotulus) lassen schon den Einfluß der Gotik spüren. Um so auffälliger wirkt die Altertümlichkeit der am Kelchfuß angebrachten Reliefmedaillons, die aus Matrizen des 2. Viertels des 13. Jahrhunderts geschlagen worden sind. Bei der Patene mit der schönen Madonnengravierung im Spiegel ist es dann trotz der zum Kelch passenden Maße kaum mehr möglich, eine gleichzeitige Entstehung anzunehmen, da ihr Stil eine Datierung nach etwa 1220 nicht zu erlauben scheint. Aus einem anderen Grunde sind die Gravierungen am Kelch selbst interessant. Bei den Darstellungen zwischen den Medaillons am Kelchfuß ist nämlich eine während der Arbeit vorgenommene Programmänderung nachweisbar: Die für den einen Zwickel ursprünglich vorgesehene Halbfigur Christi als Weltenrichter ist aus nicht ersichtlichen Gründen nicht zu Ende geführt, sondern mit einem Blattrankenornament überzeichnet worden. Ob die beiden Engel links und rechts aus Figuren Mariae und Johannes des Täufers entstanden sind, ist nicht sicher, aber möglich. — Aus dem 14. Jahrhundert ist das einzige Stück von Bedeutung, eine 1352 datierte Glocke in Sibbesse (Taf. 50a, b). Eine zweite Glocke in Esbeck zeigt in Fadentechnik das Wappen der Familie v. Gadenstedt (Taf. 20c). Am Anfang des 15. Jahrhunderts steht der Flügelaltar der Stadtkirche in Gronau (Taf. 24a, b; 34d; 28c), der allerdings nicht für den heutigen Platz geschaffen, sondern erst im 18. Jahrhundert aus der Godehardikirche in Hildesheim hierher verkauft worden ist. Trotz mancherlei Erneuerungen ist er auch heute noch ein schönes repräsentatives Werk mit der ruhigen, gleichmäßigen Reihung der Apostel und Heiligen zu seiten der (leider ergänzten) Marienkrönung in der Mitte. Stilistisch gehört er zusammen mit einem aus der Minoritenkirche in Hannover stammenden Altar im Provinzialmuseum. Beide müssen kurz vor dem in der Lüneburger goldenen Tafel zuerst in Niedersachsen belegbaren Eindringen burgundischen Einflusses entstanden sein. Die Gemälde auf den Rückseiten der Flügel gehören in die Schule von Meister Conrad von Soest. Etwa hundert Jahre nach dem Gronauer Altar ist derjenige in der Kirche in Eime entstanden (Taf. 19). Bemerkenswert ist die das Hauptthema bildende Darstellung des schmerzhaften Rosenkranzes. Die Szenen sind um die Mittelfigur Mariae herum angeordnet und füllen fast den ganzen Schrein. Die restlichen schmalen Seitenstreifen und die Flügel sind wieder mit Einzelheiligen, jedoch in der um 1500 üblichen zweigeschossigen Anordnung besetzt. Auf den Flügelrückseiten sind bzw. waren Szenen aus dem Marienleben und Heiligenlegenden gemalt. Qualitativ schlechter ist ein dritter etwa gleichzeitiger Altar aus Nordstemmen im Provinzialmuseum, der in der Mitte eine figurenreiche Kreuzigung enthält, im übrigen aber der Disposition des Eimer Altars folgt, die er auch auf die gemalten Rückseiten der Flügel übernimmt (Taf. 38, 39b). An Einzelplastik hat sich aus dem Anfang

des 15. Jahrhunderts ein Fragment einer Anbetung der heiligen drei Könige in der evangelischen Kirche in Mehle erhalten (Taf. 28d). Die nach dem Bantelner Kruzifix bedeutsamste mittelalterliche Figur ist eine lebensgroße, um 1470 datierbare Madonna im Strahlenkranz auf der Mondsichel, die im 19. Jahrhundert aus dem Kloster Haus Escherde nach Mehle gekommen war und jetzt als Hochaltarfigur der neuen katholischen Kapelle in Elze dient (Taf. 35b). Vortrefflich ist die Verbindung der feinen, mädchenhaften Anmut im Ausdruck des Gesichtes mit der vollkommenen Sicherheit der Haltung sowohl in geistigem wie auch in rein körperlichem Sinne. Und ebenso vereint sich auch bei dem Kinde die Weichheit und Zartheit der kindlichen Körperform mit einem freien, selbst-sicheren Sitzen auf dem Arm der Mutter. Ein Hauptreiz der Figur ist freilich neuerdings zerstört worden, die alte Fassung, die unter späteren Übermalungen verhältnismäßig gut zum Vorschein gekommen war. Anläßlich der Aufstellung in Elze ist sie restlos wieder zugedeckt worden; bei der gleichen Gelegenheit hat man auch die hübsche barocke Blattkrone durch eine unleidliche pseudogotische Krone ersetzt! Etwas später als die Elzer Madonna ist ein Vesperbild in der katholischen Pfarrkirche in Gronau, das unter der modernen Übermalung ebenfalls eine ungewöhnlich gute Arbeit verrät (Taf. 29c). Den Abschluß bildet eine prachtvolle dreifigurige Kreuzigungsgruppe in der Gronauer Stadtkirche (Taf. 35a). Einfach und zurückhaltend sind die Gebärden, die Gewänder dagegen füllt innerhalb des streng geschlossenen Figurenumrisses ein vielformiges nervöses Leben, das seltsam mit der Ruhe ihrer Träger kontrastiert. Der Kruzifixus zeigt eine gewisse Verwandtschaft mit demjenigen auf der herkömmlich den Brüdern Elfen zugeschriebenen Kreuzigungstafel in der Michaeliskirche in Hildesheim. Kunstgewerbliche Arbeiten vom Anfange und aus der Mitte des 16. Jahrhunderts sind eine bronzene Taufschale in Petze mit einer Madonna im Strahlenkranz (Taf. 30b) und ein gesticktes Antependium aus Nordstemmen im Provinzialmuseum Hannover (Taf. 39a).

Aus dem späteren 16. und aus dem 17. Jahrhundert hat sich eine größere Anzahl von Taufsteinen erhalten, von denen die besten diejenigen in Möllensen und Sehlde sind (Taf. 47c, 50c). Eine ungewöhnliche Art des Dekors zeigt die Ausstattung der Kapelle in Heinum um 1600, von der heute leider nur noch die Kanzel den alten Zustand bewahrt hat (Taf. 33d, 34c). Die Wandungsfüllungen und die vertieften Füllstreifen der Eckpilaster des Kanzelkorbes sind mit einer Holzschnitt-Tapete aus dem 2. Drittel des 16. Jahrhunderts ausgeklebt. Auch die Empore und die Altarschranken waren ursprünglich gleichartig verziert, doch ist das Papier hier nachträglich abgerissen und übermalt worden. Die Grabsteine des Adels und der Pastoren geben den gewöhnlichen Typus mit der Figur des Verstorbenen, stehend oder vor dem Kruzifix knieend, darum eine Umschrift; künstlerisch sind sie wenig bedeutend. Das gemalte Epitaph des Hinrich v. Rheden und seiner Gemahlin Anna von Oberg † 1572 bzw. 1568, in der Kirche in Rheden (Taf. 46b), stammt von dem gleichen Künstler, der in Oberg, Kreis Peine, kurz vorher das Epitaph des Heinrich v. Oberg und seiner Gemahlin Veronica v. Enzenberg geschaffen hat. In das Gebiet der Volkskunst gehören einige Totentafeln aus der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts in Heinum und Barfelde (Taf. 23c, d). Ein früheres, besonders schönes Werk volkskunstmäßiger Art ist der große, 1695 datierte, hölzerne Kronleuchter in Eberholzen (Taf. 17d). In der allgemeinen Anlage folgt er dem Typus der Metallkronen der Zeit, die Einzelformen sind jedoch unter Verwendung von Volkskunstornamenten frei aus dem besonderen Material heraus entwickelt worden. Die einzige stilistisch vergleichbare Arbeit ist ein großer

hölzerner Standleuchter (?), der in sehr beschädigtem Zustand auf dem Dachboden der Georgskapelle in Gronau liegt und vielleicht einen Hinweis darauf geben kann, daß die Werkstatt, aus der beide Gegenstände hervorgegangen sind, in Gronau gewesen ist. Eine besonders ausdrucksvolle, zeitlich nicht ganz leicht einzuordnende Arbeit mag noch an dieser Stelle erwähnt werden: Der kleine Kruzifixus im katholischen Pfarrhaus in Gronau (Taf. 29b). Dem ganzen Körpergefühl nach ist er vermutlich in die 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts zu setzen, wenn auch die Behandlung einzelner Teile, vor allem des Lendentuches, einer weit älteren Stilform, von etwa 1540, anzugehören scheint.

Der Aufschwung des künstlerischen Schaffens gegen Ende des 17. und im 18. Jahrhundert hat außer der Masse der kleineren Ausstattungsdinge vor allem eine Anzahl Altäre hinterlassen. Diejenigen der protestantischen Kirchen sind vorwiegend Kanzelaltäre, diejenigen der katholischen Kirchen Bildaltäre. Die Elemente des Aufbaues (ein- oder mehrgeschossig) sind gleichwohl in beiden Fällen dieselben: kräftige, den Mittelteil flankierende Säulen, darüber verkröpfte Gebälkstücke und Giebelansätze, an den Seitenteilen durchbrochene Ornamentanschwünge, davor freiplastische Figuren. Über den Durchschnitt hinaus ragen die beiden Altäre in Betheln und Sibbesse (Taf. 4c; 51a, b), von denen der erste für den Bildschnitzer E. D. Bartels in Hildesheim urkundlich gesichert ist, der zweite ihm auf Grund der stilistischen Übereinstimmungen zugeschrieben werden darf. Durch die Vollständigkeit der barocken Ausstattung, die außer den Altären die Orgel, die Kanzel und das Gestühl sowie zahlreiche Gemälde und plastische Werke umfaßt, übertrifft alle anderen Kirchen die katholische Pfarrkirche in Gronau, die im Jahre 1715 gebaut und in den folgenden Jahren eingerichtet wurde (Taf. 28a, 29a). Einen ähnlichen Vorzug bietet für die zweite Hälfte des Jahrhunderts die Kirche in Banteln (Taf. 5b), im Anfang des 19. Jahrhunderts die Schloßkapelle in Brüggen (Taf. 7a). Der sonst leicht so nüchterne Spätklassizismus ist hier in einer ganz ausgezeichneten vornehmen und klaren Form vertreten.

Die Profanarchitektur weist in der Poppenburg ein aus dem Mittelalter stammendes Beispiel auf (Taf. 45a, b). Den heutigen Eindruck bestimmt allerdings die Wiederherstellung des 16. Jahrhunderts nach den Zerstörungen in der Stiftsfehde. Der Hauptreiz der Burg besteht in der malerischen Gruppierung der Bauteile und in ihrer Lage auf der Höhe des steilen Geestabfalles zur Leine. Architektonisch einheitlicher sind zwei barocke Anlagen. Vor allem das 1693 von Friedrich v. Steinberg gebaute Schloß in Brüggen (Taf. 6; 7c, d; 8, 9). Der Architekt ist der Wolfenbüttelsche Hofbaumeister Korb, den der Bauherr als Hofmarschall in Wolfenbüttel durch die für Herzog Anton Ulrich ausgeführten Arbeiten kennengelernt haben muß. Der stattliche, breitgelagerte Bau ist auf der Hauptfront gegen den Garten mit zwei Eckrisaliten, auf der schlichteren Hofseite mit einem Mittelrisalit besetzt. Die Wandflächen sind durch vorgeblendete und offene Arkaden im Erdgeschoß, durch Kolossalpilaster und entsprechende, breite Mauerlisenen in den oberen Geschossen gegliedert. Sowohl der Aufbau im ganzen (Stockwerkeinteilung) wie die dekorativen Einzelheiten sind stark italianisierender Art; nur die Girlanden unter den Mezzaninfenstern der Hofseite scheinen auch holländische Einflüsse zu verraten. Das Innere zeigt teilweise noch recht gut die ursprüngliche Raumdisposition ohne Korridore (im Erdgeschoß nachträglich eingeschoben) und mit einem Treppenhaus des älteren barocken Typs, bei dem die Treppenläufe in einzelnen Schächten aufwärtsführen (Abb. 7). Der große Gartensaal im Hauptgeschoß und einige kleinere Zimmer haben die Stuckdekoration be-

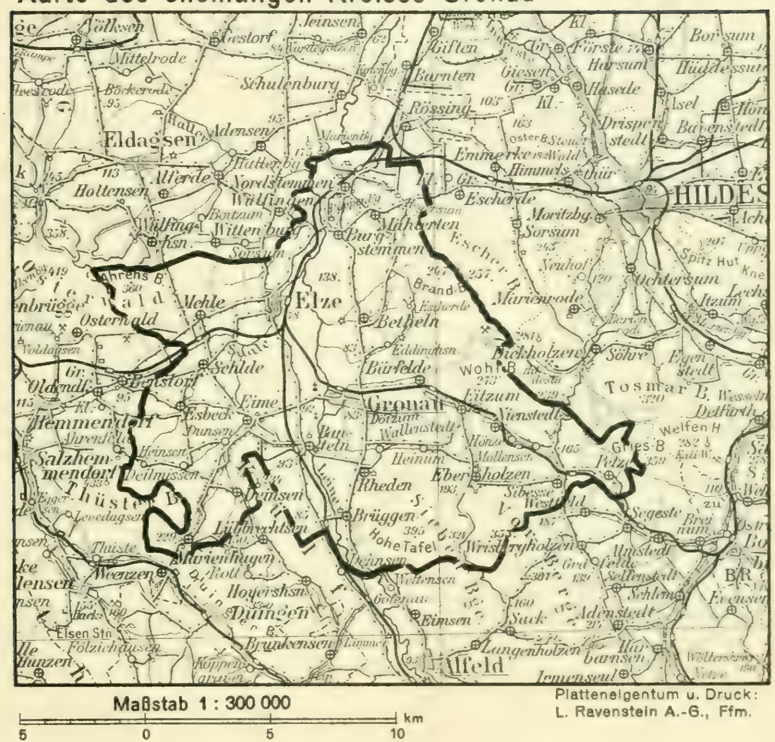
wahrt, für welche der Italiener G. Perinetti verantwortlich ist. Mit dem Schloß zusammen gehört übrigens auch die ganze Hofanlage, unter deren Gebäuden vor allem das turmartige Torhaus zu nennen ist (Taf. 7b). Bescheidener, in seiner Art aber gleichwohl eine nach Plan und Ausführung vortreffliche Anlage ist das Gut Heinsen am Thüster Berg (Taf. 33a, c). Leider ist das um 1735 durch den Kammerherrn Christoph Friedrich v. Hardenberg errichtete Herrenhaus in neuerer Zeit vollständig ausgebrannt, so daß nur noch die Außenmauern alt sind. Neben den beiden Gütern ist als adliges Stadthaus vor allem der Engelbrechtensche Hof in Gronau von 1590 mit schönen, reichen Fachwerkschnitzereien erwähnenswert (Taf. 32c). — Die beweglichen Ausstattungsstücke der Profanbauten sind im Laufe der Zeit fast überall verlorengegangen. Nur in Brüggen ist noch ein Teil der Einrichtung des 18. und 19. Jahrhunderts vorhanden, darunter eine Anzahl guter Porträts der v. Steinbergschen Familie, des welfischen Herrscherhauses und damit verwandter fürstlicher Persönlichkeiten (Taf. 10a—c). Aus dem alten Herrenhaus in Banteln sind schließlich die jetzt Frau Mackiewicz in Banteln gehörigen Bilder und Gegenstände aus dem Besitz des während der Freiheitskriege auf russischer Seite befehligenden Generals Grafen v. Bennigsen interessant (Taf. 3).

Die Bürgerhäuser sind in den beiden Städten des Kreises mit wenigen Ausnahmen (Taf. 32 d) ganz schlicht und unauffällig. Gleichwohl ergibt sich vor allem in Elze ein sehr reizvolles Straßenbild, da hier der größte Teil der Häuser nach einem Brand im Jahre 1824 in einheitlich klassizistischem Geschmack aufgebaut worden ist (Taf. 15b). — Die Bauernhäuser zeigen den Vierständertypus mit zweigeschossigem Wohnteil, daneben finden sich seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts durchgehend zweigeschossige Anlagen, aus denen die Diele herausgenommen und in einen besonderen Wirtschaftsbau verlegt worden ist (Eime Nr. 20 und Nr. 6). Vor dem 18. Jahrhundert sind unberührt erhaltene Beispiele, abgesehen von dem Kleinhaus Nr. 34 in Banteln, nicht vorhanden*). Die alten Leinemühlen und die meisten der kleineren Wassermühlen sind entweder gänzlich erneuert oder doch weitgehend verändert. Eine bemerkenswerte Ausnahme bildet nur die ehemals zu dem Kloster Haus Escherde gehörige „Rote Mühle“ bei Eddinghausen (Taf. 43b, Abb. 30a, b), deren Zustand noch fast vollständig demjenigen zur Zeit der Erbauung 1724 entspricht.

---

*) Über zwei durch Grabungen von Herrn Kreispfleger Barner festgestellte Bauernhofanlagen aus cheruskischer und spätkarolingischer Zeit bei den Wüstungen Ledi und Assum vgl. W. Barner, Urgeschichte des Leineberglandes, Hildesh. und Leipz. 1935 S. 57 und „Die Kunde“ 1935 Heft 7 8.

Karte des ehemaligen Kreises Gronau



Maßstab 1 : 300 000

5 0 5 10 km

Platteneigentum u. Druck: L. Ravenstein A.-G., Ffm.



BANTELN

Dorf. 3 km südwestlich von Gronau auf dem westlichen Geestrande der Leine. 1278 Einwohner. Haufensiedlung. Kaiser Otto III. schenkte unter dem Zubehör des Königsguts Brüggen 997 auch *Bantanon* an das Kloster Essen (1). 1149 heißt der Ort urkundlich *Banthenheim* (2), 1178 *Bantenem* (3), 1205 *Banthenem* (4). 1304 verkaufte das Kloster Lamspringe, das seit 1149 dort begütert war (2), Grundstücke und Zehnten an das Kloster Escherde (5). 1386 beurkundet die Äbtissin Lutgard von Gandersheim als Lehnsherrin den Ankauf eines Hofes *ghelegen to Banthenum teghen deme Kerkhove in deme norden* durch den Pfarrer der Kirche in Feldberg (6); vgl. Feldbergen. Ein Pfarrer von Banteln — nicht mehr von Feldbergen — wird zuerst im 16. Jh. genannt (8). Mit dem Patronatsrecht belehnte die Äbtissin von Gandersheim seit 1675/76 die Lehnsträger des Gutes, die Herren v. Bennigsen.

Quellen: Mon. Germ. Hist., Dipl. reg. et imper. Germ. II, Otto III, Nr. 242 S. 660 Z. 12 (1) — Sudendorf U. B. IX 227, 1 S. 304 — U. B. Hochstift Hildesheim I 253 S. 235 Z. 20 (2), 387 S. 372 Z. 26 (3), 601 S. 575 Z. 17 (4); III 1474 S. 705 (5); IV 638 S. 350; V 175 S. 98, 1220 S. 796; VI 737 S. 512 f. (6), 1097 S. 738 — U. B. Stadt Hildesheim II 1116 S. 619 (7) — Kayser, Reformator. Kirchenvisitationen S. 336 Anm. 667 (8) — Staatsarchiv Hannover: Hann. Des. 83 Hann. II 317, 327 (9) — Provinzialbibliothek Hannover: Des Kleinen Stifts Hildesheim Städte etc., Handschrift XXI 1222 (10) — Registratur des Gemeindevorstandes: Verkoppelungskarte 1818; Pfarrarchiv; Gräflich v. Bennigsensches Familienarchiv zu Banteln; Akten im Besitz des Eigentümers von Rittergut Banteln II (vgl. Peters, Archivinventare S. 1—11). — Literatur: Ahlhaus, Geistl. Patronat S. 15, 16 Anm. 5, 20 — Bertram I S. 219 — Harenberg, Hist. eccl. Gandersh. 1734 — Hennecke, in „Unsere Heimat“ S. 385, 402, 410, 420 f., 436 ff. — Jahresberichte 1910 11; 1914 15 bis 1918/19; 1923—26; 1929 — Lüntzel, Ält. Diözese S. 134, 143 — Lüntzel, Geschichte I S. 79 — Mithoff I S. 9; III S. 252 — Rudorff, in Zs. d. hist. Ver. f. Niedersachsen 1858 S. 350—52 — Sonne V S. 37 — G. Stölting und B. Freiherr v. Münchhausen, Die Rittergüter der Fürstentümer Calenberg, Göttingen und Grubenhagen, 1912, S. 163 — Vogell, Zs. 1862 S. 375.

EVANG. PFARRKIRCHE,

ehemals dem hl. Georg geweiht (Hennecke).

Einschiffige barocke Bruchsteinkirche mit Westturm, 1785—88, nach Plänen von Baurevisor Brückmann (frdl. Mitteilung von Herrn Bauassessor H. Mewes, Hannover). Lage im Ostteil des Dorfes vor dem Gutsbezirk auf einem wenig erhöhten Brink. Von der mittelalterlichen Kirche ist eine Grundrißskizze aus dem Jahre 1784 in den Bauakten im Staatsarchiv Hannover vorhanden (9).

ÄUSSERES (Taf. 5a).

Bruchsteinmauerwerk mit Kalkputz; die vortretenden Eckquader an Turm, Schiff und Sakristei, das geschrägte Sockelgesims, die Tür- und Fenstergewände sind Sandwerkstein. Der Turmkörper ist ohne Absatz bis zum Kranzgesims hochgeführt. Im Glockengeschoß flachbogige Schallöffnungen; in den unteren Geschossen kreisrunde und flachbogige Fenster, letztere auf der Südseite schmal und hoch, den Schiffsfenstern entsprechend, auf den beiden anderen Seiten kleiner (queroblong). Auf der Nordseite eine flachbogige

Tür. — Das Schiff hat einen rechteckigen Chorschluß, an den die Sakristei achsengerecht anschließt. Auf den Langseiten sieben flachbogige Fenster; in der Mitte der Nordseite eine gleichartige Tür, verbunden mit einem queroblongen Oberfenster, das etwas über die Scheitelhöhen der übrigen Fenster hochgeschoben ist. Auf den geschweiften Verbindungsplatten die Wappen des Grafen Levin August v. Bennigsen (s. Ausstattung Nr. 6) und seiner Gemahlinnen in erster und dritter Ehe Friederike v. Steinberg und Amalie v. Schwicheldt; beiderseits davon die Bauinschrift in erhabener Kapitale: *Angefangen 1785 und vollendet 1788 aus dem Kirchenvermögen mit Hülfe der Gemeine;* darüber an der Sohlbank des Oberfensters der Spruch Pred. 4, 7. — Rechteckige, eingezogene Sakristei von gleicher Simshöhe und mit gleichem Wandaufriß wie das Schiff. Auf der Nordseite eine Tür, auf der Ostseite zwei Fenster, auf der Südseite der zugesetzte Eingang zu dem ehemaligen v. Bennigsenschen Erbbegräbnis (anscheinend um 1830-40 erneuert). — Das Schiff hat ein Mansarddach, die Sakristei ein flach abgewalmtes Dach. Die ursprüngliche Deckung mit Sandsteinplatten ist 1925 durch Pfannen ersetzt worden. Turmhelm mit starker Einziehung in eine achteckige Spitze übergeleitet. Wetterfahne *1787*.

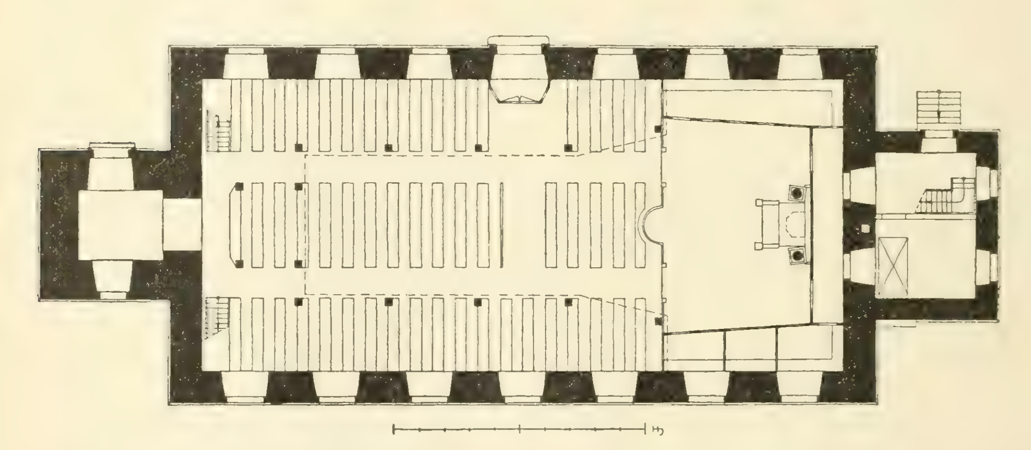


Abb. 1. Banteln. Grundriß der Kirche.

INNERES (Taf. 5b).

Restaurierung durch Architekt Wendebourg, Hannover, 1910 11. Das Schiff ist durch ein am Dachstuhl aufgehängtes hölzernes Spiegelgewölbe geschlossen. Decke und Wände sind geputzt und geweißt mit gemalten, blauen Absetzungen (Ornamentfriesen und -gurten; 1910 11). Im Spiegel rechteckige Felder mit stuckierten Rahmenleisten. Fußboden in den Gängen und im Chorteil mit Sandsteinplattenbelag; unter dem Gestühl Dielung.

AUSSTATTUNG. Die Hauptstücke sind gleichzeitig mit dem Kirchenbau. Farbgebung 1910 11 vornehmlich weiß, blau, gold, hellblau und graurötlich marmoriert.

1. Kanzelaltar (Taf. 5b). H. ca. 7,77 m; B. 4,27 m; T. 0,92 m. Tanne und Linde. Eingeschossiger, durch Säulen gegliederter Aufbau; beiderseits anschließend Scherwände mit rundbogigen Durchgängen. — Mensa aus Backstein, mit hölzerner Deckplatte.

2. Gestühl. Tanne. — Umwandete Chorsitze, auf der Nord- und Südseite an die Altarscherwände anschließend. Tanne. Wandungen mit rundbogigen Fensteröffnungen.

3. Empore, an der West-, Nord- und Südwand des Schiffes. H. 2,78 m. Tanne. Eichene Ständer.

4. Orgel, auf der Westempore. Prospekt-H. ca. 4,20 m; B. 3,85 m. Tanne und Linde. Siebenachsiger, dreifach abgestufter Aufbau mit polygonalem Mittelturm und dreieckigen Seitentürmen. Schleier, Anschwünge, Aufsätze aus Akanthuswerk (Aussägearbeit). Über den Seitentürmen tubablasende Putten (je ein Arm ergänzt?). — Mechanisches Werk, erneuert.

5. Chorschranken. Tanne. In der Mitte ein halbrunder Ausbau mit Lesepult. Die Pfosten an den seitlichen Durchgängen sind erneuert (1910).

Zwei Gemälde; an der Ostwand links und rechts vom Altar. Öl auf Leinwand.

6. Levin August Gottlieb Graf v. Bennigsen, 1745—1826, kaiserlich russischer General en chef (Taf. 3c). H. 2,31 m; B. 1,48 m. Der General steht vor einem Landschaftsgrund, die linke Hand ruht am Säbelgriff, die rechte hält eine als *plan de la bataille de Preusch Eylau donnée le 26 & 27 Janvier 1807* bezeichnete Geländekarte. Auf dem nebenstehenden Tisch liegen Hut, Handschuhe und die Schlachtenpläne von Tarentino, Leipzig, Pultuzk, Heilsberg. Die Uniform ist schwarzblau mit rotem, goldgesticktem Kragen, goldenen Epauletten, weißen Hosen. Eine Verfärbung über dem Kopf rührt wahrscheinlich davon her, daß der General den Hut zunächst aufgesetzt tragen sollte. Landschaftsgrund fahlgrün und braunrötlich: Weite Ebene mit Andeutung eines Gefechtes; weiter im Vordergrunde rechts eine Gruppe abgesessener Kosaken. Rötlicher Wolkenhimmel. Links unten signiert: *C. Suhr pinx. Hamburg 1815 Januar.*

7. Christus und Nikodemus. H. 2,05 m; B. 1,43 m. Um 1870.

Zwei Grabsteine an der Westwand, von den Aufgängen zur Empore teilweise überschnitten. Sandstein.

8. Ba[rbara] van Boventen, † 1572, *Fridages na Martini is der 14 Dag Novembris.* H. ca. 2,50 m (sichtbar 1,78 m); B. 1,07 m; RT. 0,025 m. Rechteckig mit Segmentbogen-Aufsatz. In der Mitte innerhalb einer rundbogigen Blendarkade die Verstorbene mit dem Jungfernkranz im Haar vor einem Kruzifix knieend. Gestockter Grund. Arkadenpilaster mit gitterartigem Bandornament und Akanthuskapitälen; im Bogenscheitel ein Puttenkopf. Oberhalb davon in erhabener Kapitale die Stelle Matth. 9, 24 (plattdeutsch). Längs der Seitenränder je vier Ahnenwappen; sichtbar auf der Vaterseite: v. Boventen, v. Oldershausen, v. Oberg, Knigge; auf der Mutterseite: v. Steinberg, v. Hanstein, außerdem nicht mehr sichtbar v. Veltheim, v. Bodenhausen. Geschrägtes Decksims mit flachen Eckverkröpfungen, verziert durch Wellenband- und Akanthusornament. Im Giebelfeld in erhabener Kapitale die Namensinschrift. Hinter dem Handläufer des Emporenaufganges ist das vorstehende Deck- und Giebelgesims abgeschlagen.

9. Hieronymus Brant v. Arnstedt [† 1636, 22. X.]. H. (sichtbar) 1,20 m; B. 0,915 m; RT. ca. 0,015 m. Im Mittelfeld hält ein Engel ein Schrifttuch, darauf in erhabener Kapitale die Namensinschrift (großenteils unleserlich): . . *Domherr und* . . . *des hohen* . . . *tat auff* . . . *aff und* . . . . *rohr̄.* Beiderseits je sieben Ahnenwappen: auf der Vaterseite sichtbar *d. v. Kloden, d. v. Kockt*; auf der Mutterseite *d. v. Fremken, d. v. Rehden* (Radwappen),

d. v. M(ünch)hausen, [d. v. Haste]*nbeck*. Oberhalb davon ein querrechteckiges Feld mit einbeschriebenem Dreiecksgiebel. In den Zwickeln Puttenköpfe, im Giebelfeld die elterlichen Wappen *d. v. Arnstet*, *die v. Haken*. Feldertrennung durch schmale, scharrierte Bandgesimse.

10. Zwei Kronleuchter. Messing. Ende 19. Jh.

11. Zwanzig Wandarme, an den Emporenstützen, den Chorpriechen, an der Altarwand, unter der Orgel. Messing. S-förmig herabgebogene Armform, teils mit Astansätzen, teils mit Mittelknoten. 18. Jh.

Altargerät.

12. Kelch (Taf. 11d). H. 15,7 cm; ⌀ 13,1 cm. Silber vergoldet. Runder Fuß mit angelöteter Zarge. Nodus mit Rotuln, darauf in erhabenen spätgotischen Minuskeln *ihecvs*; auf den lanzettförmigen Feldern der Ober- und Unterseite flache getriebene Kreuzblumen. Runde Schaftstücke mit geometrischen gravierten Ringstreifen. Um 1500. — Patene. ⌀ 14,2 cm. Im Spiegel eine Vierpaßmulde.

13. Kelch (Taf. 11c). H. 20,4 cm; ⌀ 14 cm. Silber vergoldet. Sechspaßfuß. Birnförmiger Nodus. Auf der Kuppawandung in Kapitale Spruch auf die Erlösung durch Christi Blut. Anfang 18. Jh. — Patene. ⌀ 13,2 cm.

14. Kelch. H. 22 cm; ⌀ 14,7 cm. Silber vergoldet. Sechspaßfuß. Eiförmiger Nodus. Auf der Kuppawandung ein graviertes Kruzifix, aus dessen Wundmalen das Blut in zwei Kelche tropft. Dazu in Kapitale Spruch nach Matth. 26, 16. Desgleichen Spruch am Fuß. Anfang 18. Jh. — Patene. ⌀ 13,5 cm. Am Rand (eingerissen) in Kapitale: *Esset meine Lieben.*

15. Weinkanne (Taf. 11d). H. 21,5 cm; ⌀ 16,2 cm. Silber. Profile, Ränder und Oberseite des Henkels vergoldet (stark abgerieben). Zylindrisch mit Deckel. Am Henkelrücken und an der Schnauze Perlornament. Auf dem Deckel in Cursive: *Magdalena Agnehsa v. Bennigsen gebohren v. Steinberg Anno 1703.* Am Henkelansatz gravierte Platte mit dem Steinbergschen Wappentier. Wolfenbüttelsche Beschau, Jahresbuchstabe C, Meister I M V (Liste I, 23).

16. Oblatendose (Taf. 11d). H. ca. 5,5 cm; ⌀ 12,7:10,2 cm. Silber. Grundriß in Form eines sehr verschliffenen, ovalgezogenen Sechspasses. Wandungen und Deckel mit getriebenen Tulpen und Irisblüten. Schaumburgische Beschau; Meister D K (Liste I, 22). Um 1700.

17. Zwei Altarleuchter. H. 25 cm. Messingblech. Runder Fuß mit hohem Randwulst und gedrehtem Schaft. Ohne Teller. Um 1700.

18. Vier Altarleuchter. H. 33,7 cm; ⌀ 17,2 cm. Kupfer versilbert. Runder Fuß, nach oben verjüngter Schaft. Zugehörig zwei dreikerzige Aufsteckarme. 2. Viertel 19. Jh.

19. Zwei Altarleuchter. H. 47 cm; B. 20,5 cm. Linde (?), vergoldet. Dreieckige Fußplatte, Palmstiel. Um 1840.

20. Zwei Altarvasen. H. 35 cm. Porzellan, weiß mit gold. Antikisierende einhenkelige Form; in der inneren Henkelschlaufe ein Greifenkopf. 2. Viertel 19. Jh.

21. Truhe, im Aufgangsraum zur Kanzel. H. 0,63 m; B. 1,08 m; T. 0,60 m. Eiche und Tanne. Graubraun gestrichen. Um 1700.

22. Drei Glocken. Radler, Hildesheim. 1924. — Eine nicht mehr vorhandene ältere Glocke war nach Mithoff von Henni Lampen in Hildesheim 1653 gegossen.

PFARRHAUS.

Zweistöckiger Fachwerkbau nördlich neben der Kirche (Taf. 5a). Vorgekragtes Obergeschoß. Geputzte und geweißte Gefache. Pfannengedecktes Satteldach. Senkrecht verbretterte Giebelfelder. Mitte 18. Jh.

DER EHEMALS GRÄFLICH v. BENNIGSENSCHE BESITZ.

Eine in der Provinzialbibliothek Hannover befindliche, aus der 2. Hälfte des 17. Jhs. stammende Handschrift „Des Kleinen Stifts Hildesheim Städte etc." führt an zwei verschiedenen Stellen das Gut in Banteln auf, und zwar 1. in der Liste der „Stiffts-erbbürge": „Bantelen denen von Witzen [verschrieben für Doetzen] itzo denen von Bennigsen", 2. als zum Amte Lauenstein gehörig „Bantelen ein Borg Gesess den von Doetzen mit dem Dorff gibt Landschatz nach dem Hause Gronau" (10). Der bei der ersten Erwähnung angedeutete Besitzwechsel v. Dötzum—v. Bennigsen erfolgte in der 2. Hälfte des 16. Jhs.: Urkundlich schenkt Johann v. Dötzum unter Vorbehalt lebenslänglichen Nießbrauchs unter dem 8. II. 1579 den Brüdern Erich, Johann und Jakob v. Bennigsen alle seine Erb- und Pachtgüter, darunter auch diejenigen vor Eime, Gronau und Banteln, worüber er keinen Lehnsherren hat (vgl. Peters S. 2). Im folgenden Jahre vermachten er und seine Frau Gusta v. Boventen an Johann v. Bennigsens Ehefrau Maria v. Gittelde (deren Mutter Anna v. Boventen eine Schwester der Gusta v. Dötzum war) u. a. die Erbmühle in Banteln (vgl. Peters ebendort). Dieses Dötzumsche Erbe, zu dem außer dem Bantelner Besitz im wesentlichen noch zwei freie Sattelhöfe in Gronau und das alte Stammgut Dötzum gehörten, ist dann bis zum Tode des letzten in Banteln lebenden Grafen v. Bennigsen 1893 in der Hand der Familie geblieben. Damals ging das Majorat, Rittergut Banteln, an russische Verwandte über, die es bald darauf verkauften. Nach mehrfachem Besitzerwechsel ist es jetzt Eigentum von Herrn A. Block, Banteln. Der ehemals freie Besitz: das Gut Dötzum, die Ländereien vor Gronau, die Mühle in Banteln erbten in weiblicher Erbfolge weiter auf die heutige Besitzerin Frau H. Mackiewicz.

DAS GUT.

ANLAGE.

Das Herrenhaus, das Kutscherhaus und die Gärtnerei liegen unmittelbar östlich der Kirche am Südende des Gutsbezirkes. Der Wirtschaftshof ist ca. 500 m nördlich davon entfernt. Zwischen Herrenhaus und Wirtschaftshof erstreckt sich längs des Geestrandes des Leinetals der in seiner jetzigen Gestalt von dem General Levin August Grafen v. Bennigsen zu Anfang des 19. Jhs. angelegte Park mit prachtvollen und seltenen Bäumen. Über den damaligen Zustand von Park und Herrenhaus s. Zusätze und Taf. 2b.

GEBÄUDE IM PARK.

Herrenhaus. Das heutige Herrenhaus ist 1902/03 nach Plänen von Architekt Schädler, Hannover, als zweistöckiger, massiver Putzbau errichtet worden. — [Das frühere Herrenhaus, an der gleichen Stelle wie das heutige, bestand aus zwei aneinandergebauten Teilen: dem Haupthaus um 1840(?) und einem Erweiterungsbau von 1869/70 (s. Zusätze). Das alte Haus paßte stilistisch etwa zu den Wirtschaftsgebäuden (s. u.); es war zweistöckig und mit einem Krüppelwalmdach überdeckt. Die Wandflächen waren verputzt und geweißt. Der Erweiterungsbau war neugotisch in unverputztem Backstein angelegt.]

Kutscherwohnung; südlich vom Herrenhaus. Zweistöckig. Der teilweise (nach Süden) fast ebenerdige Keller und das Untergeschoß sind massiv in Bruchstein aufgeführt, geputzt und geweißt; das Obergeschoß besteht aus Fachwerk mit geputzten und geweißten Gefachen. Walmdach mit Pfannen-

deckung. In den massiven Teilen Zargenfenster; Türgewände Sandstein. Im Ostteil der Nordseite vier Strebepfeiler, Rohquader, nachträglich angelegt. Keller gegen Westen mit Tonne, sonst flach gedeckt. Unterbau 17. Jh., Fachwerkgeschoß anscheinend etwas jünger, 18. Jh. Die Jahreszahlen *MDCCCXVII* und *1818* an der alten Südtür (von der aus eine Treppe in das Obergeschoß führt) und an der hochgelegenen Nordtür (zum Untergeschoß) können sich nur auf einen Umbau beziehen.

Gärtnerwohnung. An der Umfassungsmauer nahe der Kirche. Einstöckig mit Satteldach. Fachwerk, Anfang 19. Jh. Auf der Nord- und Westseite sind ältere ca. 0,95 m starke massive Bruchsteinwände in den Bau einbezogen. — In der Orangerie (20. Jh.) wird ein brauner Steinguttopf aufbewahrt, der zum Überwintern von Petersilie diente und dient (H. 0,59 m). Die Wandungen sind zum Einpflanzen der Petersilie durchlöchert. An der Gefäßschulter eingeschnitten: *Graf von Bensen — 1819 G. B.* Oben bestoßen. Duinger Arbeit (?).

Borkenhaus, am Abhang zur Leineniederung. Anlage in Form von zwei durch eine Galerie miteinander verbundenen Türmchen; Fachwerk mit Borkenverkleidung. Wetterfahne *1898*. In den spitzbogigen Fenstern des einen Turmes befand sich eine Sammlung gemalter Glasscheiben des 17. Jhs.: vor allem bürgerliche Wappen und Hausmarken, daneben vereinzelt Vögel und figürliche Darstellungen. Aus Erhaltungsgründen sind sie jetzt zum größeren Teil ins Herrenhaus übernommen.

WIRTSCHAFTSGEBÄUDE.

Akten über Neubau und Reparaturen der Ökonomiegebäude 1815—50 im Gutsarchiv (nicht eingesehen); siehe Peters S. 9.

Die Wirtschaftsgebäude umschließen einen regelmäßigen rechteckigen Hof von ungewöhnlicher Weiträumigkeit. Auf der Ostschmalseite liegt das Verwalterhaus, nördlich davon ein Wohn- und Werkstattgebäude, südlich der Pferdestall; auf den Langseiten befindet sich je ein Kuhstall und eine Scheune, dem Verwalterhaus gegenüber auf der Westseite der Schafstall. Die Bauten sind bis auf den Kuhstall der Südseite nach einheitlichem Plan gleichzeitig angelegt. Bauart massiv aus unverputzten Kalksteinrohquadern. Tür- und Fenstergewände und vortretende Eckquader aus Sandstein. Pfannengedeckte Krüppelwalmdächer. An der Straßenseite des Schafstalles eine Sandsteinplatte mit dem v. Bennigsenschen Wappen. Um 1840. Der Kuhstall der Südseite ist massiv aus Lehmziegeln (?) errichtet und verputzt; ohne Eckquader. Walmdach. 18. Jh. Das Werkstattgebäude ist auf der Süd- und Westseite nachträglich in Fachwerk bzw. massiv in Backstein erneuert; Walmdach (ursprünglich?). Kleine Füllbauten in Fachwerk 2. Hälfte 19. Jh. Neuerdings sind die Gebäude innen modernisiert worden; der ganze Hof ist gepflastert.

RESTE DEKORATIVER ARCHITEKTURTEILE IM PARK.

Vier Wappenplatten, im „Rosengrund". H. ca. 0,70 m; B. ca. 0,56 m; RT. 0,015 m. Sandstein. Wappen auf gestocktem Grund innerhalb von Blendarkaden; darunter in vertiefter Kapitale die Initialen des Johann v. Bennigsen († 1618), seiner Frau Marie v. Gittelde (∞ 1579, † 1654), seiner Mutter Margarete v. Weltze († 1620) und der Mutter seiner Frau, Anna v. Boventen. Ende 16. Jh.

Vier Platten verschiedener Art, in der Grotte westlich vor dem Herrenhaus. Sandstein. a) H. 0,70 m; B. 0,60 m; RT. 0,02 m. Dudelsack-

blasender Affe auf grob geflächtem Grund; erhabener Randstreifen (oben abgearbeitet). Ende 16. Jh. b) H. 0,81 m; B. 0,90 m. Inschrift in ausgesparter Kapitale: *Obrister Levin Friedrich von Bennigsen und Henriette Marie von Bennigsen geb(o)rne von Rauchhaupt aus dem Hause Trebnitz Anno MDCCMDCCLV* (!). Rechtsseitig beschnitten. c) Muschelornament und Akanthusranken. Rechtsseitig beschnitten. Zugehörig zu b. d) v. Bennigsensches Wappen *1860*.

Ein Teil der Steine stammt von einem Erker des ehemals v. Bennigsenschen Schäferhofes in Gronau (s. dort S. 119).

TEILE DES EHEMALIGEN INVENTARS DES HERRENHAUSES, im Besitz von Frau H. Mackiewicz, Banteln.

Gemälde. Öl auf Leinwand, ausgenommen Nr. 2.

1. Levin Friedrich v. Bennigsen (?), † 1762. H. 0,77 m; B. 0,62 m. Halbfigur im Küraß. Mitte 18. Jh.

2. Ältere Dame. H. 0,52 m; B. 0,405 m. Pastell. Brustbild. Um 1790.

3. Levin August Gottlieb Graf v. Bennigsen, kaiserlich russischer General en chef; Sohn des zu Nr. 1 Genannten (Taf. 3a). H. 1,01 m; B. 0,72 m. Dreiviertelfigur. Der Dargestellte sitzt fast frontal; die weiß behandschuhten Hände ruhen auf dem Griff des zwischen die Knie gestellten Säbels. Er trägt einen blauen Uniformrock mit roten goldgestickten Ärmelaufschlägen und ebensolchem Kragen. Der Grund ist einheitlich olivfarben. Der untere Bildstreifen ist angestückt (die Naht verläuft unmittelbar unterhalb der Hände); gleichzeitig sind oben und an beiden Seiten die um den Spannrahmen geschlagenen Leinwandränder mit zum Bilde hinzugezogen worden. Die angestückte Leinwand ist feiner als die ursprüngliche; die Malweise erscheint jedoch sehr ähnlich. Links auf der Stuhllehne bezeichnet *Geo . . Dawe A. R. pinx. & (?) . . . . (?).* Das Gemälde (einschließlich der Vergrößerung) ist eine Replik des von Alexander I. für die „Kriegsgalerie 1812" im Winterpalais in St. Petersburg bestellten Bildnisses (1821 von E. Heitman lithographiert); anscheinend war zunächst nur eine Teilreplik geplant, die jedoch bald (noch von Dawe selbst?) zu einer Wiederholung des Originals im ganzen erweitert wurde, wahrscheinlich vor 1818, in welchem Jahre der General Rußland verließ und nach Banteln zog.

4. Marie Leonarde Gräfin v. B. geb. v. Buttowt-Andrzeykowicz (1788—1855); Gemahlin des Vorhergehenden in vierter Ehe (Taf. 3b). H. 0,975 m; B. 0,805 m. Dreiviertelfigur. Die Dargestellte sitzt auf einer niedrigen Mauerbrüstung und hält einen großen, die Brust und eine Schulter frei lassenden Umhang um sich geschlungen. Das Kleid ist weiß; der Umhang rot, gelb, weiß gestreift mit blauen Blumenranken. Im Hintergrund eine waldige Flußlandschaft in gedämpften graugrünlichen Farben. Grauer Wolkenhimmel. Rechts unten signiert: *1809 Joa. (?) Oleszkiewicz pin.*

5. Herrenbildnis. H. 0,765 m; B. 0,62 m. Brustbild in dunkelblauer Uniform. 1. Viertel 19. Jh.

6. Kaiserin Katharina von Rußland. H. 0,77 m; B. 0,62 m. Halbfigur mit Hermelinmantel, Krone, Lorbeerkranz. Vor der Brust hängt die diamantenbesetzte Kette des St. Andreasordens. Kopie, 3. Viertel 19. Jh.

7. Gassenjungenszene. H. 1,32 m; B. 0,98 m. Bräunliche und olivgraue Töne. Stark nachgedunkelt. Spanisch (?) 18. Jh.

8. Vase (Taf. 3d). H. 0,414 m; □-Fuß 0,163 m; ⌀ oberer Rand 0,305 m. Porzellan. Kelchförmiger Gefäßkörper mit wulstig übergreifendem gebauchten Boden, an dem zwei senkrechte Henkel mit Satyrmasken an den Ansatzstellen angreifen. Scharf eingezogener, nach unten sich verbreiternder Schaft. Quadratische Fußplatte. Auf der weißgrundigen Gefäßwandung vorn ein Medaillon mit dem Brustbild der Königin Luise nach dem höchstwahrscheinlich 1802 entstandenen Gemälde von Joh. Heinr. Schröder im Berliner Schloß (weißes Kleid, dunkelblauer Umhang, blaugrauer Grund), hinten in goldener Kapitale der Name *Louise*, darüber und darunter Palmetten. Um das Bildnismedaillon, an der Fußplatte, am oberen Gefäßrand goldene Palmettenfriese auf rosa Grund. Die Oberseite der Fußplatte ist hellblau; Schaft und Gefäßboden sind dunkelrot marmoriert, die Henkel, die Oberseite des Gefäßrandes und andere Einzelheiten vergoldet. Im Boden der Berliner Manufakturstempel. Überlieferungsgemäß Geschenk der Königin an General L. A. Graf v. Bennigsen im Jahre 1806.

9. Verschiedene Gegenstände aus dem Besitz des Generals Grafen v. Bennigsen; u. a. sieben Schnupftabaksdosen, der Katharinenorden mit Steinen, Uniformstücke.

10. Ring (Taf. 11f). ⌀ 0,028 m. Gold. Vierkantiger Reif mit schwarz eingelegtem feinen Rollwerkornament. Rechteckiges Siegelfeld mit geschrägten Ecken. Siegelstein aus Bergkristall mit dem v. Bennigsenschen Wappen und der Umschrift: *Her Johan Levin v. Bennisen.* Im Goldgrund unter dem Bergkristall datiert *1608.* Gefunden bei Straßenarbeiten in Halberstadt und von der Stadt dem letzten Grafen v. B. auf Banteln zum Geschenk gemacht. Der Ring stammt danach von Johann Levin v. B., Domherrn zu Halberstadt († 1643).

MÜHLE.

Im Jahre 1399 urkundlich erwähnt (7). Eigentümer: Frau H. Mackiewicz, Herr Direktor H. Saucke.

Der jetzige massiv in Backstein aufgeführte Bau stammt von 1873. Die vordem an der gleichen Stelle stehende Mühle war nach einer Photographie (Taf. 5d) ein schlichtes bruchsteinernes Gebäude mit Fachwerkgiebeln und pfannengedecktem Satteldach. Sie soll 1806 gebaut gewesen sein, war aber im Kern sicher älter, 16./17. Jh. Sie hatte fünf Mahlgänge mit unterschlächtigen Rädern, die durch einen hölzernen, strohgedeckten Umbau geschützt waren. Auch eine Ölschlägerei war eingebaut (frdl. Mitteilung von Herrn Direktor Saucke).

DORFHÄUSER.

Nr. 33. Zweistöckiges Fachwerkhaus mit einem im rechten Winkel angesetzten Stallgebäude. Geputzte und geweißte Gefache. Pfannengedecktes Satteldach. Obergeschoß und Giebel sind auf der Stirnseite des Wohnteils vorgekragt; unter der Giebelschwelle Volutenkonsolen; Füllhölzer mit Tau- und Schiffskielornament. Anfang 17. Jh. Tür und Erdgeschoßfenster sind erneuert (18. und 19. Jh.). Die übrigen Seiten sowohl des Wohn- wie des Stallteiles (letzterer mit durchgehenden, weitgestellten Ständern) sind stark verändert.

Nr. 34. Anderthalb Geschosse. Fachwerk mit durchgehenden Ständern. Geputzte und geweißte Gefache. Satteldach. Eine Dieleneinfahrt fehlt. Neben der Haustür ein Riegel mit Inschriftrest in ausgesparter Kapitale: ... [*An Gott*]*es Sen* (= Segen?) *ist alles gelegen* .... · *Bok* · *Ilsebei* · *Borken* · .... *alezeit* · *Anno 1654*. Fachwerkanbauten mit Pultdächern 19. Jh.

Nr. 32a. Zwei Geschosse. Fachwerk mit geputzten und geweißten Gefachen. Am rückwärtigen Ende ist eine Quertenne nachträglich angefügt. Pfannengedecktes Satteldach. 2. Hälfte 18. Jh.

Nr. 13. Typ Nr. 32a ohne Diele. Erdgeschoß teilweise massiv erneuert. Gleichzeitig.

Nr. 12. Derselbe Typ. Obergeschoß und Giebel nach der Straße zu vorgekragt. Zwei Wohnungen mit zwei Haustüren. Rechts längsseits unter Schleppdach nachträglich angefügte Diele. Gleichzeitig.

Nr. 69c. Derselbe Typ. Krüppelwalmdach. Giebelfelder senkrecht verbrettert. Ende 18. Jh.

„SCHWEDENSTEIN",

am Leineufer ca. 500 m südlich der Mühle in einer Wiese. H. ca. 0,72 m; B. 0,39 m. Kalkstein. Giebelförmig abgeschrägte Stele. Inschrift in vertiefter Kapitale: *Anno 1642 Arent Knoke*. Darunter der obere Teil eines Kreuzes. Der Stein ist danach etwa ein halbes Meter eingesunken. In der Spitze eine Hausmarke. — Der wilde Rosenbusch, unter dem der Stein steht, ist anscheinend gleichzeitig mit ihm gepflanzt. Ehemals hatte er ca. 8 m im Durchmesser; vor etwa 20 Jahren wurde er abgehauen, hat aber aus der Wurzel frisch getrieben.

BARFELDE

Dorf. 3¼ km östlich von Gronau. 615 Einwohner. Straßensiedlung. Urkundlich 1013 (bzw. 1022) *Berevilti* (2), *Berevilte*, *Berevelte* (1); im 13. Jh. zumeist *Bervelte* (z. B. 3, 4, 6). 1022 bestätigte Kaiser Heinrich II. dem Michaeliskloster in Hildesheim u. a. den Besitz der Kirche in B., die also im ersten Viertel des 11. Jahrhunderts schon bestanden hat. Das Patronatsrecht übten die Mönche bis zur Aufhebung des Klosters aus. 1258 wird ein Pfarrer *Eckehardus de Bervelte* genannt (5).

Quellen: U. B. Hochstift Hildesheim I 68 S. 69 Z. 5 (1), 69 S. 72 Z. 14 (2); II 102 S. 45 (3), 336 S. 154 (4), 658 S. 330, 964 S. 482, 1110 S. 551, 1116 S. 555 (5), 1130 S. 560 (6); IV Register S. 854; V S. 892; VI S. 1031 — U. B. Marienrode 12 S. 26 (4), 23 S. 37, 25 S. 42 (6) — Verzeichnis der Einkünfte in Kayser, Reform. Kirchenvisitationen S. 220 — Registratur des Gemeindevorstandes; Archiv der ev. Pfarre. Vgl. Peters, Archivinventare S. 11. — Literatur: Ahlhaus, Geistl. Patronat S. 34, 73 Anm. 20 — Beiträge 2 S. 179 — Bertram I S. 161, 281; II S. 398; III S. 95 — Hennecke in „Unsere Heimat" S. 377, 392, 402, 418, 420, 439 — Hüttebräuker, Das Erbe H. d. L. S. 64 — Jahresbericht 1913/14 — Lauenstein S. 289 f. — Lüntzel, Ält. Diözese S. 142, 288, 434 Anm. 24 — Mithoff III S. 19 — Mithoff Zs. 1864 S. 304 — Sonne V S. 40 — Starcke S. 74.

EVANG. PFARRKIRCHE.

Einschiffige barocke Bruchsteinkirche von 1738 mit Westturm von 1880. — Lage auf einem geschlossenen Platz zwischen der Pfarre an der Hauptstraße

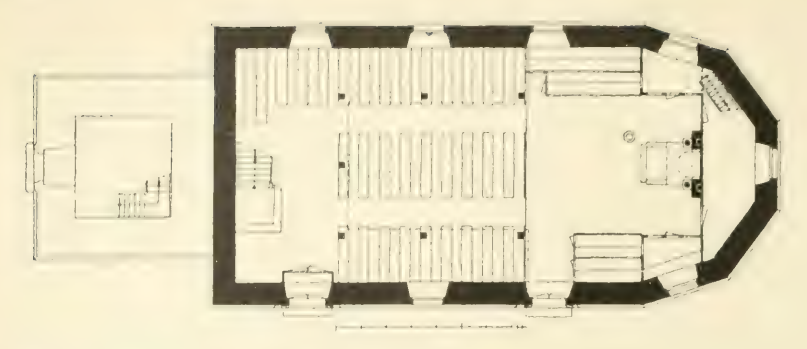


Abb. 2. Barfelde. Grundriß der Kirche.

und der Schule an der nördlichen Parallelstraße des Dorfes. Im Südwesten vor der Kirche das Kriegerdenkmal 1914-18.

ÄUSSERES (Taf. 5c).

Schiff mit dreiseitigem Ostschluß. Das Mauerwerk ist in Kalk verputzt. Tür- und Fenstergewände sowie das geschrägte Sockelgesims sind aus Sandwerkstein. Hauptgesims in Holzschalung. Flachbogige Fenster mit vorspringender Verdachung: auf den Langseiten fünf, auf den Chorseiten je eins. In der ersten und fünften Achse der Südseite flachbogige Türen, bekrönt von gebrochenen Volutengiebeln. Am Türsturz und in der Frieszone Inschriften in ausgesparter Kapitale; an der östlichen Tür: *Die Mauer um das Schör (!) bis auf den Kleinen Stein an iener Seite ingleichen die obere Thur mit Steinhauer Arbeit hat zur Ehre Gottes auf bauen lassen M. Johann Philipp Müller Anno MDCC XXXVIII* — 1. Chron. 30, 17; an der westlichen Tür: 2. Chron. 6, 20 und *Joach. Diederich Dusterdieck Pastor Altaristen Joh. Schwetie . . . .e Joh. Ph. Müller Anno 1738* — Jehova-Name hebräisch und Spruch. Beiderseits der Türen ist das Sockelgesims heruntergekröpft. Sonnenuhr über dem Mittelfenster der Südseite mit der Inschrift: *Dissen Stein habe ich der Kirchen zur Ehre Gottes machen lasen Henig Müller 1738.* — Der Turm hat massives, zementverputztes Mauerwerk. Er ist an Stelle eines bei Mithoff näher beschriebenen, mit einem Quersatteldach gedeckten romanischen Turmes (anscheinend aus der 2. Hälfte des 12. Jhs.) errichtet. Ob im Mauerkern noch Teile der alten Anlage erhalten sind, ist nicht zu unterscheiden; alle äußerlich sichtbaren Teile stammen von 1880 (Baudatum am unteren Westfenster). — Pfannengedecktes Satteldach, auf der Ostseite abgewalmt. Kehlbalkenkonstruktion mit mittlerer Hängesäule; Binderanlage. Turmhelm mit Schieferdeckung, in achteckiger Spitze ausgezogen. Wetterfahne *1880*.

INNERES (Taf. 4d).

Der Schiffsraum wird durch eine segmentbogenförmige hölzerne Tonne geschlossen. Sie ist graublau gestrichen; längs der Hauptachse sind drei Deckengemälde von quadratischer bzw. rechteckiger Form mit leicht ausgewölbten Seiten angeordnet: In der Mitte die Blendung Sauls (□ ca. 4,50 m), über dem Chor die Himmelfahrt (ca. 4,50 : 2,50 m), über der Orgel ein Engelkonzert (ca. 4,50:2,50 m). Um 1738; alle drei Gemälde stark übermalt; Hauptfarben graublau, gelbbraun und rot. — Wände geputzt und gelblich getönt (erneuert).

Fußboden mit Sandsteinplattenbelag. Vor dem Altar ein läuferartiger Streifen aus modernen Kunstfliesen.

AUSSTATTUNG. Farbgebung 20. Jh. vorwiegend rot und grau, dazu weiß, gold, schwarz. An der Sakristei außerdem Rankenmalereien, grünbraun und weiß.

1. Kanzelaltar. H. 8,70 m; B. ca. 4,17 m; T. ca. 0,64 m. Linde und Tanne; Profile Eiche. Zweigeschossiger Aufbau. Im Hauptgeschoß der fünfseitig vortretende Kanzelkorb. Beiderseits Säulen mit verkröpftem Gebälk, in das der Schalldeckel einbezogen ist. Im Obergeschoß zwischen Säulen ein Gemälde der Grablegung (H. ca. 1,45 m; B. ca. 0,82 m; Öl auf Leinwand; schmutzigdunkle Farben). In der Predella entsprechend das Abendmahl. Anschwünge aus Akanthus- und Bandelwerk. Akanthusranken und -schnüre am Kanzelkorb und in der Sockelzone. Gesamtanlage 2. Hälfte 18. Jh. Das ornamentale Schnitzwerk ist anscheinend von einem älteren Altar übernommen: Die Anschwünge sind im Verhältnis zur Geschoßhöhe (Hauptgeschoß) zu kurz und deshalb nachträglich oben angestückt; um 1720. Die Säulen, die Bekrönungslünette, die Akanthusfüllsel zwischen Hauptgebälk und Obergeschoßanschwüngen sind gegen Mitte des 19. Jhs. erneuert. — Mensa. H. 1,33 m; B. 2,04 m; T. 1,41 m. Gemauert und verputzt. Sandsteinerne Deckplatte mit steil gekehltem Profil. Gotisch; im 18. Jh. überarbeitet. — Beiderseits des Altares Scherwände mit darüberliegender Empore. Emporenbrüstung mit verkröpften Füllungen. 1. Hälfte 18. Jh. Auf der Rückseite der Brüstung ist unter der modernen Übermalung die alte gemalte Jahreszahl 1786 sichtbar, die wohl auf eine Renovierung zu beziehen ist. Die Türen rechts und links der Mensa gehören mit der unteren Empore im Schiff zusammen (5a). Ende 18. Jh.

2. Taufe; vor dem Altar. H. 1,04 m; ∅ 0,585 m. Sandstein. Achteckiger Schaft auf viereckigem Sockel mit abgeschrägten Ecken. Achteckiger gebauchter Kessel mit breitem Abschlußgesims. An den Wandungen Puttenköpfe, am Gesimsfries in ausgesparter Kapitale Es. 12, 3 (lateinisch), *Anno 1663*.

3. Gestühl. Tanne. Mitte 19. Jh.

4. Umwandete Sakristei und Pastorenprieche, auf der Nord- und Südseite an die Altarscherwände anschließend. Tanne und Eiche. Auf den Wandungen unten Füllungen mit erhabenem Spiegel, darüber rechteckige Fenster. 2. Viertel 19. Jh., nach älterem Vorbild? — Chorgestühl. Tanne. Mitte 19. Jh.

5. Emporen, im Schiff (Taf. 4d). Eiche und Tanne. a) Die untere Empore an der West-, Nord- und Südwand. H. ca. 3 m. Brüstung mit querachteckigen Füllungen. Viereckige Stützen mit starker Schwellung auf hohen Sockeln. Ende 18. Jh. Aufgang mit gelb gestrichenen Docken, Anfang 18. Jh. b) Die Orgelempore vor der Westwand. H. ca. 5,44 m. Flachbogig eingeschwungene Brüstung mit ähnlichen Docken wie am Aufgang zur unteren Empore. Treppe zur Orgelempore mit Brettdocken. Ende 18. Jh. Brüstungsdocken, Anfang 18. Jh.

6. Orgel, auf der Orgelempore (Taf. 4d). Prospekt. H. 3,41 m; B. ca. 3,90 m. Tanne und Linde. Fünf Achsen mit polygonalem Mittelturm und dreieckigen Seitentürmen. Schleier, Anschwünge und Aufsätze aus Akanthuswerk. Um 1738. Pneumatisches Werk 1904.

7. Altarschranken. Tanne und Eiche. Rahmen 19. Jh. Docken Anfang 18. Jh.

8. Kruzifix, Sakristei. Korpus-H. 0,47 m; B. 0,365 m. Linde. Alte Bemalung weiß mit Blutstellen. Dornenkrone mattgrün (beschädigt), Lendentuch teilvergoldet. Anfang 18. Jh. Kreuz-H. 0,70 m. Tanne, schwarz gestrichen 19. Jh.; Titulus 18. Jh.

9. Fünf Totentafeln; auf dem Boden. Oblonge Tafeln aus verschiedenem Holz mit geschweiftem, ausgesägtem Umriß. Bei a) als Bekrönung ein plastischer Engelkopf, bei b—e jeweils eine Plattform für den Totenkranz oberhalb der Inschrift. Die Inschrift mit Namen, Lebensdaten und vereinzelt einem Spruch ist in Rot auf bunt gesprenkeltem Grund (a) und in Weiß auf schwarzem bzw. tiefblauem Grund gemalt (b, d, e) oder aber auf weißes Papier geschrieben (c). a) H. 1,29 m; B. 0,64 m. Engel Maria Willmiena Pinkerneils, * 1825, † 1829. b) H. 0,46 m; B. 0,23 m. Herm. Heinr. Chr. Bartels, * 1779, † ... (?). c) H. 1,10 m; B. 0,55 m. Louise Carol. Brunotte, * 1830, † 1840. Inschriftpapier zerrissen. d) H. 0,96 m; B. 0,44 m. Math. Colle, † 1859. e) H. 1,04 m; B. 0,51 m; Ernst, Hermine und Carl Brinkmann, † 1868/72/74.

10. Kronleuchter. H. ca. 0,68 m; ⌀ ca. 0,65 m. Messing. Zwölf S-förmig herabgebogene Arme von ovalem Querschnitt mit eiförmigen Knoten in zwei Kränzen. Zwischenglieder im unteren Kranz: Waagerechte geperlte Voluten mit eiförmigen Aufsätzen. Zwischenring mit Ziervoluten. Krönender Doppeladler. Kugel; daran in Kapitale Stiftungsinschrift des Daniel Brandes und der Henni Remmers 1661. Haltering und Lichttüllen modern.

Altargerät.

11. Kelch. H. 15 cm; ⌀ 9,3 cm. Zinn. Runder Fuß, eiförmiger Nodus. Anfang 19. Jh. — Patene. ⌀ 10,5 cm. Stempel (verwischt): Engel im Oval mit den Buchstaben I F und C F (Liste II, 22).

12. Oblatendose. H. 13,5 cm; ⌀ 10 cm. Zinn. *P · F · H · E · 1740*. Engelstempel: E. Block Tinn, Jobst Ludw. Flegel 1725; teilweise verwischt (Liste II, 17).

13. Taufschale. H. 2,7 cm; ⌀ 30,6 cm. Zinn. Auf dem Rand: *Johann Gottlieb Ludewig Schwätge 1764* — Mark. 16, 16. Hildesheimer Beschau 49, doppelt; Meister B N H (Liste II, 12).

14. Taufwasser-Wärmflasche. H. 24 cm; ⌀ 10 cm. Zinn. Zylindrisch mit Schraubverschluß. Anfang 19. Jh. (?).

15. Zwei Altarleuchter. H. 24,4 cm; ⌀ 17,9 cm. Zinn. Runder Fuß, Knotenschaft. Auf der Tropfenplatte zwischen Fuß und Schaft in Kapitale: a) *Behrent Almsthed*, b) *Henny Möller 1700*. Hildesheimer Beschau 49, doppelt; Meister A F (Liste II, 6).

16. Zwei Vasen (Taf. 11b). H. 29,7 cm; B. 19 cm. Porzellan. Eiförmiger Vasenkörper mit abgesetztem, breitem Halsglied und hochgewölbtem runden Fuß. Doppelhenkelig. Weiß mit blauer Bandelwerkmalerei. Wrisbergholzener Manufaktur. Um 1750. Fußrand etwas bestoßen.

17. Zwei Vasen (Taf. 11a). H. 16 cm; B. 11 cm. Ähnlicher Typ wie Nr. 16, jedoch mit verschliffeneren Übergängen zwischen Fuß, Gefäßkörper und Hals. Blumenmalerei. 2. Hälfte 18. Jh.

18. Altarbibelpult. H. 18,5 cm; B. 37,5 cm; T. 29,5 cm. Eiche (und Tanne?), braun gefleckelt mit stumpfroten Profilen. Auf die Schräge aufgeklebt Inschriftzettel vom Jahre 1856.

19. Opferstock, hinter dem Altar. Eiche, weiß gestrichen. Eisenbeschlagener Kasten auf viereckigem Ständer. Am Ständer in ausgesparter Kapitale: *Julius Blome 1649* (?, 2?) und ein Spruch; der Kasten ist wahrscheinlich jünger, 18. Jh.

20. Truhe; Pfarrhaus. H. 0,545 m; B. 1,08 m; T. 0,64 m. Eiche; dunkel gebeizt. Ende 17. Jh.

21. Glocke. ⌀ 0,95 m. Am Hals zwischen Ringstegen und Kreuzblumenfriesen in gotischer Minuskel: † *Jhesus · Maria · Joannes · Gherhardus · de · Wou · me · fecit · anno · domini · M · CCCC · ende · XXIII · laus · deo ·*

22. Zwei Glocken von Radler, Hildesheim. 1922 und 1923.

HAUS NR. 15 (Taf. 4b).

Zweistöckiger Fachwerkbau mit vorgekragtem Obergeschoß. Geputzte und geweißte Gefache. Satteldach; nach Süden weit überstehend und durch geschweifte Kopfbänder abgestützt. Das rückwärtige, Wohnzimmer enthaltende Drittel des Hauses springt nach Süden um ein Fach vor, auf der Nordseite ist es um zwei Fächer zurückgezogen. Im Winkel zum vorderen Hausteil ist hier unter einem Schleppdach ein zweistöckiger Anbau angefügt; vielleicht gleichzeitig. Das Erdgeschoß des Anbaues ist massiv erneuert; es enthielt ehemals einen Stall, jetzt ist darin eine Schmiede. Kleinviehstallung unter Pultdach an der Westseite. Eine Diele fehlt; auch der vordere Hausteil dient Wohnzwecken. Angeblich von 1830; die gequaderten Eckständer an der Straßenfront und an der südöstlichen Ecke des rückwärtigen Teiles deuten jedoch auf den Anfang des 18. Jhs. 1830 Renovierung? Neu gestrichen.

WASSERMÜHLE;

an der Dorfstraße, gegenüber dem Pfarrhof. Überlieferungsgemäß ehemals dem Kloster Marienrode, Kreis Marienburg, gehörig. Zweistöckiger Fachwerkbau Mitte 19. Jh. Zwei oberschlächtige Räder für Mahl- und Sägebetrieb.

BETHELN

Dorf. 3½ km nördlich von Gronau. 664 Einwohner. Straßensiedlung. Urkundliche Namensformen 1022, 1151 *Betenum* (2, 5), 1125, 1131, 1221 *Betenheim*, *Bethenem* (3, 4, 1). 1131 wird die Kirche von Bischof Berthold dem Stift Backenrode geschenkt (4); 1293 erkennt Bischof Siegfried das Kloster Marienrode als Besitzer an (9). Von letzterem wird sie 1296 auf Bitten des Bischofs an das Kloster Escherde abgetreten und ihm einverleibt (11). 1236 ist ein *Tancradus sacerdos de Bethenem* erwähnt (6), zwischen 1258 und 1295 mehrfach der Pleban Bodo (z. B. 7, 8, 10); sein Siegel ist an einer Urkunde von 1285 erhalten (12).

Quellen: Sudendorf U. B. I 577, 1 S. 296 Z. 18 f. (1) — U. B. Hochstift Hildesheim I 68 S. 69 Z. 5 (2), 183 S. 164 Z. 2 (3), 195 S. 178 Z. 21 (4), 275 S. 258 Z. 16 (5), 763 S. 715 Z. 10 f. (1); II 102 S. 45, 469 S. 226 (6), 1062 S. 528, 1116 S. 555 (7); III u. a. 713 S. 370 (8), 970 S. 485 (9), 1076 S. 531 (10), ferner 1087—90, 1093, 1094, 1096 — U. B. Marienrode 1 Z. 36 S. 3 (3), 3 Z. 47 S. 8 (4), 11 Z. 47 S. 25, 97 Z. 28 S. 109 (11) — Verzeichnis der Einkünfte in Kayser, Reformat. Kirchenvisitationen S. 221 f. — Archiv des Gemeindevorstandes und der evangelischen Pfarre; vgl. Peters, Archivinventare S. 12 f. — Staatsarchiv Hannover: Originalurkunde, Moritzstift Hildesheim Nr. 48 (12) — Hann. Des. 83 Hann. VII (243) 597. —

Literatur: Ahlhaus, Geistl. Patronat S. 39, 42, 53 — Bertram I S. 244, 303 — Hennecke in „Unsere Heimat" S. 377, 381, 384, 395, 411, 420, 437 ff. — Jahresberichte 1913 14; 1923—26; 1928; 1929 — Lauenstein S. 291 — Lüntzel, Ält. Diözese S. 241, 290 — Lüntzel, Geschichte I S. 79 — Mithoff III S. 20 — Mithoff Zs. 1864 S. 304 — Sonne V S. 53 — Starcke S. 74 f.

EVANG. PFARRKIRCHE;

nach Hennecke ehemals vielleicht dem hl. Andreas geweiht.

Einschiffige Bruchsteinkirche, nach einem durch Blitzschlag verursachten Brand der älteren Kirche inschriftlich 1733 erbaut. Der Turm ist 1792 vor die Westfront vorgesetzt worden. — Lage auf dem eingeebneten Friedhof inmitten des Dorfes.

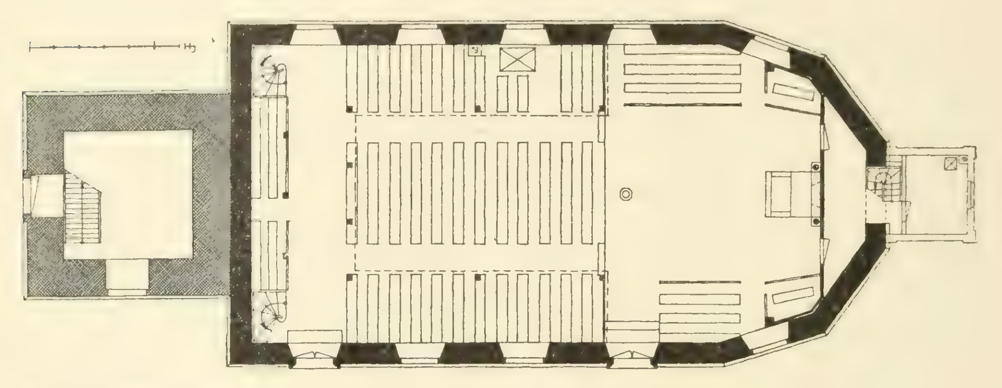


Abb. 3. Betheln. Grundriß der Kirche.

ÄUSSERES (Taf. 4a).

Schiff zu vier Achsen mit fünfseitigem Ostschluß. Die Wandflächen zeigen Reste steinsichtigen Kalkputzes. Geschrägtes Sockelgesims und vortretende Eckverzahnung in Kalkwerkstein; Kranzgesims in Holzschalung. Rundbogige Fenster; Gewände unten Sandstein, im oberen Viertel Kalkstein. In der ersten und vierten Achse der südlichen Langseite rechteckige Türen mit horizontalen Verdachungen; Gewände Sandstein, Verdachungen Kalkstein. Am Gebälkfries in ausgesparter Kapitale: a) 1. Mos. 28, 17. 19, b) Offenb. Joh. 4, 11 — *In Jahr Christi 1733 ist dieses Gotteshaus unter göttlichen Segen erbauet Pastor p(ro) t(empore) Christoph Joachim Schmoen Altaristen Bened: Lanckop und Hans Rössing.* Türflügel mit erhabenen geschweiften Füllungen; diejenigen des östlichen Einganges tragen die Namen *J. M. Schaefers H. Rössing.* — Sakristeianbau an der Ostwand des Chores. Ende 19. Jh.

Der Turm wird durch einen Rücksprung mit geschrägtem Profil in Höhe der Traufkante des Schiffes gegliedert. Putzreste, hölzernes Kranzgesims. Vortretende Eckverzahnung und geschrägter Sockel wie am Schiff, jedoch sind die Werksteinteile durchgehend aus Sandstein. Rundbogige Schallöffnungen und Fenster (Südseite). Flachbogige Westtür, darüber auf einer Sandsteinplatte in erhabener Kapitale: *Diesen Thurm liesen bauen die Gemeinde von Betelen und Edinghausen im Jahre 1792, der Bauaufsehe wahr Johann Heinrich Ohlmer der Mauer und Steinmeister Heinrich Oetscher (?) aus Hildesheim.*

Pfannengedecktes Satteldach, nach Osten abgewalmt. Kehlbalkenkonstruktion mit liegendem Stuhl und Hängesäulen. Binderanordnung. Turmhelm mit achteckiger, ehemals offener Laterne über steilem Anschwung und abschließender Haube. Schieferdeckung.

INNERES.

Schiffsraum mit hölzerner Muldendecke. Bemalung weiß mit violetten, blauen und gelbbraunen Ornamentstreifen (1925). Wände geputzt und ockerfarbig getönt (1925). Zementfußboden (1885).

AUSSTATTUNG. Farbgebung 1925.

1. Kanzelaltar (Taf. 4c). H. ca. 8,40 m; B. 1,09 m. Linde und Tanne. Bemalung weiß und gold auf blaugrauem Grund. Zweigeschossiger Aufbau mit gedrehten, girlandenumwundenen Säulen, verkröpften Gebälkstücken und darüber im Hauptgeschoß volutenförmigen Giebelansätzen. Dreiseitig vortretender Kanzelkorb; an den Wandungen und zu beiden Seiten an der Altarrückwand die Figuren Christi und der vier Evangelisten; längs der Ecken Blattschnüre. Links und rechts der Kanzeltür stehende Engel (die nach der Mitte zu ehemals erhobenen Arme fehlen); auf dem Schalldeckel, der in das durchgeführte obere Gebälksims einbezogen ist, ein sitzender Engel mit Kelch. Vor den schmalen Seitenteilen des Hauptgeschosses die Figuren Moses' und Johannes des Täufers, auf dem Gebälk über ihnen Petrus und Paulus. In der Mitte des Obergeschosses ein Gemälde des Gekreuzigten (Öl auf Leinwand?); zu beiden Seiten die plastischen Figuren Mariae und Johannis. Über dem Bild ein flachbogiger Abschlußbügel mit Puttenkopf im Bogenfeld. Bekrönungsfiguren: der triumphierende Christus und zwei anbetende Engel. In der Predella eine Nische mit plastischer Abendmahlsgruppe. Akanthusanschwünge. Nach Eintragung im Kirchenrechnungsbuch 1734 aufgestellt; als Meister wird ein Bildhauer „Barthens" genannt, womit zweifellos Ernst Dietrich Bartels in Hildesheim gemeint ist. — Veränderungen: Das Kreuzigungsbild ist wahrscheinlich um 1800 übermalt und durch seitliche Vorhangbretter gerahmt worden. Kleinere Beschädigungen finden sich an den geschnitzten Teilen. — Mensa. H. 1,55 m; B. 1,95 m; T. 1,33 m. Gemauert und verputzt. Kalksteindeckplatte mit steil geschrägtem Profil und einer Reliquiengrube. Weihekreuze sind nicht mehr vorhanden. Spätgotisch, barock überarbeitet. — Scherwände zu beiden Seiten des Altares. Ende 19. Jh. Sie ersetzen die ursprünglichen, mit dem Altar gleichzeitigen Scherwände, von denen nur die Akanthusschnüre und Akanthuskartuschen neben und über den beiden Türen übernommen worden sind (Grundriß der alten Anlage mit umbauten Sitzen längs der Chorschrägen im Pfarrarchiv, aufgenommen 1885).

2. Gestühl. Tanne, grün gestrichen. 1. Hälfte 19. Jh.

3. Emporen. Tanne, grau und gelb gestrichen. Gotisierend. 1885. Die untere Empore ist an der West-, Nord- und Südwand des Schiffes entlanggeführt, die obere Empore liegt vor der Westwand.

4. Orgel, auf der unteren Empore. Prospekt bündig mit der Emporenbrüstung. 1885.

5. Büste einer weiblichen Heiligen; im Pfarrhaus. H. 0,37 m. Eiche, abgelaugt. Hinten und an der linken Seite glatt abgeschnitten. Nase und Schädelplatte teilweise abgeschlagen. Anfang 18. Jh. Aus dem benachbarten ehemaligen Kloster Haus Escherde.

6. Grabplatte des Christoph Joachim Schmöe, * 1692 zu Salza, † 1767, 22. VIII., 49 Jahr „Priester“ in Betheln. Außen an der Südwand des Schiffes. H. 1,84 m; B. 0,96 m. Sandstein. Unter einer Krone ein blattumkränzter, hochovaler Inschriftschild.

7. Kronleuchter. H. 0,75 m; ⌀ 0,72 m. Messing. Zwölf S-förmig herabgebogene, sechseckige Arme mit Astansätzen in zwei Kränzen. Muschelteller. Krönender Doppeladler. Kugel, darauf die Stiftungsinschrift des Jacob Möller. Anfang 18. Jh.

8. Kronleuchter. H. 0,74 m; ⌀ 0,72 m. Messing. Entsprechend Nr. 7. Birnförmiges Gewicht, darauf in Kapitale *M. A. Schmöen H. G. Schmöen 1737*.

Altargerät.

9. Kelch. H. 22,2 cm; ⌀ 15,4 cm. Silber vergoldet. Sechspaßfuß, birnförmiger Nodus. Im Boden in Cursive: *Comp(aratus) anno 1724 C. I. Schmöen Past(or) Bethel(ensis) Altar(istis) B: Dieckmann et F: B: Lanckop:* Hildesheimer Beschau 1705; Meister J B W (Liste I, 12). — Patene. ⌀ 14,3 cm.

10. Kelch. H. 18 cm; ⌀ 12,4 cm. Silber; Kupparand und Innenseite vergoldet. Sechspaßfuß; Wulstnodus gerieft und teilweise kreuzschraffiert. Auf den Schaftstücken Rechtecke mit Sternmustern (graviert). Hildesheimer Beschau 1705; Meister F U M (Liste I, 15). Anfang 18. Jh. — Patene. ⌀ 12,4 cm. Für Nr. 10 angefertigt. Stempel W; Feingehaltszeichen 12. Anfang 19. Jh. (?).

11. Taufschale. H. 4,2 cm; ⌀ 21,1 cm. Zinn. *B. Fr. Diekmann.* Hildesheimer Beschau 49 (?), doppelt; Meisterstempel unleserlich. 17. Jh.

12. Taufkanne. H. 24 cm; ⌀ 9,5 cm. Zinn. Zylindrisch. Deckelheber mit Muschelmuster; oben auf dem Deckel zwischen Lorbeerzweigen *B. 1820.* Stempel sehr verwischt: fliegender Engel mit Inschrifttuch — Englichs Block Tinn; Umschrift J . . . . . Flegel (?) (Liste II, 23).

13. Altarleuchter. H. 43 cm; ⌀ 19,5 cm. Zinn. Runder Fuß; keulenförmiger Stiel. Inschriftlich von H. Brinkmann und Frau geb. Sandvoos, Betheln, zum Tode ihrer Tochter Johanne, † 1858, und von Chr. Sievers, Eddinghausen 1859.

14. Altarbibelpult. H. 38,5 cm; B. 49,5 cm; T. 37 cm. Tanne und Eiche; graublau gestrichen. Um 1700.

15. Glocke. ⌀ 0,82 m. Am Hals zwischen Akanthusfriesen in Kapitale: *H(err) Joh. Henn. Schmidt Past(or) Behrend Dieckman Benedix Landkoph Altaristen Bethelem Anno 1717*; auf der einen Flankenseite zwischen Ringstegen: *gos mich Echardt Christoph Becker in Hildesh.;* auf der anderen Flankenseite Spruch und Kruzifix. Darunter ein Fries mit Weintraubenendigungen. Am Wolm ein Kreuzblumenfries.

[16. Glocke. ⌀ 1,28 m. Inschriftlich von Chr. Aug. Becker in Hildesheim 1776. Im Kriege abgeliefert.]

17. Zwei Glocken. Radler, Hildesheim. 1930.

BAUERNHÄUSER.

Nr. 28. Vierständerhaus mit verbreitertem zweistöckigen Wohnteil. Geputzte und geweißte Gefache. Krüppelwalmdach. Unter dem Dachüberstand am Dielenteil einfache Kopfbänder. Inschriftlich nach Brand 1714 wiederaufgebaut 1719.

Nr. 3. Typus von Nr. 28, jedoch durchgehend zweigeschossig. Geschweifte Kopfbänder unter dem Dachüberstand. 2. Viertel 18. Jh. Der Dielenteil ist nachträglich ausgebaut worden. Das Erdgeschoß des Wohnteils ist massiv erneuert und verputzt mit eingeritzter Scheinquaderung (gegen Mitte 19. Jh.).

BRÜGGEN

Dorf. 5 km südlich von Gronau an der Bahnlinie Hannover—Göttingen. 925 Einwohner. Haufensiedlung am rechten Leineufer an einem der alten Übergänge über den Fluß. Nach Osten zu steigt das Gelände gegen „die Sieben Berge" an; am oberen Dorfrand liegt die Kirche, am unteren, unmittelbar an der Leine, das Gut. Ältere urkundliche Namensformen sind 936 *Brugheim* (2), 955 *Brugkiem* (3), 965 *Bruggeheim* (4), 997 *Bruggihem* (5), 1207 *Brughen* (1), 1220 *Brucchem* (8), 1284 *Brucken* (9), 1370 und 1431 *Bruggem* (7, 10), 1568 noch einmal wieder *Brugheim* (12). Brüggen ist einer der ersten Orte, die in der Geschichte des Gebietes genannt werden. Otto I. hat auf dem Königshof B. verschiedentlich Urkunden ausgestellt, 936 für St. Moritz in Magdeburg (*actum Brugheim curte regia*), 955 für die Edelfrau Helmburg, 965 wieder für St. Moritz (2, 3, 4). 997 hat Otto III. das Landgut B. mit all seinem Zubehör dem Kloster Essen geschenkt (5). Das Stift Gandersheim, unter dessen Besitzungen B. in einer Urkunde des Papstes Innozenz III. von 1207 genannt wird (1), begründet die Erwerbung mit einer Fälschung auf den Namen Heinrichs III. und das Jahr 1043 (6). — Das Geschlecht, das sich nach dem Orte nennt (wohl Gandersheimer Ministerialen), erscheint urkundlich ab 1226 und ist nach 1492 ausgestorben. 1360 hatte die Äbtissin von Gandersheim die Edelherren v. Homburg, die jenseits der Leine ihre Hauptbesitzungen hatten, mit der Vogtei über die Dörfer Brüggen und Banteln belehnt (Schnath). Diese wiederum vergaben sie in Afterlehen; dre letzte Homburger 1409 an die Herren v. Steinberg mit der Bestimmung, sie von dem damaligen Inhaber Ernst v. Dötzum oder von dessen Erben einzulösen. Die v. Dötzum, v. Bock und andere Familien waren im 14. Jh. im Besitz von Gandersheimer Lehnsgütern in B. gewesen. Im Verlauf des 15. Jhs. gelang es jedoch den v. Steinberg, Stück für Stück dieser Lehen zu erwerben. Um 1500 werden sie auch in den Besitz des Rittersitzes gelangt sein, auf dem möglicherweise die v. Brüggen bis zu ihrem Aussterben gesessen haben. — B. gehörte ursprünglich zur Pfarrei Rheden. Eine Urkunde Bischof Siegfrieds I. von Hildesheim von 1220 behandelt die Pfarrechte der Rhedener Kirche in B. (8). Die darin erwähnte Kapelle in B. ist wahrscheinlich die Schloßkapelle. Im Dorf war nach der örtlichen Überlieferung eine hölzerne Wallfahrtskapelle S. Mariae ad septem montes, die 1485 mit einer Vikarie ausgestattet wurde. 1512 wurde B. eine selbständige Pfarre (11); das Patronatsrecht über die Pfarrkirche erhielten die v. Steinberg.

Quellen: Harenberg, J. Chr., Historia dipl. Gandersheimensis, Hannover 1734, u. a. S. 739, Privileg Papst Innozenz III (1) — Mon. Germ. Hist., Dipl. r. et i. Germaniae I, Otto I Nr. 6 S. 95 Z. 10 (2), Nr. 174 S. 256 Z. 35 (3), Nr. 312 S. 427 Z. 4 (4); II, Otto III Nr. 242 S. 659 f. (5); V, Heinrich III 540 Z. 30 (6) — Sudendorf U. B. III 113 S. 72 Z. 18; IV 69 S. 58 Z. 24 (7) — U. B. Hochstift Hildesheim I 745 S. 699 Z. 27 f. (8); II 640 S. 322, 658 S. 330; III 81 S. 40, 689 S. 357 (9); V 1352 S. 884, 1356 S. 886 (7). Das VI, Nachtrag 62 S. 1019 genannte „castrum Brughen" ist sehr wahrscheinlich Neubrück (Kreis Braunschweig), wo ab 1340 die von Marenholtz bezeugt sind — U. B. Stadt Hildesheim VI S. 481 (10) — Urkunde im Pfarrarchiv zu Rheden von 1512 (Peters, Archivinventare S. 76 Nr. 5) ist abgedruckt unter Nr. 3 im Urkundenanhang bei Greiffenhagen S. 174 ff. (11) — Visitationsakten von 1544 und 1568 in: Kayser, Ref. Kirchenvisitationen S. 227 Anm. 464 (12) — Archiv der Evangelischen Pfarre in Brüggen (vgl. Peters, Archivinventare S. 46) — Archiv der Evangelischen Pfarre in Rheden (vgl. Peters S. 76) — Gräflich von Steinbergsches Archiv Brüggen (vgl. Peters S. 13—46) — Archiv der Superintendentur Alfeld (bis 1771) (vgl. Hoogeweg, Archivinventare S. 30) — Staatsarchiv Hannover: Hann. Des. 83 Hannover II, 914: Brüggen, Reparatur der Kirche 1841. — Literatur: Ahlhaus, Geistl. Patronat S. 16, 20, 92 — Alvensleben, U. v., Die braunschweigischen Schlösser der Barockzeit und ihr Baumeister Hermann

Korb, 1937 — Behrens, Hist. Beschr. des .... Hauses der Herren von Steinberg S. 16, 23, 30, 39 f. — Beiträge S. 2, 184 — Bertram I S. 224, 445; II S. 306 — Greiffenhagen, Die Geschichte des Schlosses und Dorfes Brüggen an der Leine, 1927 — Hartmann in „Unsere Heimat" 261 f., 266 f., 274, 278, 282, 286, 300, 370 — Hennecke in „Unsere Heimat" S. 377, 383, 385, 387 ff., 393 f., 402, 419, 439, 441 — Jahresbericht 1910 11; 1911 13 — Koch, Historische Notizen über Brüggen an der Leine bei Alfeld, in: Hann. Magazin Jahrgang 1812, Stück 11, S. 162 — Lauenstein S. 287 — Lüntzel, Ält. Diözese S. 143, 289 f., 434 — Lüntzel I S. 73, 319; II S. 150 — Mithoff III S. 25 — Mithoff Zs. 1864 S. 306 — Sonne V S. 80 f. — Starcke S. 71 — Steindorff, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Heinrich III. Bd. 2 S. 381 f.

EVANG. PFARRKIRCHE.

Einschiffige barocke Bruchsteinkirche am Ostrand des Dorfes auf dem gegen die Straße durch eine Bruchsteinmauer abgegrenzten ehemaligen Friedhof (jetzt teilweise Schulhof). Laut Inschriften und Jahreszahlen am Bau ist der Chor 1688 begonnen, das Schiff 1711 vollendet, der Turm 1748—51 angefügt. — Nach K. Greiffenhagen war das vordem bestehende Gotteshaus eine kleine im Jahre 1505 gebaute Kapelle, die „um 1600" nach Westen durch einen Anbau vergrößert worden war. Greiffenhagen nimmt an, daß diese Kapelle „sich im großen und ganzen mit dem heutigen östlichen Teil der Kirche decken wird" und 1688 nur „wiederhergestellt" worden ist. Die Richtigkeit der Vermutung läßt sich am Bau selbst im heutigen Zustande nicht nachprüfen. Nach dem Wortlaut der Inschrift am Turm (s. u.) müßte die „Wiederherstellung" einem Neu-Aufbau nahe gekommen sein; nur die im Verhältnis zum Schiff ungewöhnliche Länge des heutigen Chores könnte darauf hindeuten, daß die Fundamente noch von der spätgotischen Kapelle stammen.

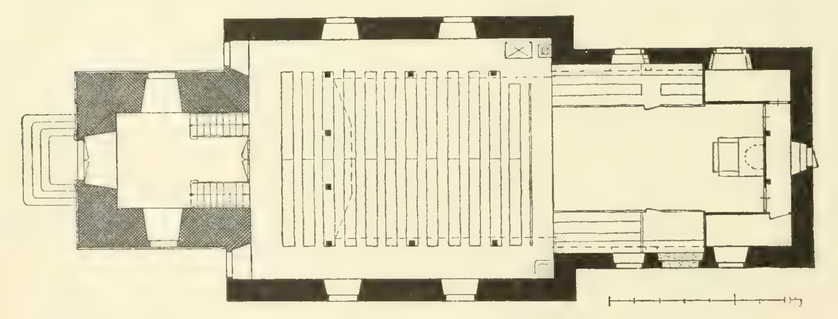


Abb. 4. Brüggen. Grundriß der Dorfkirche.

ÄUSSERES (Taf. 12c).

Bruchsteinmauerwerk mit Kalkverputz. Sockel, Gurtsims, Eckvorlagen, fast alle Tür- und Fenstergewände aus Kalkwerkstein. — Der Turm ist über quadratischem Grundriß aufgeführt. Das Erdgeschoß ist durch ein Gurtgesims gegen die oberen Geschosse abgesetzt. Unterhalb des Gesimses quergefugte Eckvorlagen, darüber vortretende, verzahnte Eckquader. Sockel mit geschrägtem Profil. Kranzgesims in Holzschalung. Gekuppelte rundbogige Schallöffnungen mit breiten, bandartigen Gewänden. In den unteren Geschossen entsprechend eingefaßte Lichtschlitze, außerdem rechteckige und queroblonge Fenster mit profilierten Rahmen. Auf der Westseite eine flachbogige Tür und oberhalb des Gurtsimses zuseiten eines Querovalfensters

zwei Inschrifttafeln, von denen die erste sich auf den Bau von Chor und Schiff bezieht und beim Bau des Turmes von der Westfront des Schiffes an ihre jetzige Stelle versetzt worden ist (s. Greiffenhagen), die zweite auf den Turmbau selbst Bezug nimmt. Text in ausgesparter bzw. vertiefter Kapitale: *Ad glor(iam) dei o(ptimi) m(aximi) et populi salut(em) sub fel(ice) magistr(atu) gen(erosi) d(omi)ni Friderici de Steinberg d(ucum) B(runsvigensium) L(uneburgensium) c(onsiliaris) i(ntimi) s(ummi) a(ulici) m(arescalci) h. p. s. e. p. a. aedes haec s(ancta) ad XXX ped(es) V ort. MDCLXXXVIII inchoata absolvitur MDCCXI.* b) *Die Brüggensche Gemeine hat diesen Bau und Steine zur Ehre Gottes gezieret und aufgeführet unter der Regierung s(ei)ner Hochwollgebohren Gnaden des Herrn Landdrosten Friderich von Steinberg, Altristen Hans Hinrich Platen und Hans Hinrich Schwetgen Anno 1748.*

Das verhältnismäßig kurze Schiff hat auf den Langseiten je zwei hohe rechteckige Fenster, in die im 19. Jh. eine rundbogige eiserne Sprossenteilung eingesetzt ist. Die Fenster der Westseite beiderseits des Turmes sind anscheinend nachträglich eingebrochen (18. 19. Jh.; Sandsteingewände). Bündige Eckverzahnung. Hölzernes Kranzgesims. — Der eingezogene, rechteckig geschlossene Chor hat ebenfalls zwei Achsen. Der Aufbau der Wände entspricht dem Schiff, nur setzen die Fenster höher an als dort. In der Mitte der Südseite befindet sich eine zugesetzte Tür; eine zweite, gleichfalls zugesetzte Tür unter dem westlichen Fenster der Nordseite zeigt im Sturz die Jahreszahl *1688*. Auf der Ostseite der jetzt benutzte, später gebrochene Eingang für den Geistlichen. Zwischen den Fenstern der Nordseite ein zugesetztes Fenster. Tür- und Fenstergewände Kalk- und Sandstein.

Pfannengedecktes Satteldach, nach Osten abgewalmt. Kehlbalkenkonstruktion mit Seitenpfetten und Hängewerk. Binderanlage. Ins Achteck übergeführter Pyramidenhelm mit Auslegestuhl für die Schlagglocke. Schieferdeckung. Wetterfahne *1751*.

INNERES.

Zwei Geschoß hohe Turmhalle mit Tonnengewölbe; Schiff und Chor mit flacher Schaldecke über schmalem Stucksims (1874). Decke und Wände sind geputzt und geweißt; die Fensternischen im Schiff sind rechteckig, im Chor flachbogig mit geschrägten Leibungen. Der Fußboden ist im Schiff zementiert, unter dem Gestühl liegen Bohlen (1887), im Chor gemusterte Fliesen (1899).

AUSSTATTUNG. Farbgebung 19. Jh.

1. Kanzelaltar. Rechteckige Altarwand. Holz; Farben grau und weiß; Gliederung durch aufgemalte Säulen. 1874 (Greiffenhagen). Vierseitig vorspringender Kanzelkorb. H. Brüstung 1,13 m. Holz, teilweise furniert (Nußbaum und Esche?). Vor den Ecken feine, gedrehte Ziersäulchen; zu beiden Seiten zwei stärkere Säulen der gleichen Art. Auf den polierten Wandungsflächen eingelegte Spitzovale in Rechteckfeldern; am Sockel- und Gesimsfries Querovale, am Schalldeckel ein Sternmuster. Alle übrigen Teile sind braun gestrichen. 1. Hälfte 18. Jh. (?); 1846 durch den Tischler Rockenbauch wohl nur ausgebessert, nicht — wie Greiffenhagen angibt — neu angefertigt.

2. Taufe. H. 0,87 m; □-Sockel 0,59 m; □-Kessel 0,495 m. Esche (?) poliert mit schwarz lackierten Profilen. Viereckiger kelchförmig geschweifter Kessel auf kurzem, konkavem Schaft. Quadratischer Sockel. Um 1830.

3. Bruchstück einer romanischen Taufe, siehe Friedhof.

4. Gestühl und Chorsitze. Tanne, braun gebeizt. 1887.

5. Empore, an der West-, Nord- und Südwand des Schiffes. H. ca. 2,54 m. Passend zu Nr. 4. Der Westteil ist nachträglich etwas verändert.

6. Orgel, auf der Westempore. Prospekt. H. 2,96 m; B. 5,21 m. Tanne und Linde, hellbraun gebeizt. Neun Achsen. In der Mitte und an den Ecken polygonale Türme mit gemeinsamem Deckgesims. Zwischen ihnen jeweils drei niedrigere Achsen mit ebenfalls gemeinsamen Gesimsen und dreieckigen Mitteltürmchen. Schleier und Anschwünge aus Akanthusbandelwerk, vermutlich 1746 (s. u.); Wände und Gesimse anscheinend 1904 (oder 1886/88?) erneuert. — Pneumatisches Werk von Furtwängler, Hannover; 1904. Das ehemalige Werk war 1746 von Orgelbauer Müller in Hildesheim für 900 Taler gebaut worden (Greiffenhagen).

7. Grabstein des Justus Anthon Remmer, * 1713, † 1715; außen an der Nordwand des Chores. H. 1,16 m; B. 0,70 m. Kalkstein.

8. Grabplatte des Pastoren Gottfr. Heinr. Conr. Bansen, * 170. im April, † 1770, 1. X. Im Fußboden der Turmhalle. H. 1,98 m; B. 0,97 m. Sandstein. Namensinschrift und Sprüche: Hebr. 13, 7; Daniel 12, 2. 3. Stark abgetreten. Soweit lesbar abgedruckt bei Greiffenhagen.

9. Kronleuchter. H. ca. 0,87 m; ⌀ 0,845 m. Messing. Zwölf S-förmig herabgebogene, sechskantige Arme mit Astansätzen und aufgeschraubten Palmetten in zwei Kränzen. Muschelteller. Zwischen den Armen Zierschwünge. Krönender Doppeladler. Kugel. 1. Hälfte 18. Jh.

Altargerät.

10. Kelch. H. 16,9 cm; ⌀ 14,2 cm. Silber vergoldet. Sechspaßfuß mit aufgenietetem Kruzifix. An der Fußzarge geschlagener Vierpaßfries. Wulstnodus mit Rotuln, darauf in gotischer Minuskel vor nielliertem Grund: *Jhesvs* (das h und ein s sind ausgebrochen). Auf der Ober- und Unterseite des Nodus Spitzbogenfelder mit graviertem Maßwerk. Schaftstücke mit gravierten Quadratfeldern. Unter dem Fuß eingeritzt: *XXV Lot M 2 q(uent)?* Stempel: Die mit einem Hausmarken-Kreuz verbundenen Initialen H K (oder H R) und die Jahreszahl (?) [15]47 im Oval, doppelt (Liste I, 25). 2. Hälfte 16. Jh. Fußrand angelötet und teilweise abgeplatzt. — Patene. ⌀ 14,1 cm.

11. Kelch. H. ca. 21,8 cm; ⌀ 14,7 cm. Silber vergoldet. Sechspaßfuß; sechseckiger, urnenförmiger Nodus. Im Boden: *Justus Pape, Ilse Nieman.* Meisterstempel I B, doppelt (Liste I, 26). Anfang 18. Jh. Vergoldung abgenutzt. — Patene. ⌀ 14,7 cm.

12. Kelch (Taf. 18b). H. 22,3 cm; ⌀ 13,5 cm. Silber. Runder Fuß mit kannelierter Lehne. Nodus mit getriebenem Weinrankenfries. Glockenkuppa, innen vergoldet; um ihre Mitte ebenfalls ein Weinlaubfries. Hannoversche Beschau; Jahresbuchstabe H; Meister Schütz (Liste I, 3). 1828.

12a). Abendmahlskanne (Taf. 18b); zugehörig; gleiche Stempel. H. 35 cm; ⌀ ca. 14 cm. Antikisierende Form mit Deckel. — Kelch und Kanne sind ein Geschenk des derzeitigen Kirchenpatrons Karl v. Steinberg (vgl. Greiffenhagen).

13. Oblatendose (Taf. 31b). H. 11,8 cm; B. 11,5 cm. Silber teilvergoldet. Kleeblattförmiger Gefäßkörper mit senkrechten Wandungen. Füße in Form von Knorpelvoluten mit Puttenköpfchen am Ansatz. Auf den Wandungen und an der Deckelwölbung gravierte Blumen (Tulpen). Inschriften in Kapitale: auf der einen Wandung die Widmung zum kirchlichen Gebrauch, auf

dem Deckel Joh. 6, 50. 52. 56; unter dem Boden Namen und Wappen der Stifterin: *Hedewig Frau von Steinberg gebohrne von Widense Anno 1674.* Hildesheimer Beschau 1649; Meister P F (Liste I, 5).

14. Altarkruzifix. Gesamt-H. 86,8 cm. Korpus-H. 27,5 cm; B. 21,5 cm. Zinn vergoldet. Kreuz und Sockel Holz (Obstbaumholz?), teils braun poliert, teils schwarz lackiert. Um 1830.

15. Zwei Altarleuchter. H. 34,5 cm; ⌀ 18,2 cm. Messing. Runder Fuß auf drei Löwentatzen. Schaft mit mittlerem Schaftring. Tiefer Teller. 1. Hälfte 17. Jh.

16. Altarbibelpult. H. 15,5 cm; B. 38 cm; T. 28,8 cm. Rötlich geflammtes Wurzelholz. Auf dem tannenen Boden schwarz aufgemalt: *S(ancto?) d(eo?) g(ratias?) G(eorg) L(udolph) O(tto) K(noch) P(astor) B(rüggensis) 1735.*

17. Bibel. In -4⁰. Hannover 1842.

18. Glocke. Radler, Hildesheim. 1887. Zusammen mit einer im Kriege abgelieferten Glocke gegossen aus den beiden alten Glocken im Turm (von denen die eine 1615 datiert war) und einer zersprungenen Glocke im Schloß (datiert 1592; vgl. Greiffenhagen).

19. Glocke. Radler, Hildesheim. 1927.

20. Schlagglocke.

21. Uhr. 1868. Das ältere schmiedeeiserne Uhrwerk vom Ende des 18. Jhs. ist noch auf dem Kirchenboden vorhanden.

KIRCHHOF.

Zwei Grabsteine. Kalkstein; Stelenform mit geschweiftem oberen Abschluß. Eingesunken.

1. Ilsa Chr. Doroth. Kaeths, † 1825. H. 0,87 m; B. 0,72 m.

2. J. H. Oppermann, † 1851. H. 0,82 m; B. 0,50 m.

3. Bruchstück einer romanischen Taufe, verwandt als Sockel für ein eisernes Grabkreuz des Pastoren L. Samuel (1769—1843). H. 0,40 m; □ 0,61 m. Rötlicher Sandstein. Erhalten ist der quadratische, einfach abgetreppte Sockel mit einer darauf aufliegenden, durch glatte Ecksporen gefaßten, runden Wulstplatte und der untere Teil des runden, konkav geschwungenen Schaftes. An dieses Schaftstück sind vier Beinpaare angearbeitet, von welchen drei tierischer Art (dreizehige Klauen) sind, während am vierten ein menschlicher Fuß zu erkennen ist. Wahrscheinlich waren demnach um den Schaft herum als Kesselträger die Symbole der Evangelisten dargestellt. 12. Jh.?

PFARRGEBÄUDE.

Zweistöckiges Fachwerkwohnhaus mit Krüppelwalmdach 1846. — Fachwerkscheune 1784, mit zweistöckigem Stallungsanbau 1821 (Greiffenhagen).

GUT.

Über die ältere Geschichte des Gutes vgl. die Vorbemerkung zum Ort. Seit dem 15. Jh. war es im Besitz der Herren v. Steinberg, deren letzter männlicher Sproß, Ernst v. Steinberg, 1888 in den Grafenstand erhoben, 1911 starb. Nach ihm ging es in weiblicher Erbfolge an die Freiherren v. Cramm über. Jetziger Besitzer Frhr. A. v. Cramm.

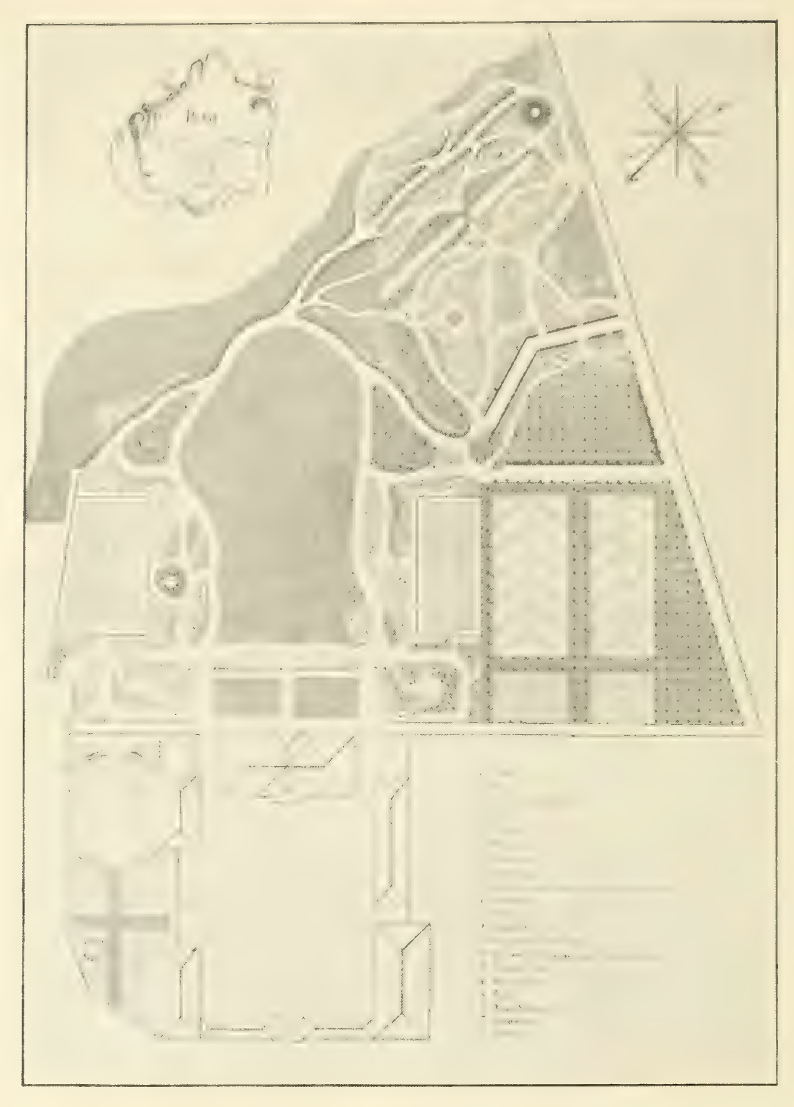


Abb. 5. Brüggen. Schloß. Gartenplan von L. Staywasser, 1793.

ANLAGE.

Der Gutsbezirk liegt nahe der Leine am Westrande des Dorfes, aller Wahrscheinlichkeit nach etwa an der gleichen Stelle wie schon der Königshof des 10. Jahrhunderts, aus dem das Gut hervorgegangen ist. Nachdem die Herren v. Steinberg den Besitz angetreten hatten, errichteten die Brüder Burchard und Konrad 1515 an Stelle der bestehenden mittelalterlichen Burg ein neues Herrenhaus, von dem sich jedoch nichts mehr erhalten hat und über dessen Aussehen auch sonst nichts bekannt ist. Der heutige Gutshof ist im wesentlichen zwischen 1686 und 1716 unter dem braunschweig-lüneburgischen Oberhofmarschall Friedrich v. Steinberg angelegt. Als Architekt ist auf Grund der baulichen Formgebung der wolfenbüttelsche Hofbau-

meister Hermann Korb zu erweisen. Von ihm stammen jedenfalls das Schloß, die Kapelle und das Torhaus und danach gewiß auch der Gesamtplan der Anlage. — Die Gebäude sind in einem weiträumigen, ungefähr westöstlich orientierten Rechteck angeordnet. Das Schloß (datiert 1693) nimmt die westliche Schmalseite ein; ihm gegenüber liegt in der Mitte der Ostseite der Torbau (1716?), an den sich beiderseits niedrige Stallungen anschließen. Die Südost- und Nordostecke ist mit zwei großen, zu den Langseiten gehörenden Gebäuden, der ehemaligen Brauerei und Brennerei und einer Scheune, besetzt. Auf der Nordseite folgt gegen das Schloß hin die alte Meierei (1686); im Süden befindet sich zunächst dem Schloß die 1706 eingeweihte Schloßkapelle. Der einzige nachträglich hinzugefügte Bau ist das ehemalige Kavalierhaus, jetzt Gutsbüro, das um 1800 in der Mitte der Südseite zwischen die Kapelle und die (verkürzte) Brauerei eingeschoben worden ist. — Die Gebäude sind, abgesehen von dem Kavalierhaus, massiv in Bruchstein aufgeführt. Nach Westen zu grenzt an das Schloß ein bis zur Leine hinabreichender Park an.

DAS SCHLOSS.

ÄUSSERES (Taf. 6).

Das Schloß ist ein mächtiger rechteckiger Baublock mit Erdgeschoß, Hauptgeschoß und Mezzanin. Die Wandflächen sind verputzt mit sichtbaren Hausteingliederungen (teils Sand-, teils Kalkstein). Die Hof- und die Gartenfassade haben jeweils elf, die Schmalseiten fünf Achsen. Die Fensteröffnungen sind rechteckig, im Mezzanin quadratisch. Zwischen Erd- und Hauptgeschoß ist ein Zwischengesims gezogen, das auf den Breitseiten entsprechend dem Kranzgesims ein Karnies- und Kastenprofil zeigt, auf den Schmalseiten schlicht bandförmig gebildet ist. In der Mitte der Hoffassade springt ein dreiachsiger, giebelbekrönter Risalit vor. Die Wandfläche ist im Erdgeschoß durch Blendarkaden, im Hauptgeschoß und Mezzanin durch jonische Kolossalpilaster (Mittelrisalit) bzw. durch breite, lisenenartige Vorlagen (Abseiten) gegliedert. An den Vorlagekanten und den Hausecken bündige Quaderverzahnung; am Risalit vortretende Eckquaderstreifen. Bündige Fenstergewände, ausgenommen die Frontfenster in den Obergeschossen des Risalits, die profilierte Gewände und im Hauptgeschoß horizontale bzw. segmentförmige Verdachungen haben. Unter den Mezzaninfenstern Querfelder mit plastischen Blumengirlanden. Mittelportal zwischen flankierenden Pilastern mit horizontaler Abdeckung; darüber ein von Putten gehaltener Inschriftschild in Blüten-Akanthusumrahmung: *Posteritati Fridericus a Steinberg Frid(erici) f(ilius) d(ominorum) d(ucum) Br(unsvicensium) et Luneb(urgensium) a cons(iliis) int(imis) et summ(us) aul(icus) guelph(icus) mareschal(cus) ut et eccl(esiae) cath(edralis) Halberst(adensis) capitul(aris) praevia divini numinis invocatione huius aedificii quod funditu exstrui fecit primu(m) lapide(m) angulare(m) posuit MDCXCIII VI Mai praesentibus fratre unico Georgio a Steinberg in Bodenb(urg) aliisque amicis cognatis et vicinis coronam operi imposuit.* — Im Giebelfeld des Risalits ein Rundfenster mit lappigem Rahmenwerk, beiderseits zwei liegende Steinböcke als Wappentiere der v. Steinberg, darüber Putten, die eine Grape, das Wappenemblem der Gemahlin des Erbauers, Gertrud Luise v. Grapendorf, hochhalten. Oberhalb davon die Jahreszahl *1696*; in der Giebelspitze in zwei Zeilen die Buchstaben *J Q* — *J F W* (Initialen der Bauführer?, vgl. das Werkzeichen an der mittleren Erdgeschoßarkade der Gartenfassade). — Die Gartenfassade zeigt einen drei-

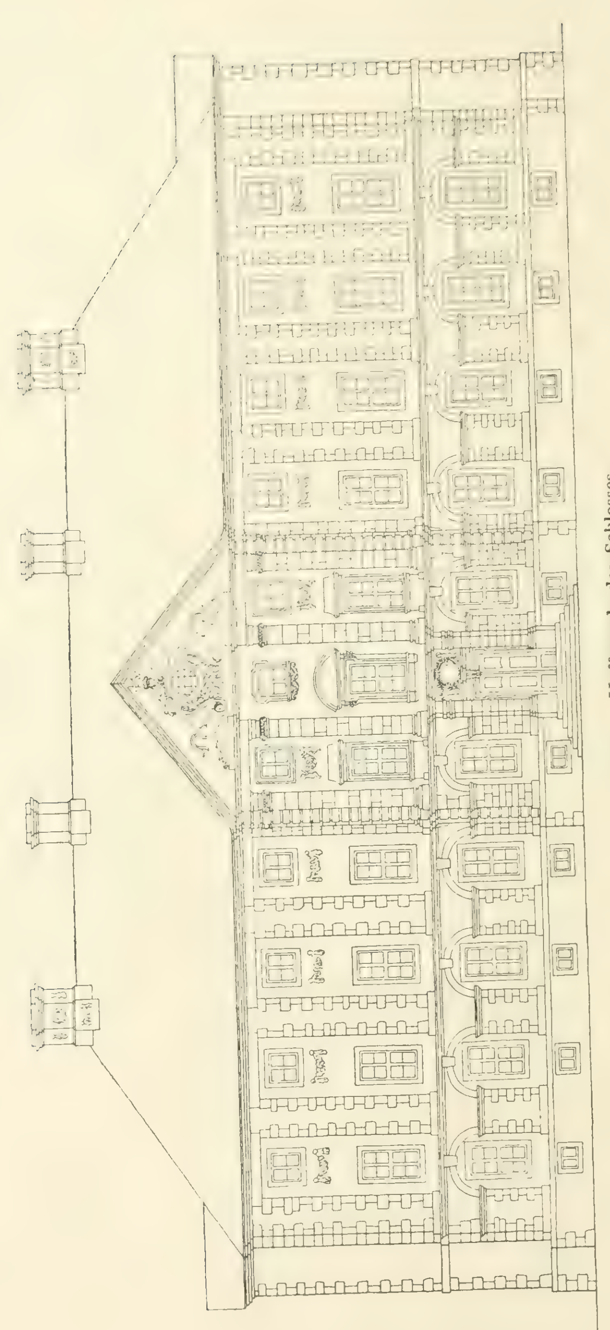


Abb. 6. Brüggen. Hoffassade des Schlosses.

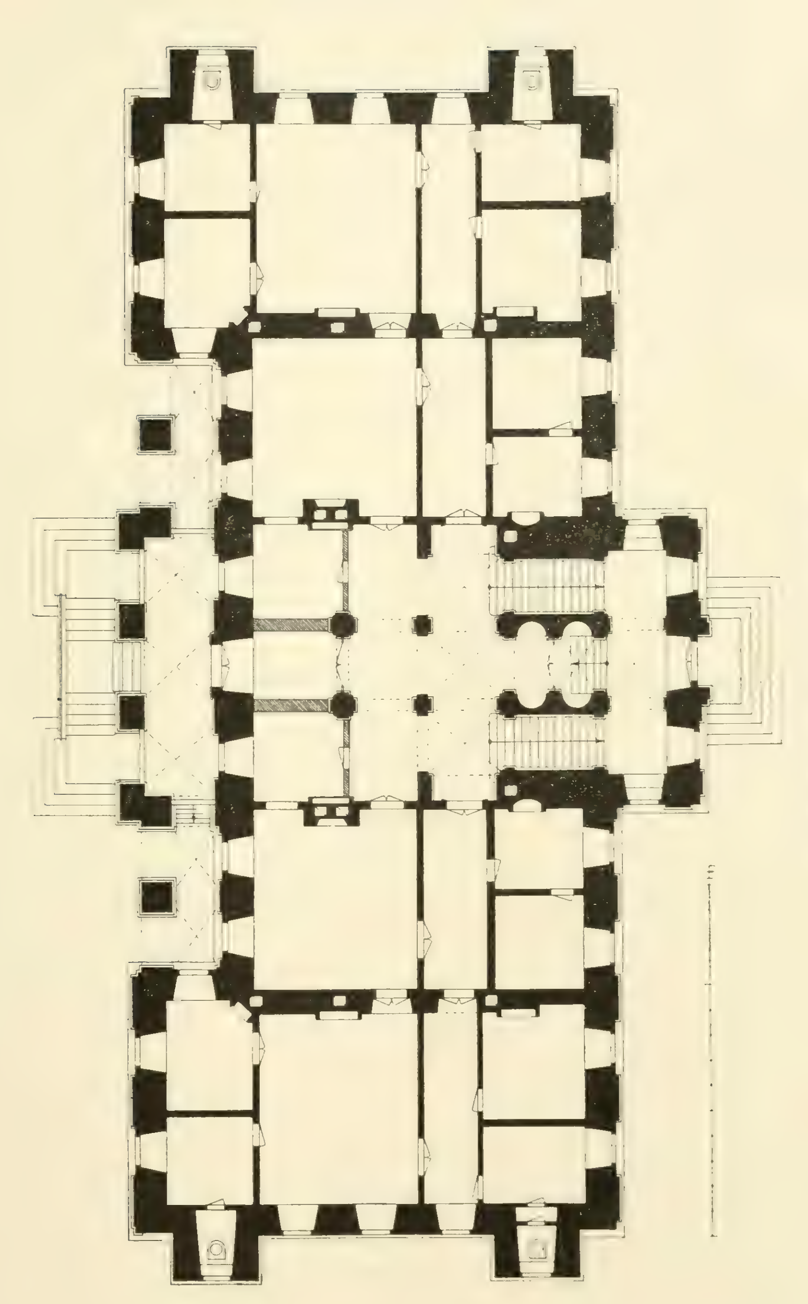


Abb. 7. Brüggen, Grundriß des Schlosses.

achsigen Mittelrisalit und zweiachsige Eckrisalite, jeweils mit dreieckiger Giebelbekrönung. Die Wandgliederung übernehmen im Erdgeschoß Arkaden, die in den Eckrisaliten entsprechend der Hoffassade vorgeblendet, in den Mittelachsen vor der um Gangbreite zurückgezogenen Wand geöffnet sind; in den Obergeschossen Kolossalpilaster, die auf den Eckrisaliten paarweise angeordnet sind. Vortretende profilierte Tür- und Fenstergewände (außer an den Fenstern der Erdgeschoßwand hinter den offenen Arkaden). Rundbogige Mitteltür zwischen zwei gleichartigen Fenstern. Im Hauptgeschoß des Mittelrisalits ein auf Akanthuskonsolen ruhender Balkon (Eisengeländer 2. Hälfte 19. Jh.). Längs der Gewände der Balkontür skulpierte Blumengehänge; unter den Fenstern zu beiden Seiten vorgeblendete Baluster. Die Hauptgeschoßfenster haben durchgehend Dreiecks- oder Segmentbogenverdachungen, im Mittelrisalit in gebrochener Form. Im Mezzanin des Mittelrisalits querovale Oberlichter für den Festsaal im Inneren; im Giebelfeld ein Rundfenster zwischen Putten. In den Giebelfeldern der Eckrisalite Wappenkartuschen: v. Steinberg und v. Grapendorf. Am Scheitelstein der mittleren Erdgeschoßarkade ein Werkzeichen. Doppelarmige Gartentreppe mit Mittelpodest, von dem aus vier weitere Stufen durch die Mittelarkade hindurch zum Erdgeschoß hinaufführen. Eisengeländer; innerhalb der Arkaden eine Terrasse. Die Treppe ist anscheinend erneuert, die Arkaden der links anschließenden Zwischenachsen sind nachträglich zugesetzt (2. Hälfte 19. Jh.). — Die Schmalseiten haben in den Eckachsen risalitartig durch alle Geschosse durchgehende Erkervorbauten mit dreieckigen Giebelbekrönungen. Bündige Fenstergewände; Eckverzahnung. — Flaches Walmdach mit erneuerter Schieferdeckung. Vier kreuzförmige Schornsteine, von welchen die breiteren, äußeren die Wappenembleme des Bauherrn und seiner Gemahlin, Muscheln und Blütengehänge zeigen.

Modell des Schloßbaues, im Schloß (Taf. 7d). L. (Sockel oberhalb der Fundamente) 0,71 m; B. 0,31 m; H. (Dachgesims) 0,21 m. Holz, gelbbräunlich gestrichen; die Pilaster, Lisenen und Gesimse etwas heller hervorgehoben; das Dach bleifarbig. Im Inneren ist die Zimmereinteilung angegeben; die einzelnen Geschosse sind zum Herausnehmen eingerichtet. — Die Schmalseitenerker sind auf der einen Seite bis auf geringe Reste abgebrochen, auf der anderen Seite zum Teil nachgearbeitet; Ausbesserungen auch an den Gesimsen (19. Jh.). Alle Teile verzogen. — Gegenüber dem ausgeführten Bau bestehen nur geringe Abweichungen; sie betreffen vor allem die Verdachungen und Brüstungsvorlagen der Hauptgeschoßfenster, die Oberfenster des Festsaals, die Einfassung des Hauptportals, die Verbindung der Pilaster mit dem Kranzgesims und die Gartentreppe, die hinter der Arkadenreihe angelegt ist. Rein dekorative Teile und Schornsteine sind nicht angegeben.

Zwei Stiche der Hof- und Gartenfassade, in der Schloßbibliothek (Taf. 7c). Plattengröße H. 0,185 m; B. 0,30 m. Das Blatt der Gartenfassade ist bezeichnet: *Tob: Querfurt delineavit* | *Jac. Wilh. Heckenauer sculpsit.* Aus einer Stichserie der Werke Hermann Korbs (siehe v. Alvensleben). 1. Hälfte 18. Jh. — Die Darstellung richtet sich nach dem bestehenden Bau (bzw. nach dem endgültigen Plan), mit dem sie in allen Abweichungen gegenüber dem Modell zusammengeht. Die Gartenfassade zeigt die ursprüngliche Anlage der Gartentreppe mit steinerner Balustrade, deren Pfosten mit Kugeln und Putten besetzt sind und unter der sich die Kellertür befindet; ebenso hat der Balkon im Hauptgeschoß eine steinerne Balustrade. Die Terrasse innerhalb der Arkaden ist noch nicht vorhanden.

INNERES EINSCHLIESSLICH DER FESTEN AUSSTATTUNG.

Die Eingangshalle mitsamt der Treppenanlage ist quer durch die Baumitte hindurchgelegt: Der Hofrisalit enthält im Erdgeschoß einen durch Gurtbögen gegliederten Vorraum, von dem aus seitlich tonnengewölbte Treppen zum Keller hinabgehen, in der Mitte ein dem zugehörigen Vorraumteil entsprechend kreuzgewölbter Gang in sechs Stufen zur Eingangshalle emporführt. Diese ist ein breitrechteckiger Raum, dessen Decke durch vier kreuzförmige Pfeiler getragen wird (das Westpaar wesentlich kräftiger als das Ostpaar). Die drei Joche vor den Treppenaufgängen haben Kreuzgewölbe (Taf. 9a); der verbleibende hintere Raumteil ist flachgedeckt; auf beiden Seiten sind nachträglich Zimmer abgeschert worden. Die Treppe Taf. (8d) setzt in zwei Armen an, die in tonnengewölbten Schächten zu Podesten im Risalit emporführen. Zwischen diesen letzteren liegt ein um vier Stufen erhöhter Mittelpodest mit Kreuzgewölbe. Der gemeinsame, um 180° gedrehte Endlauf der Treppe trifft im Hauptgeschoß auf einen schmalen, quer vor dem Festsaal liegenden Vorplatz, der ebenso wie der anstoßende Treppenraum selbst flachgedeckt und durch jonische Pilaster geschmückt ist. Die Treppe zum Mezzanin gleicht derjenigen zum Hauptgeschoß. Eingangshalle und Treppenräume sind weiß und gelblich getönt. Die Gewölbegurte sind segment- oder korbbogenförmig; die Gewölbegrate sind mit stuckierten Blattwülsten besetzt. — Auf beiden Seiten der Eingangshalle liegen bzw. lagen vier annähernd gleich große Zimmer und je zwei Kabinette in den Eckrisaliten der Gartenfassade. Nachträglich ist das Gartenzimmer rechts der Eingangshalle durch den vorliegenden Arkadenraum vergrößert; die Hofzimmer sind unterteilt und verkürzt worden, um einen mittleren Längskorridor zu gewinnen. Im Hauptgeschoß ist die entsprechende Zimmerverteilung unverändert erhalten. Über dem hinteren Teil der Eingangshalle liegt der anderthalb Geschoß hohe Festsaal (Taf. 9b).

Zu der mit dem Bau gleichzeitigen festen Ausstattung gehören vor allen Dingen die in einzelnen Räumen erhaltenen reichen Stukkaturen an den Decken und Kaminschächten von G. Perinetti (siehe v. Alvensleben). Die Dekorationselemente sind Akanthuswerk, Muscheln, Blumen; im Festsaal auch Architekturglieder. Die in die Stuckdekoration eingefügten Gemälde sind zu Anfang des 20. Jhs. bis auf wenige Ausnahmen erneuert worden (Theodor Baierl, München). Die zahlreichen Kamine zeigen verhältnismäßig schlichte, geradlinig rechteckige Einfassungen. Die teilweise polierten (Nußbaum?), teilweise weiß gestrichenen Doppeltüren haben durchgehend dieselben erhabenen verkröpften Füllungsspiegel. — Im einzelnen ist zu nennen: Der Festsaal (Taf. 9b). Decke und Wände sind weiß getüncht, die Wandflächen durch gekuppelte korinthische Pilaster (Holz) mit verkröpftem Gebälk jeweils dreiachsig gegliedert. In der Mitte der Seitenwände hohe, bis an die Pilasterkapitäle reichende, horizontal abgedeckte Wandvorlagen. Sie enthalten im unteren Teil Kamine, über denen breitrechteckige Blumen-Früchte-Stilleben eingelassen sind (Öl auf Leinwand. Italien?, um 1700); im oberen Teil ist über einem kräftigen Zwischensims auf geschweiftem Postament jeweils ein von Putten gestütztes Rundbild unter einer Blattgirlande angeordnet. In den schmaleren Seitenachsen liegen Türen, darüber hochrechteckige Bildfelder mit stuckierten Akanthus-Muschelwerkrahmen. Die Dekoration der Außenwand und der Rückwand unterscheidet sich von derjenigen der Seitenwände, abgesehen von den Kaminvorlagen, im wesentlichen durch die runden Oberlichtfenster bzw. Bildfelder, die in die Zone des Deckengebälks einschneiden. Darunter befinden sich unmittelbar über den Türen, Fenstern

und den entsprechenden Spiegelfeldern (erneuert) kleinere Rundbilder. Die einzelnen Bilder stellen dar verschiedene Tugenden, Ansichten von Schlössern der Familie, Alliancewappen (modern). Flache Decke mit Mittelbild (Fresko) in gestreckt-achteckigem, verkröpftem Rahmen: Apoll über dem Ring der Jahreszeiten (symbolisiert durch je zwei Figuren mit begleitenden Putten), darum der Tierkreis. Helle, kühle Farben. In den Ecken Ovalfelder mit modernen Gemälden der Tageszeiten. Stuckdekoration wie an den Wänden. — Das innere Kabinett im Hauptgeschoß des Risalits der Nordwestecke. Am Kaminschacht (Taf. 8a) innerhalb reicher Akanthusstukkatur das Rundbild einer fürstlichen Dame (Öl auf Leinwand). Deckenstuck mit erneuertem Mittelbild (Taf. 8b). — Das an das Kabinett anstoßende Nordzimmer (Taf. 8c). Über dem Kamin ein querrechteckiges Bildfeld in architektonischem Rahmen. Oberhalb davon ein Rundbild mit ursprünglichem Blumenstück. An der Decke Feldereinteilung durch Stuckleisten.

BEWEGLICHE AUSSTATTUNG.

Gemälde. Berücksichtigt sind nur diejenigen Stücke, die künstlerisch oder familiengeschichtlich von Interesse sind; wo das Material nicht angegeben ist, handelt es sich um Ölmalerei auf Leinwand. Die Identifizierung der Porträts folgt zumeist jüngeren Aufschriften auf der Rückseite der Bilder.

1. Burchard v. Steinberg, Oberberghauptmann, † 1628. H. 0,79 m; B. 0,625 m. Ganze Figur in schwarzem Schoßrock, roter goldgestickter Weste und schwarzem Schurz, mit Zieraxt und Grubenlampe. 1. Viertel 17. Jh.

2. Anna v. Steinberg-Almstedt, das sog. „goldene Kind" (Taf. 10c). H. 0,61 m; B. 0,495 m. Halbfigur im Innenoval in phantastischem Jagdkostüm mit Pfeil und Bogen. Auf der Rückseite signiert: *A. Scheidtz fe. 1691.*

3. Georg v. Steinberg-Bodenburg, † 1703. H. 0,745 m; B. 0,615 m. Oval. Brustbild im Küraß. Ende 17. Jh.

4. Drei Schwestern v. Wendt (die eine, Marie Luise, nachmals Gemahlin Ernsts v. Steinberg-Bodenburg; † 1753). H. 0,89 m; B. 1,07 m. Halbfiguren. Ende 17. Jh.

5. Henriette Caroline Freiin v. Löw von und zu Steinfurth, zweite Gemahlin Augusts v. Steinberg, † 1824. H. 0,34 m; B. 0,258 m. Oval. Brustbild. Kurz vor 1800.

6. Sophia v. Steinberg, 1782—88, Tochter Augusts v. Steinberg aus erster Ehe. H. 0,645 m; B. 0,49 m. Kniefigur, an einem Tisch sitzend. Um 1792.

7. August v. Steinberg-Bodenburg 1789—1853. H. 0,315 m; B. 0,26 m. Pastell. Oval. Brustbild. In der Art des J. H. Schröder, wohl kurz vor 1810.

8. George v. Steinberg-Bodenburg. 1792—1810. Gegenstück zu Nr. 7.

9. Charlotte Adolphine v. Hedemann, Gemahlin Ernsts III. v. Steinberg, 1813—86. H. 0,785 m; B. 0,62 m. Kniefigur, sitzend. Um 1835. Überlieferungsgemäß gemalt von Henriette v. Steinberg-Bodenburg.

10. Curt und Ernst v. Steinberg als Knaben. H. 1,27 m; B. 0,95 m. Der ältere Knabe am Waldsaum stehend, in der linken Hand einen Reifen; links der jüngere Knabe sitzend und zu dem älteren aufblickend, in der rechten eine Peitsche. Im Hintergrund Schloß Brüggen. Signiert und datiert *A. L. Blanc Januar 1852.*

11. Ernst Graf v. Steinberg, † 1911. Kniebild. Ende 19. Jh.

12. Johanna v. Hesberg, seine Gemahlin, † 1933. Gegenstück zu Nr. 11.

13. Burchard Frhr. v. Cramm, † 1936. H. 1,035 m; B. 0,785 m. Kniebild, sitzend. Schwarze und graue Farben; signiert und datiert *L. v. König 1923*.

14. Herrenbildnis. H. 0,567 m; B. 0,425 m. Öl auf Kupfer (?). Oval. Brustbild in mittleren Jahren mit schlichtem braunen Haar, im Harnisch. Mitte 17. Jh.

15. Damenbildnis. Gegenstück zu Nr. 14. Schwarzes Kleid mit weißem durchsichtigen Schultertuch; schwarze Schneppenhaube.

16. Bildnis eines Herrn v. Steinberg (Taf. 10a). H. 1,35 m; B. 0,94 m. Kniefigur in weißer Weste und blauem goldtressenbesetzten Leibrock. Stehend. Grauer Grund mit Säule und Landschaftsausblick. Blaßroter Vorhang rechts oben. Signiert *Peint par Godefr. Boy p(eintre) d(u) r(oy) 1755*. Angeblich Friedrich III. v. Steinberg. Da dieser jedoch schon 1750 gestorben ist, dürfte der Dargestellte eher mit dem ehemaligen hannoverschen Staatsminister und Großvogt von Celle, Ernst II. v. Steinberg († 1759), zu identifizieren sein.

17. König Friedrich I. von Preußen. H. 0,835 m; B. 0,655 m. Oval. Brustbild.

18. Königin Sophie Charlotte von Preußen (?). H. 0,72 m; B. 0,545 m. Oval. Halbfigur.

19. König Georg II. von England. H. 0,79 m; B. 0,548 m. Halbfigur.

20. Bischof Clemens August von Hildesheim. H. 1,33 m; B. 1,075 m. Kniefigur, stehend. Blauroter Umhang mit Schulterkragen aus Hermelin. Als Hintergrund stumpfroter Vorhang und Säule.

21. Der Herzog von Cambridge. H. 0,65 m; B. 0,54 m. Brustbild in mittleren Jahren. Rote Uniform. Dunkelgrauer Grund. Gemalt von Martin Gensler (signiert *M G* in verschlungenen Kapitalen) um 1815.

22. König Ernst August von Hannover. H. 0,61 m; B. 0,545 m. Brustbild in Gardehusarenuniform. Um 1840.

23. Fürstliche Dame (Taf. 10b). H. 1,24 m; B. 1,05 m. Kniefigur, stehend, an einem Felsblock zur Rechten gelehnt. Gewand aus Goldbrokat mit silbernem und grünem Muster. Roter, hermelingefütterter Umhang. Den Grund bildet eine Felswand, vor der links ein skulpierter Faunskopf auf hohem Postament, grau in grau, sichtbar wird. Am rechten Rand hellblauer Wolkenausblick, retuschiert. 1. Viertel 18. Jh.

24. Frau v. Hedemann, geb. v. Ahlefeld. H. 0,25 m; B. 0,174 m. Hinterglasmalerei (?). Brustbild in Innenoval. Um 1800.

25. Frau v. Hedemann, geb. v. Mutius. H. 0,305 m; B. 0,24 m. Pastell. Oval. Brustbild. In der Art des J. H. Schröder um 1800.

26. Frau v. d. Decken, geb. v. Hedemann, Oberhofmeisterin der Königin Marie von Hannover. H. 0,18 m; B. 0,135 m. Öl auf Kupfer. Brustbild. Um 1850.

27—33. Die sieben freien Künste. H. 0,55 m; B. 0,455 m. Weibliche Halbfiguren. Anfang 17. Jh. Deutsch, anscheinend nach niederländischen Vorbildern. Kleinere Übermalungen.

34. Götterfestmahl. H. 0,556 m; B. 0,754 m. Öl auf Eiche. Am Meeresstrand rechts die schräg in die Tiefe gestellte Göttertafel; im Hintergrund rechts eine bewaldete Felsenlandschaft, links eine Meeresbucht mit den herannahenden Seegöttern. Deutsch, Anfang 18. Jh.

35. Madonna mit Kind. H. 0,486 m; B. 0,375 m. Oval. Halbfigur im Profil. Nach Aufschrift auf der Rückseite von [Frans oder Johann] Riepenhausen, Rom 1808.

36. Flußmündung (Taf. 10d). H. 0,235 m; B. 0,43 m. Öl auf Holz (Linde?). Helle graue Farbtöne; der Vordergrund ist beschattet. An dem Kahn vorn links die ligierte Signatur *VC* oder *VG*. Niederländisch oder deutsch, 18. Jh., in der Art niederländischer Gemälde des 17. Jhs.

37. Bauernhäuser am Flußufer (Taf. 10e). Gegenstück zu Nr. 36. An dem Fischerboot rechts die Signatur.

38. Flußlandschaft. H. 0,125 m; B. 0,155 m. Öl auf Kupfer. In der Bildmitte eine hohe schmalbogige Brücke mit Kreuz und Hütte. Durchblick in den weiß-bläulich aufgehellten Hintergrund. Vor der Brücke am Flußufer links zwei Fischerkähne, rechts zwei Wassermühlen. Braun-grünliche Farben; Himmel grau bis weiß-blau. Miniaturhafte Ausführung. Art des Herman Saftleben. 2. Hälfte 17. Jh.

39. Verkündigungsengel. H. 0,625 m; B. 0,457 m. Bruststück (Ausschnitt). Der Engel ist im Profil nach links gesehen; mit der Rechten zeigt er auf die Lilie, die er in der Linken (nicht sichtbar) trägt. Gewand hellviolett und rot. Auf der Rückseite die fast unleserliche alte Beschriftung: *Luigi Garzi?* Um 1700.

40. Knabe mit Taube im Arm. H. 0,64 m; B. 0,48 m. Halbfigur. Sehr nachgedunkelt. Italienisch. 18. Jh.

Möbel.

Die Haupträume enthalten eine größere Anzahl Möbel des 17. und 18. Jhs. aus Esche und Nußbaum, teilweise mit eingelegten beinernen Figürchen, geometrischen Einlegemustern oder Messingbeschlägen. 17./18. Jh. Einzelne Stücke sind aus anderen v. Steinbergschen Gütern übernommen.

SCHLOSSKIRCHE.

Im Mittelalter dem hl. Zyriakus geweiht (wahrscheinlich geht das Patrozinium auf die Kapelle des Königshofes zur Zeit Ottos I. zurück).

Rechteckiger Saalbau 1704—06.

ÄUSSERES.

Verputztes Bruchsteinmauerwerk. Tür- und Fenstergewände, Sockel und Kranzgesims aus Kalk- und Sandwerkstein. Langseiten zu fünf, Schmalseiten zu zwei Achsen. Der Sockelstreifen ist auf der äußeren Langseite durch Tieferlegung des anschließenden Gartenteils zu einem Sockelgeschoß ausgebildet, in dem die Grüfte liegen. Rundbogige Hauptfenster. In der Mitte der Hofseite ein rundbogiges Portal mit architektonischer Umrahmung (gekuppelte Pilaster mit gebrochenem Segmentgiebel), darüber ein querovales Oberlicht (Taf. 12d). Auf der gegenüberliegenden Seite in entsprechender Anordnung ein annähernd quadratisches unteres und ein querovales oberes Fenster. Tür und Fenster der Gruft sind rechteckig. — Pfannengedecktes Walmdach.

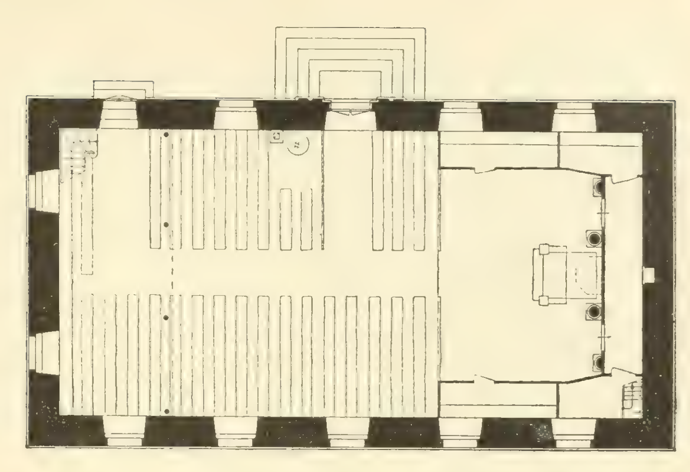


Abb. 8. Grundriß der Schloßkirche.

INNERES (Taf. 7a).

1827—31 vollkommen neu eingerichtet (Greiffenhagen). Geputzt und geweißt. Hölzernes Spiegelgewölbe. Im Spiegel drei Blattrosetten innerhalb von Kreisfeldern, durch eine gemeinsame, rechteckige Rahmenleiste zusammengeschlossen. Fußbodenbelag aus roten Sandsteinplatten; im Chorteil schwarz-weiße Fliesen. — Die Gruft ist etwa halb so breit wie das Kirchenschiff; sie besteht aus zwei Kammern, dazwischen liegt ein Mittelgang, in den eine mit Steinplatten verschließbare Öffnung im Kirchenboden hinabführt. Beide Kammern haben gratige Kreuzgewölbe (Gewölbeanschnitte korbbogenförmig). Gewölbe und Wände sind geputzt und geweißt. Gleichzeitig mit dem Oberbau.

AUSSTATTUNG. 1827—31. Farbgebung unlängst erneuert, weiß, teilweise mit hellem Ocker und Gold, einheitlich für Nr. 1—5, 7, 11.

1. Kanzelaltar. H. ca. 6,06 m; B. 8,36 m. Tanne. Die Altarwand wird durch vier jonische und korinthische Halbsäulen gegliedert. Das breite horizontale Deckgebälk ist über dem inneren Säulenpaar vorgekragt und überhöht. Am Fries Palmettenornament. Fünfseitig vortretender Kanzelkorb. Rundbogige Seitendurchgänge; darüber ein Zwischengesims und hochovale Inschriftfelder mit Seligpreisungen. — Mensa. Aus Kalksteinquadern aufgemauert, wohl 1704-06; gleichzeitig mit der Altarwand in Holz verschalt. — Altarschranken mit Eckpfeilern, deren Vasenbekrönungen als Opferstock und Taufbecken dienen. Zinneinsatz in der Taufvase (Engelstempel, engl. Block-Zinn, Joh. Conr. Flegel 180..; Liste II, 14).

2. Umwandete Chorsitze, an die Altarwand anstoßend. H. 2,50 m. Tanne. In den Wandungen rundbogige Fensteröffnungen.

3. Gestühl. Tanne.

4. Empore, vor der südlichen Schmalseite. H. ca. 3 m. Tanne. Über der Brüstung Rundarkaden wie bei den Chorsitzen. In der Mitte bündig mit der Brüstung der Orgelprospekt. Nach der Hofseite zu abgetrennt die Herrschaftsprieche mit flacher Bretterdecke.

5. Orgel. Prospekt. H. ca. 4,67 m; B. ca. 4,11 m. Tanne. Fünf Achsen mit flach-dreieckigem Giebelabschluß. Das mittlere Pfeifenfeld schneidet

rundbogig in das Giebelfeld ein. Vor dem stark erhöhten Unterbau ist 1922 ein Gemälde zum Andenken an die Gefallenen des Weltkrieges angebracht worden: Christus als Retter in der Schlacht. Öl auf Leinwand. Signiert Th. Baierl, München. — Elektrisches Werk von Furtwängler und Hammer, Hannover; 1922. Das alte Werk war 1829 von dem Orgelbauer Bethmann in Linden angefertigt.

6. Gefallenentafeln 1870/71 und 1914-18.

7. Kronleuchter. ca. 2,05 m. Holz. Zweigeschossige Ampelform mit sechzehn und acht Armen. Der Ampelboden ist strahlenförmig gerippt und mit Muschelornamenten versehen; im Zentrum eine Rosette mit Zapfen, auf dem Rand Palmettenaufsätze. Als Träger des oberen Lichterkranzes dient ein schlichter Holzreif. Die hakenförmig aufwärts gebogenen Arme (Eisen) haben Blatthüllen und Rosettenteller (Holz).

8. Altarkruzifix. H. 1,185 m. Gußeisen.

9. Zwei Altarleuchter. H. 0,75 m; B. 0,248 m. Linde (?), vergoldet. Akanthusdreifuß; Doppelbalusterschaft mit Spiralriefung.

10. Bibel. In –4⁰. 1819.

11. Wappenstein, hinter dem Altar. H. 0,665 m; B. 0,85 m. Rötlicher Sandstein. In einem von Pilastern gerahmten Feld die Wappen v. Steinberg und v. Oldershausen auf gestocktem Grund. Am Sockelfries bezeichnet: *Cordt v. Steinberge, Magdalena v. Oldershusen 1576.* Anscheinend von einem älteren Bau des Gutshofes.

12. Liedertafeln. Holz. H. 1,40 m.

13. Glocken, siehe Torturm.

14. Elf Särge, in der Gruft. Geradlinige Formen. Die sieben älteren Särge Eiche mit Zinnbeschlägen; auf dem Deckel zumeist ein Kruzifix, an den Schmalseiten Wappen und Inschriftplatten, ebenfalls Zinn. 1743—1933.

TORBAU (Taf. 7b).

Zweistöckiger Baukörper auf breitrechteckigem Grundriß, verputzt, mit Hausteingliederungen (Kalkstein). Der Putz ist teilweise erneuert. In der Mitte eine gratig überwölbte Durchfahrt. Tore mit Korbbogenschluß innerhalb gequaderter Wandvorlagen. Im Scheitel des einen Torbogens das Datum *171(6?).* Neue Schiebetür auf der Straßenseite. Rechteckige Fenster. Vortretende Eckquader. Flach ansteigendes Walmdach, zu einem achteckigen Fachwerkturm überleitend. Dach und Turm sind mit Schiefer gedeckt und verkleidet (Deckung teilweise erneuert, unten in englischem, oben in deutschem Muster). Die Schallöffnungen sind rundbogig, auf den Diagonalseiten nachträglich (aber doch wohl schon im 18. Jh.) zugeschalt. Haube mit offener Laterne. In der Windfeder das Steinbergsche Wappentier. — Im Inneren ehemals Gefängnis- und Gerichtsräume, jetzt Hofbeamtenwohnung. — Zwei Glocken: 1. in der Laterne. ⌀ 0,55 m. Am Hals zwischen Weinblatt- und Rankenfries mit weiblichen Halbfiguren in Kapitale: *Mette von Wrisberg Jacob von Steinbergen nachgelassen Wittib Anno 1599;* darunter das Steinbergsche Wappen. 2. im unteren Turmgeschoß. ⌀ 0,94 m. Am Hals ein spiegelbildlich gedoppelter Fries aus verschlungenen Rankenbändern. An der Flanke in Kapitale auf der einen Seite: *A & Ω. Gloria in excelsis deo. Frideric(us) a Steinberg haer(es) in Burcheim patron(us) eccles(iae) ibid(em) me transfundi fecit a(nno) Ch(risti) 1674 pond(o) IX c(entum) VIII lib(ras);* auf der anderen Seite:

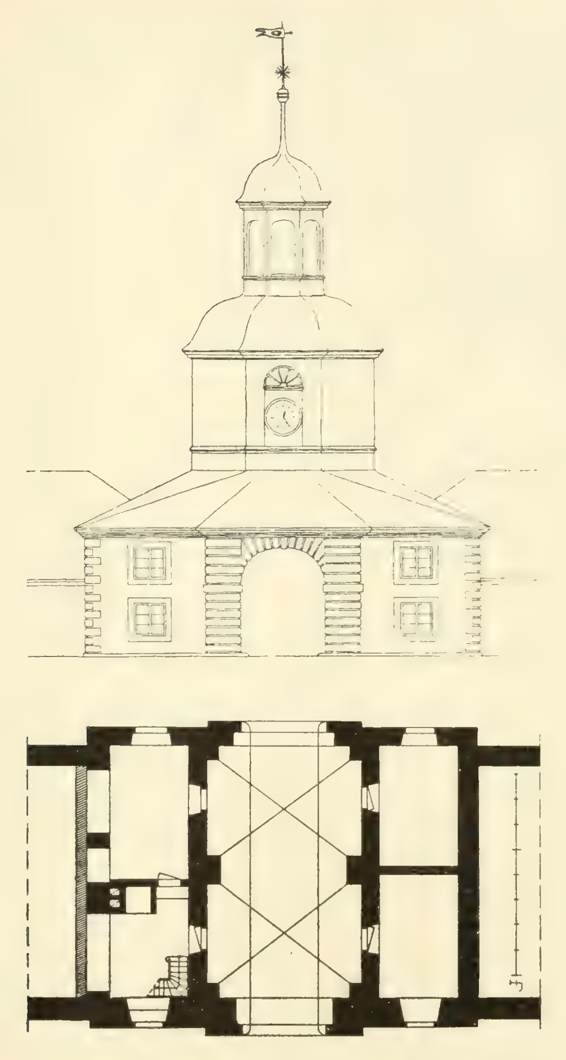


Abb. 9. Brüggen, Schloß. Auf- u. Grundriß des Torbaues.

M. Henri Mavors P(astor); darunter: *Heise Meyer gos mich.* [Eine weitere zersprungene Glocke von 1592 ist 1887 beim Guß einer neuen Glocke für die Pfarrkirche eingeschmolzen worden; siehe S. 21.]

WIRTSCHAFTSGEBÄUDE.

Die an den Torbau beiderseits anschließenden Ställe. Die Umfassungswände sind nach der Straße zu steinsichtig, auf der Hofseite neu verputzt; anscheinend nachträglich um etwa 1 m erhöht (Ende 19. Jh.?). Tür- und Fenstergewände Sandstein. Pfannengedecktes Satteldach, teilweise erneuert.

Die große Scheune an der Nordostecke des Hofes. Verputzte Wandflächen (der Putz ist teilweise erneuert). Kräftiges hölzernes Dachgesims.

Kalksteingewände an Tor, Tür und Fenstern. Die Straßeneinfahrt ist im 19. Jh. erneuert. Pfannengedecktes Krüppelwalmdach.

Die ehemalige Brauerei, jetzt Meierei und Stallung; an der Südostecke des Hofes. Der Aufbau entspricht der großen Scheune. Zwei Stockwerke. Im Zusammenhang mit der Anlage des alten Kavalierhauses ist der Bau verkürzt und durch eine Fachwerkwand geschlossen worden.

Die ehemalige Meierei, jetzt Pferdestall und Wagenremise; auf der Nordseite des Hofes. Verputzt. Unregelmäßige Achseneinteilung. Türen und Fenster mit Sandsteingewänden; auf der Außenseite teilweise querovale Oberlichter mit Zargenrahmen (18./19. Jh.). Auf der Hofseite zwei rundbogige Wagentore, das eine datiert *1686*, das andere modern. Über der mittleren Hoftür ein Alliancewappen v. Steinberg—v. Münchhausen. Pfannengedecktes Krüppelwalmdach.

Das ehemalige Kavalierhaus, jetzt Verwaltungsgebäude; auf der Südseite des Hofes. Zweigeschossiger Fachwerkbau. Langseiten mit weiß geschlämmten Gefachen und flachen Dreiecksgiebeln über den Mittelachsen. Pfannengedecktes Krüppelwalmdach. Anfang 19. Jh. (auf dem Gartenplan von 1793, s. u., noch nicht angegeben).

PARK.

Der Park bedeckt ein unregelmäßig viereckiges Areal, dessen Seiten im Osten von dem Schloß und einer nordwärts in gleicher Flucht verlaufenden Straße, im Norden von einem Feldweg, im Westen und Süden von der Leine und dem angrenzenden Mühlengrundstück gebildet werden. Im Süden ist außerdem ein schmaler Gartenstreifen vor die Kapelle und die beiden folgenden Hofgebäude vorgelegt. Die freie Gestaltung des Parks im englischen Geschmack stammt vom Ende des 18. Jhs.; der Nordostteil ist dem Wirtschaftsgarten vorbehalten. — Eine Reihe von Gartenplänen in der Schloßbibliothek läßt die allmähliche Entwicklung aus einer Anlage französischen Stils zu der heutigen Form erkennen:

1. Plan „zu einer Anleitung der vorhabenden Veränderungen" *1763*. H. 0,413 m; B. 0,43 m. Die Parkfläche enthält zwei parallele Hauptachsen mit je zwei Rondellen. Die südliche Achse, die senkrecht vor der Schloßmitte ansetzt, ist über die Leine verlängert geplant; zugeordnet sind ihr vier Nebenachsen. Die nördliche Achse führt auf die Westecke an der Leine zu, wo ein Hügel mit Obelisk angegeben ist (an der gleichen Stelle befindet sich jetzt ein kleiner klassizistischer Pavillon). Querverbindungen sind sowohl parallel zum Schloß wie zur Leine gezogen. Der um die südliche Achse gruppierte Hauptteil des Parkes bildet ein queroblonges Rechteck mit stumpfer Dreiecksspitze gegen Westen; er enthält Rasenflächen und an den Seiten Gemüsebeete. Um die zweite Achse ist im vorderen Teil wie noch heute der Küchen- und Obstgarten angeordnet; der hintere Teil zeigt wiederum Rasenflächen mit freieren Baumpflanzungen und einem Entenfang.

2. H. 0,341 m; B. 0,27 m. Signiert *J. F. Barnstorff 1775*. Allgemein gehaltene Skizze. Der hintere Teil der nördlichen Hauptachse ist aufgegeben; ein stumpfwinklig gebogener Querweg führt auf die Grenze im Norden zu.

3. H. 0,416 m; B. 0,535 m. *1777*. Der ganze hintere Teil des Gartens ist in englischer Manier verändert und mit Bäumen bepflanzt. Die der südlichen Hauptachse anliegenden Stücke der alten Dreiecksspitze (s. Nr. 1) sind ur-

sprünglich noch als Rasenflächen gezeichnet, durch Deckblätter jedoch mit zu dem englischen Teil hinzugezogen.

4. H. 0,901 m; B. 0,64 m (Abb. 5 S. 22). Signiert *Ludewig Staywasser, 1793*. Der ganze Park ist nach englischer Art umgestaltet (auch der englische Teil von Blatt 3 ist nochmals verändert). Vom Schloß bis zur Leine erstreckt sich eine große, unregelmäßig geformte, von Baumkulissen eingefaßte Rasenfläche.

5. H. 0,279 m; B. 0,199 m. Von der gleichen Hand wie Nr. 4. Noch weitergehende Durcharbeitung im englischen Stil. Anscheinend nicht ausgeführt, da der auf dem Plan nicht mehr eingetragene Entenfang (s. Nr. 1) ausgetrocknet noch heute vorhanden ist.

GUTSMÜHLE,

südlich an den Gutspark angrenzend.

Nach Greiffenhagen wahrscheinlich eine der Mühlen, die in den Urkunden von 997 und 1207 als zum Haupthof Brüggen gehörig aufgeführt sind. 1380 dem Syverd Bock zu Lehen gegeben.

Das jetzige Mühlengebäude ist ein massiver Backsteinbau von 1869.

POSTHOF,

südwestlich außerhalb des Dorfes an der Göttinger Landstraße jenseits der Leine.

Nach Greiffenhagen 1741 von Staatsminister Ernst v. Steinberg als Relais der churfürstlich hannoverschen Post mit Gebäuden zum Einstellen der Beiwagen und Postpferde eingerichtet, 1742 mit einem „Post-, Gast- und Logierhaus" versehen. 1755 erklärte Georg II. urkundlich, daß die Post von dem Posthofe nie verlegt werden sollte. Jetzt Vorwerk des Gutes.

Der Hof liegt an einer leichten Krümmung der Straße, die von Nordwesten her geradlinig und fast achsengerecht auf ihn zukommt und dann an seiner Westseite vorbeiführt. Er hat eine langrechteckige Form. Die Südostschmalseite nimmt das ehemalige Logierhaus ein, auf den Langseiten befinden sich ein Stall, eine Remise und eine Scheune. Die Nordwestschmalseite ist durch eine Bruchsteinmauer mit unsymmetrischer Einfahrt geschlossen.

DAS EHEMALIGE LOGIERHAUS VON 1742 (Taf. 17d).

Zweistöckiger verputzter Bruchsteinbau mit pfannengedecktem Krüppelwalmdach. Der Putz (Kalk) ist stellenweise schadhaft. Werksteinglieder (Fenster- und Türgewände usw.) in Kalkstein. Hohe Kellerzone mit abschließendem Bandsims. An den Ecken vortretende Quaderverzahnung. Breitseiten zu sieben, Schmalseiten zu zwei Achsen. Rechteckige Fenster. Flachbogige Tür über einer zweiarmigen Freitreppe. — Im Inneren (stark verbaut) ein mittlerer Eingangsraum, an den sich nach rückwärts die unsymmetrisch verschobene Treppe mit drei um eine offene Spindel gelegten Läufen anschließt. Beiderseits Zimmer.

HOFGEBÄUDE, 1741.

Langgestreckte einstöckige Bruchsteinbauten, verputzt, mit Tür- und Fenstergewänden in Kalkwerkstein. Längs der Straße der ehemalige Pferdestall (jetzt Schweinestall) mit Satteldach. Das gegenüberliegende,

etwas längere Gebäude enthält im südlichen Drittel eine Wohnung, im übrigen Remisen mit zwei Einfahrten. Auf der gleichen Seite folgt gegen Nordwesten hin eine Scheune. Remisengebäude und Scheune haben beide Walmdächer; im 19. Jh. sind sie durch einen Fachwerkzwischenbau miteinander verbunden worden. Das eine der ursprünglich rundbogigen Scheunentore ist jetzt rechteckig verbreitert.

BURGSTEMMEN

Dorf. 12 km westlich von Hildesheim am östlichen Leineufer. 757 Einwohner. Haufensiedlung. Der Ort wird zuerst 996 als *Stemne* (1), 1022 als *Stemnon* (2, 3) erwähnt; seit dem 13. Jh. findet sich zur Unterscheidung von dem nördlich gelegenen Nordstemmen die mit „Burg" (wegen der Nähe der Poppenburg) zusammengesetzte Namensform: 1290 *Borchstemne* (4), 1301 und 1309 *Borchstempne* (5, 7); im 12. Jh. kommt auch einmal *Suthstemne* vor (9). Ein Gotteshaus muß schon zu Ende des 10. Jhs. vorhanden gewesen sein, denn Bischof Bernward bestimmt in seinem Testament, das ins Jahr 996 gelegt wird, die Kirche in (Burg-)Stemmen für die Kreuzkapelle des (späteren) Michaelisklosters in Hildesheim (1). Das Michaeliskloster ist dann bis zu seiner Auflösung im Besitz des Patronatsrechtes geblieben, wenn es auch 1302 Ordenberg Bock mit dem Recht der Ernennung und Präsentation belehnt und sich nur die Einweisung des neuen Pfarrers vorbehalten hatte (6). Die Namen einiger Pfarrer aus dem Mittelalter sind urkundlich überliefert. Von einem Pfarrer Herman ist auch das Siegel erhalten, mit dem er 1350 sein Testament besiegelt hat (8).

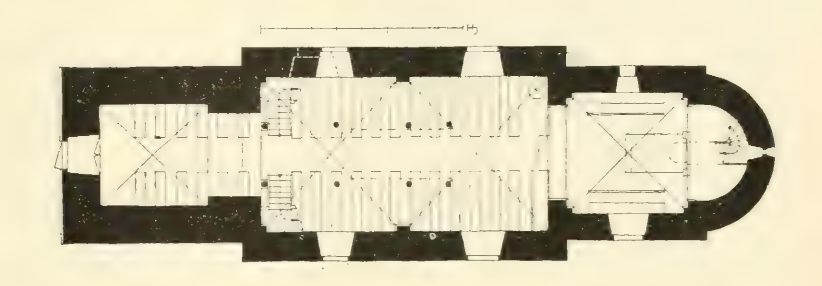
Quellen: U. B. Hochstift Hildesheim I 38 S. 27 Z. 32 (1), 68 S. 69 Z. 11 (2), 69 S. 72 Z. 14 f. (3); III 854 S. 442 (4), 1320 S. 636 (5), 1381 S. 661 (6), 1680 S. 792 (7); V u. a. 358 S. 196 f. (8); VI 901 S. 609, Nr. 6 S. 990 (9), Nr. 40 S. 1069 — Staatsarchiv Hannover: Originalurkunde Kl.-Wülfinghausen Nr. 137 (8) — Hann. Des. 83 Hannover II 944, Burgstemmen: Repar. der Kirche 1766—1830 — Pfarrarchiv (vgl. Peters) — Registratur des Gemeindevorstandes, Verkoppelungsrezeß von 1850 mit Karte (vgl. Peters). — Literatur: Ahlhaus, Geistliches Patronat S. 34, 73 Anm. 20, 93, 110 — Beiträge 2 S. 184 f. — Bertram I S. 161, 301, 302 — Busse, Memorabilia S. 42—47 — Hennecke, in „Unsere Heimat" S. 375, 379, 381 f., 389, 402, 419, 421, 437 f., 440 — Hennecke, in Zs. d. Ges. f. niedersächsische Kirchengeschichte 1929 S. 174 — Lauenstein S. 294 — Lüntzel, Ält. Diözese S. 224 f., 414, 429 — Lüntzel, Geschichte I S. 179 — Mithoff III S. 26 — Mithoff, Zs. 1864 S. 307 — Sonne V S. 87 f. — Starcke S. 78 f. — G. W. Bock v. Wülfingen, Geschichte der B. v. W.

EVANG. PFARRKIRCHE,

angeblich dem hl. Michael geweiht (Busse).

Einschiffige romanische Bruchsteinkirche, um 1200. Im 17. und 18. Jh. gründlich instand gesetzt und in einzelnen Teilen verändert: Nach Busse, dessen Angaben allerdings übertrieben zu sein scheinen, ist 1766/67 der Bau „funditus refectum ac ampliatum necnon interjecto aliquot tempore novis fenestris ornatum" d. h. abgesehen von der Vergrößerung der Fenster sind vor allem die Umfassungsmauern von Schiff und Chor erhöht und die Dächer erneuert worden. Die Gewölbe sind dagegen wohl unberührt erhalten geblieben (anders Dehio/Gall, Handbuch Bd. 1 S. 151), jedenfalls entsprechen sie nach Form und Technik dem ursprünglich vorauszusetzenden Zustand. Eine Erweiterung ist entgegen dem Busseschen Wortlaut nicht erfolgt. Über den Turm bringt Busse bei Behandlung der Amtszeit des Pastoren Cygnaeus (1625—48, vgl. Ausstattung Nr. 6) die Angabe: „Turrim aedificandam aut reficiendam curavit". In Wirklichkeit kann es sich aber nur um Ausbesse-

rungen des mittelalterlichen Mauerwerks gehandelt haben. Inschriftliche Daten für Reparaturen sind weiterhin am Turm selbst 1602 (?) und 1830. Der Turmhelm ist zufolge einer Nachricht im Turmknopf 1599 aufgesetzt und 1676 ausgebessert worden (s. Hennecke in „Unsere Heimat“ S. 438); nach Blitzschlag 1862 erneuert. — Die Kirche liegt im nördlichen Teil des Dorfes auf dem gegen die Straße erhöhten und durch eine Bruchsteinmauer abgestützten Friedhof. Nach Westen zu steigt das Terrain infolge nachträglicher Aufschüttungen (?) allmählich an, so daß Schiff, Chor und Apsis der Kirche fortschreitend tiefer im Boden eingesunken erscheinen.



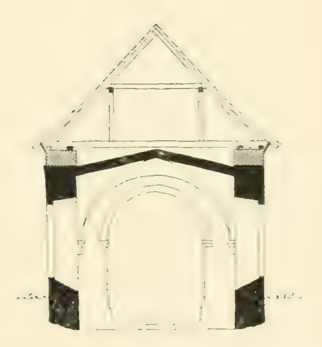


Abb. 10. Burgstemmen. Grundriß und Schnitt der Kirche.

ÄUSSERES (Taf. 12b).

Der Bau setzt sich zusammen aus einem zweijochigen Schiff, einem etwas niedrigeren, eingezogenen Chor und einer entsprechend abgesetzten halbrunden Apsis; der Westfront liegt ein etwas schmalerer Turm vor. Das Mauerwerk besteht aus Kalkbruchstein, und zwar vorwiegend aus flachen Steinen, dazwischen quadermäßigen Blöcken. An den Ecken bündige Quaderverzahnung. Ausbesserungen besonders an Schiff und Chor. Schadhafter Kalkputz mit Zementdecke (19. Jh.). Tür- und Fenstergewände sind soweit mittelalterlich, aus Kalkstein, soweit barock aus Sandstein.

Der Turm ist gliederungslos aufgeführt. Auf der Westseite ist ein unregelmäßiger Fundamentabsatz sichtbar. Die Eckquader sind im unteren Turmdrittel erneuert (Sandstein, barock?). Das ursprüngliche gekehlte Kranzgesims ist großenteils durch Steine mit Karniesprofilierung ersetzt. Rundbogige, gekuppelte Schallöffnungen, teilweise verändert und durch Brüstungen verkleinert; diejenige der Nordseite zeigt ein basis- und kapitälloses Teilungssäulchen (mittelalterlich?) mit trapezförmigem Sattelstein, bei der entsprechenden Öffnung der Westseite ist die eine Hälfte zugesetzt und durch die Turm-

uhr verdeckt (flach gekehlter Sattelstein). Auf der Süd- und Ostseite waren ursprünglich die Teilungssäulchen mit Bogenplatten innerhalb eines Umfassungsbogens eingesetzt; das jetzt noch vorhandene Teilungsglied der Ostöffnung ist dagegen nachträglich eingefügt (romanisches Säulenbruchstück). In den unteren Turmgeschossen Lichtschlitze. Westtür mit querrechteckigem Oberlicht. Das rechte Türgewände wird durch Sandsteinquader in der Art der Eckblöcke gebildet, das linke Gewände besteht aus einem jüngeren Steinpfosten; am Sturz: *Renov. 1830*. Über dem Oberlicht eine in die Wand eingelassene Platte mit der Jahreszahl *1602* (oder 1692?). Die bei Mithoff angegebenen Daten beruhen sicher auf falschen Nachrichten. Das Schiff ist gegen den Turm mit einer eigenen schwachen Westwand gegengesetzt. Die Eckquader sind im Südwesten ganz, im Nordwesten und Nordosten teilweise erneuert (oder überarbeitet); die Südostecke ist stark abgewittert. Die Überhöhung der Langseiten ist besonders deutlich auf der Südseite, wo die romanischen Mauern nach oben stärker ausgewichen sind als im Norden. Die Giebel- bzw. Firsthöhe ist unverändert. Die Fenster sind flachbogig geschlossen, anscheinend gleichzeitig mit der Erhöhung der Umfassungswände, da das über ihnen liegende Stück romanischer Mauer ausgebrochen und mit dem aufgesetzten Mauerstreifen zusammenhängend ergänzt worden ist. Rechts unterhalb des Westfensters der Nordseite Reste eines spitzbogigen Portals (14. Jh.? Scheitel-H. jetzt 1,20 m). Unter dem Westfenster der Südseite Gewändeteile eines älteren, tiefer liegenden Fensters mit abgefasten Innenkanten (16. Jh.?). Der Chor ist einjochig. Die Überhöhung der Mauern ist unter dem Verputz nicht erkennbar, doch läßt sie sich aus der Form des Ostgiebels, der ursprünglich steiler gewesen sein muß, erschließen. Eckverzahnungen wie an der Nordseite des Schiffes. Auf der Südseite ein flachbogiges Barockfenster, auf der Nordseite ein bedeutend höher liegendes romanisches Rundbogenfenster. — Die halbrunde Apsis hat gegen Osten ein kleines Rundbogenfenster (H. des unteren Scheibenrandes über dem Erdboden 1,20 m, über dem inneren Apsisfußboden 2,23 m).

Satteldächer mit Kehlbalkenkonstruktion über Schiff und Chor. Über der Apsis ein halbes Zeltdach. Pfannendeckung. Der Turmhelm ist nach einer scharfen Einziehung in eine spitze achteckige Pyramide übergeführt. Schieferdeckung.

INNERES (Taf. 12a, 13a, b).

Turmhalle mit gratigem Kreuzgewölbe in Bruchstein, auf Kuf gemauert. Die Gewölbeanschnitte sind rundbogig, die Grate verlaufen in den Ecken. Gegen das Schiff hin öffnet sich der Raum in einem großen Rundbogen ohne Kämpfer (H. 3,20 m; restauriert). — Das Schiff zeigt ebenfalls gratige Kreuzgewölbe. In den Westecken und in der Mitte der Langseiten setzen sie auf gestelzten Pilastern mit geschrägten Basen und flachgekehlten Kämpfern auf (teilweise sind die Kämpfer durch die späteren Emporeneinbauten verdeckt); in den Ostecken sind unter den Gratansätzen viereckige Konsolen mit gerundeten Unterkanten und wiederum flachgekehlten Kämpfern angebracht. Ein Gurtbogen zwischen den beiden Jochen ist nicht vorhanden; das Gewölbe ist daher im Grunde als eine Tonne mit einander berührenden Stichkappen anzusehen. Runder Triumphbogen mit Sockel und Kämpfer wie an den Gewölbepilastern des Schiffes. — Der Chor ist um zwei Stufen erhöht. Das auf Eckpilastern ansetzende Gewölbe entspricht dem Westjoch des Schiffes, der Gewölbescheitel liegt um ca. 0,90 m tiefer. Apsis mit halbrunder Kalotte.

Gewölbe und Wände sind geputzt und geweißt, Triumphbogen und Wandpfeiler bräunlich gestrichen mit ausgezogenen Fugen. Längs der Grate und Gewölbeanschnitte schmale Zierstreifen, in den Gewölbescheiteln Palmettenornamente und Rosetten; modern, wohl auf barocker Grundlage. Terrazzofußboden.

Reste hochromanischer Wandmalereien in der Apsiswölbung (Taf. 13c, d): Eine Deesis mit den Evangelistensymbolen. Am besten erhalten ist, abgesehen von den Beinen, Füßen und dem linken Arm die Gestalt Christi. Er sitzt auf einem Thron mit halbrunder (?) Lehne innerhalb einer spitzovalen Mandorla. Links neben ihm erscheint der Oberkörper der stehenden Maria, der Matthäusengel (Halbfigur anscheinend mit Buch) und Reste des Markuslöwen; rechts eine Hand und Gewandteile des Täufers (Stier und Adler sind nicht mehr vorhanden). Außer dem grünlichen Mandorlagrund und gelben Farbresten in den Haaren Christi ist nur noch die rote Umrißzeichnung sichtbar. Erste Hälfte 13. Jh. (vgl. die vielleicht etwas jüngeren Malereien in Mahlerten). Unterhalb der Deesis ein Radkreuz; zugehörig? Nach Kratzspuren zu urteilen ist die Malerei übertüncht gewesen und erst in neuerer Zeit aufgedeckt worden, jedoch ist sie frei von jeder Retusche. An den Fehlstellen ist die Wand mit Zementputz ausgebessert.

AUSSTATTUNG. Farbgebung 19. Jh. hauptsächlich weiß und gelblich, gold, rot marmoriert.

1. Kanzelaltar. H. ca. 5,46 m; B. 2,97 m. Tanne und Linde. Dreiseitiger Kanzelkorb mit Eckpilastern zwischen gedrehten, blüten- und traubenumwundenen Säulen auf ungewöhnlich hohen Sockeln. Schmale, durch Engelkopfkonsolen abgestützte Seitenteile mit Akanthusanschwüngen. Verkröpftes Deckgebälk; dreieckige Giebelansätze. Bekrönung durch ein Strahlenoval mit dem Jahve-Namen. Auf der flachbogigen Kanzeltür ein Gemälde des Kruzifixus (H. 1,35 m; B. 0,745 m; Öl auf Leinwand). Unterhalb des Kanzelkorbes eine Abendmahlsdarstellung (Öl auf Leinwand). Kanzel und Altar gehören nicht zusammen. Der Altar stammt aus der Mitte des 18. Jhs., die Kanzel ist vermutlich etwas älter. Bei der Zusammensetzung (19. Jh.) wurde das ehemalige Altarbild auf der Kanzeltür befestigt, gleichzeitig wurde der ganze Aufbau überhöht (daher die Streckung der Säulensockel). Neuerdings ist in den Apsidenbogen eine rote Tuchwand eingespannt. — Mensa. H. 1,17 m; B. 1,49 m; T. 1,36 m. Unterbau aus Sandsteinquadern. Deckplatte mit flach gekehltem Profil. Reliquiengrube mit zerschlagener Verschlußplatte aus rotem Marmor. In den hinteren Ecken Dübellöcher für einen Altaraufsatz. Weihekreuze sind nicht vorhanden. Gleichzeitig mit dem Bau.

2. Rest einer Taufe (Kessel); im Pfarrgarten. H. ca. 0,52 m; ⌀ ca. 0,69 m. Sandstein. Zwölfeckig. Erhabener Randstreifen über gekehltem Profil. Anfang 16. Jh.

3. Gestühl. Tanne, bräunlich gebeizt. Um 1900.

4. Empore, an der West-, Nord- und Südwand des Schiffes. H. ca. 2,90 m. Eiche und Tanne. Nord- und Südflügel, die ehemals bis zum Chorbogen reichten, sind um 1920 bis vor die Fenster des Ostjochs verkürzt worden. Brüstung mit hochrechteckigen Füllungen, durch flache Pilaster gegliedert. Die Mitte des Westteils ist nach vorn leicht ausgewölbt. 18. Jh.

5. Orgel, auf der Westempore. Prospekt. H. 3,42 m; B. 2,82 m. Tanne und Linde. Fünf Achsen mit überhöhtem, polygonalem Mittelturm und drei-

eckigen Ecktürmen. Akanthusschleier. Schaupfeifen stumm, neu silberbronziert. Die Mittelpfeife des Hauptturmes zeigt eine bärtige Satyrmaske am Maul, Spitze und oberer Pfeifenkörper sind vielfältig gemustert. 1. Viertel 18. Jh. — Mechanisches Werk, modern.

Epitaph-Platten zweier Pastoren, in der Nordwand des Chores. Sandstein, bemalt (Ölfarbe). Frontalfiguren der Verstorbenen innerhalb geschweift geschlossener Nischenfelder. Die Amtstracht ist bei Nr. 6 ein fußfreier Talar, bei Nr. 7 ein langschößiger Rock mit Kniehosen und ein offener, bis zur Erde reichender Umhang. In den oberen Ecken zu seiten des Kopfes Wappen. Unter den Figurennischen Inschriftfelder. Namensumschriften in ausgesparter Kapitale, Gold auf Weiß.

6. Jacob Schwan, † 1648 *Sontags für Martini* im 80. Lebensjahr nach 23jähriger Amtszeit (Taf. 13b). H. ca. 2,53 m; B. 1,05 m; RT. 0,05 m. Wappen: a) Schwan, weiß auf Gold; b) drei Rosen, rot auf Silber. Die Umschrift umzieht nur die Figurennische. Auf dem Feld darunter eine von gemalten Voluten gerahmte schwarze Inschrifttafel mit dem ebenfalls aufgemalten Leichtext 2. Kor. 4, 5.

7. Tobias Keilius, * 1617, 11. IV., † 1681, 17. IV. nach 32jähriger Amtszeit (Taf. 13b). H. 2,50 m; B. 1,09 m; RT. 0,075 m. Wappen: a) die Initialen des Verstorbenen und ein einen Keil haltender Arm; b) die Initialen *A. D. F.*, darunter eine sichelförmig gebogene gestielte Rose, Gold auf Silber. Die Umschrift läßt den unteren Plattenrand frei. Querovales Inschriftfeld mit Leichtext 2. Tim. 4, 18.

Epitaph-Gemälde zweier Pastoren, an der Südwand des Chores. H. 1,98 m; B. 1,02 m. Öl auf Leinwand. Standfiguren in schwarzer Amtstracht mit Allongeperücken vor dunklem Grund. Stark übermalt.

8. Christian Henricus Werkmeister, † 1697, 2. VI. im 42. Lebensjahr nach 16jähriger Amtszeit. Der Dargestellte ist nach rechts zu einem Kruzifix mit der Beischrift *Amor meus crucifixus* gewandt. Links neben dem Kopf das Wappen: Zwei Herzen, das eine von einem Pfeil durchbohrt, das andere mit drei daraus hervorwachsenden Sternblumen. Darunter die Namensinschrift.

9. Johannes Christophorus Prossel, * 1667, 3. IX. in St. Andreasberg, † 1732, 1. V. im 35. Jahr seiner Amtszeit. Der Dargestellte steht vor einem mit mehreren Büchern belegten grünen Postament, dessen Vorderseite auf schwarzem Kreisfeld in goldener Kursive die Namensinschrift und den Bibeltext 2. Tim. 4, 5 enthält. Signiert *Senior pinxit 1732.*

Grabplatten der beiden vorgenannten Pastoren, außen an der Südseite des Turmes. Sandstein. Namensinschriften in ausgesparter Kapitale.

10. Christian Heinr. Werckmeister (s. Nr. 8), * 1655, 11. VIII. in Vollmerdingen, † 1697, 2. VI., ∞ mit Elis. Maria Lomeiers. H. 2,38 m; B. 1,06 m; RT. 0,015 m. Leichtext 1. Kor. 2, 2. Zwischen Leichtext und Namensinschrift das Wappen.

11. Johann Christoph Prossel (s. Nr. 9), † 1732, 1. V. H. 1,87 m; B. 0,87 m. Leichtext Hebr. 13, 7.

12. Gedenktafel 1914/18, im Chor. Tanne.

13. Zwei Gedenktafeln zur 400-Jahrfeier von Luthers Geburtstag und zur 300-Jahrfeier der Augsburger Konfession. In der Turmhalle. Öl auf Leinwand.

14. Kronleuchter. H. 0,70 m; B. 0,68 m. Messing. Zwölf S-förmig herabgebogene Arme mit Fischmaulknoten in zwei Kränzen. Krönender Doppeladler; Kugel. 18. Jh.

Altargerät.

15. Kelch (Taf. 18c). H. 19,5 cm; ⌀ 14 cm. Silber vergoldet. Runder Fuß mit ornamentierter Zarge. Auf der Lehne aufgenietet a) eine dreifigurige Kreuzigungsgruppe auf doppelarmiger Volutenkonsole, b) ein Kruzifixus (ebenso wie bei a ohne Kreuz). Nodus mit Rotuln, denen Sternblüten frei vorgelötet sind. An der Ober- und Unterseite lanzettförmige Felder mit graviertem Maßwerk. Sechseckige Schaftstücke, darauf in spätgotischen Minuskeln oben *Jhesvs*, unten *Marien.* Unter dem Fuß: *Henni Lindeman, Clamer Karnup 1690.* 1. Viertel 16. Jh. Aus dem Jahr der Stiftung stammt anscheinend nur der einzelne Kruzifixus (b). — Patene, zugehörig? ⌀ 14,6 cm. Silber. Die Vergoldung der Oberseite ist fast vollständig abgenutzt.

16. Oblatendose. H. 7,3 cm; ⌀ ca. 9,4 cm. Silber vergoldet. Zylindrisch. *Borgstemme 1736.* Hildesheimer Beschau 1705; Meister H I B (Liste I, 14).

17. Taufschale. H. 8 cm; ⌀ 23,4 cm. Zinn. Ohne Rand. An der Wandung: *Hans Ziesenis Dorothea Plötzen 1704.* Hildesheimer Beschau 1649 (?), doppelt; Meister C H (Liste II, 8).

18. Zwei Altarleuchter. H. 27 cm; ⌀ 16,5 cm. Messing. Runder, steilwandiger Fuß, Schaft mit Schaftring, tiefer Teller mit Zinnenrand. 15./16. Jh.

19. Zwei Altarleuchter. H. 36 cm; ⌀ 17 cm. Messing. Runder, gewölbter Fuß; Doppelbalusterschaft. Am Fuß in Kapitale: a) *Anna Catarina Böttighers Ao 1662*, b) *Sigismundt Kelner Bauwmeister undt Muller zu Papenburgk.*

Drei Abendmahlstücher.

20. L. 75,8 cm; B. 45 cm. Hellgrüner Seidendamast mit symmetrischer Musterung aus distel- und pfingstrosenartigen Blumen. Goldspitze; grünrote Eckquasten. Mitte 18. Jh.

21. L. 52,5 cm; B. 46 cm. Roter Seidendamast. Musterung: chrysanthemenartige Blüten auf oblong gefeldertem Grund. Goldspitze. 18. Jh.

22. L. 55 cm; B. 45 cm. Entsprechend Nr. 21. Eckquasten aus Goldfäden.

23. Opferstock. H. 0,69 m; B. 0,29 m; T. 0,23 m. Eiche. Auf der Kastentür in vertiefter Fraktur: *Gebett so wird euch gegeben*; am Stiel *1595.* Zinnaufsatz modern ergänzt.

24. Glocke. ⌀ 0,82 m. Am Hals zwischen Ringstegen und hängendem Kreuzblumenfries in spätgotischer Minuskel: *Anno domini M° CCCC° LXXXXVIII an daghe Dionisi do got Busse Jacop unde min name het Maria.* Worttrennung durch Kreise und Kreuze.

25. Zwei Glocken, Radler, Hildesheim, 1932.

BOCKHOF, am Südrand des Dorfes.

Der Hof war sicherlich schon im Mittelalter im Besitz der Böcke v. Wülfingen, da aus der Übertragung des Patronats über die Kirche an Ordenberg Bock 1302 hervorgeht, daß die Familie damals hier begütert war. Witwensitz der Linie Elze.

Besitzer Major a. D. Bock v. Wülfingen, Hannover, Landrat i. R. Bock v. Wülfingen, ebend., Oberingenieur Bock v. Wülfingen, Bremen.

Herrenhaus. Zweistöckiger Fachwerkbau mit Krüppelwalmdach, gebaut 1838. Die Südseite ist massiv erneuert, das Innere teilweise verändert.

KREUZSTEIN (Prozessionsstein),
bei dem Gasthause „zum Bahnhof Poppenburg", siehe Hoffmann.

DEILMISSEN

Dorf. 7 km südwestlich von Gronau. 244 Einwohner. Haufensiedlung. Die ältesten urkundlichen Namensformen sind (falls sich die Urkundenstellen wirklich auf D. beziehen) um 1219 *Thetdelvessen* (4), im 14. Jh. *Dedelmissen* (1, 2, 3).

Quellen: Orig. Guelf. IV S. 504 Note Nr. 39 (1) — Sudendorf U. B. I 184 S. 107 Z. 20, S. 112 Z. 27 (2); VI 168 S. 181 Z. 25 (3) — U. B. Hochstift Hildesheim I 733 S. 690 Z. 15 (4) — Pfarrarchiv Esbeck: Kapellenrechnungen von Deilmissen. Corpus bonorum bei der Kapelle zu Deilmissen 1779 (vgl. Peters) — Registratur des Gemeindevorstandes Deilmissen (vgl. Peters). — Literatur: Hennecke in „Unsere Heimat" S. 381, 385, 390, 436, 441 — Mithoff I S. 24 — Rudorff, in Zs. des hist. Ver. f. Niedersachsen 1858 S. 314 f. — Sonne V S. 212 unter Esbeck — Vogell, Zs. 1862 S. 377.

EVANG. KAPELLE,
ehemals der hl. Maria Magdalena geweiht. Zugehörig zum Pfarrbezirk Esbeck; das früher bei dem benachbarten Gute Heinsen liegende Patronatsrecht ist erloschen.

Gotische Bruchsteinkapelle, 14./15. Jh., inmitten des Dorfes, umgeben von Schulhof und Lehrergarten. Veränderung von Tür und Fenstern und Anbau eines Leichhauses (jetzt Keller für den Lehrer) im 18. Jh.

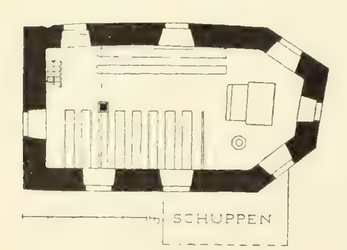


Abb. 11. Deilmissen. Grundriß der Kapelle.

Äußeres (Taf. 22b). Der Bau ist gegen Osten in drei Seiten unregelmäßig geschlossen. Die Wandflächen sind in Kalk verputzt. Die Tür an der Westecke der Nordseite und die Fenster sind schlicht rechteckig mit Sandsteingewänden (die Sohlbänke sind im 19. Jh. teilweise ausgewechselt). In der Ostwand ist von innen unter dem Putz andeutungsweise ein zugesetztes Spitzbogenfenster zu erkennen. Westgiebelwand in Fachwerk, mit Pfannen verkleidet. — Satteldach mit Pfannendeckung, über den Chorseiten abgewalmt.

Dachreiter über dem Westgiebel, 18. Jh., 1853 überhöht und mit einem niedrigen, schiefergedeckten Pyramidenhelm versehen. Wetterfahne *1853*. — Das auf der Südseite angebaute ehemalige Leichhaus ist zum Teil kellerartig in den Boden eingesenkt und daher erheblich niedriger als die Kapelle. Bruchstein mit Kalkspritzputz (Ende 19. Jh.). Eingang von Osten.

Inneres. Flache Schaldecke, rosa getönt. Wände geputzt und geweißt. Fußboden gedielt.

AUSSTATTUNG.

1. Altarmensa. H. 1,10 m; B. 1,665 m; T. 1,05 m. Bruchstein, geputzt und geweißt, mit 0,24 m überstehender Deckplatte aus Sandstein. Geschrägtes Plattenprofil. Weihekreuze. Reliquiengrube in der Vorderwand des Unterbaues. 15. Jh.

2. Taufe. H. 0,905 m; ⌀ 0,51 m. Sandstein geweißt. Über quadratischem Sockel ein achteckiger Schaft mit Wulstring. Achteckiger, gekehlt ausladender Kessel mit senkrechten Wandungen. 1. Hälfte 16. Jh. Eine Ecke des Kessels stark bestoßen.

3. Gestühl. Tanne, gelblich gestrichen. Durchbrochene Rückenlehnen. 1853 (Angabe des Herrn Lehrers).

4. Empore, vor der Westwand; zusammengehörig mit Nr. 3. H. 2,11 m. 1853.

5. Altarleuchter. H. 19,5 cm; ⌀ 11,2 cm. Zinn. Runder Fuß, Säulenschaft. Engelstempel mit Meisterbuchstaben I G (Liste II, 19). Anfang 19. Jh.

6. Glocke. ⌀ 0,55 m. Am Hals zwischen stehendem und hängendem Kreuzblumenfries und Schnurstegen in spätgotischer Minuskel: *Anno d(omi)ni M CCCCC XIII O rex glorie xpe* (Christe) *ve(n)i cu(m) pace*. Wort- und Zahlentrennung durch Brakteaten.

7. Uhr. Schmiedeeisen. Anfang 19. Jh.

DEINSEN

Dorf. 5½ km südwestlich von Gronau. 409 Einwohner. Haufensiedlung. Urkundlich 1382 *Dedessen* (1). Nach Baring hat der Ort ehemals *Deynhusen* geheißen, zu seiner Zeit wurde er „gemeiniglich *Deynsen*, bisweilen auch *Dedensen* und *Deensen* geschrieben".

Quellen: Sudendorf I 184 — U. B. Hochstift Hildesheim VI 546 S. 398 (1) — Pfarrarchiv Deinsen (vgl. Peters) — Registratur des Gemeindevorstandes Deinsen (vgl. Peters) — Staatsarchiv Hannover: Hann. Des. 83a Hann. I, IIa Deinsen, Orgelbau 1844—49. — Literatur: Baring I S. 248—250 — Hennecke, in „Unsere Heimat" S. 379 f., 392, 402, 420, 436 f., 439. Abbildung des Taufsteins Taf. 50 — Jahresbericht 1911—13 — Mithoff I S. 24 — Rudorff, in Zs. 1858 S. 315—317 — Sonne V S. 142.

EVANG. PFARRKIRCHE.

Nach den Reliefs auf einer nicht mehr erhaltenen Glocke (Nr. 15) vermutlich ehemals Maria und dem hl. Nikolaus geweiht.

Klassizistische Saalkirche, gebaut 1843 nach Plänen von Konsistorialbaumeister L. Hellner. Westturm in den unteren Teilen vermutlich romanisch, 12. Jh., in den oberen Geschossen gotisch, 14. Jh.

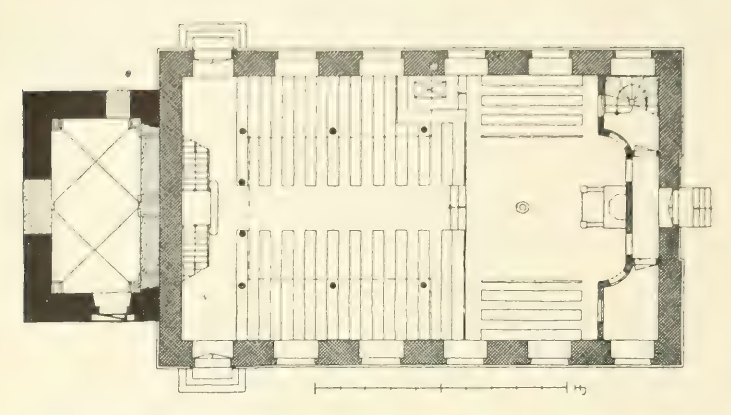


Abb. 12. Deinsen. Grundriß der Kirche.

ÄUSSERES (Taf. 22d).

Ungegliederter querrechteckiger Turmkörper mit Treppengiebeln über den Schmalseiten. Das Mauerwerk besteht aus grobem Kalkbruchstein; die Werksteinglieder aus feinkörnigem Kalkstein. Die Wandflächen sind besonders im oberen Teil der Westseite stark ausgebeult. Die Ecken sind unten mit großen, verhältnismäßig regelmäßigen Blöcken, weiter oben mit kleineren Steinen besetzt. Die Ausfugung ist teilweise in Zement erneuert. Im Glockengeschoß spitzbogige Schallöffnungen, und zwar auf der Westseite zwei gekuppelte, auf den Giebelseiten je ein einzelnes. Die Trennungspfeilerchen der Westöffnungen sind ausgebrochen (eins liegt noch im Inneren); die Bogensteine der südlichen Westöffnung sind in Zement ergänzt (1934). Im Erdgeschoß drei rundbogige Eingänge, von denen diejenigen der Nord- und Westseite zugesetzt sind. Die Vermauerung des Westeingangs muß vor oder zusammen mit dem Einbau der Gewölbe im Inneren, d. h. bis spätestens Mitte 16. Jh. erfolgt sein; die Tür selbst dürfte aus dem 14./15. Jh. stammen. Älter und mit der Turmanlage möglicherweise gleichzeitig scheint der nördliche Eingang zu sein; die heute benutzte Südtür mit Gewändeabtreppung und verhältnismäßig regelmäßigen, mittelgroßen Gewändesteinen ist vermutlich zusammen mit den Gewölben der Turmhalle in der 1. Hälfte des 16. Jhs. gebrochen worden. Schräg über der Nordtür neben älteren Gewänderesten ein Fenster des 17./18. Jhs. (Sandsteingewände); ein gleichartiges Fenster im mittleren Turmgeschoß nach Westen. — Breitgelagertes Schiff mit geradem Ostschluß. Mauerwerk aus Kalksteinquadern. Die Langseiten haben sechs Achsen, von denen diejenigen an den Ecken jeweils zweigeschossig (mit Tür und Fenster bzw. zwei Fenstern übereinander) gegliedert sind. Die erste Achse ist risalitmäßig leicht vorgezogen. In den mittleren Achsen außergewöhnlich hohe, schmale Fenster. Auf der Ostseite ist der Mittelteil etwas zurückgesetzt und durch ein Gesimsband unterteilt. Im Untergeschoß eine Tür mit Datum *1843*, im Obergeschoß drei Fenster. Alle Fenster und Türen sind rundbogig. — Walmdach in Pfettenkonstruktion. Turm mit querliegendem Satteldach. Pfannendeckung.

INNERES.

Die Turmhalle ist mit zwei gratigen, gurtlos aneinander anschließenden Kreuzgewölben überdeckt (1. Hälfte 16. Jh.). Die Wandanschnitte haben eine verschliffen spitzbogige Form außer an der Westseite, wo sie den ehemaligen Durchgängen zum Schiff entsprechend rundbogig sind. Als Gewölbeträger dienen in den Ecken eingestellte Pfeiler mit geschrägten Kämpfern, in der Mitte der Westwand ein gleichartiger Pilaster, an der Ostwand eine schräge, kämpferartige Konsole. Die Kämpfer der östlichen Eckpfeiler schließen an diejenigen der alten Durchgänge zum Schiff an. Gewölbe und Wände sind geputzt und geweißt; sehr schadhaft. Reste von Wandmalereien finden sich vor allem auf der südlichen Schildwand: Anbetung der hl. drei Könige; links Maria mit Kind und dem knieenden ältesten König, in der Mitte auf einem Fliesenboden der mittlere König mit einem ziborienähnlichen Gefäß in den Händen, rechts der jüngste König in engem Koller, Knierock, weiten Ärmeln, hohen Stiefeln. Mitte 16. Jh. — Das Schiff ist mit einer flachen Schaldecke geschlossen. Decke und Wände sind geputzt und vor dem Kriege neu gestrichen (grau, weißviolett, stumpfrot). Zementfußboden. Im Chorteil die zweigeschossige Altarwand. Das untere Geschoß bildet zusammen mit zwei beiderseits anschließenden, weiter vortretenden Nebenräumen (Sakristei und Treppenraum) eine quer durch den Chor gelegte, von Fenstern und Türen durchbrochene Scherwand, über der eine Empore liegt. Das obere, bis zur Decke reichende Geschoß ist über dem zurückliegenden Mittelteil hochgeführt und durch kannelierte Pilaster in drei Achsen mit hohen Rundbogenöffnungen gegliedert. Vor der Mittelöffnung der fünfseitig vorspringende Kanzelkorb. Aufbau im unteren Geschoß in verputztem Fachwerk, Bemalung grau mit roter Scheinquaderung; darüber in Holz; Bemalung vornehmlich grau, graugrün, gelb.

AUSSTATTUNG. Farbgebung 20. Jh.

1. Altar, siehe Baubeschreibung.

2. Taufe, vor dem Altar. H. 1,115 m; ⌀ 0,49 m. Sandstein, grau und braun gestrichen. Sechseckige Pfeilerform; Sockel und Kessel mit senkrechten Wandungen, einander entsprechend, der Schaft in fein profilierten Übergängen etwas eingezogen. Auf den Sockel- und Schaftseiten gegeneinander versetzt abwechselnd Masken, Diamantquader und Puttenköpfe. An den Kesselwandungen in erhabener Kapitale Mark. 16,16 und die Stifternamen: *Petrus Coecius*, *Henni Tilen*, *Hans Husing*, *Hinrich Issen*. Auf dem Kesselrand: *A(nn)o 1636* und die Meistersignatur.

3. Gestühl. Tanne, grün gestrichen. 1843.

4. Emporen. a) auf der West-, Süd- und Nordseite des Schiffes. H. ca. 3,20 m. Tanne. Bemalung grau, graugrün, gelb. 1843. b) auf der Ostseite, siehe Baubeschreibung.

5. Orgel, auf der Westempore. Prospekt. H. 4,50 m; B. 3,11 m. Tanne. Drei Achsen mit gemeinsamem flachen Dreieckgiebel. Bemalung graugrün, schwarz, rot. Um 1843. — Mechanisches Werk.

6. Kriegerehrungstafeln 1866, 1870/71 1914-18.

7. Standkruzifix, auf dem Altar. Korpus-H. 0,45 m. Linde, neu bemalt. Um 1600. Kreuz erneuert.

Altargerät.

8. Kelch. H. 15,3 cm; ⌀ 13,4 cm. Silber. Sechspaßfuß mit aufgenietetem Kruzifix. Nodus mit Rotuln, vor die Sternblüten durchbrochen vorgelötet sind; auf Ober- und Unterseite Spitzbogenfelder. Anfang 16. Jh. — Patene. ⌀ 13,8 cm. Im Spiegel eine Vierpaßmulde.

9. Kelch. H. 18,9 cm; ⌀ 12 cm. Zinn. Runder Tellerfuß in achteckigem Rahmen. Schaft mit zwei keulenförmigen Knäufen. Anfang 18. Jh.

10. Patene. ⌀ 11 cm. Silber. Am Rand in Kapitale: *Justd* (!) *Wilhelm Engelman.* Hildesheimer Beschau 1649; Meister C K (Liste I, 7). 2. Hälfte 17. Jh.

11. Abendmahlskanne. H. 19,6 cm; ⌀ ca. 10 cm. Zinn. Zylindrisch. Auf dem Klappdeckel Stifterinschrift des Martin Schwarten 1655. Durchbrochener Deckelheber. Im Boden ein Medaillon einer dreifigurigen Kreuzigung (⌀ 3,3 cm), Nachguß nach einer Scheibe des 14. Jhs. Hildesheimer Beschau 49, doppelt; Meister C D (Liste II, 5).

12. Taufschale. ⌀ 28,4 cm. Zinn. Hannoversche Beschau, doppelt; Meister N R, 1771, in geschweiftem Schild (Liste II, 4). Ende 18. Jh.

13. Zwei Altarleuchter. H. 23,4 cm; ⌀ 14,8 cm. Messing. Runder, profiliert gewölbter Fuß; Schaft mit Schaftring; tiefer, konkav abgetreppter Teller. 1. Hälfte 17. Jh.

14. Zwei Blätter eines Missale, im Pfarrhaus. H. 36,5 cm; B. 27,3 cm. Pergament. Namen und Initialen in Blau und Rot. 14. Jh.

Glocken.

[15. Nach einer von Mithoff erwähnten Angabe bei Baring war ehemals eine 1521 datierte Glocke vorhanden mit der Inschrift *Sanctissima mater ora pro nobis deum* und Reliefs der hl. Jungfrau mit dem Kinde und des hl. Nikolaus.]

16. ⌀ 1,00 m. Am Hals zwischen Schnurstegen in Kapitale: *Bei Zeitten des Herrn Petrus Coetius Pastor, Hinrich Kaspaull, Hans Photten Altarleutte wahren gos mich M. Henny Lampen Anno 1649.* — Psalm 44,2.

17. Glocke. Radler, Hildesheim. 1934.

18. Stundenglocke, auf dem Dachfirst des Turmes.

DÖTZUM

Dorf und Gut. 2 km südöstlich von Gronau. 115 Einwohner. Urkundliche Namensformen 1295, 1333 *Dotessem* (1, 3), 1321 *Dotzem* (2). Die Familie, die sich nach dem Ort nannte und hier ihren Sitz hatte, starb 1582 mit Johann v. Dötzum aus (vgl. seinen Grabstein an der Feldberger Kapelle, S. 86). Das Gut ging darauf an die v. Bennigsen in Banteln und im weiteren Erbgang an die jetzige Besitzerin Frau H. Mackiewicz, Banteln, über. — Quellen: U. B. Hochstift Hildesheim II 964 S. 482; III 1046 S. 519 (1); IV 638 S. 350 (2), 1336 S. 727 (3); außerdem die Register von II—VI. — Literatur: Lauenstein S. 289 — Sonne V S. 150 — Starcke S. 73.

Längsrechteckiger Gutshof mit Gebäuden in unverputztem Backstein. 3. und letztes Viertel 19. Jh.

DUNSEN

Dorf. 5 km südwestlich von Gronau. 163 Einwohner. Straßensiedlung. Nach Rudorff wäre mit der Ortschaft *Tunhofen* in einer Urkunde von 1356 Dunsen gemeint (2). 1409 *Dunsen* (1).

Quellen: Archiv für Geschichte und Verfassung d. F. Lüneburg IX S. 216 — U. B. Stadt Hildesheim V S. 369 (1) — U. B. Wülfinghausen 145 S. 100 — Baring II S. 189 f. (2) — Verkoppelungsrezeß mit Karte von 1862, in der Registratur des Gemeindevorstandes in Dunsen (vgl. Peters, Archivinventare S. 48). — Pfarrarchiv Esbeck: Kapellenrechnungen von Dunsen. Corpus bonorum bei der Kapelle zu Dunsen (vgl. Peters S. 54) — Gutsarchiv Heinsen (1924 verbrannt) III, 6 Acta, betr. Wiederaufbau der Kapelle zu Dunsen nebst innerer Einrichtung derselben. Verpflichtung des Pastors zu Esbeck, alle Quartale dort Gottesdienst zu halten 1738 (vgl. Peters S. 65) — Staatsarchiv Hannover: Hann. Des. 83, Hannover II 1339, Kapellenbau u. Repar. 1737—1825 (3) .— Literatur: Baring I S. 250—253 — Hennecke in „Unsere Heimat" S. 386, 390, 436, 439, 441 — Hüttebräuker, Das Erbe H. d. L. S. 70 — Mithoff I S. 25 — Rudorff, in Zs. 1858 S. 314 — Sonne V S. 212 — Vogell, Zs. 1862 S. 377.

EVANG. KAPELLE,

der hl. Katharina geweiht. Zum Pfarrbezirk Esbeck gehörig. Das 1727 an den Besitzer des benachbarten Rittergutes Heinsen verliehene Patronatsrecht ist erloschen.

Rechteckige Bruchsteinkapelle, wahrscheinlich des 16. Jhs. 1623 ausgebrannt (Angabe des Lehrers), 1737 wieder instand gesetzt, mit neuem Dach versehen und innen mit Brettern ausgeschlagen (3). — Lage, auf einem Hügel südlich der Straße nach Deilmissen.

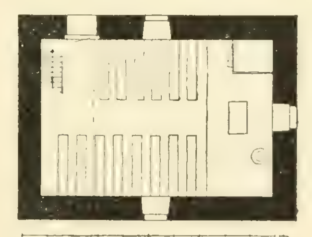


Abb. 13. Dunsen. Grundriß der Kapelle.

Äußeres (Taf. 22a). Wandflächen mit modernen Rauhverputz. Rechteckige Fenster auf den Langseiten und auf der Ostseite; eine entsprechende Tür im Westteil der Nordseite; Sandsteingewände (1737). Vor dem Auftrag des heutigen Putzes soll auf der Südseite noch ein zugesetztes älteres Fenster andeutungsweise zu erkennen gewesen sein (Angabe des Lehrers). — Pfannengedecktes Satteldach, nach Osten mit Krüppelwalm. Quadratischer Dachreiter hinter der westlichen Firstspitze mit Pyramidenhelm; Ende 18. Jh. in den Akten erwähnt, im heutigen Zustand aus der 1. Hälfte des 19. Jhs. (1819 war eine Verlegung nach der Dachmitte geplant).

Inneres. Flache Balkendecke, geputzt und gotisierend bemalt (nach 1900). Wände geputzt und geweißt. Flachbogige Fensternischen mit stark geschrägten Sohlen. Zementfußboden.

AUSSTATTUNG.

1. Altarmensa. H. 0,985 m; B. 1,19 m; T. 0,725 m. Bruchstein, geputzt und geweißt. Deckplatte Sandstein mit geschrägtem Profil, wohl überarbeitet. 16. Jh. (?)

2. Taufe (Taf. 14c). H. 1,10 m; ⌀ 0,72 m. Sandstein. Moderner grauer Ölfarbenanstrich. Über einer runden Wulstplatte ein konisch nach oben sich verjügender Schaft, unten kanneliert, oben mit Beschlagwerk auf gestocktem Grund. Flacher, ausladender Kessel; an den Wandungen geflügelte und ungeflügelte Puttenköpfe, dazu wiederum Beschlagwerk. Am Schaft die Datierung *1605*. Gesimse und Puttenköpfe teilweise bestoßen.

3. Gestühl. Tanne, hellbraun gestrichen. 1. Hälfte 19. Jh.

4. Empore vor der Westwand. H. 2,93 m. Tanne, braun gestrichen. 19. Jh.

5. Grabstein des Kindes D. M. Hunsrugen, † 1821. Außen an der Südwand. H. 0,77 m; B. 0,47 m. Sandstein. Inschrift in ausgesparter Kapitale.

6. Glocke. ⌀ 0,465 m. F. Dreyer in Linden vor Hannover. *1855*

EBERHOLZEN

Dorf. 6½ km südöstlich von Gronau am Nordabhang der „Sieben Berge". 572 Einwohner. Haufensiedlung. Urkundlich 1240 *Eilbereholthusen* (2); bei späteren Schreibweisen kehrt der zweite Bestandteil des Namens unverändert wieder, der erste zeigt folgende Umformungen: 1282, 1304, 1323 *Elbere* bzw. *Elber* (3, 4, 5); 1333, 1353, 1431 *Ebere* bzw. *Eber* (6, 7, 9); 1354 *Ebor* (5); 1389 *Ever* (1). 1282 werden ein Pfarrer und die Kirche zuerst erwähnt (3). Patronatsberechtigt war das Kreuzstift in Hildesheim.

Quellen: Sudendorf U. B. V 189 S. 219; X 14, 3 S. 71 (1) — U. B. Hochstift Hildesheim II 556 S. 272 (2); III 609 S. 317 (3), 625 S. 328, 720 S. 374, 1452 S. 695 (4); VI u. a. 753 S. 411 (5), 1336 S. 727 (6); V 498 S. 275 (7), 579 S. 350 (8); VI 456 S. 321, 892 S. 605 f. (1) — U. B. Stadt Hildesheim VI S. 488 (9) — Visitationsakten in Kayser, Reformat. Kirchenvisitationen S. 447 — Gemeindevorstandsregistratur E. (vgl. Peters) — Pfarrarchiv E. In dem 1616 angelegten Lagerbuch der Kirche zwei Pergamentblätter aus einem mittelalterlichen Meßbuch mit Eintragungen über die Kirche (vgl. Peters, Archivinventare S. 48 f.) — Staatsarchiv Hannover: Hann. Des. 83, Hann. II 1382: Eberholzen, Kirchenbauten 1729—1844. — Literatur: Ahlhaus, Geistl. Patronat S. 29 — Crusius, Beschreibung des Pfarrdorfes Eberholzen ... in Mitteilungen geschichtl. u. gemeinnützigen Inhalts. Hildesheim 1833, II S. 137—149; 327—358 — Hennecke in „Unsere Heimat" S. 377 f., 384, 393 f., 420 f. — Jahresbericht 1929 — Lauenstein S. 289 — Lüntzel, Ält. Diözese S. 288, 434 — Mithoff III S. 32 — Mithoff, Zs. 1864 S. 309 — Sonne V S. 169 — Starcke S. 73.

EVANG. PFARRKIRCHE,

nach Mithoff wahrscheinlich dem hl. Bartholomäus geweiht.

Einschiffige Bruchsteinkirche auf dem erhöht liegenden, mit Bäumen bestandenen ehemaligen Friedhof in der Südhälfte des Dorfes. Der Westturm ist romanisch, nach dem unregelmäßigen Mauerwerk zu schließen vielleicht aus dem 12. Jh.; das Schiff stammt vermutlich aus gotischer Zeit; der Chorteil scheint nachträglich angefügt oder zumindest erneuert worden zu sein (möglicherweise ist jedoch auch er noch mittelalterlich, vgl. Ausstattung Nr. 1, Mensa). 1601 ist nach den Kirchenrechnungen „ein Teil der Mauer neu gebaut" (vgl. Crusius); auf welchen Teil der Kirche sich diese Angabe bezieht (oder ob damit etwa die bruchsteinerne Stützmauer des Friedhofes gegen die Straße gemeint ist?) bleibt ungewiß. Die heutigen Fenster sind barock (18. Jh.), ebenso der Vorbau vor dem Nordeingang.

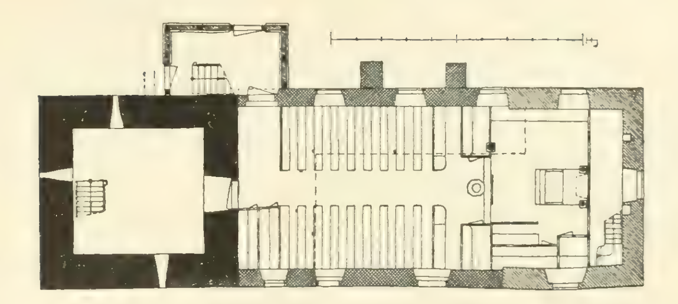


Abb. 14. Eberholzen. Grundriß der Kirche.

ÄUSSERES (Taf. 22c).

Das Baumaterial ist Bruchstein. Der Turm zeigt an der Nord- und Südseite Reste alten Kalkputzes, im übrigen sind die Wandflächen steinsichtig. Das Schiff einschließlich des Chorteiles und des Nordvorbaues ist in Zement verputzt (2. Hälfte 19. Jh.). — Der Turmkörper ist über quadratischem Grundriß ohne Absatz hochgeführt; die Wandstärke ist ähnlich wie in Sibbesse im Verhältnis zur Größe des Turmes verhältnismäßig gering. Im Glockengeschoß nach Osten, Süden, Westen je eine rundbogige Schallöffnung, nach Norden ein spitzbogiges Schallochpaar. Die Öffnungen sind im Umriß möglicherweise ursprünglich (bzw. im 14./15. Jh. verändert), doch sind sie nachträglich mit Backsteinen ausgekleidet worden, und zwar alle Gewände sowie die Bogen der Nord- und Ostseite mit Backsteinen in Klosterformat (Ende 18. oder Anfang 19. Jh.?), die Bogen auf der West- und Südseite mit kleinformatigen Steinen (2. Hälfte 19. Jh.). In den unteren Geschossen Lichtschlitze. Im Erdgeschoß auf der Westseite eine rundbogige Nische mit aus dem Sturz gehauenem Bogen (Gewände Kalkstein, Sturz Sandstein, barock überarbeitet). — Das vierachsige Schiff mit geradem Ostschluß setzt auf der Südseite bündig an den Turm an, auf der Nordseite tritt es etwas aus dessen Flucht vor. Gegen die Nordwand sind zwei bis zur Traufkante reichende, jetzt überputzte gotische (?) Strebepfeiler mit je einem geschrägten Rücksprung gegengesetzt. Auf eine Baunaht deutet eine leichte Verstärkung des Mauerfußes im Inneren am Ansatz des Chorteiles sowohl auf der Süd- wie auf der Nordseite. Rechteckige Zargenfenster teils mit Innen-, teils mit Außenanschlag. Die beiden westlichen Fenster der Nordseite sind ebenso wie das westlichste der Südseite mit Rücksicht auf die Emporen kleiner als die übrigen; schräg unter dem Emporenfenster der Südseite ein flachbogiges, neueres Fenster. Die Holzrahmen um die Nordfenster sind ebenfalls nachträglich angebracht (19. Jh.). In der ersten Achse der Nordseite befindet sich der rechteckige Eingang (mit Holzgewänden) innerhalb eines teilweise vor den Turm vorgezogenen Fachwerkanbaues. Auf der Nord- und Westseite des Anbaues Türen mit kleinen quadratischen Oberfenstern. Hoher Bruchsteinsockel. Von einem älteren und vermutlich etwas größeren Anbau an der gleichen Stelle sind noch Fundamentreste im Boden vor der heutigen Westwand zu sehen. Da die unteren Lichtschlitze in der Nordwand des Turmes vermutlich im Hinblick auf diesen ehemaligen Anbau aus der Mitte gegen die Nordwestecke hin verschoben sind, müßte er mit dem Turm gleichzeitig angelegt gewesen sein. — Pfannengedecktes Satteldach, auf den Nordanbau herabgeschleppt und hier in dem vor dem Turm liegenden Teil als Pultdach weitergeführt. Kehlbalkendachstuhl. Turmhelm in achteckiger Spitze ausgezogen; nach Norden ein Auslegestuhl für die Schlagglocke. Schieferdeckung.

INNERES (Taf. 17c).

Das Schiff hat eine hölzerne Tonnendecke mit nachträglich untergelegten Kreuzrippen und Gurtbögen auf korinthischen Kapitälen oberhalb des Deckengesimses. Im östlichen Bogenfeld ein Wandgemälde des jüngsten Gerichts; auf der Nord- und Südseite des Gewölbes innerhalb querovaler Medaillons sechs Deckengemälde: Jesaias, dessen Lippen der Engel mit glühender Kohle reinigt, die Verklärung Christi, die Engel bei Abraham, Verkündigung und Geburt Christi, Jakobs Traum. Hauptfarben graublau, rot, ocker. Der Deckengrund ist bläulichweiß, Rippen und Gurte sind gelblich mit rosa abgesetzt. Mitte 18. Jh. Das Medaillon mit Jakobs Traum wird teilweise von einem Lichtschacht durchschnitten, der gleichzeitig mit der Aufstellung der Orgel in die Decke eingesetzt worden ist (1794). Wände geputzt und geweißt. Der Fußboden ist im Schiff und Chorteil mit Sollinger Platten belegt (1717; s. Crusius). — Das Erdgeschoß des Turmes, das mit dem Schiff durch eine rechteckige Tür (19. Jh.) verbunden ist, hat eine flache Balkendecke. In den Wänden sind in Höhe von ca. 1,20 m über dem Fußboden menschliche Schädel eingemauert (auf der Nordseite drei, auf der Südseite zwei), und zwar ist das Hinterhaupt in die Wand eingelassen, während der Gesichtsteil, der jetzt durchweg abgeschlagen ist, daraus hervorstand.

AUSSTATTUNG. Farbgebung von 1894, olivgrau, weiß und etwas rot, gleichmäßig für Nr. 2—7, 12, 36, 37.

1. Kanzelaltar (Taf. 17c). H. 7,22 m; B. 3,63 m; T. 0,64 m. Tanne, Linde, Eiche (? Profile). Eingeschossiger Aufbau. In der Mitte zwischen gedrehten, blumenumwundenen Säulen der dreiseitig vorspringende Kanzelkorb. Auf den Wandungen Akanthuswerk in Form von Doppelpalmetten. Verkröpftes Gebälk mit einbezogenem Schalldeckel. Auf den Verkröpfungen links Petrus, rechts Paulus, dazwischen etwas kleiner, sitzend, eine Fides mit Kelch. Hinter den Figuren drei durch eine halbhohe Brettwand mit einander verbundene Pilastersockel, von denen der mittlere den auferstandenen Christus die beiden seitlichen brennende Urnen tragen. Sinngemäß gehören zu Christus die beiden anbetenden Engel auf den Gebälkenden. Auf der Kanzeltür ist eine plastische Kreuzigungsgruppe befestigt. Zu Seiten der Hauptsäulen links Moses, rechts Johannes der Täufer. Unterhalb des Kanzelkorbes eine rechteckige Nische mit plastischer Abendmahlsgruppe. Akanthusanschwünge. Nach Crusius 1731. Teilweise fehlen die Attribute der Figuren. — Mensa. H. 1,47 m; B. 1,32 m; T. 1,00 m. Gemauert und verputzt. Sandsteinerne Deckplatte mit verschlossener Reliquiengrube. Gotisch; barock überarbeitet (?). Auf der Vorderseite ist ein 0,22 m tiefer Tannenkasten vorgesetzt.

2. Antependium, Öl auf Leinwand, Mitte 19. Jh. Flacher Wulstrahmen mit Akanthusblattschnitzerei, Linde, gleichzeitig mit dem Altaraufbau, modern gestrichen. — Altarschranken mit durchbrochenen Akanthusfüllungen, ebenfalls gleichzeitig.

3. Taufe (Taf. 17c); im Mittelgang vor dem Chor. H. 1,13 m; ⌀ 0,79 m. Sandstein. Quadratischer, nach oben sich verjüngender Schaft, daran Löwenköpfe (RT. 0,03 m). Gebauchter achteckiger Kessel mit Abschlußgesims aus Konsölchenreihe, Fries und Blattkarnies. Auf dem Fries in erhabener Kapitale: *Gerlac(us) de Kersebruch Elisabet de La(n)desberg coniuges bap-tisteriu(m) hoc dederunt anno 1611. M. Johannes Leinemanus pastor.* Auf den Wandungsseiten Engelsköpfe und die Stifterwappen. Am oberen Rand des Schaftgesimses die Meistersignatur. — Deckel. H. 0,67 m. Linde. Über

°M°B°

flachem Karniesanschwung eine Gruppe der Taufe Christi (Christus als Halbfigur). Gleichzeitig mit Nr. 1, um 1717.

4. Gestühl. Tanne. Geschweifte Wangenköpfe. Vor dem Chorteil auf beiden Seiten je ein geschlossener Sitz. 18. Jh.

5. Umwandete Sakristei, in der Ecke zwischen Ostempore (Nr. 6b) und Südwand. H. ca. 1,83 m. Holz. Wandung mit rechteckigen Füllungen und Docken im Oberteil. 2. Hälfte 17. Jh.

6. Emporen. a) längs der Ostwand beiderseits des Altares. H. ca. 2,34 m. Tanne und Eiche. Brüstungsdocken mit doppelter Anschwellung. Nach Crusius 1717; unterhalb der Empore je zwei Durchgänge; auf den Rahmenhölzern Akanthusrosetten und Blattschnüre, zusammengehörig mit den Ornamenten am Altar. b) längs West- und Nordwand bis zum Choransatz. H. ca. 2,50 m. Entsprechend a. Unter der Ostecke des Nordteils eine toskanische Säule, Eiche; sonst Eisenträger. 1722/23: in diesen Jahren wurden nach Crusius „die Mannspriechen nebst der dahin führenden Treppe und Thüre angebaut". Die Akanthusrosetten am Kämpfer der Tragsäule gleichzeitig mit dem Altar?; die Eisenstützen 19. Jh. — Rest einer abgesägten Eichenstütze in der vierten Bank der nördlichen Gestühlsreihe, mit Fischgrätenmusterung; 17. Jh. c) längs der Westwand über a. H. ca. 4,87 m. Tanne. Brettbrüstung. Der mittlere Teil zugleich Unterbau des Orgelprospektes (s. Nr. 7). Nach Crusius 1794.

7. Orgel, auf der oberen Westempore. Prospekt, eingebaut in die Emporenbrüstung. H. ca. 3,00 m; B. ca. 4,18 m. Tanne. Fünf Achsen; nach der Mitte zu der Schiffstonne folgend aufgetreppt. Die drei inneren Achsen sind risalitmäßig leicht vorgezogen. Die Mitte des Unterbaues ist flachbogig vorgewölbt und mit Pfeifen besetzt, das Hauptfeld darüber ist blind mit aufgemalten Pfeifen. 1794. Mechanisches Werk. Gleichzeitig mit dem Prospekt von Orgelbauer Maaßberg in Hildesheim (Crusius). Verwahrlost.

Zwei Apostelfiguren, auf Konsolen an der Südwand. Linde. Die Konsolen zeigen einen mit Blumen, Blattkranz oder Palmwedeln umrahmten Inschriftschild. Sehr wurmstichig. Um 1731. Aus der gleichen Werkstatt wie die Altarfiguren.

8. Der Evangelist Johannes. H. 1,13 m. Jugendlich unbärtig. Die rechte Hand ist nach vorn gestreckt; ein Attribut fehlt. Das Inschriftschild der Konsole ist überklebt.

9. Bartholomäus. H. 1,15 m. In der rechten Hand das Messer, über dem linken Arm die Haut. Namensinschrift auf der Konsole übermalt.

10. Bildnis des Pastoren Henr. Steph. Kuhlemanns († 1744, s. Nr. 17); an der Südwand. H. 1,89 m; B. 1,045 m. Öl auf Leinwand. Der Dargestellte steht in schwarzem Talar an einem grauweiß verhangenen Tisch. Bräunlicher Grund. Um 1740. Identifizierung nach Crusius.

11. Drei Gedenktafeln für die Krieger und für die Gefallenen von 1870/71 und für die Gefallenen von 1914/18. Holz.

Fünf Grabplatten, im Fußboden. Sandstein. Inschriften in ausgesparter Kapitale; bei Nr. 14 wechselnd mit Antiqua. Teilweise abgetreten.

12. Johannes Leineman, *gewesener 44jahriger [Pastor zu Eber]holtensen*, * 1581, † 16[53], 15. (?) I. im 72. Lebensjahr. Rechts neben dem Altar. H. 2,05 m; B. 0,905 m. Namensumschrift; Inschrift mit Spruch Dan. 12, 3.

13. Henricus Fischer, *gewesener 49jähriger Prediger alhier*, * Alfeld 1627, † 1702, 9. III. Links neben dem Altar. H. 1,99 m; B. 0,905 m. Namensinschrift und Leichtext 2. Tim. 4, 7. 8.

14. Maria Sophia Kuhlmanes, *des Past(oren) Tochter zu Eberholtensen* (Nr. 15), *† 1708. Rechts vor dem Chor. H. 1,21 m; B. 0,75 m. Namensinschrift auf zwei querovalen Feldern übereinander.

15. Heinrich Stephan Kulemanns, * Bodenburg 1671, 7. XI., † 1744, 18. I. im 49. Amtsjahr; *1702 zum Prediger hierher beruffen.* Vor dem Altar. H. 2,01 m; B. 0,94 m. Namensinschrift und Leichtext Ps. 37, 37 in oblongem Feld.

16. Anna Gerdrut Bergmanns, Ehefrau des H. St. Kulemanns (Nr. 15), * Hildesheim 1680, 30. IX., † 1755, 14. XII. Vor dem Altar. H. 1,82 m; B. 0,94 m. Namensinschrift auf gestrecktem Hochovalschild.

Kronleuchter.

17. H. ca. 0,79 m; ⌀ ca. 0,92 m. Im Schiff. Messing. Acht tief herabgebogene S-förmige Arme. An einem Zierring darüber drei Meerweibchenplatten. Krönender Doppeladler. Kugel; darauf in Kapitale: *Anno 1649 hat Heinrich Schwarten diesen Knopf an diese Kron machen lassen.* 1. Hälfte 17. Jh. Ein Arm und der Zapfen der Kugel fehlen.

18. H. ca. 1,31 m; B. ca. 0,86 m. Ebendort (Taf. 17c). Linde. Ursprüngliche Bemalung (Öl?) in Gelb, Blau und Rot. Aufbau in vier Geschossen zu je acht S-förmig gebogenen Armen. Die Arme tragen in den beiden unteren Geschossen Kerzen, in den oberen Zierblüten; an Holzringen sind unten Pinienzapfen, oben große Eicheln angehängt. Spindel mit Knäufen; die beiden größeren, unteren sind von durchbrochenen Bügelfriesen umgeben, die kleineren oberen sind teils ganz schlicht, teils haben sie ebenso wie die Knäufe unter den Blüten der oberen Arme schmale Bügelfriese um die Mitte. Abschluß durch eine geschlossene Kelchblüte. Kugel am unteren Ende; darum in ausgesparter Kapitale: *Hans Knaster Ano 1695.* Darunter Zierteller und Pinienzapfen.

19. H. ca. 0,88 m; ⌀ ca. 0,80 m. Im Turm. Glas. Acht S-förmig herabgebogene Arme, die aus einer mit Gold hinterlegten Schale hervorwachsen. Kantige Spindel; tellerförmiger Baldachin. Prismenanhänger. Nach Crusius 1832. Sehr beschädigt. Außer Gebrauch.

Drei Blaker, an der Nordempore. Messingblech mit geschlagenen Ornamenten.

20. Zweiteilig. Hochtrechteckiger Hauptteil. H. 0,34 m; B. 0,293 m. In der Mitte ein ovales gewölbtes Schildfeld, auf dem Rahmen Blüten, Rund- und Ovalbuckel. — Runder Oberteil. ⌀ 0,218 m. Verziert mit Blüten, Herz und „Sonnenscheibe". Anfang 18. Jh.

21. Ein Paar. H. 0,425 m; B. 0,298 m. Hochoval. Rahmen mit Zackenornament und Ovalbuckeln. Auf dem Innenschild in punktierter Cursive a) *A. C. C. 1725*, b) *J. G. H. 1725*.

Altargerät.

22. Kelch. H. 24 cm; ⌀ 17,3 cm. Silber vergoldet. Sechspaßfuß, darauf vor einem gravierten Vierpaßkreis ein aufgenieteter Kruzifixus. Sechseckiger, pilzförmiger Nodus. Hildesheimer Beschau 1705; Meister I P W (Liste I, 10.) — Patene. ⌀ 17,3 cm. *1747.* Gleiche Stempel wie am Kelch.

23. Krankenkelch. H. 13,6 cm; ⌀ 6,4 cm. Silber vergoldet. Runder Fuß. Schaft mit achteckigem Nodus. Glockenkuppa. Am Fuß in punktierter Cursive: *Witwe Wiede u. Wedeman u. Frau 1842.* Feingehaltsstempel 12; Meister S. — Patene. ⌀ 8,3 cm. Die gleichen Stempel wie am Kelch.

24. Taufschale (Taf. 11e). H. 9,5 cm; ⌀ 22 cm. Zinn. Drei Kugelfüße. Henkel in Form einer Ohrmuschelvolute. An der Wandung in Kapitale: *M. Steffen Sellmeyer. Margrete Lewe Schreders 1693.* Hildesheimer Beschau 49, doppelt; Meister A F (Liste II, 6).

25. Altarkruzifix. H. 43,8 cm. Gußeisen. Um 1840.

Altarleuchter.

26. Ein Paar. H. 33,7 cm; ⌀ 15,1 cm; ⌀ Teller 14,1 cm. Messing. Runder, sockelartiger Fuß; Schaft mit Mittelring. Tiefer Teller. 1. Hälfte 17. Jh.

27. Ein Paar. Runder, profiliert gewölbter Fuß. Doppelbalusterschaft. a) H. 21,5 cm; ⌀ 13 cm. *Hans Knackstert Anno 1674.* b) H. 23 cm; ⌀ 13 cm. *Andreas Binnis G. Maria Selemeyer 1704.*

28. H. 20,9 cm; ⌀ 13,5 cm. Runder gewölbter Fuß, darüber ein Trommelglied mit Tropfenfängerplatte. Profilierter Schaft. *Ilsebey Zigemeyer.* 17./18. Jh.

29. Ein Paar. H. 19,1 cm; B. 13,4 cm. Zinn. Quadratischer Fuß; Pfeilerschaft über Tropfenfängerplatte. a) *Anna Margreta Hassen 1700*; b) *Margreta Froens 1700.*

30. H. 13,3 cm; ⌀ 12,8 cm. Tellerfuß mit achteckigem Rahmen. Birnförmiges Schaftglied. Anfang 18. Jh.

31. Inschrifttafel, an der Ostwand. Gegenstück zu der Gefallenentafel von 1870/71. H. 0,85 m; B. 0,60 m. Hochovale Holzplatte, darauf in Antiqua: *Der Kirchenbogen ist gebaut 1729, der Altar 1731, die Orgel 1794, das Innere der Kirche neu vermalt 1861 und 1894.* Die drei ersten Daten sind der Beschreibung des Pfarrdorfes und der Kirche von Pastor Crusius entnommen, dessen Angaben auf die Kirchenakten zurückgehen.

32. Opferkasten, hinter dem Altar. H. 0,255 m; B. 0,345 m; T. 0,29 m. Eiche, eisenbeschlagen. Um 1700.

33. Fahne, auf der Altarempore. H. 0,92 m; B. 1,17 m. Weißes Leinen, bemalt in Blau, Rot, Grün. Zwischen Blumen die Initialen König Georgs IV., darunter: *Eberholtzen den 24. July 1814.* Blattbordüre.

34. Fahne, ebendort. □ 0,84 m. Ähnlich wie Nr. 33. In einem Blattkranz die Buchstaben *E H Z* (Eberholzen) mit Krone; darüber ein Stern in den englischen Farben, darunter die Jahreszahl *1814.* Eckblüten, Blattbordüre. Sehr zerfressen.

35. Banner, ebendort. Seide, Leinenfutter. Zur Erinnerung an die Schlacht von Waterloo. 1865. Sehr zerrissen.

36. Zwei Blätter aus einem Meßbuch, im Pfarrhaus. Pergament. Auf dem einen Blatt Erwähnung der Stifter des Manuskriptes und Aufzählung der Kirchengüter und Einkünfte zugleich mit der nachträglichen Jahreszahl 1232 (in arabischen Ziffern). 2. Hälfte 14. Jh. Abgedruckt bei Crusius, S. 355. Photographie der Rückseite dieses Blattes in „Unsere Heimat" Taf. 45; Beschreibung ebendort S. 394.

37. Drei Glocken. Radler, Hildesheim. 1882, 1929, 1929. Die eine der ehemals vorhandenen Glocken war 1574 angeschafft (1719 durch Eckard Christoph Becker in Hildesheim umgegossen) und laut einer Nachricht von

Pastor Heinr. St. Kulemanns († 1744) das erstemal 1532 zu Mecheln in Brabant gegossen, vgl. Crusius.

38. Schlagglocke, außen am Turmhelm. ⌀ ca. 0,55 m. Am Hals zwei Schnurringe; an der Flanke ein Kreuz. Anscheinend identisch mit der Glocke, die 1574 für 23 Thlr. gekauft worden ist, im gleichen Jahr wie die alte, nicht mehr vorhandene Turmuhr, die 54 Thlr. gekostet hat; vgl. Crusius.

FRIEDHOF.

1. Sarkophag (Taf. 21 b), ehemals unmittelbar nördlich neben dem Turm, jetzt um einige Meter verschoben. Kopfende H. 0,75 m, B. 0,73 m; Fußende H. 0,71 m, B. 0,61 m; L. 2,45 m. Sandstein. Deckel mit abgedachten Längsseiten; auf dem Rücken ehemals drei, jetzt zwei Eisenringe. Mittelalterlich. Der Sage nach Sarg eines Ritters von Eberhardt, der im Bann verstorben und deshalb außerhalb der Kirche begraben worden sei. (Die Burg der Familie soll auf dem Truenberge an dem dort als Burgstätte bezeichneten Platz gestanden haben.) Der Deckel ist zerbrochen und mit Zement ausgeflickt.

2. Zwei Grabmäler. Sandstein. a) Andreas Christoph Klages, Müller, * 1760, ∞ 1788, † 1833, und seine Ehefrau Sophie Louise Seedorf, * 1768, † 1829. H. ca. 2,55 m; Basis □ ca. 1,40 m. b) J. H. Bode, Adoptivsohn der Vorgenannten, * Eimsen 1796, ∞ 1822 mit Caroline Wedemeier, † 1825. H. ca. 2,30 m; Basis □ 1,26 m. — Hochrechteckige Blöcke mit Urnenbekrönungen auf quadratischen Basisplatten. Auf den Seiten in erhabener Kapitale Lebensdaten und Sprüche sowie bei a die Angabe, daß der Stein 1829 errichtet worden ist.

PFARRHAUS.

Zweistöckiger Fachwerkbau mit pfannengedecktem Krüppelwalmdach. Gefache vorwiegend geputzt und geweißt. Treppengeländer im Inneren mit geschweiften Brettdocken. Nach Crusius 1753.

EDDINGHAUSEN

Dorf. 3 km nordöstlich von Gronau. 124 Einwohner. Haufensiedlung. Im Mittelalter gehörte Eddinghausen zu dem Kloster Haus Escherde und wurde von dort aus pastoriert. Jetzt ist es nach Betheln eingepfarrt. 1643 war es im Frieden zu Quedlinburg zwischen den Braunschweiger Herzögen und dem Bischof von Hildesheim unter den an das Stift zurückfallenden Ortschaften versehentlich nicht genannt worden, blieb daher im Gegensatz zum Amt Gronau calenbergisch und bestand als Exklave innerhalb des Bistums Hildesheim bis zu dessen Aufhebung 1813.

Quellen: U. B. Hochstift Hildesheim II S. 469 — Staatsarchiv Hannover: Calenb. Des. 10, 5d 1 Nr. 17n — Cal. Br. Arch. Des. 88c; Amt Gronau A litt. A Nr. 21 — Hannover Des. 74 Amt Gronau I; II A 1; Nr. 2. — Literatur: Hartmann S. 338 — Hennecke in „Unsere Heimat“ S. 397.

[EHEMALIGE KAPELLE

Nach örtlicher Tradition soll ehemals eine Kapelle an Stelle des Torhauses von Hof Nr. 3 (s. u.) gelegen haben.]

GUT.

Der Gutshof ist aus mehreren Bauernhöfen zusammengewachsen. Erwähnenswert ist ein jetzt für Erntearbeiterinnen bestimmtes Wohnhaus. Zweistöckiger Fachwerkbau mit pfannengedecktem Satteldach und (neu) verputzten Gefachen. Die Westseite ist mit Kunstschiefer verkleidet. Die Giebel sind verbrettert oder verpfannt. Acht Fenster Breitseite, vier Fenster Schmalseite. 2. Hälfte 18. Jh. Eisenofen 1774.

HOF NR. 3.

Torhaus. Zweistöckig mit mittlerer Durchfahrt. In der Nordhälfte ist das Erdgeschoß aus Kalksteinquadern gemauert, die übrigen Wände bestehen aus Fachwerk. Pfannengedecktes Satteldach. *Joh. Aug. Schneehagen, Anna Maria Ohner 1794.*

EIME

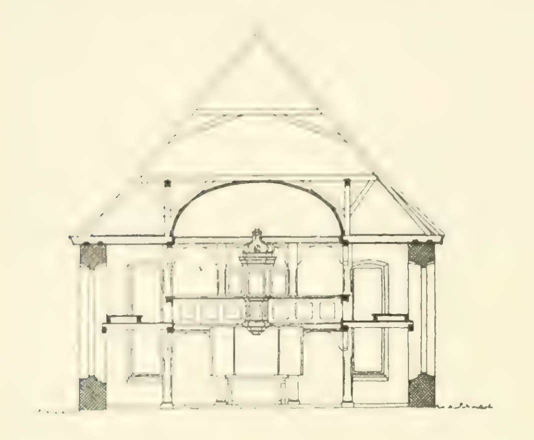
Flecken. 3½ km südlich von Elze. 1199 Einwohner. Eime liegt an dem alten Verkehrsweg von Holzminden über Gronau oder Elze—Poppenburg nach Hildesheim und diese günstige Lage hat dazu geführt, daß sich hier im Laufe des Mittelalters auch die Einwohner mehrerer umliegender, dadurch wüst werdender Ortschaften angesiedelt haben. Die erste gesicherte urkundliche Erwähnung stammt erst aus dem Jahre 1304 (1), da verschiedene Urkunden des 12. und 13. Jhs., in denen ein Dorf Einem, Egem, Eigem, Eiem auftritt, nicht mit Gewißheit auf Eime bezogen werden können. 1304 ist die Namensform *Eyem* (1), 1383 *Eighem* (2). In beiden Urkunden ist die Rede vom Zehnten in Eime, den das Andreasstift in Hildesheim besaß. Als Flecken ist Eime zuerst 1550 durch ein Siegel bezeugt (vgl. Rudorff S. 310) ein weiteres Siegel, von 1611, ist in „Unsere Heimat“ abgebildet. Beide enthalten das Bild des hl. Jakobus major, dem die Kirche geweiht war. Ursprünglich war Eime nach Elze eingepfarrt, wurde aber 1543 zugleich mit Sehlde abgetrennt und selbständig gemacht. 1661 verlieh Herzog Georg Wilhelm dem Ort die Braugerechtigkeit, 1669 gestattete Herzog Johann Friedrich auf Bitten sämtlicher Einwohner, daß außer dem bis dahin allein abgehaltenen Michaelisjahrmarkt zwei weitere Jahrmärkte abgehalten wurden.

Quellen: Sudendorf U. B. vgl. Register S. 316 — U. B. Hochstift Hildesheim I—VI vgl. die Register III 1469 S. 703 (1) VI 572 S. 413 (2) — U. B. Stadt Hildesheim I, III—VI vgl. die Register — Visitationsakten in: Kayser, Reformator. Kirchenvisitationen 341, 359 f. — Staatsarchiv Hannover: Hann. Des. 83 Hannover I, Alte Kirchenrechnungen: Eime — Hann. Des. 83 Hannover II 1500, Eime, Kirchenbauten 1716/1843 — Cal. Br. Arch. Des. 1 f., E Nr. 9 (Siegel von Eime, 1611) — Magistratsregistratur Eime: u. a. 3 Flurkarten. Pfarrarchiv Eime: Baubeschreibung der Kirche 1725—34, aufgezeichnet von Pastor Hogreve (vgl. Peters). — Literatur: Baring I S. 253—254 — Bertram I S. 217 — Dörries, Entstehung u. Formenbildung S. 89 — Hartmann, in „Unsere Heimat“ S. 269, 272, 278, 283, 309, 320, 337, 345 46 — Hennecke, in „Unsere Heimat“ S. 379, 383, 402, 404, 410, 436 f. — Hoffmann, Kreuzsteine — Jahresberichte 1914/15—1918/19; 1928 — Mithoff I S. 27 f. — Rudorff, in Zs. d. Hist. Ver. f. Niedersachsen 1858 S. 309—313 — Sonne V S. 174 — Vogell Zs. 1862 S. 377.

ORTSANLAGE.

Der Ort wird der Länge nach in südwest- nordöstlicher Richtung von zwei Parallelstraßen durchzogen; im Nordteil liegt am Eingang einer platzartig sich verbreiternden Querstraße die Kirche, auf dem Platz selbst der Rathaus-

krug. Ein weiter nördlich verlaufender westöstlicher Weg ist anscheinend erst in verhältnismäßig junger Zeit in die Siedlung einbezogen. Die alte Anlage war mit Wall und Graben befestigt, von denen zu Mithoffs Zeit noch Spuren vorhanden waren; jetzt ist nichts mehr davon zu erkennen.



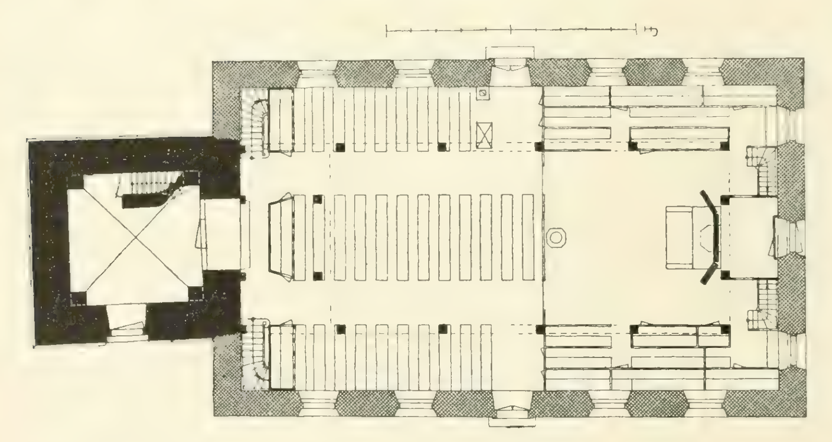


Abb. 15. Eime. Schnitt und Grundriß der Kirche.

EVANG. PFARRKIRCHE,

dem hl. Jakobus major geweiht.

Emporenkirche von 1732/38 nach Plänen von Hofbauschreiber Jungen (frdl. Mitteilung von Herrn Bauassessor H. Mewes, Hannover). Romanischer, 1889 erhöhter Westturm.

ÄUSSERES (Taf. 17a).

Das Baumaterial ist Bruchstein. Die Nord- und Westseite des Turmes ist steinsichtig; die Ausfugung ist in zementhaltigem Kalk erneuert (19. Jh.); die Ostseite ist mit geteertem Kalk verputzt (1889). Die Schiffswände zeigen den ursprünglichen, freilich schadhaften und teilweise modern ausgebesserten Kalkputz. — Der Turmkörper steigt über quadratischem Grundriß gliede-

rungslos auf. Sockel mit steilem, flach gekehltem Profil (Kalkstein). An den Ecken unregelmäßige Quaderverzahnung. Der 1889 aufgesetzte Teil umfaßt das heutige Glockengeschoß. Unterhalb davon sind auf der Südseite noch zwei zugesetzte, ursprüngliche rundbogige Schallöcher erkennbar; auf der Westseite ist in gleicher Höhe eine Fensterrose neu gebrochen. Rundbogiger Eingang im Süden mit einfach abgetreppten Leibungen (Kalkstein). Das rechteckige Schiff ist gegenüber dem Turm bedeutend verbreitert und nach Osten hin gerade geschlossen. An den Ecken flächige Quaderverzahnung. Hölzernes Dachgesims. Auf den Langseiten fünf, auf der Ostseite drei hohe, rechteckige Fenster mit sandsteinernen Gewänden und Holzversprossung innerhalb flachbogiger Fensternischen mit geschrägten Leibungen. Unter den verkürzten Fenstern in der Mitte der Süd- und Nordwand jeweils eine rechteckige Tür (Sandsteingewände), die am Sturz das Christusmonogramm und Baudatum *1732*, sowie in ausgesparter Kapitale die Sprüche Ps. 100, 4 und 1. Sam. 36 zeigt. Die Zargentür unterhalb des Mittelfensters der Ostseite ist anscheinend nachträglich gebrochen.

Pfannengedecktes Satteldach mit Walm nach Osten, darin eine Dachgaube. Kehlbalkenkonstruktion mit doppeltem, stehendem Stuhl. Hoher, ins Achteck übergeführter Turmhelm (1889).

INNERES (Taf. 17d).

Turmhalle mit gratigem Kreuzgewölbe in Bruchsteinwerk. Die Grate verlaufen in den Ecken, nach der Mitte zu sind sie anscheinend nur angeputzt. Leicht gespitzte Gewölbeanschnitte. Nachträglicher Treppeneinbau (barock?). Rundbogiger Durchgang zu dem um zwei Stufen erhöhten Schiff. Der Kirchenraum ist durch eine ringsum laufende hölzerne Emporenanlage mit doppelgeschossig angeordneten Stützen auf den Längsseiten und der Ostseite in drei Schiffe aufgeteilt, von denen das mittlere mit einer Tonne in verputzter Holzschalung, die seitlichen mit ebenfalls verputzten Flachdecken geschlossen sind. Die Emporenstützen bilden vermittels konkav geschnittener Kopfstreben unterhalb der Emporenbrüstung und der Deckenunterzüge eine Art Arkaden (auf den Längsseiten freilich sehr breitgezogen). Ausmalung 1934: Decke und Wände gelblich getönt; Emporenanlage dunkelgrün, mit Rot abgesetzt. Fußboden mit Sandsteinplattenbelag.

AUSSTATTUNG. Moderne Farbgebung in dunklerem und hellerem Grün, gleichmäßig für Nr. 2—8, 22, 24, 25.

1. Flügelaltar (Taf. 19). Schrein H. 1,768 m; B. 1,97 m; Flügel B. 0,985 m. Rahmen Eiche; figürliches und dekoratives Schnitzwerk Linde. Der Schrein hat fünf Achsen, von denen die drei mittleren doppelt so breit wie die äußeren und drei- statt zweigeschossig aufgeteilt sind. In der zweigeschossigen Mittelnische die Figur Mariae, als schmerzhafter Mutter Gottes (H. 0,92 m): Maria steht mit gefalteten Händen; in Höhe des Schleierwerks sind durch die seitlichen Scheidwände dolchartige Schwerter hindurchgesteckt, die gegen ihre Brust zielen. Am Mantelsaum in Kapitale und Minuskel gepunzte Einzelbuchstaben und Anfänge von Fürbittformeln lateinisch und deutsch. Am Sockel in Minuskel: *S(an)c(t)a Maria ora.* Um die Mittelnische herum sind in einzelnen Reliefs die Szenen des schmerzhaften Rosenkranzes angeordnet, beginnend rechts unten mit der Darbringung; links folgen die Flucht nach Ägypten, der zwölfjährige Jesus im Tempel, die Kreuztragung; über Maria ehemals die Kreuzigung; wieder rechts die Beweinung und die

Grablegung (das Kreuzigungsrelief, das wegen des in das Feld einschneidenden barocken Kanzelkorbes entfernt ist, hängt jetzt an der nördlichen Schiffswand). In den Außenachsen links Jakobus major und Bartholomäus, rechts Petrus und Paulus. — Die Flügel enthalten wie die Außenachsen des Schreins einzelne Heilige in zweigeschossiger Reihung, durch Scheidstege paarweise zusammengeordnet. Im linken Flügel stehen oben die Hl. Bernward, Anna selbdritt, Johannes der Täufer, Katharina; unten Georg, Elisabeth, Nikolaus, Dorothea; im rechten Flügel oben Barbara, Martin, Maria, Magdalena, Laurentius; unten Luzia, Andreas, Margareta, Jakobus minor. Die Namen sind auf den Sockelstreifen unterhalb der Figuren in gotischer Minuskel aufgemalt. Schleier aus symmetrischen Distelblattranken. Farben: Gewänder rot und blau, teilweise mit Brokatmustern; Mäntel Gold, auf den Säumen gelegentlich der Name oder einzelne Buchstaben; Rüstung Silber. Gepunzter Goldgrund in Form von rot und schwarz befransten Vorhängen. Vergoldete Schleier. Gold und Silber sind großen Teils alt; die übrige Bemalung ist weitgehend erneuert. Fehlende Teile: Die Predella, das halbe Kreuzigungsfeld, einzelne Attribute. Ergänzungen: Verschiedene Fingerglieder und Attribute, der Fuß Christi in der Beweinung, das Kreuz in der Kreuzigung. — Die Rückseiten der Flügel zeigen je zwei Bilder übereinander. Tempera auf Kreidegrund. Links oben die Verkündigung, unten die Enthauptung des Jakobus major. Der Heilige kniet in offener Landschaft mit auf dem Rücken zusammengebundenen Händen. Am Boden der Hut mit Pilgermuschel und zwei gekreuzten Schwertern. Hinter dem Heiligen der das Schwert schwingende Henker in Landsknechtstracht, rechts Assistenzfiguren, teilweise zu Pferde. Auf dem rechten Flügel oben die Geburt Christi, unten geringe Reste eines Heiligenmartyriums mit rechts einer Gruppe aufblickender Leute (an der Kappe des vordersten zwei gekreuzte Schwerter wie an dem Hut des hl. Jakobus). Farben vornehmlich rot, grün, weißgelb, blau. Die Bilder sind neu gefirnißt, Fehlstellen sind grau getönt. Übermalungen in den Gewändern der Geburtsszene und an einem Sprung zwischen den Beinen des Henkers im Jakobusmartyrium. Um 1520; anscheinend Hildesheimer Werkstatt. — Da Jakobus Kirchenpatron ist, ist der Altar vermutlich von Anfang an für die Kirche bestimmt gewesen. Die Flügel waren um 1820 auf Antrag des damaligen Pastoren abgenommen und an den Schiffswänden aufgehängt worden; erst neuerdings sind sie wieder mit dem Schrein vereinigt. — Mensa. H. 1,18 m; B. 2,44 m; T. 1,58 m. Gemauert und verputzt. Sandsteinerne Deckplatte mit geschrägtem Profil, aus drei einzelnen Platten zusammengesetzt: a) die ursprüngliche Mensaplatte; 1,58:0,885 m. Drei Weihekreuze. 15./16. Jh. b) Grabplatte. 1,58:0,785 m. Erhabenes Kreuz in der Mitte. Umschrift, nur teilweise erhalten, mit Datum 1594. Rechtsseitig beschnitten. c) Grabplatte ....*man Her Daniel Ludewri* .... *eheliche Husfraw*, † 1598 (vgl. Nr. 2). 1,58:0,755 m. Namensumschrift und Spruchinschrift in ausgesparter Kapitale und erhabener Fraktur, beides nur teilweise lesbar.

2. Taufe, im Chor. H. 0,90 m; ⌀ 0,79 m. Sandstein. Achteckiger Schaft mit Eckvorlagen, die jeweils mit einem Diamantquader, einer Rosette oder einer Blumenvase in flachem Relief besetzt sind (der Schaft steht jetzt auf dem Kopf, das Sockelgesims ist das ursprüngliche Halsgesims gegen den Kessel; der eigentliche Sockel und das unterste Schaftstück fehlen). Achteckiger Kessel mit mehrfach abgetrepptem Boden und breitem, vielteiligem Abschlußgesims. Vor den Ecken nach oben verjüngte Pilaster, unter und über welchen die Boden- und Gesimsprofile verkröpft sind. Inschriften auf vier Wandungsseiten in erhabener und vertiefter Kapitale: *A(nn)o 1605 Er*

Daniel Ludewich Clages Wittemier 12 Flo: d(e)d(it) — Chrisopher (!) Punth 6 Flo: d(e)d(it) — Cordt Barchman 6 Flo — B. Hinrick Boden 10 Flo, Hans Smeth, Hans Frobosen — Lorens Knust. Auf den übrigen Seiten Puttenköpfe in ganz flachen Arkaden.

3. Kanzel, über dem Altar in die Emporenwandung eingebaut. H. Brüstung 1,26 m. Eiche. Fünfseitiger Korb mit stark profiliertem Hängeboden. Schalldeckel mit Schnörkelhaube, von einer Kugel bekrönt; über den Seiten Muschelaufsätze mit Girlanden. Anfang 18. Jh. Geschenk des Kammerherrn v. Hardenberg auf Heinsen aus seiner Patronatskirche in Esbeck bald nach dem Neubau von 1732 (Akten im Staatsarchiv Hannover).

4. Gestühl, Tanne. 1732 (?). Die vordersten Bänke der Mittelreihe 19. Jh.

5. Chorschranken, Tanne. Durchbrochene Brettbrüstung. Um 1800.

6. Drei geschlossene Priechen, am Westende der Gestühlsreihen. Tanne. Wandungen mit rechteckigen Fenstern, flach gewölbte Schaldecken. Auf der Vorderseite über dem Abschlußgesims Akanthusaufsätze mit Muscheln und einem bekrönten Medaillon des Gotteslammes (beschädigt). 1732 (?).

7. Emporen, s. Baubeschreibung.

8. Orgel, auf der Westempore. Prospekt. H. 5,54 m; B. 4,93 m. Tanne, Linde, Eiche (Profile). Sieben Achsen, nach der Mitte zu aufgetreppt. Die fünf inneren Achsen sind zweigeschossig unterteilt mit polygonalem Mittelturm und dreieckigen Seitentürmen. Akanthusschleier. In den Außenachsen polygonal vorspringende Ecktürme mit Vorhangbrettern. Nach Eintragung im ältesten Kirchenbuch (ab 1656) hat man 1714 das Orgelwerk zu bauen anfangen lassen durch Joh. Georg Müller, Bürger und Orgelbauer in Hildesheim; (acht Stimmen einschließlich Gehäuse und Blasebälge 180 M.). Veränderungen an den Ecktürmen um 1800. — Pneumatisches Werk von Faber & Greve, Salzhemmendorf, 1904.

9. Ölbergrelief, an der Südwand. H. 0,76 m; B. 0,475 m. Linde, braun gestrichen. Durchbrochen geschnitzt; geschrägtes inneres Rahmenprofil. Schlichter, nachträglich umgelegter Außenrahmen. 18. Jh.

10. Erbärmdechristus, an der Nordwand. H. 0,915 m; B. 0,655 m. Öl auf Tanne. Kniefigur nach rechts sitzend. Am unteren Rand Dornenzweige mit Spruchband: *Spinas inter amabilis.* Inkarnat gelbgrau, Grund graugrün. 2. Hälfte 17. Jh. Holzwurm, Blasenbildung.

11. Kreuzigung, an der Südwand. H. 1,415 m; B. 0,79 m. Öl auf Leinwand. Tief hängender Korpus. Am Kreuzesfuß vom Rücken gesehen Maria Magdalena. Gewandung blau, weiß, rotbraun. Himmel dunkelbraunrot. Gemalte Rahmenarkade (gleichzeitig?). 2. Hälfte 17. Jh.

12. Kronleuchter. H. ca. 0,86 m; ⌀ ca. 0,88 m. Messing. Zwölf S-förmig herabgebogene, sechskantige Arme mit rankenbesetzten Mittelknoten in zwei Kränzen. Zwischen den unteren Armen waagerecht abstehende Zierschwünge mit eiförmigen, gespitzten Aufsätzen. An einem Zwischenring geperlte Voluten. Krönender Doppeladler. Um die Mitte der Kugel ein gerauhter Bandstreifen mit erhabener Kapitalinschrift: *Anno 1650 Jacob Glenewinckel Jurgen Winter* und der Spruch 1. Kor. 10, 31.

13. Kronleuchter. H. 0,70 m; ⌀ ca. 0,66 m. Messing. Acht S-förmig herabgebogene, sechskantige Arme mit Astansätzen, und mittleren Astschleifen, die melonenförmige Aufsätze mit hoher Spitze tragen. Teller mit durch-

brochenem Fußring. In einem oberen Kranz acht geperlte Lilienvoluten. Bekrönender Zeus auf dem Adler. Kugel mit breitem Mittelband. 2. Hälfte 17. Jh.

14. Kronleuchter. H. ca. 0,58 m; ⌀ ca. 0,74 m. Messing. Sechs S-förmig herabgebogene, flachovale Arme mit Fischmaulknoten. In einem oberen Ring Meerweibplättchen. Spindel mit Querwülsten. Doppeladler; breitgequetschte Kugel. 18. Jh.

Altargerät.

15. Kelch. H. 20,5 m; ⌀ 14 cm. Silber vergoldet. Sechspaßfuß mit aufgenieteter dreifiguriger Kreuzigungsgruppe (Maria und Johannes unter dem Kreuze sitzend). Nodus mit stark vorgezogenen Rotuln, darauf graviert in Kapitale: *Jhesus.* Zungenförmige Zwischenfelder auf Ober- und Unterseite. Nodusgrund und Schaftstücke punktiert. Anfang 16. Jh. Lötstelle am Kuppaansatz. — Patene. ⌀ 13,7 cm. Beschädigt; teilweise repariert.

16. Kelch. H. 18 cm; ⌀ 12 cm. Silber vergoldet. Runder Fuß mit umgebogenem Rand. Nodus mit runden Rotuln, darauf graviert der Kopf Johannis des Täufers (?), ein Lamm und in erhabenen gotischen Minuskeln paarweise die Namensbuchstaben: *S(an)c(tus) Jo ha ns.* Auf Ober- und Unterseite lanzettförmige Blattfelder. Gehämmerte Kuppa. Anfang 16. Jh. Nach Henneke („Unsere Heimat") aus Sehlde. — Patene. ⌀ 14,4 cm. Am Rand im Kreis eine segnende Hand vor gleicharmigem Lilienkreuz.

17. Oblatendose. H. 4,3 cm; ⌀ 8,1 cm. Silber. Zylindrisch. *Anno 1725 Heinrich Ludolf Hetling. don(avit) ad eccles(iam) Eimens(em).* Hildesheimer Beschau 1705; Meister C I K (Liste I, 18).

18. Kelchlöffel. L. 11,4 cm. Silber. Hildesheimer Beschau 1705; Meister H I B (Liste I, 14).

19. Zwei Altarleuchter. H. 30 cm; ⌀ 17 cm. Messing. Runder, profiliert gewölbter Fuß auf drei Löwentatzen. Runder Schaft mit Schaftring. Teller mit gekehlten Profilen. Anfang 17. Jh.

20. Altarbibelpult. H. 23 cm; B. 51,6 cm; T. 25 cm. Tanne. 1. Hälfte 18. Jh.

21. Zwei Leuchter-Untersetzer. ⌀ 28 cm. Eiche. Achteckig. 1. Hälfte 18. Jh.

22. Zwei Untersetzer. ⌀ 40,3 cm. Obstbaumholz, poliert und schwarz eingelegt. Tamburinform. 1. Viertel 19. Jh.

23. Klingelbeutel. Reif mit Schelle. Messing. 18. Jh. Beutel erneuert.

Glocken.

[24. Nach Mithoff am Hals in gotischer Minuskel: *O rex glorie veni cum pace Hans Meiger an(n)o do(mi)ni M CCCC XXXVI.* Unter rex glorie in kleinerer Schrift: *et Maria Magdalena,* nebst einer kleinen Figur. Weiterer figürlicher Schmuck: Brustbild des hl. Antonius des Einsiedlers, Christus am Kreuz zwischen Petrus und Paulus [sic], darunter ein Brustbild mit einem Adler auf der Brust, Lilienszepter und Kreuz in den Händen — genau so wie auf der nicht datierten Glocke zu Landringhausen —, eine Gestalt mit Schwert, ein Bischof, Maria mit dem Kinde. — Nicht mehr vorhanden.]

[28. Nach dem Glockenverzeichnis von 1917: ⌀ 0,81 m. Am Hals zwischen Blattfriesen in Kapitale: *Da pacem domine in diebus nostris quia non est aliud pro nobis nisi tu deus noster. M. Henni Lampen goß mich Hildesheim anno 1653.* — Eingeschmolzen.]

29. ⌀ 1,17 m. F. Dreyer in Linden vor Hannover 1847. Am Hals die Namen des Amtmanns zu Lauenstein, des Pastoren, des Bürgermeisters, Kämmerers und der Repräsentanten.

30. Zwei Glocken. Radler, Hildesheim. 1920.

31. Zwei Schlagglocken, außen am Turmhelm. a) ⌀ ca. 0,50 m. 1801. An der Flanke die Namen des Bürgermeisters usw. — b) Radler. 1888.

KIRCHHOF.

Der Kirchhof hat auf drei Seiten eine bruchsteinerne Umfassungsmauer, die nach der Straße zu eine hohe, horizontal abgedeckte Toranlage mit rundbogiger Wagendurchfahrt und Fußgängerpforte aufweist. Schräg oberhalb der Durchfahrt eine Platte mit der Jahreszahl: *A(nn)o 168..*; rechts ein Pranger-Halsring.

Sandstein. Die vier ältesten Grabsteine sind in die nördliche Umfassungsmauer eingelassen. Stark verwittert; die Inschriften sind fast vollkommen unleserlich. Die jüngeren Steine stehen noch auf den Gräbern.

1. Pastorengrabstein. H. (jetzt) ca. 1,43 m; B. ca. 0,84 m; RT. ca. 0,02 m. Ganz- oder Dreiviertelfigur des Verstorbenen in Vorderansicht, vollbärtig, mit Kappe und Talar. Umschrift beginnend mit der Jahreszahl 1588. Eingesunken.

2. Pastorengrabstein. H. (jetzt) 1,54 m; B. 0,94 m; RT. ca. 0,04 m. Ganzfigur des Verstorbenen in Vorderansicht, mit Spitzbart und Zuckerhutförmiger Mütze vor flachem Bogenfeld. Zweizeilige Umschrift. 2. Hälfte 16. Jh. Eingesunken.

3. Pastorengrabstein. H. 1,61 m; B. 0,94 m; RT. 0,04 m. Kniefigur des Verstorbenen, vollbärtig, mit Talar und Kappe. Auf einer Tafel unter der Figur ein Vers des 116. Psalms. Beiderseits des Kopfes Wappen. Umschrift, beginnend mit der Jahreszahl 1597.

4. H. 1,37 m; B. 0,84 m; RT. 0,01 m. In mittlerem Kreisfeld ein Alliancewappen. Umschrift. 17. Jh.

5. Maria Loisa Christina Brünig, 1821—1824. H. 0,80 m; B. 0,485 m. Stele mit geschweiftem Abschluß.

6. Heinrich Christian Aug. Conr. Brünig, 1826—1829. H. 1,14 m; B. 0,68 m. Stele mit mehrfach gewelltem oberen Rand.

7. Sophie Christiane Florentine Pape geb. Meier, *Bürgermeisterinn*, 1786—1842. H. 2,05 m; B. 0,89 m. Stele mit Dreiecksabschluß. Leichtext Offenb. 14, 13.

RATHAUS.

Zweistöckiger Fachwerkbau mit Krüppelwalmdach. Über dem *Ratskeller*-Schild oberhalb der Tür eine Eichentafel mit der Bauinschrift: *Posteritati erbauet im Jahre 1822 unter Aufsicht der zeitigen Rathsglieder Bürgermeister Holle, Rathsherr Pape, Deputirte Brünig und Wintl.* Auf der Rückseite jüngere Anbauten.

WOHNHÄUSER.

Die Häuser haben nach dem Maß, in dem der Wirtschaftsteil von dem Wohnteil getrennt oder mit ihm unter einem Dach vereinigt ist, bald mehr

bürgerlichen, bald mehr bäuerlichen Charakter. Auch bei noch verhältnismäßig rein bäuerlichen Typen (Nr. 20, Nr. 6) fehlt allerdings die Längsdiele; dagegen tritt, falls keine besonderen Scheunen vorhanden sind, seit dem 19. Jh. mehrfach die Querdiele auf. Allgemein sind die Häuser zweigeschossig (und zwar zumeist mit besonderer Obergeschoßschwelle). Im 18. Jh. ist vorwiegend die (Wohn)-Giebelseite, im 19. Jh. häufiger die Breitseite zur Straße gekehrt. Die Gefache sind geputzt und geweißt; die Dächer mit Pfannen gedeckt.

Nr. 20. Giebelhaus mit Satteldach. (Taf. 16a) Vorn der Wohnteil mit vorgekragtem Obergeschoß und Giebel. Eingang von der Breitseite aus; im Inneren ein Querflur. Nach rückwärts Ställe und Speicher, ohne Diele. 2. Hälfte 18. Jh.

Nr. 6. Giebelhaus mit Satteldach ohne Vorkragung im Obergeschoß und Giebel. Eingang in der Giebelseite; im Inneren ein Längsflur. Im rückwärtigen Teil ehemals der Pferdestall (jetzt ausgebaut). Ende 18. Jh. Das Erdgeschoß ist teilweise massiv unterfangen. Viehstall, Speicher und Scheune sind vom Wohnhaus getrennt um einen rechteckigen Hof herumgebaut (der an das Wohnhaus anschließende Viehstall massiv in Bruchstein), 19. Jh.

Nr. 35. Aufbau an der Straße entsprechend Nr. 6. Rückwärts unter gleichem Dach ehemals eine Quertenne. Um 1800. Das Erdgeschoß teilweise massiv erneuert, der Giebel mit Blechplatten behangen. Die Quertenne ist 1929 abgebrannt.

Nr. 31. Giebelhaus mit Satteldach. Obergeschoß und Giebel sind leicht vorgekragt, die Füllhölzer zeigen Wulst- und Kehlprofile. Das Haus ist verhältnismäßig kurz, im Inneren mit einem Längsflur; die Stallungen und Wirtschaftsräume sind sämtlich ausgeschieden. Auf der Rückseite schließt ein schmaler, zweistöckiger Stallflügel an das Vorderhaus an; das Obergeschoß (Speicher) ist gegen den Hof hin weit übergebaut und durch geschweifte Kopfbänder abgestützt. Wohnhaus Mitte 18. Jh. Das Erdgeschoß ist teilweise massiv erneuert, der Giebel nachträglich mit Pfannen behangen. Stallflügel in seiner jetzigen Form um 1800 (?).

Nr. 4. Traufseitenhaus mit Krüppelwalmdach. Flachbogige Fenster. Um 1800. Erdgeschoß teilweise massiv erneuert. Rückwärtiger Wohnflügel; im Erdgeschoß massiv Bruchstein, anscheinend in zwei Bauabschnitten gebaut, 18. Jh.

WASSERMÜHLE,

am Westrand des Dorfes. Zweistöckiges Gebäude 18./19. Jh. Im Erdgeschoß massiv (erneuert); im Obergeschoß Fachwerk. Der Teil, in dem die Mahlstube liegt, ist nachträglich um zwei Geschosse erhöht. Oberschlächtiges Rad. Wassermauer aus Sandsteinrohquadern mit Inschriftplatte: *1768 ist diese Mauer samt den Schling Werk neu gebauet von Joh. Heinr. Brahme zeitiger Mühlenmeister zu Banteln und Eime und Ilse Catrine Friderike gebo. Münter.*

KREUZSTEIN,

am Wege nach Gronau (vgl. Hoffmann). H. 0,65 m; B. 0,60 m. Spätmittelalterlich.

EITZUM

Dorf. 5 km östlich von Gronau. 424 Einwohner. Haufensiedlung. Urkundlich 1022 (bzw. 1013) *Eizem* (1), 1201 *Ekem* (2), zwischen 1216 und 1221 *Echem* (3), 1240, 1286 *Echzem* (4, 5), 1289 *Eythzem* (6), 1323, 1330, 1354 *Etzem* (7, 8, 9), 1382, 1388 *Eytzem* (10, 11). Das Kloster Marienrode war hier begütert, ebenso der Hildesheimer Domdechant, der auch das Patronatsrecht hatte.

Quellen: Sudendorf U. B. I 275 S. 152 Z. 32· IX 227, 1 S. 304 Z. 16 — U. B. Hochstift Hildesheim I 69 S. 71 Z. 12 (1), 564 S. 542 Z. 29 f. (2), 694 S. 662 Z. 21 (3); II 102 S. 45, 541 S. 263 (4), 1149; III u. a. 625 S. 328, 755 S. 392 (5), 805 S. 412 f., 834 S. 429 (6), 902 S. 461, 924 S. 470, 1299 S. 623, 1592 S. 755; IV 753 S. 411 (7); V 376 S. 208 (8), 579 S. 350 (9); VI 543 S. 388 (10), 861 S. 585 f. (11) — U. B. Marienrode 15 S. 29 (4), 31 S. 47, 61 S. 74, 71 S. 82, 76 S. 87 — U. B. Stadt Hildesheim I u. II vgl. die Register — Verzeichnis der Einkünfte in Kayser, Reform. Kirchenvisitationen S. 221 — Gemeindevorstandsregistratur Eitzum (vgl. Peters) — Pfarrarchiv Nienstedt: Kirchenrechnungen von Eitzum 1607—1758; 1815 ff. (vgl. Peters) — Staatsarchiv Hannover: Hann. Des. 83 Hannover II, 1519 Reparatur des Kirchturms in Eitzum. — Literatur: Ahlhaus, Geistl. Patronat S. 113 — Bertram I S. 219, 301 — Hennecke in „Unsere Heimat" S. 384, 387, 391, 401, 418, 420, 439 f. — Jahresbericht 1913/14 — Lauenstein S. 288 — Mithoff III S. 33 — Mithoff Zs. 1864 S. 309 f. — Sonne V S. 183 — Starcke S. 71 f.

EVANG. KIRCHE,

dem hl. Martin geweiht. Filial von Nienstedt.

Einschiffige spätgotische Bruchsteinkirche mit gleichzeitigem (?) Westturm. Gründliche Instandsetzungen und Erneuerungen 1686 (vgl. Ausstattung Nr. 15) und 1739 (vgl. Inschrift am Turm). Auf letztere gehen die Turmtür und die Schiffsfenster in ihrer heutigen Form zurück. Weitere Reparaturen (?) nach Hennecke 1777/78. Glockengeschoß des Turmes Ende 18. Jh. (nach Hennecke fanden Arbeiten am Turm 1781—1814 statt). Verputz und Turmhelm 19. Jh. — Lage, am Ostrand des Dorfes auf einem gegen die Straße hin offenen Platz.

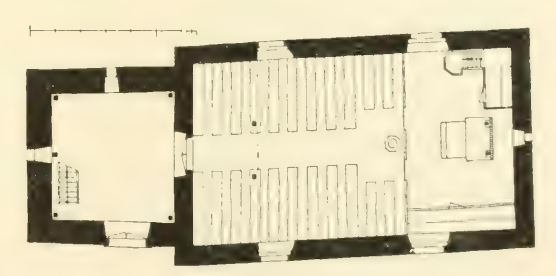


Abb. 16. Eitzum. Grundriß der Kirche.

ÄUSSERES.

Mauerwerk mit Zementverputz. Fenster und Türgewände Sandstein. Der Turm ist bis in Höhe des Glockengeschosses ungegliedert. Am Sturz der rechteckigen Südtür eine Kapitalinschrift: *Tempore excellentissimi patroni l(iberi) b(aronis) de Loe emendationem huius templi curavit pastor Crol et altarist(ae) Crone et Nonnenkamp M D CC XXXIX.* Das Glockengeschoß ist in Fachwerk aufgesetzt und mit Schiefer verschalt. Flachbogige Schallöffnungen. Das Schiff ist zweiachsig und hat einen geraden Ostschluß. Auf den Langseiten flachbogige Fenster; auf der Ostseite ein kleineres spitzbogiges Fenster mit verputztem Gewände. — Pfannengedecktes Satteldach in Kehlbalkenkonstruktion. Ins Achteck übergeführter spitzer Turmhelm. Schieferdeckung. Nach Westen ein Auslegestuhl für die Schlagglocke.

INNERES (Taf. 32b).

Turmvorhalle mit Balkendecke. Schiffwärts eine rechteckige Tür mit Sandsteingewänden. — Im Schiff eine hölzerne Flachtonne, blau gestrichen. Wände geputzt und geweißt. Geschrägte Fensterleibungen. Zementfußboden; unter dem Gestühl Holzbelag.

AUSSTATTUNG. Farbgebung vermutlich von 1862 (vgl. Ausstattung Nr. 15), hauptsächlich weiß und gold auf blaugrauem Grund, weiß und blau.

1. Altar (Taf. 32b). H. ca. 4,45 m; B. ca. 2,34 m. Tanne und Linde. Architektonischer Aufbau. Hauptgeschoß mit gedrehten Säulen, verkröpftem Gebälk und dreieckigen Giebelansätzen; in der Mitte ein rundbogiges Gemälde der Kreuzigung; Öl auf Leinwand. Niedriges Obergeschoß mit Gemälde der Auferstehung. Akanthusaufsatz und -anschwünge mit Puttenköpfen. Um 1700. — Mensa. H. 1,145 m; B. 1,67 m; T. 1,07 m. Gemauerter Unterbau, rauh verputzt und geweißt (19. Jh.). Sandsteinerne Deckplatte mit gekehltem Profil, ohne Weihekreuze oder Reliquiengrube. 16. Jh.?

2. Taufe (Taf. 32b); am Ende des Mittelganges. H. 1,06 m. ⌀ 0,63 m. Sandstein. Quadratischer Fuß, mit steilem Anschwung in einen achteckigen Schaft übergeleitet. Schaftring mit Grätenmuster. Achteckiger gebauchter Kessel. Am Fries des Abschlußgesimses und darunter in erhabener und ausgesparter Kapitale: *Anno 1611 Henricus Wobekindus Pastor Christoffer Leushner Voget — Andreas German Lampe Doven Kirchvetere.* Am Fuß das Meisterzeichen. — Gewölbter Holzdeckel, mit kannenartigen Akanthusrippen, Balusterkrone und Granatapfel. Um 1690.

3. Kanzel, an der Nordchorwand. H. über dem Boden 1,43 m. Tanne (?), gelbbräunlich gemasert. Fünf Wandungsseiten mit Eckvorlagen. Auf der Verschalung des Kanzelständers in weißer Ölfarbe: *1584* (19. Jh.), wohl auf Grund der gleichen Jahreszahl, die nach Mithoff unter der Verschalung stehen soll (?).

4. Gestühl. Tanne. 18. Jh.

5. Empore, auf der Westseite. H. 2,28 m. Tanne. Stabvergitterte Querfelder unter dem Decksims der Brüstung. Um 1600 (?).

6. Altarschranken. Linde, dunkelgrün gestrichen. Balustriert. 2. Hälfte 17. Jh. Rahmen gleichzeitig? Aufsatzkugeln modern.

7. Gefallenentafel. 1870/71.

8. Vier Totenkästen, auf dem Kirchenboden. Holz, schwarz gestrichen und vergoldet. In verglasten Kästen die Totenkrone, darunter Inschrifttafeln mit den Namen, auf Papier geschrieben. Zwischen 1852 und 1872.

9. Kronleuchter. H. 0,70 m; B. 0,67 m. Messing. Sechs S-förmig herabgebogene Sechskantarme mit Astansätzen und Astschlaufen, die palmettenartige Aufsätze tragen. Zwischenschwünge mit ebensolchen Aufsätzen. In einem oberen Kranz sechs geperlte Ziervoluten. Spindel mit Knäufen. Krönender Zeus auf Adler. Kugel; darauf in erhabener Kapitale: *Hennig Glües 1752.*

Altargerät.

10. Kelch. H. 21,1 cm; ⌀ Fuß 14 cm; ⌀ Kuppa ca. 15,2 cm. Zinn. Runder Fuß; ovaler Nodus; Glockenkuppa. Engelstempel mit Initialen I H K (Liste II, 26). 1. Hälfte 19. Jh. Zinnpest.

11. Taufschale. H. ca. 6,8 cm; ⌀ 23,8 cm. Zinn. *C. M........l Lückmann ... 1828.* Engelstempel, Engl. Block Zinn, Joh. Conr. Flegel 180. (Liste II, 14). Jetzt als Opferschale benutzt.

12. Altarleuchter. H. 24 cm; ⌀ 13,5 cm. Messing. Runder, gewölbter Fuß, reich profiliert; dreiteilig gegliederter Schaft. *Henie Tenneken W. — Henie Hennecken ND.* 17./18. Jh.

13. Drei Leuchter. Zinn. Fuß quadratisch mit geschrägten Ecken (a) oder rund (b, c); zylindrischer Schaft. a) H. 21,5 cm. Anfang 18. Jh.; b) H. 21 cm. Ohne Teller. Ende 18. Jh.; c) H. 20,7 cm. Ohne Teller. Anfang 19. Jh.

14. Altarbibelpult. H. 28,4 cm; B. 37 cm; T. 33,5 cm. Tanne. Datiert in weißer Farbe (erneuert): *Anno 1728.*

15. Inschrifttafel, an der Ostwand. H. 0,97 m; B. 0,685 m. Eiche. Auf der Vorderseite in vertiefter Kapitale (weiß auf grauem Grund): *Anno 1686 ist diese Kirche von neven prepariret in Dag und Fag növe Balken undt Bodem Summa gans wider zurechte gemacget hadt gekostet hundert undt etzlige Gulden. her Gerhart Hirtibren Pastor Johan Frideriß Papen M. Hans Dufnkrop beyde Kircvaer.* Darunter aufgemalt: *Herm. Kleine als täglicher Besucher 1862.* Auf der Rückseite in schwarzer Fraktur auf grauem Grund: *Im Jahre 1862 ist diese Kirche von August Suhren aus Wrisbergholzen für 126 Rthr gestrichen unter Aufsicht des zeitigen Kirchen Vorstandes E. Klener Pastor, F. Jagau, H. Krohne, H. Breneke und Ch. Holz, als Lehrer Wilh. Hentze. Der Fußboden ist gelegt von H. Krull für 20 Rthr.*

16. Glasgemälde, im Ostfenster. H. ca. 0,14 m; B. ca. 0,10 m. Oval. Kruzifix mit darunter knieenden Figuren. Nach Mithoff datiert *1646* (die Jahreszahl ist jetzt durch einen gekitteten Sprung verdeckt).

17. Glocke. ⌀ 0,73 m. An der Flanke in Kapitale: *Heil uns Napoleon der Tirann ist 1815 besiegt, Dank dem Herrn das Jahr der Theurung 1816 ist überstanden, Preis und Ehre dem Almächtigen der die evangelische Kirche bis zum dritten Jubelfeste 1817 gnädig erhielt. — Glocke der St. Martini Kirche zu Eitzum gegossen in Jubel Jahr 1817 von C. A. Becker und H. L. Damm zu Hildesheim. C. A. D. Fulda, seit 1805 Pastor zu Nienstedt und Eitzum H. Frohes Chr. Brenneke Altaristen H. Kleine Orts-Vorsteher zu Eitzum.*

18. Zwei Glocken, Radler, Hildesheim. Neu.

19. Schlagglocke. ⌀ 0,66 m. C. A. Becker, Hildesheim. 1784.

ELZE

Stadt. Station der Bahnlinien Hannover—Göttingen und Hildesheim—Hameln; Ausgangspunkt der Kleinbahn nach Gronau—Bodenburg. 3026 Einwohner. Urkundlich 1068 *Alicga* (2), 1151 *Alitse* (3), 1161 und 1190 *Aulica* (4, 6), 1175 *Eletse* (5). Der Name Aulica soll nach der um 1100 entstandenen sog. „Fundatio ecclesiae Hildensemensis" von dem am Orte befindlichen Königshof — regis aula — herrühren. — 1190 wird Elze als Dorf *(villa quae dicitur Aulica)* bezeichnet (6); ebenso auch noch 1344 und 1389 (13, 1). Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts wird aber auch ein Rat zu Elze genannt, der bereits 1360 eine Urkunde ausstellt (16). 1464 ist eine

Wiederherstellung der „Stadt" (?) nach einem Brand überliefert (14); 1431, 1543 und noch 1585 ist dagegen urkundlich von dem Flecken, „Bleke", Elze die Rede (22, 15). Das 1585 gebrauchte Siegel mit den Aposteln Petrus und Paulus (Abb. in „Unsere Heimat" T. 37) läßt von der Umschrift: *Sigilum civium ....* erkennen; 1686 lautet die Siegelumschrift: *Sigillum civitatis Elizensis.* — Der Kreis der wüsten Dörfer um Elze gibt einen Hinweis auf das allmähliche Anwachsen der Bevölkerung durch Zuzug von außerhalb (vgl. Hartmann S. 278). 1461 bestätigt Bischof Ernst dem Rat das alte Recht, die niedere Gerichtsbarkeit innerhalb des Ringzaunes selbst ausüben zu dürfen (22). Dieser Ringzaun bildete die einzige, größeren Angriffen gegenüber unzureichende Befestigung. Als Herzog Friedrich 1473 mit Hamelner Truppen vor Elze rückte, waren die Bürger daher gezwungen, fußfällig um Gnade zu flehen (19). 1585 wollten sie den Zaun durch eine Mauer ersetzen, doch reichten die Mittel nur zur Errichtung steinerner Tore an den Straßeneingängen, im Süden (Löwentor) und im Norden (Schmiedetor) (22). In der Stiftsfehde wurde Elze 1521 von Herzog Erich I. erobert. 1625 überfielen dänische Soldaten und Bauern aus Gronau und Umgegend den Tillyschen Hauptmann de Gleen (nachmals Feldmarschall) in Elze im Quartier und nahmen ihn nach kurzer, vom Rathaus und Kirchturm aus geleisteter Gegenwehr gefangen (23). — Die in der „Fundatio" (s. o.) berichtete Gründung eines Bistums in Elze durch Karl den Großen und die spätere Übertragung desselben nach Hildesheim ist auf Grund der neueren Forschung als Legende anzusehen. Selbst eine entsprechende Absicht Karls muß fraglich bleiben; das Bistum in Hildesheim ist 845 durch Ludwig den Frommen gestiftet worden. Gleichwohl bleibt die Möglichkeit bestehen, daß in Elze eine Missionskapelle unter Umständen noch durch Karl den Großen selbst gegründet worden ist (17). Die „Fundatio" gibt an, Elze sei die Mutterkirche gewisser Kirchen jenseits, aller diesseits der Leine, ja sogar der späteren Archidiakonatkirchen Eldagsen, Oldendorf und Wallensen (18). Das würde auf ein sehr hohes Alter hinweisen, ist aber freilich sonst nicht bezeugt. Immerhin lassen auch die urkundlichen Nachrichten Elze als eine der Urpfarreien des Bistums erscheinen: 1068 ist von „publicis aecclesiarum parochiis Alicga, Redun, Fredenon, Wallenhuson" die Rede (2) und man darf annehmen, daß die Gotteshäuser dieser Parochien damals schon länger bestanden haben. Später war Elze auch Stätte des geistlichen Gerichtes. Nach dem Archidiakonatsverzeichnis von 1481 gehörten zum Banne Elze die Kirchen Elze und Esbeck (mit den Kapellen in Dunsen und Deilmissen), Wülfingen im Kreise Springe und Feldbergen (später auch das damit vereinigte Banteln). Vom Pfarrbezirk wurde 1316 Wittenburg, Kreis Springe (12), 1543 Eime und Sehlde, nach 1588 Boitzum und Sorsum, Kreis Springe, abgetrennt. — Die ersten urkundlich überlieferten Pfarrer sind 1210 Hermannus, sacerdos Aulicensis (7), 1239 Dietrich (8), 1260 Johannes (10), 1277 Henricus plebanus de Aulika (11) usw. Die Pfarrer seit der Einführung der Reformation hat Busse zusammengestellt. Als Archidiakon wird 1239 ff. Dietrich von Adensen genannt (8, 9). Der Archidiakon war Patron der Kirche, die Kalandsbrüder in Elze hatten ein Patronatsrecht über den von ihnen 1344 gegründeten Hl.-Geist-Altar (13). Identisch mit diesem Altar ist wahrscheinlich das „Heilige Geist Lehen", das 1543 bei der Einführung der Reformation vom Rate verliehen und der Stadtschreiberei beigelegt wurde. Außerdem gab es noch zwei andere vom Rate zu Lehen gehende Pfründen an der Pfarrkirche, „Aller Heiligen" und „Unser lieben Frauen", die beide zur Bezahlung des Schulmeisters verwandt wurden (20). 1588 hat der Stadtschreiber noch ein anderes, vom Bischof 1508 konfirmiertes Lehen, das 1563 von Herzog Erich dem Rate verschrieben und an die Orgel gewendet wurde (21). — Über das adelige Gut und die Mühlen siehe S. 73 und 76. — 1692, 1706, 1708, 1734, 1742/43, 1824 sind Feuersbrünste bezeugt, 1743 brannten 80 Wohnhäuser, 38 Scheunen, 68 Stallgebäude, der adelige Hof, das Brauhaus, die Oberpfarre und zum Teil die Kirche nieder. — Einen vormals in der Nähe von Elze befindlichen „Königsstuhl, ein <quadrat Grasplatz von vier Vorwendten (wo mit dem Pfluge gewandt wird) eingeschlossen>, der als Gerichtsstätte diente", erwähnt Mithoff.

Quellen: Sudendorf U. B. Register S. 317; IX 276 Anm. 3 S. 390 f. (1) — U. B. Hochstift Hildesheim I 111 S. 108 Z. 18, 20—22 (2), 275 S. 258 Z. 27 (3), 323 S. 310 Z. 10 (4), 370 S. 355 Z. 14 (5), 475 S. 451 Z. 35 (6), 640 S. 614 Z. 3 (7), 642 S. 616 Z. 2 f.; II 293 S. 134, 549 S. 268 (8), 651 S. 328 (9), 753 S. 381, 1148 S. 569 (10); III 470 S. 219 (11), 623 S. 324, 326, 673 S. 349, 1406 S. 671; IV 338 S. 180 (12); V 135 S. 76 (13), 489 S. 272; VI 171 A S. 93 — U. B. Stadt Hildesheim III 550 S. 229, 854 A S. 376; VII 93 S. 49, 524 S. 325 f. (14); VIII 870 A S. 709 (15) — U. B. Wülfinghausen Nr. 7 S. 6 f. (8), Nr. 119 S. 82 (16) — Fundatio Ecclesiae

Hildensemensis, ed. A. Hofmeister in Mon. Germ. S. S. XXX, 2, 1926 S. 939 ff.; im besonderen S. 941 (17) und 942 (18); ältere Ausgabe in Bertram, Hildesheims Domgruft und die „Fundatio" 1897 — Henning Brandis Diarium, herausg. v. Haenselmann, u. a. S. 19 Z. 2 (19) — Visitationsakten, in Kayser, Reformator. Kirchenvisitationen 340—342 (20); und Generalkirchenvisitation von 1588 von demselben herausgeg. in Zs. d. Ge. für niedersächsische Kirchengeschichte 8, 1904 S. 228 (21) — Archiv des Magistrats Elze; Archivalien im Staatsarchiv Hannover; Archiv der Superintendentur, siehe Peters, Archivinventare S. 50 — Staatsarchiv Hannover: Cal. Br. Arch. Des. 10; 2d Nr. 1 (22); Cal. Br. Arch. Des. 19, A; Nr. 255 (23); Hann. Des. 83a Hannover I, IIa Elze, Amt Gronau 1 und 2; Hann. Des. 83 Hannover II, 1600, Elze Reparatur der Kirche 1817—33 (24) — Landeskirchenamt, Hannover, Archivalien. — Literatur: Ahlhaus, Geistl. Patronat S. 67, 101 Anm. 20 — Baring I S. 254—295 — Beiträge I S. 1, 430 — Bertram I S. 23, 28, 122, 229, 319, 337, 345, 452; II S. 7, 27, 32, 33, 239; III S. 31, 33, 202 — Busse, Memorabilia S. 17—41 — Busse, Zur Geschichte der Stadt Elze in Hann. Magazin Jahrg. 1818 S. 530 — Dörries, Entstehung und Formenbildung S. 90 f. — Einrichtung der feierlichen Einweihung der neuerbauten Kirche in der Stadt Elze, welche am 29. Jun. 1749 .... wird vorgenommen werden. Hildesheim (1749) — Die Feuersbrünste von Elze .... vom Jahre 1553 bis zu dem Jahre 1824 ... von J. W. P., Hannover 1825 — Gebauer, Geschichte der Stadt Hildesheim I S. 12 f. — Gebauer, in „Vaterländische Geschichten" II S. 301 f. — Hartmann in „Unsere Heimat" S. 260 ff., 267, 269, 275 ff, 282, 284, 291 f., 295, 300 f., 309, 315 f., 327 f., 333 f., 338, 353 ff. — Havemann I 358, II 61, 315, 636, 670 — Hennecke in „Unsere Heimat" S. 373, 383, 389 f., 403, 413, 415, 421, 437 ff. — Hennecke in Zs. d. Ges. f. niedersächsische Kirchengeschichte 1929 S. 172, 180 Anm. 8, 186 Anm. 6 — Jahresbericht 1914/15 bis 1918/19 — Kayser, Einige Daten zur Geschichte der Stadt Elze in „Festbuch zum 14. Gauturnfest des Leine-Weser-Gaues zu Elze" 1902 (Rob. Gernhard) S. 23 f. — Klewitz, Veröff. d. Hist. Komm. 2, 13 S. 7 — Lauenstein S. 292 — Lüntzel, Ält. Diözese S. 138 f., 234 — Lüntzel I S. 411—426 — Machens, Archidiakonate Hild. S. 141 — Mithoff III S. 33, 92 — Mithoff Zs. 1864 S. 310 — Müller, E. im Archiv f. Urkundenforschung II S. 501 f. — Sonne V S. 189—191 — Starcke S. 75 . — Vaterländisches Archiv 1823, 2 S. 238 — Georg Wulbrand Bock v. Wülfingen, Geschichte der B. v. W.



Abb. 17. Elze. Stadtplan nach Katasterplänen im Rathaus in Elze. M. 1:6400.

STADTANLAGE (Taf. 14a, 15).

Elze liegt an dem südlichen Ausläufer eines dem Leinetal folgenden Höhenzuges an der Saale, in der Nähe von deren Mündung in die Leine. Zwei alte Handelswege kreuzen sich hier: in der Nordsüdrichtung derjenige von Hannover nach Göttingen, in der Ostwestrichtung derjenige von Hildesheim nach Hameln. Für die Zeit um 1100 berichtet die sog. „Fundatio“, die Schiffe Frieslands aus der Weser durch die Aller, dann die Leine aufwärtsfahrend brächten dem Orte Wohlstand und auch der offene und viel benutzte Wegezug (publicus etiam usitantissimusque viarum transitus) könnte ihm hohe Bedeutung verleihen (17). — Für die Form der Stadtanlage ist freilich nur die Hannover—Göttinger Straße von Bedeutung gewesen; ihr entlang erstreckt sich die Siedelung, und zwar unterhalb des Kreuzungspunktes mit dem Hildesheimer Wege, der ehemals vor dem nördlichen Stadttor vorbeiführte (Busse) und auch heute noch nur den Nordrand der Stadt streift. Die schmalste Stelle der alten Anlage ist nach der in Barings „Descriptio Salae“ reproduzierten Zeichnung des Elzer Bürgers Joh. Fried. Haarstick vom Jahre 1736 (Taf. 14a). die Mitte, wo Kirche und Rathaus liegen; das Süd- und Nordende ist jeweils haufenförmig erweitert. Der mittelalterliche Ringzaun und die steinernen Tore von 1585 an den Straßeneingängen (siehe geschichtliche Einleitung) scheinen 1736 nicht mehr bestanden zu haben; heute sind auch die letzten Spuren davon verschwunden. Das heutige Gesicht der Stadt wird weitgehend durch den Wiederaufbau nach dem letzten großen Stadtbrand von 1824 bestimmt. Vor allem ist damals der nördlich der Kirche gelegene, vordem ziemlich unregelmäßig zusammengewachsene Stadtteil ganz neu in regelmäßige rechteckige Baublocks aufgeteilt worden. Aber auch die der Kirche unmittelbar benachbarten Hauptgebäude, Rathaus, Apotheke, Posthof stammen aus der gleichen Bauperiode. Eine kleine Anzahl berocker Bauten findet sich noch im südlichen Teil der Stadt. Das 19. Jh. hat hauptsächlich nach Osten gegen die Saale und den jenseits davon errichteten neuen Bahnhof hin weitergebaut.

EVANG. PFARRKIRCHE,

nach der „Fundatio“ und einer Urkunde von 1239 (8) ursprünglich dem hl. Petrus geweiht, dem im späteren Mittelalter der hl. Paulus zur Seite tritt (s. Hennecke in „Unsere Heimat“). Sitz eines Superintendenten. Der zweite Geistliche (Diakon) ist zugleich Pfarrer der Kirche in Mehle.

Einschiffige barocke Bruchsteinkirche, 1744—49. Die Innenausstattung, das Dach, Teile des obersten Turmgeschosses und der Turmhelm sind nach dem Stadtbrand von 1824 nach Plänen von Landbaumeister Wellenkamp, Hildesheim erneuert, 1826/27.

[Die vor 1744 bestehende Kirche hatte nach der maßstäblich freilich recht willkürlichen Haarstickschen Zeichnung von 1736 (Taf. 14a) ein Schiff mit unsymmetrisch eingezogenem, mehrseitig geschlossenem Chor (gotisch mit barocken Fenstern?) und einen mächtigen Turm vor der Westfront. Zwischen Schiff und Chor ist auf der Südseite ein Querbau angegeben, der wohl auf der Südseite des Chores angesetzt hat. Er ist mit einem Satteldach gedeckt und zeigt im Gegensatz zum Chor rundbogige Fenster: an der Traufseite zwei kleinere in zwei Geschossen übereinander, auf der Giebelseite ein größeres über einer rundbogigen Tür. Allem Anschein nach ist dieser Bauteil

frühmittelalterlich gewesen. Die Erläuterung zu der Zeichnung nennt ihn „die alte von Carolo M. erbauete Capelle". Falls es sich wirklich um eine ehemals selbständige Kapelle gehandelt hat, wäre sie allerdings nicht geostet gewesen. — Aus einem der jüngeren Bauteile stammt vielleicht ein Gewölbeschlußstein mit birnförmigen Rippenansätzen und glatter, runder Scheitelscheibe, der sich jetzt im Hofe des Hauses Hauptstraße Nr. 16 befindet (⌀ 0,23 m).] — In den Neubau von 1744/49 ist von der alten Anlage nichts übergegangen. Die im Fundament eingeschlossene Urkunde lautet nach einer Abschrift in der Registratur der 1. Pfarre (frdl. Mitteilung von Herrn Studienrat Linde, Elze): *D(eo) o(ptimo) m(aximo) / Aeternaeque memoriae sacrum / legite haec nunquam legenda / posteri / Magna magni Caroli pietas / primam Aulicii aedificavit aediculam / quae postea crescente civitate / sensim quoque amplitudine crevit / ac turri splendida et 226 pedes alta super- / biit atque ita crebros inter flammarum furores / per novem secula stetit illaesa / Ast divo et miro fato illa aedes tandem / succubuit, dum die 6. Martii Anno 1743 / rapido flammarum turbine / ducenta simul civium domicilia rapienti / in cineres penitus est redacta / collapsa turri, campanisque 5 canoris diffluentibus / ex quibus cineribus infaustis fausto / dei nutu haec nova sacro dei cultui / sacra surrexit aedes / cuius fundamentum hic die 28. Aug. / Anno 1744 positum / Quam sacram huic lapidi innixam / molem summa summi nominis / cura sartam tectanque (!) cousque conservet / cum demum vasti trepidant fundamenta mundi / ParCIte perpetVos LapIDI MaLa fata per annos / qVI neXVs Voto prospera fata VoVet.* Das Chronogramm in dem Schlußdistichon ergibt nochmals die Jahreszahl 1744. —

Lage. Die Kirche liegt etwas von der Straße zurückgezogen auf einem von Gebäuden und Gärten umgebenen Platz, dessen Zugang durch zwei symmetrisch aufgeführte Bauten, das Rathaus (ehemals Schule) und die Apotheke flankiert wird. Zwischen beiden Gebäuden ist vor der Westfront der Kirche eine halbkreisförmige, von Bäumen umstandene Anlage mit dem Gefallenendenkmal von 1870/71 geschaffen. Hinter dem Chor der Kirche fällt das Gelände steil gegen die Saale hin ab.

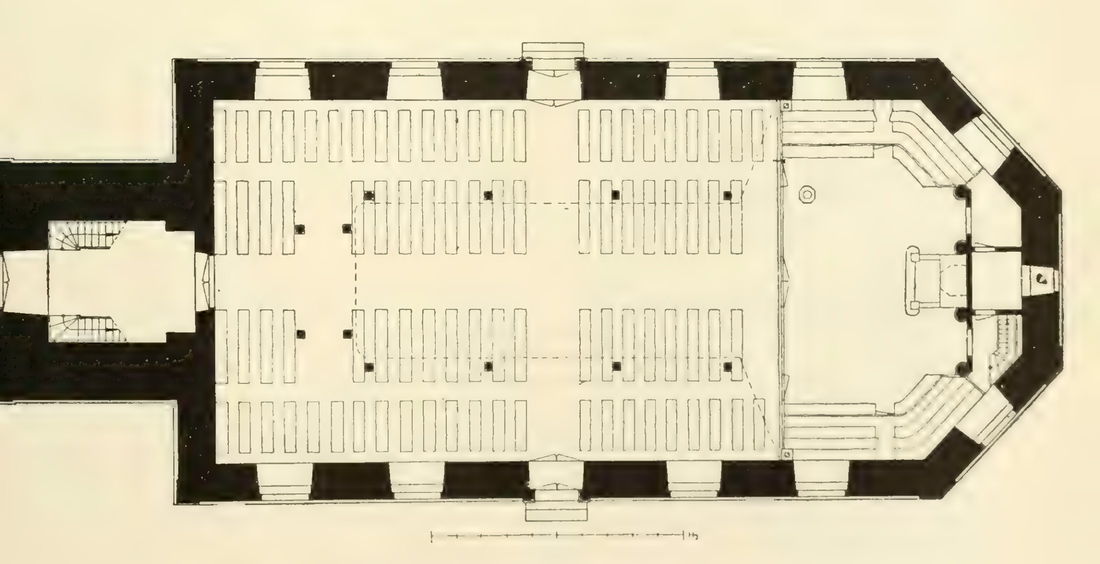


Abb. 18. Elze. Grundriß der Kirche.

ÄUSSERES.

Verputztes Bruchsteinmauerwerk mit sichtbaren Werksteingliedern (vorwiegend Sandstein, daneben Kalkstein). Dreigeschossiger Turm mit schmalen Eckvorlagen und Gurtgesimsen zwischen den Geschossen. Die 1826 erneuerten Teile des Glockengeschosses (die Westwand und die halbe Nord- und Südwand) sind in Sandsteinquaderwerk ausgeführt; der Putz der unteren Geschosse und der angrenzenden westlichen Seitenteile des Schiffes ist dementsprechend mit einer Scheinquaderung versehen (in Zement erneuert). Sockel und Kranzgesims mit gekehltem Profil. Rundbogige Schallöffnungen mit toskanischen Teilungssäulchen (1826). Im Mittelgeschoß hochovale Fenster, auf der Süd- und Nordseite wohl nachträglich (1826?) zugesetzt. Im Erdgeschoß ein flachbogiges Portal innerhalb einer geschweift abgedeckten Wandvorlage, die oberhalb der Türöffnung ein queroblonges, akanthusgerahmtes Relieffeld mit den sitzenden Gestalten der Kirchenpatrone Petrus und Paulus und einem Puttenkopf zeigt; beiderseits die Datierung *1745*. Türflügel 1826/27. Hochovales Fenster über der Portalvorlage wie im Mittelgeschoß. — Fünfachsiges Schiff mit dreiseitigem Chorschluß und Eckvorlagen gleich denen am Turm. Der Verputz ist im unteren Teil der Wände in Zement erneuert. Auf den Langseiten und Chorschrägen hohe, rundbogige Fenster; ein kleineres, nachträglich (?) angebrachtes Fenster auf der Ostquerseite. In der Mitte der Nord- und Südseite Portale wie am Turm mit Chronostichen auf die Jahreszahl 1745: a) *ZeVCh Vorher DIe SChVh hIer aVs Wann DeIn FVss geht In DIes HaVs;* b) *HIer sChenCke Gott eIn Hertz VoLL Wahrer BrVnst VnD ReV, sonst Ist Das KIrChengehn nIChts aLs nVr HeVCheLey.* — Satteldach, nach Osten abgewalmt. Kehlbalkenkonstruktion mit verdoppelten Sparren und Kehlbalken. Pfannendeckung. Turmhelm. Geschweifter, ins Achteck übergeführter Haubenansatz mit offener, achteckiger Laterne, darüber eine kuppelige Haube mit geschlossener, kleinerer Laterne, die ihrerseits eine entsprechende Haube mit der lang ausgezogenen Spitze trägt. Schieferdeckung. In dem unteren geschweiften Haubenansatz Uhrgauben. Wetterfahne *1827*. Modell des Helmes, siehe Ausstattung Nr. 14.

INNERES. Ausmalung Ende 19. Jh. und später.

Turmvorhalle mit flacher Bretterdecke etwa in Dreiviertelhöhe des Ovalfensters oberhalb der Tür. Doppelarmige Treppe zu den Emporen und den oberen Turmgeschossen. Flachbogige Tür zum Schiff (1745).

Schiff mit muldenförmiger Schaldecke über hölzernem Kranzgesims. Decke und Wände geputzt. Ausmalung in bläulichen und bräunlichen Farbtönen. Bodenbelag Sandsteinplatten.

AUSSTATTUNG. Die Hauptstücke stammen von 1825/26. Farbgebung, Ende 19. Jh., vorwiegend dunkelbraun (Nr. 1—5).

1. Kanzelaltar. H. ca. 8,90 m; B. ca. 7,50 m. Tanne. Anlage in Form eines dreiachsigen Portikus mit flachem Dreiecksgiebel und korinthischen Säulen vor geschlossener Rückwand. Das Gebälk wird in der Mittelachse von einer Blendnische durchschnitten. Rechteckiger Kanzelkorb. In den Seitenachsen rundbogige Durchgänge; darüber gleichartige Flachnischen, vor welchen auf Konsolen die Figuren der Apostel Matthias und Johannes aufgestellt sind (Gips, bemalt). Einzelne Architekturteile sind vergoldet, die Säulen schwarzgrün marmoriert. Der Gesamtentwurf stammt von dem Baueleven Stremme in Hannover (s. Akten des Landeskirchenamts). — Mensa,

zugehörig. — Mit den beiden Aposteln am Altar gehören zusammen die Hl. Thomas und Jakobus maior in den Ecken der Chorschrägen. Alle vier Figuren stammen aus der Ägidienkirche in Hannover, wo sie innerhalb der nach Lavesschen Plänen 1825—27 errichteten Altarwand standen; Abb. Inventar Stadt Hannover Bd. I S. 117 (Zustand von 1885). 1886 bei dem Abbruch der Altarwand entfernt, kamen sie in der Folge nach Elze.

2. Gestühl. Tanne. Wangen, H. 1,25 m, Eiche (?), rundbogig mit geschnittenem Fächerornament. — Chorbänke; bogenförmig längs der Chorwände, Brüstung mit aufgelegtem Stabwerk.

3. Emporen. Tanne. Stützsäulen, Eiche (?). Brüstung wie bei den Chorbänken a) die untere Empore an der West-, Nord- und Südseite des Schiffes. H. 3,95 m. b) die obere Empore, vor der Westwand. H. über der unteren 2,92 m.

4. Orgel, auf der oberen Empore. Prospekt. H. 5,35 m; B. 6,06 m. Eiche (und Tanne). Drei Achsen mit flachem Dreiecksgiebel; das Mittelfeld schneidet segmentförmig in das Giebelfeld hinein. Mechanisches Werk von Euler, Gottsbüren; angeschafft zwischen 1826 und 1830 (frdl. Mittlg. von Herrn Studienrat Linde).

5. Zwei Kriegergedenktafeln 1914/18, an der Westwand. Tanne.

Altargerät.

6. Kelch. H. 18 cm; ⌀ 14,4 cm. Silber vergoldet. Sechspaßfuß mit gekehltem Ansatz und ornamentierter Abtreppung. Auf einem der Pässe ein graviertes Kreuz; das ehemals aufgenietete Korpus fehlt. Wulstnodus mit erhabenen rundbogigen Maßwerkfeldern und Rotuln, die vor nielliertem Grund in Kapitalen die Namensbuchstaben *Jhesus* enthalten. Auf den Schaftstücken gotisierende Gravierungen. Tragteller der Kuppa mit verschlungenem Rundbogenornament. Unter dem Fuß in Kapitale: *Henric(us) Bri(n)ckman* (k als r verschrieben). Anfang 17. Jh. — Patene. ⌀ 13,8 cm.

7. Kelch. H. 24,9 cm; ⌀ 17,2 cm. Silber vergoldet. Sechspaßfuß mit Abtreppung. Wulstnodus mit Tropfenbuckeln und Rotuln, darauf in Kapitale: *Jhesus.* Unter dem Fuß ebenso: *Poculum ecclesiae Eltzensis ex aliis tribus conflatum. Anno 1650.* Hildesheimer Beschau 49; Meister H E L? (Liste I, 4). — Patene. ⌀ 17,2 cm. Vergoldung teilweise abgesprungen.

8. Abendmahlskanne. H. 22,4 cm; ⌀ 13,5 cm. Silber; teilvergoldet. Zylindrisch. Deckelheber in Muschelform. Auf der Wandung innerhalb eines Blattkranzes in Kapitale: *Joh. Sigm. Contzen pater patriae consul in sacros dd.* (dominorum) *Petri et Pauli usus donavit 1692, filius Friederic(us) Ulric(us) Contzen ictus patriaeque consul reparandum curavit 1741.* Unter dem Boden punktiert: *88ig 50 lt.* Hildesheimer Beschau 1705; Meister C K (Liste I, 19).

9. Oblatendose. H. 10,5 cm; ⌀ 13,5 cm. Silber. Polygonal gebrochene Wandungen mit wulstförmigem Fußring. Am Deckel fehlt der bekrönende Knopf. *Dorothea Kemmena Anno 1718.* Hildesheimer Beschau 1705; Meister C K (Liste I, 19).

10. Altarkruzifix. H. 44 cm. Gußeisen. Um 1830.

11. Zwei Altarleuchter. H. 62 cm; B. 19,5 cm. Messing. Quadratischer Sockel; Säulenschaft. 1. Drittel 19. Jh.

12. Das neue Testament, in –4⁰. Hannover, Verlag des Moringischen Waisenhauses *1748.*

13. Bibel, in –4⁰. Karlsruhe und Leipzig *1836.* Inschriftlich gestiftet von Justus Heinrich Nolte zu Ingolstadt in Bayern 1838.

14. Modell zum Glockengeschoß des Turmes und zum Helm, auf dem Dachboden. H. ca. 1,90 m. Tanne. Summarische Ausführung. Um 1826. Stark beschädigt; z. B. fehlen alle geschweiften Hölzer.

15. Glocke. ⌀ 1,18 m. Am Hals vier querovale Zierfelder mit Blütenornamenten und Köpfchen mit Schmetterlingsflügeln, dazwischen antikische Zweigespanne. Unterhalb davon zwischen Ringstegen und Tuchgehängen in Kapitale: *Gegossen von Siegmund Andreas Lange in Hildesheim Anno 1827.* Auf der Flanke: *Ehre sey Gott in der Hoeh' sein Fried' erfülle die Herzen, ihm gefall' ein Geschlecht ein Geschlecht, das in Lieb' ihn verehrt. Diese Glocke nach dem grossen Brande d. 18. Nov. 1824 aus loeblichen Schuhamts zu Elze Begraebniss-Casse gesch(enkt) bleibe der spaetesten Nachwelt ein Denkmaal des christlichen Sinnes der schwergeprüften Vaeter und mahne sie Gott zu Ehren und Liebe zu seyn. Frans Sievers, Heinrich Hilmer, Conrad Jansen, Gilde-Vorsteher; Dietrich Rave, Ludwig Daevese Vorsteher der Begraebniss Casse; 1827.*

16. Zwei Schlagglocken und zwei Läuteglocken. Radler, Hildesheim 1882 und 1927.

KATH. KAPELLE,

erbaut 1936 nach Plänen von Architekt W. Fricke, Hannover. Filial der Pfarrkirche in Mehle. Im Inneren eine spätgotische, vordem in dem kath. Pfarrhaus in Mehle befindliche, aus Haus Escherde stammende Madonnenfigur; s. Mehle, kath. Kirche Nr. 8; S. 167.

FRIEDHOF.

Am Südwestrand der Stadt; angelegt 1825. Die sieben ältesten, teilweise von dem ehemaligen Friedhof an der Kirche hierher übertragenen Grabdenkmäler sind längs der nördlichen Umfassungsmauer aufgestellt. Sandstein, an einzelnen Teilen bestoßen. Namensinschriften und Sprüche in vertiefter und erhabener Kapitale.

1. Theodor Zadera, Oberstleutnant, † 1813. H. 1,17 m; □ Sockel 0,58 m. Hochrechteckiger, flach abgedachter Block auf breiterem Sockel. An zwei Seiten die Namensinschrift a) *Le colonel M. A. Zadera à la mémoire de son frère Theod. Zadera lieut(enant) col(onel) au service français mort le 14. juillet 1813*; b) Dasselbe in polnischer Sprache.

2. Christian Moriz Basse, * 1821, † 1828. H. 1,62 m; B. 0,51 m; T. 0,49 m. Hochrechteckiger Stein mit abgetrepptem oberen Abschluß. Die Bekrönungsvase oder -kugel fehlt.

3. Wilhelm König, Amts-Assessor, * 1795, † 1831. H. 2,65 m; □ Sockel 0,70 m. Kannelierte Säule auf quadratischem Sockel. Vasenbekrönung. Namensinschrift auf einem um die Säule gelegten breiten Band.

4. August Friedrich Brandes, Bürger und Essigfabrikant in Carlshafen, * Schulenburg 1767, † 1833. H. 2,36 m; □ Sockel 0,98 m. Kugelbekrönte Pyramide auf quadratischem Sockel.

5. Christine Elis. Meyer geb. Basse, * 1813, † 1839 und deren Töchterchen Johanne Auguste, * und † 1839. H. 2,40 m; B. 0,74 m; T. 0,72 m. Hochrechteckiger Stein mit Vasenbekrönung.

6. Johan Heinr. Kesemeier, * 1823, † 1844. H. 1,68 m; B. 0,78 m. Stele auf hohem Sockel, der eine Nische mit Öllämpchen enthält. Flachgiebeliges Abschlußsims.

7. Dorothea Margr. Heinrici geb. Rückmann, * 1806, † 1845. H. 1,77 m; B. 0,65 m. Stele. Abschlußsims mit Eckakroterien und Dreiecksgiebel vor breiter Aufsatzplatte.

GUT.

Das möglicherweise aus dem frühmittelalterlichen Königshof (s. Einleitung) hervorgegangene Gut ist seit dem 13. Jh. im Besitz der Familie Bock v. Wülfingen nachzuweisen. Nach Urkunden von 1518, 1532, 1542 war es eine von einer turmbesetzten Mauer umschlossene Wasserburg, in der außer dem eigentlichen Wohnhaus ein Pförtnerhaus, die alte Kemnade, eine neue große Dönße, die neue Kemnade, die Kirche, eine neue Scheune, ein Vorwerk, Schäferhaus, Schankkammer, Siedehaus, Backhaus, ein Reisigenstall, Ackerstall und eine kleine Scheune erwähnt werden; vgl. G. W. Bock v. Wülfingen a. a. O. Teilbrände 1532, 1557, 1692. 1743 vollkommen eingeäschert. Die Gutsländereien sind heute verpachtet. Besitzer: Major a. D. Bock v. Wülfingen, Landrat i. R. Bock v. Wülfingen, der Familienverband, Freifrau v. Wachtmeister, Hannover, Frans Lappe, Ascona.

LAGE.

Der Gutsbezirk mit großem Park, Obst- und Gemüsegarten erstreckt sich hinter dem Chor der Kirche bis hinab zur Saale. Das Gutshaus und ein Arbeiterhaus liegen an der südlich daran entlangführenden Straße. Innerhalb des Parkes befindet sich außerdem eine Scheune und eine ehemalige Ölmühle (18. Jh.). Ein vollständiger Wirtschaftshof existiert nicht mehr. In die nördliche Gartenmauer ist eine Sandsteinplatte eingelassen mit der Inschrift: *Hinrich Bock 1560* und darunter dem späteren Zusatz *A. v. B. 1837*.

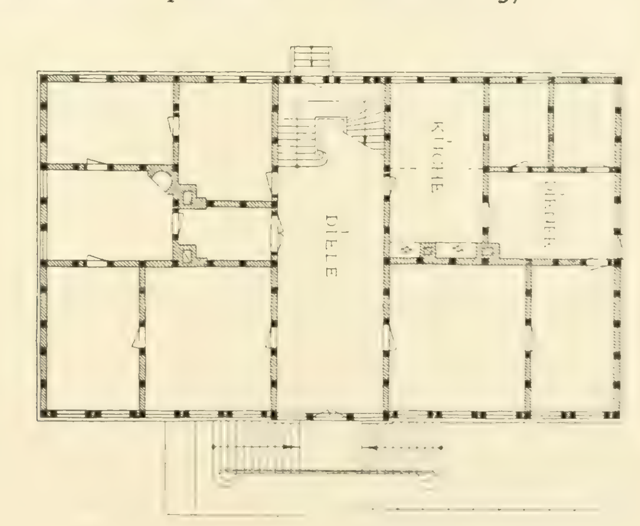


Abb. 19. Elze. Grundriß des Gutshauses.

WOHNHAUS (Taf. 16c).

Zweistöckiger Fachwerkbau mit pfannengedecktem Krüppelwalmdach. Ausfachung soweit sichtbar in Bruchstein; der Gefachputz ist auf der West-, Süd- und Ostseite in Zement erneuert. Massiver verputzter Bruchsteinsockel; an den Ecken Sandsteinquader; Kellertür und -fenster mit Sandsteingewänden.

Die drei Mittelachsen der dreizehnachsigen Fassade sind leicht vorgezogen und durch flachbogige Fenster ausgezeichnet. Die gleichartige Mitteltür liegt über einer doppelarmigen Freitreppe aus Sandstein (Eisengeländer 19. Jh.). Oberhalb der Tür eine Steinplatte mit Wappen der Bock v. Wülfingen. Am Sturz der Kellertür unter der Freitreppe: *B(ock) 1748.* Im Dach ein dreiachsiger Mittelerker mit halbrundem Giebel. Erker- und Giebelfenster mit ursprünglicher Versprossung. Kleinere Anbauten im Norden und Westen. Das Innere, mit einem Querkorridor, ist teilweise verbaut, vor allem im Obergeschoß, in dem sich ein Festsaal über der Eingangsseite befand.

RATHAUS;

ehemals Schule (Taf. 15b). Zusammen mit der Apotheke (s. u.) flankiert das Rathaus den Zugang zum Kirchplatz und zwar liegt es etwa an der Stelle, an der sich nach der Haarstickschen Zeichnung (Taf. 14a) auch schon 1736 das Rathaus befand. Fachwerkbau mit massiver, elfachsiger Front, die geputzt und mit einer Querfugung versehen ist. Haupteingang über einer zweiarmigen Sandsteintreppe innerhalb einer rechteckigen Nische zwischen eingestellten Säulen. Über den Säulen ein breiter, glatter Architrav und in Höhe des Obergeschosses ein halbkreisförmiges dreigeteiltes Fenster (die Seitenteile jetzt zugesetzt). Auf dem Nischenarchitrav in erhabener Kapitale: *Optime Maxime da probos mores docili iuventae MDCCCXXVII.* Fenster auf gemeinsamen Sohlbänken (darunter jetzt Blumenkästen). Walmdach. Dacherker, Anbauten auf der Rückseite und Ausbau im Inneren modern. In der Sockelzone zwei sandsteinerne Inschriftplatten, die sich ehemals an der Saalebrücke südlich vor der Stadt befanden (frdl. Mittlg. von Herrn Studienrat Linde). a) H. 0,42 m; B. 0,92 m. Links Petrus und Paulus, frontal stehend auf Akanthusranken, rechts in ausgesparter Kapitale: *B(ürgermeister?) Henneberg, Cam(erari)i S. Contz A. Ebling Anno 1719;* b) H. 0,82 m; B. 1,15 m; RT. 0,015 m. Links unter Flachbogen mit Rankenwerk frontal stehend Petrus und Paulus auf einem Sockel mit ihren Initialen. Rechts in hochrechteckigem Feld in ausgesparter Kapitale: *B(ürger) M(eister) Ernst Herman Haarstick, Cam(erarii) Johan Jacob Sander, Staadz Friterich Henneberg, R(ats) H(erren) B. N. Meesen, J. D. Issen, J. H. W. A(nn)o 1731.*

BÜRGERHÄUSER.

Bauten des 18. Jhs.

Im südlichen Teil der Hauptstraße steht eine Gruppe von Häusern, die anscheinend etwa gleichzeitig nach dem Stadtbrand von 1734 gebaut worden sind (Taf. 15d). Es sind zweistöckige Fachwerkbauten mit geputzten Gefachen und steilen Satteldächern. Die Giebelseiten zeigen zur Straße. Im Inneren führt jeweils ein Längsgang durch die Hausmitte. Auf der Rückseite schließt an das Wohnhaus ein niedrigerer, schmaler Stallflügel an, weiterhin gebenenfalls eine Scheune.

Nr. 39. Obergeschoß und Giebel sind leicht vorgekragt. Tür mit Oberlicht (Taf. 14d). Auf dem Oberlichtrahmen, zum Teil durch den nachträglich eingefügten Windlichtkasten verdeckt, der Spruch: *Alle die mich kennen den gebe (?)* [Gott was] *sie mir (?) gönen (?), Ano 1738. L. S. — B. W.* Sandsteintreppe mit Beischlägen; an ihren Stirnseiten stelenartige Pfosten mit Akanthusornament, Besitzerinitialen *(S., W.)* und Jahreszahl wie oben. Laden-

einbau; Rückseite teilweise massiv erneuert. Dach im vorderen Teil mit Sandsteinplatten, im rückwärtigen nachträglich mit Pfannen gedeckt. Am Sturz des Kellereingangs im Hause: *Anno 1766*.

Nr. 35. Fassade glatt überputzt. An der linken Seite vor einem Anklapp ein Fachwerkausbau mit Satteldach, wohl Ende 18. Jh. Pfannendeckung.

An Häusern, die mit der Breitseite an der Straße liegen, ist zu nennen:

Hauptstraße Nr. 45, am ehemaligen Südausgang der Stadt, im Gegensatz zu der Gruppe der Giebelhäuser allseitig freistehend. Fachwerk. Drei Geschosse mit steilem pfannengedeckten Walmdach. Straßenseite (nach Westen) mit ursprünglicher Schieferverschalung. Fenster des obersten Geschosses niedriger und auf der Rückseite flachbogig. Im zweiten Geschoß ein Fenster mit alter Versprossung: Die Fensterhälften oberhalb und unterhalb des Kreuzes sind jeweils seitlich vor einander verschiebbar. 1. Hälfte 18. Jh.

Bauten des 19. Jhs.

Die weitaus meisten Häuser sind mit der Traufseite gegen die Straße gekehrt; nur im Zentrum der Stadt, vor allem auf der Westseite der Hauptstraße nahe der Kirche, wo die Baugrundstücke tief aber sehr schmal waren, sind auch während des 19. Jhs. noch Giebelhäuser neu gebaut bzw. bei Umbauten erhalten worden. Sie sind in Fachwerk, vereinzelt allerdings auch teilweise und selbst ganz massiv ausgeführt. Die Dächer (Krüppel- oder Ganzwalmdächer) sind fast ausnahmslos mit Pfannen gedeckt.

Apotheke (Taf. 16d), Gegenstück zum Rathaus. Massiv, grau verputzt; vortretend verzahnte Eckquader; hohe Sockelzone aus Quadern. Zwischen den Wohngeschossen bandförmiges Zwischengesims. Neun Achsen Front. Fenster im Obergeschoß rundbogig, im Hochparterre rechteckig mit gemeinsamen Sohlbänken. Haupteingang über zweiarmiger Sandsteintreppe, horizontal verdacht. Rückwärtige Tür mit Oberlicht, im Fenstersturz eingehauen: *C. Iffland C. Haase 1825*. Späterer rückwärtiger Anbau unter Schleppdach.

Der ehemalige Posthof, gegenüber der Kirche. Fachwerk. Straßenseite und südliche Schmalseite glatt verputzt; Rückseite verschiefert. Bruchsteinsockel. Vierzehn Achsen Front mit hölzernem Gurtsims zwischen beiden Geschossen und Brettumrahmung der Fenster. Mitteltür über einer Sandsteintreppe mit Terrasse (darauf Balkonaufbauten der 2. Hälfte des 19. Jhs.). In der Mitte der Rückseite ursprünglich ein um zwei Achsen vortretender Flügel, im Anschluß an welchen nachträglich die ganze Nordhälfte des Baues entsprechend verbreitert worden ist (Ende 19. Jh.?). *1826* (Jahreszahl an der Wetterfahne).

Hauptstraße Nr. 13. Massiver Putzbau. Sieben Achsen. Im Erdgeschoß rundbogige Fenster auf gemeinsamen Sohlbänken. Rundbogige Tür mit Quaderrahmen. Gurtsims zwischen den Geschossen. Nach dem Hof zu ein gleichhoher und anscheinend auch gleichzeitiger Flügelbau. Walmdach über dem Vorderhaus mit Sandsteindeckung, über dem Flügel mit neuer Pfannendeckung. Nachträglicher Ladeneinbau. Anscheinend von demselben Baumeister wie Rathaus und Apotheke.

Nr. 7. Fachwerk; Vorderseite geschlemmt. Sieben Achsen. Hölzernes Hauptsims mit Tropfenplatten. Erdgeschoß durch Ladeneinbauten ganz verändert; auf der Rückseite massiv in Backstein unterfangen. Um 1830.

Nr. 68. Fachwerk mit massiver, geputzter Straßenseite. Neun Achsen. Erdgeschoß längsgefugt. Obergeschoßfenster mit Bandrahmen, die bis zu dem Gurtsims zwischen den Geschossen herabgezogen sind; in der Mitte der Brüstungsfelder unterhalb der Fenster Blattrosetten. Über der Tür ein von Konsolen getragener Balkon. Vortretende, verzahnte Eckquader, nachträglicher Ladeneinbau. Um 1830.

Nr. 71. Fachwerk; Gefachputz erneuert. Sieben Achsen mit flachem Dreiecksgiebel über den mittleren drei Achsen. Um 1830/40.

Nr. 80 (am Adolf-Hitler-Platz). Massiv Bruchstein. Der ursprüngliche Kalkverputz ist abgefallen und nur an dem Bruchstein-Sockel und -gurtgesims sowie an dem in Backstein gearbeiteten Kranzgesims erneuert. Eckquader, Fenster- und Türgewände aus Sandstein. Acht Achsen Front, fünf Achsen Rückseite. Walmdach. Mittelgang durch die Haustiefe, darin eine frei im Raum ansetzende Treppe, die in zwei Absätzen einen Podest an der Rückwand erreicht, von dem aus ganz kurze, um 90^0 gedrehte Arme zum Obergeschoß emporführen. Die sehr verbaute, anscheinend gleichzeitige Scheune ist datiert *1825*.

Adolf-Hitler-Platz. Dreieckiger Platz am Kreuzungspunkt der Hannoverschen und der Hildesheimischen Straße (s. o.). Das Haus Hauptstraße Nr. 80 liegt an der einen Schrägseite; ihm gegenüber als Gegenstück:

Hotel Deutsches Haus. Fachwerk, glatt verputzt. Krüppelwalmdach. Links ein moderner Anbau. Anscheinend 1825.

Nr. 1 an der Außenseite des Platzes, als Blickpunkt quer vor der Achse der Hauptstraße liegend. Massiv, geputzt. Fünf Achsen. Zwischengesims über quergefugtem Erdgeschoß. Walmdach. Um 1825.

Das einzige bemerkenswerte Giebelhaus ist

Hauptstraße Nr. 14. Fachwerk mit massiver Schauseite; geputzt und gelblich gestrichen. Fünf Achsen breit, zwei Stock hoch. Antikisierender Giebel. Gurtsims über dem quergefugten Erdgeschoß. Rundbogige Fenster, im Erdgeschoß auf gemeinsamen Sohlbänken (die beiden Fenster links sind nachträglich vergrößert). In der Mittelachse eine bis in das Giebelfeld hinaufgeführte, risalitartige Mauervorlage. Über der Haustür ein von Konsolen getragener Balkon. Um 1825, wohl von dem gleichen Baumeister wie Rathaus und Apotheke.

MÜHLEN.

Untermühle, auf der Krepaue.

1431 gab Bischof Magnus von Hildesheim die Erlaubnis zur Anlage einer Mühle an dieser Stelle (22).

Zweistöckiger Fachwerkbau mit Krüppelwalmdach. Um 1825. Mahlbetrieb ehemals mit zwei unterschlächtigen Rädern, die schon bald nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts durch eine Turbine ersetzt worden sind. Sandsteinerne Inschriftplatte in der Wassermauer, darauf links die Figuren Petri und Pauli, rechts: *B(ürgermeister) Hans Dieckmann, Hermann Knoken Cam(erarius) Erich Boden Cam(erarius) Anno 1666.*

Obermühle, am Südrande der Stadt.

Die Erlaubnis zur Anlage soll Herzog Ernst II. 1557 gegeben haben (Kayser).

Fachwerkbau, größtenteils massiv erneuert; 19./20. Jh. Anlage beiderseits der Saale ehemals für Mahl- und Sägewerk. Seit 1913 Turbinenbetrieb.

Sandsteinerne Inschrifttafeln in den Wassermauern mit Daten und ausführlicheren Bauangaben *1557*, *1591*, *17..*, *1712*, *1787*.

KREUZSTEIN,

am Adolf-Hitler-Platz. H. 0,95 m; B. 0,81 m; RT. 0,015 m. Sandstein. Kreisrunder Scheibenkopf mit erhabenem Kreuz auf kurzem, wohl stark eingesunkenem Schaft. Spätmittelalterlich.

MEILENSTEIN (Taf. 14b).

an der Landstraße Hannover—Kassel, nördlich vor Elze. 18. Jh.

EMPNE

Wüstung südlich vor Gronau. 1173 ist ein *Thidericus comes de Emne* (2), 1196 sind die Ritter *Fridericus*, *Constantinus*, *Heinricus de Emne* (3) urkundlich bezeugt. In der Hildesheimer Chronik wird E. civitas genannt (8), 1226/27 gehörte es den Grafen von Wohldenberg-Werder und von Everstein (4). Bischof Konrad II. belagerte und eroberte E. (8), wird es aber nach der Zerstörung auch wieder aufgebaut haben. 1246 muß eine bischöfliche Villikation hier vorhanden gewesen sein, da ein villicus episcopi Konrad genannt wird (5). 1279 wurde E. zum zweitenmal von Herzog Albert im Kampf gegen seinen Bruder Bischof Otto zerstört (9). 1286/87 wird es castrum genannt (1). Bischof Siegfried stellte den zerstörten Ort wieder her, jedoch an einem geschützteren Platz, den er Gronau nannte (10). Das Gotteshaus von E., an dem 1266 ein Pfarrer Arnold, Kaplan des Bischofs, tätig war (6), blieb bestehen und wurde weiter benutzt. 1348 muß der Pfarrer von Gronau täglich eine Frühmesse und wöchentlich eine Seelenmesse in *Olen Empne* halten (7). 1543 wird von den Kirchenvisitatoren dem Rate von Gronau anheimgestellt, die „alte Kirche zu alten Emmen im Felde gelegen“, „weil sie zu nichts nutz ist“, abzubrechen und die Ziegel zur Gronauer Kirche, die Steine aber zur Besserung der Steinwege zu verwenden. 1544 wurde die Kirche abgetragen und der in Feldland verwandelte Kirchhof der Küsterei beigelegt.

Quellen: Sudendorf U. B. I 106, S. 67 (1) — U. B. Hochstift Hildesheim I 365 S. 348 Z. 28 (2), 522 S. 501 Z. 15 f. (3); II 208 S. 88 (4), 753 S. 381 (5); III 122 S. 62 (6), 777 S. 401 (1); V 291 S. 157 Z. 1 (7) — Chron. Hild. in Mon. Germ. Hist. SS. VII 861 Z. 5 (8), 864 Z. 37 f.; 865 Z. 23 f. (9), Z. 27 f. (10) — Visitationsakten in Kayser, Reform. Kirchenvisitationen S. 339. — Literatur: Hennecke in „Unsere Heimat“ S. 377, 382, 410, 419 — Klewitz S. 33, 62 — Lüntzel, Ält. Diözese S. 133, 288 — Mithoff III S. 79 — Mithoff Zs. 1864 S. 317 — Peters in Zs. des hist. Ver. f. Ndrs. 1905 S. 225 ff., 232 — Röbbelen in Vaterl. Archiv 1832, 1 S. 3; S. 10 f., 74 Anm. 58, 75 Anm. 59.

„Spuren von Fundamenten der Kirche, Totengebeine und ein Stein mit eigentümlich geformtem Kreuze“ kamen bei der Verlegung der Landstraße nach Rheden kurz vor 1864 zutage (Mithoff Zs. 1864).

WEIHWASSERKESSEL (Taf. 18a).

Gefunden gegen 1870 an der Stelle des alten Emne (in der Nähe der vor dem Steintor gelegenen Zuckerfabrik; vgl. Siegemann und Schramme). Eigentum des Provinzialmuseums Hannover, Inv. Nr. 1203; ausgestellt im Kestnermuseum. H. 18,5 cm; B. 22,2 cm; ⌀ oben ursprünglich etwa 16 cm; unten

12 cm. Bronze. Das Gefäß hat die Form eines Eimers auf drei Würfelfüßen (einer ist abgebrochen). Nach oben zu ist es oval verdrückt. Am oberen Rand zwei Henkelösen, in die ursprünglich ein Klappbügel eingesetzt war. Auf der Wandung drei Figuren bzw. figürliche Szenen, RT. ca. 0,9 cm, an den am weitesten vorstehenden Teilen (Gesichtern) stark abgegriffen: a) Langbärtige Figur mit Heiligenschein; in der linken Hand hält sie ein Spruchband, in der rechten einen kurzen Stab, mit dem sie einen Astgabelförmigen Vorsprung berührt; von der Berührungsstelle aus führen gravierte Wasserlinien zu Boden. Wahrscheinlich ist demnach Moses in der Wüste dargestellt. b) Männliche Figur mit Heiligenschein, bärtig (?); in der linken Hand wiederum ein Spruchband, in der rechten wahrscheinlich ein kugeliger Gegenstand. c) ein unbärtiger Heiliger, der einer links neben ihm knienden kleinen Frauenfigur eine Krone aufs Haupt drückt. In der linken Hand hält er ein Buch. Da im Nimbus anscheinend ein Kreuz eingezeichnet ist, ist mit Vorbehalt die männliche Figur als Christus, die Szene als Marienkrönung zu deuten. Am unteren und oberen Wandungsrand abgesetzte Rahmenstreifen mit graviertem Zick-Zack- und Ringmuster. Bald nach Mitte 12. Jh.

ESBECK

Dorf. 6½ km südwestlich von Elze. 567 Einwohner. Haufensiedlung. Da es außer dem Esbeck des ehemaligen Kreises Gronau noch zwei weitere Orte des gleichen Namens im Kreise Alfeld und im Amt Schöningen (Braunschweig) gibt, ist die Zuweisung der Urkundenstellen in den einzelnen Fällen schwierig. Wahrscheinlich bezieht sich eine Urkunde von 1359 auf das Gronauische Esbeck, das darin *Esbecke* heißt (1). Vielleicht ist es auch mit dem *Asbeke* (5) einer Urkunde von 1207 und dem *Esbeke* (2) einer Urkunde von 1374 gemeint, in denen beiden von einem Pfarrer hierselbst die Rede ist. Das Patronat über die Kirche und die dazu gehörenden Kapellen in Deilmissen und Dunsen lag in den Händen der Landesherrschaft, von der es durch Tausch 1726 an die Besitzer des Gutes Heinsen (v. Hardenberg) kam.

Quellen: Orig. Guelficae IV S. 504 f. Note 39 (1) — Sudendorf U. B. V 28 S. 34 Z. 37 (2) — U. B. Hochstift Hildesheim II 665 S. 334 (3); VI 137 S. 76 (2), 546 S. 398 (4), Nr. 8 S. 998 (5) — Pfarrarchiv Esbeck; Registratur des Gemeindevorstandes Esbeck (vgl. Peters) — Repertorium des 1924 verbrannten Gutsarchivs Heinsen (vgl. Peters) — Staatsarchiv Hannover: Hann. Des. 83 Hannover II 1660. Hann. Des. 83a, Hann. I, IIa Esbeck, Amt Lauenstein, Kirchenbau 1732 —. Literatur: Ahlhaus, Geistl. Patronat S. 89 — Baring I S. 237 — Hennecke in „Unsere Heimat" S. 377, 379, 385, 390, 401 f., 436 f., 439 f. — Jahresbericht 1923—26 S. 31 — Lüntzel, Ältere Diözese S. 430 — Mithoff I S. 30 — Rudorff in Zs. 1858 S. 307 bis 309 — Sonne V S. 212 — Vogell Zs. 1862 S. 377.

EVANG. PFARRKIRCHE,

dem hl. Gallus geweiht. Eingepfarrt sind die Kapellen in Dunsen und Deilmissen.

Barocke Emporenkirche von 1729/30 (Vogell, Mithoff). Ältere Baureste sind möglicherweise in der Gruftanlage unter dem Chor erhalten. Westturm 2. Hälfte 13. Jh. — Lage, inmitten des Dorfes auf dem erhöhten, gegen die Straße durch eine Bruchsteinstützmauer abgegrenzten Friedhof.

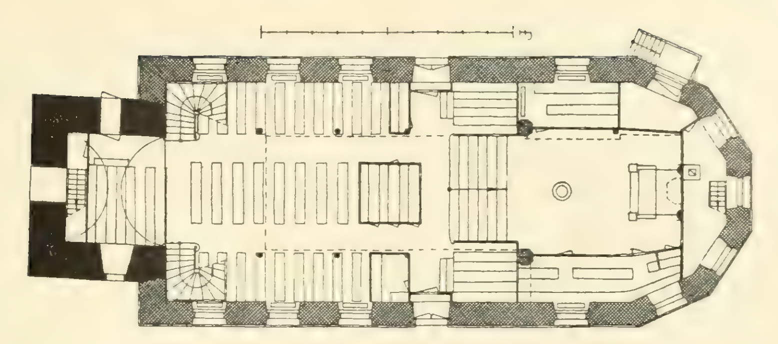


Abb. 20. Esbeck.
Grundriß der Kirche.

ÄUSSERES (Taf. 20b).

Der Turm ist in Bruchstein über einem breitrechteckigen Grundriß hochgeführt; die Schmalseiten nach Süden und Norden sind in Dreiecksgiebeln geschlossen. Der Verputz ist 1934 erneuert. Im Glockengeschoß nach Süden, Westen, Norden je eine gekuppelte rundbogige Schallöffnung. Teilungssäulchen (auf der Nordseite ausgebrochen) mit beschildeten Würfelkapitälen; die Basen sind entweder gleichartig würfelförmig oder sie zeigen eine schräg abgeplattete, sporenbesetzte Wulstplatte mit einem Fußring für den Schaft. Nach Osten führen in den Dachstuhl des heutigen Schiffes zwei einzelne Rundbogenöffnungen. Hölzernes Dachgesims. Im Erdgeschoß nach Süden ein Fenster, nach Norden eine rechteckige Tür, barock. Darüber Lichtluken. Auf der Westseite in ca. 3,10 m Höhe ein im Putz ausgesparter Stein mit der Jahreszahl 1697 (wohl auf eine Instandsetzung des Turmes zu beziehen); die ehemals vorhandene Mitteltür läßt sich noch vom Inneren aus feststellen. — Langgestrecktes Schiff mit fünfseitig geschlossenem Chor, darunter eine Gruft. Das Mauerwerk besteht wie am Turm aus Bruchstein, die Wandflächen sind mit Kalk verputzt einschließlich des Sockelabsatzes und der vortretenden Quaderverzahnung an den Ecken (Mitte 19. Jh.). Kranzgesims in Holzschalung. Fenster- und Türgewände Sandstein. Die Fenster liegen innerhalb hoher, flachbogiger Nischen, und zwar werden im Schiff jeweils zwei übereinander durch eine Nische zusammengeschlossen, während im Chor die einzelnen Fenster die Nischen annähernd ausfüllen. In der östlichsten Schiffsachse ist die Nische auf die Größe des oberen (Emporen)fensters der drei westlichen Achsen beschränkt, darunter liegt jeweils eine rechteckige Tür. Die bandartigen Rahmenprofile und die vortretenden Sohlbänke der Nischen sind in Backstein gemauert und überputzt (2. Viertel 19. Jh.). Auf der ersten nördlichen Chorschräge ist in die Fensternische nachträglich eine Tür über einer Sandsteintreppe eingebrochen worden. Die Tür zur ehemaligen Gruft auf der Südseite ist modern, das flachbogige Nordfenster ursprünglich. — Satteldach, über dem Chorschluß abgewalmt. Schleppluken. Schmiedeeiserne Windfeder über dem Chorfirst, ehemals wohl auf den Turmreiter gehörig. Kehlbalkenkonstruktion mit doppeltem, stehenden Stuhl. Über dem Turm ein querliegendes Satteldach. Pfannendeckung. Sechseckiger Turmreiter mit spitzer Helmpyramide; in Schiefer gedeckt und verkleidet.

INNERES.

Das Innere der Kirche hat eine flache, geputzte Bretterdecke. Der Gemeinderaum ist durch eine an der West-, Nord- und Südwand entlanggeführte hölzerne Empore mit doppelgeschossig angelegten Stützen im Norden

und Süden in drei Schiffe unterteilt (Emporen-H. 3,21 m). Die Deckenstützen sind durch verschalte und verputzte Flachbogen zu breitgespannten Arkadenreihen verbunden worden. Die Ostecken der beiden Emporenflügel sind mit besonders starken achteckigen Eichenpfeilern besetzt, die vom Boden — sie stehen schon innerhalb des erhöhten Chorteils — bis zur Decke glatt durchgeführt sind. Die Schiffsdecke ist gegen die Chordecke durch einen verschalten Deckenbalken abgesetzt. Eine breite, siebenstufige Treppe führt vom Mittelschiff zum Chor hinauf (der Mittelteil der Stufen ist anscheinend erneuert). Rechts neben der Treppe befindet sich der ehemalige Zugang zur Gruft. Fußbodenbelag im Schiff Sandsteinplatten, im Chor Fliesen. Ausmalung um 1900: Die Decke ist gelblich getönt, die Wände sind weißgelb gesprenkelt. Emporen grau und braun. — Die Turmvorhalle ist mit einer bruchsteinernen Spitztonne überwölbt. Gegen das Schiff hin öffnet sie sich in einem breiten, nur wenig gespitzten Bogen. Gewölbe und Wände sind verputzt (der Wandputz ist stellenweise in Zement erneuert). Am Gewölbe sind unter einer braunen Farbschicht des 19. Jh. (?) in letzter Zeit gut erhaltene Reste gotischer Malerei zutage gekommen: Vier Scheibenkreuze, die symmetrisch um eine Mittelrose angeordnet sind. Schwarze und rote Umrißzeichnung auf weißem Grund.

Die ehemalige Gruft. Rechteckiger Raum unter dem Vorchor, neu verputzt und geweißt. Segmentförmiges Tonnengewölbe, im südlichen Teil mit unregelmäßig eingeschnittenen Stichkappen, im nördlichen Teil mit durchzogenen Kreuzgraten. Kämpferlose Wandvorlagen unter den Stichkappen- und Gratansätzen. Neuerdings ist die eine Hälfte der Gruft als Heizungsraum eingerichtet, die andere Hälfte für die noch vorhandenen Sargreste abgeschert worden (vgl. Ausstattung Nr. 25).

AUSSTATTUNG. Farbgebung Ende 19. Jh., vorwiegend dunkelbraun (Nr. 1, 4, 6, 7; Nr. 1 mit Gold abgesetzt).

1. Kanzelaltar. H. (ursprünglich) 5,24 m; B. 3,16 m. Eiche, Linde, Tanne. Altarwand und Kanzel gehören nicht zusammen. Die Altarwand hat eine Portikusform mit toskanischen Halbsäulen und breitem, deckenden Dreiecksgiebel. Auf beiden Seiten schließen Scherwände mit flachbogigen Durchgängen an. 1. Hälfte 19. Jh. Der Kanzelkorb in der Mitte springt fünfseitig vor. Längs der Ecken geschnitzte Fruchtschnüre, vor den Wandungen ehemals wahrscheinlich Figuren (vgl. Nr. 2b). Vielteilig profiliertes, nachträglich verbreitertes Hauptgesims. Schmale Akanthusanschwünge (vermutlich von einer anderen Stelle des mit der Kanzel zusammengehörigen früheren Altares übernommen). Um 1729/30. Der obere Teil der Altarwand ist neuerdings (1926) mit einer ornamental beschnitzten Brettkulisse umgeben worden, die bis zur Decke reicht und den aus der ehemaligen Gruft hochgeführten Heizungsschornstein verdecken soll. — Mensa. H. 1,27 m; B. 1,75 m; T. 1,07 m. Gemauert und verputzt. Sandsteinerne Deckplatte, aus zwei Teilstücken zusammengesetzt. Das größere Teilstück (B. 1,40 m) mit ganz flach gekehltem Profil und einer Reliquiengrube; die Weihekreuze sind vielleicht bei einer nachträglichen Überarbeitung verschwunden. Gotisch. Anstückung wohl 1729/30.

2. Figürliche und dekorative Reste des ehemaligen Altares und der Kanzel, auf dem Kirchenboden. Linde, sehr zerstört und wurmstichig. Die Farbe ist bis auf Teile der alten Grundierung abgeblättert. Wohl 1729/30. a) Johannes der Evangelist und Johannes der Täufer (?). Höhe

0,86 m. Wahrscheinlich von den Seitenteilen des Altaraufbaues. Abgebrochen sind vor allem die Arme. b) Maria mit Kind, H. 0,59 m, und zwei weibliche Heilige oder Tugenden, H. 0,54/0,55 m. Ursprünglich wohl auf Konsolen vor den Kanzelwandungen. Teilweise fehlen die Arme. c) Engelkonsole. H. 0,23 m; B. 0,55 m. Bandelwerkrahmung. Das Gesicht ist abgeschlagen. — Dem Stil nach sind a und b Arbeiten des E. D. Bartels in Hildesheim. Altar und Kanzel werden als Kanzelaltar zusammengehört haben.

3. Taufe, in der Mitte des Chores. H. 0,925 m; ⌀ ca. 0,73 m. Sandstein, mit grauer Ölfarbe gestrichen. Runder Fuß. Zylindrischer Schaft mit akanthusbesetzten Volutenvorlagen, dazwischen in vier hochrechteckigen Feldern in erhabener Kapitale der Spruch Mark. 10, 14, das spiegelbildlich gedoppelte, bekrönte Monogramm des Stifters *C v J* zwischen zwei Sternen (C v J möglicherweise irrtümlich statt C v H = Christian v. Hardenberg?) und das Datum *Anno 1731*. Am oberen und unteren Schaftrand Akanthuspalmetten. Flaches Becken. Der Schaft ist in der Mitte gebrochen. — Beckeneinsatz Zinn. Engelstempel, doppelt: Fein engl. Zinn 1844, J. H. Schrader, Zinngießer (Liste II, 27).

4. Gestühl. Tanne. Um 1730.

5. Emporen, s. Baubeschreibung.

6. Gutsprieche, an der Nordwand des Chores. H. 2,48 m. Tanne. Getragen von dem östlichen Emporenpfeiler und einer achteckigen Holzstütze. Umwandung mit rechteckigen, auf den Seiten neu verglasten Fenstern. Vorn in einem unsymmetrisch angebrachten Segmentbogengiebel zwischen geschnitztem Lorbeer- und Palmzweigornament eine Kartusche mit der Helmzier des v. Hammersteinschen Wappens. Auf der mittelsten Wandungsfüllung das gemalte Alliancewappen von Ludwig Freiherrn v. Hammerstein und Friederike geb. Freiin v. d. Bussche. 1. Hälfte 19. Jh. Da sich auf der Vorderseite eine Tür befindet, muß die Prieche ehemals zu ebener Erde gestanden haben. Jetzige Aufstellung wohl erst Ende 19. Jh.

7. Orgel, auf der Westempore. Prospekt. H. 3,52 m; B. 5,30 m. Eiche, Tanne, Linde. Neun Achsen mit polygonalen Haupttürmen in der Mitte und an den Ecken. Schleier, Anschwünge und Aufsätze in Akanthuswerk. 2. Drittel 18. Jh. Die Aufsätze, verschiedene Schleier und Teile des Unterbaues sind erneuert. Pneumatisches Werk von Furtwängler, Elze, 1863.

Grabsteine. Sandstein.

8. Pastor Michaelis Julius Brauns, * Osterode 1715, 29. IV., † 1770, 5. IV. Am Treppenaufgang der Chortür. H. 1,74 m; B. 0,91 m. Rechteckige Platte, darauf die Namensinschrift in vertiefter Kapitale. Am unteren Rand ein Kelch über Rankenwerk.

9. Pastor Johann Martin Roese, * Nordhausen 1735, 23. XII., † 1795, 25. IX. Außen an der Nordwand der Kirche. H. ursprünglich 1,89 m; B. 0,81 m. Rechteckige Platte, nachträglich auf einen Sockel gesetzt und mit geputztem, halbrundem Aufsatz versehen. Namensinschrift in vertiefter Kapitale zwischen einem Puttenkopf und Rankenornament. Spruch Matth. 25, 21. Erhabener, scharrierter Rand.

10. Maria Volger, Tochter des Folgenden, * 1794, 27. III., † 1798, 19. XII. Auf dem Treppenpodest vor der Chortüre. H. jetzt 1,60 m; B. jetzt 0,51 m. Pyramidal verjüngte Stele, unten abgehauen. Namensinschrift in erhabener Kapitale auf einem Hochovalschild. Teilweise abgetreten.

11. Pastor Carl August Volger, * 1766, 14. VI., † 1800, 16. II. Außen an der Nordwand. H. 1,86 m; B. 0,60 m. Entsprechend Nr. 10.

12. .... Christ. Hanse (?); an der Nordseite der Kirche freistehend. H. 1,39 m; B. 0,78 m; T. 0,70 m. Hochrechteckiges Postament mit starkem, oberen Abschlußgesims und dreieckiger Giebelbedachung. Inschrift auf zwei Seiten, fast ganz abgewittert. Auf den beiden anderen Seiten in flachstem Relief eine Urne und ein gestürzter Baum in Landschaft mit dem Golgathahügel. In den Giebelfeldern Fackeln und ein kreuztragender, fliegender Engel. Um 1820.

13. Kronleuchter. H. ca. 0,99 m; ∅ ca. 1,05 m. Messing. Acht S-förmig herabgebogene sechskantige Arme mit Rankenansätzen und Mittelknoten. In einem oberen Kranz Ziervoluten. Krönender Doppeladler; Kugel mit quergerieftem Zapfen. Stifterinschrift des Herman Gese von Hemmendorf 1660.

14. Kronleuchter. H. ca. 0,68 m; ∅ ca. 0,68 m. Sechzehn S-förmig herabgebogene, sechskantige Arme mit Astansätzen in zwei Kränzen. Muschelteller. Krönender Doppeladler; birnförmiges Gewicht; Stifterinschrift des Hans Batemer von Deilmissen 1733.

Altargerät.

15. Kelch. H. 27 cm; ∅ 17,5 cm. Silber vergoldet. Fuß in verschliffener Sechspaßform; sechseckiger Birnnodus; sechseckige, gekehlte Schaftstücke, oben mit Schaftring. Glockenkuppa. Hannoversche Beschau, sehr undeutlich. Meister J S (Liste I, 2). Um 1720. — Patene. ∅ 17,5 cm.

16. Abendmahlskanne. H. 30 cm; B. 18 cm. Silber, innen vergoldet. Gebauchter Gefäßkörper auf verschliffen sechspaßförmigem Fuß. Klappdeckel mit Knopf. Auf der Seite Widmungsinschrift der Marie Charlotte von Donop, Gemahlin des Kammerherrn Christoph Friedrich v. Hardenberg, 26. Mai 1743. Unter der Tülle das Donopsche Wappen mit den Initialen der Stifterin. Hannoversche Beschau; Meister J S (Liste I, 2).

17. Hostiendose. H. 4,5 cm; ∅ 9 cm. Silber. Zylindrisch; Deckelknopf oder -kreuz fehlt. Hannoversche Beschau; Meister Carl Junge (Liste I, 1) 1. Hälfte 18. Jh.

18. Kelchlöffelchen. L. 21 cm. Rundes, durchlöchertes Blatt. Silber; vergoldet. Stiel Buchsbaum. 18. Jh.

19. Zwei Altarleuchter. H. 30,2/31 cm; ∅ 19,2/17,8 cm. Messing. Runder Fuß mit Hausmarke. Zylindrischer Schaft mit zwei Knäufen. 16./17. Jh.



Glocken.

20. Im Turmreiter. H. mit Krone 0,75 m; H. ohne Krone 0,57 m; ∅ 0,555 m. Zuckerhut-Form. Abtreppung am Wolm; gerundete Kronenbügel (drei fehlen). Um 1200.

21. H. ca. 0,46 m; ∅ 0,425 m (Taf. 20c). Bronze; Oberfläche mit grünlicher Patina. Am Hals zwischen zwei Schnurstegen a) ein Rundmedaillon mit dem Markuslöwen (∅ 0,04 m). Zwischen den Vorderpranken das Buch; die Flügel sind beim Guß kaum herausgekommen. b) ein spitzgiebeliges Tabernakel mit einem vor einem Zinnenturm stehenden Bischof (H. 0,05 m; B. 0,03 m). Der Bischof hält vor sich anscheinend einen Kelch, über dem eine segnende Halbfigur (? mit Mitra?) erscheint. c) Hohlpfennig und vier Fadenkreuze. Auf der Flanke in Fadentechnik das Wappen der v. Gadenstedt mit

krönendem Topfhelm (H. 0,12 m; B. 0,09 m). Mitte 14. Jh. Nicht mehr im Gebrauch.

22. ⌀ 1,12 m (Taf. 20d). Am Hals zwischen Ringstegen und Kreuzblumenfriesen in gotischer Minuskel: *Vivos voco, defunctos plango, demones fugo, fulgura frango, vocor Maria, Brant Helmes fec(it) anno do(mi)ni M CCCCC XXVII.* Wort und Zahlentrennung- durch Hohlpfennige und größere Münzen sowie durch ein Kreuz. In dem unteren (hängenden) Kreuzblumenfries stecken in Abständen größere Eichelzweige. Auf der Flanke eine dreifigurige Kreuzigung, rund in quadratischem Feld, mit den Evangelistensymbolen in den Zwickeln (Taf. 21c; _ 0,087 m; RT. 0,002 m). Darunter das Gießerzeichen. Auf der gegenüberliegenden Seite, umgeben von Hohlpfennigen, die apokalyptische Maria, darunter symmetrische Dornblattranken mit einem eulenartigem Vogel über einem Simsstück (Taf. 21c; Gesamt-H. 0,14 m; RT. 0,005 m). Ringstege an Wolm und Anschlag.

23. ⌀ 1,13 m. *Magister Justus Backhaus, Harman Nagel, Bartold Hennies, Altaristen. M(eister) Thomas Rideweg gos mich in Hannover 1706.*

24. Radler, Hildesheim. 1920.

25. Reste von Särgen, in der Gruft. a) einige Deckbretter von Sargdeckeln, Eiche, mit Zinnbeschlägen und vollplastischen Kruzifixen, teilweise stark zerstört. b) zwei zinnerne Wappenscheiben und Inschrifttafeln: *Christoph Friederich Hardenberg kgl. britt(annischer) und churfürstl(ich) br(aunschweig)-l(üneburgischer) betraueter Cämmerer, Herr auf Geismar und Heinsen,* * 1696, 12. I., † 1752, 2. IV., ∞ 1738, 26. V. mit Marie Charlotte v. Donop *nuhmero hinterlassenen Frau Wittwen,* und *Maria Charlotte von Düring gebohrne von Donop aus dem Hause Borckhausen, Erbfrau auf Heinsen.*

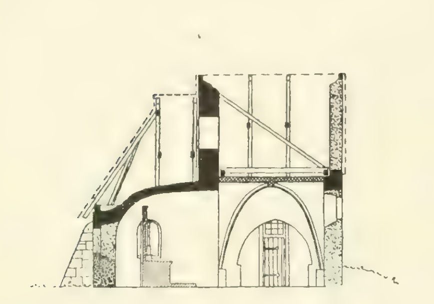
FELDBERGEN

Zwischen Gronau und Banteln lag im frühen Mittelalter ein Dorf, von dem jetzt nur noch ein Teil des Gotteshauses steht und als Friedhofskapelle von Banteln benutzt wird. Urkundlich schreibt sich der Ort, der manchmal von dem gleichnamigen Dorf bei Hoheneggelsen im Kreise Marienburg schwer zu unterscheiden ist, 947 *Feldbiki* (1), 956 *Veltbecchi* (2), 1317 *Veltberch* (3), 1319 *Veltberghe* (4), 1386 *Veltborch* (5). Ein 1400 gegründetes Altarbenefizium (8) wird vermutlich die Kommende am Altar der Hl. Sergius und Bacchus in der Kirche zu Feldbergen sein, die 1464 dem Gandersheimer Stiftskapitel einverleibt wurde (9). Das Patronatsrecht stand der Äbtissin von Gandersheim zu, die während des 15. Jhs. die Herren von Dötzum damit belehnte. Das alte Kirchenbuch von Banteln enthält die Nachricht, daß in der Kirche die Tempelherren ihren Gottesdienst gehabt hätten. Der Ort F. ist wohl schon im Verlaufe des 14. Jhs. wüst geworden, aber noch im 15. Jh. findet man Pfarrer der Kirche von F. erwähnt (6, 7), auch wenn sie seit 1386 ihre Wohnung in Banteln gehabt haben werden (5).

Quellen: Mon. Germ. Hist. Diplomata Otto I. Nr. 89 S. 172 Z. 4 (1), Nr. 180 S. 263 Z. 41 (2) — U. B. Hochstift Hildesheim IV 225 S. 118 f., 408 S. 213 (3), 461 S. 245 (4); VI 737 S. 512 (5) — U. B. Wülfinghausen 175 S. 120 (6), 184 Anm. 1 S. 124 (7) — Archiv der ev. Pfarre Banteln vgl. Peters — Landeshauptarchiv Wolfenbüttel: Originalurkunden Stift Gandersheim 258 (8), 471, 493, 507 (9), 508, 509, 528. — Literatur: Ahlhaus, Geistl. Patronat S. 16, 17 Anm. 23, 20, 91 — Bertram I S. 428 — Harenberg, Hist. eccl. Gandersh. S. 907 f., 930 — Hennecke in „Unsere Heimat" S. 379, 390 f., 400, 410, 421, 439 — Jahresbericht 1914/15—1918/19 — Lüntzel, Ält. Diözese S. 235, 430 — Machens, Archidiakonate Hild. S. 247 — Mithoff I S. 32 — Vogell Zs. 1862 S. 375 unter Banteln.

FRIEDHOFSKAPELLE,
zugehörig zu Banteln.

Die hart am Geestrande des Leinetales im Schatten einer mächtigen Linde gelegene Kapelle besteht aus dem Chor und der Apsis einer romanischen Bruchsteinkirche der 2. Hälfte des 12. Jhs. und aus einem barocken Anbau von 1674 auf der Südseite des Chores. Das abgebrochene romanische Schiff wird zwei Joche umfaßt haben. Wahrscheinlich war es etwas breiter als das Chorjoch; jedenfalls legt der Strebepfeiler an der Nordwestecke durch die besondere Art seiner Verbindung mit der Wand die Vermutung nahe, daß er ein Rest der überstehenden nordöstlichen Schiffsecke ist. Über das Vorhandensein eines Turmes läßt sich nichts ermitteln.



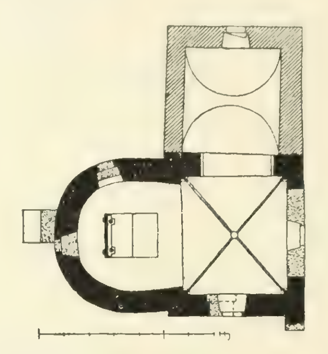


Abb. 21. Feldberger Kapelle. Längsschnitt und Grundriß.

ÄUSSERES (Taf. 20a).

Mauerwerk in Kalkbruchstein mit Resten alten Kalkputzes. Die Apsis zeigt quadermäßige Steine in regelmäßiger Lagerung. Der Grundriß hat eine hufeisenförmige Gestalt. Von den beiden noch erkennbaren zugesetzten Rundbogenfenstern ist das eine etwas aus der Mitte nach Norden verschoben, das andere nach Südosten gerichtet; die Gewändesteine sind nicht hervorgehoben. In der Mittelachse ist nachträglich ein bis zum Dachansatz reichender Strebepfeiler angelegt, der sich jetzt gesenkt hat, so daß er von der Mauer in breiter Fuge abklafft (barock?). Der breitrechteckige Chorteil ist um etwa ein Drittel höher als die Apsis. Die Westwand zeigt ebenso wie der barocke, damit zusammengehörige Südanbau kleinteiliges, unregelmäßig geschichtetes Mauerwerk; ob auf der Nordseite Mauerung und Steinmaterial demjenigen der Apsis entspricht, ist infolge des hier noch zusammenhängend erhaltenen Putzes nicht zu erkennen (möglicherweise ist also Chor und Apsis nicht einheitlich gebaut). An den Ostecken flächig eingebundene Eckquader. Auf der Nord- und Westseite je ein barockes rundbogiges Fenster (1674; Sandsteingewände); rechts neben demjenigen der Nordwand eine ältere Gewändefuge, wohl von einem ursprünglichen Fenster. Schräg darunter eine zugesetzte, rechteckige Tür mit Gewändepfosten und Sturz aus Kalkstein, romanisch (?). Da die lichte Höhe der Tür nur 1,42 m beträgt, muß der Boden sowohl außerhalb wie innerhalb der Kirche ehemals um mindestens 40 cm tiefer gelegen haben. Die Nordwestecke ist mit einem Strebepfeiler aus quadermäßigen Kalksteinen besetzt (nur der überstehende Traufstein in Brusthöhe ist Sandstein); anscheinend ist der Pfeiler im Verband mit der Mauer; die Oberseite ist steil abgeschrägt, biegt kurz vor dem Anfall an die Wand in etwa halber

Chorhöhe fast senkrecht nach oben um und verläuft allmählich in der Wand. In der Mitte der Westseite der zugesetzte ehemalige Chorbogen mit Gewänden und Bogensteinen aus Kalksteinrohquadern (lichte H. 3,45 m), in der stark verbeulten Giebelwand eine ebenfalls zugesetzte, anscheinend rundbogige Öffnung. An beiden Giebelwänden des Chores ist ebenso wie an dem Südgiebel des barocken Anbaues der Hahnenbalken des Dachstuhls in die Giebelspitze sichtbar eingemauert; sie dürften also 1674 wenigstens teilweise erneuert worden sein. Die Südwand wird von dem rechtwinklig anschließenden Anbau fast vollständig verdeckt. An dem noch freiliegenden Teil östlich des Anbaudaches findet sich in etwa 1,50 m Abstand von der Ecke ein senkrechter Mauervorsprung (T. ca. 0,20 m) unbestimmter Bedeutung. Der Anbau selbst, rechteckig und etwa halb so hoch wie der Chor, hat in der Südstirnwand eine rechteckige Tür mit darüber aufsitzendem, rundbogigem Fenster (Sand- und Kalksteingewände); am Türsturz in erhabenen Ziffern das Baudatum *1674*. Eine rechteckige Luke über dem Fenster führt in den Dachraum. — Chorteil und Anbau haben Satteldächer; das Apsidendach ist über dem Rund unregelmäßig abgewalmt (1674). Kehlbalkendachstuhl; Pfannendeckung.

INNERES.

Die Apside ist mit einer breitgedrückten tonnenartig gestreckten Kalotte in Bruchstein überwölbt; ein Kämpfer zwischen Wand und Wölbung fehlt, ebenso ein Gurtbogen oder Vorlagen am Apsidenansatz. Das ursprüngliche Südostfenster wird in Form einer Nische sichtbar, das Ostfenster ist glatt überputzt. Der Chorteil hat ein nachträglich eingezogenes, spitzbogiges Kreuzrippengewölbe (Bruchstein), ohne Stich und Busung (14./15. Jh.); die Rippen, mit gekehltem Profil, setzen auf niedrigen Eckvorlagen auf, der runde Schlußstein ist mit einer heraldischen Rose verziert. Das Westfenster liegt innerhalb einer Nische, deren flachbogiger Abschluß durch den ehemaligen Chorbogen gebildet wird. Der Anbau ist mit einer Tonne eingedeckt (Bruchstein); die Wand zwischen ihm und dem Chor ist in einem leicht gespitzten Bogen durchbrochen. Alle Raumteile sind geputzt und geweißt; der Fußboden ist mit Sandsteinplatten belegt.

AUSSTATTUNG.

1. Altar. H. 3,82 m; B. ursprünglich ca. 2,12 m. Eiche. Bemalung weiß, schwarz, gold. Anderthalb Geschosse mit jeweils einem rechteckigen Bildfeld zwischen flankierenden Säulen. Im Hauptgeschoß die Erweckung des Jünglings von Naim. Öl auf Leinwand, vornehmlich dunkle Farben, blau und rot. Im Obergeschoß die Auferstehung; ebenfalls Öl auf Leinwand; graubräunliche Farben. Die Säulen sind mit breiten, schwärzlichen Sandstreifen spiralig umwunden. Auf der Predella in Fraktur der Spruch Röm. 8, 11. Anschwungbretter mit knorpeligem Akanthuswerk; Aufsatzbrett mit Knorpelwerk. Auf der Rücktafel (Tanne) des Hauptbildes in schwarzer Fraktur: *Mr. Jobst Bock, Mr. Herman Landsberg sel., Mr. Lüder Ulrichs, Mr. Hinrich Harenbergk 1684.* Stark beschädigt. — Mensa. H. 1,04 m; B. 1,85 m; T. ca. 1,20 m. Unterbau mit Sandsteinplatten verkleidet und geweißt; auf der Vorderseite in ausgesparter Kapitale: *Ano 1649.* Deckplatte, aus mehreren Stücken zusammengesetzt, mit Karniesprofil.

2. Kruzifix (Taf. 21a). Als Leihgabe seit 1918 im Provinzialmuseum Hannover, Inv. Nr. 2260. Korpus-H. 1,90 m; B. 1,49 m. Linde. Die Rückseite ist ausgehölt und abgeflacht, die Arme sind angestückt. 1. Hälfte 12. Jh.

Es fehlt der größte Teil der rechten, die Fingerspitzen der linken Hand, die Nase, die Haarsträhne über der linken Schulter. Verschiedene Längssprünge. Keine Spuren von Bemalung; die vom Wurm zerfressenen Stellen sind gefestigt. Das Kreuz ist modern.

3. Altarbehang. H. 1,02 m; B. 2,08 m. Rote Seide mit reliefmäßig hervortretendem Granatapfelmuster in Spitzovalen. Kreuz und Randstreifen in Silberborte aufgenäht. Blaues Leinenfutter. Mitte 18. Jh. Verschmutzt und teilweise zerrissen. — Lesepultdecke, zugehörig.

Grabsteine, außen an der Westwand. Sandstein.

4. Johann v. Dötzum, † 1582 *Fridag den 8. Juni.* H. ursprünglich ca. 2,28 m; B. 1,09 m; RT. ca. 0,03 m. In einer kleeblattförmigen Arkade knieen zu Füßen des Kruzifixes der Verstorbene in voller Rüstung und seine Frau; zwischen ihnen liegt ein Wickelkind. In den Arkadenzwickeln und unterhalb der Figuren jeweils vier Ahnenwappen; dem Verstorbenen zugeordnet v. Dötzum, v. Rommel, v. Saldern, v. Klencke; seiner Frau zugeordnet v. Boventen, v. Steinberg, v. Oldershausen, v. Hanstein (vgl. Mithoff V S. 252). Am unteren Rand ein Schriftfeld mit Namensinschrift (erhabene Kapitale) und Spruch Joh. 3, 16 (plattdeutsch; erhabene Fraktur). Horizontales Abschlußgesims mit niedrigen Kugelaufsätzen über den Ecken. Dazwischen (teilweise von dem Gesims überschnitten) Rollwerkornament mit einem auf das Gesims sich aufstützenden Engel in der Mitte. Verwitterung besonders in den Gesichtern; ca. 12 cm eingesunken.

5. Sidonia v. Bennigsen [† Ende 16. Jh.]. H. 1,40 m; B. 0,71 m; RT. 0,02 m. Flachbogige Stele, darauf innerhalb einer gleichartigen Blendarkade die Figur der Verstorbenen, frontal stehend in betender Haltung. Über ihrem Kopf der Spruch Röm. 14, 7. 8 (nur bruchstückhaft erkennbar). Namensumschrift in ausgesparter Kapitale, stark zerstört. In den Ecken die Ahnenwappen v. Bennigsen, v. Gittelde, v. Weltze, v. Boventen. Verwittert.

GRONAU

Ehemalige Kreisstadt. Station der Nebenbahn Elze—Bodenburg. 2967 Einwohner. Über den Ursprung Gronaus berichtet die Hildesheimer Chronik: Bischof Siegfried (1279—1310) stellte die zerstörten Befestigungen Emna wieder her, jedoch verlegte er Emna an einen geschützteren Platz und nannte es nun mit verändertem Namen „*Gronowe*“ d. h. grüne Aue (12; siehe auch die Angaben unter Empne). Urkundlich ist 1298 die Rede von dem Zehnten *in Empne que nunc Gronowe dicitur* (4), 1299 heißt der Ort kurzweg *Gronawe* (5), 1300 werden erwähnt *milites, famuli, cives in oppido Gronowe commorantes* (6). Außer den Einwohnern der ehemaligen „civitas“ Emna siedelten sich auch diejenigen der Dörfer Ledi (s. u.) und Bekum (vgl. U. B. Hochstift Hildesheim IV, V, VI) in der neuen Stadt an. Schon im Winter 1316/17 brannte sie jedoch fast vollständig nieder. Zum Wiederaufbau stiftete der benachbarte Adel den Verkaufserlös seines bei der Stadt gelegenen Waldes, des sog. Rock (vgl. Siegemann und Schramme). 1319 ist ein bischöfliches Allod in *Gronowe* bezeugt (7), 1347 die bischöfliche Burg und die Stadt, auch zum erstenmal der Rat (11). 1361 ist von dem Steintor die Rede (8), 1381 und 1389 von der Burg, die an Ordenberg Bock und andere verpfändet war (1, 2). 1382, 1389, 1398 ist wiederum der Rat erwähnt (3, 2, 9), 1409 der Bürgermeister (10). 1472/73 in der sog. Bischofsfehde zwischen dem Hildesheimer Domherrn Henning von Haus und dem Landgrafen Hermann von Hessen um den Hildesheimer Bischofsstuhl stand Gronau auf der Seite des Landgrafen. Zweimal wurde es von den Gegnern vergeblich belagert. Im Jahre 1518 wurde es durch einen gedungenen Knecht des

Burchard v. Saldern in Brand gesteckt und fast vollständig eingeäschert (13). In der darauf folgenden Stiftsfehde wehrten sich im Mai 1522 die Bürger tapfer gegen die welfischen Herzöge, die Gronau belagerten. Als sie aber am 2. Juni heimlich aus der Stadt fliehen wollten, wurden sie von den Belagerern entdeckt und zum großen Teil niedergemacht; die Stadt wurde eingenommen und in Brand gesteckt. 1577 brannte am 19. April die eine, am 8. Juni die andere Hälfte der Stadt ab. Während des Dreißigjährigen Krieges wurde sie 1625 von den Truppen Tillys, 1632 von denjenigen Pappenheims geplündert. 1681, 1703, 1758, 1791, 1795 wiederum Feuersbrünste; besonders verheerend war diejenige des Jahres 1758, die 106 Wohngebäude und 72 Scheunen in Asche legte. Damals wurden strenge baupolizeiliche Vorschriften zur Brandverhütung erlassen, in denen u. a. auch die Beseitigung von Strohdächern angeordnet wurde. Über die auch im 19. Jahrhundert zahlreichen Brände vgl. Siegemann und Schramme S. 126 f. Politisch gehörte Gronau nach der Stiftsfehde zum Fürstentum Calenberg, 1634 kam es wieder zum Stift Hildesheim, mit dem zusammen es nach kurzer preußischer und westfälischer Herrschaft (1803—07—13) 1815 an Hannover überging. Das Stadtwappen zeigte nach dem ältesten bekannten Siegelbild aus der 1. Hälfte des 14. Jhs. — erhalten in den Siegeln einer zweifach ausgefertigten Urkunde von 1434 — die stehenden Figuren der Mutter Gottes mit dem Kind und eines anscheinend jugendlichen Heiligen mit Buch (Taf. 23f, nach „Unsere Heimat"; Urkunde Nr. 244 im Stadtarchiv Hildesheim); ohne beigeordneten Heiligen erscheint Maria im Strahlenkranz sitzend auf dem Siegel einer 1451 datierten Urkunde („Unsere Heimat" S. 285). Aus dem 16. und 17. Jh. gibt es Beispiele, in denen Maria mit dem Kind in ganzer bzw. halber Figur neben oder über einem gespaltenen Wappenschild mit Schrägrechtsbalken sichtbar ist („Unsere Heimat" S. 285; Siegemann und Schramme S. 147); für sich allein kommt der beschriebene Wappenschild auf einer Steinplatte von 1624 an der Lehder Kapelle vor (vgl. Ledi, Ausstattung der Kapelle Nr. 13). — Aus dieser letzten Form hat sich das heutige Wappen mit schrägrechter Leiter entwickelt (Abb. bei Siegemann und Schramme Taf. 4; eines der ersten Beispiele dafür in der 1705 datierten Wetterfahne des Rathauses).

Quellen: Sudendorf U. B. Register S. 327; u. a. V 189 S. 219 Z. 44 (1); VI 252 S. 277 Z. 42 (2); X 14, 1 S. 70 (3), 14, 3 S. 71 f., 14, 6 S. 74, 14, 7 S. 74 — U. B. Hochstift Hildesheim III—VI vgl. die Register; III 1184 S. 578 (4), 1238 S. 595 (5), 1264 S. 609 (6); IV 475 S. 260 (7); V 920 S. 572 Z. 1 (8) — U. B. Stadt Hildesheim I—VIII vgl. die Register; II 1029 S. 578 (9); IV 225 S. 151; V S. 379 (10) — Urkunde, abgedruckt von Röbbelen, im Neuen vaterl. Archiv 1832 S. 26—28 Anm., Regest in Zs. des Histor. Ver. f. Niedersachsen 1899 S. 176 (11) — Chron. Hild. in Mon. Germ. SS. VII 865 Z. 27 ff. (12) — Chronik des Johan Oldecop, herausg. von Karl Euling, u. a. S. 56 Z. 22—25 (13) — Henning Brandis Diarium, ed. Hänselmann — Joachim Brandis d. J. Diarium, ed. Buhlers S. 154 — Peters, Archivinventare S. 54 ff. — Stadtarchiv I, Depositum im Staatsarchiv Hannover, A Urkunden. Regesten: vgl. Doebner, in Zs. des Hist. Vereins f. Niedersachsen 1899 S. 176—189, und Peters. B. Akten. Stadtarchiv II, Magistrat in Gronau, Rathausboden. — Literatur: Baring I S. 258 — Beiträge I S. 430 — Bertram III Register S. 450 — Bünting, Braunschweigische und Lüneburgische Chronica 1584 und 1596 II S. 104b, 105a — Dörries, Entstehung und Formenbildung S. 102 — Etwas über das Städtchen Gronau im Hann. Magazin 1826 Stück 62 S. 495 f. — Hartmann in „Unsere Heimat" S. 253—370 — Klewitz, Studien zur territorialen Entwicklung des Bistums Hildesheim S. 33, 62 — Lüntzel, Ält. Diözese S. 131, 133 — Lüntzel, Geschichte I S. 79, 88; I[1] S. 85, 272, 293, 316, 350 — Machens, Archidiakonate Hildesheims S. 62 — Mithoff III S. 79 ff. — Röbbelen, Geschichte der Stadt Gronau, im Neuen vaterl. Archiv 1832, 1 S. 1—162 — Th. Siegemann und W. Schramme, Geschichte der Stadt Gronau, 1931 — Sonne V S. 303 ff.

GESAMTANLAGE UND BEFESTIGUNG (Taf. 23a).

Gronau liegt, wie der Name besagt, auf einer „grünen Aue" inmitten des Leinetales. Etwa einen Kilometer flußaufwärts gabelt sich die Leine in einen West- und einen Ostarm; der erstere fließt westlich an der Stadt vorbei, der letztere umschließt sie in zwei Ästen, die sich unmittelbar unterhalb von ihr wieder miteinander und mit dem Westarm vereinigen. Der Stadtgrundriß

hat eine gestreckte Keilform mit der Spitze nach Westen, dem breiten Ende im Osten. Der Länge nach gliedern ihn vier Straßenzüge, die untereinander durch zwei Querstraßen in der Mitte und am Ostrande sowie durch verschiedene Gäßchen verbunden sind. An den beiden Enden der Hauptstraße im Westen und Osten lagen das Leintor und das Steintor. Von beiden ist nichts mehr erhalten. Dagegen sind noch an verschiedenen Stellen Reste der alten bruchsteinernen Stadtmauer zu sehen (auf dem Stadtplan schwarz markiert). Am höchsten sind sie auf der Ost- und Nordseite, wo sie teilweise in die daran anstoßenden Bauten eingebunden sind; H. in den Häusern nördlich des Steintores bis ca. 4,25 m; freistehend im Garten des zweiten Pfarrhauses bis zu 3 m; B. ca. 1,10 m. Im Süden haben sie zumeist nur noch Brusthöhe, abgesehen von den Teilen am Leintor und an der Südostecke der Stadt, wo sie wiederum als Hauswände dienen. Mit dem südöstlichen Mauerrest steht überdies ein quadratischer, wahrscheinlich erst aus nachmittelalterlicher Zeit stammender Mauerturm aus Bruchsteinmauerwerk mit Kalkverputz und pfannengedecktem (erneuerten) Pyramidenhelm in Verbindung. Er enthält drei Geschosse mit dem ursprünglichen Zugang und zwei kleinen Fenstern im ersten Obergeschoß und einer Schießscharte im obersten Geschoß. Die heutige Erdgeschoßtür ist nachträglich gebrochen. Außer den Stadtmauerresten läßt auch der fast um die ganze Stadt führende Wallweg den Verlauf der mittelalterlichen Befestigungsanlage erkennen. Im Südostzipfel der Stadt befand sich die bischöfliche Burg, auf die heute nur noch der Name der Burgstraße hinweist; hinter der Stadtmauer liegen eine Reihe alter Burgmannenhöfe und ein ehemaliger Zehnthof des Michaelisklosters in Hildesheim, in der Stadtmitte Kirche und Rathaus. Das Dominikanerkloster am Ostrand ist erst eine barocke Gründung.



Abb. 22. Gronau. Stadtplan nach Katasterplänen im Rathaus in Gronau. M. 1:6400.

EVANG. PFARRKIRCHE,

dem hl. Matthäus geweiht. Langhaus, Chor und Sakristei gehören der Kirchengemeinde, der Turm der politischen Gemeinde.

Eine Kirche ist urkundlich zum erstenmal 1309 bezeugt (1); als Geistliche werden im Verlauf des 14. Jhs. genannt Pfarrer Heinrich 1318—20, Pfarrer Berthold 1366, Pfarrer Arnold 1380 und 1387 (nach Pastor D. Dr. Hennecke in Betheln, siehe Siegemann und Schramme S. 56). Im 16. Jh. bestanden folgende Benefizien bzw. Altäre: Mariae veteris und Mariae novae, Petri und Pauli, Andreae, s. crucis, Philippi und Jacobi, Magdalenae, quinque vulnerum, eine Frühmesse, ein Benefiz im Gerbhause (Sakristei).

Quellen: U. B. Hochstift III 1720 S. 809 (1); IV 421 S. 221, 523 S. 284, 908 S. 495, 981 S. 532, 1132 S. 610, 1192 S. 643; V 291 S. 157 Z. 1 — J. Legatius, Chronicon coenobii s. Godehardi in Hildesheim ab a. 1132 ad sua usque tempora (c. 1500) in Leibniz, Script. rer. Brunsvic. II S. 420 — Visitationsakten von 1543 in Kayser, Reformator. Kirchenvisitationen S. 336 ff., 446 f. — Urkunde von 1721 über die Erneuerung des Kirchturmhelmes nach dem Brand von 1703, gefunden 1804 im Turmknopf, abgedruckt bei Siegemann und Schramme S. 29 (2) — Archiv des Rittergutes Banteln in Peters, Archivinventare S. 11, Kirche u. Schule: 2. Die von Benningsensche Prieche in der Kirche zu Gronau, 17. Jahrhdt. u. 1709/10; 5. Das Patronatsrecht zu Gronau bei Besetzung der Diakonatpfarre daselbst 1774 bis 1857 — Archiv der Evangelischen Pfarre in Gronau, in Peters, Archivinventare S. 59 — Stadtarchiv Gronau I, Depositum im Staatsarchiv Hannover (vgl. auch Repertorium der deponierten Urkunden in Zs. des Hist. Ver. 1899 S. 176—189) Akten: Rechnungen der Matthaeikirche in Gronau. Peters, Archivinventare S. 56 — Stadtarchiv Gronau II, Rathausboden in Gronau, Akten, Kirchensachen; Peters, Archivinventare S. 56 — Staatsarchiv Hannover: Hann. Des. 83 Hann. II 2008. Gronau, Repar. der Kirche 1834—41 — Bibliothek des Histor. Vereins f. Niedersachsen im Staatsarchiv Hannover, Hs. Mithoffs Material. — Literatur: Ahlhaus, Geistl. Patronat S. 75 — Baring S. 504 — Bertram I S. 416 — Bünting II S. 105a — v. Einem, Die Plastik der Lüneburger goldenen Tafel 1929 S. 27, 31 — Habicht, Mittelalterliche Plastik in Hildesheim S. 132/33 (Taf. XXVI) — Habicht, Mittelalterliche Malerei in Hildesheim S. 174 f., 186 (Taf. XXVIII, XXIX) — Habicht, Der niedersächsische Kunstkreis (Abb. S. 187) — Henkel, Kurze Geschichte 168 f. — Hennecke in „Unsere Heimat" S. 382, 383, 393, 401, 403, 404, 415, 420. Taf. 44 Nr. 2 (Abb. des Altars) — Herzig, Ein Altar aus St. Godehard in Hildesheim in der lutherischen Kirche zu Gronau, in Zeitschrift des Vereins für Heimatkunde im Bistum Hildesheim Jahrgang 1933 S. 19—23 — Jahresbericht 1910/11; 1914/15—1918 19; 1927 — Lauenstein S. 285 — Lüntzel, Ält. Diözese S. 288, 434 — Mithoff III S. 80 f. — Mithoff Zs. 1864 S. 316 — Mithoff, Kirchen u. Kapellen S. 7, 19 — Mithoffs Materialien, Bibl. des hist. Ver. — Sonne V S. 304 — Starcke S. 68 f.

Dreischiffige gotische Hallenkirche mit Westturm und eingezogenem Chor inmitten der Stadt auf dem eingeebneten, mit Bäumen bestandenen Kirchplatz zwischen der Hauptstraße und der General-Göring-Straße. — Der heutige Bau ist an Stelle einer älteren Kirche (wahrscheinlich der Gründungskirche) laut Inschrift in der Südseite des Langhauses im Jahre 1457 begonnen worden. Ursprünglich war er eine pseudobasilikale Anlage. Zwischen dem Langhaus und dem Chor mit der Sakristei hat anscheinend eine kurze Bauunterbrechung stattgefunden, da das Sockelgesims in beiden Teilen verschieden hoch liegt. Der sockellose Turm dürfte zumindest im Kern etwas älter sein. Wie sich aus den Spuren der alten Dachschräge der Seitenschiffe ergibt, lag über den drei Schiffen des Langhauses ehemals ein gemeinsames Dach, an welches das Chordach wohl ohne Absatz anschloß. — 1522 brannte die Turmspitze ab und wurde 1542 in geringerer Höhe wiederhergestellt. Nach einem Brand im Jahre 1703 mußte sie abermals erneuert werden (1721; 2). Bei der Wiederherstellung des durch den Brand ebenfalls beschädigten Langhauses wurden die Außenwände in Fachwerk erhöht und die drei Schiffe mit Flachtonnen in Holzschalung geschlossen. 1856—59 ist die

ganze Kirche durch den Architekten Tochtermann nach Plänen von Oberhofbaudirektor Laves in einer den alten Baubestand stark angreifenden Weise neugotisch verändert worden. Insbesondere wurde damals das Langhaus fast vollständig erneuert. Die Mauern der Langseiten wurden von Grund aus neu aufgeführt und im Inneren nach Beseitigung der alten Schiffspfeiler mit ihren gespitzten Scheidbögen und einem etwa 16 Fuß hohen Obergaden die heutige Hallenanlage geschaffen. Im Chor und an der Sakristei wurden alle Werksteinteile ausgewechselt oder wenigstens überarbeitet. Nur Sockel und Kranzgesims sind sowohl am Schiff wie am Chor und an der Sakristei zum größeren Teil alt. Am besten in seinem ursprünglichen Zustand ist der Turmkörper erhalten geblieben; der Helm ist neu.

ÄUSSERES (Taf. 32a).

Das Baumaterial ist Bruchstein, ausgenommen die Giebelwände des Schiffes, die in Fachwerk ausgeführt sind. Die Ecken sind mit flächigen Quadern besetzt. Nord- und Südseite des Langhauses zeigen quadermäßig zugehauene Steine in regelmäßiger Lagerung mit ausgezwickten Fugen; die übrigen Bauteile sind verputzt (Spritzputz 1932; an der Nordostseite des Schiffes und den angrenzenden Chorseiten schadhafter überschlemmter Kalkputz 18./19. Jh.). Gesimse, Tür- und Fenstergewände sowie das Fenstermaßwerk sind aus Sandwerkstein. — Nord- und Südseite des Langhauses sind mit je vier Strebepfeilern besetzt, um die sich der geschrägte Mauersockel und ein Kaffsims unter den Fenstern herumkröpfen und die unterhalb des Kranzgesimses in einer Schräge abgedeckt werden, aus der die Ansätze für geplante Fialenbekrönungen hervorragen (19. Jh.). Sockel und Kaffsims brechen an den Ecken der Langseiten ab. Auf der Südwestschmalseite befindet sich ca. 1,25 m über dem Boden ein flach geschrägter (?) überputzter Absatz, der vor der Ecke tief herabgekröpft und unregelmäßig abgebrochen ist. Sandsteinernes Kranzgesims mit leichter Kehlung; darüber ein barockes Holzsims mit Karnies, wahrscheinlich bald nach 1703. Die Fachwerk-Giebelwände sind gleichzeitig. Dreigeteilte Fenster mit Maßwerkfüllungen und geschrägten Leibungen; in der Westachse nach Norden und Süden spitzbogige Türen; eine alte vermauerte Spitzbogenöffnung (lichte H. 1,47 m; Scheitel-H. über dem Boden 1,72 m) in der Mitte der Nordostwand des Schiffes. Auf dieser Seite ist unter dem Putz auch noch die alte Dachschräge des nördlichen Seitenschiffes erkennbar: sie setzt in Traufhöhe des Chores an und verläuft etwa parallel zu dem heutigen Dach. Die Sandsteinplatte mit der Bauinschrift, fünfzeilig in vertiefter gotischer Minuskel, ist in der Mittelachse der südlichen Langseite unterhalb des Kaffsimses eingemauert (Taf. 23e); infolge starker Verwitterung ist sie nur mehr teilweise lesbar: ... ∘ . *as ∘ (kiel?)ma(n) ∘ .... / ann(o)? ∘ d(omi)ni ∘ M∘CCCC∘LVII ∘ J(oanne)s (?) ∘ / va(n) ∘ Ame(n)sen ∘ un(n) ∘ Hinrik ∘ / Cok ∘ leiden ∘ de(n) ∘ ersten ∘ ste(n) ∘ / got ∘ vorlone ∘ ein(?)ijchlike(n).* — Der Chor, bestehend aus einem quadratischen Vorchor und dem dreiseitig geschlossenen Chorhaupt, setzt in Breite des Mittelschiffs an die Ostwand des Langhauses an, dem er im Aufbau entspricht. Strebepfeiler sind gegen die Ecken des Chorhauptes und seinen Ansatzpunkt auf der Nordseite gegengesetzt. — Die Sakristei füllt die Ecke zwischen Chor und südlichem Seitenschiff. Das Sockelgesims ist im Verband mit demjenigen des Chores, liegt dagegen um Profilstärke höher als am Schiff. Ein Kaffsims fehlt. An der Südostecke ein diagonaler Strebepfeiler. Zwei Fenster nach Süden; eine Tür nach Osten (19. Jh.); darüber im Giebelfeld ein spitzbogiges Fenster mit alten, gotischen Gewänden. — Der Turm ist in vier gegeneinander etwas zurück-

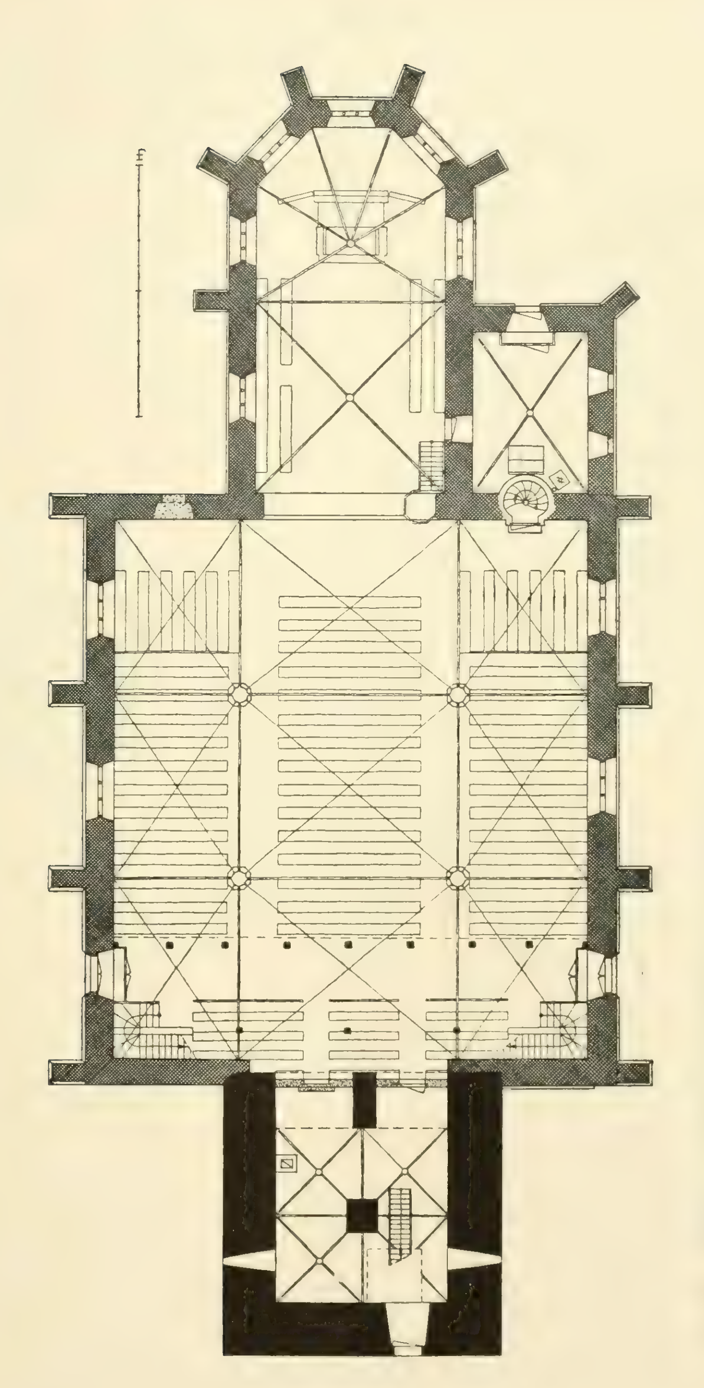


Abb. 23. Gronau. Grundriß der evangelischen Pfarrkirche.

gesetzten Geschossen über quadratischem Grundriß aufgebaut; die Absätze sind durch geschrägte Kaffsimse betont. Das unterste Gesims, in halber Schiffshöhe, ist allerdings nur auf der Westseite vorhanden und auf der Nordseite ist selbst der Absatz unter dem Putz nur andeutungsweise sichtbar. Das mittlere Kaffsims ist auf der Ostseite unter dem Langhausdach herumgezogen (teilweise abgeschlagen); darüber ist vom Schiffsboden aus ein Rest des ursprünglichen Dachanschnitts sichtbar (steiler als jetzt bei etwa gleicher Firsthöhe). Gekehltes Kranzgesims. Im Glockengeschoß nach allen Seiten je zwei spitzbogige Schallöffnungen mit einfachem Maßwerk, ehemals durch Mittelpfeilerchen zweigeteilt; an den Gewänden mehrfach die beiden nebenstehenden Steinmetzzeichen; als Brustwehren sind teilweise barocke Grabplatten verwandt (2. Hälfte 17. Jh.; nicht mehr zu identifizieren). In den unteren Geschossen rechteckige Lichtschlitze. Aus dem Sturz des westlichen Lichtschlitzes im Erdgeschoß ist eine Maske mit Halsansatz vor einem Kreuz herausgearbeitet (H. ca. 0,38 m; RT. ca. 0,08 m); daneben eine von Hase neu gebrochene Tür.

Pfannengedecktes gemeinsames Satteldach über Mittelschiff und Seitenschiffen. Dreifache Kehlbalkenkonstruktion mit doppelt stehendem Stuhl und Hängesäule im Binder (bald nach 1703). Über dem Chor ein etwas steileres, im ganzen jedoch niedrigeres Satteldach mit Abwalmungen nach Osten. Kehlbalkenkonstruktion mit abgestrebtem Hängewerk (bald nach 1703). Das Sakristeidach ist von dem des Chores herabgeschleppt. Alle Dächer (besonders dasjenige des Chores) springen weit über die steinernen Kranzgesimse vor. Der mit Kupferplatten neu gedeckte Turmhelm ist vermittels einer schmalen Übergangsschräge in eine geschlossene sechzehneckige Laterne übergeleitet; darüber eine niedrige Spitze mit wulstförmig geschwelltem Ansatz. Mehrere Gauben; an der Laterne nach Westen ein Auslegestuhl für die Schlagglocken.

INNERES.

Das von Tochtermann vollkommen neu gestaltete Innere des Langhauses hat drei Schiffe zu je drei Jochen mit spitzbogigen, gratigen Kreuzgewölben, die im Mittelschiff höher über fast quadratischem Grundriß, in den etwa halb so breiten Seitenschiffen niedriger über oblongem Grundriß gespannt sind (darüber sind vom Dachboden aus die Anschnitte der früheren barocken Flachtonnen sichtbar). Gurt- und Scheidbögen sind in Stein, die Gewölbe selbst in Holzschalung ausgeführt. An den Wänden setzen sie auf Konsolen an, zwischen den Schiffen dienen als Stützen monolithe Säulen. Eine Wendeltreppe zum Dachraum liegt in der Ostwand des südlichen Seitenschiffs (19. Jh.). Mit dem Turm war das Langhaus ehemals durch zwei spitzbogige Durchgänge verbunden, die jetzt bis auf eine rechteckige Tür zugesetzt sind. — Der um zwei Stufen erhöhte Chor hat Kreuzrippengewölbe mit Scheitelringen, in entsprechender Ausführung wie im Langhaus. Von den ursprünglichen steinernen Gewölben ist noch der Ansatz einer Kappe an der Südwand des Vorchores unmittelbar über dem heutigen Gewölbeanschnitt zu sehen. Auf der gleichen Seite befindet sich unsymmetrisch innerhalb des Joches in ca. 3,65 m über dem Chorboden eine spitzbogige Nische, die sich ehemals in das Obergeschoß der Sakristei hinein öffnete und jetzt eine Kreuzigungsgruppe (Ausstattung Nr. 3) enthält. — Gewölbe und Wände sind im Langhaus und Chor geputzt und vorwiegend in einem warmen Ocker getönt mit Teppichmusterung in der Sockelzone und neugotischen Ornamenten zur Hervorhebung der architektonischen Gliederungen. Fußboden mit Sandsteinplattenbelag. — Die

Sakristei ist mit einem ursprünglichen, auf dem Boden ansetzenden gemauerten Kreuzgewölbe überdeckt. Rippen mit gekehltem Profil; auf dem Schlußstein ein anscheinend von Hase überarbeiteter Christuskopf. Flachbogige Durchgangstür zum Chor (Gewände geflächt, 16. Jh.?). Gewölbe und Wände geputzt und geweißt. Dielung.

Die Turmhalle ist von vier quadratischen Kreuzgewölben mit kreisförmigen Schlußsteinen überspannt, deren Rippen und Gurte an den Außenseiten ohne Konsolen aus der Wand heraus aufsteigen und in der Raummitte gegen einen sehr starken, kämpferlosen Mittelpfeiler anlaufen (die inneren Schenkel sind erheblich kürzer als die äußeren). Gekehlte Profile. Die Kappen sind in Bruchstein teils auf Kuf teils in Schwalbenschwanz gemauert. Das südwestliche Gewölbe ist bei der Anlage einer Holztreppe zu den oberen Geschossen durchbrochen worden (19. Jh.). Rippen, Gurte und Schlußsteine sind ebenso wie der Mittelpfeiler stark bestoßen, stellenweise auch ganz abgeschlagen.

AUSSTATTUNG.

Ein beträchtlicher Teil der Ausstattung, darunter die Taufe im Vorchor, die Kanzel, das Gestühl, die Empore, die Orgel, stammt aus der Zeit der neugotischen Restaurierung der Kirche durch Tochtermann 1856/59. Ältere Teile sind:

1. Flügelaltar (Taf. 24a, b; 28c; 34d). H. des Schreins 2,12 m; B. 3,505 m; H. der Flügel 2,11 m; B. 1,75/1,76 m. Eiche. Schrein und Innenseiten der Flügel sind in eingeschossiger Reihung mit plastischen Figuren besetzt: in der Mitte die Gruppe der Marienkrönung (modern), daran anschließend nach links die Apostel Johannes, Jakobus major, Andreas, Jakobus minor, Thaddeus, Symon, Matthias und der hl. Godehard; nach rechts die Apostel Petrus, Philippus, Bartholomäus, Matthäus, Thomas, Paulus, dazu die Hl. Jodokus („dux nobilis") und Bernward. H. durchschnittlich 0,80/81 m. Die Rückseiten der Figuren sind außer bei der Mittelgruppe ausgehöhlt. Die Namen sind in gotischer Minuskel auf die Plinthen aufgemalt. Die Figuren stehen über einer durchlaufenden Sockelzone; zwischen ihnen durchbrochene Scheidstege in Form von Fialen mit Strebebögen; über ihnen hohe, dreiseitige Baldachine, die in zwei miteinander abwechselnden (nicht symmetrisch angeordneten) Varianten jeweils zweigeschossig mit Maßwerkfenstern, Wimpergen und Eckfialen aufgebaut sind. Über der Mittelgruppe ein entsprechender Doppelbaldachin. Die Sockelzone hat eine von den Figuren unabhängige und in sich ebenfalls unsymmetrische Gliederung mit abwechselnd durchbrochenen Maßwerkfeldern (beginnende Verwendung des Fischblasenmotivs neben mehr architektonischen Motiven) und durchbrochen geschnitzten Rundmedaillons, die innerhalb von Vierpaßrahmen die Büsten von neun Propheten und von David enthalten; nach der Beschriftung auf den Spruchbändern, die außer den Namen die Anfangsworte der gewählten prophetischen Stelle angibt, sind es von links nach rechts: *Jeremias: patre(m) amabitis quo terra(m)* (im Anschluß an 3, 19?); *Malachias: ab ortu enim solis usque ad occasum* (1, 11); *Isaias: ecce virgo concipiet et pariet* (7, 14); *Daniel: post septuaginta* (im Anschluß an 9, 24 oder 26?); *Micheas: p(rae)perabunt (!) gentes multe et dicent* (4, 2); *Amos: qui edificat in celo asce(n)sione(m) suam* (9, 6); *Osee: O mors ero mors tua mor*(sus . . .; 13, 14); *Jonas: sublevabis de corruptio(n)e vita(m)* (2, 7); *Ezechiel: porta hec clausa erit* (44, 2); *David: do(mi)n(u)s dixit ad me* (Ps. 2, 7). — Bis auf das Inkarnat sind die Figuren ebenso wie das deko-

rative Schnitzwerk und die Rahmenwände vergoldet. — Auf den Außenseiten der Flügel Gemälde in Tempera. Auf dem rechten Flügel die Kreuzigung: Christus zwischen den Schächern; zur Linken im Vordergrund die Gruppe der vier Marien mit Johannes (sitzend), zur Rechten der Hauptmann mit Spruchband: *Ecce filius deus* (!) *erat iste*, sowie eine Gruppe von Juden (stehend in modischer Gewandung, teilweise mit dem Hauptmann disputierend); hinter den Hauptgruppen links Longinus mit dem Knecht, rechts der Schwammträger. Schwarzer gestirnter Grund. Auf dem linken Flügel Christus als Weltenrichter: Christus, von dessen Mund Lilie und Schwert ausgehen, sitzt auf dem Regenbogen in der Mandorla, in welche vier Eckmedaillons mit den Evangelistensymbolen hineinverschränkt sind. Neben Christus zwei Posaunenengel des jüngsten Gerichts; am unteren Bildrand Gräber mit den kleinen Figuren von Auferstehenden in grasigem Erdboden, auf dem an den Seiten in Höhe von Christus selbst Maria und Johannes der Täufer knieen. Gestirnter Grund wie auf der Kreuzigung. Farben hellgrün und moosgrün (Longinusknecht, der vorderste Jude, der Futterstoff an den Gewändern der Deesisgruppe usw.), stumpfrot und weißrot (Deesisgruppe, zwei der trauernden Frauen, Schwammträger), dunkelblaugrün (Longinus, eine trauernde Frau) gelb bzw. gold. — Nach Angabe des um 1865 in Gronau amtierenden Pastoren Isenberg ist der Altar 1706 durch Kauf oder Schenkung aus Hildesheim in die Kirche gelangt (vgl. das Mithoffsche Material im Staatsarchiv, Hann.); dort hatte er als Kreuz- oder Laienaltar in der Godehardikirche gestanden (Klosterchronik von St. Godehard). — Gegen 1415. Die Plastik gehört zusammen mit dem etwas altertümlicheren Minoritenaltar aus Hannover (im Provinzialmuseum, Hannover) in die Nachfolge von Meister Bertram in Hamburg (C. Habicht und H. v. Einem); die Malereien stammen aus dem Schulkreis des Conrad v. Soest; die Kreuzigung steht derjenigen auf Conrads Niederwildunger Altar typenmäßig noch recht nahe. Bei einer durch den Bildhauer Hurtzig in Hannover und den Schreinermeister August Arntio (Arntie?) in Gronau geschickt ausgeführten Restaurierung im Jahre 1859 sind ergänzt worden die beiden Figuren der Marienkrönung, die losen Attribute der Heiligen, Teile des dekorativen Schnitzwerks, und zwar, soweit es sich an den unbemalten Rückseiten kontrollieren läßt, das untere Baldachingeschoß über Philippus mit der rückseitigen Aufschrift: *gebesren* (? gebessert?) *1807 neu von August Arntio gemacht zu* ... *1859*, dasjenige über Simon, ebenfalls mit Namen und Datum, das obere Baldachingeschoß bzw. Stücke daraus (vor allem die Grundbrettchen) über Jodokus und Thaddeus (jeweils mit Signatur), über Petrus, Johannes, Matthias, Bartholomäus, Thomas, einige weitere kleine Baldachinteile über Maria, Matthäus, Paulus, Jakobus minor und Andreas; schließlich der Ahornblattkamm und vielleicht die Predella. Gleichzeitig ist die Fassung erneuert. — Die Gemälde sind 1932 vollständig von einem Malermeister A. Zelle übermalt worden (anscheinend mit Ölfarbe; auf dem Weltgerichtsbild rechts unten die Aufschrift: Erneuert 1932 A. Zelle)! Leidlich erhalten scheinen nur die Evangelistensymbole Adler, Stier, Löwe, der Kruzifixuskopf, die Schächer. — Mensa, Sandstein, neugotisch, 1856/59.

2. Taufe (?), in der Sakristei. H. 1,20 m; □ 0,44 m. Holz, weiß gestrichen. Hochrechteckiger Kasten mit erhabenen, teilweise kannelierten Wandungsfeldern; oben eine in die Deckplatte lose eingesetzte kugelförmige Deckelschale. 1. Viertel 19. Jh.

3. Kreuzigungsgruppe (Taf. 35a), in einer Nische der südlichen Chorwand. Figuren Linde. H. Kruzifixus 1,07 m; Maria 1,15 m; Johannes

1,14 m. Christus mit symmetrisch abflatterndem Lendentuch. Auf der Mantelborte von Johannes gepunzte Inschriftsilben in Kapitale: *Sanc · Han · san · es ·* und einzelne Zierbuchstaben. Hildesheimer Werkstatt; um 1520. Ergänzt sind die Plinthen und der Titulus (Eiche), das Kreuz (Tanne), der linke Lendentuchzipfel und die vorderste Zehe Christi (Linde), 1856/59. Gleichzeitig erneuerte Fassung.

4. Gemälde des Kruzifixus, in der Sakristei. H. 1,61 m; B. 0,82 m. Öl auf Leinwand. Dunkle Farben. Signiert am unteren Rand: *H. Hanel* (?) *Ao 1717 J A R* (?). Ein Spannrahmen fehlt.

5. Grabstein des Diakons Johannes Povenzius, außen an der Ostwand des Chores. H. 1,93 m; B. 0,90 m. Sandstein. Innerhalb eines vertieften Feldes Ganzfigur des Verstorbenen in Amtstracht mit langem Umhang und steifer Halskrause; RT. 0,035 m. Beiderseits des Kopfes knorpelige Zwickelfüllungen, links mit dem Wappen des Todes (Totenkopf, Knochen, Sanduhr), rechts mit dem Wappen des ewigen Lebens (das Lamm Gottes). Auf dem Rand Umschrift in ausgesparter Kapitale: *Joannes Povenzius Morav(us) [o]b persecutionem patriam relinquens domum tandem huius eccle(siae) electus diaconus in Christo placide obdormivit quinto Aprilis anno 1637.* Im oberen Rand ein ausgesprungenes und wieder eingeflicktes Stück; Gesicht und Hände zum Teil abgetreten.

Kronleuchter; Messing.

6. Im nördlichen Seitenschiff. H. ca. 0,72 m; ⌀ ca. 0,74 m. Sechs S-förmig gebogene flachovale Arme; zwischen ihnen und in einem oberen Kranz Lilienblütenvoluten und geperlte Zierschwünge. Spindel mit Knäufen. Bekrönender Zeus auf dem Adler mit Szepter und Blitzbündel; abgeplattete Kugel. 2. Hälfte 17. Jh. Ein Zierschwung schadhaft.

7. Im Chor. H. ca. 0,78 m; ⌀ ca. 0,90 m. Sechzehn Arme von flachovalem Querschnitt in zwei Kränzen. An einem Zwischenring geperlte Zierschwünge. Krönender Doppeladler; abgeplattete Kugel, daran das eine Wort: *Kirchen.* Um 1700.

8. Im Mittelschiff. H. ca. 0,97 m; ⌀ ca. 0,85 m. Zwölf Arme von sechseckigem Querschnitt mit Palmettenaufsätzen in zwei Kränzen. Muschelteller. Zwischen den Armen und an einem Mittelring Ziervoluten mit aufrecht und abwärts gestellten Lilienblüten. Spindel mit Knäufen. Doppeladler; Kugel mit Zapfen. An der Kugel zwei aufgenietete ovale Inschriftschilder (in Kapitale): *Dise Krone hat die Gemeine in Gronau in dise Kirche verehret, die Schworen der Gemeinde M. Hans Ehrckiten Kort Opperman und Ehrnst Fischer und Hans Papen Anno 1710.*

9. Im südlichen Seitenschiff. H. ca. 0,66 m; ⌀ ca. 0,77 m. Sechs in gebrochenem S-Sschwung herabgebogene Arme von sechseckigem Querschnitt mit Zweigstücken und Palmettenaufsätzen, die in Sternblüten endigen. In einem oberen Ring Ziervoluten mit Lilienblüten. Spindel mit Knäufen; Doppeladler; Kugel, darauf in Kapitale: *Dis ist die Knokenhauer Krone 17010* (!).

10. Im Mittelschiff. H. ca. 0,68 m; ⌀ 0,72 m. Acht Arme von sechseckigem Querschnitt mit Astansätzen in zwei Kränzen. Zwischen den Armen S-förmig herabgebogene Zierschwünge mit spitz ausgezogenen Aufsatzgliedern. Spindel mit Knäufen; Doppeladler; breitgequetschte Kugel, daran in Kapitale: *Schuamts Krone dessen Vorsteher 1746 Herman Helms und Johan Brandes.*

11. Zwei Wandleuchter, beiderseits des Chorbogens. Messing. Je ein Kerzenarm entsprechend den Armen des Kronleuchters Nr. 8. Um 1700. — Ein Wandarm, unbenutzt im Altarschrank. Etwa gleichzeitig. Repariert.

Altargerät.

12. Kelch (Taf. 26a, 27a). H. 14,8 cm; ∅ Fuß 13,1 cm; ∅ Kuppa 12,5 cm. Silber vergoldet. Runder Fuß mit umgebogener Zarge. Auf der Lehne aufgelegt vier gestanzte Rundmedaillons mit geperltem Rand, enthaltend zwei Marien- und zwei Christusszenen (∅ durchschnittlich 5,2 cm; RT. 0,3 cm): a) Verkündigung. Der Engel mit dem Lilienszepter tritt von links an die frontal thronende Maria heran, die in der rechten Hand die Spindel, in der linken den Rocken hält. Über ihr die Taube. b) Thronende, bekrönte Maria mit zwei assistierenden Engeln, die den Thronsitz fassen. Das Jesuskind hält in der linken Hand einen Apfel, mit der rechten greift es an Mariens Kinn. c) Dreifigurige Kreuzigung. Christus, mit getrennt angenagelten Füßen auf dem Suppedaneum, blickt auf Maria, die gegen ihn die Hände erhebt. Über dem Kreuzbalken zwei klagende Engelhalbfiguren. d) Auferstehung. Christus in frontaler Haltung, in der linken Hand die Siegesfahne, mit der rechten segnend. Unterhalb des Sarkophags drei schlafende Kriegsknechte. — In den Zwickeln zwischen den Medaillons und dem Fußrand Gravierungen: Zwischen Auferstehung und Verkündigung sowie zwischen der thronenden Maria und der Kreuzigung jeweils eine Engelhalbfigur mit vorgestreckter Hand vor schraffiertem Grund. Am unteren Rand ein unregelmäßiges Rankenband. Das Zwickelfeld, gegen welches sich beide Engel hinwenden (zwischen Kreuzigung und Auferstehung), sollte ursprünglich eine Halbfigur Christi als Weltenrichter enthalten; noch während der Arbeit ist jedoch diese Darstellung durch eine dekorative Blattstaude entsprechend derjenigen auf dem gegenüberliegenden Zwickelfeld ersetzt und überdeckt worden. Zu erkennen sind nur noch Teile des Kreuznimbus und des Kopfumrisses sowie der von Christi Mund ausgehenden Schwerter (?). Geschraffter Grund. (Der Unterkörper des rechten Engels zeigt eine Art der Gewandangabe, die an den härenen Mantel Johannis des Täufers denken läßt, so daß die Frage entsteht, ob zunächst eine Deesis geplant gewesen war.) Wulstförmiger Nodus mit acht Rotuln, darauf Blattwerk und zwei Lilien in nielliertem Grund; an Ober- und Unterseite erhabene, lanzettförmige Felder mit vertieft modellierten Eichenblättern. Achteckige Schaftstücke mit Blattquadraten in nielliertem Grund. Gebauchte Kuppa. Als Ganzes ist der Kelch in das letzte Viertel des 13. Jhs. zu setzen; stilistisch altertümlicher sind nur die Schmuckmedaillons, die aus Matrizen des 2. Viertels des 13. Jhs. geschlagen worden sind. Vermutlich Hildesheimer Arbeit. Vgl. Erich Meyer: Spätromanische Abendmahlskelche in Norddeutschland, Jahrbuch der preuß. Kunstsammlungen 1932 mit Abbildungen (M. datiert anscheinend gegen Ende des 13. Jhs.). — Die Zarge ist an einer Stelle eingerissen.

Patene (Taf. 27b). ∅ ca. 15 cm. Silber vergoldet. Im Spiegel eine flache Mulde in Form eines Vierpasses mit unregelmäßig aus den Winkeln hervorstechenden Ecken. Darin graviert eine thronende Madonna mit dem frontal vor ihr auf dem Schoß sitzenden, segnenden Kind. Maria mit byzantisierendem Kopftuch und Krone. In den Zwickeln gravierte, schwarz eingelegte Blattranken. Der Größe nach passend zu dem Kelch, dem Stil nach jedoch nicht später als 1220. Randstreifen teilweise neu angelötet.

13. Kelch (Taf. 25f). H. 14,6/15,1 cm; ⌀ 11,6/12,1 cm. Silber vergoldet. Runder Fuß mit umgebogener Zarge und angelötetem Randstreifen. Nodus mit sechs gerundeten Rotuln, darauf vierblättrige Blüten auf vertieftem Grund. Zwischen den Rotuln erhabene scharfgratige Faltungen. Zylindrische Schaftstücke, unten mit über Eck gestellten Quadraten, Blütenquadraten, Rosetten, oben mit einer Dornblattranke (graviert). Leicht gebauchte Kuppa. 1. Hälfte 14. Jh.

14. Patene. ⌀ 15,2 cm. Silber. Auf der Unterseite in Kapitale: *Dorotea Catarina Kronen.* 18. Jh.

15. Abendmahlskanne. H. 23,8 cm; ⌀ 13 cm. Silber; Ränder und Profile vergoldet. Zylindrische Form. Unter der Schnauze zwei Wappen, links eine Hand mit einer dreiblütigen Glockenblume, rechts ein Busch, eingeschnürt durch zwei übereinander angeordnete Stakets. Darunter in Kapitale: *Ulrich Wilhelm Kleien 1707. Maria Catharina Hürlebusch.* Auf dem Deckel ein liegendes plastisches Lamm. Deckelheber in Form eines Akanthusblattes. Hildesheimer Beschau 1705, Meister I P W (Liste I, 10).

16. Oblatendose. H. 6 cm; ⌀ 7,4 cm. Silber. Zylindrisch. *Iusti: Cata: Clodius geb: Richlers An(n)o 1739 zur Ehre Gottes.* Hildesheimer Beschau 1705, Meister C H S (Liste I, 17).

17. Kelchlöffelchen. L. 15,3 cm. Silber vergoldet. Stempel G, doppelt; Feingehaltszeichen 12. Anfang 19. Jh.

18. Taufkanne. H. 23,4 cm; ⌀ ca. 11,6 cm. Zinn. Zylindrische Form. Flacher Deckel mit knopfförmigem Heber. Hildesheimer Beschau 49, doppelt; Meisterzeichen nicht erkennbar, siehe Nr. 19. 2. Hälfte 17. Jh.

19. Taufkanne, für warmes Wasser (?). H. 15,4 cm; ⌀ 9,4 cm. Gegenstück zu Nr. 18. Hildesheimer Beschau 49, doppelt; Meister P B.

20. Altarkruzifix. Gesamt-H. 50,2 cm; Korpus-H. 25,2 cm. Holz. Sockel und Kreuz schwarz gestrichen. 18. Jh.

21. Altarkruzifix. Gesamt-H. 85 cm; Korpus-H. 25,7 cm. Dreieckiger, geschweifter Sockel; auf der vorderen Wandung in Cursive: *Aus dem Vermächtniss der weiland = wohledlen zehr waasen Jungfr. Lucien Margarethen Elvers Anno 1772.* Um die Inschrift ein Akanthuskranz. Kreuz mit Kleeblattendigungen. Kruzifixus mit Strahlennimbus. Stempel sehr schwach und verdrückt: Stehender Engel im Oval mit den Initialen I H W und der Jahreszahl 1770.

22. Altarkruzifix. Gesamt-H. 48 cm. Gußeisen. Am Sockel Relief Mariens, der knieenden Maria Magdalena und des Johannes. Um 1830. Christi rechter Arm fehlt.

Altarleuchter.

23. Ein Paar. H. 65,5 cm; B. ca. 20,5 cm. Zinn. Dreieckiger geschweifter Sockel auf breitgequetschten Kugelfüßchen. Balusterförmiger Schaft. Auf der vorderen Sockelwandung in Kapitale: *M. H. Ölkers, Diacon(us) z(u) Gron(au) C. E. Lampadien Anno 1696.* Hildesheimer Beschau 49, doppelt; Meister A F (Liste II, 6).

24. Ein Paar. H. 80,2 cm; B. ca. 25,5 cm. Zinn. Typus von Nr. 23. Auf den Eckabfasungen des Sockels die Stifterinitialen *H · R · H · A · Q.* Rosenstempel mit Krone und den Initialen A F (Liste II, 15). Um 1700.

25. Ein Paar. H. 16 cm; ⌀ 14,3 cm. Zinn. Runder, achteckig gerahmter Tellerfuß. Schaft mit kelchförmigem Knauf. Lichttülle, daran die Initialen

T · L · S und die Jahreszahl *1732*. Stempel: Engel mit Schwert und Waage, umgeben von zwei Spruchbändern: Engel Zin, A F, 1687 (Liste II, 16).

26. Ein Paar. H. 44,7 cm; B. 21,8 cm. Zinn. Typus von Nr. 23. Der dreieckige Sockel ruht auf Füßen in Form von kugelhaltenden Vogelklauen; auf die Sockelschweifung sind kleine Janusköpfchen aufgesetzt. An der einen Wandung die Initialen *T · L · S* mit der Jahreszahl *1732*. Engelstempel: E. Block Tinn, Jobst Ludwig Flegel, 1725 (Liste II, 17).

27. Zwei Opferteller. ∅ 31,5 cm. Zinn. Auf den Rändern innerhalb von Lorbeerkränzen in Kapitale: *Herman Berckhahn Maria Schwarzkopff Anno 1698*. Zugehörig zwei Teller in der Lehder Friedhofskapelle.

28. Altarbehang, Sakristei. Der Vorderteil H. 0,87 m; B. 1,32 m. Hellgrüne Seide. Musterung: Päonienartige Blütenbüschel in versetzter Reihung. In der Mitte aus Silberborte (in Schwarz umgeschlagen) aufgenäht ein Kreuz und die Stifterinschrift *E L M 1777*. Ungefärbtes Leinenfutter.

29. Stuhl, Sakristei. H. 1,30 m. Buche (?), dunkelrotbraun gestrichen. Lehne und Sitz mit Korbgeflecht. Anfang 18. Jh.

30. Drei Glocken. a) Bronze. Radler, Hildesheim. 1886. b) Ulrich und Weule, Apolda-Bockenem. 1921.

31. Zwei Schlagglocken. Stahl. 1917.

32. Bibel; in -4°, Schleswig 1819. Schenkungseintragung: *August Philipp Ludwig Sauerwein 1825*.

33. Kirchenordnung des Herzogs Heinrich Julius; in -4°. Ausgabe 1. Hälfte 18. Jh. (?). In der Schlußvignette das bayrische Wappen. Die Titelseite fehlt. Schwarzer Ledereinband. — Dasselbe in einer Ausgabe von 1853.

34. Zwei Gesangbücher „für die evangelischen Gemeinden im Fürstenthum Hildesheim"; in-8°. Hildesheim 1819. Schwarzer Ledereinband. Ein Exemplar nicht vollständig.

PFARRHAUS FÜR DEN HAUPTGEISTLICHEN,

am Ostrande der Stadt. Zweistöckiger Fachwerkbau mit pfannengedecktem Satteldach. Die Ostbreitseite ist über der alten Stadtmauer errichtet. Gefache geputzt und geweißt. Die Eingänge in der Mitte der Breitseiten sind durch einen Mittelflur im Inneren verbunden. Ende 18. Jh.

DAS EHEMALIGE DOMINIKANERKLOSTER,

jetzt katholische Pfarrkirche, Pfarramt, Schule und von-Savigny-Stift.

1680 wurde auf Anordnung des Fürstbischofs Maximilian Heinrich in Gronau auf dem Grund zweier Bürgerstellen des Klosters Haus Escherde und eines Herrn v. Rheden ein Dominikanerkloster gegründet und mit den Rechten des ehemaligen Hildesheimer Konvents ad S. Paulum begabt. In der Blütezeit beherbergte es zwölf Mönche und drei bis vier Laienbrüder. Die preußische Regierung ließ es 1802 fortbestehen mit der Einschränkung, daß von nun an keine Novizen mehr aufgenommen werden durften; während der französischen Herrschaft sollte es aufgehoben werden, doch kam der Plan nicht zur Ausführung. Zur Zeit der Vereinigung des Hildesheimer Landes mit Hannover war das Kloster schon fast ausgestorben. Die Mönche wurden mit der Wahrnehmung des katholischen Pfarrdienstes beauftragt, die Kirche zur katholischen Pfarrkirche gemacht und die Klostergebäude teils als katholische Pfarre und Schule, teils als Landratsamt und Gefängnis des Amtes Gronau-

Poppenburg benutzt. Der Teil der Anlage, der diesem letzten Zweck diente, ist nach der Zusammenlegung der Kreise Gronau und Alfeld (1932) von der katholischen Gemeinde für das von-Savigny-Stift (Altersheim, geleitet von barmherzigen Schwestern der Kongegration des hl. Vinzenz v. Paul) erworben worden.

Quellen: Gronau, Stadtarchiv I, Depositum im Staatsarchiv Hannover. B. Akten. Kirchen und Schulsachen. Dominikanerkloster Nr. 66—77; 1614—1918/21 (vgl. Peters, Archivinventare S. 56) — Katholisches Pfarrarchiv (früher Dominikanerkloster) (vgl. Peters S. 59 f.) — Staatsarchiv Hannover, Kartensammlung Katalog B. P. Nr. 5. Gronau, Situationsplan vom Amthofe und dem ehemaligen Dominikanerkloster, aufgenommen durch Landbaumeister Wellenkamp (vielleicht um 1840) — Klosterkammer Hannover, Kartensammlung und Baubestandsbücher. — Literatur: Beiträge 2 S. 314 f. — Bertram I S. 230, 333; II S. 15 — Henkel, Kurze Geschichte 167, 168 f. — Hennecke in „Unsere Heimat" S. 425, 426 — Sonne V S. 304 — Vogell, Zs. 1864 S. 346.

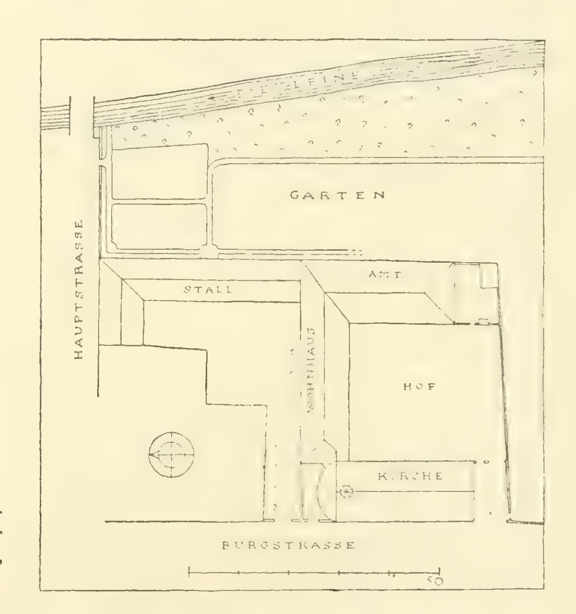


Abb. 24. Gronau. Situationsplan des ehemaligen Dominikanerklosters nach einer Aufnahme von 1885 in der Klosterkammer, Hannover. M. 1:1500.

Das ehemalige Kloster liegt an der Burgstraße am Ostrand der alten Stadtbefestigung. Die Kirche und das daran anstoßende zweiflügelige Konventgebäude umgeben auf drei Seiten einen rechteckigen, nach Süden geöffneten Hof. Die Kirche ist bzw. war 1715, der nördliche Konventflügel 1724 datiert, der östliche Konventflügel stammt im Kern vielleicht noch aus der Zeit vor dem Stadtbrand von 1703. Restaurierung und Verlängerung des Ostflügels 1934. Hinter dem Nordflügel befindet sich ein Wirtschaftshof mit einem in der Flucht des Ostflügels ansetzenden Stallgebäude aus dem 1. Viertel des 18. Jhs.; die Ostwand ist hier wie dort über der mittelalterlichen Stadtmauer aufgeführt, die teilweise darin übernommen worden ist. Ehemals reichte der Stall bis zur Hauptstraße und bog hier im rechten Winkel kurz nach Westen um. Das Stück an der Straße enthielt das Brauhaus und eine Durchfahrt zum Hof; jetzt steht an dieser Stelle das neue Küsterhaus (Abb. 25). Der Wirtschaftshof ist durch die Nachbargrundstücke in dem Winkel zwischen Haupt- und Burgstraße stark beengt. Die noch heute benutzten Zufahrten zu ihm und zu dem südlichen Klosterhof liegen an der Burgstraße beiderseits der Kirche. Außerdem führt von hier eine Mauerpforte unmittelbar am Chor der Kirche vorbei über einen besonderen kleinen Vorplatz in den nördlichen

Konventflügel. Die Pforte ist von Pfeilern flankiert, welche die Sandsteinstatuen *S. Dominicus fundator* und *S. Thomas de Aquino* tragen, datiert *1741* (die Mauer selbst ist an dieser Stelle im 19. Jh. erneuert). Im Süden und Osten der Anlage schließt ein großer, von einer Bruchsteinmauer umgebener Garten an, der an den Burggarten grenzt und bis zu dem östlichen Leinenebenarm herabführt. — Kirche und Klostergebäude sind in Bruchstein massiv errichtet. Der Verputz ist außer an der Nordseite des Nordflügels erneuert (nach 1900 und 1934). Tür und Fenstergewände sind aus Sandstein.

KIRCHE,

dem hl. Joseph geweiht.

ÄUSSERES.

Langgestreckter Bau mit flachbogigem Chorschluß. Sockelabsatz im Westen, Süden, Osten. Hölzernes Kranzgesims. Auf den Langseiten je vier, am Chorschluß zwei rundbogige Fenster. Die Eingangsseite (Süden) ist fensterlos; in der Mitte unten der rechteckige Haupteingang, im Giebel eine Luke und eine flachbogige Nische mit einer Sandsteinfigur des hl. Dominikus. — Satteldach mit Gauben, über dem Chorende abgewalmt. Über dem Ostfirst ein achteckiger Dachreiter mit offener Laterne und spitz ausgezogener Haube. Schieferdeckung.

INNERES (Taf. 29a).

Der Kirchenraum ist mit einem Spiegelgewölbe in verputzter Holzschalung geschlossen; die Vouten sind oberhalb der Fenster von rundbogigen Stichkappen durchbrochen, die von stuckierten Profilen umzogen werden. Das Kranzgebälk ist so breit gebildet, daß die Fenster durch die unteren Profile hindurch in die Frieszone einschneiden. Zwischen den Fenstern ist es über Volutenkonsolen mit Kämpfern vorgekröpft. Von diesen Verkröpfungen aus ist am Choranfang ein Gurtbogen über die Decke gezogen, der den nach Mithoff ehemals als Chronogramm geschriebenen Spruch: *Deus certus aspector meus* = 1715 trägt. Am Spiegel der Decke befindet sich in Schiff und Chor ein Bildfeld mit stuckiertem Rahmen. Die Deckenmalereien sind modern (Bohland, Hildesheim). Wände geputzt und geweißt. Fußbodenbelag aus Sandsteinplatten.

KONVENTGEBÄUDE.

Nord- und Ostflügel des Konvents bilden einen äußerlich einheitlichen zweigeschossigen Winkelbau mit pfannengedecktem Walmdach. Der Nordflügel setzt an der östlichen Chorlängsseite an, und zwar so, daß er um etwa ein Drittel seiner Breite über die Chorrundung hinaus nach Norden vorsteht und beide Teile nur in einem verhältnismäßig schmalen Wandstück unmittelbar miteinander verbunden sind (an dieser Stelle liegt im Erdgeschoß eine Tür, im Obergeschoß ein kleines Fenster gegen den Kirchenraum). Das auf einer Konsolenreihe vorgekragte hölzerne Kranzgesims liegt etwas tiefer als an der Kirche. Türen und Fenster sind rechteckig. Der Nordflügel hat fünf Achsen nach Norden und sieben Achsen nach Süden. Die mittleren Südfenster sind etwas größer als die übrigen; zwischen der zweiten und dritten westlichen Achse dieser Seite ist nachträglich ein Fenster zwischengeschoben. Der Haupteingang liegt auf der Westschmalseite, ein Neben-

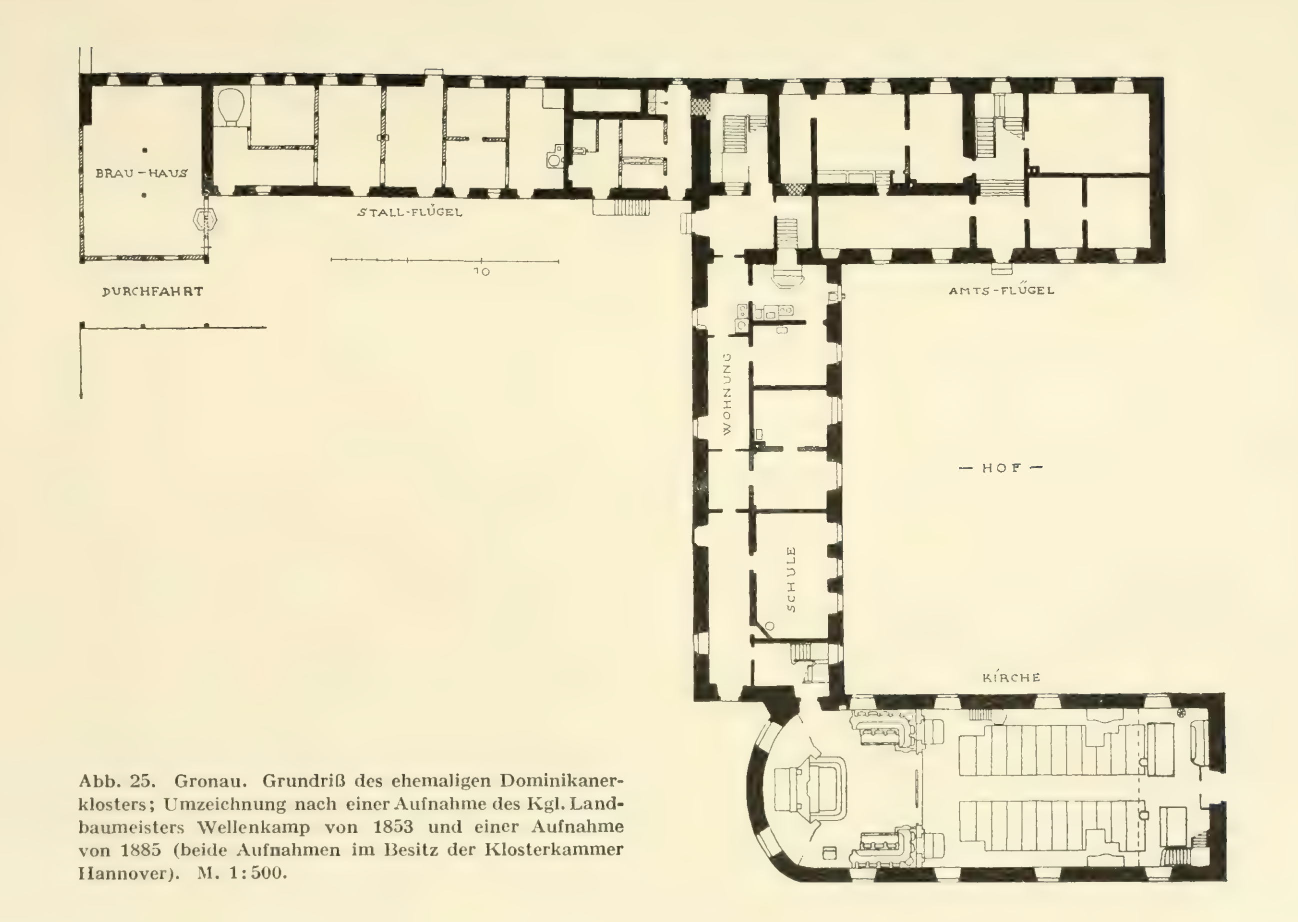


Abb. 25. Gronau. Grundriß des ehemaligen Dominikanerklosters; Umzeichnung nach einer Aufnahme des Kgl. Landbaumeisters Wellenkamp von 1853 und einer Aufnahme von 1885 (beide Aufnahmen im Besitz der Klosterkammer Hannover). M. 1:500.

eingang auf der Nordseite, im Süden ist das westlichste Fenster nachträglich als Tür eingerichtet worden (mit steinerner Freitreppe). Unter dem Kranzgesims ist an der Südwand in Eisenbändern das Baudatum *1724* angebracht (die 7 fehlt). Der Ostflügel hatte ursprünglich acht Achsen nach Osten, fünf Achsen nach Westen; an der inneren Ecke ist im Obergeschoß ein weiteres Fenster nachträglich eingebrochen. Nach 1885 ist der Flügel in geringerer Breite nach Süden um zwei Achsen verlängert worden; außerdem ist 1934 die ebenerdige Westhälfte entsprechend der Osthälfte unterkellert, so daß nunmehr das Erdgeschoß als ganzes höher liegt als im Nordflügel. Mitteltür nach Westen mit erneuertem Aufgang; eine zweite Tür im Anbau. Im Inneren liegen die einzelnen Räume an einem Gang, der im Nordflügel an der Nordseite, im Ostflügel an der Westseite entlangläuft (durch Zwischenwände nachträglich großenteils zu Stuben ausgebaut). Die Westwand des Ostflügels ist gegen den Nordflügel hin als Zwischenwand in unverminderter Stärke durchgeführt. Möglicherweise ist diese Tatsache dadurch zu erklären, daß im Ostflügel bei dem Neubau von 1724 noch erhebliche Reste von einem der 1703 abgebrannten Klosterbauten wieder benutzt worden sind.

STALLFLÜGEL.

Der Stallflügel ist heute nur noch zur Hälfte vorhanden. Zweistöckig, jedoch niedriger als die Klosterflügel. Erdgeschoß in unverputztem Bruchstein; Obergeschoß in Fachwerk. Neuere Anbauten.

AUSSTATTUNG DER KIRCHE.

Farbgebung nach 1900 von Boland, Hildesheim.

1. Hochaltar (Taf. 29a). H. 9,70 m; B. ca. 6,30 m; T. ca. 1,65 m. Linde und Eiche. Bemalung graugrün und weiß. Aufbau in zwei Geschossen über der Mensa mit frei vor die Rückwand vorgestellten, gedrehten, blumenumwundenen Säulen und verkröpftem Gebälk. Das Hauptgeschoß ist dreiachsig; in der Mitte ein hochrechteckiges Gemälde: Vermählung Mariae; H. ca. 2,67 m; B. ca. 1,75 m; Öl auf Leinwand. Schmutzige rötliche und graubraune Farben; die Gewänder der Hauptfiguren weiß, blau, ocker. Über dem Bild ist das Hauptgesims flachbogig hochgekröpft; davor ein von Tiara, Mitra mit Bischofsstab und (zu ergänzen) Fürstenhut bekröntes Wappen (durch eine Spitze bis zu einem, vom oberen Schildrand herabhängenden flachen Segmentbogen gespalten; aus der Spitze wachsen in das vordere und hintere Seitenfeld ein Palmwedel und ein Lorbeerzweig, darunter ein liegendes Tier; im Segmentbogen ein sechsstrahliger Stern). Das Wappen wird an Tuchgehängen von zwei Engeln gehalten, die auf den segmentförmigen Giebelbruchstücken oberhalb der beiden inneren Hauptgeschoßsäulen liegen und außerdem Blumensträuße, ein Brot und eine Weinkanne in den Händen haben. Auf einem Schriftband darunter Ps. 95, 6. — In den schräg nach vorn gedrehten Seitenteilen halbrunde Nischen, vor denen auf trapezförmig vorspringenden, als Reliquienkästen benutzten Sockeln Freifiguren stehen, links der hl. Dominikus (H. ca. 1,96 m; der zu den Attributen gehörige fackeltragende Hund jetzt auf dem Kirchenboden), rechts der hl. Thomas v. Aquin. Anschwünge aus durchbrochenem Akanthuswerk. — Im Obergeschoß ein hochrechteckiges Mittelbild mit dem Tod des hl. Joseph; Öl auf Leinwand. Joseph liegt halb aufgerichtet in der Mitte; beiderseits Christus und Maria, darüber die Hl.-Geist-Taube und Gottvater. Farben wie im Hauptbild. Volutenanschwünge.

Auf dem Deckgebälk oberhalb der Säulen brennende Vasen (eine ist abgenommen). Flachbogiger Giebel mit dem Jehovazeichen im Strahlenkranz. Über den Seitenteilen des Hauptgeschosses geschweifte Giebelansätze mit Akanthuskämmen. Oberhalb der äußeren Ecksäulen links der hl. Petrus Martyr, rechts der hl. Luis Beltran. — Beiderseits des Altares halbhohe, schräg nach rückwärts geführte Scherwände wiederum mit geschweiften, durch Akanthus verzierten Giebelansätzen und rechteckigen, von Pilastern flankierten Türen; darüber auf Konsolen links der selige Papst Benedikt XI., rechts der hl. Erzbischof Antonius. — Trommeltabernakel, von gedrehten Säulchen umstellt; darüber eine Kuppel mit Rippen aus Akanthusvoluten und ein bekrönendes Kreuz. Über den vordersten Säulchen zwei Putten. Nachträglich eingebauter feuersicherer Schrein. — Auf allen Teilen der Altarwand reicher Schmuck an aufgelegtem Akanthus- und Bandelwerk; in den Zwickelfeldern der spitzovalen verkröpften Füllungen der Seitentüren die Datierung: *Anno 1722.* Bauchige Mensa mit Monogramm Christi. Wurmstichig.

2. Nebenaltar (Taf. 29a), am Choreingang auf der Ostseite. H. ca. 5,17 m; B. ca. 2,83 m; T. ca. 0,54 m. Linde und Eiche. Bemalung graugrün und weiß. Eingeschossiger Aufbau in den Formen des Hochaltares. Zu seiten eines Bildfeldes je zwei gedrehte Säulen und ein kapitälloser Pfeiler; darüber ein verkröpftes Gebälk, das um den segmentbogigen Abschluß des Altarbildes verbreitert herumgeführt ist. Flachbogige Giebelansätze. Auf dem Bild der hl. Johann Nepomuk, stehend; in Wolken über ihm Putten mit der wunderbar erhaltenen Zunge. Über dem Bild das von Putten gehaltene Wappen der Familie v. Niehausen (?) Als Bekrönung über Mitte und Giebelansätzen die hl. drei Könige. Vor den Pilastern zu seiten des Mittelbildes die Hl. Barbara (H. 1,01 m) und Anna (? H. 1,03 m). Tabernakel mit gedrehten Ecksäulen. Gebauchte Mensa. Um 1722.

3. Nebenaltar (Taf. 29a), am Choreingang auf der Westseite. H. 5,18 m; B. ca. 2,85 m; T. 0,54 m. Aufbau und Bemalung wie bei Nr. 2. Mittelbild mit Madonna auf der Weltkugel. Bekrönungsfiguren: der triumphierende Christus, Joseph und Johannes der Täufer. Seitenfiguren: die Hl. Dominikus und Therese. Offene Tabernakelnische. Um 1722.

4. Taufe, an der Ostlängswand. H. 0,97 m (ohne Deckel); ⌀ 0,48 m. Kessel aus Sandstein, fest in der Wand verankert; achteckig mit gewölbtem Boden und senkrechten Wandungen; darauf abwechselnd Puttenköpfe und Rosetten; in den Bodenfeldern Blattornamente. Achteckiger Balusterschaft mit mehrfach abgesetztem Fuß; gewölbter Deckel mit krönendem Kruzifix; Holz. Dunkelbrauner Ölfarbenanstrich (erneuert). 1. Viertel 18. Jh.

5. Kanzel (Taf. 29a), an der Ostlängswand. Tanne mit Nußbaum furniert; Schnitzwerk Linde, braun gestrichen. Sechseckiger Korb mit vier Wandungsseiten (H. 1,29 m). An den Ecken gedrehte Säulchen auf Engelkopfkonsolen; die Kapitäle sind durch Blütengirlanden untereinander verbunden. Breites, weit überstehendes Abschlußgesims, Blattwulst am Wandungsfuß; Hängeboden. Auf den Wandungen eingelegte geometrische Figuren und das bezeichnete Stifterwappen: *J. W. v. Dumpstorf D(rost) z(u) G(ronau) 1716.* An der Chorseite ein gerader, durch eine Tür abgeschlossener Aufgang. Wandung mit Einlegearbeit, durch geschnitzte Blumenschnüre gegliedert und mit einem durchbrochenen Akanthuskamm bekrönt. Auf dem Schalldeckel die Evangelistensymbole (der Johannesadler scheint eine große Krone zu greifen und emporzutragen; nach einem zweiten, auf dem Boden befind-

lichen Exemplar erneuert?). — Auf der Rückwand zwischen Korb und Schalldeckel eingepaßt ein Bild des guten Hirten (Öl auf Leinwand) mit Text Joh. 10, 14, Stifterwappen und -namen: *J. W. von Dumpstorp* und dem Datum *1720*.

6. Gestühl. Eiche gebeizt. a) Vierundzwanzig Bänke im Schiff. Wangen-H. 0,99 m; B. 0,58 m; RT. 0,005 m. Schmales Oberteil, symmetrisch geschweift und durch Akanthuswerk gerahmt mit schräg aufliegendem Volutenabschluß. In der Mitte ein von Akanthus und Palmetten umgebenes Rundmedaillon. Der untere Teil in voller Bankbreite mit einem aus S-förmigen Akanthusvoluten gebildeten Umriß, Draperiemotiven, Medaillons usw.; in den Einzelseiten jeweils verschieden. Um 1720. b) Zehn Bänke im Schiff und auf der Empore. Wangen-H. 1,19 m; RT. ca. 0,01 m. Der schmale obere Teil begrenzt durch symmetrische Band- und Akanthusvoluten, darüber zwei Adlerköpfe mit Tuchgehängen im Schnabel, oberer Abschluß in Form einer Fürstenkrone. In der Mitte Blattbüschel und Blütengirlande. Der breite Teil unterhalb des in Sitzhöhe befindlichen Blattgesimses ist unsymmetrisch geschweift mit Akanthusranken und Löwenpranke; in der Mitte ein Rundmedaillon in Lorbeerkranz. In der vordersten Wandung querrechteckige Bandelwerkfüllungen; dazwischen aufgelegte Blumenschnüre. Um 1730. Aus dem ehemaligen Benediktinerinnenkloster Haus Escherde nordöstlich von Gronau; zusammengehörig mit zehn Bänken, die sich jetzt in der Kapelle in Klein-Giesen (und Groß-Förste), Landkreis Hildesheim, befinden. c) Stuhl, an der Südschmalseite. B. 3,03 m. Die Vorderwandung (H. 1,08 m) ist durch Pilaster mit aufgelegten Blumen-Frucht-Schnüren vierachsig gegliedert. In den hochrechteckigen Füllungen Bandelwerk und Medaillons mit den Signen von Jesus, Maria, Joseph und Benedikt. Die in Kopfhöhe durch ein schmales Gesims unterteilte Rückwand (H. 2,50 m) ist fünfachsig, im unteren Geschoß mit queroblongen verkröpften Feldern, im oberen Geschoß mit hochrechteckigen gezackten Füllungen und Pilastern, deren Schäfte Bandelwerkschnitzerei zeigen. Um 1730. Aus Haus Escherde. d) Chorgestühl, in den Ecken zwischen den Seitenaltären und den Chorwänden. H. Brüstung 0,90 m; H. Rückwand 2,75 m. Bemalung weiß und olivgrau. Zweireihig. Armlehnen und Klappsitze entsprechend dem mittelalterlichen Typus. Die Scheidwände der hinteren Reihe sind mit Akanthus besetzt, unten zu einer Vogelklaue, oben zu einem Vogelkopf mit Flügeln ausgebildet. Wangenbretter mit Bandelwerk, darin das Jesus- bzw. Mariensignum und die Jahreszahl *1728*. Die vordere Bankreihe mit mehrfach verkröpften quadratischen Wandungsfüllungen. Die Rückwand über der hinteren Reihe ist entsprechend Nr. 6c durch Pilaster gegliedert. In den hochrechteckigen, mit eingezogenen Rundbogen geschlossenen Füllungen Gemälde von Dominikanerheiligen und -seligen (Öl auf Leinwand; grauer Grund; am unteren Rand das Stifterwappen: Schrägrechtsbalken, Silber auf Rot). Nach den Beischriften sind es an dem östlichen Gestühl, angefangen von Norden: *S. Raymundus, S. Hyacinthus, S. Ludovicus Bertrandus, S. Antonius archiepiscopus, S. Pius quintus p(ontifex) m(aximus), S. Thomas Aquinas, S. Petrus Martyr, St. Dominicus*. An dem westlichen Gestühl, entsprechend: *B. Nicolaus Hollandinus, B. Alanus de Rupe, B. Ceslaus, B. Augustinus Luzerinus, B. Benedictus 11 p(ontifex) m(aximus), B. Albertus m(agnus) episcopus, B. Joan(n)es Germanus Gorcomiensis, S. Vincentius Ferrerius*. — In der Sockelzone der Rückwand durchbrochen geschnitzte, aufgelegte Akanthusstreifen; vor den Pilastersockeln Akanthusvoluten mit Puttenköpfen (Linde). Der ganze obere Teil der Rückwand erscheint altertümlicher als das Gestühl darunter, um 1700.

7. Empore, vor der Südschmalseite. H. 4,32 m. Tanne, braun gestrichen. Auf zwei durch einen Korbbogen miteinander verbundenen Holzpfeilern. Brüstung und Treppenwandung mit balusterförmigen bzw. unsymmetrisch geschweiften Brettdocken. 2. Viertel 18. Jh.

8. Orgel (Taf. 28a), auf der Empore. Prospekt. H. 5,84 m; B. ca. 4,50 m; T. ca. 3,60 m. Tanne, Eiche und Linde (Schnitzwerk), weiß und grünlichgrau gestrichen. Hauptwerk fünfachsig, nach der Mitte zu treppenförmig ansteigend. Der Mittelturm und die Ecktürme polygonal, die zweigeschossigen Zwischenachsen dreieckig vorspringend. Akanthusschleier und -anschwünge; vor den Trennungsstegen zwischen den Achsen Blütenschnüre. Rückpositiv innerhalb der Emporenbrüstung, dreiachsig mit überhöhter, leicht vorgewölbter Mitte und dreieckig vortretenden Seiten, Akanthusschleiern und Anschwüngen in Form geflügelter Puttenköpfe. Über der Mitte ein puttengehaltenes Wappen der Familie v. d. Malsburg; unter dem Mittelteil das gleiche Wappen wie am Altar. Seitlicher Spieltisch. Um 1720. — Gleichzeitiges mechanisches Werk mit zwei Manualen und achtzehn klingenden Registern; Manual I: Prinzipal 8′, Bordun 8′, Oktav 8′, Rohrflöte 4′, Harmonieflöte 8′, Oktav 2′, Mixtur 4fach, Gamba 8′, Quintaton 8′; Manual II: Prinzipal 4′, Lieblich gedackt 8′, Salizional 8′, Aeoline 8′, Gedackt 4′, Geigenprinzipal 8′; Pedal: Bordun 8′, Prinzipal-Baß 8′, Subbaß 16′; Kalkant, Pedalkoppel, Manualkoppel. In der 2. Hälfte des 19. Jhs. ist das Werk anscheinend stark restauriert worden. — In der Südostecke der Empore die Bälgekammer, die durch halbhohe, mit Leinwand bespannte Wände umschlossen wird. Darauf unter der heutigen, teilweise wieder abgeblätterten Kalktünche zwei Passionsszenen (H. 2,29 m; B. 3,37 m; Ölmalerei).

9. Chorschranken mit Balustern. Holz, graugrün und braun gestrichen. Anfang 18. Jh.

10. Beichtstühle, an der östlichen und westlichen Längswand. H. 2,54 m; B. 2,40 m; T. 0,90 m. Holz, dunkelbraun gebeizt. Kastenförmiger Aufbau mit horizontalem Decksims und mehrfach abgestufter Attika. Zugänge von der Seite. 2. Viertel 19. Jh.

11. Windfangvorbau vor der Südtür. H. 2,50 m; B. 2,98 m; T. 0,65 m. Eiche gebeizt. Gegen den Hauptaltar hin durch korinthische Pilaster in drei Achsen gegliedert; in der mittleren Achse eine rundbogige Tür. 1. Hälfte 18. Jh.

Plastik.

12. Kreuzigungsgruppe, in der Sakristei, bestehend aus dem Kreuz, H. 2,22 m, Tanne, mit aufgemaltem Korpus (Ölfarbe), Maria, H. 1,13 m (einschließlich des Sockels) und Johannes, H. 1,14 m. Beide Figuren Eiche; der Kruzifixus ist in den Kreuzumriß vollständig eingepaßt. Das Kreuz ist schwarz gestrichen; auf der Rückseite anscheinend Befestigungsspuren eines ehemaligen plastischen Korpus (Dübellöcher). Maria und Johannes sind neu in Weiß und Gold bemalt. 3. Viertel 18. Jh.

13. Kruzifix, im Chor. Gesamt-H. 2,56 m; Korpus-H. 1,12 m; B. 0,52 m. Eiche, weiß bemalt. Kreuz und Sockel Tanne; unter der heutigen braunen Farbschicht Spuren der ehemaligen Bemalung in Grau und Gold. Ende 18. Jh.

14. Kruzifix, leihweise in der neuen katholischen Kirche in Burgdorf, nördlich von Hannover. Korpus-H. ca. 1,50 m. Linde. Anfang 19. Jh. Naturalistisch geflochtene Dornenkrone; Kreuz und Bemalung neu.

15. Pieta (Taf. 29c), an der Westchorwand auf hohem, rechteckigem Sockel unter einem geschnitzten Baldachin. Figuren-H. 0,66 m. Eiche; vollrund; Rückseite unbearbeitet. Um 1490. Bemalung 1935 erneuert. Baldachinaufbau. Holz, Bemalung grau, weiß, gold. 18. Jh.

16. Pieta, in einer Wandnische im Chor. H. 0,49 m. Linde; Bemalung weiß, erneuert. Maria kniet, der Leichnam liegt über ihrem aufgestellten rechten Knie. Mitte 18. Jh. Hände Christi und linker Fuß stark beschädigt, rechter Fuß abgebrochen. Wurmfraß.

17. Maria mit Kind auf der Mondsichel, auf Konsole vor der westlichen Emporenstütze. H. 1,22 m. Linde. Bemalung weiß mit Gold. Mitte 18. Jh. Leichte Beschädigungen.

18. Hl. Johannes Nepomuk, Gegenstück zu Nr. 17. H. 1,14 m. Leicht beschädigt.

19. Hl. Dominikanermönch; auf dem Boden. H. 1,14 m. Linde; Bemalung schadhaft. Jugendlich; in der linken Hand Buch und Palme, in der rechten einen Kreuzstab. Anfang 18. Jh. Leicht beschädigt.

20. Zwei Engel, ebendort. H. 0,73/0,74 m. Linde. Stark beschädigt. 1. Hälfte 18. Jh. Ehemals zum Hochaltar gehörig?

Gemälde, an den Wänden der Kirche (ausgenommen Nr. 23). Öl auf Leinwand.

21. Sechs Szenen aus der Heilsgeschichte. a—e H. 2,37 m; B. 1,92 m; f H. 2,60 m; B. 1,71 m. Kräftige Farben, rot, blau, grün; verschmutzt. a) Verkündigung. Stifteraufschrift in Form eines Chronostichons für das Jahr 1719: *VIrgInI ab angeLo saLVtatae ponebat IaCobVs DIerMan 12 May.* b) Christi Geburt mit Hirten und Hirtinnen. Chronostichon 1719: *IesV InCarnato posVIt IaCobVs DIerMan.* c) Hl. Familie auf der Wanderschaft. Stifter: *Wilhelmus Adolphus Schaefer Anna Sophia Eleonora Mantel Anno 1718 23. Juni.* d) Gethsemane. Stifterinitialen: *F. N. H. o(rdinis) p(raedicatorum) 1720.* e) Kreuztragung, mit Joseph von Arimathea und Veronika. Stifterinitialen: *F. L. M. o(rdinis) p(raedicatorum) 1720.* Horizontalriß durch die Gestalt Christi. f) Kreuzigung. H. 2,60 m; B. 1,71 m. Vor der Szene die beiden Stifter in Allongeperücken und Küraß, der linke betend, der rechte auf den Gekreuzigten weisend. Zwischen ihnen das kombinierte Wappen: v. Dumpstorff—v. Schungel (?) mit der zweifach die Jahreszahl 1730 enthaltenden Unterschrift: *IesV sVo CrVCIfIXo et MatrI DeIparae posVIt FranCIsCVs AntonIVs a DVMpstorf Satrapa GronaVIensIs natus 13 8bris 1677 denatus 17▭* (s. Nr. 36).

22. Der gute Hirte; s. Nr. 5.

23. Schmerzensmann, an der Altarrückwand. H. 0,80 m; B. 0,61 m. Mitte 19. Jh. (?).

24. Christi Leichnam, von Engeln beweint. H. 0,99 m; B. 1,67 m. Die Engel sind als Halbfiguren sichtbar. Anfang 18. Jh.

25. Beweinung. H. 0,887 m; B. 1,635 m. Komposition von Nr. 24, bereichert durch Maria und die Halbfiguren von Joseph und Magdalena. Anfang 18. Jh. Links ein Loch in der Leinwand.

26. Pieta. H. 0,78 m; B. 0,907 m. Christus an der Erde liegend, der Oberkörper gegen das Knie der sitzenden Maria gelehnt. 18. Jh.

27. Pieta. H. 0,98 m; B. 0,76 m. Christus auf Mariens Schoß. 18. Jh. (?). Sehr verschmutzt.

28. Petrus. H. 0,82 m; B. 0,61 m. Halbfigur. Mitte 18. Jh.

29. Magdalena. Gegenstück zu Nr. 28. Stifterinitialen: *F. Hy. W. o(rdinis) p(raedicatorum).*

30. Hl. Johannes Nepomuk. H. ca. 2,85 m; B. ca. 1,68 m. Ganze Figur. 1. Hälfte 18. Jh.

31. Hl. Antonius v. Padua. H. 1,37 m; B. 1,67 m. Erscheinung des Jesusknaben. 18. Jh.

32. Hl. Hyazinthus. H. 1,42 m; B. 1,07 m. In einem Zimmer auf Wolken stehend mit Monstranz und Marienstatuette. An den roten Vorhängen in den oberen Ecken Putten mit Kerze und Glöckchen. Ausblick auf eine brennende Kirche. 1. Hälfte 18. Jh.

33. Papst Pius V. H. 1,44 m; B. 0,94 m. Der Papst kniet an einem Altar; links Ausblick auf das Meer. Namensaufschrift in einer von Putten gehaltenen Kartusche am unteren Rand; oben das Wappen. 1. Hälfte 18. Jh.

34. Tod einer hl. Äbtissin. H. 1,84 m; B. 2,86 m. Die Heilige sinkt auf ein schräg in die Tiefe gestelltes grün bezogenes Lager. Sieben assistierende Schwestern. Über der Sterbenden Engelchen mit Rosenkranz; links oben Halbfigur des kreuztragenden Christus, auf den die Seele in Gestalt einer Taube zufliegt (Beischriften: *Coronaberis* und *veni columba mea*). 18. Jh. Schlecht erhalten. Anscheinend aus Haus Escherde.

Grabsteine.

35. Johann Wilhelm v. Dumpstorf, * 1647, 13. V., † 1726, 25 Jahre Amtmann in Gronau. In der östlichen Chorwand zu seiten des Hochaltars; ehemals vor den Stufen des Altares. H. 1,89 m; B. 0,84 m. Sandstein. In der Mitte in gestreckt-achteckigem, vertieftem Feld das Wappen; in den Ecken entsprechend, nur kleiner die bezeichneten Wappen *v. Dumpstorf, v. Groll, v. Carthusen, v. Roer.* Lateinische Umschrift in ausgesparter Kapitale.

36. Franz Anton Frhr. v. Dumpstorff, churkölnischer Kämmerer und Amtmann in Gronau, † 1743, 5. II. im 66. Lebensjahr. In der westlichen Chorwand innerhalb eines Sakristeischrankes, ehemals vor den Stufen des Hochaltares. H. 1,85 m; B. 0,90 m. Sandstein. In der oberen Hälfte innerhalb eines vertieften, querachteckigen Feldes das Wappen; darunter in hochrechteckigem Feld mit abgeschrägten Ecken die lateinische Inschrift in ausgesparter Kapitale.

37. Georg Theodor v. Türck, † 1761. In der westlichen Schiffswand zu seiten des Nebenaltares. H. 1,53 m; B. 0,90 m. Rechteckige Glanzstuckplatte mit Holzrahmen. Das durch weiße Streifen eingefaßte Schriftfeld enthält oben ein weißgrundiges Quadrat mit dem Wappen, daneben zwei Kreuze, darunter in Kapitale Sinnspruch und Name: .... *fui Ambtmannus satrapiae Gronaviensis annis XLI; dictus Georgius Teodorus de Türck parentibus d(omino) Joanne Bernardo de Türck patricio Hannoverano; matre d(omi)na Maria de Freybergen Beroliniensi, natus 1701 denatus XII Oct. 1761. R(equiescat) i(n) p(ace);* Todessymbole.

38. Johanna Maria Antonetta Klöpper, geb. Affelen, Witwe des fürstlich hildesheimischen Amtsschreibers zu Ruthe, Conrad Joseph Klöpper, * Hildesheim 1715, 15. III., † Gronau 1793, 4. IX. In der östlichen Schiffswand zu seiten des Nebenaltares. H. 1,55 m; B. 0,88 m. Sandstein. Inschrift in erhabener Kapitale innerhalb eines mäanderumzogenen Feldes. Schrift und Mäander vergoldet, Grund geschwärzt.

39. Kronleuchter, unter der Empore. H. ca. 0,97 m; ∅ ca. 0,90 m. Messing. Zwölf S-förmig herabgebogene, sechseckige Arme mit Aststücken in zwei Kränzen. Über den mittleren Aststücken Aufsätze in Form von Knäufen mit Flammenspitzen. Zwischenvoluten mit Lilienblüten. Spindel mit Knäufen; Doppeladler; gestreckte Kugel. 1. Hälfte 18. Jh.

40. Vier Blaker, in der Sakristei, unbenutzt. Messing. Hochovaler Schild. H. 0,34 m; B. 0,24 m. Anfang 19. Jh.

41. Zwei Wandarme, an der Empore. T. 0,29 m. Schmiedeeisen. 1. Hälfte 18. Jh.

42. Zwei Wandarme, auf dem Boden. Entsprechend Nr. 41.

Altargerät.

43. Monstranz (Taf. 31c). H. 64 cm; B. 33,5 cm. Silber, Vergoldung erneuert. Querovaler Fuß mit getriebenen Fruchtbüscheln, Akanthusvoluten und Akanthusrosetten (letztere teilweise in vier- und fünfpaßförmigen Medaillons). Leicht geschweifter Rand. Balusterschaft mit Hüllblättern am Ansatz. Kugelnodus mit drei fliegenden, Bänder haltenden Putten zwischen Akanthusvoluten. Eiförmiger Strahlenkörper, davor eine symmetrisch geschweifte, getriebene Platte mit Volutenrahmen und krönendem Baldachin. Gerauhter Grund; unterhalb der Schaukapsel ein taschenförmiges Feld mit einer Emmausdarstellung, oberhalb davon ein von Engeln gehaltenes Kreuz. In den konkaven Einschwingungen des Umrisses anbetende Engel, darüber Blumenvasen. Glatte Rückplatte. Am Fuß das v. Bennigsensche Wappen; im Boden in Kapitale: *Jodocus Christophorus a Bennigsen ex Gronau, ecclesiae Cathedralis Hildesiensis canonicus, Anno 1734.* Hildesheimer Beschau (verdrückt); Meister C H S (Liste I, 17).

44. Kelch (Taf. 25d). H. 20,8 cm; ∅ 14,6 cm. Silber, Vergoldung erneuert. Sechspaßfuß; birnförmiger Nodus. Beide Teile sind ebenso wie die untere Hälfte der Kuppa mit silbernem Akanthuswerk belegt. Unter dem Fuß in Cursive: *Post incendium 1703 dedit Vic(ariae) Gron(aviensi) P. F. a Götten p(ro) t(empore) vic(arius) 1710 1mo 9bris.* Hildesheimer Beschau 1705, Meister P I S (Liste I, 11). — Patene. ∅ 15,8 cm.

45. Kelch. H. 22 cm; ∅ 16 cm. Silber, Vergoldung erneuert. Sechspaßfuß, sechseckiger Birnnodus. Unter dem Fuß eine nur mehr bruchstückhaft lesbare Cursiv-Inschrift: ... *Cathe .... ecclesiae Hildes: ....1722;* dazu ein bekröntes Wappen mit aufrecht stehendem sechsblättrigen Zweig. Stempel verdrückt: Hildesheimer (?) Beschau (17)0(5); Meister (P I)S? (Liste I, 11). Die Kuppa ist anscheinend erneuert (19./20. Jh.). — Patene. ∅ 13,9 cm.

46. Kelch. H. 19,3 cm; ∅ 14,3 cm. Silber, Vergoldung erneuert. Runder Fuß mit einem durch geschweifte Riefungen gegliederten Ansatzwulst. Birnförmiger Nodus. Hildesheimer Beschau 1705, Meister I M H (Liste I, 20). Mitte 18. Jh. — Patene. ∅ 15,2 cm.

47. Ziborium (Taf. 30a). H. 25,3 cm; ∅ 15 cm. Silber, Vergoldung erneuert. Sechspaßfuß. Gedrungener birnförmiger Nodus. Breit ausladender, steilwandiger Gefäßkörper in durchbrochenem Akanthuskorb. Deckel mit krönendem Knauf und Kreuz; am Ansatzwulst ein aufgelegter Akanthuspalmettenfries. Die Akanthusdekoration ist nicht vergoldet. Beschauzeichen verdrückt: Ein nach links springendes Tier mit auf den Rücken gelegtem Schwanz; Meisterzeichen: Der atzende, flügelschlagende Pelikan mit den Initialen ... K (Liste I, 24). Um 1710.

48. Hostienbüchse. H. 7,9 cm; ⌀ 8,4 cm. Zinn. 1. Hälfte 19. Jh.

49. Wein- und Wasserkännchen, H. ca. 8,4 cm, mit zugehörigem ovalen Tablett, L. 25 cm; B. 16,5 cm. Zinn. Zwei Engelstempel mit den Initialen A R, dazwischen der Meistername A. Rüdiger (Liste II, 24). 1. Hälfte 19. Jh.

50. Drei Tabletts. a, b) Zinn. Mitte 18. und Anfang 19. Jh. c) Silber. Stempel: Meyer, Feingehaltszeichen 12 (Liste I, 28). Mitte 19. Jh.

51. Gefäß für die hl. Öle. H. 3,9 cm; B. 6,2 cm. Silber. Kleeblattform mit senkrechten Wandungen. Auf dem Deckel die Bezeichnung der verschiedenen Öle. Hildesheimer Beschau 1705, Meister J P W (Liste I, 10). Mitte 18. Jh.

52. Gefäß für die hl. Öle. H. 7,8 cm; ⌀ 14,2:9,3 cm. Messing. 1. Hälfte 19. Jh.

53. Rauchfaß (Taf. 31d). H. 21 cm; ⌀ 13,3 cm. Silber. Steilwandig gebauchte Form. Becken auf rundem Fuß, im unteren Teil durch Vertikalriefen gegliedert; am oberen Rand ein gravierter Akanthuspalmettenfries. Deckel mit durchbrochenen Akanthusranken und Puttenköpfen, bekrönt von einer durchbrochenen zylindrischen Laterne. Stempel an der Halteplatte der Ketten (sehr undeutlich): Hildesheimer Beschau, Zeitzeichen A, Meister E(bel)s. Anfang 18. Jh.

54. Rauchfaß. H. 28,4 cm; ⌀ 12 cm. Messing. Schrägwandiges profiliertes Becken. Spitzer durchbrochener Deckel mit krönendem Doppelkreuz, anscheinend älter als das Becken. 18. und 19. Jh.

55. Weihrauchschiffchen. H. ca. 6 cm; L. 10,3 cm. Silber. Hildesheimer Beschau (halb abgeschnitten vom Rand); Zeitzeichen A; Meister Ebels. — Löffelchen mit gleichem Meisterstempel und der Feingehaltsmarke 12. Anfang 18. Jh.

56. Altarkruzifix. Gesamt-H. 50,5 cm; Korpus-H. 11,3 cm. Holz und Elfenbein. Gebauchter Sockel mit verglaster Reliquiengrube und mehrfach abgestuftem Aufsatzbrett. Kreuz mit Kleeblattendigungen. Bemalung grün und gold. Finger und rechter Oberarm des Korpus beschädigt. Mitte 18. Jh. Typus der Kruzifixe in Groß-Förste und Ahrbergen, Landkreis Hildesheim.

57. Altarkruzifix, Sakristei. Gesamt-H. 60,9 cm. Korpus-H. 17 cm. Linde. 2. Hälfte 18. Jh. Bemalung erneuert. Am Kreuzesfuß ehemals ein Totenkopf (?); der Titulus fehlt.

58. Kruzifix, auf der Kanzelbrüstung. Gesamt-H. 80 cm; Korpus-H. ca. 30 cm. Holz; neu bemalt. Typus von Nr. 57. 18. Jh.

59. Drei Paar Altarleuchter. H. 85,5/84/77,5 cm; B. 26/25/23,5 cm. Holz, neu versilbert. Dreifuß aus Akanthusvoluten auf Kugeln. Balusterschaft mit Mittelring; kelchförmiges Kopfglied; beide Teile mit Akanthusblättern verkleidet. Anfang 18. Jh.

60. Drei Paar Altarleuchter. H. 31,7 cm; B. 16,5 cm. Messing. Dreifuß aus kugelhaltenden Tierklauen; auf den Seitenmitten geflügelte Puttenköpfe und Blattornamente, gegossen und nachziseliert. Balusterschaft mit Zwischenringen. An dem tiefen Teller in Kapitale: a) *Anton Wilhelm Bruns 1689;* b) *Mattias Rammaker 1689;* c) *Cordt Hube 1689.*

61. Zwei Paar Altarleuchter. H. 62,5/58,3 cm; B. 18,1/17,3 cm. Zinn. Quadratische Fußplatte mit rundem, gewölbten Aufsatz; zylindrischer Schaft. Um 1800.

62. Ewige Lampe, auf dem Boden. H. 25 cm; ⌀ ca. 21 cm. Messing. Mitte 19. Jh. Unvollständig.

63. Weihwasserkessel, in der Sakristei. H. 23,8 cm; ⌀ 30,5 cm (oberer Rand). Messing. Gebauchte Form. *Antonienus Rademacher in Gronau, Anno 1787.*

64. Weihwasserkessel, im Schiff. H. 17,1 cm; ⌀ ca. 23,5 cm. Messing. Niedrige Eimerform. 1. Hälfte 19. Jh.

Meßgewänder.

65. Eine vollständige Kapelle. Kasel-H. 1,06 m. Rosa Seidenbrokat. Muster, weiß und silbern: In wechselnder dicht gedrängter Reihung großblättrige Pflanzenbüschel vor lyraförmigen Spitzenstreifen und hochstengelige Blattgewächse mit Fächerblüten. Lachsrotes Leinenfutter. Mitte 18. Jh. Brustseite der Kasel abgenutzt. Am Pluviale Stoß und Kappa erneuert (weiße Seide mit Goldranken); ebenso das Futter.

66. Eine vollständige Kapelle. Kasel-H. 1,08 m. Grüner Seidenbrokat; Muster: Blattgirlanden mit Fruchttrauben vor zickzackförmigen Querstreifen aus gedrehten Spitzen; dazwischen Fächerblüten. Farben gold und weiß, lachsrosa, gelbgrün, hellblau. Mitte 18. Jh.

67. Kasel. H. 1 m. Dunkel-olivbrauner Rips. Über erhabener, rautenförmiger Grundmusterung gitterartige Blattranken mit Chrysanthemen in leuchtend bunten Farben. Kreuz und Bruststreifen einfarbig dunkelgrün. Futter erneuert. Anfang 19. Jh. Zubehör vorhanden.

68. Kasel. H. 1,16 m. Weiße Seide mit applizierten Goldranken und Jesussignum. *A. E. Dreyer.* Mitte 19. Jh.

69. Kasel. H. 1,05 m. Rote Seide mit applizierten Goldranken und Pfingstmedaillon. Gleichzeitig.

70. Pluviale. H. 1,47 m; B. 3,08 m. Dunkelgrüner Seidenbrokat. Muster: kleinblütige Blumenranken in zwei miteinander verwachsenen Wechselreihen; Farben weiß und rosa. Kappa und Stoß aus weißem Seidenbrokat mit großen nelkenartigen Blumen. Ende 18. Jh. Rot-weiße Fransen erneuert.

71. Banner. H. ca. 73 cm; B. ca. 68 cm. Weiße Seide auf weißem Leinengrund. Gestickte Zeichnung: In der Mitte das Jesussignum in einem Kranz von Rosenranken. Einzelblumen in den Ecken und am Rande. Farben gelb, hellgrün, braunrot, hellblau. Unter dem Kranz das v. Bennigsensche Wappen mit der Jahreszahl *1734*. Silberne aufgenähte Zwischenrosetten; längs des Randes Rankenfries, goldene Spitzenborte, Fransen (erneuert). Teilweise zerschlissen. An Stelle des ursprünglichen grünen Seidenfutters roter Seidensamt mit aufgenähten Ornamenten (1. Hälfte 19. Jh.).

72. Andachtskästchen und -tafeln, in einer Nische der östlichen Chorlängswand und in der Sakristei. Pappe; vorn verglast. Den Mittelpunkt bilden zumeist kleine aquarellierte Heiligenbildchen und Reliquiensäckchen. Das hauptsächliche Dekorationsmotiv sind ausgeschnittene und auf den weißen oder blauen Papiergrund aufgeklebte Stoffblumen oder gesponnene Blumen. Papp-, Holz- oder Glasrahmen. 18. Jh. Wohl sicher aus dem benachbarten ehemaligen Benediktinerinnenkloster Haus Escherde. a, b) H. 0,29 m; B. 0,25 m (Taf. 28b). Rundbogig. In der Mitte die Hl. Scholastika (?) und Eleonora. c, d) H. 0,337 m; B. 0,27 m. Rechteckig. In der Mitte die hl. Familie und die hl. Scholastika. e, f) H. 0,32 m; B. 0,37 m. Rechteckig. In der Mitte eine Wachsoblate mit Umschrift: *S. Scholastica vir(go) Bened(ictus)*

XIII Pon(tifex) M(aximus) und ein Agnus-Dei-Wachsrelief. g) ∅ 0,12 m. Rund. In der Mitte langbärtiger Heiliger vor dem Christuskind. h) H. 0,33 m; B. 0,24 m. Rechteckig. In der Mitte „*ein wahrhaffter Particul des h. Creutzes Christi*". Darunter vor einem Bogenfeld mit großem gemalten Herzen Nonnen mit Herzen in den Händen an einem Springbrunnen; beiderseits zwei Hirsche (Ps. 42, 2), der hl. Franz und die Ölbergszene (die Figuren sind aus Papier ausgeschnitten und bemalt, Springbrunnen und Hirsche sind aus Glas).

73. Zwei Reliquienglaskästen mit Arm- und Schädelreliquien. In einer Wandnische im Chor. H. 0,68 m. 18. Jh.

74. Drei Antependien zu Allerseelen für den Hochaltar und die Nebenaltäre. H. 1,18/0,98 m; B. 3,30/1,78 m. Öl auf Leinwand; schwarze Holzrahmen. Vor einem als Altarbehang charakterisierten schwarzen Grund ein rundes Mittelbild zwischen Totenköpfen und Knochen. Im Rund auf den Nebenantependien a) der Tod auf dem Friedhof, darüber der Spruch *estote parati* (Luk. 12, 40); b) eine Seele im Fegfeuer mit Miserere-Spruchband; oben in einer Glorie Kelch und Hostie von Engeln auf Wolken verehrt. Auf dem Hauptantependium der über Gräber schreitende, segnende Heiland; Spruch: *Ego sum resurrectio et vita* (Joh. 11, 25). — Zugehörig zwei obeliskartige Bretter zum Aufstellen auf dem Altar. H. 1,16 m; B. unten ca. 0,31 m. Bemalung schwarz mit weißen Totenköpfen. 18. Jh.

75. Vortragekruzifix (?). Kreuz-H. 1,31 m; Tanne, schwarz gestrichen; Korpus-H. 0,46 m; Linde; Bemalung erneuert. Anfang 18. Jh. Ohne Tragstange.

76. Vortragekruzifix. Holz. Korpus-H. 0,37 m; Linde; Bemalung erneuert. Ende 17. Jh. Leichte Beschädigungen.

77. Vortragekruzifix. Korpus-H. 0,17 m. 18. Jh. Bemalung, Kreuz und Tragstange 19. Jh.

78. Zwei Paar Prozessionsfahnenstangen. 18./19. Jh.

79. Prozessionsfigur: Maria mit dem Jesusknaben. H. 1,09 m. 1. Hälfte 18. Jh. Bemalung und Gewandstoffe erneuert (19. Jh.) mit alten Silber- und Goldborten. Silberne Kronen mit Hildesheimer Beschau 1705 und Meisterstempel C H S (Liste I, 17). Außer Gebrauch. — Unter dem Schmuck a) silberne Medaille des Bischofs Wilhelm Anton von Paderborn mit Landes- und Familienwappen und Bild des hl. Liborius 1767. b) Goldene Medaille mit Christuskopf (Legende Joh. 14, 6) und Erbärmdechristus (Legende Es. 53, 5); um 1600 (Taf. 26b).

80. Schrank, in der Sakristei. Holz, graugrün gestrichen. 1. Hälfte 19. Jh.

81. Glocke. ∅ 0,57 m. Am Hals in Kapitale Gießerinschrift des Echardt Christoph Becker in Hildesheim und ein Chronostichon für das Jahr 1720: *BonItas DIVIna et ChrIstIana Me CVrarVnt. MI sanCte Iosephe qVI fVIstI CVrator esto Defensor ff:* (fratrum) *praedicatorum Gronaviae.* Auf der Flanke Kruzifix und hl. Joseph.

82. Zwei Glocken, H. Humpert, Brilon. 1926.

83. Uhr. In den Hauptteilen Schmiedeeisen. Mitte 19. Jh. (?).

AUSSTATTUNG DER PFARRWOHNUNG.

Gemälde, teilweise im Flur aufgehängt, teilweise abgestellt; letztere zumeist recht verschmutzt. Öl auf Leinwand. Leichte Beschädigungen.

Einzelne Heilige, abgesehen von Nr. 6—9 auf einer Kartusche oder einem Spruchband bezeichnet. Nr. 1—6 in ganzer Figur stehend; Nr. 7—9 halbfigurig. Am unteren Bildrand mehrfach die Stifterinschrift bzw. die Stifterinitialen (o. p. = ordinis praedicatorum). Nr. 1—4 gehören zusammen: H. 1,67/1,70 m; B. 1,10/1,13 m.

1. Hl. Petrus Martyr. *F. M. Sarges o. p. 1737.*

2. Hl. Papst Pius V. *F. B. O. o. p. 1737.* Die Namensaufschrift bildet ein entsprechende Chronogramm.

3. Sel. Heinrich Seuse. *F. N. H. o. p. p. p. 1737.*

4. Sel. Simon von Rimini († 1319). *F. M. S(arges) o. p. 1737.*

5. Hl. Ludwig Bertrandi (1526—81). H. 1,68 m; B. 1,15 m. *F. B. B. 1748.*

6. Hl. Johann Nepomuk. H. 1,03 m; B. 0,77 m. 1. Hälfte 18. Jh. Auf der Rückseite ältere Eigentümervermerke.

7. Hl. Thomas von Aquin. H. 0,637 m; B. 0,53 m. Sitzend. 1. Hälfte 18. Jh.

8. Hl. Dominikus. H. 0,79 m; B. 0,615 m. 1. Hälfte 18. Jh.

9. Greis mit entblößtem Oberkörper. H. 0,72 m; B. 0,57 m. Vollbärtig; mit der Linken in ein Buch greifend, die Rechte lehrend erhoben. Um die linke Schulter hängt ein Schwert?

Darstellungen szenischen Charakters.

10. Dominikanische Legende. H. 1,43 m; B. 1,085 m. Maria steht als Himmelskönigin in Wolken zwischen der hl. Katharina und der hl. Maria Magdalena. Sie hält vor sich eine entfaltete Papierrolle mit dem Bild eines Dominikanerheiligen. Davor kniet auf einer Altarstufe ein anderer Dominikanerheiliger. Am Boden Notenbuch und Meßnerglöckchen. In den oberen Ecken Vorhänge von Putten zurückgeschlagen. 1. Hälfte 18. Jh.

11. Hl. Albericus *IIdus Cistercii abbas . . .* H. 1,81 m; B. 1,265 m. Der Heilige erhält stehend von der in Wolken erscheinenden Mutter Gottes die Kutte. Nebenszenen rechts der Heilige im Gebet vor Maria, links der Heilige sich geißelnd. Text am unteren Rand. Ohne Rahmen. 1. Hälfte 18. Jh.

12. Hl. Antonius Eremita. H. 1,70 m; B. 1,13 m. Der Heilige kniet in Landschaft vor einem Kruzifix. Neben ihm liegt das Schwein. Text am unteren Rand. Ohne Rahmen. 1. Hälfte 18. Jh.

13. Der Engel mahnt den hl. Joseph zur Flucht nach Ägypten. H. 1,65 m; B. 1,088 m. Rechts Joseph auf einem in die Tiefe gestellten Bett, von dem Engel geweckt; im Hintergrund Maria, die vor dem Jesuskind kniet. Aus dem Munde des Engels kommen die Worte Matth. 2, 20. *B. I. H. o. p. dedit a(nn)o 1735.* Schrift unten rechts wie oben, wohl nachträglich.

14. Hagar in der Wüste. H. 1,33 m; B. 1,723 m. Tallandschaft mit Baumkulisse links, Ausblick auf eine bergige Ferne rechts. Im Vordergrund sitzt Hagar mit einem umgekehrten Wasserkrug neben sich, links vor ihr steht der Engel, der auf einen kleinen Bach zeigt. Im Mittelgrund liegt das Kind Ismael. Um 1700.

Bildnisse, außer von Heiligen. Halbfigurig.

15. Bischof Clemens August von Hildesheim. H. 0,804 m; B. 0,612 m. Um 1730.

16. Ein Herr v. Dumpstorff (s. Kirchenausstattung Nr. 5, 21f). H. 0,966 m; B. 0,802 m. In Küraß und Allongeperücke. Oben links das Wappen. 1. Viertel 18. Jh.

17. Bonifacius Bentler, *praepositus Escherdensis*. H. 0,71 m; B. 0,60 m. Namensunterschrift mit Lebensdaten (* 1734, † 1802).

18. Vier unbekannte Geistliche (ein Bischof). Mitte 18. Jh.

19. Ziborium; Eigentum der Savignystiftung. H. 29,1 cm; ⌀ Fuß 10,7 cm. Silber vergoldet. Sechspaßfuß, in konkavem Anschwung in den Schaft übergeführt. Dünne Nodusplatte. Auf dem Schaft sechseckiges Behältnis in Kastenform. Spitzer, konkav eingezogener Klappdeckel mit bekrönendem Kreuz. 15. Jh. Moderner Einsatz im Gefäßkörper. Vergoldung barock erneuert?

20. Kruzifix (Taf. 29b). Korpus-H. ca. 31,2 cm; B. ca. 27,6 cm. Buchsbaumholz. Braun übermalt. Muskulöser Körper mit verhältnismäßig schwachen Armen. Kopf gesenkt mit halb geöffnetem Mund. Das Lendentuch ist zwischen den Beinen durchgezogen; schmale, leicht gewellte Faltengrate; rechts ein abflatternder Gewandzipfel. Sehr fein geschnittene Detailformen. Einzelne Finger und Zehen sind abgebrochen. Kreuz-H. ohne den modernen Eichenholzsockel 77 cm. Holz. Bemalung schwarz erneuert. Langer Querbalken, kurzes Oberteil. Am Schnittpunkt beider Balken auf der Rückseite die in Weiß aufgemalte Jahreszahl 1512 (die 5 verletzt), die stilistisch aber nicht möglich ist. Das Corpus ist wahrscheinlich eine archaisierende Arbeit der 2. Hälfte des 17. Jhs., das Kreuz gleichzeitig.

21. Schrank. H. ca. 2,33 m; B. ca. 2,04 m. Tanne und Eiche; braun gestrichen (erneuert). Doppeltürig; auf der Vorderseite drei korinthische Pilaster. Um 1700.

22. Schrank. H. ca. 2,265 m; B. 1,61 m. Entsprechende Art wie N. 21, aber eintürig.

Bücher.

23. Missale Romanum; in-fol. Antwerpen 1738. Handschriftliche Eintragungen 18. Jh. Schwarzer Ledereinband. Anfang 19. Jh.

24. Missale Romanum; in-fol. „ex ducali Campidonensi typographeo" 1767. Handschriftlicher Eigentumsvermerk der Gronauer Kirche.

25. Missale Romanum; in-fol. ebendorther 1834.

26. Agenda ecclesiae Hildesemensis; in-4⁰. Hildesheim 1742. Nach handschriftlichem Eintrag angeschafft 1755.

27. Rituale Spirense. Bruchsal. Mitte 18. Jh.

HOSPITAL UND KAPELLE S. GEORG.

Das Hospital und die dazugehörige Kapelle soll nach der örtlichen, von Mithoff wiedergegebenen Überlieferung auf eine Stifung von 1439 zurückgehen. Da noch im vorigen Jahrhundert von den fünf Stellen zur Versorgung armer, alter Frauen drei die Stadt, eine die Familie v. Bennigsen zu Banteln, eine die Familie v. Steinberg zu Brüggen vergab, ist es wahrscheinlich, daß diese an der Stiftung beteiligt sind (falls nicht verschiedene Stiftungen später vereinigt wurden). Bei der Einführung der Reformation wurde dem Stadtschreiber, der damals zum Kaplan gemacht wurde, die Pfründe der Georgskapelle gelassen.

Quellen: Visitationsakten in Kayser, Reformator. Kirchenvisitationen S. 337, auch Anm. 673 — Gronau, Stadtarchiv II, Magistrat der Stadt Gronau, Rathausboden: Armenwesen; das Armenhaus S. Georg vor Gronau 1738—56 (vgl. Peters,

Archivinventare S. 57). — Literatur: Hennecke, in „Unsere Heimat" S. 385 — Mithoff III S. 82 — Mithoff Zs. 1864 S. 317 — Schlegel, Kirchen- u. Reformationsgesch. II S. 157.

KAPELLE.

Massive gotische Kapelle, 15. Jh., nordöstlich vor der Stadt, umgeben von einem grasbewachsenen Garten, der von dem Hospital durch einen Graben getrennt ist.

ÄUSSERES.

Rechteckiger Bruchsteinbau mit neu in Zement verputzten Mauerflächen. Gewände von Tür und Fenstern vorwiegend Sandstein. In der Mitte der Westwand ein hohes, spitzbogiges Fenster mit (nachträglich?) eingearbeitetem Anschlag für einen Fensterladen. Eine zugehörige, spitzbogige Tür mit fast bis zum Boden abgeschrägten Gewändekanten im Westteil der Nordwand. Im Ostteil von Süd- und Nordwand je ein kleines, hochliegendes Fenster mit überputzten Gewändepfosten und dick überschlemmtem, rundbogig ausgeschnittenem Sturz. Auf letzterem Schriftreste in vertiefter, gotischer Minuskel; lesbar ist auf der Nordseite der Anfang einer Jahreszahl *M CCCC . . .*; die zweite von Mithoff angegebene Lesung „iustativs" auf der Südseite ist freilich kaum richtig, dagegen scheint seine Vermutung, beide Stürze seien Teile einer Grabplatte, durch den rechteckigen Umbruch der Inschrift am Nordsturz bestätigt zu werden. Beide Fenster sind anscheinend barock erneuert. — Pfannengedecktes Satteldach; über dem Westgiebel ein offener Glockenstuhl mit einem blechgedeckten Pyramidenhelm auf zwei Pfosten (19. Jh.). Kehlbalkenkonstruktion mit stehendem Stuhl.

INNERES.

Die Wände und die flache Holzdecke sind verputzt und neu bemalt (gelblich; Sockelzone gemustert). Auf der Nordseite in ca. 1,80 m Höhe ein Mauerrücksprung. Zementfußboden.

AUSSTATTUNG.

1. Altarmensa. H. 1,08 m; B. 1,40 m; T. 0,89 m. Unterbau gemauert und neu verputzt. Sandsteindeckplatte ohne Profil. Vier Weihekreuze. Mittelalterlich.

2. Gestühl. Tanne, gebeizt. 19. Jh.

Plastische Bildwerke, auf Konsolen an den Wänden aufgestellt. Linde. Bemalung zum Teil erneuert (Nr. 3—5).

3. Maria mit Kind. H. 0,53 m. Maria stehend, das langgekleidete, segnende (?) Kind auf dem linken Arm. Um den Kopf ein Kopftuch, darüber eine Krone. Vorn abgekantete Plinthe. Anfang 14. Jh. Wurmstichig. Kopf, linker Arm und Finger der rechten Hand des Kindes fehlen, ebenso die rechte (angesetzte) Hand Mariae. Lanzettförmige Kronenzacken, anscheinend ergänzt. Möglicherweise ist die ganze Figur nachträglich überschnitzt.

4. Hl. Anna selbdritt. H. 0,59 m. Standfigur; auf dem linken Arm die ein Buch haltende kleine Maria, auf dem rechten Arm der Jesusknabe. Brüchige Faltengebung. Um 1480. Wurmstichig. Die Arme des Knaben sind abgebrochen, das Kopftuch der hl. Anna ist teilweise überschnitzt (?), die Nase und der Sockel sind ergänzt.

5. Gruppe von Begleitfiguren aus einer Kreuzigung. H. 0,59 m. Auf steil ansteigender Bodenplatte zwei langbärtige, nach oben blickende Männer (Juden); davor eine trauernde Frau, halbrechts gewandt. Auf der linken Seite ist die Gruppe senkrecht abgeschnitten; wahrscheinlich bildete sie innerhalb eines Altarschreines die Eckgruppe am linken Rand. Um 1500. Wurmstichig. Sockel und Gesichter teilweise bestoßen.

6. Figuren von einem barocken Altar. Bemalung weiß mit Gold. 2. Viertel 18. Jh. Werkstatt des E. D. Bartels in Hildesheim. a) Prophet (?). H. 1,42 m. Langbärtige Figur in schreitender Haltung mit halblangem Gewand und umgeschlungenem Mantel. In der rechten Hand ehemals wohl ein aufgeschlagenes Buch; die angesetzte linke Hand ist erhoben. Durch ein auf dem Kopfe liegendes Kapitäl als Karyatide gekennzeichnet. Finger und rechte Fußspitze fehlen. b) Johannes der Evangelist. H. 0,64 m. Lang gewandet mit umgeschlungenem, flatterndem Mantel. Zu Füßen der Adler. Die linke Hand fehlt. c) Engel. H. 0,47 m. Flügellos, in anbetender Haltung stehend. d) Drei Putten. H. 0,62 m; 0,64 m; 0,41 m.

7. Altarkruzifix. Gesamt-H. 0,91 m; Korpus-H. 0,49 m. Linde, Bemalung erneuert. Auf der Rückseite des Querbalkens in Kapitale Stiftungsinschrift des M. Ludolf Görgens 1671. Links fehlt ein Stück des Lendentuchs. Sockel, 19. Jh.

8. Altarkruzifix. Korpus-H. 0,715 m; B. 0,535 m. Linde, Bemalung erneuert. Anfang 18. Jh. Kreuz und Sockel 19. Jh.

9. Altarkruzifix. Gesamt-H. 0,28 m; Korpus-H. 0,104 m; B. 0,056 m. Elfenbein. Der abflatternde Lendentuchzipfel links fehlt. Kreuz und Sockel, Linde, schwarz gestrichen. Mitte 18. Jh. Typus der Altarkruzifixe in Groß-Förste und Ahrbergen, Landkreis Hildesheim.

10. Standleuchter, auf dem Kapellenboden. H. 1,01 m. Linde und Eiche (?) mit Resten von weißer Bemalung und Vergoldung. Korinthische Säule, im unteren Teil mit Weintrauben umhängt. Darüber eine quadratische Kämpferplatte und eine runde Tropfenfängerkrone mit einem aus Holzbügeln gebildeten Fries. Ende 17. Jh. Stark beschädigt.

11. Glocken. ∅ 0,43 m. Bronze. Am Hals Blattfries und Inschrift (nur teilweise sichtbar), an der Flanke ein Kruzifix. Gegossen von C. Becker in Hildesheim. 17./18. Jh.

„HOSPITAL."

Zweistöckiger Fachwerkbau mit pfannengedecktem Walmdach. 18. Jh.

LEHDER KAPELLE,

auf dem linken Leineufer nordwestlich vor Gronau.

Ehemals Kirche des untergegangenen Ortes Ledi, jetzt Friedhofskapelle für Gronau. Siehe Ledi.

DER EHEMALIGE AMTSHOF.

An der Südostecke der Stadt, auf dem Platze der alten Bischofsburg. Zweistöckiger Fachwerkbau mit geputzten und geweißten Gefachen auf massivem Bruchsteinsockel. Auf der Hauptbreitseite gegen Süden ist das ganze Erdgeschoß massiv; die Westschmalseite ist mit Schiefer behangen (alt). Pfannen-

gedecktes Krüppelwalmdach.· Anfang 19. Jh. Die massiven Fundamente mögen teilweise aus älterer Zeit stammen als der Oberbau. Auf der Ostseite eine moderne Veranda. Nach Norden ist ein gleichhoher, moderner Flügel angebaut.

DIE ADELSHÖFE UND DER „PATERHOF".

Seit Alters waren in Gronau drei Adelsfamilien ansässig: Die Böcke v. Wülfingen, die längere Zeit auch Pfandinhaber der bischöflichen Burg waren, die Böcke v. Northolz und die Herren v. Dötzum. Nach dem Aussterben der beiden letzten Familien ging deren Besitz an die v. Engelbrechten bzw. v. Bennigsen über (1632 und 1580). 1694 werden fünf Adelshöfe erwähnt; als deren Inhaber erscheinen: „1. H. von Bock von Bockerode; 2. H. von Bock von Eltze; 3. H. Curd Plato von Bennigsen; 4. H. Hofrath Engelbrecht, ist ein adeliches Guth, so von den von Böcken von Nordtholten herrühret; 5. Weyl. Rittmeister von Bennigsen" („Copia Amts-Gronauischer Citation an die Guts und Zehentherren, Gronau d. 16[t] Marty Anno 1694"; abgedruckt in der Leine- und Deister-Zeitung 1934, 22. II.).

Am Nordrande der Stadt liegen an der nach ihnen benannten Junkernstraße von Westen nach Osten:

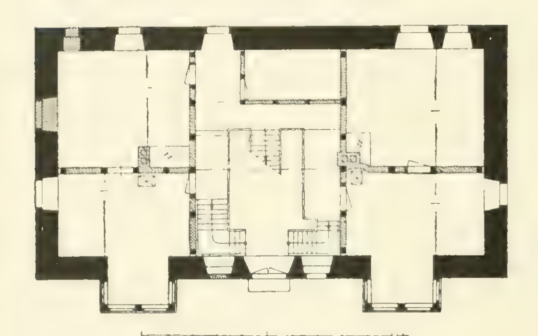


Abb. 26.
Gronau. Grundriß des Engelbrechtenschen Hofes.

DER ENGELBRECHTENSCHE HOF (Taf. 32c).

Jetziger Besitzer Oberregierungsrat Fr. v. Engelbrechten, Kassel.

Zweistöckiger Bau mit pfannengedecktem Satteldach. An der Fassade zwei symmetrische Erkervorbauten. In die Rückseite (Westseite) ist die alte Stadtmauer einbezogen, die an der Nordwestecke unregelmäßig abbricht, auf der Südseite als Rückwand von Hofgebäuden noch ein Stück weiter erhalten ist. Das hohe Erdgeschoß ist massiv in Bruchsteinmauerwerk aufgeführt; die Wandflächen sind verputzt (Rapputz 19. Jh.); die vorderen Ecken zeigen flächige Quaderverzahnung. Tür- und Fenstergewände sowie das Untergeschoß der Erkervorbauten sind aus Sandwerkstein. In der Mitte zwischen den Erkern befindet sich die flachbogige Haustür mit faszienartig abgetrepptem Rahmenprofil. Darüber ein kurzes horizontales Gesims und eine ädikulaförmige Platte mit Wappen und Namen des *Bartelt Bock v. Northolt* und der *Anna v. Sversen* (= Süerssen) dazu dem Baudatum *1590*. Türflügel 18. Jh. Beiderseits der Mittelachse über Türhöhe zwei Fenster (das linke zugesetzt). Die Erkervorbauten zeigen über einem massiven Quaderunterbau eine aus Steinplatten zusammengesetzte Fensterbrüstungszone, die an der Vorderseite durch Vorlagen in zwei Felder geteilt und mit weitmaschigem Beschlagwerk

auf gestocktem Grund dekoriert ist. Oberhalb der Brustwehr waren die Wände zwischen schmalen Pfeilern mit horizontalem Gebälk ursprünglich vollständig in Fenster aufgelöst, jetzt sind die Seitenfenster teilweise zugesetzt. Auf den Schmalseiten des Hauses eine bzw. zwei Fensteröffnungen, auf der Rückseite vier größere und eine kleine (zugesetzt); das zum Flur im Inneren gehörige (gewändelose) Fenster hatte ehemals die Größe einer Tür, die möglicherweise zu einem Abortanbau führte. Darunter zu ebener Erde eine Tür des 18. Jhs. Das Obergeschoß ist in Eichenfachwerk mit verputzten und geweißten Gefachen aufgesetzt. Die Breitseiten haben sechzehn, die Schmalseiten sieben Fächer. Setzschwelle, Füllhölzer, Riegel und Rahmenhölzer zeigen reiches Tau-, Zopf-, Ketten- und Fischgrätenornament. Die unterste Gefachreihe ist auf der Vorderseite mit Eichenbrettern ausgesetzt. Darauf große, über die Ständer hinweggreifende Ornamentfächer und zwischen diesen wiederum Taubänder, Rosetten usw. Einige Füllplatten sind anscheinend ausgewechselt und von anderer Stelle übernommen. In der Mitte nebeneinander zwei Fenster; an dem besonders kräftigen Sturzriegel links ein spätgotischer Vorhangbogen; das Gefach unter diesem Fenster ist in Backstein erneuert und geschlemmt (19. Jh.); der Sohlbankriegel fehlt. Am rechten Erkervorbau zwei Fenster (erneuerte Sturzriegel); die Schwelle für den bekrönenden Giebel kragt auf Knaggen vor, der Giebel selbst ist erneuert (19. Jh.), ebenso das ganze Obergeschoß des linken Erkers (unverputzte Backsteingefache). Ob ehemals mehr Fenster als heute vorhanden waren, ist nicht sicher zu erkennen. Die Nordschmalseite entspricht der vorderen Breitseite, nur fehlen die Brettfüllungen der unteren Gefachreihe. Die Ständer haben statt dessen breite, segmentförmige Fußstreben, auf denen wiederum Ornamentfächer eingeschnitten sind. Im sechsten Gefach ehemals wahrscheinlich ein Abortausbau; die beiden Fenster sind erneuert. Der Giebel kragt auf Konsolen vor; die Ständer sind gegenüber dem Obergeschoß um eine halbe Gefachbreite versetzt, mit Ornamentfächern am Fuß. Unter der Giebelspitze eine Konsole. Gefache mit neuem Rapputz. Die Südschmalseite ist bis auf die Füllhölzer unter der Schwelle ganz schlicht, wohl im 18. Jh. erneuert. An Stelle des ursprünglich ebenso wie auf der Nordseite vorhandenen Giebels (?) ist ein Steilwalm getreten. Die Westbreitseite ist im 19. Jh. erneuert (weiß geschlemmte Backsteingefache); nur die Füllhölzer unter der Dachtraufe sind alt.

Im Inneren wird die Mitte des unteren Geschosses in (heute noch) etwa drei Viertel Haustiefe von einer hohen, ebenerdig liegenden Halle eingenommen. Beiderseits des Einganges führen Treppen zu einer Galerie in Höhe der Wohnräume; rechts läuft sie über einer massiven Bruchsteinmauer entlang, links ist sie frei aus Holz konstruiert, ebenso auf der Rückseite, wo sie von einer nachträglich eingezogenen Fachwerkwand (18. Jh.) unterfangen wird. Auf der Galerie ist auf dieser Seite ein schmaler Raum abgeteilt. An der Decke zwei kräftige, durch Kopfbänder gegen die Wände abgestrebte Unterzüge. Auf den Kopfbändern Tau- und Riefenwülste sowie Radornamente (Taf. 236). Beiderseits der Diele liegen über flachgewölbten und nur etwa 0,50 m in die Erde versenkten Kellern die Wohnzimmer, u. z. jeweils ein kleineres nach vorn, ein größeres nach hinten (jetzt durch Bretterwände unterteilt). Von der Mitte der Galerierückseite führt eine Treppe frei durch den Raum zum Obergeschoß, das in ähnlicher Weise wie das untere Geschoß aufgeteilt ist. Treppe und Galerie stammen in ihrer heutigen Form etwa aus dem 18./19. Jh. Die Diele (und ebenso der Obergeschoßflur) reichte ursprünglich wohl durch die ganze Haustiefe.

Nebengebäude. Langgestreckter, zweistöckiger Fachwerkbau mit pfannengedecktem Satteldach, zur Hälfte Wohnhaus, zur Hälfte Stall und Speicher. An einem Türsturz eingeschnitten: *W. L. Anno 1765.*

DER EHEMALIGE BENNIGSENSCHE HOF.

Jetziger Besitzer W. Koopmann. Das Haupthaus an der Stadtmauer wurde 1703 eingeäschert und nicht wieder aufgebaut. Das unmittelbar an der Junkernstraße liegende Nebengebäude wurde in einen Schafstall umgewandelt und später (um 1900) als Wohnhaus ausgebaut (vgl. Siegemann und Schramme).

Langgestreckter Bau mit massiv bruchsteinernen Erdgeschoßmauern (16. 17. Jh.?) und nachträglich aufgesetztem Fachwerkobergeschoß. Verputz, Tür- und Fenstergewände und die Dacherker sind neu.

BOCKHOF I.

Besitzer Major a. D. Bock v. Wülfingen, Hannover, zusammen mit Landrat i. R. Bock v. Wülfingen und Freifrau v. Wachtmeister, ebendort.

Langgestreckter, zweistöckiger Bau über hohem, fast zu ebener Erde liegendem Kellergeschoß. Die Nordseite ist über der Stadtmauer aufgebaut. Bruchsteinmauerwerk mit erneuertem Rauhverputz (älterer Putz nur an der Westseite). Türen und Fenster mit Sandsteingewänden. Elfachsige Fassade; in der sechsten Achse über einer doppelarmigen Freitreppe die Haustür mit der Bauinschrift auf dem friesartig verbreiterten, durch ein horizontales Gesims abgedeckten Sturz: *Da mich das Feuer fürhin so in der Stadt aufkommen | bis auf den Grundt verzehrt und gäntzlich weggenommen | zusambt der Stadt und Kirch hat wie ich steh für dier | zu Gottes Gnaden Hut mich wider bauet hier | H(er)r Levin Adam Bock von Wulffungen fürstl(ich) Br(aunschweig) Luneb(urgischer) Oberhofmeister auch Fürstl(ich) Stifft(s) Hildesh(eimischer) | Schatzraht und Elisabet Sophia von Campen | Anno 1706.* Zwischen den beiden links anschließenden Fenstern eine ädikulaförmige Platte mit Wappen und Namen des *Wulbrant Georg Bock v. Wulffing* und der *Anna von Bennigsen*, datiert *1613*; wahrscheinlich von dem 1703 abgebrannten Haus übernommen. Zwischen den Fenstern rechts der Tür eine rechteckige Platte mit dem v. Bockschen Wappen, 1. Hälfte 19. Jh. Auf der Rückseite in der westlichsten Achse kleinere Fenster und unter demjenigen des Erdgeschosses zwei Konsolen, anscheinend für einen Abortanbau (?). Die Kellerfenster sind unregelmäßig verteilt. Die Schmalseiten sind fensterlos (ursprünglich?); die Westwand ist bis über die Traufkante hochgezogen, ohne Abschlußgesims. Flaches Walmdach mit Pfannendeckung. — Im Inneren ein querrechteckiger Flur. Die Treppe führt links an der Rückwand entlang in zwei Läufen zum Obergeschoß; viereckige Eichendocken. Türen mit verkröpften Füllungen. Die Zimmereinteilung ist verändert, besonders im Obergeschoß, in dem ehemals ein Festsaal das Haus quer durchteilte. Der Keller ist in der Mitte und an den beiden Schmalseiten flach gedeckt, dazwischen liegen zwei flachgewölbte Kellerräume, die von dem älteren Bau von 1613 übernommen sein werden.

Fachwerk-Scheune, zweigeschossig, mit Stallungen an der Breitseite gegen den Hof. Am Torholm *F. (?) W. B(ock) v. W(ülffingen) 1764.* Kleiner gleichzeitiger Wohnvorbau (Torhaus). In der Hofmauer eine Wappenplatte des Wulbrand Bock v. Wülfingen; 17. Jh.

BOCKHOF II.

Jetzt Eigentum der Stadt Gronau.

Zweistöckiger Bruchsteinbau vom Ende des 18. Jhs., mit erneuertem Verputz und vortretender Eckquaderung. Die Rückseite liegt in der Flucht der Stadtmauer. Niedrige Kellerzone mit abschließendem Karniessims (Kalk- und Sandstein). Gleichartiges Zwischengesims zwischen den Wohngeschossen, an der Hauptfassade Sandstein, auf den anderen Seiten geputzt. Tür und Fenster mit verkröpften Sandsteingewänden. Elf Achsen Front. Mitteltür nach Süden über einer Freitreppe mit weit vorgezogenem oberen Podest. Darüber ein Balkon, um 1900 erneuert (?). Rückseite mit altem Balkon im unteren Geschoß (Balkontür halb zugesetzt). Das Innere ist weitgehend verändert. Von dem Mittelflur aus führt links eine Treppe mit durchbrochenem Brettgeländer zum Obergeschoß. Im Keller ein Mittelgang quer durch das Haus, daran links und rechts je zwei längs gelagerte Kellerräume mit flacher Tonnenwölbung. Unterhalb der vorderen Freitreppe eine flachbogige Tür; darauf am Sturz in ausgesparter Kapitale: *Anno domini 1585* mit Zierranke und nebenstehendem Steinmetzzeichen, anscheinend von einem älteren Bau an der gleichen Stelle.

Am Südrande der Stadt liegen:

DER EHEMALIGE BENNIGSENSCHE SCHÄFERHOF,

bis ins 19. Jh. im Besitz der Familie v. Bennigsen. Jetzige Besitzer: H. Schneehagen und H. Heidemeyer.

Zweistöckiger Bau mit pfannengedecktem Krüppelwalmdach, im Kern 16. Jh. (1557), jedoch weitgehend erneuert. Süd-, West- und Nordwand haben massives Bruchsteinmauerwerk mit modernem Rapputz. Die Südseite liegt in der Flucht der alten Stadtmauer; die östliche Schmalseite ist nachträglich mit einer Fachwerkwand geschlossen, Anfang 19. Jh. (ursprünglich war das Haus nach dieser Seite hin länger). Im Erdgeschoß der Nordseite ist von innen ein zugesetztes zweiteiliges Fenster und eine ebenfalls zugesetzte Spitzbogentür sichtbar (16. Jh.). Unter der Westhälfte des Baues alte Quertonnenkeller. Auf den vermutlich von anderer Stelle übernommenen Sturzsteinen zweier Türen am unteren und oberen Ende der Kellertreppe die Wappen und Initialen des *B(artold) v. D(ötzum)* und seiner Gemahlin *A(pollonia) v. W(intzingerode)* sowie der beiderseitigen Mütter [*Fredeke;* zerstört] *v. R(ommel)* und *A(nna) v. O(ldershausen)*; beide Wappenpaare sind *1557* datiert. Die Fenster, die Dachgiebel, der Giebel der westlichen Schmalseite sowie die Zimmeranlage stammen von einem Umbau 1877. An der Nordseite befand sich ehemals ein Vorbau (Erker) mit verschiedenen Reliefschmuckplatten, die beim Abbruch des Vorbaues auf das Gräflich Bennigsensche Gut Banteln südlich von Gronau gekommen sind und dort noch heute im Park aufbewahrt werden (siehe Banteln S. 7).

DER PATERHOF.

Nach Röbbelen hatte Heinrich II. den Zehnten der Feldmark Ledi der hildesheimischen Kirche geschenkt. 1468 gelangte die Nutzung und bald auch das Eigentum tauschweise in den Besitz des Michaelisklosters. Ein Pater wohnte seitdem als Administrator des Zehnten in der Stadt. Der dem Kloster gehörige Hof lag an der danach benannten Mönnekenstraße (Mönchstraße) gegenüber dem Engelbrechtenschen Hof.

Nach dem Stadtbrand von 1703 kaufte das Kloster das ehemals den Böcken v. Wülfingen gehörige sog. „rote Haus“ an der Stelle der heutigen Anlage (vgl. Siegemann und Schramme). Seit 1827 ist das Grundstück Privateigentum. Jetziger Besitzer: P. Fronzek.

Zweigeschossiges massives Bruchsteingebäude außerhalb der Stadtmauer, die an dieser Stelle zur Zeit des Baues oder schon vorher niedergelegt sein muß. Wandflächen neu verputzt; Sockelabsatz, vortretende Eckquaderstreifen, Tür- und Fenstergewände Sandstein. Breitseiten zu fünf, Schmalseiten zu vier Achsen. Über dem flachbogigen Haupteingang in der Mitte der östlichen Breitseite eine breitrechteckige Sandsteinplatte mit Wappen des Bauherren und Bauinschrift in Rocaillerahmen: *R(everen)dissimus et il-l(ustrissi)mus d(ominus) Ludovjcus ep(isco)pus Anemurensis suffraganeus Hildes(iensis) abbas ad s. s.* (sanctissimum) *Mich(aelem) novas has novi loci aedes a fundamentis exstrui fecit anno MDCCLX.* Türflügel mit Rocaillefüllungen, an der Schlagleiste datiert *1787;* darüber ein Oberlicht. Pfannengedecktes Mansarddach mit Fachwerkerker über der Ostfront. — Im Inneren ein Flur, dessen Rückwand in zwei flachbogigen Arkaden gegen die Hintertür und gegen die Treppe hin geöffnet ist. Auf jede Seite zwei Zimmer; im Obergeschoß außerdem nach vorn ein Mittelzimmer.

Massive Bruchsteinscheune (Zehntscheune). Jetzt Werkstatt und Schuppen, teilweise verändert.

ÖFFENTLICHE GEBÄUDE.

DAS ALTE RATHAUS, JETZT RATSKELLER.

Das erste Rathaus soll nach Bünting (Braunschweig-Lüneburgische Chronik) 1435 erbaut sein, und zwar mit der Front zum Markt und einem in den späteren Ratskellergarten reichenden Flügel (vgl. Röbbelen, Mithoff).

Das ausgedehnte, zweigeschossige Gebäude, das sich heute in ganzer Länge von der Hauptstraße zur General-Göring-Straße zwischen Markt und Kirchplatz schiebt, ist aus mehreren Teilen verschiedenen Alters zusammengewachsen. Das Kernstück ist ein Bau des 15. oder 16. Jhs. (1569?), der nach dem Stadtbrand von 1703 im Jahre 1705 wiederhergestellt und vor allem durch einen Flügel längs der Hauptstraße vergrößert worden ist. Spätere Erweiterungen und Umbauten haben vorwiegend die rückwärtigen Flügel betroffen.

Innerhalb des Bauganzen bildet der Kernbau die rechte Hälfte des Vorderhauses mit drei Achsen auf der Südseite gegen die Hauptstraße, vier Achsen auf der Ostseite und einer gleichlangen Westwand, die jetzt Zwischenwand gegen den Anbau von 1705 ist. Die Mauern sind massiv (Bruchstein) und wesentlich stärker als in den jüngeren Bauteilen: im Osten 0,94—1,02 m; im Westen ca. 1,16 m; im Süden an der Haustür 0,90 m; die nur halb so starke Mauer in den beiden anschließenden Fensterachsen ist zweifellos nachträglich erneuert. Im Flur des Obergeschosses ist ein Stück eines in der Westwand liegenden Balkens freigelegt mit der Inschrift: *Ano d(omi)ni 1569 f(ecit?) B: Diderick Grove Z.* Ob der Balken sich noch an der ursprünglichen Stelle befindet, und ob das Datum auf den alten Bau im ganzen bezogen werden darf, bleibt allerdings zweifelhaft. Fenster, Türen, Raumeinteilung stammen von 1705 bzw. aus dem 19. Jh.; sicher auf die barocke Wiederherstellung ist die Inschriftplatte unter den Südfenstern zurückzuführen: *B(ürgermeister) Hans Schrader Cäm(merer) Johann Konrad Elvers, Johann Friedrich Tidow, R(ats) H(erren) Hans Jürgen Helms, Henning Bartels.* Der 1705 angefügte

Westflügel — die linke Hälfte des Vorderhauses — ist bündig mit der Südfront des ursprünglichen Baues; im Erdgeschoß massiv, im Obergeschoß teilweise Fachwerk (auf der Nordseite in Backstein erneuert). Auf dem Firstende des Walmdaches eine Wetterfahne mit Stadtwappen und Jahreszahl *1705*. Die Wandflächen sind ebenso wie in dem älteren Bauteil neu verputzt (teilweise mit eingeritzter Scheinquaderung) oder verbrettert. Vielleicht schon 1705, wahrscheinlich aber erst im späteren 18 Jh. ist der Kernbau auf der Rückseite in Fachwerk verlängert worden. Ein weiterer, in gleicher Richtung anschließender Bauteil unter niedrigerem Dach ist zu Anfang des 19. Jhs. errichtet, ebenfalls in Fachwerk. An- und Umbauten auf der Ostseite und im Keller (der ehemals von der Hauptstraße aus zugänglich war) Ende 19. Jh. Letzte Verbreiterung der rückwärtigen Hausteile 1935.

DIE SPARKASSE

am Markt. Ursprünglich Schule, dann Rathaus. Zweistöckiger Fachwerkbau mit Krüppelwalmdach *(1831)*. An der Breitseite zum Markt zwei symmetrische Eingänge. Nachträglicher Anbau an der südlichen Schmalseite.

BÜRGERHÄUSER.

Der allgemeine Haustyp ist das mit der Traufseite zur Straße gewandte Haus, zweistöckig, in Fachwerk mit geputzten und geweißten Gefachen. Die Treppenstufen zur Haustür sind oft mit Steinwangen versehen, teilweise in Form von Steinbänken. Infolge der zahlreichen Brände sind nur wenige ältere Bauten erhalten:

Gasthof zur Krone (Taf. 34b). Ecke Hauptstraße—Burgstraße. 2. Hälfte 17. Jh. Ausnahmsweise ist die Giebelseite der Hauptstraße zugekehrt. Obergeschoß und Giebel sind leicht vorgekragt; an den Füllhölzern zwischen den Balkenköpfen Kehlungen und Tauornament. Hoher massiver Bausockel; doppelarmige, steinerne Freitreppe zu der unsymmetrisch in der Giebelwand liegenden Haustür. Die westliche Breitseite ist nachträglich verschiefert. Krüppelwalmdach. Gleichzeitiger Anbau mit Durchfahrt zum Hof an der Ostseite.

Hauptstraße Nr. 199. Das westliche Drittel des Hauses ist um ein Fach verbreitert. Im östlichen Teil eine Wageneinfahrt; am Holm: *Johann Heinrich Dörry, Dorothea Rhüder 1705*. Veränderungen durch Ladeneinbau. Satteldach mit breiter Schleppluke.

Hauptstraße Nr. 56. Fünfzehn Fächer Front; im Obergeschoß elf Fenster, die mittleren zu dritt, die seitlichen paarweise zusammengeordnet. Die Haustür in der Mitte des Erdgeschosses lag, wie eine alte Photographie im Besitz von Herrn Photograph Breiner, Gronau, zeigt (Taf. 32d), ursprünglich innerhalb einer rundbogigen Nische; die Freitreppe davor wurde von Sandsteinpfeilern flankiert (jetzt im Garten). Über der Tür war eine Tafel mit Wappen und Namen des Erbauerehepaares eingelassen: *Paul Winckeler Amtsschreiber zu Gronau und der niedern Börde, Anna Catharina Sievers, Anno 1707 d. 19. August*. In den Wappenschilden ein Pentagramm bzw. eine vierblättrige Sternblume. Die Platte ist bei den modernen Veränderungen des Mittelteiles (Ladeneinbau) in den massiv erneuerten Wandteil an der Ecke rechts über

die rundbogige Wagendurchfahrt versetzt worden. Walmdach. Im Inneren Treppe mit Eichendocken.

Apotheke am Markt. Der Bau zeigt längs der Hauptstraße drei Geschosse, auf der Rückseite ist das Satteldach bis zum zweiten Geschoß herabgezogen. Obergeschoß und Giebelgeschosse sind leicht vorgekragt und verbrettert. Die Fenster des Erd- und ersten Obergeschosses sind erneuert, ebenso das Innere. Anfang 18. Jh.

HAUS ESCHERDE

Ehemaliges Benediktinerinnenkloster; jetzt Domäne. 4 1/2 km nordöstlich von Gronau. 139 Einwohner. Das Kloster ist eine Gründung des hildesheimischen Ministerialen Luppold von Escherde, der es ursprünglich in seinem Dorfe (Groß-) Escherde im Landkreis Hildesheim angelegt hatte und es 1203 durch Bischof Hartbert von Hildesheim bestätigen ließ (1). Noch vor 1236 wurde es jedoch unter dem zweiten Probst Heinrich nach dem ruhiger gelegenen *Bovingehusen* am Westabhang der Hildesheimer Berge verlegt, wo es schon 1212 den Zehnten erworben hatte (3,2). Der neue Ansiedlungsplatz erhielt nunmehr ebenfalls den Namen Escherde. Siegelabdrücke etwa aus dem 2. Viertel des 13. Jahrhunderts zeigen Maria, Johannes den Täufer und Johannes den Evangelisten (9), die auch in Urkunden als Schutzheilige des Klosters genannt werden (4). — Aus den urkundlichen Nachrichten über Erwerbungen und Geschäfte des Klosters geht hervor, daß es nur in der näheren Umgebung eine gewisse Rolle gespielt hat. Für die Baugeschichte ergibt sich fast nichts: Um 1264 werden der Bau einer Mühle in Bovingehusen und eines Hauses im Kloster berichtet (6), gleichzeitig wird der Hochaltar der Klosterkirche erwähnt (5), 1305 ist ein Siechenhaus (8), 1434 der Wiederaufbau nach einem Brand bezeugt (10). Inkorporiert waren dem Kloster die Pfarrkirchen in Groß-Escherde (1, 11) und in Betheln (7). Über die geschichtliche Entwicklung im einzelnen unterrichten die Darstellungen bei Lüntzel und Hennecke. — Nach Zeiten des Verfalls, vor allem gegen Ende des 14. Jhs., wurde Haus Escherde 1441 durch den päpstlichen Visitator Johannes Busch, Probst des Sültestifts in Hildesheim, reformiert und eine strengere Klosterzucht wiederhergestellt. 1543 fand mit der Kirchenvisitation die Einführung der Reformation statt (12), nachdem das Kloster durch den unglücklichen Ausgang der Stiftsfehde an Herzog Erich von Calenberg gefallen war. 1618 wurde das Klostergut vom Herzog verpachtet. Durch den Vertrag von Quedlinburg kann es wieder zum Stift Hildesheim und wurde daraufhin 1629 restituiert. Von 1653—63 lag die Verwaltung in den Händen des Weihbischofs Adam Adami, dessen Bemühungen die Minderung der Schulden gelang, so daß es gegen Ende des 17. Jhs. möglich wurde, mit dem Neubau der sämtlichen Klostergebäude zu beginnen. 1810 wurde das Kloster aufgelöst und ging, abgesehen von der Kirche, 1811 aus dem Besitz der Westfälischen Domänenverwaltung in das Eigentum des ehemaligen Hildesheimer Domherren Staatsrates Grafen v. Merveldt in Kassel über, der es vor 1838 wiederum an die Domänenkammer in Hannover verkaufte. Seit der Zeit ist das Gut verpachtet. Die Kirche, deren Inventar in die Kirchen der Umgegend zerstreut wurde, wird als Scheune und Lagerraum benutzt.

Quellen: Sudendorf U. B. Register S. 318 — U. B. Hochstift Hildesheim I 239 S. 222 Z. 36, 581 S. 556 Z. 20 ff. (1), 655 S. 626 Z. 29 ff. (2), 698 S. 665 Z. 29, 730 S. 687 f., S. 688 Z. 6 ff.; II 102 S. 45, 467 S. 224, 468 S. 225, 469 S. 225 f. (3), 708 S. 358, S. 359, 881 S. 444, 947 S. 474 f., 977 S. 489, 1026 S. 516; III 38 S. 16, 39 S. 17 (4), 64 S. 26 (5), 81 S. 39, 41 (6), 1087, 1088, 1089, 1090, 1093, 1094, 1096 S. 540 f. (7), 1556 S. 740 (8); vgl. im übrigen die Register III S. 843; IV 872; V 904; VI 1048 f.; II Tafel IX Nr. 37 Abb. des Siegels, Beschreibung S. 693 (9). — U. B. Stadt Hildesheim I, II, V, VI, VII vgl. die Register VI S. 549 (10) — Archidiakonatsverzeichnis, abgedruckt: Lüntzel, Ält. Diözese S. 429 (11) — Visitationsakten von 1543 in Kayser, Reformator. Kirchenvisitationen S. 383 ff. (12), von 1588 in Zs. d. Ges. f. niedersächsische Kirchengeschichte 8 (1904), S. 224 f., 226 (13) — Archiv der katholischen Pfarre zu Gronau (vgl. Peters, Archivinventare S. 59 f.): Kirchen-

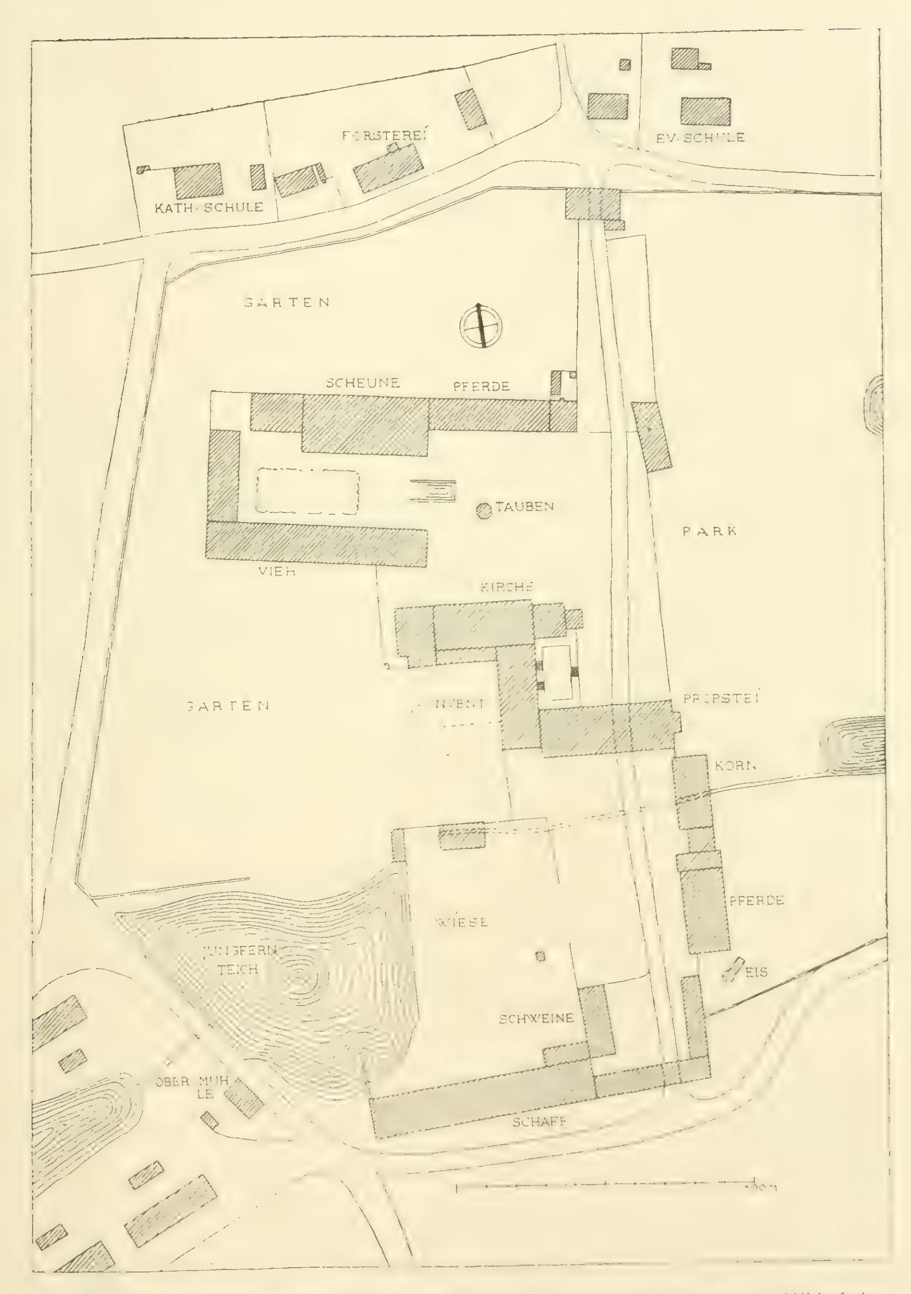


Abb. 27. Haus Escherde. Situationsplan nach einer Aufnahme des Hochbauamts Hildesheim. M. 1:2500.

bücher von Haus Escherde 1665—1803 — Ebendort: Acta betr. die vormalige katholische Kirche (nachher Kapelle) zu Haus Escherde und deren Kirchenutensilien 1843—1848 (14) — Staatsarchiv Hannover: Originalurkunden des Klosters — Ebendort: Hild. Des. III, 14 B XIII B 1—5 Akten zum Bau der Kirche 1685—93 und 18. Jh., Bau eines Pferdestalles 1840 (15); Hild. III, 14 B IX A 17 Kirche und Inventar 1831—38 (16). — Literatur: Ahlhaus, Geistl. Patronat S. 39 — Brennecke, Vor- und nachreformatorische Klosterherrschaft ... I S. 139 f., II S. 71 f., 82 f. — Bertram, Register: III S. 447; I S. 218, 224, 244 — Hartmann in „Unsere Heimat" S. 254, 278, 279, 290, 293, 305, 338, 360, 368 — Hennecke in „Unsere Heimat" S. 383, 396—399, 406, 411, 412, 414, 418, 422—425, 429, 442. — Hennecke in Zs. d. Ges. f. niedersächsische Kirchengeschichte 1929 — Hoogeweg, Verzeichnis der Stifter und Klöster Niedersachsens S. 34 — Jahresbericht 1911—13 — Lauenstein S. 264—266 — Lüntzel, Ält. Diözese S. 219, 225, 290, 429 — Lüntzel I S. 516, 537; II S. 451, 669—672 — Mithoff III S. 5, 20, 88 — Mithoff Zs. 1864 S. 304 — Sonne V S. 310 f.

GESAMTANLAGE.

Die Klostergebäude liegen auf einer Geländeterrasse am Westabfall der Hildesheimer Berge gegen das Leinetal. Die Hauptachse der Anlage verläuft parallel zum Bergzug von dem Nordtor über das Probsteigebäude (wo sie eine geringe Richtungsänderung erleidet) zum Südtor. Im einzelnen lassen sich drei Bestandteile unterscheiden: die beiden Wirtschaftshöfe im Norden und Süden und die Kirche mit dem Convent und der Probstei in der Mitte. Der jetzige Zustand ist aus dem Lageplan (Abb. 27) ersichtlich, den ursprünglichen Zustand zeigt im wesentlichen richtig eine perspektivische kolorierte Zeichnung aus dem 2./3. Jahrzehnt des 18. Jhs. (Pause Abb. 28). Der südliche Wirtschaftshof liegt längs der Hauptachse und umfaßt die ältesten Gebäude der heutigen Anlage. Die Südseite wird begrenzt von dem Torgebäude (1711) und dem Schweinestall, an den nach Westen zu der große Schafstall (1680/81) anschließt. Längs der Ostseite folgen von Süden nach Norden ein Stallgebäude (Anfang 18. Jh.), ein Pferdestall, der um 1840 an Stelle eines Teiles der älteren Stallung und eines kleinen Zwischenbaues errichtet worden ist, und der Kornspeicher (etwa 1735). Die Westseite wird, abgesehen von einem an den Schafstall anstoßenden Schweinestall, vormals Back- und Waschhaus (1771), durch Mauern abgeschlossen. Der dahinter an dem „Jungfern-Teich" liegende ehemalige Bleichplatz ist jetzt Schweineauslauf; das auf dem perspektivischen Plan an seiner Nordseite angegebene Brauhaus ist anscheinend nur projektiert gewesen, aber nicht ausgeführt worden (vgl. Wirtschaftsgebäude Nr. 8); der „Holtz Hoff" ist verschwunden. — Kirche, Convent- und Probsteigebäude (42c). Die Kirche bildet das Kernstück der Anlage (1685 geplant, 1693 vollendet). Auf ihrer Südseite schließen die in längeren Abständen zwischen etwa 1730 und 1751 erbauten, ehemals einen quadratischen Hof umgebenden Klosterflügel an (der Süd- und Westflügel sind nach einem Brand von 1873 größtenteils abgebrochen). In der Verlängerung des Südflügels nach Osten liegt, unmittelbar damit verbunden, das Probsteigebäude (1735), das den südlichen Wirtschaftshof gegen Norden abgrenzt. Nordwärts vor der Kirche befand sich ursprünglich der von einer Mauer umzogene Friedhof, der die ganze Baugruppe von dem nördlichen Wirtschaftshof deutlicher als heute abschied. — Der nördliche Wirtschaftshof (Taf. 426) ist anscheinend nach einheitlichem Plan und in einem Zuge in den Jahren 1720 ff. angelegt worden. Er bildet ein schmales, annähernd senkrecht zur Hauptachse orientiertes Rechteck. Auf den beiden Längsseiten liegen sich eine große Scheune (1720) und der Kuhstall (1722) gegenüber, die westliche

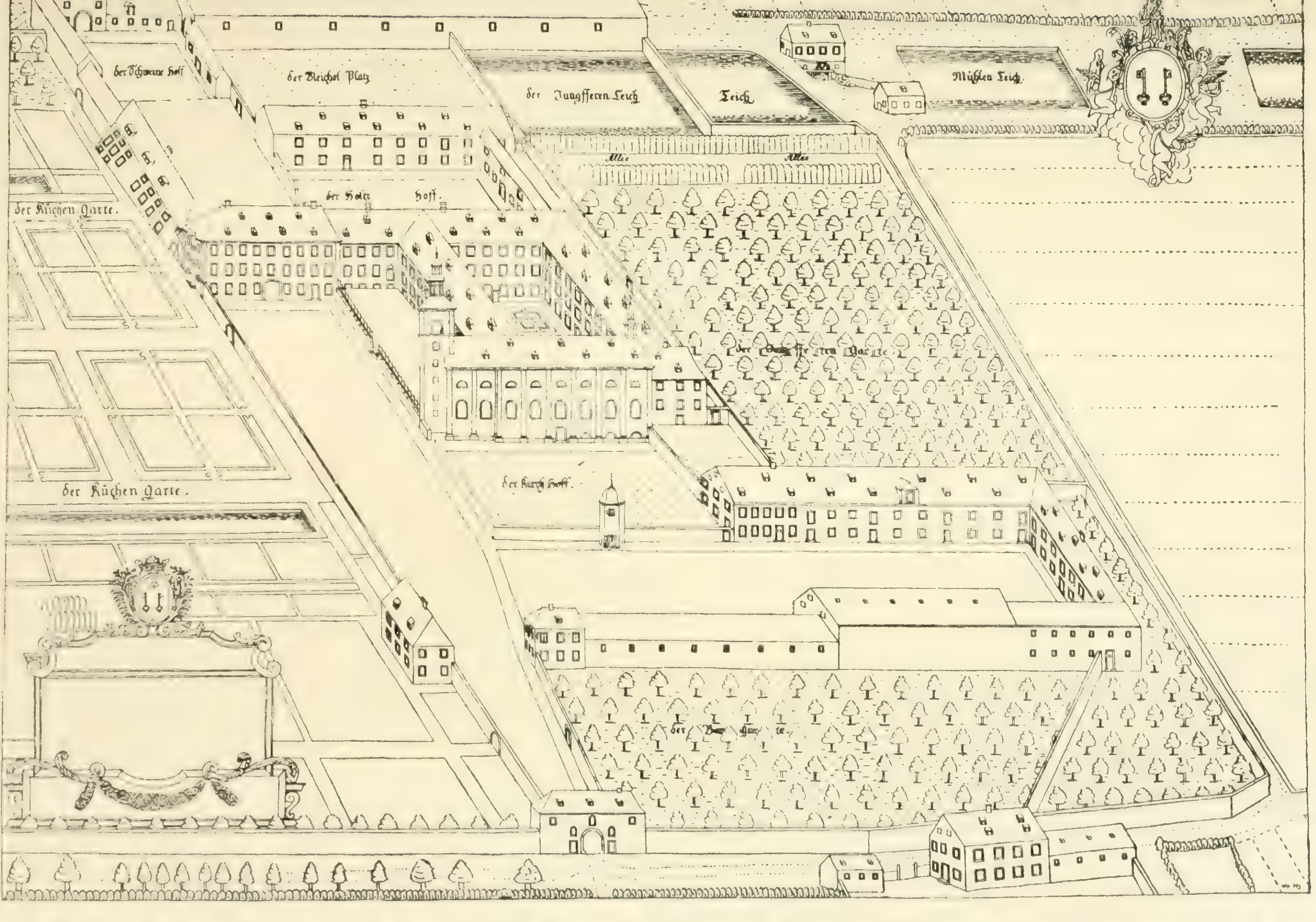


Abb. 28. Haus Escherde. Pause nach einer perspektivischen Übersicht des Klosters von Norden um 1730 (einzelne Gebäude sind nur projektiert, aber nie ausgeführt worden).

Schmalseite und die Nordwestecke sind nach Angabe des perspektivischen Planes von weiteren Gebäuden („Gänse- und Hühnerhaus") besetzt, wobei freilich fraglich bleibt, ob diese jemals ausgeführt worden sind oder nur geplant waren. Jetzt befinden sich hier ein offener Wagenstand und ein Geräteschuppen. Auf der Nordseite schließt an die Scheune der Ackerpferdestall mit der Kutscherwohnung an. Jenseits des Zufahrtsweges folgt die Stellmacherei und Schmiede. An der Ostseite ist längs der Hauptachse eine Bruchsteinmauer mit Eisenstakett gezogen; das Wegstück von der Kutscherwohnung und Schmiede bis zu dem nördlich vorgelagerten Torhaus (1. Hälfte 18. Jh.) verläuft beiderseits zwischen halbhohen Mauern. Die Anlage wird vervollständigt und abgerundet durch Zier- und Nutzgärten auf der West-, Nord- und Ostseite (hier nachträglich in einen Park umgewandelt). Das Ganze umschließt eine Bruchsteinmauer, die an der Nordostecke *1703*, an der Nordwestecke *1725* datiert ist. Außerhalb derselben sind an älteren, noch jetzt oder ehemals zum Kloster gehörigen Gebäuden zu nennen der Krug (1716) sowie drei Mühlen (17. und 18. Jh.), von denen allerdings nur die unterste, unmittelbar oberhalb des Dorfes Eddinghausen, noch in Betrieb ist.

Alle Gebäude bis zur Mitte des 19. Jhs. sind in Bruchstein errichtet und zumeist noch alt verputzt. Teilweise sind die Wandflächen frisch geweißt und ist der Putz in Zement ausgebessert worden. Für die Werksteinglieder ist fast durchweg Sandstein verwandt, nur bei einigen Wirtschaftsgebäuden (Nr. 1, 2, 3, 12) Kalkstein. Dachdeckung an der Kirche und an dem Taubenschlag im Hof Schiefer (deutsches Muster), im übrigen Pfannen.

DIE EHEMALIGE KIRCHE.

Nach dem am 25. Mai 1685 in Haus Escherde unterzeichneten „Contractus der Newen Kirche zu Escherde mit Mr. Josephs Cortochino Italo" übertrugen diesem Probst und Convent des Klosters den Bau, für dessen „gantzes Mawerwerck /: soll halten in der Länge hundert sechsig in der Breite acht undt dreysig in der Höhe aber sechs undt fünfftzig Füsze :/ wie mit mehreren der Abrisz ausweiszet, ihm geben undt zahlen wollen undt sollen vier tausendt thaler" (15). Auf dem gleichen Blatt quittiert Crotogino (wie er selbst sich schreibt) den Empfang der ersten Rate von 1000 Thalern am 2. November desselben Jahres. Vom 28. Mai 1688 ist ein Kontrakt mit dem anscheinend als Bauführer angenommenen Baumeister Ludwig Schedler erhalten „wegen Verfertigung und Gebäuw der Kirchen daselbst, das Kirchendach des Jungfern und des groszen Torm belangt" (250 Thlr.); außerdem existieren noch Materialverträge von 1685 und 1689/90 sowie ein Vertrag über die Ausführung des Hauptportales mit Meister Michel Eppinger 1692 (15). Die Weihe fand erst am 23. September 1742 statt (Hennecke).

ÄUSSERES (Taf. 42a, 44a; Abb. 28).

Die Kirche ist ein mächtiger, langgestreckter Bau mit sechsachsigem Schiff, leicht eingezogenem, zweiachsigem Chor und einem ungewöhnlicherweise vor den rechteckigen Chorschluß vorgelegten, nochmals eingezogenen Ostturm. Im Baugrund ist eine ca. 4 m hohe, in das abfallende Gelände eingeschnittene Terrasse enthalten, so daß die Südseite um ein volles Geschoß höher ist als die Nordseite: das Dach des Kreuzganges, der vor der Südseite des Schiffes entlangläuft, liegt in Höhe des Erdbodens der Nordseite. Die Langseiten sind durch Quaderlisenen gegliedert, die die Ecken ummanteln und über denen das steinerne Kranzgesims verkröpft ist. Im übrigen sind die Wandflächen schmucklos. Die Fenster sind oberhalb der Erdgeschoßzone in zwei Reihen angeordnet, u. z. sind die oberen Fenster halbkreisförmig, die

Hauptfenster hoch-rundbogig. Allerdings waren die letzteren im Schiff ursprünglich wohl allein auf der Nordseite vorhanden, während im Süden mit Rücksicht auf das ehemalige Obergeschoß des Kreuzganges nur die entsprechenden Fensterblenden im Inneren angelegt waren. Erst nach Abbruch des Kreuzgangobergeschosses dürften die Fenster in der ersten, zweiten und vierten Achse durchgebrochen worden sein (1. Hälfte 19. Jh.?). Für diese Annahme spricht u. a. die Tatsache, daß in der dritten Achse keine spätere Ausmauerung einer ursprünglichen Fensteröffnung erkennbar ist (die Ansatzspur des alten Kreuzgangdaches führt über die betreffende Mauerstelle glatt hinweg) und daß die jetzt vorhandenen, nachträglich teilweise wieder zugesetzten und veränderten Fenster keine Gewändesteine haben. Die meisten der Hauptfenster des Chores und der Nordseite des Schiffes sind im 19. 20. Jh. teils halb, teils ganz geschlossen worden; die drei östlichen Schiffsfenster werden zudem von einem modernen Wagenschutzdach überschnitten. Nur das erste südliche Chorfenster ist wohl schon im 18. Jh. in Bruchstein bündig wieder vermauert worden; darunter befindet sich ein kleines, altes Querfenster. In den beiden westlichsten Achsen der Nordseite ist zwischen die Lisenen ein niedriger Sockelabsatz eingeschoben, auf dem zwei halbkreisförmige Fenster für den unterhalb der Nonnenempore gelegenen Raumteil aufsitzen. Im Sockel selbst liegen zwei Luken, die zu tonnenüberwölbten Kellern hinabführen. Der Westgiebel zeigt ein zweigliedriges Rechteckfenster und ein zugesetztes Rundfenster. Hauptportal in der vierten Achse der Nordseite mit kräftiger, verkröpfter Rahmung vor pilasterartigen Wandvorlagen, darüber ein ebenfalls verkröpfter Segmentbogengiebel (Taf. 47b). In dem mit der Frieszone zusammengezogenen Giebelfeld auf einer flachbogigen Platte mit Volutenanschwüngen eine volutenumrahmte Kartusche mit dem Klosterwappen (zwei aufrechtstehende Schlüssel) und in den Ecken die Jahreszahl *1693*. Eine zweite rechteckige Tür in der östlichsten Schiffsachse ist nachträglich gebrochen. Im Keller der westwärts anschließenden „Gärtnerwohnung" findet sich eine rundbogige Tür (zugesetzt) und ein Fenster zu den Tonnenkellern des Schiffes (s. o.), wonach die Westseite wenigstens zeitweilig freigelegen haben muß. — Der Turm ist über quadratischem Grundriß auf einem schräg ansteigenden Quadersockel aufgeführt. Sieben Geschosse: das oberste, durch ein Zwischensims abgesonderte Geschoß hat rundbogige Fenster und ein Kranzgesims wie Schiff und Chor. In den unteren Geschossen rechteckige Fenster. Tür nach Süden. Eine zweite, jetzt zugesetzte Tür ist im ersten Obergeschoß über der unteren Tür erkennbar. Auf der Nordseite ist neben dem Fenster des dritten Geschosses ein sandsteinernes, mittelalterliches Kreuz vermauert, möglicherweise das Giebelkreuz der ehemaligen Kirche. Schiff und Chor haben ein gemeinsames, gaubenbesetztes Satteldach. Im Schiff Kehlbalkenkonstruktion mit liegendem Stuhl; Binder mit mittlerer, doppelter Hängesäule und seitlichen Verstrebungen. Im Chor doppelte Kehlbalkenkonstruktion mit Kreuzstreben in den Bindern (teilweise erneuert und gesichert). Gauben mit Zierspitzen. Hinter dem Westgiebel mit sandsteinerner Firstkugel ist ein achteckiger Dachreiter, der sog. Jungfernturm, aufgesetzt. Ursprünglich allseitig offen, mit pilzförmiger Haube und darauf einer achteckigen Spitzpyramide. Wetterfahne *O. M. 1882*. Der Turmhelm ist in karniesförmigem Anschwung ins Achteck übergeführt; darüber eine offene Laterne mit Kuppelhaube. Ursprünglich war noch eine zweite kleinere Laterne, ebenfalls von einer Haube überdeckt, vorhanden (vgl. den perspektivischen Gesamtplan, S. 125 und zwei Werkstattzeichnungen mit Aufrissen der Kirche im Staatsarchiv Hannover (15)). Die alte Schieferdeckung ist ausbesserungsbedürftig.

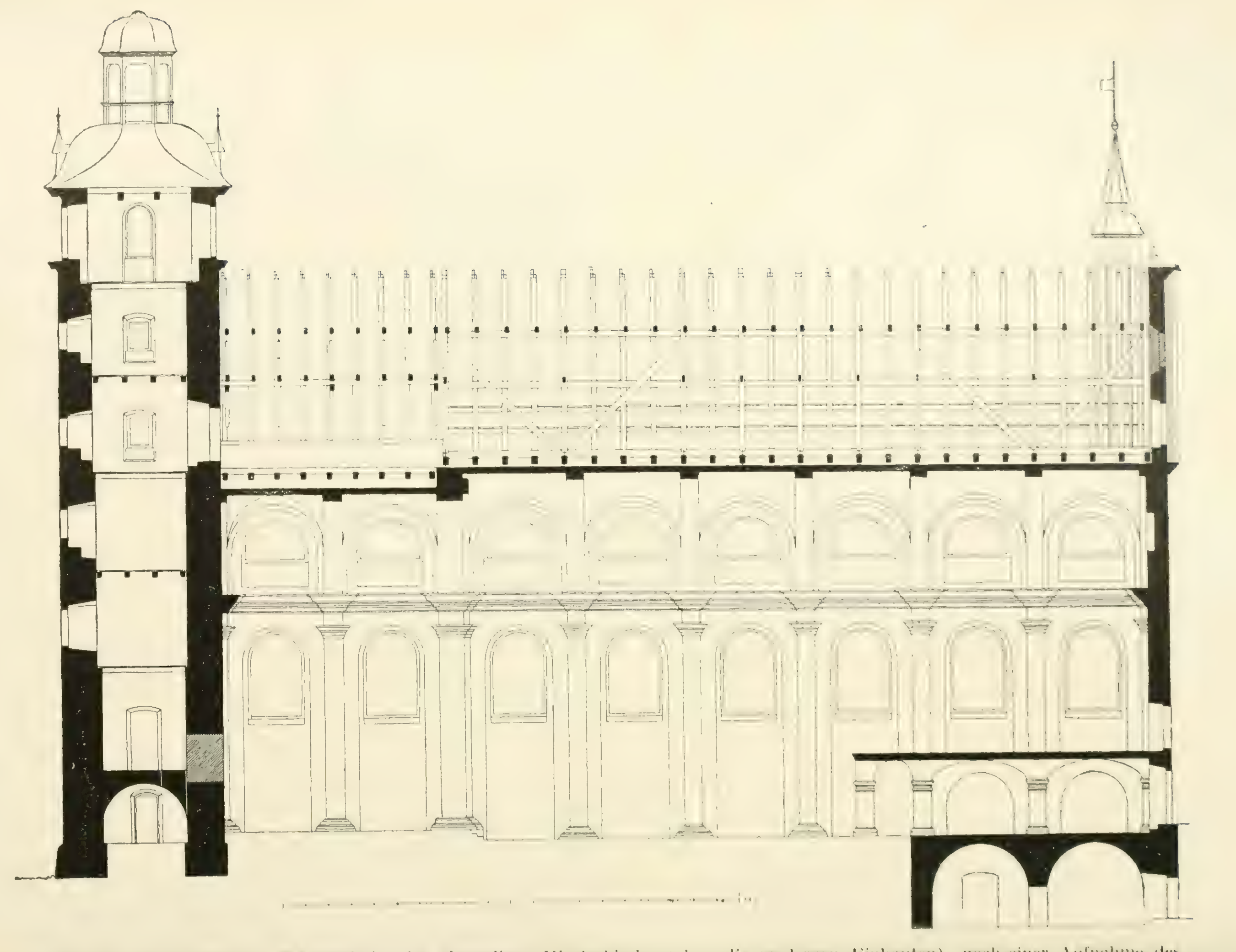
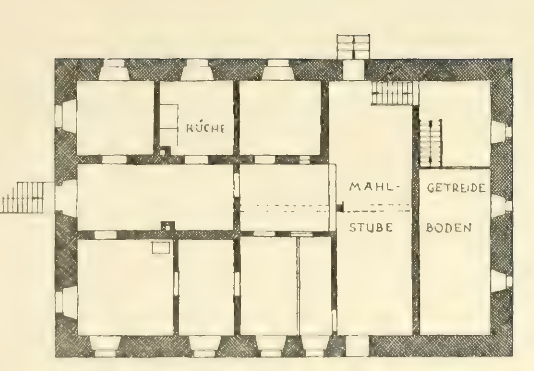
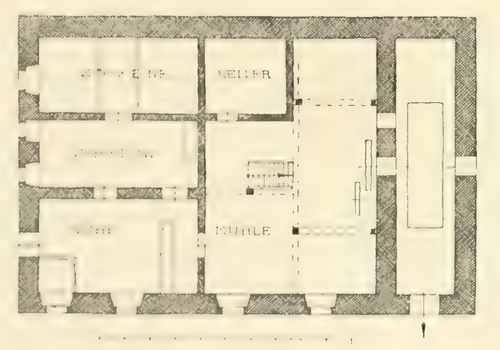


Abb. 29. Haus Escherde. Längsschnitt der ehemaligen Klosterkirche (ohne die modernen Einbauten), nach einer Aufnahme des Hochbauamts Hildesheim.





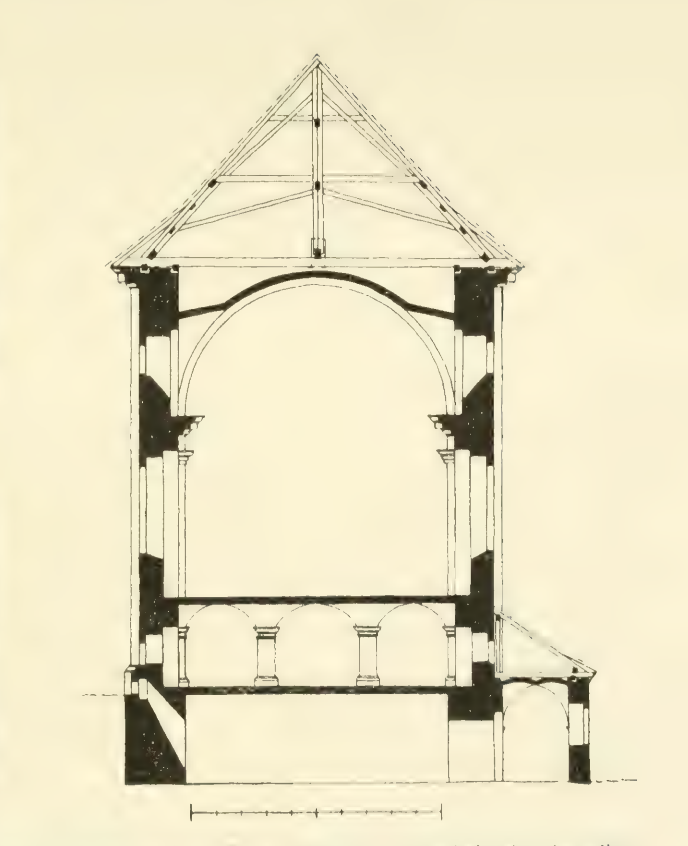


Abb. 30. Haus Escherde. a, b. Grundriß des Erd- und Obergeschosses der Roten Mühle; c. Querschnitt der ehemaligen Klosterkirche. Nach Aufnahmen des Hochbauamts Hildesheim.

INNERES (Taf. 44b).

Die ursprüngliche Raumwirkung ist durch die seit der Profanierung erfolgten Einbauten zerstört. Vor allem ist das Schiff vor etwa 15 Jahren durch einen Plankenboden in Höhe der Nonnenempore unterteilt worden. Das obere Geschoß dient als Kornboden, im unteren, durch mehrere, teilweise ältere Querwände durchschnittenen Geschoß und im Chor lagern Kunstdünger und Futtermittel. — Die Schiffs- und Chorwände sind durch hohe, rundbogige Blendarkaden mit vorgelegten Pilastern gegliedert. Die Gebälkstücke der Pilaster sind mit dem obersten Gesimsteil in das umlaufende Deckengebälk einbezogen. Darüber setzt eine Bruchsteintonne auf, die durch flache Gurtbogen in einzelne Joche aufgeteilt ist. Zwischen den Gurtbogen steil ansteigende Stichkappen, die im Schiff bis in halbe Gewölbehöhe reichen; unabhängig davon sind Kreuzgrate unterstuckiert worden. In den engeren, niedrigeren Gewölben des Chores scheinen sich die Stichkappen im Gewölbescheitel zu berühren, so daß hier wirklich Kreuzgewölbe entstehen. Innerhalb der Stichbögen liegen die halbkreisförmigen Fenster. In den Giebelfeldern der Ost- und Westwand halbrunde Nischen und eine Kreisblende. Die drei Westjoche des Schiffes enthalten die ehemalige Nonnenempore auf sechs Sandsteinpfeilern mit gratigen Kreuzgewölben (Bruchstein?). Die Pfeiler sind untereinander und mit den zugehörigen Wandpilastern durch segmentförmige Gurtbogen verbunden. In der Nord- und Südwand entsprechende Blendbögen. Die drei westlichsten Gewölbe haben hängende, mit Eichblättern ornamentierte Scheitelzapfen. Gegen Osten hin öffnete sich die Empore in drei Korbbogenarkaden. An ihrer Stirnseite vorgelegte Pilaster; über den Scheiteln das Marien-, Jesus- und Josef-Signum. Die alte Emporenbrüstung fehlt. Auf der Südseite sind unter den Blendbögen nachträglich kleine, jetzt zugesetzte Lichtöffnungen gebrochen, die in den Dachstuhl (ehemals in das Obergeschoß) des Kreuzganges führen; zwei ursprüngliche Querfensterchen befinden sich in etwa gleicher Höhe in der vierten und sechsten Schiffsachse von Westen (ebenfalls zugesetzt). In der Westwand im Erdgeschoß und auf der Empore jeweils eine rechteckige Tür zu den Klausurgebäuden („Gärtnerwohnung"); eine zugesetzte Tür zum Äbtissinnenflügel in der ersten Chorachse. — Decke und Wände sind geputzt und geweißt. Schwache Reste von Bemalung in Braun und Blau. Am besten ist links im Chorbogen eine mit beiden Armen etwas auf dem Kopf tragende, langgewandete Figur zu erkennen. Auf den Gurtbögen ehemals wohl längliche Kassettenfelder und Eierstabfriese. Ähnliche Feldereinteilung mit Rosetten in den Fensterleibungen. Der Fußboden ist teils mit Sandsteinplatten (Grabplatten) belegt; teils ist es ein Lehmestrich. — Das unterste Turmgeschoß ist mit einer gemauerten Tonne überdeckt, durch die hindurch eine Treppe nach oben führt (Anfang 19. Jh.). Ursprünglich war der Zugang zu den oberen Stockwerken nur durch eine über der Tonnenwölbung liegende Tür vom Chor her und durch eine jetzt zugesetzte, mit Leitern erreichbare Tür von Süden her möglich.

AUSSTATTUNG.

Die ehemalige Ausstattung ist in den 30ger Jahren des 19. Jhs. veräußert worden. In einem bei den Akten des Staatsarchivs Hannover befindlichen Inventarverzeichnis (16) heißt es 1831: „Es kann daher der Gottesdienst daselbst zu jeder Zeit eingestellt und der Verkauf der zu dem Kircheninventario gehörigen Stücke verfügt werden.". 1838 untersucht auf persönliche Anregung von König Ernst August Landbaumeister Wellenkamp die Möglichkeit, die Kirche der Benutzung zu ökonomischen Zwecken zu entziehen (16).

Nach vorläufiger Übersicht ergibt sich folgende Liste von ehemals in der Klosterkirche vorhandenen Gegenständen: Hochalter, angeblich aus Marmor und Alabaster. 1832 verkauft an die katholische Pfarrkirche in Harsum, Landkreis Hildesheim; zerstört beim Brand der Kirche 1883. — Seitenaltar, um 1710. Katholische Pfarrkirche in Mehle. — Kanzel, um 1710. Ebendort. — Gestühl: a) bei der Auflösung des Inventars in die evangelische Pfarrkirche nach Betheln gebracht, 1886 weiterveräußert; b) katholische Pfarrkirche in Gronau (Nr. 6b, c). — Teile von Chorschranken (?), Anfang 18. Jh. Kath. Pfarrkirche in Mehle. — Madonnenfigur, um 1460. Ebendort. — Madonnenrelief, Anfang 18. Jh. Ebendort. — Kopf einer weiblichen Heiligen, Anfang 18. Jh. Evang. Pfarrhaus in Betheln. — Mehrere Gemälde des 17. und 18. Jhs. in den kath. Pfarrkirchen in Mehle und Gronau. — Kanzelkruzifix, 1. Hälfte 18. Jh. Kath. Pfarrkirche in Mehle. — Reliquienkästen, 18. Jh., in den kath. Pfarrkirchen in Gronau und Himmelsthür, Landkreis Hildesheim. — Zwei Glocken, 1662 und 1694. Bei der Auflösung des Inventars in die evang. Pfarrkirche nach Bolzum, Landkreis Hildesheim, verkauft; später eingeschmolzen. — Verschiedene Meß- und Chorbücher des 17. und 18. Jhs. in den kath. Pfarrkirchen in Himmelsthür und Algermissen, Landkreis Hildesheim. — Vermutlich aus Haus Escherde stammen außerdem einzelne von den Holzplastiken in der kath. Pfarrkirche in Gronau und das barocke Gestühl in der Dorfkirche in Klein-Giesen, Landkreis Hildesheim.

In Haus Escherde verblieben sind mehrere sandsteinerne Grabplatten im Fußboden der Kirche mit vertieften lateinischen Kapitalinschriften:

1. Anselmus Schulte, † 1738, 12. VIII., *in annum 8vum praepos(itus) post restit(utionem) decimus aet(atis) 43.* H. 1,93 m; B. 0,93 m.

2. Joannes Breithaupt, † 1755, 26. IX., *monasterii ad S. Godehardum professus huius monasterii 3 annis praepositus post restitutionem XII aetatis 48.* H. 1,91 m; B. 0,93 m.

3. Cherubim Hanebrinck, † 1761, 18. VII., H. 0,965 m; B. 1,01 m. Nur der obere Plattenteil ist erhalten.

4. Bonifacius Bentler, † 1802, 1. X., *ad S. Mich(aelem) Arch(angelum) Hildesii professus praepos(itus) 24 fere annis post restitut(ionem) XV.* H. 2,01 m; B. 0,915 m.

5. Maria Gertrudis Betelman, † 1764, 27. VI.; *reverendissima et amplissima domina . . . anno aetat(atis) 80 prof(essus) 60 regiminis 21 post restitutionem quarta.* H. 1,67 m; B. 0,985 m.

6. Zwei skulpierte Steinpfosten; vermauert an dem Geräteschuppen hinter der großen Scheune des nördlichen Wirtschaftshofes. H. ca. 1 m. Volutenförmiger Schaft mit quadratischem Fuß und fünfseitiger Deckplatte. An der Vorderseite eine Maske mit Fruchtgehängen. Gegen 1700. Leicht bestoßen. Zusammengehörig mit den Pfosten an den Chorschranken in der kath. Pfarrkirche in Mehle (?).

7. Turmuhr. Schmiedeeisen. Anfang 19. Jh.

DIE EHEMALIGEN KONVENTGEBÄUDE UND DIE PROBSTEI (Taf. 42c, 44a; Abb. 28, 31).

Die Gebäude sind schlicht und schmucklos aufgeführt mit rechteckigen Fensteröffnungen und Satteldächern. Infolge des Geländeabfalles nach Süd-

westen (vgl. Kirche S. 126) sind innerhalb der Konventgebäude trotz gleicher Traufenhöhe teils drei, teils nur zwei Vollgeschosse ausgebaut. Die Bauarbeiten scheinen mit dem Nordflügel des Kreuzganges und der Äbtissinnenwohnung auf der Ostseite des Klosterhofes begonnen zu haben und bald danach dürfte die 1735 datierte Probstei damit verbunden worden sein. 1739 und 1746 sind der Westflügel und die der Westseite der Kirche vorliegende jetzige Gärtnerwohnung gefolgt, 1751 ist der Hof durch den Südflügel geschlossen worden.

Der nördliche Kreuzgangflügel (Taf. 43d). Ehemals zwei-, jetzt eingeschossig mit einem gegen die Südwand des Kirchenschiffes gelehnten Pultdach. Die rechteckigen Fenster liegen sowohl auf der Außen- wie auf der Innenseite innerhalb großer flachbogiger Blendnischen; die rechteckige Tür unterhalb der zweiten westlichen Schiffsachse ist anscheinend nachträglich gebrochen (bzw. verändert). Korbbogige Kreuzgewölbe auf Konsolen ohne Gurtbögen. Unter die Grate sind Rippen unterstuckiert. Gegenüber der Tür ein Durchgang in die tonnengewölbten Keller unterhalb des Kirchenschiffes; daneben ist eine Scherwand quer durch den Kreuzgang gezogen (beides 2. Hälfte 19. Jh.). Auf der West- und Ostseite setzt sich der Gang innerhalb der Konventflügel fort. Der Ostteil ist jetzt durch eine Wand abgetrennt, das (allein noch erhaltene) Eckgewölbe des Westteiles ist dagegen vom Nordflügel aus noch zugänglich, auf dem Grundriß (S. 133) freilich nicht zu sehen, da die „Gärtnerwohnung" mit dem Rest des westlichen Konventflügels ein Stockwerk höher geschnitten ist. Daß über dem Erdgeschoß des Kreuzganges ehemals ein Obergeschoß vorhanden gewesen sein muß, wird durch die Spuren des Dachanfalles auf der Schiffswand in Höhe des unteren Drittels der Hauptfenster bezeugt. Außerdem ist auf der Westseite der Äbtissinnenwohnung die untere Ecke des der Kirche nächstliegenden Fensters des obersten Stockwerkes von der einstigen Dachschräge abgeschnitten, und auch die kleinen, niedrig liegenden Fenster in der Südwand der Kirche sind nur im Zusammenhang mit einem Kreuzgangobergeschoß recht zu verstehen. — Die Äbtissinnenwohnung setzt an die beiden östlichen Achsen des Kirchenschiffes an und hat auf der Ostseite sieben, auf der Westseite sechs Fensterachsen. Die Westseite ist dreigeschossig, die Ostseite, vor der ein teilweise künstlich aufgehöhter Vorgarten liegt, zweigeschossig über einer niedrigen Kellerzone. In der Mittelachse dieser Seite ist nachträglich eine Tür mit steinerner Freitreppe und geschlossener Veranda angelegt (1. und 2. Hälfte 19. Jh.). Im Inneren zeigen die Wohngeschosse zwei Reihen Zimmer, die im Hauptgeschoß durch einen Mittelsaal unterbrochen werden. Im einzelnen ist alles verändert. Unterhalb der Wohngeschosse liegt auf der Ostseite ein tonnengewölbter Längskeller, auf der Westseite in gleicher Höhe der Kreuzgang (jetzt in Zimmer unterteilt). In den an die Kirche anstoßenden Nordzimmern sind die Wandvorlagen der Schiffswand ebenso wie in Höhe des ehemaligen Obergeschosses des nördlichen Kreuzgangflügels durchgeführt. Die Anlage beider Teile setzt also zweifellos einen gewissen zeitlichen Abstand von dem Bau der Kirche voraus. — Im Süden ist der Äbtissinnnenwohnung der Rest des südlichen Konventflügels vorgelegt, der durch eine in Rohquadern aufgeführte Giebelwand abgeschlossen wird. Die Obergeschosse liegen wesentlich tiefer als in der Äbtissinnenwohnung, ebenso der Dachfirst; das Verbindungsstück zum Dach des Äbtissinnenflügels ist nachträglich zwischengeflickt. In der Giebelwand drei Inschrifttafeln: a) *1676* in Volutenrahmung; b) das Schlüsselwappen des Klosters mit Kleeblatt, den Initialen *MMAG* und der Jahreszahl *1751*; c) *1877*. Tafel b stammt wohl sicher aus dem abgerissenen Teil des Flügels, Tafel a entweder von einem älteren Teil innerhalb desselben oder (wahrscheinlicher)

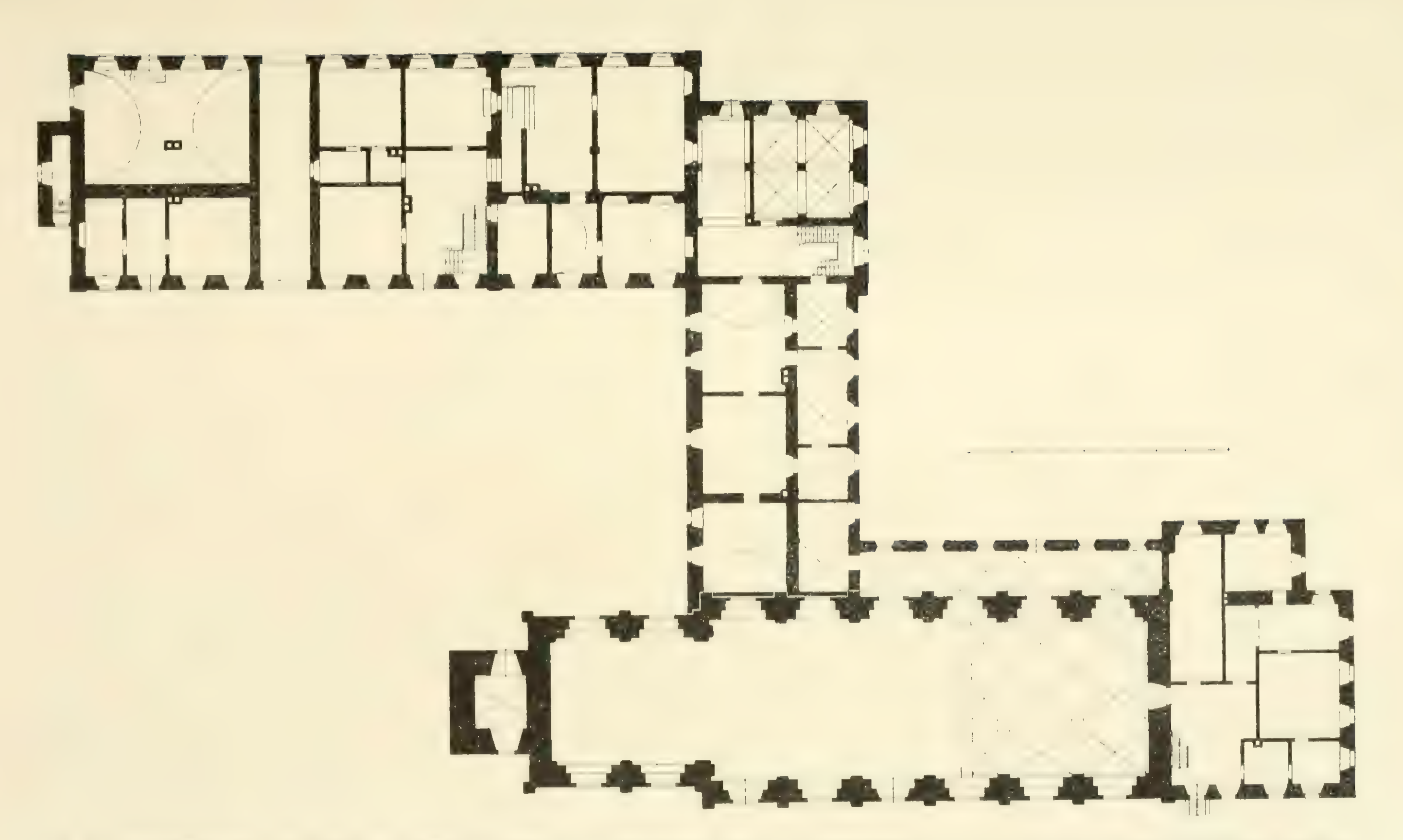


Abb. 31. Haus Escherde. Grundriß der ehemaligen Kirche, der erhaltenen Teile der Konventgebäude und der Probstei; nach Aufnahmen des Hochbauamts Hildesheim. M. 1:500. Die Kirche und die westlich daran angrenzende Gärtnerwohnung sind um Geschoßhöhe über dem Kreuzgang vor der Südwand, dem Äbtissinnenflügel und der Probstei geschnitten.

von einem anderen, nicht unmittelbar zugehörigen Gebäude; Tafel c gilt der Errichtung der jetzigen Giebelwand. Wie die niedrige Lage des ersten Obergeschoßbodens beweist, ist der Kreuzgang zweifellos entgegen dem ursprünglichen Plan im Südflügel nicht weitergeführt gewesen. An der Südostecke ist dort, wo er umbiegen müßte, eine Nebentreppe angelegt (19. Jh.). Die Wohnzimmer in den Obergeschossen zeigen noch die alten, sehr schlichten Formen. Im ersten Obergeschoß ist ein Teil zu dem Zwischenbau zwischen Südflügel und Probstei hinzugezogen worden. Auffällig ist, daß, obgleich der Südflügel zweifellos jünger als die Äbtissinnenwohnung ist, zwischen beiden Teilen keine Brandmauer gezogen ist. Möglicherweise war die Äbtissinnenwohnung vor Anbau des Südflügels zunächst provisorisch weitergeführt, um die Verbindung mit dem (geplanten) Probsteibau zu gewinnen.

Die „Gärtnerwohnung" ist vor die Westseite der Kirche in einer Länge von drei und einer Breite von vier Achsen vorgebaut. Nach Norden zeigt sie zwei Geschosse mit hohem Kellergeschoß, nach Westen ist sie in der Außenansicht voll dreigeschossig. Mitteltür auf der Nordseite mit Holzgewänden (19. Jh.) über Steintreppe (Zementwangen); ursprünglich war nur die kleine Kellertür rechts davon vorhanden. Über dem Mittelfenster des ersten Obergeschosses eine Wappentafel mit den Klosterschlüsseln unter einer Krone, den Initialen *MMDG* und der Jahreszahl *1746*. Das Innere ist im 19. Jh. ganz verändert. Auf der Südseite setzt in geringerer Breite der Rest des westlichen Konventflügels an (zwei Achsen). Die südliche Giebelwand ist wie die Westwand des südlichen Kreuzflügels in Rohquaderwerk aufgeführt. Darin eingemauert eine Platte mit den Klosterschlüsseln, einem Kleeblatt, den Initialen *CD* und der Jahreszahl *1739*; anscheinend aus dem abgebrochenen Teil des Flügels. Die Höhen der Geschoßböden entsprechen denen der Gärtnerwohnung und der Äbtissinnenwohnung, doch sind die Fenster des ersten Obergeschosses niedriger als dort. Die Ostwand gegen den nördlichen Kreuzgang hin ist stark ausgebessert. Der Kreuzgang selbst war im Westflügel weitergeführt (s. S. 132).

Die Probstei besteht aus zwei Teilen: dem in sich symmetrischen Hauptbau und einem westwärts in gleicher Breite daran anschließenden Verbindungsbau gegen die Klosterflügel hin. Der Hauptbau ist dreigeschossig mit einem gegen Osten abgewalmten Dach, neun Achsen breit, drei Achsen tief. An den Ecken Sandsteinvorlagen, auf der Ostschmalseite ein erkerartiger Mittelrisalit mit einer dem Hauptdach entsprechenden Walmabdeckung. Dachsims in Holzschalung. In der Mittelachse eine Wagendurchfahrt mit Korbbogen. Darüber auf der Nordseite eine stark verwitterte Sandsteinplatte mit dem nicht mehr erkennbaren Klosterwappen (?) und der Jahreszahl *1735* in den Ecken. In der zweitwestlichen Achse der Nordseite die Haupttür zur Diele mit verkröpfter Rahmung und querrechteckigem Oberlicht. Weitere Türen in der zweitöstlichen Achse nach Süden und Norden sowie in dem Risalit der Schmalseite. Im Dach auf der Nordseite ein Erker mit Ladetür; neben dem Schmalseitenrisalit eine moderne Veranda. — Der Verbindungsbau hat das gleiche Dachgesims und an der freiliegenden Südwestecke eine entsprechende Eckvorlage wie der Hauptbau, mit dem er zusammengehört. Dagegen sind die Geschoßböden und die Traufkante (bei gleichbleibender Firstlinie) in dieselbe Höhe wie in der Äbtissinnenwohnung gesenkt worden. Die Nordseite ist infolge des erhöhten Vorgartens vor der Äbtissinnenwohnung zweigeschossig mit einer an Stelle der beiden mittleren Hauptgeschoßfenster nachträglich gebrochenen Tür (19. Jh.), nach Süden dreigeschossig mit Tür

in der zweitwestlichen Achse. Moderner Klosettanbau in der Ecke gegen den südlichen Konventflügel. Die Westgiebelwand ist über einem schmalen Dachstreifen zurückgesetzt und mit Schiefer verkleidet. Da der Zwischenbau auf den Äbtissinnenflügel Bezug nimmt, wird dieser zur Zeit des Probsteibaues schon bestanden haben; eine gleichzeitige Ausführung wird vor allem durch die Verschiedenheit des Materials der Hausteinglieder (im Äbtissinnenflügel wie in allen Konventflügeln grauer Sandstein, in der Probstei gelber Sandstein) ausgeschlossen. — Inneres. Im Erdgeschoß ist der Teil östlich der Durchfahrt ganz für sich abgeschlossen mit einem tonnengewölbten Weinkeller nach Süden, einer Wohnung nach Norden. Im Risalit eine Wendeltreppe (um 1800). Westlich der Durchfahrt liegen im Hauptbau die Diele mit der Treppe (gebauchte runde und viereckige Eichendocken), im übrigen zumeist Wirtschaftsräume. Im Zwischenbau nach Norden gewölbte Keller. Im Hauptgeschoß und zweiten Obergeschoß ist im Hauptbau ein mittlerer Längsgang angeordnet, an dem die einzelnen Zimmer liegen. Die alten Türen, z. T. mit bleiverglasten Oberlichtern, sind mehrfach erhalten. Das Ostende des Ganges ist in beiden Geschossen nachträglich verbaut. Im Zwischenbau wird der größere Teil des Hauptgeschosses von einem Saal eingenommen, der auch noch ein Stück in den südlichen Konventflügel hineinreicht. Er hat eine flache Balkendecke, die innerhalb des Zwischenbaues durch vier, gegen den südlichen Konvenflügel hin durch drei weitere verschalte Holzpfeiler getragen wird. Von ihm aus führt einerseits eine Tür zur Äbtissinnenwohnung, andererseits über eine um mehrere Stufen versenkte Plattform der Zugang zu den Räumen des südlichen Konventflügels. Jetzige Ausgestaltung des Saales Anfang 19. Jh. Im zweiten Obergeschoß ist über dem Saal der Längsgang des Hauptbaues mit verschobener Achse weiter bis zur westlichen Giebelwand des südlichen Konventflügels durchgeführt.

AUSSTATTUNG.

Den Rest der alten Ausstattung bilden dreizehn Brustbilder von Pröbsten des Klosters und von zwei unbekannten Herren in der Probstei und im Äbtissinnenflügel, eine perspektivische Ansicht des Klosters in der Schule und einige Gemälde, die im 19. Jh. in das katholische Pfarrhaus nach Gronau gelangt sind (s. dort S. 113). — Die Bildnisse, Öl auf Leinewand, haben einfarbig dunklen Grund, diejenigen der Pröbste zeigen zumeist eine gemalte ovale Innenrahmung, dazu Namensbeischriften in einer Kartusche oder am unteren Rand und in den Zwickeln der Ovale.

1. Joannes Haxthausen *ex Corvey p(raepositus) e(lectus) XXIII.* H. 0,765 m; B. 0,60 m. Schrift aufgefrischt (?). Auf der Rückseite des Rahmens in Tinte: *Fürs Patret (!) des H. P... zu S. Michael.* Haxthausen kam 1663 nach Haus Escherde (Hennecke).

2. Placidus Meibaum, *praepositus Escherdensis profess(us) ad S. Michaelem obiit 1693 25 Apilis (!).* H. 0,76 m; B. 0,615 m.

3. Bernardus Hembker *praepositus Escherdensis profess(us) ad S. Michaelem 1695.* H. 0,76 m; B. 0,605 m.

4. Wolfgang Wilkingckhof *imp(erialis) mon(aste)rii Werthinensis capitularis electus praepositum Escherdensem anno 1698 25. Jan. depictus anno Christi 1699 20. July anno aetatis ultra medietatem expleto.* H. 0,755 m; B. 0,605 m. Neu gefirnißt.

5. Benedictus I *praepositus Escherdensis XXIX* (! s. Nr. 6) *ad S. Godeh(ardum) Hildesij professus , natus 1655, religionem ingressus 1677, electus 1701. depictus 1717, Obiit 1717 24 Xbris.* H. 0,76 m; B. 0,655 m. Neu gefirnißt.

6. Ludgerus Loyer *professus in Liesborn praepositus XXIX* (! s. Nr. 5) *obiit 1730 8. Oct. aetat(is) 63.* H. 0,765 m; B. 0,69 m. Farbschicht stellenweise abgeblättert. Neu gefirnißt.

7. Anselmus Schulte *prof(essus) regal(is) mon(asterii) ad S. Petrum Erfur(dii) praepos(itus) Escherd(ensis) electus a(nn)o 1730 die 30 9br. pict(us) 1731 die 2. Xbr. aetat(is) 36 compl(etae).* H. 0,765 m; B. 0,61 m.

8. Jacobus Blume *praepositus Escherdensis XXXI ad S. Codellarum (!)* . . . H. 0,78 m; B. 0,65 m.

9. Joannes Breithaupt *ad S. Godehard(um) Hildesii profes(sus) electus a(nn)o 1752 16. Xbris obiit 1755 26. 7 bris aetatis 48 praepositurae 3tio.* H. 0,82 m; B. 0,64 m. Neu gefirnißt.

10. Cherubim Hannebrinck *ad S. Michaelem arch(angelum) Hildesii professus electus 1755 4. Nov(em)bris obiit 1761 18 Julii aetatis 65 praepositurae* 6 1/2. Auf der Rückseite: *Nicolaus Rademacher gemacht anno 1756.* H. 0,69 m; B. 0,76 m.

11. Unbekannter Probst. H. 0,53 m; B. 0,385 m. 2. Hälfte 17. Jh.

12. Unbekanntes Herrenbildnis. H. 0,74 m; B. 0,61 m. Schwarze Allongeperücke. Scharlachroter Umhang. Um 1700.

13. Unbekanntes Herrenbildnis. H. 0,735 m; B. 0,59 m. Jugendlich; in Allongeperücke und Rüstung. Auf einem Tisch linker Hand eine Art Mitra mit abgerundeten Spitzen und krönendem Kreuz. Anfang 18. Jh.

14. Perspektivischer Plan des Klosters (Abb. 28). H. 0,604 m; B. 0,862 m. Federzeichnung auf Papier, mit Leinewand hinterklebt. Die landschaftlichen Teile sind grün und braun aquarelliert. Ansicht von Norden her. In der rechten oberen Ecke das Klosterwappen, von Engeln getragen, von der Madonna mit Kind bekrönt. Links unten nochmals das Wappen und eine querrechteckige Tafel mit teilweise unleserlicher Beschriftung; oben: *Reverendissimae dominae . . . monasterij huius Escherdens . . . . . dignissimae . . . .*, darunter: *Explicatio literarum: A Die Kirche, B . . . .elt und Convent, C Probstey, D Brauhaus, E B[]ack und[] Waschhaus, F der Schaff-Stall, G Schweine Stall, H . . . Pferdeställe, Ste . .inen (?), I die Meyerey . . , K Gänse und Hüh[nerha]us, L die Scheuren, M ordinäre Pferde Ställe, N die Schmiede, O das Pforthehauß . , P der Krug vor dem Closter.* Die Buchstaben sind den einzelnen Gebäuden nicht beigeschrieben, doch läßt die Reihenfolge eine Identifizierung zu. Ein Anhaltspunkt für die Datierung ergibt sich besonders daraus, daß der Kornspeicher neben der Probstei anscheinend erst nachträglich in den Plan eingetragen ist: Die Zeichnung ist im Gegensatz zu der übrigen Darstellung völlig unperspektivisch verschoben, der Bau selbst ist in der „Explicatio" nicht aufgeführt, falls sich nicht der unleserliche Zusatz unterhalb von H auf ihn bezieht. Da nun der Speicher sicher gleichzeitig mit der 1735 datierten Probstei ist (vgl. Wirtschaftsgebäude Nr. 6), muß der Plan vorher, etwa zwischen 1710 und 1735 entstanden sein (gegen eine noch frühere Ansetzung sprechen die Rahmenornamente der Explicatio-Tafel). Er gibt also nicht die vollendete Klosteranlage, sondern das erst teilweise verwirklichte Projekt. Im wesentlichen ist man diesem bis zum Schluß gefolgt; über einzelne Abweichungen vgl. S. 126, 137. Die Erhaltung des Planes ist schlecht; verschiedentlich sind Stücke des brüchig gewordenen Papieres abgesprungen und ist auch das Leinewandfutter durchstoßen (geflickt).

WIRTSCHAFTSGEBÄUDE.

SÜDLICHER WIRTSCHAFTSHOF (Abb. 27, 28).

1. Schafstall. An den Giebelseiten rundbogige Tore, darüber Tafeln mit den Baudaten: *Anno 1680* und *1681*. Die großen rechteckigen Fenster im Oberteil der nördlichen Längswand und zwei kleinere Fensteröffnungen in der Südwand sind ursprünglich, alle übrigen Türen und Fenster nachträglich gebrochen. Auf der Südseite im Dach zwei Ladeerker mit geschweiften Windlatten.

2. Schweinestall, anscheinend im Verband mit dem Schafstall. Fenster und Türen (eine davon nachträglich) gegen den Hof hin.

3. Torgebäude. Im Scheitel der rundbogigen Toröffnung der Außenseite datiert *anno 1711*. Obergeschoß der Innenseite Fachwerk (abweichend von dem perspektivischen Plan).

4. Stall, anschließend an das Torgebäude. Ehemals länger; die Nordschmalseite durch eine Fachwerkwand nachträglich abgeschlossen. Oberteil der westlichen Langseite ebenfalls Fachwerk. 1. Hälfte 18. Jh.

5. Pferdestall. Einstöckig mit querliegendem zweistöckigen Wohnteil. Mauerwerk Rohquader. Wohl 1840 (16).

6. Kornspeicher. Zweistöckig mit Walmdach. Unten hochrechteckige, oben querrechteckige Fenster. Eckvorlagen, Tür- und Fenstergewände aus dem gleichen Stein und in der gleichen Art wie an der Probstei. Dacherker und Schleppluken erneuert. Um 1735.

7. Schweinestall, nördlich an den Schafstall angrenzend. In dem perspektivischen Plan als Back- und Waschhaus bezeichnet. Einstöckig mit vortretenden Eckquadern. Walmdach. Inschriftplatte über der Osttür: *Aedificatum sub r(e)v(erendissi)ma domina M. Francisca Anno 1771.*

8. Keller, vor dem ehemaligen südlichen Konventflügel. Auf drei Seiten freiliegend. Tonnengewölbt. 17./18. Jh. Der Keller befindet sich an der Stelle, an der auf dem perspektivischen Plan das große Brauhaus erscheint, doch kann der früher vorhandene (?) Oberbau mit diesem nicht indentisch gewesen sein (lichte Maße des Kellers 14,10 m; 7,50 m). Das Brauhaus ist anscheinend überhaupt nie ausgeführt worden.

NÖRDLICHER WIRTSCHAFTSHOF (Taf. 42a; Abb. 27, 28).

9. Viehstall. Zweigeschossig mit Satteldach. An der östlichen Giebelseite in Tiefe von vier Achsen Wohnteil und Meierei. Auf der Giebelwand in Eisenankern *1722*. Etwa im zweiten Drittel seiner Länge ist der Bau von einer über das Dach emporstehenden Brandmauer durchschnitten; gleichwohl wird der kürzere Westteil nur unwesentlich später zu datieren sein als der Ostteil (eine Mauerfuge ist nicht erkennbar). Die Kantensteine an den Schrägen des Westgiebels (abweichend von dem perspektivischen Plan) sind erneuert; Fenster und Türen beider Langseiten, vor allem der Nordseite, sind weitgehend versetzt, vermehrt und mit neuen Gewänden versehen.

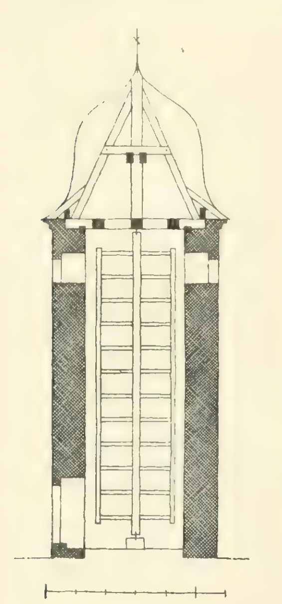
10. Große Scheune. Unverputzt. Satteldach. Rundbogige Einfahrten. An der östlichen Giebelwand in Eisenankern *1720*.

11. Geräteschuppen, westwärts anschließend an die große Scheune. Von dem ursprünglichen Bau der 1. Hälfte des 18. Jhs., der kleiner als auf dem perspektivischen Plan gewesen ist, steht die Nordwand. Süd- und Westwand

sind in Backstein erneuert; darin vermauert zwei skulpierte Sandsteinpfosten aus der Kirche, s. Ausstattung Nr. 6.

12. Ackerpferdestall, ostwärts an die große Scheune anschließend. Am Ostende eine zweigeschossige Kutscherwohnung. Der Stall selbst war ursprünglich eingeschossig, das Bodengeschoß ist nachträglich aufgesetzt. Fenster teilweise erneuert. Im Inneren gratige Kreuzgewölbe (Bruchstein) auf Mittelpfeilern und Wandvorlagen (Taf. 43c). 2. Viertel 18. Jh.

13. Schmiede. Zwei Geschosse mit steilem Walmdach. Ältester Teil die heutige Nordhälfte. Rhombischer Grundriß. Tür und Fenster auf der Vorderseite mit Sandsteingewänden, sonst Zargenfenster. 2. Viertel 18. Jh. Erweiterung nach Süden in Fachwerk um 1800. Die Westseite dieses Teiles in Backstein massiv erneuert (weiß geschlemmt).



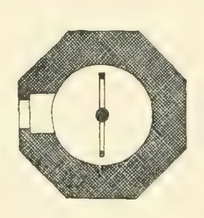


Abb. 32. Haus Escherde. Schnitt und Grundriß des Taubenturms, nach einer Aufnahme des Hochbauamts Hildesheim. M. 1:250.

14. Taubenhaus. Achteckig. Am Türsturz datiert *Anno 1718*. Darüber das Klosterwappen mit den Initialen *OD*. Geschweifte Haube. Schieferdeckung größtenteils erneuert. Innen ein senkrecht um seine Achse drehbarer Lattenkamm.

15. Torhaus. Zweistöckig. Satteldach mit Steilwalm nach Westen; im Osten eine nachträgliche Giebelwand. Durchfahrt im 19. Jh. erweitert. Fenster erneuert. 2. Viertel 18. Jh.

AUSSERHALB DER KLOSTERMAUERN LIEGENDE GEBÄUDE, die zum Kloster gehören oder gehört haben.

16. Die ehemalige Obermühle (Knochenmühle, Taf. 43a). Hinter dem Staudamm des „Jungffern-Teiches". Zweigeschossiger Fachwerkbau mit massiver Ostgiebelwand (Bruchstein). Das Obergeschoß ist nach Süden vorgekragt. Unter den Dachbalken Sförmige Volutenkonsolen. Auf der Nordseite ehemals ein oberschlächtiges Rad. 2. Hälfte 17. Jh. Die Westseite ist mit Pfannen behangen, das Erdgeschoß teilweise in Backstein unterfangen. Als Wohnhaus ausgebaut.

17. Die ehemalige Mittelmühle (Jungmühle), an einem zweiten Stauteich unterhalb des ersten. Eingeschossig. Das Nordende ist über den Abfluß des Teiches übergebaut und enthielt in dem zufolge des abfallenden Baugrundes teilweise freiliegenden Kellergeschoß ehemals ein oberschlächtiges Rad und dahinter das Malgeschirr. Ostbreitseite und Kellergeschoß sind massiv in Bruchstein aufgeführt, die übrigen Wände sind bzw. waren Fachwerk (Satteldach). Neben dem Osteingang eine Platte mit der Jahreszahl *1676*. An der Südwestecke ein Fachwerkanbau. Das Fachwerk der Süd- und Westseite ist erneuert, auf der Westgiebelseite ist es durch eine massive Backsteinwand ersetzt. Als Wohnung ausgebaut.

18. Die Untermühle (Rote Mühle; Taf. 43b; Abb. 30a, b auf S. 129); nördlich vor Eddinghausen an einem dritten Stauteich. Seit 1935 Privatbesitz. Zweistöckiger massiver Bruchsteinbau mit pfannengedecktem Walmdach. Tür- und Fenstergewände Sandstein. Wandflächen alt verputzt. Die Nordostbreitseite lehnt sich gegen den Staudamm des Teiches an und liegt infolgedessen nur im Obergeschoß frei. Das oberschlächtige Rad befindet sich ebenso wie ehemals in der „Jungmühle" im Inneren hinter der Ostschmalseite innerhalb eines Raumschachtes, der sich nach Süden für das abfließende Wasser in einem hohen Rundbogen öffnet (das Freiwasser wird außerhalb des Hauses vorbeigeführt; jetzt verdeckt). Neben dem Rad im Erdgeschoß das Malgeschirr und Ställe. Im Obergeschoß nach Nordwesten Wohnräume, zugänglich durch eine hölzerne Außentreppe in der Mitte der Nordwestschmalseite; daran anschließend die Malstube mit einer Tür gegen den Staudamm, und etwas erhöht über der Radkammer ein Getreidespeicher. Am Sturz der Nordtür die Jahreszahl *1724*. Nach Süden ein nachträglich gebrochenes Fenster.

19. Der ehemalige Klosterkrug, jetzt staatliche Försterei; an der Straße nördlich vor der Klostermauer. Zweistöckiger Bruchsteinbau mit pfannengedecktem Krüppelwalmdach. Ostgiebelfeld Fachwerk. Tür- und Fenstergewände Sandstein. Wandflächen alt verputzt. Am Sturz der Haustür in der Mitte der Ostschmalseite datiert *1716*. Auf der Westschmalseite schließt in gleicher Tiefe ein einstöckiger ebenfalls massiver Stallteil an mit steilem Walmdach und großem Ladeerker gegen die Straße. Gleichzeitig. Verputz erneuert. Wageneinfahrt und Stalltür modern.

20. Wohnhaus, an einem Teich oberhalb des Klosterbezirkes. Einstöckiger Fachwerkbau mit geputzten und geweißten Gefachen. Am Türsturz: *M. F. V. H. A(bbatissa) B(onifacius) B(entler) P(raepositus) 1791.*

21. Arbeiterhaus, am Wege nach Eddinghausen. Gleichartig. Am Türsturz: *M. W. B. D(omina) B(onifacius) B(entler) P(raepositus) 1796.*

PARK UND WIRTSCHAFTSGARTEN.

Nach dem perspektivischen Plan des Klosters lag hinter dem Westkreuzflügel der sog. Jungfern-Garten, ein Baumgarten mit einer Allee längs des Jungfern-Teiches; nördlich des großen Wirtschaftshofes ist ein weiterer Baumgarten, in dem sichtbaren Teil östlich der Klostergebäude ein Küchengarten angegeben. — Heute ist der Jungfern-Garten teilweise Ziergarten — die Buchenallee ist erhalten —, teilweise ebenso wie der alte Baumgarten im Norden Gemüsegarten. Der ganze östliche Teil ist ein frei angelegter Park aus der Zeit des Grafen von Merveldt (1811—c. 1838). Von diesem stammt auch eine Reihe sandsteinerner Gartenfiguren (H. 1,65—1,80 m): a) die Jahreszeiten, dargestellt durch Flora, Demeter, Bacchus (als Hermaphrodit) und durch einen

langbärtigen Alten mit brennendem Kohlenbecken (auf einer von einem Bach umflossenen künstlichen Insel, nördlich vor dem Klosterbezirk); b) andere Göttergestalten: Apollo, Athena, Aphrodite Kallipygos, Leto (auf einer Insel im Jungfern-Teich).

HEINSEN

Gut. 8 km südwestlich von Gronau. Heinsen war ursprünglich ein Dorf, das 1382 urkundlich als *Heynhusen* vorkommt (1) und zu Anfang des 17. Jhs. aus fünf Kothöfen bestand. 1593 wurde hier der nachmalige braunschweig-lüneburgische Kanzler Jacob Lampe (Lampadius) als Sohn eines Kötners geboren. Er erwarb in späteren Jahren die Ländereien des durch den dreißigjährigen Krieg vermutlich größtenteils verödeten Dorfes und vereinigte sie zu einem Gut, das von dem Landesherren Herzog Friedrich Ulrich von Braunschweig zur Belohnung seiner Verdienste von Abgaben befreit wurde. 1711 kam es in die Hand des Kanzlers Christian Ulrich von Hardenberg (1693—1732), unter dem es durch königliche und kaiserliche Urkunden 1726 und 1729 adelige Gerechtsame erhielt. Nachdem der Sohn Christian Ulrichs, Christoph Friederich v. Hardenberg, 1752 kinderlos gestorben war, ging es durch die Wiederverheiratung von dessen Frau Marie Charlotte, geb. v. Donop, in v. Düringschen Besitz über. 1796 kaufte es die verwitwete Legationsrätin Amalie Gertrud v. Hammerstein auf Apelern. In der Familie v. Hammerstein blieb es bis 1926, wo es der jetzige Besitzer Herr C. Barkhausen erwarb.

Quellen: U. B. Hochstift Hildesheim VI 546 S. 397 (1) — Gutsarchiv Heinsen, 1924 verbrannt. Repertorium, 1902/03 von Ludwig Freiherrn v. Hammerstein-Gesmold aufgestellt, abgedruckt in Peters, Archivinventare S. 62—70 — Staatsarchiv Hannover: Hann. Des. 74. Amt Gronau IV Nr. 27. — Literatur: Baring I S. 231—237 — W. K. K. v. Hammerstein und E. F. V. v. Hammerstein: Geschichte der Freiherrlich v. Hammersteinschen Familie S. 450 f., 483 f. — Hennecke, in „Unsere Heimat" S. 438, 439 — Rudorff, Zs. 1858 S. 302—304 — Sonne V S. 401 — Joh. Wolf, Geschichte des Geschlechts v. Hardenberg S. 188.

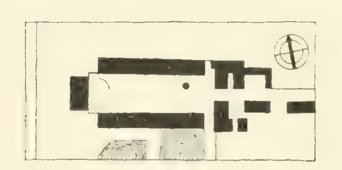


Abb. 33. Heinsen. Situationsplan des Gutshofes nach der Katasterkarte von 1872. M. 1:6400.

ANLAGE.

Der auf der Nordostseite am Fuße des Thüster Berges gelegene Gutshof bildet ein langgestrecktes regelmäßiges Rechteck. Die obere, westliche Schmalseite nimmt das Herrenhaus ein, das durch einen halbrunden Vorgarten von dem übrigen Hofraum abgesondert ist. Auf den Längsseiten ziehen sich die reihenmäßig zusammengeschlossenen Wirtschaftsgebäude hin, die an ihrem Westende nach dem Herrenhaus zu jeweils eine Hofbeamtenwohnung enthalten. Die Ostseite ist links und rechts der achsengerecht angelegten, durch Sandsteinpfeiler flankierten Hofeinfahrt mit zwei ehemals als Gegenstücke aufgeführten Gebäuden (einem Wohnhaus und einem Stall) besetzt. Parallel dazu sind außerhalb des geschlossenen Hofes ein Torwächterhaus und die ehemalige Gutsmühle angeordnet. Letztere wurde durch zwei hinter den Hofgebäuden der Südseite angelegte Stauteiche versorgt. Der obere Teich gehört mit zu dem Ziergarten, der im Süden und Westen das Herrenhaus umgibt und nach Norden in einen Küchen- und Obstgarten übergeht. Hinter den Wirtschaftsgebäuden der Nordseite schließen Koppeln an. Zwei Katen liegen längs der Zufahrtsstraße.

In den wesentlichen Zügen geht die Anlage anscheinend auf Christoph Friedrich von Hardenberg zurück; sie fällt etwa in die Zeit 1735—45. Die Hofgebäude sind allerdings im Laufe des 19. Jhs. teilweise erneuert worden; das Herrenhaus mußte nach einem Brande 1924 ganz neu ausgebaut werden (Architekt J. Frhr. v. Wangenheim, Wunstorf).

HERRENHAUS UND GARTEN.

Das Herrenhaus ist ein einstöckiger rechteckiger Bau mit hohem, pfannengedecktem Mansarddach (Taf. 33a, c). Das Baumaterial ist Bruchstein. Die Wandflächen sind mit Kalk neu verputzt, Sockelzone und Obergeschoß des Risalits zum Hof (s. u.) sind mit Sandwerkstein verkleidet, der auch für die dekorativen Gliederungen, für Gesimse, Tür- und Fenstergewände verwandt ist. An den Ecken vortretende verzahnte Quader. Die Hoffront hat elf Achsen, von denen die drei mittleren innerhalb des erwähnten Risalits zusammengefaßt sind. Er ist zweigeschossig überhöht; im Erdgeschoß wird er durch vorgeblendete gequaderte Korbbögen, im Obergeschoß über dem in Traufhöhe gezogenen Zwischengesims durch gekuppelte Pilaster (mit Volutenkonsolen an Stelle von Kapitälen) gegliedert. Über dem mittleren der drei flachbogigen Fenster liegt ein Dreiecksgiebel, der eine bekrönte Kartusche mit den verschlungenen Initialen *C(hristoph?) v(on) H(ardenberg)* enthält. Die Fenster — im Erdgeschoß durchgehend rechteckig — haben eine im ursprünglichen Sinn erneuerte enge Sprossenteilung. Vor der Haustür, in der Mitte der Fassade, liegt eine doppelarmige, nach den Seiten und nach vorn breit und frei ausschwingende Sandsteintreppe mit einem Eingang zum Keller unter dem Mittelpodest. Querrechteckige Kellerfenster. Die Gartenfront, zu neun Achsen, hat ebenso wie die Hofseite einen dreiachsigen Mittelrisalit, der aber nur anderthalb Geschosse hoch ist und durch einen breiten Dreiecksgiebel geschlossen wird. Die Fenster des oberen Halbgeschosses und die Kellerfenster sind flachbogig. Schlichte Freitreppe vor der Mitteltür mit erneuertem Eisengeländer. — Die Schmalseiten sind sechsachsig mit teilweise zugesetzten Fenstern. Auf der Nordseite befindet sich eine Nebentür mit neuer Treppe. — Das Dach ist der einzige für die äußere Erscheinung des Baues wesentliche Teil, der nach dem Brand von 1924 gegenüber dem alten Zustand verändert worden ist. Es war ursprünglich höher, der Mansardenknick lag in einer Linie mit dem Deckgesims des Hofrisalits bzw. mit der Giebelspitze des Gartenrisalits, und an Stelle der heutigen Mansardfensterreihen waren einzelne gegiebelte Gauben angebracht (Taf. 33c). — Im Inneren mußte 1925 die Raumanordnung so gut wie ganz neu geschaffen werden, da einzig die Innenwände des Gartensaales noch stehengeblieben waren. Vor dem Brande lag die Treppe im Nordwestteil des Hauses; der anderthalbstöckige Saal zeigte reiche Stuckdekoration mit eingelassenen Bildern; die Mitte der Rückwand wurde von einem Kamin eingenommen. In den anderen Zimmern waren Öfen aufgestellt, hinter denen die Wände mit Delfter Kacheln verkleidet waren (mehrere Kacheln sind noch erhalten). Ein Keller befand sich ursprünglich nur unter der Westhälfte des Hauses. Als man bei dem Neuausbau auch die östliche Hälfte unterkellerte (deren Sockelzone ehemals nur blinde Fenster gehabt hatte), stieß man im Fundament auf eine flachbogige Nische mit dem Gerippe eines als Bauopfer eingemauerten Hundes (die Angaben über den Zustand und die Veränderungen des Hauses nach dem Brand von 1924 stützen sich auf frdl. Mitteilungen des Architekten des Umbaues, Freiherrn von Wangenheim, Wunstorf, und des Herrn Lehrers

Barner, Kreispflegers in Alfeld, ehemals in Deilmissen; von letzterem stammt auch die Angabe über das Bauopfer).

Der halbkreisförmige Vorgarten gegen den Hof hin hat eine Einfriedigung aus zwölf hohen Sandsteinpfeilern mit zwischengesetztem Eisenstakett. Ursprünglich war hier eine Wasserkunst angelegt, u. zwar wurde das Wasser an den vier Pfeilern beiderseits der die Durchfahrt flankierenden Mittelpfeiler in eingelegten Röhren emporgeleitet, aus welchen es nach Baring „auf 20 und mehr Fuß herausspielet und fällt wieder zurück in große kupferne Muscheln, so auf den Säulen stehen". Eine dieser Muscheln ist (abgenommen) noch vorhanden. Das Wasser wurde vom Thüster Berg (Kahnstein) in einer 4000 Fuß langen Rohrleitung herbeigeführt und in die Küche, das Brauhaus, die Ställe und auf die Mühle geleitet. Als Zeitpunkt der Anlage gibt Baring das Jahr 1738 an.

Im Garten hinter dem Hause befindet sich ein Gedenkstein für Friederich Engelbert August v. Düring, † 1793. H. ca. 2,27 m. Sandstein. Hochrechteckiger Block mit Spruch und Namen, darauf ein Urnenaufsatz mit einem *L. v. D(üring)* bezeichneten Medaillon. — Am oberen Mühlenteich ein Zierpostament. H. ca. 1,57 m. Ton, geweißt. Nach oben sich verjüngender Sockel von quadratischem Grundriß. Auf den Wandungen eingetiefte Palmettenornamente und ein Reigen fast vollplastisch ausgearbeiteter Mänadenfigürchen. An den Ecken des Decksimses Widderköpfe, als Aufsatz eine Urne mit reicher Blatt- und Mäanderdekoration. Um 1820. — Die den Garten und die nördlichen Koppeln umschließende Bruchsteinmauer, deren Steine aus den Ruinen der nahegelegenen Burg Ahrenfeld, Kreis Hameln, stammen sollen, zeigt an den Sandsteinpfeilern einer im Osten gelegenen Durchfahrt zweimal das v. Hardenbergsche und das v. Donopsche Wappen und wird demnach ebenso wie die Hofgebäude (s. u.) um 1741 errichtet sein. Das Tor deutet darauf, daß ursprünglich eine Zufahrt zum Herrenhaus auch hinter den nördlichen Hofgebäuden entlanggeführt haben muß.

DIE HOFGEBÄUDE.

Von den Gebäuden auf den Langseiten des Hofes sind nur die Wohnteile gegen das Herrenhaus hin im alten Zustand erhalten: einstöckig in Fachwerk mit geputzten und geweißten Gefachen, die Eckpfosten „gequadert"; darüber ein abgewalmtes Satteldach. Auf der Südseite ist auf den First ein Dachreiter mit der Hofglocke aufgesetzt. Die ehemalige Wetterfahne mit den Initialen: *C(hristoph) F(riedrich) v. H(ardenberg) M(arie) C(harlotte) v. H(ardenberg) g(ebohrne) v. D(onop) 1741 C. F. T. — J. C. E.* wird jetzt im Herrenhause aufbewahrt; auf dem Dachreiter ist sie durch eine neue Wetterfahne mit den Initialen: *C. F. v. H. 1741 — C. B(arkhausen) 1929* ersetzt. Die an die Wohnteile anschließenden Ställe, Wagenschuppen usw. sind auf den alten Grundmauern teils massiv in Backstein (geputzt und geweißt), teils in Fachwerk entsprechend den alten Teilen im 19. und 20. Jh. neu aufgeführt worden. Von den übrigen im wesentlichen gleichartigen Gebäuden ist die Mühle stillgelegt und zu einer Wohnung ausgebaut. Teilweise erneuert ist der Stall rechts der Einfahrt, von Grund auf neugebaut das dem Stall gegenüberliegende Haus links der Einfahrt (zweistöckiger Ziegelrohbau, Ende 19. Jh.) und die eine Kate. Der runde, massiv in Bruchstein errichtete, geputzte und geweißte Taubenturm auf dem Hofe trägt am Türsturz und in der Wetterfahne über dem mit Schiefer gedeckten Zeltdach die Initialen: *L(udwig) v. H(ammerstein) 1840.*

HEINUM

Dorf. 4 km südöstlich von Gronau. 142 Einwohner. Straßensiedlung. Urkundlich seit 1255 *Heynem* (z. B. 1, 2, 4), gelegentlich auch *Heynum* (3).

Quellen: U. B. Hochstift Hildesheim II 964 S. 482 (1); III 1638 S. 773 (2); IV 638 S. 351, 753 S. 411, 1155 S. 622, 1336 S. 727; V 374 S. 207, 779 S. 488 (3) — U. B. Stadt Hildesheim IV 698 S. 591 (4) — Visitationsakten in Kayser, Reformator. Kirchenvisit. S. 226 — Urkunden im Archiv der Familie v. Rheden (vgl. Peters, Archivinventare S. 77 Nr. 3 S. 78) — Registratur des Gemeindevorstandes in H.: Verkoppelungskarte u. a. (vgl. Peters a. a. O. S. 70) — Pfarrarchiv Rheden, Kirchenrechnungen der Kapelle zu Heinum 1772—1801; 1805 ff. (vgl. Peters a. a. O. S. 75) — Staatsarchiv Hannover: Hann. Des. 83 Hannover II 2389. — Literatur: Hennecke, in „Unsere Heimat" S. 401, 419, 439 — Lauenstein S. 289 unter Rheden — Mithoff III S. 91 — Mithoff, Zs. 1864 S. 319 — Sonne V S. 727 unter Rheden — Starcke S. 73 unter Rheden.

EVANG. KAPELLE,

ehemals vielleicht den Hl. Cosmas und Damian geweiht.

Filial von Rheden. Das Patronatsrecht hat die Familie v. Rheden in Rheden.

Gotische Kapelle; der Westteil um 1300, der Ostteil inschriftlich von 1400 (?).

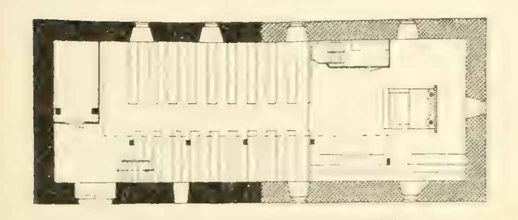


Abb. 31. Heinum. Grundriß der Kapelle.

ÄUSSERES (Taf. 34a).

Langgestreckter, rechteckiger Bau mit geradem Ostschluß. Mauerwerk in Kalkbruchstein mit steinsichtigem Kalkputz (schadhaft). Fenstergewände, soweit vorhanden, Sandstein; Türgewände Kalkstein. Der Westteil reicht bis etwa zur Mitte zwischen der zweiten und dritten Achse. In der zweiten Achse der Südseite liegt ein ursprüngliches, verschliffen spitzbogiges Fenster, die Leibungen sind geschrägt und verputzt, anscheinend ohne besondere Gewändesteine. Rechteckige Tür an der Südwestecke (2. Drittel 19. Jh.); flachbogige Nordfenster (ebenfalls 19. Jh.). Die Westwand ist bis auf einen Schlitz in Höhe des Giebelansatzes fensterlos. Der Ostteil hat hohe, schmale Spitzbogenfenster. Die Gewände sind wohl zum Teil nachträglich überarbeitet. Unterhalb des Ostfensters eine spitzbogige Nische. H. 0,49 m (ursprünglich ca. 0,67 m); B. 0,50 m. Auf dem Bogenstein, der gleichzeitig die Sohlbank des Fensters bildet, in vertiefter gotischer Minuskel: *A(nno) d(omini) MCCCC(?) in vigil(i)a Cosme et Damiani*; darunter zu seiten der Nische links *Jhs* (Jesus), rechts ein Monogramm Mariae (s. Mithoff). Der Nischenboden ist in Zement erhöht. Unregelmäßige Eckquader aus Sandstein. Rechteckige Luke im Ostgiebel. An dem Ost- und Nordfenster findet sich das erste der nebenstehenden Steinmetzzeichen, an dem östlichen Fenster der Südseite die beiden anderen. — Die Baunaht zwischen West- und Ostteil ist unter dem späteren Verputz bis auf eine leichte Einknickung auf der Nordseite nicht mehr zu erkennen.

Fraglich bleibt, ob der Westgiebel bei Gelegenheit der Erweiterung von 1400 überspitzt worden ist.

Satteldach, an beiden Giebeln mit Windlatten. Pfannendeckung. Kehlbalkenkonstruktion mit Hängesäule. 18. Jh. Dachreiter über dem Westgiebel, mit Pfannen verkleidet; der Pyramidenhelm mit Schiefer gedeckt.

INNERES (Taf. 33d).

Renoviert 1908. Flache Balkendecke, mit Zement verputzt. Wände desgleichen. Rundbogige Piscinanische in der Südwand des Chorteiles. Bemalung: Decke grau und rot mit Rankenornamenten, Wände weiß mit bräunlicher Sockelzone; in der Osthälfte fünf Weihekreuze, nach alten Resten 1908 neu gemalt. Zementfußboden.

AUSSTATTUNG. Farbgebung 1908.

1. Altar. H. 3,75 m; B. 2,12 m. Tanne und Linde. Bemalung: mehrfarbig marmoriert, weiß und grau. Beiderseits eines flachbogigen Bildfeldes gedrungene korinthische Säulen mit horizontalem verkröpften Gebälk. Knorpelanschwünge. Im Bildfeld Christus mit dem Kreuz, grau auf erbsgelbem Grund (Öl auf Holz). In der Predellenzone unter einem Puttenkopf ein querovales Inschriftfeld: *Renovat(um) 1726 — 1908*. Krönender Kruzifix. Um 1660. Die Christusdarstellung (an Stelle eines älteren Gemäldes), der Puttenkopf darüber, das Inschriftfeld der Predella (?) von 1726; die Kugelaufsätze, einzelne Stücke des Gesimses und Schnitzwerkes von 1908. Die älteren geschnitzten Teile sind teilweise beschädigt und überarbeitet; das Bild ist stark übermalt. Ursprünglich war wohl ein Aufsatzhalbgeschoß vorhanden. — Mensa. H. ca. 1,31 m; B. 1,525 m; T. 1,09 m. Gemauert und verputzt. Sandsteindeckplatte mit geschrägtem Profil und drei Weihekreuzen; anscheinend gleichzeitig mit dem Ostteil der Kapelle.

2. Kanzel, an der Nordwand (Taf. 33d; 34c). H. 1,07 m; H. Brüstung 1,13 m. Tanne, braun gebeizt. Der Korb ruht auf einer Stützsäule mit starker Schwellung und Spiralriefung. Er zeigt drei freiliegende Wandungsseiten mit hoher Sockelzone, Eckvorlagen und breitem verkröpften Decksims. In den rundbogigen Wandungsfüllungen, den Sockelfeldern und Füllstreifen der Eckvorlagen sind Holzschnitte aufgeklebt, die aus größeren Blättern willkürlich ausgeschnitten sind. Die Zeichnung besteht, soweit sie sich ergänzen läßt, a) aus einem Gitter breiter, gemaserter Bänder mit großen heraldischen Rosen und fünfzackigen Sternen auf bzw. in den Schnittpunkten und mit Puttenköpfen und Fruchtbündeln in den rhombischen Gitterfeldern; über den Puttenköpfen die Initialen: *H S*; b) aus einem Kassettenmuster ineinander verschlungener Quadrate und Kreise; rot gedruckt; c) aus einer perspektivischen Architekturkulisse; d) aus verschiedenerlei Rankenwerk. Der Schmuck durch die Holzschnitte ist anscheinend ursprünglich; um 1600. Auf der Westseite ein vorgenageltes Ovalschildchen mit der Aufschrift *Heilig* (dreimal), 18. Jh. Deckbrett der Brüstung erneuert. Aufgang 19. Jh.

3. Gestühl, Tanne gebeizt. Geschweifte Wangenbretter auf gemeinsamen Schwellen. 18. Jh. (?).

4. Empore, auf der West- und Südseite bis zu dem östlichen Fenster vorgezogen. H. 1,95 m. Tanne gebeizt. Brüstung mit hochrechteckigen Feldern; Boden- und Decksims mit Zahnschnitt. Um 1600; gleichzeitig mit der Kanzel. Möglicherweise ehemals auch mit Holzschnitt-Tapeten beklebt (s. Nr. 5). Unter dem Westteil moderner Holzverschlag.

5. Chorschranken. H. 1,05 m. Tanne, braun gebeizt. Gitterwerk aus kantigen Holzstäben. Die Füllstreifen der Rahmenhölzer waren ehemals wie an der Kanzel mit Holzschnitten ausgeklebt; Reste davon sind unter der braunen Beize noch erkennbar. Gleichzeitig mit Kanzel und Empore. Die Deckleisten sowie das obere Rahmenbrett in dem Teil rechts vom Mittelgang sind erneuert.

Plastik. Linde, wurmstichig.

6. Hl. Anna selbdritt, in der Piscinanische. H. 0,58 m. Reste barocker Fassung, blau und rot. 3. Viertel 15. Jh. Die oberen Teile barock überschnitzt (?). Abgebrochen sind die Beine des Christkindes und ein Stück des Sockels.

7. Hl. Bischof, ebendort, zugehörig. H. 0,59 m. Jugendlicher Typus. Die barocke Fassung, rot, blau, weiß, etwas besser erhalten als bei Nr. 6. Unterarme und Nase fehlen. Der untere Sockelteil ergänzt.

8. Zwei Engel, auf Konsolen an der Nordwand. H. 0,36 m. Neu bemalt. Flügellos, mit Stirnreif und kuttenartigem Gewand. 1. Viertel 15. Jh. Unterarme abgebrochen. An den Figuren eiserne Lichterringe befestigt.

Sechs Totentafeln und ein Totenkasten. Auf dem Kapellenboden. Holz. Die Tafeln zeigen die Namensinschrift und evtl. Sprüche, zumeist nahe dem oberen Rand haben sie eine kleine Plattform für die Totenkrone.

9. Justiena Frid. Conr. Winden, 1828/29 (Taf. 23d). H. 1,34 m; B. 0,65 m. Rechteckig, unten und auf den Seiten eine geschweift ausgesägte Blattrankenkante; über dem halbkreisförmig eingeschwungenen oberen Rand ein geschnitzter Engelskopf zwischen zwei sternhaltenden Engelchen. Die Plattform für die Totenkrone auf einer Eisenstange darüber. Rot, gelb, grün gesprenkelt und bemalt.

10. Johanne Just. Bode, 1827—1835. H. 0,67 m; B. 0,315 m. Rechteckig; oben eine ausgesägte Urne zwischen seitlichen Spitzen. Bemalung blau.

11. Johanne Mar. Kath. Henr. Büsse, 1827—31. H. 0,95 m; B. 0,52 m Rechteckig mit geschwungenem oberen Rand, in einer Kugel endigend. Blau bemalt; Inschrift auf Papier unter Glas. Aufgelegte Verzierungen aus gestanztem Blech (Rosetten, eine Floragruppe, Putten).

12. Johanne Mar. Elis. Büsse, 1834—37; entsprechend Nr. 11.

13. Dorothea Aug. Büsse, 1836—39; desgleichen.

14. Heinrich Carl Aug. Wiegering, 1843—46 (Taf. 23c). H. 0,845 m; B. 0,535 m. Urnenförmig, blau gestrichen. Inschrift auf Papier unter Glas.

15. Johanne Louise Dor. Sievert, 1856—66, und Johanne Carol. Henr. Sievert, 1858—66. H. 0,605 m; B. 0,515 m. Apfelholz. Kasten mit verglasten Rundbogenöffnungen. Inschrift auf Papier auf der Rückwand; davor auf Kissen die Totenkronen.

Altargerät.

16. Kelch. H. 21 cm; ⌀ 11 cm. Zinn. Runder, mehrfach profilierter Fuß, *M. C. R. 1798*; urnenförmiger Nodus.

17. Zwei Altarleuchter. H. 32 cm; ⌀ 21 cm. Messing. Runder Fuß auf drei Klauen; Schaft mit Mittelring; tiefer Teller. 16. Jh.

18. Altarbibelpult. H. 25 cm, B. 41 cm; T. 33 cm. Eiche, blau und rot bemalt. 18. Jh.

19. Glocke. Dm. 0,585 m. Bronze. Am Hals zwischen Ringstegen mit palmettenartigem Blattfries: *Tile Sivers und Bartold Norden p(ro) t(empore) Alterleut zu Heinen, M(eister) Hinrich Quenstedt in Hildesheimb goes mich 1639.* Auf der Flanke unter einem Relief des sitzenden Johannes des Evangelisten ein stark verschriebenes Chronostichon: *Anno* (! s. o.) *PaX JesV FaC In orbe reDVX VIgeat petIte oMnes Warnerus Oporinus p(astor) ecclirhed* (= ecclesiae Rhedensis). Sehr schlechter Guß.

20. Bibel, in-4⁰, Stuttgart 1823.

FRIEDHOF.

21. Grabstein einer unbekannten Frau. H. 1,21 m; B. 0,61 m. Kalkstein. Stelenform. Geschweifter Abschluß mit Fruchtbüschel und Knorpelwerk. In der Mitte eine liegende Frauengestalt, hinter welcher ein Engel steht. Darunter eine querovale Kartusche mit unleserlicher Inschrift. Mitte 17. Jh. Eingesunken.

22. Grabplatte des Johan Kristian Vilibs (?), * 1770, 9. XI., † 1834, 11. XI. H. 1,64 m; B. 0,83 m. Kalkstein. Unter Krone ein hochovales Inschriftschild in Girlandenrahmen.

HEYERSUM

Dorf. 10 km westlich von Hildesheim. 278 Einwohner. Haufensiedlung. Urkundliche Namensformen 1022 bzw. 1013 *Hoiereshem* (1), 1151 *Hoiersem* (2), 1183 *Hogersem* (4). Wegen einer nahegelegenen ehemaligen Saline nennt Busse (s. u.) das Dorf „Salisheiersum“. Im Jahre 1151 hat schon eine Kirche in H. bestanden, deren Besitz dem Moritzstift zu Hildesheim bestätigt wird (3).

Quellen: U. B. Hochstift Hildesheim I 69 S. 71 Z. 24 (1), 275 S. 258 Z. 12 (2), S. 259 Z. 3 (3), 424 S. 412 Z. 35, S. 413 Z. 15 (4); III 80 S. 37, 81 S. 41, 42, 43, 484 S. 229, 921 S. 470, 1409 S. 673; IV 70 S. 39, 240 S. 125, 264 S. 142 f., 666 S. 369 f., 921 S. 502; V 755 S. 468, 1097 S. 707, 1189 S. 773, 1316 S. 860; VI 546 S. 399, 775 S. 536, 1338 S. 867 — U. B. Stadt Hildesheim u. a. I 627 S. 346, 659 S. 365, 738 S. 407; III Nachtrag 46 S. 656; VIII 113 S. 125 — Pfarrarchiv: Kirchenrechnungen ab 1642 (vgl. Peters, Archivinventare S. 71) — Registratur des Gemeindevorstandes (vgl. Peters S. 70 f.) — Staatsarchiv Hannover: Hann. Des. 83 Hannover II, 2460 (5). — Literatur: Ahlhaus, Geistl. Patronat S. 23, 137 — Bertram I S. 161, 192 — Busse, Memorabilia S. 55—59 — Hennecke, in „Unsere Heimat“ S. 377, 389, 401 f., 418 f. — Jahresbericht 1914/15—1918/19 — Lauenstein S. 294 — Lüntzel, Ält. Diözese S. 220 — Lüntzel, I S. 86, II S. 174 — Mithoff III S. 92 — Mithoff, Zs. 1864 S. 320 — Sonne V S. 408 — Starcke S. 79.

EVANG. PFARRKIRCHE.

Nach Busse dem Hl. Moritz geweiht; kombiniert mit der Kirche zu Mahlerten.

Einschiffige gotische Bruchsteinkirche mit eingezogenem Chor und klassizistischem Westturm. Schiff und Chor sind anscheinend nicht gleichzeitig; die Mauer ist an den Verbindungsstellen ungewöhnlich schwach, zudem scheint auf der Nordseite unter dem Verputz am Choransatz eine Mauerfuge sichtbar zu werden. Allerdings dürfte der zeitliche Abstand zwischen beiden Teilen nicht sehr groß sein. Der Chor ist nach dem einzig ursprünglichen Spitzbogenfenster in der Ostwand wohl kaum nach 1400 entstanden; das Schiff gehört nach dem stellenweise sichtbaren, unregelmäßigen Mauerwerk

frühestens in die 1. Hälfte des 14. Jhs., kann aber auch jünger als der Chor sein und erst aus der 1. Hälfte des 15. Jhs. stammen. Die Gewölbe im Inneren sind zusammen mit einer Aufhöhung der Schiffs- und Chormauern und der Anlage der Strebepfeiler auf der Nordseite zu Ende des 15. Jhs. eingezogen worden (trotz geringer Verschiedenheiten in Chor und Schiff gleichzeitig). — 1828 mußte die Kirche wegen Baufälligkeit geschlossen werden. Der Plan des damaligen Konsistorialrevisors Hellner, einen Neubau zu errichten (5), kam jedoch nicht zur Ausführung. 1836 wurde dem bislang turmlosen Schiff der Turm vorgesetzt und die nördlich anschließende Schiffswand neu aufgeführt; Schiff und Chor erhielten ein neues Dach und neue Fenster. Im Inneren stammt die heutige Ausstattung aus dieser Zeit. Lage, in der Mitte des Dorfes, auf dem erhöhten, gegen die Straße durch eine Bruchsteinstützmauer abgegrenzten ehemaligen Friedhof.

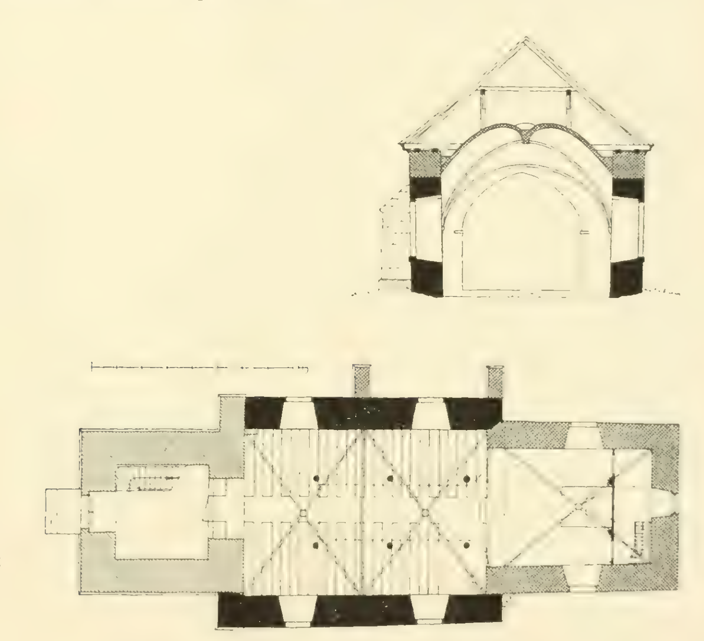


Abb. 35. Heyersum. Schnitt und Grundriß der Kirche.

ÄUSSERES (Taf. 40a).

Das Mauerwerk der gotischen Teile ist in Kalk verputzt (schadhaft); ein Wandstreifen in ca. 1,50 m Breite unterhalb der Traufkante läßt andeutungsweise größere Steine erkennen als sie der Mauerfuß zeigt (wo der Putz zum Teil abgefallen ist). Die Ecksteine sind im Schiff vorwiegend Sandstein, im Chor vorwiegend Kalkstein. Die nördlich an den Turm anstoßende Westwand des Schiffes hat unverputztes Mauerwerk wie der Turm, dem auch der Sockelabsatz entspricht. Der Schiffskörper umfaßt zwei Joche; die Fenster, rechteckig mit verputzten Backsteingewänden und sandsteinernen Sohlbänken, liegen sehr niedrig innerhalb der Wandflächen. Sockelreste mit geschrägtem Profil (Sandstein) auf der südlich an den Turm anstoßenden Westwand, ca. 30 cm über dem Turmsockel (um die Südwestecke profillos herumgeführt) und an der südlichen Ostwand, wiederum ca. 35 cm höher. Beide Sockelstücke gehören anscheinend zusammen mit den aus Quadern aufgemauerten Strebepfeilern in der Mitte und an der Ostecke der Nordseite,

die ebenfalls geschrägte Sockel, dazu schräge Rücksprünge und Abdeckungen haben. — Der rechteckige, einjochige Chor ist schmaler als das Schiff, aber gleichhoch. Fenster auf der Nord- und Südseite wie dort. Ostfenster mit verschliffenem Spitzbogen und flach gekehlten Sandsteingewänden.

Der Turm ist in unverputztem, lagerhaft versetztem Bruchsteinwerk aufgeführt und ausgezwickt. Tür- und Fenstergewände Sandstein. Sockelabsatz; Kranzgesims in Holzschalung. Flachbogige Schallöffnungen, Lichtluken. Am Sturz der Westtür: *Anno 1836*.

Flaches, pfannengedecktes Satteldach, im Chor niedriger als im Schiff, nach Osten abgewalmt. Kehlbalkenkonstruktion mit doppelt stehendem Stuhl. Turmhelm in stumpfer Pyramidenform; Uhrgaube nach Osten, Auslegestuhl für die Schlagglocke nach Norden. Wetterfahne *1836*.

INNERES (Taf. 36d).

Schiff und Chor haben Kreuzrippengewölbe mit starkem Stich und starker Busung (Taf. 40c). Der Gurt zwischen den beiden Schiffsjochen ist rundbogig; der Chorbogen ist gespitzt und etwas verdrückt mit gekehlten Kämpferstücken. Alle Profilsteine sind aus Sandstein; die Kappen sind in Backstein auf Schwalbenschwanz gemauert. Die gekehlten Rippen setzen auf Konsolen auf, die im Schiff rechteckig und ebenfalls gekehlt sind (erhalten nur in der Südostecke und unter dem Gurtbogen), im Chor drei bzw. fünfseitig vortreten und ein Wulstprofil haben. In der Nordwestecke ist der Rippe eine Wandvorlage untergeschoben (1836). Kreisförmige Scheitelsteine, im Chor mit vertieftem Spiegel. Am besten erhalten sind die Gewölbe im Chor und östlichen Schiffsjoch; im westlichen Schiffsjoch sind die Kappen stärker geflickt, die an den Turm anstoßende Kappe ist 1836 neu gemauert worden. Gewölbe und Wände sind geputzt. Ausmalung im Schiff gelblich, im Chor blau und graubräunlich (20. und Ende 19. Jh.). — Bodenbelag im Schiff Sandsteinplatten, im Chor Fliesen. — Die Turmvorhalle ist flach gedeckt, geputzt und geweißt, mit dem Schiff durch einen Rundbogen verbunden, der im späteren 19. Jh. durch Fachwerkwände z. T. zugesetzt worden ist. — Im Fußboden mehrere Grabplatten des 18. Jhs., zumeist stark abgetreten, nur auf einer Platte ist der Name Heinr. Arendt Schlote noch lesbar.

AUSSTATTUNG. Gleichzeitig mit der Wiederherstellung der Kirche 1836. Farbgebung gegen 1900 vornehmlich braun und grau.

1. Kanzelaltar. H. ca. 5,20 m; B. 2,40 m. Tanne. Portikusaufbau mit einem von Kanzeltür und Schalldeckel durchbrochenen Gebälk; fünfseitiger Kanzelkorb. Beiderseits des Altares Bogendurchgänge mit Knorpelwerkaufsätzen vielleicht von dem vorhergehenden Altar (Eiche, Mitte 17. Jh.?). — Mensa. H. 1,05 m; B. 1,50 m; T. 1,00 m. Gemauert; die Wandungen jeweils mit einer Sandsteinplatte verkleidet. Deckplatte, ebenfalls Sandstein, mit gekehltem Profil, Weihekreuzen und Reliquiengrube; gotisch.

2. Gestühl. Tanne.

3. Empore, an der West-, Nord- und Südwand des Schiffes. H. 2,65 m.

4. Orgel, auf der Westempore. Ende 19. Jh.

5. Gefallenentafel, 1914—18.

6. Kronleuchter. H. 0,45 m; ⌀ ca. 0,42 m. Messing. Sechs Sförmig herabgebogene Arme von sechseckigem Querschnitt mit einfach beblätterten Mittelknoten. In einem Kranz darüber Sförmige Ziervoluten. Krönender Doppeladler; Kugel. 18. Jh.

Altargerät.

7. Kelch (Taf. 25b). H. 22,5 cm; ∅ 14,5 cm. Silber vergoldet. Sechspaß-Fuß mit senkrechtem Rand (darauf ein gepunzter Stabfries) und steil ansteigender Lehne. Wulstnodus mit Rotuln, auf die Puttenköpfchen aufgesetzt sind; die lanzettförmigen Felder auf der Ober- und Unterseite und die Schaftstücke sind mit gotisierendem Maßwerk und mit Rosetten graviert. Hildesheimer Beschau, undeutlich. 1. Hälfte 17. Jh. — Patene mit dem gleichen Beschauzeichen.

8. Kelch. H. 12 cm. Zinn. 1. Hälfte 19. Jh.

9. Kelch. H. 9 cm. Desgleichen.

10. Oblatendose. H. 0,9 cm; ∅ 4 cm. Zugehörig zu Nr. 10.

11. Taufschale. ∅ 29 cm. Messing. 18. Jh.

12. Altarkruzifix. H. 46 cm. Gußeisen. 2. Drittel 19. Jh.

13. Zwei Altarleuchter (Taf. 30c). H. 40,5 cm; ∅ 17,3 cm. Messing. Runder, gewölbter Fuß; vielteilig profilierter Schaft. Am Fuß des einen Leuchters in Fraktur: *1586 B. Storck(?): VK.*

14. Abendmahls-Tuch. L. 78 cm; B. 50 cm. Roter Samt. In der Mitte in Gold gestickt ein Herz und die Jahreszahl *1768*. Goldspitzenborte.

15. Braunschweigische Kirchenordnung. In-4°. *1569*. Auf dem ersten Blatt ältere Eigentumsvermerke (nur mehr teilweise lesbar). Schwarzer Ledereinband, darauf in Gold gepreßt: *H. M. 1693*.

16. Glocke. ∅ 1,01 m. Am Hals zwischen Schnurstegen in gotischer Minuskel: *Ave Maria gracia plena*. Auf der Flanke fünf Reliefs (im Guß verdrückt): a) Heilige mit Kopftuch und vor der Brust gefalteten Händen (?) in spitzgiebeligem Tabernakel, H. 0,065 m; b) Maria mit Kind, stehend, ebenfalls in einem Tabernakel, H. 0,05 m; c) Vesperbild, H. 0,057 m; d) Segnender Bischof mit niedriger Mitra, stehend, H. 0,075 m; e) Kruzifix: Christus, bekleidet, bekrönt, mit offenen Augen und getrennt angenagelten Füßen auf einem Suppedaneum, H. 0,093 m. Kronenbügel mit Schrägriefung. 2. Hälfte 15. Jh. Die Reliefs wiederholen zum Teil frühgotische und romanische Typen.

17. Glocke. ∅ 1,09 m. Am Hals ein breiter Rankenfries mit Satyrköpfen, hörnerblasenden Putten und Medaillons antikischer Profilköpfe (Taf. 34 f); darunter in Kapitale: *Mit Gottes Hülf goes mich M(eister) Hinrich Quenstaedt in Hildesheim for de in Heyrsm 1645*. Inschrift und Rankenfriesband zwischen schmaleren Lilienfriesen. Am Anschlag zwischen Ringstegen: *In MDCXLV Jahr als Heinrichs Vorngal Pastor war zugleich auch war Edituus aus Eltz Laurentz Huntius auch dem Altar furstundn trevw Karsten Schon Hinrich Salgenev dise Glocke gegossen ist ir Schutzer sei der Herre Christ*. Auf der Halsschräge zwei Kapital-G.

18. Schlagglocke. ∅ 0,40 m. 19. Jh.

KIRCHHOF.

Grabmal des Johann Dan. Ihssen, * 1749, † 1833, und seiner Frau Louise Charlotte, geb. Siedenberg, * 1763, † 1829, südlich der Kirche. H. 1,85 m. Sandstein. Über quadratischem Sockel ein nach oben verjüngter Steinblock mit breiten Eckvorlagen und entsprechend breitem, gekehltem Decksims. Namens- und Spruchinschriften in erhabener Kapitale.

EHEMALIGE SALINE,

südlich vor dem Dorfe, am Fuß des Hildesheimer Bergzuges.

Die Saline war ehemals Eigentum der Freiherren v. Brabeck auf Söder, Kreis Marienburg. Nach deren Aussterben im Mannesstamme in der 1. Hälfte des 19. Jhs. kam sie durch Vererbung in der weiblichen Linie zunächst an die Grafen v. Stolberg, dann an die Grafen v. Schwicheldt und wurde schließlich 1862 verkauft. Der vorletzte Besitzer war der Maler L. Wichtendahl, Hannover, dessen Schwiegertochter, Frau Schulz, das Grundstück jetzt gehört. — Der Salzgewinnung, die bis in die 2. Hälfte des 19. Jhs. betrieben wurde, diente eine salzhaltige Quelle, die einen kleinen Teich östlich oberhalb des Wohnhauses bildet und vermittels eines an dessen Abfluß angelegten Schöpfrades zu einem Sudhaus, einem noch heute stehenden Fachwerkbau dicht an der Straße (2. Hälfte 18. Jh.), geleitet wurde.

Das von einem parkartigen Garten umgebene, 1731 erbaute Wohnhaus (Taf. 33b) ist ein zweistöckiger Fachwerkbau mit geputzten und geweißten Gefachen und pfannengedecktem Walmdach; fünf Achsen breit, zwei Achsen tief; auf der Westseite verbrettert. Auf der Südseite ist ein im Dach (Satteldach) niedrigerer Flügel nachträglich angesetzt (Anfang 19. Jh.). Am Sturz der Mitteltür der Südseite in ausgesparter Kapitale der als Chronostichon geschriebene Bibeltext *2. Cor. 5. Cp. 1. V.: wIer wIssen aber so Vnser IrDIssChes HaVs zVbroChen eInen BaV haben IM Gott erbaVet* (= 1731). An der Westecke der Nordseite ist eine gußeiserne Tafel in die Wand eingelassen (H. 1,46 m; B. 0,89 m), die die apokalyptische Maria, darunter ein Spruchband mit dem Gebetsanfang *sub tuum praesidium* und dem Alliancewappen: v. Brabeck — v. Kerckerinck zeigt und die wahrscheinlich in der jetzt aufgegebenen, ehemals v. Brabeckschen Eisenhütte Kunigunde bei Dörnten, Kreis Goslar, hergestellt ist (die gleiche Tafel befindet sich an dem alten Verwaltungsgebäude der Hütte, vgl. das Inventar des Kreises Goslar und an der katholischen Kirche in Mehle, s. S. 166. — Im Inneren führt ein Flur mit rötlich gesprenkelten und roten Estrichplatten (□ 27 cm) quer durch das Haus. Die Einrichtung stammt von dem Vorbesitzer, Herrn Wichtendahl. Darunter befindet sich ein hoher Kachelofen, weiß mit blauen Blumenmustern, auf einem *1717* datierten eisernen Unterbau mit Niedersachsenroß und Initialen König Georgs I aus Schloß Herrenhausen.

In der Mitte des kleinen Wirtschaftshofes ist aus älteren und neueren Bauteilen ein „Brunnenhäuschen“ errichtet (Wichtendahl); es enthält u. a. einen Grabstein des Johan Ernst Schlütter, Sohn des Johan Schlütter und der Anne Borman, * 1655, † 1656. H. 1,56 m; B. 0,43 m. Sandstein. Auf der Vorderseite eine ganzfigurige Darstellung des Kindes. Darüber ein Knorpelwerkaufsatz. Auf der Rückseite oben zwei gekreuzte Pistolen, darunter der Spruch Sap. 4,13. Anscheinend 1733 für einen Jürgen Döhren wieder benutzt (Name und Datum zu seiten des Kopfes des Dargestellten). Aus Hannover. — Im Park verschiedene große italienische Tonvasen und zwei sandsteinerne Puttengruppen (18. Jh.), aufgestellt von L. Wichtendahl.

DREI KREUZSTEINE (Taf. 40b).

An der Landstraße nach Hildesheim, halbwegs zwischen Heyersum und Kl. Escherde, Landkreis Hildesheim. Sandstein. a) H. 0,70 m; ⌀ 0,60 m. Kreuz mit hohem, nach oben verjüngtem Schaft und segmentbogigen Füllungen zwischen den Armen; b) und c) H. 1,17 m bzw. 1,40 m; B. 0,58 m bzw. 0,70 m. Flachbogige Stelen mit eingeritzten Kreuzen; bei c) findet sich die Zeichnung auf beiden Seiten, auf der Vorderseite außerdem ein Spaten neben dem Kreuz. Der obere Rand ist beschädigt.

CONRADIS-TURM.

Auf dem Rücken des Hildesheimer Bergzuges, oberhalb der Straße Heyersum—Betheln. H. ca. 6,10 m; □ unterstes Geschoß 1,77 m. Massiver Baukörper aus Bruchstein mit schadhaftem, teilweise erneuertem Verputz. Vier durch vortretende Bandgesimse gegeneinander abgesetzte Geschosse über flachem Sockel. Schmiedeeiserne Spitze mit abgebrochener Windfeder. 18. Jh.

HÖNTZE

Dorf. 7 km südwestlich von Hildesheim. 152 Einwohner. Haufensiedlung. Möglicherweise sind auf H. folgende urkundliche Ortsnamen zu beziehen: 1170 *Hönde* (1), 1294 *Hutcinghese* (2), 1305 *Honesse* (3), 1317 *Honse* (4), 1369 *Hotcingessen* (5). Ursprünglich gehörte H. kirchlich zu Eberholzen, wurde aber im 16. Jh. zu Nienstedt gelegt (7).

Quellen: Or. Guelf. III S. 510 Nr. 62 (1) — U. B. Hochstift Hildesheim III 1014 S. 504 (2), 1222 S. 591, 1556 S. 740 (3), 1667 S. 787, 1704 S. 803; IV 372 S. 194 f. (4), 384 S. 200; V 1276 S. 837 (5) — U. B. Stadt Hildesheim I 682 S. 376 (4) — Pfarrarchiv Nienstedt: Kirchenrechnungen von Hönze 1606 ff. (vgl. Peters S. 73) — Registratur des Gemeindevorstandes Hönze (vgl. Peters S. 71) — Staatsarchiv Hannover: Hannover Des. 83 Hannover II 2662 (6); Hannover Des. 83 Hannover IV B II Nr. 6a 2 vol. IV S. 85 v. (7). — Literatur: Bertram II S. 307 — Hennecke, in „Unsere Heimat“ S. 383, 393, 410, 439 — Hüttebräuker, Das Erbe Heinrichs des Löwen S. 78 — Kayser, Reformatorische Kirchenvisitationen S. 447 Anm. 925, als „Hohnsen“ erwähnt — Lauenstein S. 288 — Lüntzel, Ält. Diözese S. 149 — Mithoff III S. 185 — Mithoff, Zs. 1864 S. 322 — Sonne V S. 619 unter Nienstedt — Starcke S. 71 f. unter Nienstedt.

EVANG. KAPELLE, Filial von Nienstedt.

Rechteckige Bruchsteinkapelle inmitten des Dorfes; wahrscheinlich 15./16. Jh. (vgl. Ausstattung Nr. 1). Von einer inschriftlich für 1753 bezeugten Restaurierung stammen anscheinend die Fenster und die Westtür in ihrer heutigen Form. 1830 wurde die ausgewichene und geborstene Ostwand durch Strebepfeiler gestützt, gleichzeitig wohl auch das Giebelfeld erneuert; 1848 das Dach instand gesetzt (6).

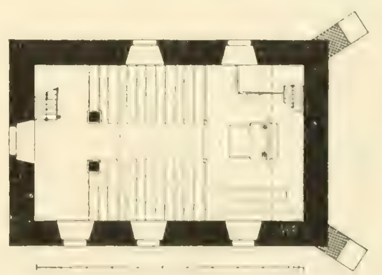


Abb. 36. Höntze. Grundriß der Kapelle.

ÄUSSERES.

Rechteckiger Baukörper mit schlichtem Sockelabsatz, in Zement neu verputzt. Die Langseiten haben drei Achsen mit Zargenfenstern (auf der Nordseite ist eine Achse blind, wahrscheinlich ist das Fenster nachträglich zugesetzt worden). Ein entsprechendes Fenster im Fachwerkgiebel der Ostseite. Westtür mit Kalksteingewänden; auf dem Sturz in ausgesparter Kapitale: *1753 hat*

diese Capelle der Pastor Groll und die Altarleute Brunotte und Duvenkrop reparieren lassen. An den Ostecken bruchsteinerne Strebepfeiler.

Pfannengedecktes Satteldach mit quadratischem Dachreiter über dem Westgiebel. Helm mit kräftiger Einziehung ins Achteck übergeleitet. Wetterfahne *1727*.

INNERES.

Renoviert Ende 19. Jh. Muldenförmige Schaldecke, blau gestrichen. Wände geputzt und geweißt, an der Ostseite über dem Kranzgesims verbrettert, gelb und rot gemalt. Flachbogige Fensternischen. Lehmfußboden, im Mittelgang und Chorteil mit Sandsteinplatten belegt.

AUSSTATTUNG.

1. Altar (Taf. 47d). H. 2,13 m; B. 2,50 m. Tanne und Linde; Profile Eiche. Bemalung weiß, in Braunrot abgesetzt. Aufbau mit korinthischen Säulen und verkröpftem Gebälk. In der Mitte ein hochrechteckiges Bildfeld mit Darstellung des Abendmahls (Öl auf Leinwand), zu beiden Seiten kleinere, architektonisch gerahmte Flügelteile mit schmalrechteckigen Füllungen, auf denen Blumenvasen gemalt sind. Knorpelwerkanschwünge; Gesimskamm mit Obeliskaufsätzen und Ranken, erneuert. Um 1650. Ursprünglich war über dem Hauptgeschoß ein entsprechend gebildetes oberes Halbgeschoß vorhanden, dessen Reste jetzt auf der Ostempore liegen (H. 0,88 m). — Mensa. H. 1,06 m; B. 1,31 m; T. 1,03 m. Gemauert und geputzt. Sandsteindeckplatte mit geschrägtem Profil; 15./16. Jh. Fest aufgelegte moderne Holzplatten.

2. Kanzelkorb, in die Ostempore eingebaut. H. Brüstung 1,09 m. Eiche und Tanne, neu bemalt. Vierseitig vorspringend. Auf den Wandungen Blendarkaden innerhalb rechteckiger Schuppenrahmen; vor den Ecken nach unten sich verjüngende Pilaster (nur zwei erhalten); darüber ein verkröpftes Gesims mit Zahnschnitt. Anfang 17. Jh. Ursprünglich an anderer Stelle freistehend angebracht. Brettarkade über dem Kanzelzugang. 19. Jh.

3. Gestühl, Tanne, gelb gemasert. 2. Hälfte 18. Jh. — Umwandete Sakristei, zugehörig.

4. Emporen, Holz, gelb gemasert. a) an der Westseite. H. 2,33 m. Brüstung mit rechteckigen Füllungen. 1. Hälfte 19 Jh. b) An der Ostseite. H. 2,22 m. Brüstung mit ausgesägten Dockenbrettern. Mitte 18. Jh.

5. Chorschranken, entsprechend der Brüstung der Ostempore.

6. Kriegergedenktafeln 1870/71 und 1914/18.

7. Fünf Totentafeln und Totenkästen mit Totenkronen, Totenkränzen und Inschriften, auf Papier geschrieben oder gedruckt. Auf der Ostempore abgestellt. 2. Hälfte 19. Jh.

8. Taufschale. ⌀ 27,5 cm. Zinn. Auf dem Boden eingekratzt (durch Lötstelle teilweise überdeckt): *F. C. Kreick ...... m 1741.* Hildesheimer Beschau 49, doppelt; Meisterzeichen ein Herz, aus dem drei Blumen wachsen, und die Initialen: *L. F.* (Liste II, 10).

9. Zwei Altarleuchter. H. 27 cm; ⌀ 13,2 cm. Messing. Runder Fuß. Schaft mit Knäufen. 18. Jh.

10. Leuchter. H. ca. 20 cm. Zinn. Runder Fuß in achteckigem Rahmen; Schaft mit urnenförmigem Glied. Auf dem Fuß eingekratzt: *Ilsa Springmans 1746*, unter dem Fuß: *A. Knaekster d(edi)t in Hönze.* Hildesheimer Beschau 49;

Meisterzeichen: eine von einer Schlange umwundene Säule, auf der ein Vogel sitzt, darüber das Auge Gottes, beiderseits C (?) A F 1742 (Liste II, 11).

11. Altartuch. Weißes Leinen mit Rautenmusterung und Klöppelspitze. 1. Hälfte 19. Jh.

12. Altarbibelpult. Tanne, schwarz und weiß gestrichen, *1770*.

13. Glocke. ∅ 0,76 m. Stark zinnhaltige Bronze. Am Hals Eichenblattkranz. S. Lange, Hildesheim, 1844.

14. Uhr. Schmiedeeisen. Anfang 19. Jh. Die Gewichte hängen durch die Muldendecke hindurch in den Kapellenraum hinein.

HOF NR. 12.

Zweistöckiger Fachwerkbau mit pfannengedecktem Satteldach. Obergeschoß etwas überstehend mit geputzten und gelb getönten Gefachen. Erdgeschoß erneuert, teilweise mit unverputzten Backsteingefachen, teilweise massiv in Backstein. Ehemals waren die Ställe anscheinend mit im Haus, jetzt sind überall Stuben eingebaut. Schiefermuster an den First- und Giebelspitzen sowie um die Fenster der teilweise mit Pfannen verkleideten westlichen Schmalseite. Inschriftlich *1725*.

LEDI

Die ehemalige, jetzt wüste Ortschaft Ledi lag auf dem linken Leineufer, nordwestlich vor Gronau. 997 wird die *villa Ledi* urkundlich als Zubehör des Königshofes Brüggen bezeichnet (1). König Heinrich II. schenkte 1013 der Hildesheimer Domkirche ein dortselbst belegenes Landgut (predium .. in villa quae vocatur *Ledi* in pago Gudinge; 2); die Vogtei darüber gab 1198 Bischof Konrad weiter an das Hildesheimer Domkapitel (5). 1062 wird das Dorf *Laide* und die Brücke *Laide* genannt (3), ebenso 1065 die Brücke *Leide* (4); 1241 lautet eine Ortsangabe zwischen *Empna* und *Ledke* auf dem Leineufer bei der Brücke“ (6). — Erhalten ist das Gotteshaus des Ortes, das jetzt als Friedhofskapelle für Gronau dient. Das dazugehörige Land, das von den Herren v. Bock und v. Dötzum zu Lehen ging, wurde 1543 der Küsterei beigelegt.

Quellen: Mon. Germ. Hist., Dipl. reg. et imp. Germaniae II, Otto III., Nr. 242 S. 660 Z. 12 (1); III, Heinrich II., Nr. 263 S. 310 f. (2) — U. B. Hochstift Hildesheim I 57 S. 51 Z. 15 f. (2), 103 S. 101 Z. 31, Z. 39 (3), 108 S. 107 Z. 2 (4), 534 S. 511 Z. 18 f. (5), 583 S. 560 Z. 18 f.; II 629 S. 316 (6); III—VI vgl. die Register — Visitationsakten in Kayser, Reformatorische Kirchenvisitationen S. 339. — Literatur: Hennecke in „Unsere Heimat“ S. 401, 410, 419 — Lüntzel, Ält. Diözese S. 131 — Lüntzel, Gesch. I S. 88 — Mithoff III S. 79, 82 — Mithoff Zs. 1864, S. 317 — Röbbelen in Vaterl. Archiv 1832 S. 2 Anm. 5 — Sonne V S. 305 — Starcke S. 69.

FRIEDHOFSKAPELLE, zu Gronau gehörig.

Romanische Bruchsteinkapelle, nach Mithoff 1624 bei einer „sog. Restauration“ mit neuen Fenstern und Türen versehen (vgl. auch Ausstattung Nr. 12); 1877 in gotisierendem Geschmack vollkommen umgestaltet.

ÄUSSERES.

Langrechteckiges, zweijochiges Schiff mit etwas niedrigerem und schmalerem gerade geschlossenen Chor (Mithoffs Angabe, der Chor sei polygonal

geschlossen, beruht auf einem Irrtum). An den Ecken flächige Quader. Die Wandflächen sind in Kalk verputzt (Rauhputz; im Chor stellenweise steinsichtig). Über der Ostseite des Chores ein Fachwerkgiebel mit geputzten und geweißten Gefachen und einer Tür zum Bodenraum. Hölzernes Dachgesims (18. Jh.). Auf den Langseiten des Schiffes je zwei, auf den drei Chorseiten je ein neugotisches Fenster mit Sandsteingewänden, 1877. Entsprechende Westtür innerhalb eines massiven, verputzten Windfangvorbaues, ebenfalls 1877. Eine zugesetzte, anscheinend rundbogige Tür in der ersten Achse der Nordseite. An den Westecken bündig mit der Westseite zwei spätgotische Strebepfeiler mit geschrägtem Sockelgesims, Zwischengesims und schräger Deckplatte (Sandstein). — Pfannengedecktes Satteldach; nach Westen abgewalmt. Über dem westlichen Firstende ein offener Dachreiter mit welscher Haube; Schieferdeckung in deutschem Muster, 17./18. Jh. (1624?).

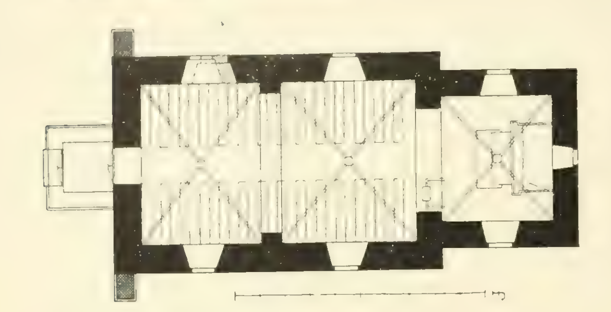


Abb. 37. Lehder Kapelle; Grundriß.

INNERES (Taf. 33c).

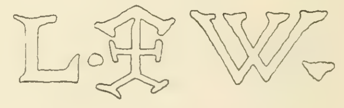
Schiff und Chor haben rundbogige Kreuzrippengewölbe, die bei der Restaurierung 1877 anscheinend neu eingezogen sind. Vordem waren nach Mithoff Klostergewölbe (?) vorhanden, von welchen einzig noch der rundbogige, kämpferlose Gurtbogen im Schiff stammen könnte. Ob der Triumphbogen seine heutige spitzbogige Form erst 1877 bekommen hat oder vielleicht schon in gotischer Zeit (in diesem Falle müßte freilich bei Mithoff, der ihn rundbogig nennt, ein weiteres Versehen wie bei der Angabe des Chorschlusses vorliegen), ist im heutigen Zustand nicht zu entscheiden. Decke und Wände sind geputzt und lichtblau bzw. hell graugelb getönt (1933). Flachbogige Fensternischen. Fußbodenbelag im Chor und im Mittelgang des Schiffes mit Sandsteinplatten; unter dem Gestühl Zementestrich.

AUSSTATTUNG.

1. Altar, Gestühl und Kanzelschranke stammen von 1877.

Grabsteine, außen an der Ost- und Nordwand der Kapelle. Sandstein.

2. Heinrich Crusius, Rektor der Schule in Gronau und designierter Pastor in Gödringen, Landkreis Hildesheim, * Hannover 1619, 15. VIII., † 1648, 23. V. H. 1,89 m; B. 0,80 m. Im oberen Teil vor zwei flachen, rundbogigen Blendarkaden rechts ein Kruzifix, links der Verstorbene in betender Haltung knieend (RT. 0,055 m). Längs der Seitenränder Knorpelwerk. Im unteren Teil in schräg liegender, ausgesparter Kapitale lateinische Inschrift mit Lebensdaten und Spruch. Steinmetzzeichen oberhalb der Inschrift. Die Bekrönung des Steines (Giebel?) ist abgebrochen.



3. Unbekannt. H. ca. 1,75 m; B. 0,83 m. RT. ca. 0,04 m. Frontalfigur des Verstorbenen in modischer Tracht (Schoßrock, Kniehosen, halblanger Umhang); neben seinem rechten Bein der Hut. Mitte 18. Jh. Der ehemalige geschweifte Abschluß ist abgebrochen.

4. Johann Friedrich Forcken, Bürgermeister, Apotheker, Bürger und Brauer in Gronau, * Hallerspringe 1688, 12. I., † 1768, 16. III. H. 1,91 m; B. 0,96 m. Im oberen Teil des Steines ein Alliancewappen: links eine aufwärts gerichtete Forke, rechts drei sechszackige Sterne. Darunter ein großes, hochovales Inschriftschild, an das ein kleineres queroblonges angehängt ist; beide in gleichartigen Rocaillerahmen. Im Hauptfeld die Lebensdaten, im Nebenfeld der Leichtext: 1. Kön. 19, 4 (ausgesparte Kapitale).

5. Dorothea Margaretha Dettmern, Ehefrau des Vorhergehenden, * Gronau 1704, 12. III., ∞ 1719, † 1774, 20. IX. H. 1,93 m; B. 0,89 m. Derselbe Typ wie Nr. 5, jedoch mit nur einem Wappen: abwärts gerichtete Forke, umgeben von drei vierblättrigen Blüten (trotz des Unterschiedes Blüte-Stern, wahrscheinlich als Kombination der beiden Wappenbilder bei Nr. 4 zu deuten). Inschriften in erhabener Kapitale. Leichtext: Jes. 57, 2.

6. Johann Rudolph Otto, * Münchehofe 1725, 8. V., † 1783, 8. VI. Pastor Primarius in Gronau 1759, 9. V. *nachdem er vorher in das 13te Jahr Adjunctus gewesen.* H. 1,91 m; B. 0,94 m. Derselbe Typ wie Nr. 6. Im Wappen eine nach rechts laufende Otter (?). Leichtext: Weish. 4, 7.

7. Louise Forcken geb. Homeyer, * 1795, 24. VII. H. 1,07 m; □ Sockel 0,62 m. Hochrechteckiger Block, schariert. Auf der Vorderseite ein erhabenes, glattes Feld mit der Namensinschrift in erhabener Kapitale. Die bekrönende Vase ist abgebrochen.

8. Unbekannt. H. ca. 1,86 m; B. 0,63 m. Auf breitem Sockel eine hochrechteckige Bildplatte mit der Frontalfigur eines Knaben in Kittel und halblangen Hosen auf vertieftem, gerauhtem Grund (RT. ca. 0,055 m). Darüber eine überstehende, teilweise abgebrochene Deckplatte. Um 1860.

9. Zwei Altarleuchter. H. 23,3 cm; ⌀ 15 cm. Messing. Runder, steil ansteigender Fuß mit überstehender Tropfenfängerplatte. Schaft mit Knäufen und Kelchglied. 17./18. Jh.

10. Zwei Teller. ⌀ 31,5 cm. Zinn. Zusammengehörig mit denen in der Stadtkirche. Am Rand in zwei Lorbeerkränzen: *Herman Berckhahn Maria Schwartzkopff Anno 1698.* Braunschweiger Beschau, Meisterzeichen mit springendem Reh (?) den Initialen P R und dem Datum 1685 (Liste II, 1).

11. Zwei Nummerntafeln. H. 0,81 m. Tanne, neu schwarz gestrichen. 2. Hälfte 18. Jh. Eine Tafel nachträglich vergrößert.

12. Wappentafel, außen an der Nordwand des Chores. H. 1 m; B. 0,71 m. Sandstein. Rechteckige Platte mit vier Wappen, im oberen Teil zwei übereinander, im unteren Teil zwei nebeneinander. Beischriften in ausgesparter Kapitale: *Der Stadt Gronau Wapen bei Regierung B. Hansen Poelmans 1624*: gespaltener Schild mit Schrägrechtsbalken (s. Stadt Gronau, geschichtliche Notizen S. 87); *M. Viti Johannis des domahlichen Superintendenten Wapen*: Kreuz, umgeben von vier fünfzackigen Sternen; *der domahlichen Kircvater, Wapen, Levin Straubens*: zwei von einem Sförmig gebogenen Stiel mit taschenartigen Enden abzweigende gegenständige Kleeblätter; *Jobsten Detmers*: Drei sechszackige Sterne. Möglicherweise steht die Platte in Zusammenhang mit der von Mithoff erwähnten Restaurierung der Kapelle 1624.



13. Hausmarkentafel, ebendort. H. 0,32 m; B. 0,27 m. Sandstein. In wappenförmig vertieftem Felde die mit den Initialen verbundene, unterschriftlich bezeichnete Hausmarke des *Cordt Qoembom* und der *Otilia Olven 1654.*

KIRCHHOF.

Grabsteine, Sandstein.

14. Philipp Heinrich Forcke, Doctor medicinae, * 1771, † 1836. H. ca. 2,30 m; B. 0,755 m. Roter Sandstein. Stele mit Decksims und teilweise abgebrochenem Aufsatz. In der Mitte unter einem Gottesauge im Strahlenkranz ein hochovales, von Palmwedeln gerahmtes Feld mit der Namensinschrift in vertiefter Kapitale. Stark verwittert.

15. Johan August Plathner, * 1750, † 1841. H. ca. 2 m; B. 0,68 m. Typus von Nr. 14.

16. Friedrich Wilhelm Plathner, * 1783, † 1847. H. 2,60 m. Zylindrisch mit Aufsatzurne. Am Schaft Namensinschrift. Kreuz und Anker.

MAHLERTEN

Dorf. 10½ km westlich von Hildesheim, an dem alten Landweg nach Hameln—Paderborn. 384 Einwohner. Haufensiedlung. Der Ortsname ist seit dem Mittelalter unverändert; in der sog. „Fundatio ecclesiae Hildensemensis" vom Ende des 11. Jahrhunderts *Malerthen* (12); in Urkunden 1214 *Malerten* (2), 1224 *Malerthe* (4). Von dem Geschlecht, das sich nach dem Orte nennt, erscheint urkundlich zuerst in den 30er Jahren des 12. Jahrhunderts *Heynricus de Malerde.* 1214 wird der Kirchhof erwähnt (2). Die Klöster Marienrode (4), Haus Escherde (8), St. Godehard (6, 7) und St. Michael (9) in Hildesheim und die Kirche in Betheln (5) waren in Mahlerten begütert. Die Bischöfe besaßen hier eine Villicatio, die Bischof Hartbert (1199—1215) einlöste (10) und deren Vogtei Bischof Konrad II. (1221—1246) von dem Grafen Bernhard v. Spiegelberg zurückerwarb (11). Bischöfliches Meierding bis 1807. Am 9. VIII. 1486 verbrannten die Hildesheimer den Ort in der Fehde gegen Bischof Barthold (13).

Quellen: Sudendorf U. B. Register S. 353; I Nr. 471, 2 S. 250 Z. 10 — U. B. Hochstift Hildesheim I 201 S. 185 Z. 17 (1), 320 S. 306 Z. 17, 370 S. 355 Z. 32, 631 S. 603 Z. 9 (2), Z. 33 f. (3); II 102 S. 45 (4); III 688 S. 356, 854 S. 442, 1087 S. 356 Z. 1 (5); IV 240 S. 125 (6), 286 S. 156 (7); V 562 S. 332; VI 44 S. 23, 45 S. 24, 399 S. 272 (8), 632 S. 445 f., 694 S. 487, 849 S. 577, 856 S. 579, 892 S. 606, 899 S. 608, 900 A S. 609, 907 S. 614, 1256 S. 819 (9) — U. B. Marienrode Nr. 11 Z. 43 f. S. 25 (4) — U. B. Stadt Hildesheim I—III, V—VII vgl. die Register; I 659 S. 365 (6), 668 S. 370 (7) — Chron. Hild. ed. Pertz in Mon. Germ. S. S. VII 859 Z. 21 f. (10), 860 Z. 30 f. (11) — „Fundatio ..." in Mon. Germ. S. S. XXX, II, I 942 Z. 29 ff. (12) — Henning Brandis Diarium, ed. Hänselmann S. 80 Z. 24 (13) — Staatsarchiv Hannover: Hann. Des. 83 Hann. II 3500: Mahlerten, Repar. des Kirchengebäudes 1824—28 (14). — Literatur: Bertram I S. 216, 229, 301 — Busse, Memorabilia S. 55—59 — Hartmann in „Unsere Heimat" S. 278, 301, 315, 359 — Hennecke in „Unsere Heimat" S. 379 f., 384, 400 f., 419, 438. Abb.: Taf. 43 Nr. 1 — Jahresbericht 1914/15—1918/19 — Lauenstein S. 294 unter Heyersum — Mithoff III S. 199 — Mithoff, Zs. 1864 S. 327 — Peters, Archivinventare S. 717 unter Heyersum — Schönermark, G. und Stüber, W., Hochbaulexikon Abb. 20 S. 286 — Sonne V S. 558 — Starcke S. 79.

EVANG. DORFKIRCHE,

dem hl. Bartholomaeus geweiht (Mithoff; vgl. Ausstattung Nr. 13). Vereinigt mit der Pfarre in Heyersum.

Einschiffige romanische Bruchsteinkirche, 2. Viertel 13. Jh. Die heutigen Fenster in Schiff und Chor und die Turmtür stammen von einer Instandsetzung der Kirche 1824—28 (14). Die Sakristei ist Ende 19. Jh. angebaut worden. — Lage, auf dem nach Westen zu ansteigenden, von Häusern und Gärten umgebenen, eingeebneten Friedhof inmitten des Dorfes.

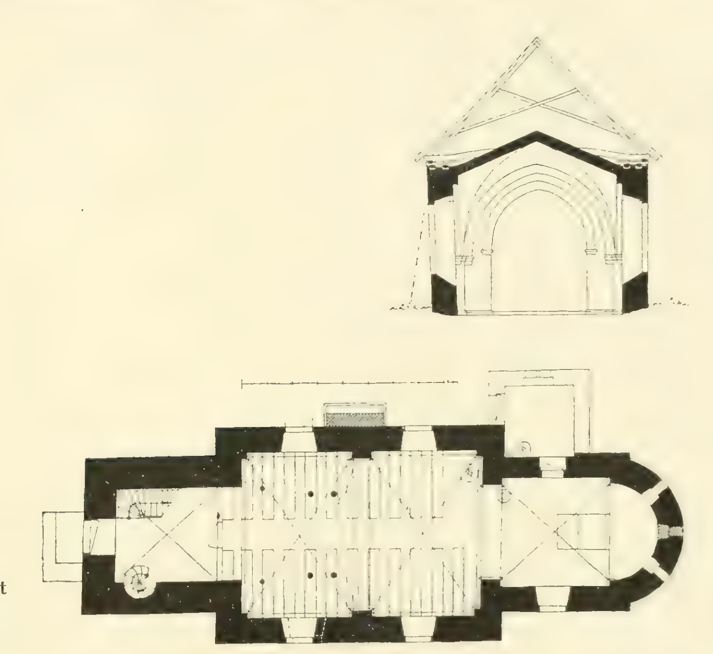


Abb. 38. Mahlerten. Schnitt und Grundriß der Kirche.

ÄUSSERES (Taf. 36b).

Der Bau besteht aus einem zweijochigen Schiff, einem niedrigeren, eingezogenen Chor mit entsprechend abgesetzter halbrunder Apside und einem eingezogenen Westturm. Mauerwerk in quaderhaften, regelmäßig gelagerten Bruchsteinen aus feinem, teilweise rötlich verfärbtem Kalkstein. Schadhafter, barocker Kalkputz, teilweise erneuert (vor allem am Turm). Die romanischen Tür- und Fenstergewände sind aus Kalkstein, die Teilungsglieder der Schallöffnungen und die klassizistischen Tür- und Fenstergewände aus Sandstein gearbeitet. — Der Turm ist über einem annähernd quadratischen Grundriß in schlanken Verhältnissen gliederungslos aufgeführt. Im Glockengeschoß auf jeder Seite zwei gekuppelte rundbogige Schallöffnungen mit Teilungssäulchen (Würfelkapitäle, darüber trapezförmige Sattelsteine mit Wulsten an den Stirnkanten). Das nördliche Öffnungspaar der Westseite liegt als einziges innerhalb einer rundbogigen Nische; das Bogenfeld über dem kapitällosen Teilungssäulchen (an Stelle des Sattelsteines) ist in spitzbogigen Dreipässen ausgeschnitten; Anlage 14 Jh.; das Säulchen und der untere Teil der Bogenplatte sind wahrscheinlich später erneuert. Alle Öffnungen sind durch Zementbänke verkleinert, die die Säulenbasen verdecken. Auf der Westseite eine rechteckige Tür mit Oberfenster. — Das Schiff zeigt nach Norden und Süden je zwei rechteckige Fenster; unterhalb derjenigen des Westjoches Gewändereste der ursprünglichen Portale. In der Mitte der Nordseite ein breiter, schräg angelegter Strebepfeiler mit geschrägtem Sockelabsatz, 16. Jh. (?).

Im Chor ein ehemals den Schiffsfenstern entsprechendes Fenster nach Süden, neuerdings rundbogig überhöht. Auf der Nordseite ist gleichzeitig mit dem Sakristeianbau ein Kreisfenster gebrochen worden. In der Apsis drei romanische Rundbogenfenster; das mittlere ist zugesetzt. Der alte geschrägte Sockel liegt unter der heutigen Erdoberfläche (Chor und Schiff scheinen dagegen keinen Sockel gehabt zu haben). — Sakristeianbau an der Nordseite des Chores in unverputztem, grobem Kalkbruchstein.

Satteldächer über Schiff und Chor in Kreuzstrebe- bzw. Kehlbalkenkonstruktion. Das Apsidendach schließt als dreiseitige halbe Pyramide an die Chorgiebelwand an. Pfannendeckung. Der Turmhelm ist mit starker Einziehung in eine achteckige Spitze übergeführt. Uhrgauben nach Westen und Osten. Auslegestuhl für die Schlagglocke. Schieferdeckung.

INNERES (Taf. 36c).

Das Schiff ist in zwei queroblongen, der Chor in einem quadratischen Joch durch gratige, in Bruchstein auf Kuf gemauerte Kreuzgewölbe (Taf. 40d) geschlossen. Starker Stich, keine Busung. Gewölbe- und Wandbögen aus Sandsteinquadern, durchgehend spitzbogig und von schlichtem, rechteckigem Querschnitt. Der Gurtbogen im Schiff ist durch das Ausweichen der Schiffsmauern stark verdrückt. Schildbögen sind nur im Schiff vorhanden (nicht sehr regelmäßig gemauert). Die Gewölbegrate setzen im Schiff auf Wandvorlagen, der Gurtbogen und die Schildbögen auf Konsolen auf, die an die Vorlagen angearbeitet sind. Im Chor sind auch die Gewölbegrate nur von Konsolen unterfangen. Geschrägte Kämpfer und Konsolenprofile, entsprechende Sockel an den Wandvorlagen, am Chor- und Apsisbogen und an der östlichen Schiffswand (an den westlichen Eckvorlagen im Schiff sind sie zum Teil abgearbeitet, am Chorbogen vielleicht schon ursprünglich nur auf der Westseite angebracht). Fußboden mit Sandsteinplattenbelag, unter der nördlichen Gestühlsreihe zementiert. — Die Turmvorhalle ist wie das Schiff und der Chor mit einem gratigen Kreuzgewölbe geschlossen. Die Grate verlaufen in den Ecken. Kein Stich. In der Südwestecke führte ehemals eine zur Hälfte in die Südwand eingelassene Wendeltreppe in die oberen Geschosse. Reste sind noch über dem im 19. Jh. neu eingezogenen Zwischenboden unterhalb des alten Gewölbes sichtbar. Der heutige Aufgang zum Glockengeschoß ist durch das Gewölbe hindurchgebrochen. Gegen das Schiff hin öffnete sich der Raum in einer dem Chorbogen entsprechenden großen Spitzbogenöffnung (H. 4,85 m), die nachträglich mit einer Fachwerkwand teilweise zugesetzt worden ist (19. Jh.). — Gewölbe und Wände aller Teile der Kirche sind verputzt, im Turm geweißt, im Chor, im Schiff und in der Apsis zum Teil auf Grundlage älterer Malereireste 1921 neu bemalt: Die Gewölbe hellblau mit goldenen Sternen, die Wand und Gewölbebögen einschließlich der Gewölbeansätze wechselnd grau und schwarz oder schwarz auf grauem Grund gequadert. Die Wände sind gelblich getönt; in der Sockelzone im Schiff Vorhangmotive, im Chor Quadermuster. — Im Chor und in der Apsis finden sich figürliche romanische Wandmalereien (Taf. 37a), 1921 aufgedeckt und vollständig übermalt von L. Wichtendahl, Hannover. In der Apsiswölbung eine Deesis vereinigt mit der Darstellung Christi als Weltenrichter. Christus in der Mandorla sitzt auf einem Thron mit halbrunder, in Lilienblüten endigender Rückenlehne. Darunter sind die Evangelistensymbole angeordnet; zu äußerst auf den Seiten stehen Maria und Johannes der Täufer. Gewänder grauviolett, Boden blaugrün, Grund gelb, in der Mandorla graugrün, Thron hellbraun, Rahmenborte gelb,

weißbraun, dunkelgrau. Auf der südlichen Chorwand oberhalb der Sockelzone ein rundbogiger Arkadenfries mit sechs Apostelfiguren, die Spruchbänder und Bücher in den Händen halten (die beiden innersten Arkaden sind infolge der Erweiterung des Fensters 1824 zum Teil durchschnitten). Farben rot, bläulich, grauviolett auf gelbem Grund. Von dem Fries auf der gegenüberliegenden Chorwand ist wegen der zu schlechten Erhaltung nur ein Stück Architekturkulisse neben dem Chorbogen aufgedeckt worden. Dem auch unter der heutigen Übermalung erkennbaren Stil nach sind die Malereien etwa gleichzeitig wie der Bau selbst, also in das 2. Viertel des 13. Jhs. zu datieren. Die besondere Form der Apsisdarstellung tritt ähnlich wohl etwas früher in dem benachbarten Burgstemmen auf.

AUSSTATTUNG.

1. Altarmensa. H. 1,06 m; B. 1,38 m; T. 1,26 m. Die Wandungen sind jeweils mit einer großen Sandsteinplatte verkleidet (Hintermauerung in Bruchstein). Auf der Rückseite eine Öffnung ins Innere. Geschrägter Sockelabsatz (Kalkstein). Deckplatte mit Hohlkehlenprofil, in der Mitte eine Reliquiengrube; Weihekreuze fehlen. Gleichzeitig mit dem Bau. — Niedriger Altaraufsatz; 1921.

2. Der ehemalige Altaraufsatz; 1921 entfernt; jetzt in der Uhrenkammer im Turm. Holz, braun bemalt (19. Jh.). Aufbau mit zwei korinthischen Säulen zu seiten eines hochrechteckigen (leeren) Bildfeldes und darüber einem verkröpften Gebälk. Dekoration durch Blütenschnüre, Bandelwerk- und Akanthusschnitzereien. Akanthusvolutenaufsatz. Um 1730. Typus des Altares in Burgstemmen (in dessen ursprünglichem Zustand). Der Altar ist auseinandergenommen; mehrere Stücke fehlen.

3. Kanzel, am Chorbogen. Sechsseitiger Korb. Eiche und Tanne; braun gestrichen. Wandungen mit breiter Sockelzone. Rundbogige Hauptfüllungen, querrechteckige Sockelfüllungen. Abschlußsims mit breitem Zahnschnitt. Anfang 17. Jh. Achteckiger Steinsockel, 18./19. Jh. (?). Aufgang Ende 18. Jh.

4. Gestühl. Tanne, braun gestrichen. Mitte 19. Jh.

5. Empore, vor der Westwand. H. 2,54 m. Tanne. Die Anlage umfaßt einen zurückliegenden Mittelteil und zwei bis zu dem Gurtbogen vorgewölbte Seitenteile. Brüstung mit Rechteckfeldern, olivgrün mit Blauschwarz abgesetzt. Eichenstützen, rot marmoriert. Mitte 19. Jh. Die Seitenteile waren ursprünglich wie in Heyersum bis zum Chor vorgezogen; 1921 verkürzt.

6. Orgel auf der Empore, romanisierend. 2. Hälfte 19. Jh.

7. Grabplatte des Johann Ludolph Pfeffer, * Schulenburg 1708, † 1709, im Fußboden der Turmhalle. H. 1,30 m; B. 0,69 m. Sandstein. Namensinschrift in ausgesparter Kapitale.

8. Kriegergedenktafel 1870/71, am nördlichen Triumphbogenpfeiler. Gußeisen. — Gefallenentafel 1914/18, an der nördlichen Chorwand. Eiche.

Altargerät.

9. Kelch (Taf. 25c). H. 19 cm; ⌀ 11,5 cm. Silber. Runder Fuß mit Einkerbungen im Rand; an dem wulstigen Ansatzprofil getriebenes lappiges Blattornament. Wulstnodus mit Mittelgrat und entsprechender Ornamen-

tation. Am Fuß in Kapitale: *Gosman Schäffer Agnes Wedemeyern Anno 1652* und Bibelspruch. — Patene. ⌀ 13 cm.

10. Taufschale. H. 6,5 cm; ⌀ 25,5 cm. Zinn. Engelstempel (En)glichs (Bl)ock Zinn; A. Rüdiger (Liste II, 25). 1. Hälfte 19. Jh.

11. Zwei Altarleuchter (Taf. 25h). H. 29,5 cm; ⌀ 15,7 cm. Messing. Runder, gekehlt profilierter Fuß, zylindrischer Schaft mit Ringen, tiefer, runder Teller mit Zinnenrand. Am Fuß in Kapitale: a) *Hinrich Krete*; b) *Hinrich Lampe*. 2. Hälfte 16. Jh.

12. Abendmahlstuch. L. 73 cm; B. 50,5 cm. Dunkelroter Samt mit Goldspitzeneinfassung und Aufschrift in aufgenähter Goldborte: *J. E. J. T. L. P. Anno 1785*.

13. Glocke. ⌀ 1,02 m. Am Hals unter einem Kreuzblumenfries in Kapitale die Gießerinschrift des Jobst Heinrich Lampen in Hildesheim, 1699, dazu die Namen des Pastoren Henricus Müller und der „Provisores" der Kirche, Curdt Issen und Andreas Burossen; darunter: *Curdt Issen hat zu dieser Kloken verehret 22 Gulden*, und: *Psalm CL.* Auf der Flanke eine dreifigurige Kreuzigungsgruppe (H. 0,22 m; RT. 0,01 m) und die Figur des hl. Bartholomaeus (H. 0,145 m; RT. 0,01 m); beide Reliefs umgeben von Münzen.

14. Glocke. Radler, Hildesheim. 1925.

15. Schlagglocke, außen am Turmhelm.

MARIENHAGEN

Dorf. 8 km südwestlich von Gronau. Straßensiedlung reinsten Typs längs des Weges von Eime nach Weentzen (Kreis Hameln) in dem schmalen Sattel zwischen dem Thüster und dem Duinger Berg. 688 Einwohner. In dem bei Lüntzel abgedruckten Archidiakonatsverzeichnis wird der Ort *Dorhagen* genannt. Dieser Name kommt am Ende des 14. Jahrhunderts in Hildesheim als Familienname vor (vgl. U. B. Ho. Hi. VI). In Marienhagen wird der Ort nach der Mutter Gottes umbenannt sein, der auch die Dorfkirche geweiht war.

Quellen: Archidiakonatsverzeichnis in Lüntzel, Ält. Diözese S. 434 — Gemeindevorstandsregistratur Marienhagen (vgl. Peters) — Pfarrarchiv Deinsen mit Marienhagen (vgl. Peters) — Staatsarchiv Hannover, Hann. Des. 83 Hann. II 3596: Marienhagen, Kirchenbauten 1786—1828. — Literatur: Andreae im Hann. Magazin 1774 S. 706 f. — Baring I S. 243—246 — Hennecke in „Unsere Heimat" S. 380, 383, 392, 402, 420, 436, 439 — Mithoff I S. 136 — Rudorff S. 317 f. — Sonne V S. 561.

EVANG. DORFKIRCHE,

der Mutter Gottes geweiht; kombiniert mit der Pfarrkirche in Deinsen.

Einschiffige Bruchsteinkirche, gebaut 1796—98 an Stelle einer älteren, 1774 von Andreae als „sehr verfallen" bezeichneten Kirche. Der Westturm ist in den unteren Geschossen mittelalterlich, 14. Jh. (?); Glockengeschoß und Helm sind in der 2. Hälfte des 19. Jhs. erneuert. — Lage, in der Mitte des Dorfes auf dem erhöhten und durch eine Bruchsteinstützmauer gegen die Straßen abgegrenzten, eingeebneten Friedhof.

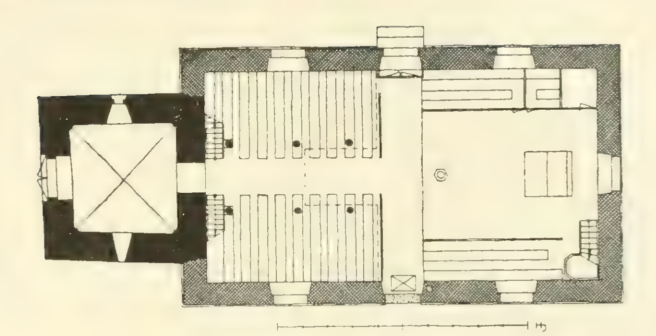


Abb. 39. Marienhagen. Grundriß der Kirche.

ÄUSSERES.

Mauerwerk in unregelmäßig gefügtem Kalkbruchstein; am Turm größere Flickstellen. Entstellende reliefmäßig aufgetragene Zementausfugung, Ende 19. Jh. — Der Turm ist bis in Höhe des Glockengeschosses ungegliedert. Lichtschlitze mit Kalksteingewänden. Westtür und Nordfenster im Erdgeschoß romanisierend, Ende 19. Jh. Das Glockengeschoß ist in Fachwerk aufgesetzt und mit Schiefer verkleidet. Paarweis angelegte Schallöffnungen. Das Schiff hat eine schlichte, rechteckige Form mit geradem Ostschluß und vortretender Quaderverzahnung an den Ecken. Nord- und Südseite zeigen je drei, die Ostseite ein rechteckiges Fenster. Diejenigen in der Mitte der Langseiten sind verkürzt und mit gleichartigen Eingängen darunter verbunden. Die Gewände sind ebenso wie die Eckquader aus Rotsandstein. Der Südeingang ist nachträglich zugesetzt.

Pfannengedecktes Satteldach, nach Osten abgewalmt. Kehlbalkenkonstruktion mit einfachem Hängewerk. Pyramidaler Turmhelm mit starker Einziehung über dem ersten Drittel. Am Ansatz des oberen Teiles ist die Deckung aufgebrochen, so daß eine Art Laterne entsteht. Schieferdeckung.

INNERES.

Turmhalle, geputzt und geweißt, mit rundbogigem, gratigem Kreuzgewölbe (Bruchstein) über kämpferlosen Eckvorlagen. Starker Stich. Da die Kappen in die Schildwände eingeschnitten sind, ist das Gewölbe wohl gleichzeitig mit dem Turmkörper. Im Schiff eine hölzerne Voutendecke, braun gebeizt (2. Hälfte 19. Jh.). Die Wände sind geputzt und grau getönt. Bodenbelag Fliesen, unter dem Gestühl ein Holzpodium.

AUSSTATTUNG.

Die Hauptgegenstände sind bei einer Restaurierung um 1900 erneuert worden; die Orgel stammt von 1857. An älteren Stücken sind bzw. waren vorhanden:

1. Taufe, im Chor. H. 1,05 m; ⌀ 0,47 m. Sandstein, neu bemalt. Sechseckige, durch Gesimse gegliederte Pfeilerform. An den Kesselwandungen in ausgesparter Kapitale: a) Spruch Joh. 3, 6; b) *Anno 1656 den 22 Aprilis als ehr Justus Filter hie Pastor haben Hinrich Woiters Cort Meneken Cort Tonnies und Hinrich Schlie die haben diesen Taufstein der Kirgchen verehret.* Am Schaft abwechselnd Masken und Diamantquader in versetzter Reihung. — Einsatz. ⌀ 0,263 m. Zinn. Hildesheimer Beschau 49, doppelt; Meisterzeichen: Lamm Gottes, darüber ...R, darunter 1839 (Liste II, 13).

2. Kelch. H. 16,5 cm; ⌀ 13,5 cm. Silber vergoldet. Runder Fuß mit gekehltem Ansatz. Auf der Oberseite ein flach getriebener rundbogiger Fünfpaß. Wulstnodus mit erhabenen, lanzettförmigen Feldern und weit vorgezogenen Rotuln. Auf Feldern und Rotuln gravierte Blattfüllungen. Starke sechseckige Schaftstücke mit gravierten Rautenfeldern oder Blüten. Ende 16. Jh.

3. Zwei Altarleuchter. H. 28,5 cm; ⌀ 17 cm. Messing. Runder Fuß auf drei Tatzen. Runder Schaft mit Mittelring. 16./17. Jh.

Glocken. Nr. 4 und 5 sind durch neue Glocken von Radler, Hildesheim, ersetzt, 1898 und 1898/1934.

[4. Nach Mithoff mit Inschrift: *An(n)o Do(mi)ni MCCCCXXXIII ave gracia ple(n)a, o rex glorie veni cu(m) pace.* Schmuck durch einige flache unbedeutende Bildwerke.]

[5. Nach Bericht des Kirchenvorstandes von 1897 mit Inschrift: *Ave Maria gracia plena dominus tecum A(nn)o 1551.* Schmuck durch Bischofsbild. Identisch mit der nach Mithoff undatierten mittleren Glocke.]

6. Schlagglocke, in der Laterne des Turmhelmes. ⌀ 0,58 m. Ohne Inschrift, mit Kreuzblumenfries und Perlschnur am Hals. An Stelle der Krone ein Zapfen. 19. Jh. (jedenfalls wohl nicht identisch mit der bei Mithoff und in dem Kirchenvorstandsbericht erwähnten Schlagglocke, die schon 1778 zu der alten Schlaguhr gehört haben soll).

MEHLE

Dorf. 6½ km nordwestlich von Elze. 852 Einwohner. Straßensiedlung. Älteste urkundliche Namensformen 1013 bzw. 1022 *Midilithe* im Gau Guddingun (1), vom 12. Jahrhundert ab *Midele(n)* (2, 3, 4) oder *Medele(n)* (5, 6, 7). Das Michaeliskloster in Hildesheim und das Kloster Wülfinghausen waren hier begütert. Die Pfarrei Mehle innerhalb des Kirchenbezirks Elze wird 1239 zuerst erwähnt (8).

Quellen: Falcke, Trad. Corb. 505 — Mon. Germ. Hist. Diplomata Heinrich II., Nr. 260 S. 306 Z. 28 (1) — Sudendorf X 116 S. 277 Z. 28, 131 S. 329 Z. 3 — U. B. Hochstift Hildesheim I 69 S. 71 Z. 27 (1), 200 S. 183 Z. 35 (2), 201 S. 186 Z. 3 (3), 222 S. 202 Z. 8 (4), 492 S. 468 Z. 23 (5), 549 S. 525 Z. 20 (6), 590 S. 564 Z. 26 (7), 660 S. 631 Z. 15; II 549 S. 268 (8), 603 S. 301, 937 S. 470, 964 S. 482, Nr. 13 S. 580; IV Register S. 913; V Register S. 934; VI Register S. 1095 — U. B. Stadt Hildesheim I, V, VI vgl. die Register — U. B. Wülfinghausen 6 S. 6, 7 S. 6 f., (8), 57 S. 47, 78 S. 59 f., 81 S. 61 f., 82 S. 62, 158 S. 110, 163 S. 114, 169 S. 117, 170 S. 117, 181 S. 123 — Registraturen des Magistrats und der Superintendentur Elze, des Gemeindevorstandes und der evangelischen Pfarre Mehle (vgl. Peters). — Literatur: Busse, Memorabilia S. 18 — Henkel, Kurze Geschichte S. 172 — Hennecke in „Unsere Heimat" S. 377, 380, 385, 401, 419, 439, 440 — Lauenstein S. 292 — Lüntzel, Gesch. I S. 89 — Mithoff III S. 202 — Mithoff, Zs. 1864 S. 328 — Sonne V S. 568 — Starcke S. 76.

EVANG. PFARRKIRCHE,

dem hl. Urban geweiht. Die Pfarre ist verbunden mit der Diakonatstelle in Elze.

Einschiffige Bruchsteinkirche auf dem erhöhten, gegen die Straßen durch eine Stützmauer abgegrenzten Friedhof inmitten des Dorfes. Das Schiff stammt von 1773; der Westturm ist im unteren Teil romanisch, im oberen Teil wahrscheinlich 1569 unter Verwendung des alten Baumaterials erneuert. Veränderungen an den Schallöffnungen und am Helm Anfang 19. Jh.

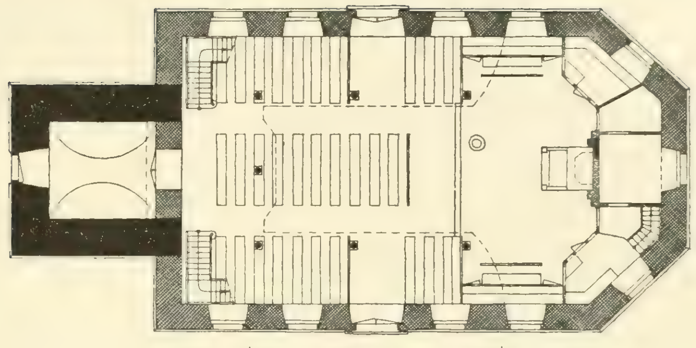


Abb. 40. Mehle. Grundriß der evangelischen Kirche.

ÄUSSERES (Taf. 41 b).

Der Turm ist in steinsichtigem Bruchsteinmauerwerk aufgeführt; die Wandflächen sind durch eine moderne, reliefmäßig aufgetragene Zementausfugung entstellt. Werksteinteile aus Sandstein. Geschrägter Sockelabsatz; dreieckig vorspringendes, spätgotisches Zwischengesims ohne Wasserkehle etwas unterhalb der Turmmitte; schwach gekehltes Kranzgesims. Die Ecken sind mit bündigen, verzahnten Rohquadern besetzt (gestockt). Flachbogige Tür auf der Westseite; am Sturz in ausgesparter Kapitale: *A(nno) 1569 do weren Olderlude Bertelt Hescel un Jacop Frese*; dahinter ein Steinmetzzeichen. Im Glockengeschoß derselben Seite eine rundbogige romanische Schallöffnung, wahrscheinlich von dem ursprünglichen Glockengeschoß übernommen (Sohlbank erneuert); nach Norden eine rechteckige, nachmittelalterliche Öffnung (1569?), nach Süden innerhalb einer Rundbogennische ein rundbogiges Biforium mit toskanischem Zwischensäulchen, Anfang 19. Jh. — Fünfachsiges Schiff mit dreiseitigem Ostschluß. Bruchsteinmauerwerk mit altem Kalkputz und sichtbaren Werksteingliedern (Sandstein). An den Ecken vortretende Quaderverzahnung. Rechteckiger Sockelabsatz. Kranzgesims in Holzschalung. Flachbogige Tür- und Fensteröffnungen. Die Eingänge in der Mitte der Langseiten (mit den ursprünglichen Türflügeln) haben rechteckige, profilierte Gewänderahmen mit geschweiften Aufsatzplatten, deren flachbogige Deckgesimse an den Sohlbänken der niedrigen Fenster darüber angearbeitet sind. Die Platten waren zweifellos für Inschriften bestimmt, die aber nicht ausgeführt worden sind. Auf der Ostseite ein tief liegendes kleines Fenster, anscheinend zunächst als Tür geplant. — Im Glockengeschoß des Turmes liegt ein sandsteinernes, gotisches Giebelkreuz von gedrungener Form mit abgeschrägten vorderen Kanten, wahrscheinlich von dem vor 1773 bestehenden Kirchenschiff. — Satteldach mit Deckung aus Sandsteinplatten; über dem Chor steil, gegen den Turm hin flach abgewalmt. Auf der Südseite eine Uhrgaube. Über dem Ostfirst eine Wetterfahne *1773*. Kehlbalkenkonstruktion mit verdoppelten Hölzern und abgestrebter Hängesäule. Turmhelm, in achteckiger Spitze ausgezogen, mit Schiefer gedeckt. Auf der Westseite Auslegestuhl für die Schlagglocke.



INNERES.

Die Turmvorhalle ist mit einer bruchsteinernen Quertonne überwölbt (1569?). Die Tonne setzt sehr hoch, oberhalb des Scheitels eines in der Ost-

wand befindlichen rundbogigen romanischen Blendbogens an, der ehemals zu einem offenen Durchgang zum Schiff gehörte. Auf eine ältere Flachdecke deuten die als Balkenauflager angebrachten Konsolen in der Nord- und Südwand. Schadhafter Verputz, blau und braun getönt. — Das Schiff hat eine verputzte und geweißte hölzerne Voutendecke. Die ebenfalls verputzten Wandflächen sind mit einem bräunlichen Tapetenmuster bemalt. Sandsteinerne Fußbodenplatten in den Schiffsgängen und im Chorteil; unter dem Gestühl Dielung.

AUSSTATTUNG. Die Hauptgegenstände sind braun gestrichen; Mitte 19. Jh.

1. Kanzelaltar. H. ca. 7,50 m; B. 6,12 m. Holz. Dreigeschossiger architektonischer Aufbau. Im Untergeschoß beiderseits der Mensa Pilastervorlagen und flachbogige Durchgänge; im Hauptgeschoß ein rechteckig vortretender Kanzelkorb mit vorgekröpften Eckschrägen, flankiert von korinthischen Säulen; über den unteren Durchgängen breite, geschweifte Brettanschwünge mit Rankenmalereien. Verkröpftes Deckgebälk, davor der Schalldeckel. Das oberste Geschoß wiederholt in kleinerem Maßstab den Aufbau des Hauptgeschosses. Gesamtanlage 1773 (?). Kanzelkorb und Schalldeckel gehören jedoch nicht ursprünglich in den Altarzusammenhang; anscheinend sind sie älter, 1. Hälfte 18. Jh. Das Mittelfeld im obersten Geschoß mit aufgelegtem Kreuz, die Vasen- und Puttenbekrönungen der Gebälkverkröpfungen und die Säulen sind erneuert; Mitte und 2. Hälfte 19. Jh.

2. Taufe, im Chor. H. 0,96 m. Sandstein (?), grünlich gestrichen. Modern, nach Vorbild vom Anfang des 19. Jhs.

3. Gestühl. Tanne. 1773. — Beiderseits an den Altar anschließend umbaute Sitze mit flachbogigen Wandungsfenstern. — Nach Mithoff lautete eine aus der früheren Kirche stammende Inschrift über dem Beichtstuhle: *Anno 1650 sind in diesem Gotteshause, nachdem dasselbe durch das Kaiserliche Lager vor Gronau 1641 verwüstet, wiederum die Priechen und Wände auferbaut worden. Pastores und Altarleute waren Ehr Johannes Drösemeyer, Ehr Heinrich Cüling, Tile Meyer und Tile Dreyer.*

4. Empore, an der West-, Nord- und Südseite des Schiffes; auf der Westseite trapezförmig vorspringend. H. 3,14 m. Tanne. 2. Viertel 19. Jh.

5. Orgel, auf der Westempore. Prospekt. H. 3,75 m; B. 2,76 m. Eiche. Fünfachsiger, nach der Mitte zu ansteigender Aufbau mit halbrundem Mittelturm und vortretenden Eckfeldern. 2. Viertel 19. Jh. mit späteren Ergänzungen. — Mechanisches Werk, gleichzeitig, sehr vernachlässigt.

6. Fragment eines Reliefs der Anbetung der hl. drei Könige (? Taf. 28d); in der Sakristei. H. 0,58 m; B. 0,35 m. Eiche. Erhalten ist der Oberkörper Mariae, die halb aufgerichtet auf einem Lager zu ruhen scheint und auf deren Schoß das Jesuskind steht (Kopf und Arme des Kindes fehlen). Links unterhalb von Maria sitzt die wesentlich kleinere Figur des hl. Joseph (die rechte Hand ist abgebrochen). Sprünge im Holz sind mit Leinwand überklebt. Reste von Vergoldung finden sich an den Haaren, am Kleid und am Mantelfutter Mariae, blaue und rote Farbspuren am Mantel Mariae und am Gewand des hl. Joseph. Kreidegrundierung. Die Figuren lösen sich mit dem Oberkörper frei vom Hintergrund ab. Anfang 15. Jh.

7. Kronleuchter. H. ca. 0,74 m; ⌀ ca. 0,70 m. Messing. Zwölf S-förmig herabgebogene Arme in zwei Kränzen. Die unteren Arme haben sechseckigen Querschnitt und mittlere Blatthülsenknoten, die oberen sind bis auf zwei

ergänzt, flachoval mit Fischmaulknoten und behelmten Maskenplättchen in der inneren Schlaufe. Als Zierglieder im unteren Kranz und an einem mittleren Ring gravierte Meerweib- und Delphinplättchen. Gequetschte Kugel, krönender Doppeladler. Tüllen und Teller teilweise ergänzt. 18. und 19. Jh.

8. Kronleuchter. H. ca. 0,86 m; ⌀ ca. 0,80 m. Typus von Nr. 7. Zwölf flachovale Arme mit Fischmaul- und Blatthülsenknoten. Geperlte Zwischenschwünge. Vollrunde Kugel. Tüllen teilweise ergänzt. Anfang 19. Jh.

Altargerät.

9. Kelch. H. 20 cm; ⌀ 12,5 cm. Silber, teilvergoldet. Runder Fuß mit Stifterinschrift des Johann Burchard Jansen und der Margaretha Elisabeth Oppermanns, 1740. Birnförmiger Nodus. Hildesheimer Beschau; Meister CK (Liste I, 19). — Patene. ⌀ 13,5 cm.

10. Kelch. H. 14,2 cm; ⌀ 8,5 cm. Zinn. Runder, glockenförmig ansteigender Fuß, Ringnodus, steilwandige Kuppa mit Mittelgrat. Engelsstempel im Oval mit den Initialen LI (? Liste II, 18), darunter: C. Edemung (?). Anfang 19. Jh.

11. Kelch. H. 17,5 cm. Zinn. Mitte 19. Jh.

12. Zwei Oblatendosen. a) H. 14,1 cm; ⌀ 8,7 cm. Zinnblech. Mitte 19. Jh. b) H. 10 cm; ⌀ 8,5 cm. Silber. *1852*.

13. Zwei Altarkreuze. Gußeisen. *1842* und Mitte 19. Jh.

14. Zwei Altarleuchter (Taf. 25e). H. 34,3 cm; ⌀ 17,9 cm. Messing. Vielfältig profilierter Schaft auf rundem Fuß. a) *Moritz Vornholt Anno 1636;* b) *Elisabet Brüggemans Anno 1636*.

15. Zwei Altarleuchter. H. 31,8 cm; ⌀ 18,1 cm. Entsprechend Nr. 14. a) *Hans Timmerman Margareta Bottichers;* b) *Joannes Collman Jlsabe Stein*. 2. Drittel 17. Jh.

16. Zwei Altarleuchter (Taf. 31a). H. 26,2 cm; ⌀ 16,5 cm. Porzellan. Runder Fuß mit leicht geschweiftem Umriß. Der Schaft ist dicht oberhalb der Fußlehne pilzartig übergekragt und mit Bandvoluten belegt, die sich auf dem Fuß in Form von breitlappigen Blättern ausbreiten und an der Lichttülle oberhalb eines scharf eingezogenen Halsgliedes in Hüllblättern endigen. Dazwischen und darauf teils modellierte Blütenschnüre, teils bunt gemalte Blumen(sträuße). Schwertermarke der Meißener Manufaktur. Mitte 18 Jh.

17. Zwei Altarleuchter. H. 17 cm. Zinn. Runder Fuß; Säulenschaft. Mitte 19. Jh.

18. Bibel, in-4°. Hannover 1838.

19. Opferstock, in der Sakristei. H. 0,73 m. Eiche, mit Eisenbändern beschlagen. 18. Jh.

20. Glocke. ⌀ 1,07 m. Am Hals zwischen zwei Palmettenfriesen in Kapitale: *H(err) Johann Tonnies Pastor. Bartold Dedeken. Harmen Heissel Altarleute Baurmeister und die Gemeinde zu Mehle haben diese Glocken giessen lassen beim Jobst Heinrich Lampen in Hildesheim.* Auf der Flanke: *Anno 1689;* darunter ein Kruzifix vor zwei Spruchbändern. Auf der gegenüberliegenden Seite fünf Münzen. Am Wolm: *Borchardt Danhusen Amtsvoget zu Poppenborch. Magdalena Wäfers. Ludolff Jacob Wahrendorff. Anna Maria Sicks. Anton Mügge aedituus.*

21. Glocke. Radler, Hildesheim. 1927.

22. Schlagglocke, außen am Turmhelm. 18. Jh. (?).

23. Uhr, auf dem Dachboden. Schmiedeeisen. Mitte 19. Jh.

24. Sonnenuhr, an der Südseite des Schiffes. Sandstein. *1773*.

KATH. PFARRKIRCHE.

Quellen: Pfarrarchiv Mehle. — Literatur: Bertram III S. 87, 93, 99, 153, 264, 368 — Henkel, Kurze Geschichte S. 172 — Hennecke in „Unsere Heimat" S. 425 — Mithoff III S. 202 — Vogell, Zs. 1864 S. 348.

Kirche, Pfarrwohnung und Schule bilden einen winkelförmig angelegten Baukomplex westlich außerhalb des Dorfes an der Straße nach Wülfinghausen, Kreis Springe. Die Kirche (ehemals Kapelle) ist zusammen mit der Wohnung des Geistlichen 1741 von dem Eigentümer des in der Nähe von Mehle gelegenen Steinkohlenbergwerkes, dem Freiherren Jobst Edmund v. Brabeck auf Söder, Kreis Marienburg, gegründet. Nach einem Brande im Jahre 1839 wurde sie 1846 durch den Schwiegersohn des letzten Herrn v. Brabeck, Grafen v. Stolberg auf Söder, wieder aufgebaut; 1874 wurde die Anlage nach Westen erweitert, 1893 der Schulflügel im rechten Winkel angesetzt, 1897 das Kirchenschiff auf der Eingangsseite (Osten) verlängert.

ÄUSSERES.

Alle Bauteile sind massiv in Backstein errichtet, verputzt und mit pfannengedeckten Walm- oder Satteldächern versehen. Kirche und Pfarrwohnung sind, längsseits nebeneinander liegend, zu einem einheitlichen rechteckigen Baukörper zusammengeschlossen, vor dessen Ostseite der Verlängerungsbau des Schiffes von 1897 um zwei Achsen vortritt. Die Trennungswand zwischen den beiden Teilen besteht nach Angabe des Herrn Pastors aus Bruchsteinmauerwerk; sie allein rührt noch von dem Gründungsbau von 1741 her. Die Pfarrwohnung ist zweigeschossig mit Bandgesims zwischen den Geschossen. Entsprechend ist der Schulflügel aufgebaut. Der nach Westen orientierte Kirchenraum umfaßt sechs Achsen; über dem Eingang auf der Südseite des vorgeschuhten Ostteiles ist eine gußeiserne Platte eingelassen mit der apokalyptischen Maria, dem Gebetsanfang *sub tuum praesidium* und dem 1741 datierten Alliancewappen v. Brabeck — v. Kerckerinck (wahrscheinlich aus der ehemals v. Brabeckschen Eisenhütte Kunigunde bei Dörnten, Kreis Goslar; vgl. die gleiche Platte dort und in der alten Saline in Heyersum, S. 150).

INNERES DER KIRCHE (Taf. 37c).

Langgestreckter Raum mit flacher Schaldecke; geputzt und geweißt (1934). Fußbodenbelag im ursprünglichen Teil Backsteinfliesen, in den angebauten Teilen Tonfliesen.

AUSSTATTUNG. Farbgebung 1934 (Bohland, Hildesheim). Ein Teil der Ausstattungsstücke stammt aus dem ehemaligen Kloster Haus Escherde (Nr. 1, 3, 6, 9, 10, 11, 13—15).

1. Hochaltar (Taf. 37c). H. ca. 5,90 m; B. ca. 3,17 m. Eiche und Linde. Bemalung schwarz, weiß, gold mit gelbrötlich marmorierten, stellenweise in den ursprünglichen Farben erhaltenen Füllungsfeldern. Eingeschossiger architektonischer Aufbau. In der Mitte ein hochrechteckiges Gemälde des Kruzifixus (Öl auf Leinwand, Farben nachgedunkelt). Beiderseits je zwei gedrehte, mit Weinlaub und Rosen umwundene Säulen, das innere Paar frei vor die Rückwand vorgestellt, mit verkröpftem Gebälk und geschweiften Giebelansätzen, das äußere Paar seitlich zurückstehend auf Engelskopfkonsolen. Auf Gebälk und Giebelstücken lagern vier Passionsengel, dazwischen steht über einer Akanthuskartusche mit dem gemalten Wappen des Klosters Haus Escherde (modern) eine Figur des hl. Joseph. Unter der Kartusche schwebt eine

Hl.-Geist-Taube. Um 1710. Die krönende Josephsfigur mitsamt der Wappenkartusche und die Engelskonsolen unter den Außensäulen sind mit der Gesamtanlage gleichzeitig, jedoch nicht zugehörig. Nach den bei der jüngsten Restaurierung gemachten Beobachtungen war ehemals ein Aufsatzgeschoß vorhanden; die Gebälkengel waren in mehr liegender Stellung angebracht. Eine leichte Verdrehung der linken Außensäule einschließlich des Gebälkstückes läßt darauf schließen, daß der Altar in Haus Escherde als Nebenaltar ursprünglich schräg in einer Ecke gestanden hat. Der ganze Aufbau ist bei der letzten Restaurierung durch einen Sockel um ca. 0,50 m gehoben worden. — Tabernakel, Ende 19. Jh. Das ehemalige Trommeltabernakel auf der Orgelempore. H. 0,89 m. Eiche. Bemalung, weiß und gold, die Ausstellungsnischen rot und gold. Beiderseits flankierende Säulchen, darüber ein flachbogiges Gebälk, Anfang 19. Jh. — Mensa, Tanne. 19. Jh.

2. Kanzel (Taf. 37c), an der Südwand. H. Brüstung 1,20 m. Eiche. Bemalung wie am Altar. Korb mit drei Wandungsseiten. Vor den Ecken Vorlagen mit Blütenschnüren; auf den Wandungen erhabene Rechteckfüllungen. Tiefer geschweifter Boden auf zwölfeckiger Holzstütze (erneuert). Um 1710. Aufgang modern.

3. Gestühl, modern.

4. Betbank. Wangen. H. 0,98 m ohne Fußleiste; Eiche; symmetrisch geschweift mit Akanthusverzierung und krönender Sonnenblume. Anfang 18. Jh. In neuerer Zeit aus dem Eichsfeld erworben. Bankbretter neu.

5. Chorschranken; aus zwei nicht zusammengehörigen Teilen, der Brüstung und den Eckpfosten, zusammengesetzt. Bemalung schwarz, weiß, gold. Anfang 18. Jh. a) Brüstung. Linde. Innerhalb eines mit Blattschnüren besetzten Rahmens zwei querrechteckige, durchbrochen geschnitzte Akanthusfelder. b) Eckpfosten. H. 0,95 m. Sandstein. Die Vorderseite ist volutenförmig geschweift und mit Akanthus belegt; am oberen Ende eine Maske, darüber eine quadratische Deckplatte. Da die Innenseiten profillos abgeflacht sind, dürften beide Pfeiler ehemals einen steinernen Aufbau flankiert haben.

6. Empore, an der Ostwand. H. 2,68 m. 1846.

7. Orgel, auf der Empore. 19./20. Jh.

8. Madonnenfigur (Taf. 35b), in der Pfarrwohnung. H. 1,86 m ohne Krone. Linde. Maria steht auf der Mondsichel. Auf dem linken Arm trägt sie das segnende Jesuskind, in der rechten Hand hielt sie ehemals ein Lilienzepter; ursprünglich war sie von einem Strahlenkranz umgeben. Die Rückseite ist ausgehöhlt und mit einem schmiedeeisernen Aufhängebügel versehen. Die alte, unter einer barocken Übermalung kürzlich wieder aufgedeckte Fassung ist verhältnismäßig gut erhalten: das Gewand ist rot, der Mantel vergoldet und blau gefüttert, der Mond versilbert; das Inkarnat ist gelblich, die Augen sind blau, die Haare braun. Eine mit einem Holzpropfen verschlossene Grube in der Mondsichel zu Füßen der Figur enthielt vier Reliquienbeutelchen, darunter das eine mit der Aufschrift *Sti. Johannis ev(angelistae)*, *Sti. Pauli*. Um 1470. Die Krone ist eine barocke Zutat über dem ursprünglichen gedrehten Haarreif (oberhalb dessen die Schädelkalotte abgesägt ist); barock ergänzt ist anscheinend der Knauf des Zepters. Der Strahlenkranz ist ausgebrochen; außerdem fehlen der obere Zepterteil, drei Finger der linken Hand Mariae, der linke Arm und die beiden Segensfinger der rechten Hand des Kindes, seine rechte große Zehe, Stücke aus dem Mondgesicht und die Sichel-

spitzen (der Mond war in barocker Zeit in einen rechteckigen Sockel für die Figur eingepaßt worden). Die fehlenden Stücke sind neuerdings in Linde nachgearbeitet worden.

Zusatz 1938. Die Figur befindet sich jetzt in der neuen katholischen Kapelle in Elze und ist vollständig neu gefaßt.

9. Madonnenrelief. H. 0,64 m; B. 0,36 m. R. T. 0,12 m. Eiche. Hochovales Medaillon mit Brustbild der betenden Mutter Gottes, darunter Akanthuswerk mit Muschel und Spruchband. Anfang 18. Jh. Bemalung in Weiß, Gold und Rosa, 19. Jh. 1935 aus der evang. Pfarrkirche in Betheln erworben.

10. Kruzifix, auf der Kanzel. H. 2,44 m; Korpus H. 0,20 m; B. 0,135 m. Buchsbaum und Elfenbein. Auf der Vorderseite des geschweiften Sockels ist eine querovale bemalte Elfenbeinplatte eingesetzt: Maria, die sich zu dem toten Heiland neigt; Brustausschnitt. Mitte 18. Jh. Hildesheimer Werkstatt (vgl. die Kruzifixe in Ahrbergen und Groß-Förste, Kreis Hildesheim Land, und in der Kath. Kirche zu Gronau).

Drei Gemälde,
an der Südwand, Öl auf Leinwand, restauriert 1934.

11. Christus und die Ehebrecherin. H. 1,37 m; B. ca. 1,70 m. Vorn in der Mitte Christus, der seine Worte auf den Fliesenboden schreibt, rechts die von einem Gewappneten herbeigeführte Ehebrecherin. Zuschauende Pharisäer. Im Hintergrund eine perspektivisch verkürzte Säulenarchitektur. Schwere dunkle Farben, Rot, Ocker, Grün, Graublau; die Gewänder Christi und der Ehebrecherin sind grau (violett) und rot. 2. Hälfte 17. Jh. Die Gesichter sind teilweise übermalt. Fehlstellen sind ausgefleckt.

12. Hl. Agatha. H. 1,66 m; B. 1,09 m. Die Heilige steht in rotem Gewand und blauem Mantel neben einem grünverhangenen Tisch. In der linken Hand trägt sie eine Schüssel mit den abgeschnittenen Brüsten, in der rechten die Siegespalme. Unterschrift: *S. Agatha (virgo) et m(artyr) potens contra incendia.* Hellere Farben als Nr. 11. 1. Hälfte 18. Jh.

13. Hl. Walburg. In Maßen und Darstellung Gegenstück zu Nr. 12. Die Heilige in schwarzem Ordenskleid mit Äbtissinnenstab. Auf dem Tisch, von dem eine Krone herabfällt, ein Kreuz mit Lilien und ein Kästchen mit zwei Ölfläschchen In der Rückwand Fenster und flachbogige Nische, in der Engel um den Körper der Heiligen beschäftigt sind. Rechts oben Lichterscheinung. Unterschrift: *S. Walburgis u(irgo) abbatissa o(rdinis) s(ancti) B(enedicti) in curandis infirmis admirabilis.*

14. Kreuzwegstationen. Steindrucke; *Bomhot del.* (bzw. *correxit*), *Coqueret sculp.* Um 1860.

15. Zwei Altarleuchter. H. 63 cm; B. 23 cm. Holz; versilbert und mit Lachsrot abgesetzt. Volutendreifuß, Doppelbalusterschaft mit Spiralriefung. 1. Hälfte 18. Jh.

16. Zwei Altarleuchter. H. 30 cm; ⌀ 17 cm. Messingblech. Runder Fuß, darauf in Punktierschrift: *L. B.* Schaft mit Mittelring. Um 1800.

17. Zwei Glocken. a) Otto, Hemelingen; b) ohne Gießerinschrift (Otto?). Modern.

HOF NR 13.

Zweistöckiger Fachwerkbau mit geputzten und geweißten Gefachen. Der Wohnteil ist in Zimmertiefe um ein Fach verbreitert; an der Obergeschoß-

schwelle deutsche und lateinische Sprüche und das Datum *1701*. Der Stallteil ist anscheinend jünger, 2. Hälfte 18. Jh. Das Erdgeschoß ist teilweise massiv unterfangen, die ehemalige, eingeschossige Diele ausgebaut.

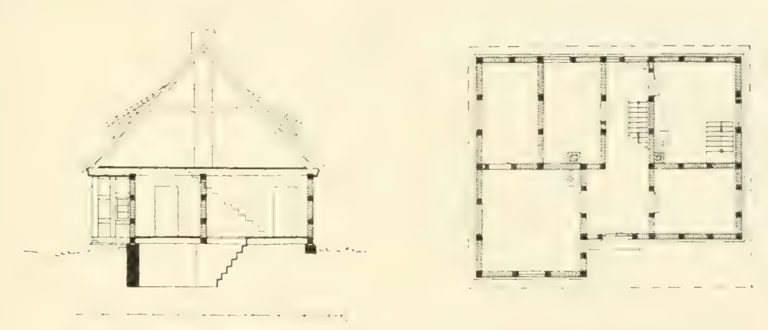


Abb. 41. Mehle. Querschnitt und Grundriß des ehemaligen Zollhäuschens.

ZOLLHÄUSCHEN (Taf. 37b).

Am Ostrand des Dorfes. Einstöckiger Fachwerkbau mit geputzten und geweißten Gefachen. Der linke Teil der achtfachigen Front ist um zwei Halbfächer vorgezogen. Walmdach. 18. Jh.

MÖLLENSEN

Dorf. 8 km südwestlich von Hildesheim. 104 Einwohner. Urkundlich im 13. Jahrhundert *Molinhus, Mollem* (1, 2), 1304 *Molhusen, Molehusen* (3). Die Kapelle wird 1304 als Filial von Eberholzen erwähnt; im 16. Jahrhundert wurde sie von dort abgetrennt (4) und von Sibbesse aus betreut (vgl. Ausstattung Nr. 2 und Nr. 9). Im 18. Jh. scheint vorübergehend auch ein Zusammenhang mit Nienstedt bestanden zu haben; jedenfalls hat der in der Bauinschrift 1744 genannte Pastor Groll in Nienstedt amtiert (frdl. Auskunft von Herrn Pastor Nolte in Eberholzen). Die endgültige Vereinigung mit der Pfarrei Sibbesse fand nach Peters 1806/07 statt. Das Patronatsrecht hatten ehemals die Herren v. Steinberg.

Quellen: U. B. Hochstift Hildesheim II 240 S. 104 (1), 241 S. 105 (2); III 1452 S. 695 (3); IV 790 S. 340 — Archiv der Superintendentur Wrisbergholzen: Akten betr. Möllensen (vgl. Hoogeweg, Archivinventare S. 49) — Gräfl. v. Steinbergsches Archiv in Brüggen, Urkunde Nr. 49 (vgl. Peters) — Pfarrarchiv Sibbesse (vgl. Peters) — Registratur des Gemeindevorstandes zu Möllensen (vgl. Peters) Staatsarchiv Hannover: Hannover Des. 83 Hannover IV B II, Nr. 6 a 2 vol. IV, S. 85 v. (4). — Literatur: Bertram II S. 307 — Hennecke in „Unsere Heimat" S. 386, 391, 393, 410, 418 f., 439 — Hüttebräuker, Das Erbe H. d. L. S. 85 — Jahresbericht 1914/15—1918/19 — Kayser, Reformator. Kirchenvisit. S. 219 Anm. 435, 447 Anm. 925 — Machens, Archidiakonate Hild. S. 248 — Mithoff III S. 202 — Mithoff, Zs. 1864 S. 328 — Sonne V S. 579 — Starcke S. 56 f.

EVANG. KAPELLE.

Als Schutzpatronin wird urkundlich 1304 Maria genannt, später ist es die hl. Lucia (vgl. die Kelchinschrift, Ausstattung Nr. 8 und Mithoff). Zum Pfarrbezirk Sibbesse gehörig.

Bruchsteinkapelle, am Nordrand des Dorfes auf dem von einer alten Bruchsteinmauer umgebenen Kirchplatz. Der Westteil des Baues ist mittelalterlich, der Ostteil 1744 angebaut.

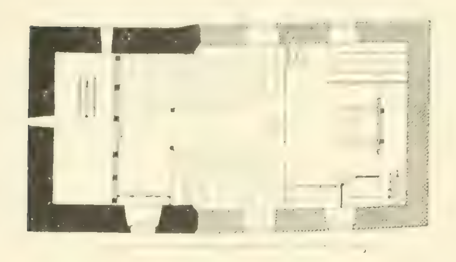


Abb. 12. Möllensen. Grundriß der Kapelle.

ÄUSSERES.

Rechteckiger Baukörper. Das Mauerwerk ist im alten und neuen Teil einheitlich verputzt (Kalkrauhputz) und geweißt. Die Fachwerkgiebel sind mit Pfannen behängt. Der westliche Teil zeigt nach Westen und Norden je eine rechteckige, niedrig in der Wand sitzende Luke; der bündig anschließende und teilweise sicher auf alten Fundamenten aufgeführte Ostteil hat auf jeder Langseite zwei flachbogige Zargenfenster, im östlichen Giebelfeld ein rechteckiges Doppelfenster. Zu dem jüngeren Bauteil gehört auch die auf der Südseite in die mittelalterliche Wand eingesetzte rechteckige Tür mit altem eichenen Türflügel, Sandsteingewänden und geschweifter Aufsatzplatte, die in ausgesparter Kapitale die Bauinschrift enthält: *Auf Befehl der hohen Herrn Patronen haben diese Kirche verbesern lasen der Pastor Groll und die Altaristen Reisse und Haman MDCCXLIV.*

Pfannengedecktes Satteldach. Über dem Westgiebel etwas zurückgesetzt ein sechseckiger Dachreiter mit offener Laterne (rundbogige Öffnungen). Pyramidaler Helm mit leichter Einschnürung; Verkleidung und Deckung in Schiefer. Wetterfahne *1927*.

INNERES (Taf. 47c).

An der Westseite ist durch eine Fachwerkwand des 19. Jhs. ein schmaler Raumteil abgetrennt, der die Treppe zum Boden und zur Empore enthält. Der verbleibende Raum ist mit einer muldenförmigen, lichtblau gemalten Schaldecke geschlossen. Die Wände sind geputzt und warmgrau gestrichen. Fußboden mit rotem Sandsteinplattenbelag.

AUSSTATTUNG.

Nach Mithoff ist das Innere der Kapelle 1781 restauriert worden. Farbgebung 2. Hälfte 19. Jh.

1. Kanzelaltar (Taf. 47c). H. ca. 6,43 m; B. ca. 3,08 m. Tanne und Eiche (Profile). Bemalung weiß, olivgrün, hellrot; bläulich und braunrot marmoriert. Architektonischer Aufbau in anderthalb Geschossen. Im Hauptgeschoß dreiseitig vorspringender Kanzelkorb mit Eckpilastern (die Kapitäle sind verkehrt eingesetzt). Beiderseits große Geschoßpilaster, deren Rücklagen unterhalb des Sockelgesimses in freihängende Voluten auslaufen. Verkröpftes Gebälk mit Schalldeckel. Schmale Seitenteile mit Volutenrahmen und geschweiften Giebelansätzen. Im Obergeschoß zwischen flankierenden Säulen

ein hochrechteckiges Gemälde des Abendmahls (Öl auf Leinwand). Trapezförmiges Deckgebälk; Brettanschwünge mit aufgelegtem Rankenwerk. 1781? Einzelheiten nachträglich verändert. — Mensa. H. 1,00 m; B. 1,10 m; T. 0,99 m. In Bruchstein gemauert. Die Vorderseite, die linke Schmalseite und ein Teil der Rückseite sind jeweils mit einer großen Sandsteinplatte verkleidet. Deckplatte mit geschrägtem Profil, Reliquiengrube und roh eingeschlagenen Weihekreuzen (anscheinend nur an den vorderen Ecken). Spätmittelalterlich. Die Steinplatten sind vermutlich im 17. Jh. überarbeitet worden; die vordere Wandung zeigt ein vertieftes Binnenfeld mit achtblättriger Mittelrosette. Bei der Anlage der Altarwand wurde die Mensa durch aufgelegte Balken und Holzplatten um 0,25 m erhöht und entsprechend verbreitert.

2. Taufe (Taf. 47c); im Mittelgang vor dem Chorteil. H. 1,11 m; 0,61 m. Sandstein. Zylindrischer Schaft mit kräftig profiliertem Abschlußsims und gedrehtem Ansatzwulst, wahrscheinlich über einer jetzt im Boden steckenden Basisplatte. An der Schafttrommel drei geflügelte Puttenköpfe (R. T. ca. 0,035 m). Achteckiger, leicht gebauchter Kessel mit Masken und Rosetten an den Wandungen. Am Fries des Deckgesimses in ausgesparter Fraktur: *Her Johan Anthonius Pastor z(u) S(ibbesse), Heinrich Kalen, Andreas Ressem Olderlude,* unter den Masken in erhabener Fraktur der Name *Henni Lüken* (wohl ebenfalls zu den „Olderluden" gehörig), zweimal die Jahreszahl *1607* und das Steinmetzzeichen (vgl. die Taufe in Adensen, Kreis Springe). — Deckel. H. 0,43 m. Eiche; Bemalung weiß und gold. Geschweifte Haubenform; im unteren Teil ein Kranz frei aufgelegter, gesägter Akanthusblätter; über einem Zwischengesims Voluten- bzw. Kielbogenaufsätze; krönende Kelchblüte. Ende 17. Jh.

3. Gestühl. Tanne; hellbraun gestrichen. Mitte 19. Jh. — Chorsitze und Chorschranken mit Brettbrüstungen; unter dem Decksims querrechteckige, stabvergitterte Füllungen. 18. Jh., weitgehend erneuert. — Umwandete Sakristei, an der nördlichen Chorwand. Zugehörig zu den Chorsitzen, ebenfalls stark erneuert.

4. Emporen. Holz; braun gemasert bzw. grau gestrichen. a) Empore auf der Westseite. H. ca. 2,32 m. Leicht eingeschwungene Brüstung; viereckige Stützen mit starker Schwellung (Eiche). 1781? b) Scheinempore auf der Ostseite hinter dem Altar. Ein Emporenboden fehlt. Zu seiten der Altarwand ehemals je zwei Durchgänge mit breiten Brettrahmen (nur rechts vom Altar erhalten). 1. Hälfte 19. Jh.

5. Orgel, auf der Westempore. Prospekt H. 2,77 m; B. 2,49 m. Tanne und Eiche (Profile); hellbraun gemasert. Der Prospekt sitzt auf der Emporenbrüstung auf. Drei Achsen mit überhöhtem Mittelfeld. — Mechanisches Werk. Um 1830.

6. Gefallenentafel, 1914 18, außen an der Südwand. Kalkstein.

Altargerät.

7. Kelch (Taf. 25a). H. 16,1 cm; 12,7 cm. Silber. Die Kuppa ist innen und am Rand vergoldet. Sechspaßfuß mit gekehltem Ansatz und senkrechter Abtreppung; an letzterer ein Perlschnurornament. Auf dem einen Paß aufgenietet eine dreifigurige Kreuzigungsgruppe über geperlter Rankenkonsole. Auf den übrigen Pässen ein durchlaufendes graviertes Spruchband mit spätgotischer Minuskelinschrift: *Dusce Kelch hort sunte Lucyen to Melsen un(t) wart ghemaket na goddes bort M⁰ V⁰ XVIII iar.* Wulstknauf mit Rotuln,

darauf in blauer Emaillefüllung die Buchstaben *Jhesus;* auf der Ober- und Unterseite rhombische Zwischenfeldchen mit Maßwerkgravierung. —Patene. ∅ 14,4 cm.

8. Oblatendose. H. 6 cm; ∅ 8,8 cm. Silber. Zylindrisch. Am Deckel graviertes Bandelwerk und Stifterinschrift: *J. P. Hefenhausen Past(or) in Sibb(esse) Petz(e) et Möll(ensen) anno 1725.* Hildesheimer Beschau 1705; Meister FUM (Liste I, 15).

9. Zwei Altarleuchter. H. 27 cm; ∅ 16,5 cm. Messing. Vielteilig profilierter Schaft; am runden Fuß in Kapitale die Stifterinschriften des Andreas Kerckman und des Hans Remmers 1654.

10. Altarleuchter. H. 27 cm; ∅ 16,5 cm. Messing. Doppelbalusterschaft. Stifterinschrift des Henni Krefets N. W. 17./18. Jh.

11. Leuchter. H. 14 cm. Zinn. Stempel: Stadttor, doppelt; springendes Pferd (Liste II, 3). Sehr zerstört. Anfang 18. Jh.

12. Leuchter. H. 20 cm. Messing. Profilierter Schaft. *Herman Klinbüls Wit(wer).* 18. Jh.

13. Zwei Altarleuchter. H. 44 cm. Zinn. Geschweifter dreieckiger Sockel auf Kugelfüßen. Profilierter Schaft. Am Sockel: a) *J. J. Römmers Altharist 1776*; b) *J. M. Meyer Altharist 1776.*

14. Altarbibelpult. Gesamt-H. ca. 80 cm; B. 25 cm. Linde (?), Bemalung weiß, grün, gold. Über der Rückseite ein querovales Inschriftschild *(Friede sei mit Euch)*, von Voluten begleitet und durch zwei auf Konsolen knieende Engel gehalten; darüber Christus mit der Siegesfahne, wiederum zwischen anbetenden Engeln. Längs der oberen Pultkanten niedrige Volutenkämme. Auf der Vorderseite aufgelegter Blattwulst. Mitte 18 Jh.

15. Bibel, in-4^{0}, Hannover 1845.

16. Truhe, im Hause eines der Kirchenvorsteher. Eiche. Anfang 18. Jh.

17. Glocke. ∅ 0,81 m. J. H. Bartels, Hildesheim. 1860.

18. Uhr. Schmiedeeisen. Anscheinend identisch mit der Uhr, die nach dem Sibbesser Kirchenbuch 1769 in Möllensen angeschafft wurde.

NIENSTEDT

Dorf. 6 km südwestlich von Hildesheim. Lockere Haufensiedlung an einem Geländeabhang über der Despe. 104 Einwohner. 1174 als *Nienstide*, 1210 als *Nigenstede* in Urkunden erwähnt, die von einem bischöflichen Hof bzw. einem Haus des Bischofs im Orte sprechen (1, 2). 1210—12 ist ein Priester Heinrich (3, 4), 1241 ein Pfarrer Heinrich bezeugt (5).

Quellen: Sudendorf U. B. II 343 S. 184 — U. B. Hochstift Hildesheim I 367 S. 350 Z. 39 (1), 474 S. 451 Z. 4, 497 S. 473 Z. 2, 641 S. 614 Z. 33 f. (2), Z. 36 (3), 654 S. 625 Z. 25 f. (4); II—VI vgl. die Register; II 637 S. 321 (5) — U. B. Stadt Hildesheim I und II vgl. die Register — Verzeichnis der Einkünfte in Kayser, Reform. Kirchenvisitationen S. 221 — Ephoralregistratur der Superintendentur Elze (vgl. Peters) — Pfarrarchiv Nienstedt (vgl. Peters) — Registratur des Gemeindevorstandes Nienstedt (vgl. Peters) — Schulchronik in Nienstedt — Staatsarchiv Hannover: Hannover Des. 83a Hannover I, IIa, Nienstedt, Amt Gronau, 2. 1784/85 Kirchenbau; Hann. Des. 83 Hann. II, 4014, Rep. des Kirchendaches 1837; Mithoffs Materialien. — Literatur: Ahlhaus, Geistl. Patronat S. 75, 113 Anm. 71 —

Hartmann in „Unsere Heimat“ S. 356 — Hennecke in „Unsere Heimat“ S. 377, 384, 392 f., 395, 404, 418, 439 — Jahresbericht 1911/13 — Lauenstein S. 287 — Lüntzel, Ält. Diözese S. 228 — Mithoff III S. 206 — Mithoff, Zs. 1864 S. 330 — Sonne V S. 619 — Starcke S. 71 f.

EVANG. PFARRKIRCHE,

im Mittelalter dem hl. Andreas geweiht. Eingepfarrt sind Eitzum und Höntze.

Neugotische Backsteinkirche auf dem Friedhof am oberen Rande des Geländeabfalles zum Despe-Bach, gebaut 1894 nach Plänen des Baumeisters Schrader in Banteln. Der Westturm stammt von 1830 (Mithoff; nach der Schulchronik von 1839). Das Erdgeschoß ist massiv in Rohquaderwerk aufgeführt (Kalkstein; Eckquader Sandstein); die oberen Geschosse sind in Fachwerk aufgesetzt und mit Schiefer verkleidet. Erhöhung und Erneuerung des Helmes 1894.

[Die ehemalige Kirche war nach Mithoff massiv in Bruchstein aufgeführt. Das Schiff wurde durch vier nachträglich auf den Längsseiten angelegte Strebepfeiler gestützt (1787, s. Hennecke). Im Inneren hatte es ein Brettergewölbe. Der rechteckige Chor, 1860 als Vorhalle benutzt, war anscheinend älter als das Schiff, „um 1600“. Mehrere rundbogige Fenster waren durch rechteckige ersetzt. Über dem Westeingang befand sich eine Renovierungsinschrift von 1733. L. ohne den 1760 abgebrochenen ursprünglichen Turm (Hennecke) 86¼ F.; B. 21½ F.]

AUSSTATTUNG.

Die Hauptstücke sind mit dem Neubau gleichzeitig. Aus der alten Kirche übernommen sind:

1. Predella des Altares (Taf. 24c). H. 0,565 m; B. 0,65 m; T. 0,385 m. Eiche. Auf der Vorderseite in Temperamalerei eine Darstellung der hl. Sippe. Auf einer steinernen Bank sitzen in der Mitte Maria mit dem Jesusknaben und die hl. Anna (durch Beischriften gekennzeichnet), beiderseits davon die vier übrigen Marien. Hinter der Bank stehen die Männer. In der Ferne eine hügelige Landschaft mit blauem Himmel. Farben: Rot und Grün in mehrfacher Abstufung, Weiß, Weißblau, Weißviolett, Gelb. Um 1500. Ausbesserungen, inschriftlich 1911 durch R. Ebeling, Hannover, besonders rechts am oberen Rand, am Kopf des zweiten Kindes rechts unten und an verschiedenen Stellen in den Gewändern. — [Vermutlich zusammen mit der Predella gehörte der von Mithoff erwähnte „Rest eines geschnitzten, vergoldeten und bemalten Altarschreines, enthaltend die Kreuzigung Christi und der Schächer in figurenreicher Komposition, worin auch zwei Kriegsknechte, anscheinend um den von einem dritten Krieger gehaltenen Rock Christi sich balgend“.]

2. Kronleuchter. H. ca. 0,64 m; B. ca. 0,74 m. Messing. Sechs Sförmig herabgebogene Arme mit Fischmaulknoten. Doppeladler. Kugel; daran in Kapitale: *Ernst Brunotten, Anna Cnellen Anno 1660 d. 4. Septembris.* Die Arme sind anscheinend im 19. Jh. erneuert.

3. Kelch. H. 20 cm; ⌀ 13,4 cm. Silber vergoldet. Sechspaßfuß, birnförmiger Nodus. Im Boden Weihinschrift von 1695 mit Namen: Gerhardt Hittrigbrenner Pastor zu Nienstedt, M. Hans Duvenkropff und Brandt Grotejan. Hildesheimer Beschau 1649 (?), Meister JOC (Liste I, 6). — Patene. ⌀ 13,5 cm.

4. Kelch. H. 12,6 cm; 8,2 cm. Zinn. Runder Fuß mit Spiralriefungen; Scheibennodus; geschwellte Schaftstücke. 2. Hälfte 18. Jh. — Patene. 9,4 cm.

5. Oblatendose. H. 5,4 cm; 8,3 cm. Silber. Zylindrisch; mit Monogramm *CMBG* (?). Hildesheimer Beschau 1705, Meister CK (Liste I, 16). 1. Viertel 18. Jh. Deckelknopf fehlt.

6. Zwei Altarleuchter. H. 25 cm; 15 cm. Messing. Gewölbter, runder Fuß mit Bohrlöchern zum Anschrauben. Konischer, nach oben verjüngter Schaft mit Mittelring. 1. Hälfte 17. Jh.

7. Glocken. Radler, Hildesheim. 1876, 1933.

NORDSTEMMEN

Dorf. 12 km westlich von Hildesheim, Knotenpunkt der Bahnstrecken Hannover—Göttingen und Hildesheim—Hameln. 1828 Einwohner. Ursprünglich hieß der Ort *Stemmen*, wird aber zur Unterscheidung von dem südlich davon liegenden Burgstemmen schon 1241 als *Nortstemne* (1), 1288 als *Nortstempne* (2) bezeichnet. Das Michaeliskloster in Hildesheim war hier begütert (3, 5). 1241 kam das Kloster Wülfinghausen in den Besitz des Patronatsrechtes über die im Orte vorhandene Kapelle, die damals zuerst erwähnt wird (2). Von diesem erwarb das Patronat 1324 auf dem Tauschwege Bischof Otto von Hildesheim (4). Pfarrer Hermann in Burgstemmen stiftete 1350 in seinem Testament fünf Mark zu einem „ewighen Nachtlechte suntte Lucien in ore Kerken to Nortstempne" (6).

Quellen: Sudendorf U. B. I 428 S. 233 Z. 41 — U. B. Hochstift Hildesheim II, Register S. 668; Nr. 651 S. 328 (1); III 815 S. 421 (2); IV 638 S. 350 (3), 772 S. 421 (4), 1155 S. 621 (5); V 358 S. 197 f. (6); VI Nr. 6 S. 990 — U. B. Wülfinghausen 10 S. 9 (1), 24 S. 21 f., 63 S. 50 f. (4) — Ephoralregistratur der Superintendentur Elze (vgl. Peters) — Pfarrarchiv Nordstemmen (vgl. Peters) — Registratur des Gemeindevorstandes (vgl. Peters). — Literatur: Ahlhaus, Geistl. Patronat S. 50, 77 — Bertram I S. 242, 325 — Busse, Memorabilia S. 48—54 — Hennecke in „Unsere Heimat" S. 377, 379, 386, 389, 401 f., 418 f., 439 — Jahresberichte 1913/14; 1914/15—1918/19; 1923/26 — Lauenstein S. 293 f. — Lüntzel, Ält. Diözese S. 224, 244 — Lüntzel I S. 93; II S. 666 f. — Mithoff III S. 206 — Mithoff, Zs. 1864 S. 330 — Sonne V S. 630 — Sostmann, Wülfinghausen in Zs. des hist. Ver. f. Nds. 1873 S. 207 — Starcke S. 76 ff. — Stoffregen, Chronik von Wülfinghausen u. Wittenburg, Leipzig 1895 S. 9.

ORTSANLAGE.

Die Siedlung erstreckt sich längs der rechtsseitig der Leine verlaufenden Straße Hannover—Alfeld. Am Südende, wo von der Hauptstraße Wege in der Richtung Poppenburg—Elze und Mahlerten—Hildesheim abzweigen, ist sie haufenförmig verbreitert; vor diesem Teil des Ortes liegt die Kirche. 1426 erlaubt der Drost Ordenberg Bock den Einwohnern, den Kirchhof und das Dorf mit Wall und Graben zu befestigen. Spuren dieser Befestigung lassen sich nur noch in der gegenüber dem umliegenden Land erhöhten Lage des Kirchhofes vermuten.

EVANG. PFARRKIRCHE,

ehemals der hl. Lucia geweiht.

Einschiffige neugotische Kirche, 1861/62 von Konsistorialbaumeister Hellner an den vom alten Bau übernommenen romanischen Westturm angesetzt.

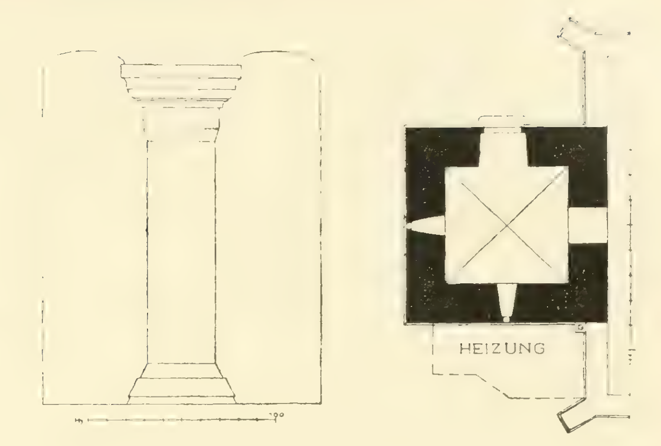


Abb. 43. Nordstemmen. Kirche.
a. Teilungssäulchen des südlichen Schalloches; M. 1:10.
b. Grundriß des Turmes.

TURM (Taf. 36a).

Der Turm ist in unregelmäßigem Bruchsteinmauerwerk (Kalkstein) gliederungslos hochgeführt. Die Werksteinglieder sind Sandstein. Die Nordseite ist steinsichtig verputzt (2. Hälfte 19. Jh.), die Süd- und Westseite sind ausgezwickt (um 1900). An den Ecken bündige Quaderverzahnung. Geschrägter Sockelabsatz, leicht gekehltes Kranzgesims. Im Glockengeschoß zweiteilige, durch Brüstungen nachträglich verkleinerte, flachbogige Schallöffnungen (im Norden ohne besondere Gewändesteine). Die sehr kräftigen Teilungssäulchen (Taf. 35c) haben verdickte Halsglieder und stark ausladende Kämpferplatten, auf der Süd- und Südwestseite mit feinen Kehl- und Wulstprofilen, auf der Nordseite schlicht trapezförmig. Eine Basis in Form eines abgeplatteten Kegels mit bandartig umlaufendem, erhabenem Mittelstreifen ist nur noch auf der Südseite erhalten. Die Säule des Ostschalloches, das in den Dachstuhl des heutigen Schiffes führt, ist ausgebrochen. Augenscheinlich sind die Säulen nicht für die Schallöcher gearbeitet, sondern von einem anderen, älteren Bau übernommen worden. Auf der Ostseite sind nachträglich zu seiten des Dachanschnittes zwei rechteckige Luken eingebrochen worden. In den unteren Geschossen Lichtschlitze. In ca. 4 m Höhe treten an den westlichen Ecken der Nord- und Südseite zwei fast vollplastische Masken aus der Wand hervor (Taf. 49b; H. 0,17 bzw. 0,22 m; R. T. 0,14 bzw. 0,18 m; Sandstein, stark verwittert; die Maske der Westseite ist aus einem der Eckquader herausgearbeitet). Die Gesichter sind sehr flach. Die Augen blicklos, die Haare bilden eine geschlossene Kappe. Auf der Nordseite eine neugotische Tür (1861). — Auf Grund des Mauerwerkes und der Masken ist der Turm etwa um 1200 zu datieren und muß demnach zu jenem Gotteshaus gehören, das 1241 merkwürdigerweise als Kapelle bezeichnet wird (siehe hierüber Hennecke in „Unsere Heimat“ S. 378). Die Teilungssäulchen der Schallöffnungen gehören anscheinend in das 11. Jh. (abgesehen vielleicht von dem Nordkämpfer).

Der Turmhelm ist nach starker Einziehung in eine spitze, achteckige Pyramide übergeführt. Nach Osten ein Auslegestuhl für die Schlagglocken. Schieferdeckung (deutsches Muster). An einem der Unterzüge die Datierung *1809 ist ... Turmspitze wiederum neu ......get.*

Die Turmhalle im Inneren hat ein gratiges Kreuzgewölbe, das unmittelbar auf dem mit Sandsteinplatten belegten, ursprünglich wahrscheinlich tieferen

Fußboden ansetzt. Anscheinend ist es in Bruchstein gemauert, ohne Stich und ohne Busung; die Gewölbeanschnitte sind rundbogig. Wände und Gewölbe sind neu geputzt und geweißt. — Moderner Heizungsanbau auf der Südseite des Turmes.

SCHIFF UND CHOR.

Mauerwerk aus Kalksteinrohquadern. Das Schiff ist fünfachsig, im Inneren mit vorgetäuschtem offenen Dachstuhl italienischer Art. Der eingezogene, dreiseitig geschlossene Chor hat backsteinerne Rippengewölbe. Sakristeianbauten zwischen Schiff und Chor (nach fast genau übereinstimmendem Plan hat Hellner 1864 die Backsteinkirche in Groß-Lobke, Landkreis Hildesheim, gebaut).

[Die ehemalige Kirche. Nach Mithoff, Zs. 1864, 60 Fuß lang und 29 Fuß breit mit schlichten Bruchsteinmauern. Der Eingang im Süden war zugesetzt, derjenige im Norden noch 1650 im Spitzbogen angelegt. Die ursprünglich spitzbogigen Fenster waren entweder vermauert oder durch rechteckige Fenster ersetzt. Auf der Ostseite ein griechisches (Giebel)kreuz. Sakristeianbau mit Spitzbogengewölbe. — Das Innere des Schiffes hatte nach einem jetzt in der Kirche aufbewahrten Bilde von etwa 1840 (Ausstattung Nr. 2) drei Joche mit gratigen Kreuzgewölben und spitzbogigen Gurtbögen. 14. 15. Jh.?]

AUSSTATTUNG.

Die Hauptstücke sind gleichzeitig mit dem Neubau der Kirche. Über die Ausstattung der alten Kirche gibt ein kurz vor ihrem Abbruch von dem derzeitigen Pastoren angefertigtes Inventar im Pfarrarchiv Auskunft. Die wertvollsten Gegenstände befinden sich jetzt im Landesmuseum Hannover, ein Teil ist in die heutige Kirche übernommen worden, der Rest zugrunde gegangen.

1. Flügelaltar (Taf. 38, 39b). Landesmuseum Hannover, Welfenmuseum Inv. Nr. XXIII, 18; erworben zwischen 1861 und 1863. Schrein H. 1,33 m; B. 1,32 m; Flügel H. 1,33 m; B. 0,66 m; Predella H. 0,49 m. Schrein und Flügelkästen Eiche, Schnitzwerk Linde. In der Mitte des Schreins ein Relief der Kreuzigung; beiderseits je zwei Heiligenfiguren übereinander, u. z. links eine königliche Heilige mit offenem Buch und ein hl. Papst mit geschlossenem Buch, rechts ein hl. Bischof und die hl. Anna selbdritt. Auf den Flügeln entsprechend in zwei Geschossen die zwölf Apostel. Die Figuren sind hinten abgeflacht und an der Rückwand befestigt; H. 0,38—0,40 m. Ergänzungen: Der Bischof, die Schächerkreuze, die drei Christi Blut auffangenden Engel am Kreuz, Teile des Maßwerkes, einzelne Hände, Attribute usw.; der Kopf des Andreas (linker Flügel, links unten) ist überarbeitet. Der Grund ist auf den Flügeln in Form von goldenen, an Ringen aufgezogenen Vorhängen mit rotem Brokatmuster (im unteren Teil) und weißroten Fransen bemalt. Hinter dem Kreuzigungsrelief eine Landschaft mit Staffage. Die Mäntel der geschnitzten Figuren sind vornehmlich golden mit breiten, ehemals silbernen Borten; außerdem sind in den Gewändern verwandt Silber, Blaugrün, Rot, Gelb, Weiß, Brokatmuster auf gekämmtem Kreidegrund über Silber oder Gold. Bemalung und Vergoldung des Rahmens und Maßwerkes sind erneuert. — Auf den Außenseiten der Flügel in Tempera auf Kreidegrund je vier Heilige in zweigeschossiger Anordnung; auf dem linken Flügel Cyriacus und Martin, Sebastian und Katharina; auf dem rechten Flügel Bernward und Elisabeth als Äbtissin, Nicolaus und Magdalena. Die Heiligen stehen vor hohen

Brüstungen und Himmelsgrund. Auf der Predella, ebenfalls in Tempera auf Kreidegrund gemalt, die Halbfigur des Schmerzensmannes und der Kirchenväter mit Spruchbändern. Anfang 16. Jh. Vgl. über den Altar den ungedruckten Plastik-Katalog und den Gemälde-Katalog (Bd. I Nr. 194 S. 151 f. mit Abbildung) des Museums; über die Plastik außerdem Busch, Meister Wolter und sein Kreis, Straßburg 1931, S. 122 ff.

2. Gemälde des Inneren der alten Kirche, an der Nordwand. H. 0,565 m; B. 0,475 m. Öl auf Leinwand. Blick nach Osten gegen den Altar und die auf der Ostempore stehende Orgel. Im Mittelgang eine Taufszene. Graue und bräunliche Farben. Links unten signiert: *A. C. Schmidt, Hannover.* Nach Inschrift auf der Rückseite von dessen Erben in die Kirche gestiftet. Risse in der Leinwand, teilweise ausgebessert. Der Grund ist stark durchgeschlagen. Um 1840.

3. Grabplatte des Pastors Justus Janus † 1642, 15. V., im 37. Lebensjahr; eingelassen in die Ostwand des Chores. H. 1,82 m; B. 0,82 m; R. T. 0,05 m. Sandstein. Der Verstorbene steht frontal innerhalb eines vertieften Feldes. In den Eckzwickeln beiderseits des Kopfes Wappen: links ein Januskopf, rechts der Pelikan. Auf dem Rahmen in ausgesparter Kapitale die Namensumschrift, an der Leibungsschräge des Innenfeldes in ausgesparter Fraktur ein Gesangbuchvers.

4. Kronleuchter. H. ca. 0,90 m; ⌀ ca. 0,90 m. Messing. Vierundzwanzig Sförmig herabgebogene sechskantige Arme mit Astansätzen in drei Kränzen. Am obersten Spindelknauf Ziervoluten. Kugel. Mitte 19. Jh.?

Altargerät.

5. Kelch. H. 20 cm; ⌀ 14 cm. Silber vergoldet. Sechspaßfuß mit aufgenietetem Kruzifix; birnförmiger Nodus. *M. J. G. W. Starken Pastor, Nordstemmen 1715.* Hildesheimer Beschau 1705, Meister JMK (Jobst Martin Köster). — Patene. ⌀ 14,5 cm.

6. Kelch. H. 17,5 cm; ⌀ 11 cm. Silber vergoldet. Hoher Sechspaßfuß; keulenförmiger Nodus, mit vier achteckigen Steinen (wahrscheinlich bunt hinterlegten Glasstückchen) besetzt. *Veräret unter den Härren Past(or) J. H. Mekler von Kord Köhler Altaristen 1748.*

7. Abendmahlskanne. H. 22 cm; ⌀ 13 cm. Silber; das Innere, die Profile und Ränder sind vergoldet. Zylindrische Form. Unter der Schnauze graviert das Bock v. Wülfingensche Wappen mit der Unterschrift *F. B. v. W. 1783.* Deckel erneuert (19. Jh.).

8. Altarkruzifix. H. 82,5 cm. Gußeisen. Mitte (?) 19. Jh.

9. Antependium (Taf. 39a). Landesmuseum Hannover, Welfenmuseum Inv. Nr. XXII, 7. H. 1,26 m; B. 1,68 m. Seidenstickerei und Applikation auf schwarzem Wollfries. Zwölf quadratische Felder, jeweils mit einem Rollwerk-Wappenschild besetzt und mit spätgotischem Rankenwerk dicht gefüllt. Feldertrennung und Umrißzeichnung durch applizierte Lederstreifen. Rankenstickerei grün, gelblich, ocker, blau, violett, rot; die Rankenblüten sind mit Leder hinterlegt. Die Wappen zeigen zwei Bilder a) geteilter Schild, unten braungelb, oben mit halber Lilie in Weiß auf Blau; b) ein Horn, braun mit gelben Ringen, darüber ein aus Wolken hervorkommender weißer Arm; rotgelber Grund. Mitte 16. Jh. Am Rand eine nachträglich hinzugefügte Seidenrüsche.

10. Zwei Altartücher. L. 79 cm; B. 52 cm. Seidendamast mit breiten hellgelben und braunrosa Längsstreifen. Muster in Silber, Blau, Rot, Gelb:

im ersten Streifen spiralförmige Raupenbänder mit Frucht- und Blütenzweigen, im zweiten Frucht-Blütensträuße.

11. Klingelbeutel. H. 1,69 m. Tülle und Glöckchen Silber, Beutel roter Samt mit gelbem Lederfutter. 18. Jh.

12. Drei Glocken, Radler, Hildesheim. 1925.

13. Schlagglocke, im Auslegestuhl des Turmhelms. ⌀ 0,625 m. Am Hals zwischen Kreuzblumenfriesen und Rundstegen in gotischer Minuskel: *Anno d(omi)ni MCCCCCXVI dar in ghoedt Harme Koster my vocor maria.* Vor „vocor" in Größe eines Oberlängenbuchstabens ein Relief der hl. Anna selbdritt. Zu ihren Füßen ein Wappenschild, anscheinend geviertelt mit gerauhtem ersten und vierten Feld (Hildesheim?). Auf der Flanke a) Maria im Strahlenkranz auf der Mondsichel (H. 0,08 m; RT. 0,05 m); b) hl. Lucia (Taf. 36e; H. 0,13 m; R. T. 0,02 m). Unter a) das Gießerzeichen Kosters.

14. Schlagglocke, ebendort. ⌀ 0,355 m. Am Hals unter Kreuzblumenfries zwischen Ringstegen in gotischer Minuskel: *Anno d(omi)ni MCCCCCXVI Jhs* (Jesus) *Maria.* Zusammengehörig mit Nr. 13.

[15. Nicht erhaltene Ausstattungsstücke der alten Kirche. a) Die Emporen an der West-, Nord- und Ostseite, erbaut 1588, 1696 und 1699; an der Brüstung der „alten Prieche" befanden sich Gemälde mit Szenen aus der Geschichte Christi und der hl. Lucia sowie Posaunenengel; b) die Orgel von 1699; c) der Taufengel; d) die Kanzel, Anfang 17. Jh.?; e) die Lucia-Glocke mit Relief der Madonna und der Inschrift: *Busse Jacobs god my inn güldenen Jahre 1500. St. Lucie is my Name, ik beschrie de doen und esche de lebenden;* f) zwei 1705 und 1772—1882 umgegossene Glocken von 1530 und 1541.]

KIRCHHOF.

Grabsteine, Sandstein.

1. Margareta Ursula Starken, Tochter des Pastors Thomas Starken; * 1680, 29. IV., † 1699, 13. IV. H. 2,20 m; B. 0,83 m; R. T. 0,04 m (Taf. 35d); Stele mit geschweiftem, durch Akanthusvoluten gerahmtem Abschluß, bekrönt von einer Muschel; darunter ein Puttenkopf. Auf der Vorderseite innerhalb eines vertieften Feldes die Verstorbene in reicher Tracht (sorgfältige Wiedergabe der gestickten Gewandsäume und der Stoffmuster!) mit Fächer, Buch und turbanartigem, mehrstufigem Kopfschmuck. In den Eckzwickeln beiderseits des Kopfes Wappen: links das Kreuzeslamm, rechts drei Kleeblätter zwischen aufrecht gekreuzten Sensenblättern. Auf der Rückseite in ausgesparter Kapitale Name, Leichtext (Ps. 37) und Gedicht auf die Tote.

2. Henny Bartels, * 1654, † 1701, 2. XI., und seine Ehefrau Maria Elis. Brunotten, * 1646 *auf Lichtmesn.* H. 2,05 m; B. 0,70 m; RT. 0,045 m. Typus von Nr. 1. Auf der Vorderseite stehen unter einem Kruzifix in betender Haltung die Eltern mit zwei größeren Kindern; zwischen ihnen ein Wickelkind; im unteren Teil des Steines ein gewölbtes hochovales Feld unter einem geflügelten Engelskopf zwischen Akanthus und Fruchtbüscheln. Namensinschrift in erhabener Kapitale; das Todesdatum der Frau ist nicht ausgefüllt. Auf der Rückseite der Leichtext aus Hiob 19.

3. Grabstein eines Unbekannten. H. 2,20 m; B. 0,88 m. Typus von Nr. 2 mit krönendem Puttenkopf. Im oberen Teil des Steines eine achtköpfige Familie unter dem Kruzifix. Die ursprüngliche Inschrift ist abge-

arbeitet und durch eine neue (für H. F. Möllers, † 1869) ersetzt. 1. Hälfte 18. Jh.

4. Johann Fried. Bock v. Wülfingen, vormals Hauptmann im 6. Braunschw.-Lüneb. Dragoner-Regiment, * Walsrode 1764, 14. VIII., † 1833, 12. XI., und seine Ehefrau Johanna Caroline Löhmann, * Katlenburg 1778, 26. VI., † 1824, 17. V. H. 2,20 m; B. 0,89 m; T. 0,88 m. Kannelierter Säulenstumpf auf hochrechteckigem Sockel; daran die Namen und das erhaben gearbeitete Wappen. Basisplatte aus Kalkstein.

BÜRGERHÄUSER.

Die älteren Häuser bis etwa in die 2. Hälfte des 18. Jhs. liegen mit der Giebelseite, die jüngeren Bauten mit der Traufseite an der Straße.

Nr. 55. Vierständerhaus mit durchgehender Diele, die im vorderen Hausteil zweigeschossig, im hinteren Hausteil mit einem Obergeschoßzimmer überbaut ist. Auf der vorderen Giebelseite ist das Obergeschoß beiderseits der Einfahrt leicht vorgekragt. Auf der Rückseite eine bündige Obergeschoßschwelle (erneuert 2. Hälfte 18. Jh.?). Auf den Langseiten durchgehende Ständer, teilweise verändert. Holminschrift unleserlich bis auf die Erbauernamen: *Herman Reisen* und *Margareta Kis.* Vor dem Obergeschoßzimmer der Diele eine offene Galerie; unterhalb davon eine moderne Scherwand. Küche in der Mitte der rechten Langseite. Neuerdings ist die Einfahrt bis auf eine Tür zugesetzt und der vordere Giebel mit einem Krüppelwalm versehen worden. Anfang 18. Jh.

Nr. 48. Derselbe Haustyp. Auf der vorderen Giebelseite durchgehende Ständer; links ein nachträglicher Anklapp. *Henni Lötzen, Marie Reniken (?) Ano 1707 (?).* Innen teilweise verändert.

Nr. 35a. Zweigeschossiger Wohnteil an der Straße; dahinter eine gleichhohe Querdiele mit durchgehenden Ständern. *M. Curdt Lippels, Maria Christina Stahs 1730.*

Alte Schule (Küsterwohnung). Vierständerbau. Geputzte und geweißte Gefache. Die Diele reicht ins Obergeschoß hinauf, ist jedoch nicht voll zweigeschossig. *1799.* Erdgeschoß teilweise massiv erneuert.

PETZE

Dorf. 10½ km südlich von Hildesheim. 305 Einwohner. Straßensiedlung. Erste urkundliche Erwähnung im 1. Viertel des 11. Jhs. als *Pezunsun* (1). Im Jahre 1425 belehnte Bischof Magnus von Hildesheim die Brüder Ernst Wrisberg und Henrik Burmestere u. a. mit dem Dorfe Petze und dem Kirchlehn daselbst (2). Nach Mithoff fand sich bei P. ein Burgsitz der v. Wölde, gelegen „an der Wiesen auff dem Kreyenberge, woselbst noch die Grafften zu sehen". Im Jahre 1404 verkaufte Bischof Johann zu Hildesheim an Gerhard und Hermann v. Wrisberg neun Hufen, elf Kothöfe und den Zehnten zu P., „wie solches Gut nach Absterben Gerhards von Wölde, des Letzten dieses Geschlechts, an besagten Bischoff erledigt war" (Behrends).

Quellen: Mon. Germ. Hist. Dipl. Heinrich II., Nr. 260 S. 306 Z. 21 (1) — U. B. Hochstift Hildesheim I 69 S. 71 Z. 18 (1) — Verzeichnis der Einkünfte der Kirche, in Kayser, Reformat. Kirchenvisitationen S. 227; ferner unter Sibbesse S. 219 Anm. 435 — Archiv der Superintendentur Alfeld; Spezialakten Petze bis 1741 (vgl. Hoogeweg S. 31) — Archiv der Superintendentur Wrisbergholzen; Akten

betr. Petze (Hoogeweg S. 50) — Gräflich v. Görtz-Wrisbergsches Archiv zu Wrisbergholzen; Urkunde Nr. 10 (Hoogeweg S. 53) (2); Akten IV O Kirchen- und Schulsachen, u. a.: Vereinigung der Pfarren in Petze und Almstedt und Besetzung der kombinierten Pfarrstelle 1747 (Hoogeweg S. 64) — Registraturen des Gemeindevorstands und der ev. Pfarre zu Petze (Peters, Archivinventare S. 74) — Staatsarchiv Hannover: Hann. Des. 83 Hannover I, Petze. — Literatur: Ahlhaus, Geistl. Patronat S. 92 — Behrens, Stammbaum des Hauses der Herren v. Steinberg S. 115 — Hennecke in „Unsere Heimat" S. 379, 387, 391, 419, 420, 439 — Jahresbericht des Provinzialkonservators 1914/15—1918/19 S. 18 — Lauenstein S. 276 — Lüntzel, Ält. Diözese S. 148 — Lüntzel, Gesch. I S. 91 — Mithoff III S. 214 — Mithoff, Zs. 1864 S. 333 — Sonne V S. 709 — Starcke S. 57.

EVANG. DORFKIRCHE,

seit 1747 kombiniert mit der Pfarrei Almstedt, Kreis Alfeld. Das Patronatsrecht haben die Grafen v. Schlitz v. Görtz gen. v. Wrisberg in Wrisbergholzen, Kreis Alfeld.

Einschiffige Bruchsteinkirche auf dem eingeebneten Friedhof im nordwestlichen Teil des Dorfes. Der Westturm ist bis in etwa zwei Drittel der Gesamthöhe romanisch, um 1200; im 15. Jh. (?) ist er um zwei Geschosse erhöht worden. Das Schiff stammt anscheinend von einem 1784/85 erwähnten Umbau; im Westteil sind wohl ältere Baumaterialien wieder verwendet worden.

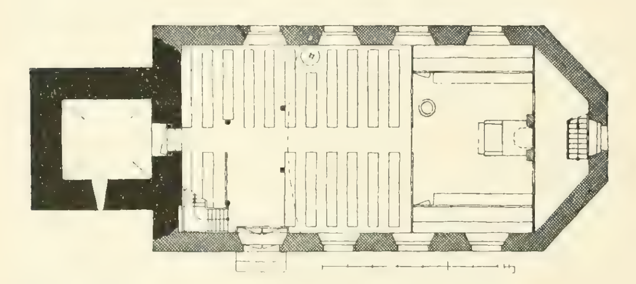


Abb. 44. Petze. Grundriß der Kirche.

ÄUSSERES (Taf. 45c).

Die Südseite des Schiffes zeigt älteren, steinsichtigen Verputz (18./19. Jh.), die anderen Seiten und der Turm sind mit neuerem Spritzputz überzogen. Die Gewände von Tür, Fenstern und Schallöchern, das Turmsims und der größere Teil der Eckquadern am Chor sind aus Sandstein; die Ecksteine am Turm und an den westlichen Schiffsecken aus Kalkstein. — Der quadratische Turmkörper ist ohne Absatz bis zu dem gekehlten Kranzgesims hochgeführt. Die quadermäßigen Ecksteine sind bis in etwa halbe Höhe des Schiffsdaches größer und besser versetzt als im oberen Turmteil, wo sie flacher und loser gefugt sind, so daß der Mörtel hier stärker ausgewittert ist. Die Höhe des unteren Teiles ist die ursprüngliche Turmhöhe. Nach Süden und Westen sind noch die Schallöcher des ehemaligen Glockengeschosses zu sehen (im Westen allerdings fast ganz zugesetzt und mit nichtzugehörigen Einzelteilen ausgestattet): sie sind bzw. waren rundbogig und paarweise gekuppelt. Die Teilungssäulchen hatten Würfelkapitäle und flachgeschrägte Wulstbasen. Die Schallöcher des oberen Turmteiles sind ebenfalls gekuppelt, aber breiter und spitzbogig; die Teilungssäulchen (auf der Nordseite ausgebrochen) haben

an Stelle der Kapitäle quadratische mit Wulst und Kehle profilierte Kämpferblöcke (teilweise beschädigt) und geschrägte Sockel ohne Basen; 15. Jh.? Die Bogensteine sind auf der Südseite überarbeitet oder ausgewechselt (17./18. Jh.). In den übrigen Turmgeschossen Lichtschlitze. — Das Schiff ist etwas breiter als der Turm; die beiderseits überstehenden Wandteile setzen ohne Verband an ihn an. Die Westecken sind in ganzer Höhe mit verhältnismäßig gleichförmigen Eckquadern besetzt (anscheinend wieder verwendetes mittelalterliches Material; im ganzen wohl kaum mittelalterlich). Der Chor ist dreiseitig geschlossen. Die Chorecken zeigen eine Verzahnung aus abwechselnd roten und weißen Steinschichten, Langquadern und mitunter auch Bruchsteinlagen (an den beiden Nordecken nur bis in 3/4 Schiffshöhe hochgeführt). Auf den Langseiten je vier flachbogige Fenster; ein etwas kleineres Fenster der gleichen Art auf der Chorquerseite; eine flachbogige Tür in der ersten Achse der Südseite.

Pfannengedecktes, nach Osten abgewalmtes Satteldach. Doppeltes Kehlbalkendach mit mittlerer Hängesäule. Der Turmhelm setzt als vierseitige Pyramide an und geht in eine achteckige Spitze über (19. Jh.). Schieferdeckung; Wetterfahne mit den Initialen C. v. W. im Blatt und darüber dem Gräflich v. Wrisbergschen Wappenfasan.

INNERES.

Schiff mit hölzerner Voutendecke. Decke und Wände sind geputzt und bläulichweiß bzw. olivfarbig getönt (Ende 19. Jh.). Der Boden ist mit modernen gelbschwarzen Fliesen belegt, unter der südlichen Gestühlsreihe gedielt. Eine rundbogige Tür führt in das Erdgeschoß des Turmes, das mit einem gratig ansetzenden, nach dem Scheitel zu rund gemauerten Bruchsteingewölbe überdeckt ist. Die Grate verlaufen in den Ecken. In dem von der Westempore aus zugänglichen oberen Geschoß befindet sich in der Südwand nahe der inneren Ecke eine Nische mit Resten eines romanischen Teilungssäulchens und einer nichtzugehörigen, gotischen Säulenbasis.

AUSSTATTUNG. Farbgebung 2. Hälfte 19. Jh.

1. Kanzelaltar. H. ca. 5,55 m; B. 2,45 m. Eiche. Bemalung vorwiegend erbsgelb, mattgrün, bräunlich marmoriert. Zweigeschossiger Aufbau. Im Obergeschoß der fünfseitige Kanzelkorb mit verschalten, vortretenden Eckpfosten, in die Füllstreifen mit ausgesägten Blattornamenten eingelassen sind. Beiderseits zwei mit kannelierten Stegen besetzte Dreiviertel-Säulen über Pilastern im unteren Geschoß. Decksims mit einbezogenem Schalldeckel, darüber eine durchbrochene Volutenhaube mit krönendem Dreieinigkeitszeichen im Strahlenkranz. Oberhalb der Säulen jeweils ein Lamm Gottes und der Wappenfasan der Grafen v. Wrisberg (Aussägearbeit). An den Seiten ist das Deckgesims rahmenartig heruntergezogen und mit einem Rankenfries besetzt. Rechts und links schließt in Höhe des Kanzelkorbes eine Empore an. Die Scherwände darunter sind ebenso wie die Kanzeltür nachträglich eingefügt (Tannenholz). Wahrscheinlich 1784/85. — Mensa. H. 1,18 m; B. 1,48 m; T. ca. 1,24 m. Unterbau aus Tanne. Deckplatte aus Rotsandstein mit Reliquiengrube und Resten von Weihekreuzen. Mittelalterlich, barock überarbeitet.

2. Torso eines ehemaligen Taufengels; in der Turmhalle. Linde. 18. Jh.

3. Gestühl. Tanne, erbsgelb gestrichen. 18. Jh. und Ende 19. Jh.

4. Emporen. Eiche und Tanne. a) Die Westempore. Leicht eingeschwungene Brüstung, achteckige Stützen. Anlage wahrscheinlich 1784/85; Brüstung erneuert. b) Die Ostempore s. Nr. 1.

5. Orgel, auf der Westempore. 2. Hälfte 19. Jh.

6. Zwei Gedenktafeln. a) Wilhelm Mevius, Pastor zu Almstedt, Petze und Möllensen (1730—1806). H. 0,39 m; B. 0,86 m. Tanne, grau gestrichen. Queroblonge, nach der Mitte zu ansteigende Tafel mit Silhouette des Verstorbenen in einem verglasten Ovalmedaillon. b) Joh. Mar. Hedw. Kahrmann (1784—1807). H. 0,43 m; B. 0,28 m. Linde, schwarz gestrichen. Oval ehemals mit Plattform für die Totenkrone.

7. Kronleuchter. H. ca. 0,48 m; ∅ ca. 0,56 m. Messing. Sechs Sförmig herabgebogene, sechskantige Arme mit Astansätzen. Muschelteller. In einem oberen Kranz Lilienblütenarme. Doppeladler; Kugel. 17./18. Jh. Tüllen anscheinend Anfang 19. Jh. erneuert.

Altargerät.

8. Kelch. H. 21 cm; ∅ 15 cm. Silber vergoldet. Sechspaßfuß, darauf in Kapitale: *Christopher v. Wrisberg, Justus Henckel, David Marhauer, Jürgen Sipperling, Hans Lippels.* Wulstnodus mit Rotuln. Hildesheimer Beschau 1649, Meister AS (Liste I, 9). 2. Hälfte 17. Jh. Am Schaftansatz starke Risse. — Patene. ∅ 16,5 cm. Gleiche Stempel.

9. Taufschale (Taf. 30b). H. 5,6 cm; ∅ 33,9 cm. Messing. Im Spiegel Maria im Strahlenkranz auf der Mondsichel; geschlagene Arbeit. Rings um den Rahmensteg eine gepunzte Blattschnur. Auf dem Schalenrand zwei gepunzte Ornamentstreifen: Blütenrosetten und Blattschnur. Anfang 16. Jh.

10. Altarkruzifix. H. 20,8 cm. Gußeisen. Mitte 19. Jh.

11. Zwei Altarleuchter. H. 30 cm; ∅ 18 cm. Messing. Runder, gewölbter Fuß auf drei Löwentatzen; zylindrischer Schaft mit Mittelring; tiefer Teller. 17. Jh.

12. Altarleuchter. H. 13,1 cm; ∅ 11,5 cm. Zinn. Runder Fuß, birnenförmiges Schaftglied. An der Lichttülle: *J. C. K. 1732.* Hildesheimer Beschau 49, doppelt; Meisterstempel: blühendes Herz mit den Initialen L F (Liste II, 10).

13. Zwei Altarvasen. H. 24 cm; B. ca. 22 cm. Holz; Bemalung weiß mit roten Zackenmustern, Blumenzweigen und goldenem Mittelstreifen. Eiförmiger Gefäßkörper mit Doppelhenkeln (an der einen Vase abgebrochen). Anfang 19. Jh.

14. Glocke. ∅ 0,95 m. Am Hals unter einem Kreuzblumenfries zwischen Ringstegen in schrägliegender Kapitale: *Verbum domini manet in aeternum 1599, d. Wrisberg, d. Bocke v. Northolt, d. Steinberg, d. Monchhusen.* Auf der Flanke darunter die entsprechenden Wappen. Über den Ringstegen am Wolm: *Chris. Hornbach me fecit, Ernst Werdeken Vogt, Hinrich Loeman Hans Creven Olderlut.*

[15. Glocke von Joh. Christ. Ziegener, Hannover, 1768; erwähnt von Mithoff; nicht mehr erhalten.]

16. Glocke. Radler, Hildesheim. 1926.

17. Turmuhr. Schmiedeeisen. Um 1800. Außer Betrieb.

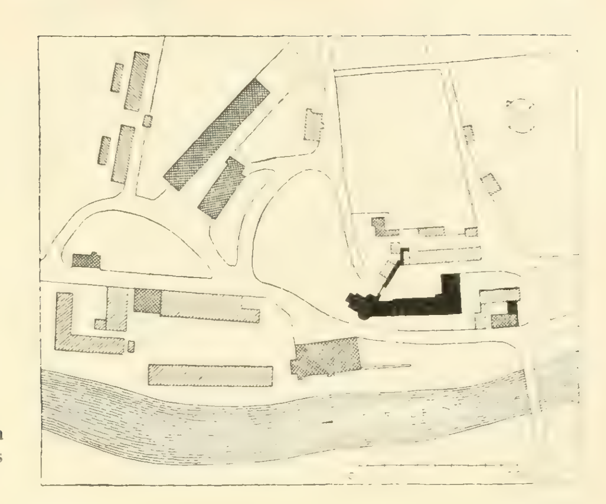


Abb. 45. Poppenburg. Situationsplan nach einer Aufnahme des Hochbauamts Hildesheim. M. 1:4500.

POPPENBURG

Burg. 13 km westlich von Hildesheim an der Bahnstrecke Nordstemmen—Elze. Die Burg beherrschte den im Mittelalter wichtigen Leineübergang der Straße Paderborn—Hameln—Hildesheim. Ursprünglich lag hier ein Königsgut, das Heinrich III. im Jahre 1049 auf Bitten Bischofs Azelins dem Bistum Hildesheim schenkte. Die Stelle der Schenkungsurkunde lautet: Das Landgut (praedium), das wir bei „Bobbenburg" hatten im Gau „Valen" und in der Grafschaft des Grafen Bruno gelegen, haben wir dem Altar der hl. Maria in dem Gotteshause des genannten Ortes zu eigen übertragen (1). Dem Namen nach muß also schon damals eine Burg vorhanden gewesen sein. Urkundlich erscheint sie zuerst 1227 (7). Nach ihr nennt sich ein Geschlecht, das 1141 mit Beringerus und Fridericus de Poppenburg in die Erscheinung tritt (5). Beide hatten nach einer Urkunde von 1142 die Grafenwürde (6). Sie werden die Burg vom Bischof zu Lehen getragen haben. Bischof Konrad II., der erfolgreiche Begründer der Landeshoheit des Bistums, erwarb sie teilweise zurück: nach der Angabe der Hildesheimer Chronik kaufte er gegen das Ende seiner Tage zum Schutze der auf der Straße Vorüberziehenden und um neue Zölle zu verhüten, einen Teil der Burg für 220 Pfund und den kleineren Turm für 10 Pfund und erbaute dort einen beständigen Wohnsitz mit dazugehörigen Wirtschaftsgebäuden für etwa 100 Pfund (16). 1241 urkundet der Bischof „in der Kapelle Poppenborch vor dem Hochaltare im Chore" (9). Im gleichen Jahre werden „omnes milites de Poppenburg" (8) genannt, 1246 Bodo von Ilten, der Vogt des Bischofs in Poppenburg (10), 1259 Heinricus, Priester von Poppenburg (11). Bis 1272 stellen sowohl die Hildesheimer Bischöfe Konrad, Johann und Otto (häufig, vgl. U. B. Ho. Hi. II und III) als auch der letzte Graf von Poppenburg, Widukind, dort Urkunden aus (ebendort II 293, 808; III 319). Nach dem Tode des Grafen fiel sein Anteil an das Bistum zurück. — Bischof Otto ließ in Poppenburg das „coenaculum" und den kleinen Turm mit Steinen decken (17). Bischof Siegfried II. verpfändete die Burg an den Grafen Gerhard von Schaumburg, mußte sie aber auf den 1287 ergangenen Befehl des Erzbischofs von Mainz einlösen (2, 16). 1290—1299 hat er sie mit Zustimmung des Domkapitels nochmals verpfändet (12, 14). 1291 verpflichtet er sich gegenüber der Hildesheimer Bürgerschaft und anderen, die Brücke über die Leine bei Poppenburg durch seine Leute diesseits und jenseits des Flusses wieder aufbauen zu lassen. Dasselbe Versprechen gibt er auch für spätere Fälle (13). Gleichwohl ist in der 2. Hälfte des 14. Jhs. nur eine Fähre bezeugt; 1353 wird sie zusammen mit der Hälfte der Flöße, 1381 und 1389 nochmals allein verpfändet (15, 3, 4). — Im 14. und 15. Jahrhundert wird Poppenburg noch mehrmals versetzt. Eine Nachricht des 16. Jahrhunderts will wissen, daß sie einst in den Händen der Tempelherren gewesen sei. — Bischof Gerhard (1365—1398) ließ den Pallas (domum lapideam seu palacium) bauen (18). — Eine von Mithoff mitgeteilte Überlieferung,

die auf Letzners „Dasselische und Einbeckische Chronica“ von 1596 zurückgeht, besagt, daß die älteren Gebäude zu Anfang des 16. Jahrhunderts von Herzog Philipp von Braunschweig und würzburgischen Kriegsvölkern auf einem Zuge gegen den damaligen Besitzer v. Mandelsloh bis auf den Grund niedergebrannt worden seien (die v. Mandelsloh saßen 1545 auf der Burg). Nach Greiffenhagen (in „Hannoverland“ 1915) fand außerdem eine Zerstörung Poppenburgs am 6. 7. Juli 1553 durch den Kurfürsten Moritz von Sachsen statt. Dieser letzteren Angabe scheint aber doch die Tatsache zu widersprechen, daß das Amt Poppenburg an Herzog Philipp Magnus von Braunschweig und Lüneburg, einen Parteigänger des Kurfürsten, 1600 Taler Brandschatz entrichten mußte. — Während der Stiftsfehde hatte Hans v. Reden als Pfandinhaber auf der Poppenburg gesessen, war aber durch Heinrich den Jüngeren daraus verdrängt worden, später kam der Besitz an Herzog Erich I., schließlich 1629 an Hildesheim zurück. 1642 wurde eine Amtspfarrei eingerichtet, und zum Gottesdienst zunächst außer dem „Oratorium“ auf der Burg die Kirche in Nordstemmen, die abwechselnd den Protestanten und Katholiken zur Verfügung stand, benutzt. 1654 wurde nach Angabe des Kirchenbuchs eine neue Kapelle gebaut, aber schon 1686 durch Fürstbischof Maximilian Heinrich ein abermals größerer gottesdienstlicher Raum eingerichtet; 1785/86 ließ Fürstbischof Friedrich Wilhelm das Brauhaus zu einer Kirche umbauen, die noch jetzt in Gebrauch ist. — Aus dem Amtshof wurde später eine Domäne, aus dem Amtshause das Pächterwohnhaus. 1824 wurde das Amt Poppenburg mit dem Amte Gronau vereinigt.

Quellen: Mon. Germ. Hist., Dipl. Heinrich III., 236 S. 313 Z. 38 f. (1) — Sudendorf U. B. Register S. 364; I 106 S. 67 (2); V 189 S. 219 (3); VI 18 S. 16 Z. 20, 175 S. 190; VIII 119 S. 109; IX 276, 1—7, 276, 3 S. 390 (4) — U. B. Hochstift Hildesheim I 83 S. 83 Z. 33—37 (1), 225 S. 204 Z. 17 (5), 227 S. 206 Z. 6 (6), 231 S. 213 Z. 3, 390 S. 379 Z. 36; II 25 S. 15, 237 S. 102 (7), 629 S. 315 (8), 634 S. 318 f. (9), 753 S. 381 (10), 763 S. 386, 1108 S. 550 (11); III 777 S. 401 (2), 854 S. 442 (12), 915 S. 467 (13), 1208 S. 587 (14); IV 163 S. 77, 1155 S. 620; V 498 S. 275 (15), 1021 S. 652, 1253 S. 817; VI, Register S. 1103, 456 S. 321 (3), 811 S. 599, 907 S. 613 (4), 1384 S. 898 — Chron. Hild. in Mon. Germ. Hist. S. S. VII 861 Z. 10 f. (16), 864 Z. 6 f. (17), 867 Z. 6 f., 871 Z. 40 (18) — Kathol. Pfarrarchiv vgl. Peters Archivinventare S. 75. — Literatur: Bertram III, Register S. 458 — Dörries, Entstehung und Formenbildung der nds. Stadt S. 90 f. — Greiffenhagen in „Hannoverland“ 9. Jahrgang 1915 S. 146, 163, 174 — Henkel, Kurze Gesch. S. 173 f. — Hennecke in „Unsere Heimat“ S. 377, 400, 426, 440. Abb. des Altars Taf. 52 — Jahresbericht 1910/11; 1913/14; 1927; 1928 — Klewitz, Studien zur territorialen Entwicklung S. 54 ff. — Letzner: Dasselische und Einbeckische Chronica 1596 — Lüntzel, Ält. Diözese S. 104 — Lüntzel, Gesch. II S. 87, 266, 281, 350, 366 — Meese, in Zs. des Histor. Ver. f. Ndrs. 1870 S. 185—202 — Mithoff III S. 214 f. — Peters in Zs. des Hist. Ver. f. Ndrs. 1905 S. 230 ff. — Schnath, Genealogie der älteren Poppenburger, in „Die Herrschaften Everstein, Homburg und Spiegelberg“, Stammtafel III — Sonne V S. 712 f. — Vogell, Zs. 1864 S. 349.

GESAMTANLAGE.

Die Burg liegt auf dem Geestrande der Leineniederung hoch über dem Flusse. Der im wesentlichen aus dem späten Mittelalter und aus der Renaissance stammende Hauptbau ist im Winkel angelegt; den kürzeren Schenkel im Südosten bildet der Pallas, dessen untere Geschosse jetzt als katholische Kirche dienen, der längere Schenkel im Südwesten enthält die Wohnung des Domänenpächters. Die Nordostseite des von beiden Bauteilen begrenzten Hofes ist parallel zum Wohnflügel mit kleinen, neuen Gebäuden (Schuppen usw.) besetzt, an die sich im Südosten die Pfarrwohnung (19. Jh.) anschließt. Die Nordwest-Schmalseite des Hofes wird schräg durch eine etwa westöstlich verlaufende hohe, mittelalterliche Bruchsteinmauer geschlossen. — Die alten barocken Wirtschaftsgebäude liegen nordwestlich unterhalb der Burg längs der Leine, ein kleiner zugehöriger Hof des 18. Jhs., ehemals wohl Zollhaus und Gastwirtschaft, im Süden nahe der Leinebrücke.

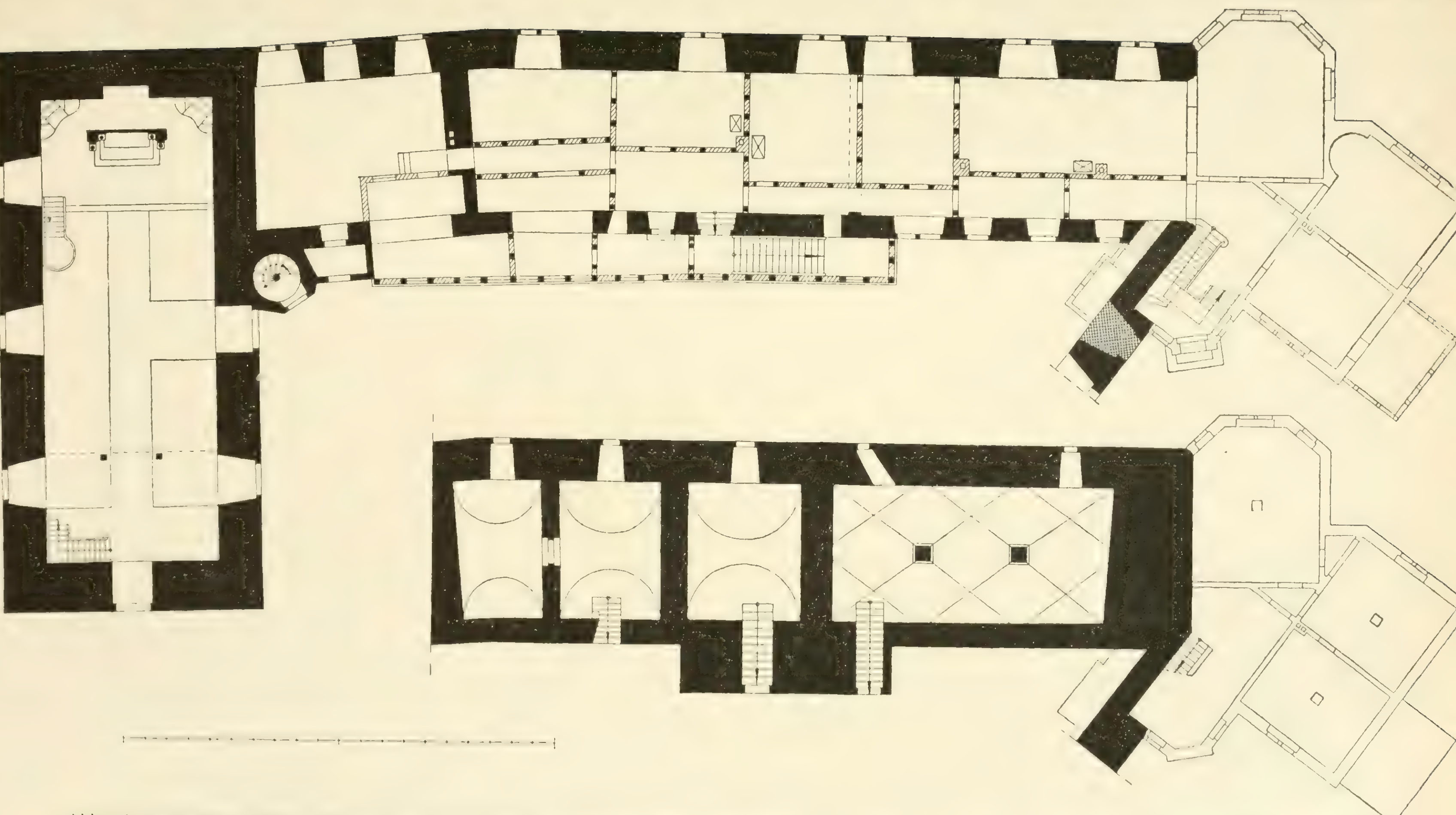


Abb. 16. Poppenburg. Pallas (Kirchen- und Wohnflügel). a. Grundriß des Erdgeschosses; b. Grundriß des Kellers. Nach Aufnahmen des Hochbauamts Hildesheim.

PALLAS-KIRCHENFLÜGEL (Taf. 45a, b).

Der Pallas ist ein mächtiger, blockhaft geschlossener, dreistöckiger Bruchsteinbau, der im Kern sicher noch mit dem „Palatium" identisch ist, das urkundlich Bischof Gerhard (1365—98) auf der Burg errichtet hat (s. geschichtliche Notizen). Nur das oberste, ehemals wohl als Festsaal benutzte Geschoß dürfte in späterer Zeit einmal durchgreifend erneuert und erhöht worden sein (Wechsel im Material der Eckquader); die Einzelformen sprechen für das 16. Jh. Ebenfalls aus dem 16. Jh. wird der Treppenturm auf der Hofseite stammen, wenn er auch etwas älter als das Festgeschoß sein dürfte, mit dem er nicht im Verband steht (da er erst in dieser Höhe eine Tür gegen den Pallas hat, setzt er ein vor dem jetzigen bestehendes Festgeschoß schon im Mittelalter voraus; vielleicht war er ursprünglich in Fachwerk überhöht?). 1785 sind die beiden unteren Geschosse als Kirche eingerichtet; die zugehörigen Fenster und Türen sind damals erneuert bzw. neu gebrochen. Dachreiter 1852 (?). Das Mauerwerk besteht aus unregelmäßigen, aber, abgesehen von verschiedenen Flickstellen, lagerhaft versetzten Steinen. Die Ecken sind mit verzahnten Quadern besetzt (bis einschließlich des mittleren Geschosses Kalkstein, im obersten Geschoß Sandstein). Der Verputz ist 1934 abgenommen worden; die Wandflächen sind in Zement neu ausgefugt. Die äußere Breitseite ist dreiachsig. Die rechteckigen Fenster des obersten Geschosses (17. Jh.) sind nachträglich zu drei Vierteln zugesetzt. Schräg über bzw. neben ihnen finden sich Reste vermauerter älterer Rechteckfenster, die ehemals anscheinend durch Mittelpfosten geteilt waren (16. Jh.; geschrägte Gewändekanten). Die Südwest-Schmalseite gegen die Leine ist jetzt ohne Öffnungen. In halber Höhe ein zugesetztes Fenster von 1785, im obersten Geschoß ein solches des 16. Jhs. (wie oben). Im übrigen sind verschiedene kleine Entlastungsbögen sichtbar, die teilweise zu Fenstern gehört haben mögen. Die Wand ist in der oberen Hälfte stellenweise ausgebeult und ausgebessert; der Giebel ist in Fachwerk aufgesetzt und mit Pfannen behangen. Das Erdgeschoß der Nordost-Schmalseite enthält eine flachbogige Tür mit sparsamer Akanthusdekoration an den Gewänden, datiert *1785*. Im obersten Geschoß Gewände eines Fensters des 16. Jhs.; zwei Fenster der gleichen Art in dem zurückgesetzten Giebelfeld; einzelne vermauerte Öffnungen im Mittelgeschoß. Die Giebelspitze besteht aus Fachwerk und ist wie der Südwestgiebel verkleidet. Auf der Hofbreitseite entsprechen die Fenster im Erd- und Mittelgeschoß denjenigen der äußeren Breitseite. In der Westachse eine flachbogige Tür von *1785*; daneben Reste kleiner, älterer Fenstergewände. Das oberste Geschoß zeigt von Westen nach Osten: ein Fenster des 17. Jhs. (zu drei Vierteln zugesetzt), eine Ladetür (ursprünglich Fenster des 16. Jhs.), ein zugesetztes rundbogiges Fenster, 16. Jh. (?), eine zugesetzte, gleichzeitige Tür. In der Ecke zum Wohnflügel ist der Treppenturm hochgeführt, der innen rund, außen vierseitig gebrochen ist, jetzt allerdings nur mehr mit drei Seiten freiliegt. Er reicht bis etwa in halbe Höhe des obersten Geschosses und ist zusammen mit einem nachträglich daran angeschlossenen Erkervorbau des Wohnflügels (s. u.) durch ein vom Pallas herabgeschlepptes Dach überdeckt. Er steht weder mit der Pallaswand im Verband, noch auch — soweit man das heute erkennen kann — mit dem Wohnflügel. Ein queroblonges, der Treppensteigung folgendes Rhombenfenster gegen Norden ist nachträglich rechteckig verändert, die rechteckige Tür wohl ebenfalls erneuert (? 17. Jh.). Von der Treppe aus führen Türen zum obersten Geschoß des Pallas und zum Obergeschoß und Boden des Erkervorbaues des Wohnflügels (die letzteren sind zugesetzt). Türgewände 16./17. Jh. — Satteldach mit Pfannendeckung. — Über der Hofseite ein Fachwerk-

erker des 17. Jhs. mit zementverputzten Gefachen; ebendort eine Uhrgaube, *1876*. Hinter dem Südwestgiebel ein sechseckiger Dachreiter, mit Schiefer neu verschalt und gedeckt. Wetterfahne *1852*. — Inneres (Taf. 37d): Die beiden unteren Geschosse sind zu einem Raum für die katholische Pfarrkirche vereinigt. Das ehemalige Obergeschoß ist in der Wandstärke etwas zurückgesetzt. Voutendecke über schmalem Gesims. Decke und Wände sind geputzt und geweißt, die Fensterleibungen geschrägt und flachbogig geschlossen. An der Nordwestchorwand eine zugesetzte alte Verbindungstür zum Obergeschoß des Wohnflügels, zugesetzte Fenster(?)öffnungen hinter der Orgel und im Obergeschoß hinter dem Altar. Fußbodenbelag aus Sandsteinplatten. — Das oberste Geschoß hat eine Balkendecke; die Wände sind unverputzt. Flachbogige bis zum Boden reichende Fensterleibungen. An der Südwestschmalseite neben dem von außen sichtbaren zugesetzten Fenster eine zugesetzte rechteckige Tür (?, für einen Abortanbau?). In der Westecke ein schräg in der Wand verlaufender flachbogiger Gang, der ursprünglich in den Wohnflügel geführt haben wird; er ist zum größten Teil mit Steinen ausgefüllt, der Ausgang ist vom Dachboden des Wohnhausflügels aus nicht mehr festzustellen. In der Südecke Reste eines Kamins, dessen Schornstein anscheinend auch in die alten Untergeschosse hinabführte. Neben dem ehemaligen Fenster der Nordostgiebelseite eine große Nische (für einen Wandschrank?).

WOHNFLÜGEL (Taf. 45a).

Der Wohnflügel ist im Gegensatz zum Pallas nur zwei Geschosse hoch und hat eine lange schmale Grundform. Der Hauptteil bis zu dem Vorbau mit Dachreiter an der Nordwestecke scheint den Fensterformen nach einheitlich aus dem Ende des 16. Jhs. zu stammen, doch enthält zumindest die Leineseite noch einen mittelalterlichen Kern, da die (mittelalterliche) Hofmauer im Norden daran angeschlossen haben muß. Verschiedenheiten im Dachstuhl und am Dachgesims lassen außerdem die Möglichkeit offen, daß der Nordteil (dem im obersten Geschoß der Leinefront sechs Achsen entsprechen) Ende 17. Jhs. teilweise neu aufgeführt ist. Auch die andersartige Kelleranlage des Nordteiles dürfte das bestätigen, wenngleich die Zäsur hier gegenüber dem Oberbau etwas weiter nach Norden verschoben erscheint. Vielleicht ist eine im Garten gefundene Inschrifttafel von 1679 auf den Neu- bzw. Umbau zu beziehen (s. u.). Anbauten auf der Hofseite Ende 17. Jh., Anfang 18. und 19. Jh. Der Abschluß des Wohnflügels ist mit veränderter Achsenrichtung 1903 angefügt und 1934 durch eine verdeckte Veranda vergrößert.

Die Hauptwände des Baues sind massiv in Bruchstein aufgeführt. Tür- und Fenstergewände sind aus Sandstein, die Mauerflächen in Kalk verputzt (auf der Hofseite 2. Hälfte 19. Jh., auf der Leineseite wohl etwas älter). — Leineseite. Über einer infolge des Geländeabfalles frei sichtbaren Kellerzone mit fünf Lichtöffnungen liegt das untere Wohngeschoß mit unregelmäßig verteilten Fenstern in verschiedener Höhe und von verschiedener Größe. Bis auf zwei Fenster im Südteil (wovon das eine neu gebrochen ist) sind sie zweiteilig mit steinernen Mittelpfosten, 16. (und 17.) Jh. Sohlbänke, soweit vorhanden, 19. Jh. Schräg über dem anscheinend im 18. Jh. erneuerten Fenster der vierten Achse von Süden eine Steinplatte mit dem Wappen der Familie v. Reden. Obergeschoß mit zehn zweiteiligen und drei einfachen (halb so breiten) Fenstern. Die Gewändekanten sind wie teilweise auch

im unteren Geschoß doppelt gekehlt, Einzelheiten sind im 18. und 19. Jh. ergänzt. In der zweiten Achse von Süden ein dreiseitig vorspringender Erker aus Sandwerkstein mit pfannengedecktem Walmdach und großen erneuerten Fenstern. Die Brüstungszone zeigt breitrechteckige Felder mit erhabenem Spiegel und ein starkes Fußgesims mit Wulst und Kehlung. Geschweifter, mehrfach abgesetzter Tragboden. Zwischen der achten und neunten Fensterachse von Süden ein größerer Abstand, der jedoch nicht genau mit der vermuteten Baufuge zwischen dem südlichen und nördlichen Bauteil zusammenfällt. An den seitlichen Gewändepfosten des zweiten, dritten und sechsten nördlichen Fensters Steinmetzzeichen in Form einer I und II; Sohlbänke 19. Jh. Der Steinfarbe nach passen die acht nördlichen Fenster zusammen. Hölzernes Dachgesims, vielteilig profiliert, im Südteil in einfacher Schräge erneuert (19. Jh.). — Hofseite. Die Fensterformen entsprechen denen der Leineseite. In der Südostecke lehnt sich an den Treppenturm des Pallas ein gleichhoher Erkervorbau an mit einem in sorgfältiger Quadertechnik erneuerten Erdgeschoß (Mitte 19. Jh.) und zwei Fachwerkobergeschossen, Ende 17. Jh. (1679?). Der Südteil des Kernbaues ist mit sechs Achsen sichtbar. Im Obergeschoß teils einfache, teils zweiteilige Fenster; am Dachgesims vortretende Balkenköpfe und Füllhölzer mit stark geschwungenem Karniesprofil. Das Untergeschoß ist im 19. Jh. durch eine geschlossene Fachwerkveranda erweitert worden. Der Nordteil des Wohnflügels liegt in vier Achsen frei; die Fenster entsprechen denen des Südteiles (nach deren Vorbild gearbeitet?); eine Tür befindet sich in der zweitäußersten Achse. Hölzernes Kranzgesims mit Karnies und Kastenglied. An der Stelle, wo der Nord- und Südteil des Flügels aneinanderstoßen, ist ein flacher, zweistöckiger Anbau vorgelegt, der eine Treppe zum Obergeschoß enthält. Eichenfachwerk mit verputzten Gefachen; an den Eckständern eine Scheinquaderung. Kranzgesims ähnlich wie am Nordteil des Flügels; flaches pfannengedecktes Pultdach mit seitlichen Abwalmungen unmittelbar unterhalb des Hauptdaches. An der Stirnseite drei obere und zwei untere Fenster sowie drei Kellertüren (die mittlere zugesetzt). Anfang 18. Jh. — Der Wohnflügel hat ein durchgehendes Satteldach mit Pfannendeckung. Im Südteil doppelte Kehlbalkenkonstruktion mit Streben und Hängesäulen; im Nordteil Kehlbalkenkonstruktion mit liegendem Stuhl. In der Mitte der Hofseite ein Fachwerkerker Ende 17. Jh. — Der moderne Teil ist massiv in Backstein aufgeführt und verputzt. Dem Gelände folgend schließt er an die älteren Teile in einem stumpfen Winkel an. Die äußere Ecke gegen die Leine hin ist durch einen trapezförmigen Risalit besetzt.

Das Innere ist fast vollkommen erneuert. Das Obergeschoß des Südteiles enthält einen mittleren Längsgang; im Erdgeschoß liegen an der entsprechenden Stelle in ganzer Breite Wirtschaftsräume, deren Wand gegen den Verandavorbau an der Hofseite zum großen Teil ausgebrochen ist. Im Nordteil führt in beiden Geschossen ein Gang an der Hofseite entlang. Türen teilweise Ende 18. Jh.; wohl noch später eine vermauerte Stützsäule der Decke im Untergeschoß. Treppe im Anbau mit Eichendocken. Der Keller des Südteiles hat drei Quertonnen (Bruchstein), der des Nordteiles gratige Kreuzgewölbe ohne Gurte auf zwei kurzen Mittelpfeilern (17. Jh.; geschrägte Basen, Kämpfer mit Karniesprofil; die Schaftecken sind abgefast, die angeputzten Grate verlaufen in der Wand). Im modernen Teil eine 1903 im Burggarten aufgefundene Sandsteintafel mit dem Wappen von Bischof Maximilian Heinrich zwischen Fides (mit Kelch, Kreuz und einer Sonne vor der Brust) und Fortitudo (mit Speer und Medusenschild); über dem Wappenschild die

Initialen *M(aximilian) H(einrich) C(urfürst) z(u) C(öln) B(ischof) z(u) H(ildesheim)*, darunter das Datum *1679*.

HOFMAUER.

H. ca. 7,50 m; B. ca. 2,40 m. Bruchstein. Im oberen Teil an der Außenseite breitrechteckige Öffnungen (Schießscharten), von innen nicht mehr erkennbar. Nahe dem Wohnflügel eine zugesetzte gotische Spitzbogenpforte. Links daneben eine barocke, rundbogige Hofeinfahrt; im Scheitel das pfalzbayrische Wappen mit dem Hildesheimer Adler im Herzschild, wahrscheinlich von Bischof Maximilian Heinrich Ende 17. Jh. Weiter nach Osten nochmals Reste einer Fußgängerpforte. An der Nordecke biegt die Mauer nach Südosten um und bricht kurz dahinter ab; ein im Winkel daran ansetzendes jüngeres Mauerstück ist gleichhoch, aber schwächer als der alte Teil, Bruchstein, in der unteren Hälfte mit Rohquadern verkleidet (19. Jh.).

AUSSTATTUNG DER KATH. PFARRKIRCHE IM PALLAS.

1. Hochaltar (Taf. 37d). H. ca. 7,20 m; B. (von Figur zu Figur) ca. 6,00 m. Eiche und Linde (?). Bemalung 1934/35 schwarz, gold, hellblau, stumpfrot. Eingeschossiger, architektonischer Aufbau. Beiderseits eines rechteckigen Bildfeldes je zwei gedrehte und mit einem Blattwulst umwundene Säulen, das äußere Paar vor Pilasterrücklagen weit vorgezogen. Horizontales verkröpftes Deckgebälk mit gebrochenem Segmentgiebel. Auf den Giebelansätzen Blumengirlanden und brennende Vasen. Dazwischen in der Mitte eine Figur des hl. Joseph auf der Weltkugel mit dem Jesuskind im Arm, umgeben von Wolken und Engelchen mit Tischlerwerkzeugen (einzelnes fehlt). Am Hauptgebälk das Wappen von Bischof Friedrich von Westphalen (Schilddecke stark beschädigt). Zu beiden Seiten des Hauptgeschosses auf Akanthuskonsolen die Hl. Ignatius (ehemals mit Kreuz?) und Franz Xaver (Finger beschädigt). Am Unterbau und an den Säulensockeln Blumengehänge, Muscheln und Puttenköpfe; geflammte Rahmenleisten an dem Predellenfeld. Um 1690. Das bischöfliche Wappen muß bei Gelegenheit der Einrichtung der Kirche 1785/86 an Stelle eines älteren auf den Schild aufgemalt worden sein. Das ursprüngliche Altarbild mit einer Verkündigung Mariae hängt an der Nordwand des Chores. Öl auf Leinwand. Kopie nach einem italienischen Original des 17. Jhs. Das heute im Altar befindliche Gemälde der Beweinung Christi (ebenfalls Öl auf Leinwand) ist nach Angabe des Kirchenbuches 1869 von einem Maler Peters in Hildesheim gemalt worden. — Tabernakel mit geschweifter Haube, die mit Puttenköpfchen besetzt und von dem auferstehenden Christus bekrönt ist (1785/86? Unterbau 1913 erneuert). Mensa. Holz. An der Stirnseite ein Rahmen für Antependien (s. Nr. 39). 18. Jh.

2. Kanzel (Taf. 37d), an der Südwand. H. 1,89 m. Eiche, braun gebeizt. Ovale Grundform mit gerader Wand- und Aufgangseite. Die Wandung ist kanneliert mit vier ebenfalls kannelierten Pilastern besetzt, die von dem geschweiften Korbboden aus heraufgezogen sind. Kannelierte Stützsäule; am Übergang zum Korbboden eine Ovalplatte (aufgeschraubt) mit Lorbeerkranz und Stifterinschrift: *C(lemens) E(dmund) F(loren) p(ro) t(empore) oecon(omicus) adm(inistrator) donavit anno 1790.* Die Namensinitialen sind nach Angabe des Kirchenbuches identifiziert. Aufgang mit ausgesägter Brettwandung. Schalldeckel mit verkröpftem Gesims, bekrönt von den Gesetzestafeln in Wolken und Strahlenkranz.

3. Gestühl. Tanne, braun gestrichen. 18. Jh.

4. Empore vor der Ostwand. H. 4,67 m. Holz, braun gestrichen. Wandung mit Brettdocken. Zwei Stützsäulen. Bei der letzten Restaurierung 1936 wurde die ursprüngliche Bemalung freigelegt: weißgrauer Grundton, auf den Docken bläuliche Blattmalereien, an der Sockelzone Girlanden. Um 1786.

5. Orgel, auf der Empore. Fünf Achsen mit überhöhter Mitte. Bemalung weiß und gold. 1881 gebaut, wohl mit Anlehnung an die Form des ehemaligen barocken Prospektes, von dem noch die beiden Engel über den Ecktürmen stammen (1. Hälfte 18. Jh.?). Mechanisches Werk von Furtwängler, Elze.

6. Zwei Beichtstühle in den Westecken des hohen Chores. H. 1,95 m; B. 2,53 m. Tanne, neu weißgrau gestrichen. Dreiteilig mit geschweiften Zwischenwänden und Seitenwangen. Flach überdeckt. Vasenaufsatz. Ende 18. Jh.

7. Chorschranke. Holz, braun gestrichen. Diagonale Kreuzverstabung. Anfang 19. Jh.

8. Gemalter Altaraufsatz (?): Christus, von Maria betrauert unter dem Kreuz. Auf der Empore (außer Benutzung). H. 3,30 m; B. 2,15 m. Öl auf Leinwand. Graubraune Farbstimmung. Gemalte Rahmenleiste; an den leicht eingeschwungenen Seitenrändern und an dem bogenförmigen oberen Abschluß ausgesägte Brettstreifen mit Blumenmalerei und bekrönender Muschel.

Gemälde in der Kirche. Öl auf Leinwand.

9. Anbetung der hl. drei Könige; an der Ostwand. H. 1,24 m; B. 1,33 m. Hauptfiguren in Anlehnung an Rubens' Gemälde in Paris, Louvre. Dunkle, schwere Farben. Am unteren Rand Stifterinschrift: *D. Melchior Levinus Bösen dedit anno 1672* mit Wappen. Alter Rahmen.

10. Hl. Ignatius v. Loyola, auf der Empore. H. 1,86 m; B. 1,13 m. Stehend mit goldgestickter, weißer Casel. Stifterinschrift: *Helmuth Joachim a Lehsten Wardow Dolitz Boddin B (?) . . . . . 1673 (?)*, darüber das Wappen.

11. Hl. Franz Xaver, ebendort. Gegenstück. Stifterinschrift: *Christ. Henr. Thomas ex Binderlage synt (?) 1676* mit Wappen.

12. Immakulata, an der Südwand. H. 1,395 m; B. 0,965 m. Grauweißliche Farben. Wolkengrund. Alter Rahmen. Um 1700.

13. Verkündigung, an der Nordwand. Siehe Nr. 1.

Gemälde im Pfarrhaus. Abgestellt und zumeist stark verstaubt; kleinere Beschädigungen. Öl auf Leinwand, abgesehen von Nr. 14.

14. Beschneidung Christi (Taf. 46c). H. 1,63 m; B. 1,20 m. Tempera auf Eiche, mit Kreidegrundierung. Volkreiche Szene im Inneren des Tempels, der als Phantasiekirche in gotischen und Renaissanceformen dargestellt ist. An den Seiten Emporen, im Hintergrund Durchblick in das Allerheiligste — den Chor — mit der Bundeslade. Kühle, ins Graue spielende Farben, blau, grün, violett, rot. Über der Beschneidungsgruppe ein grün und violetter Baldachin. Farbe teilweise abgeplatzt. Um 1600.

15. Erbärmdechristus. H. 1,48 m; B. 1,30 m. 2. Hälfte 17. Jh.

16. Verkündigung. H. 1,24 m; B. 0,82 m. 2. Hälfte 17. Jh.

17. Hl. Hieronymus büßend, in Landschaft. H. 0,86 m; B. 1,01 m. Aus Wolken bläst eine Posaune zu dem Heiligen herab. Ende 17. Jh. (?).

18. Hl. Johannes Nepomuk. H. 0,795 m; B. 0,635 m. Vor dunkler Wand stehend; unter ihm krümmt sich der Teufel, über ihm ein Engel mit Lorbeerkranz. 1. Hälfte 18. Jh.

Plastik. Holz. Leichte Beschädigungen; Nr. 19 und 20 wurmstichig. Gegen Mitte 18. Jh.

19. Hl. Agathe, auf der Orgelempore abgestellt. H. 1,13 m. Grauweiß bemalt.

20. Hl. Antonius v. Padua mit dem Jesuskind; ebendort. H. 0,77 m. Grauweiß bemalt.

21. Kruzifix. Korpus H. 0,365 m. Neu weiß bemalt; Kreuz, Tanne, schwarz gestrichen.

22. Gefallenenehrung (1914 18) am Sockel einer Herz-Jesu-Statue.

Altargerät.

23. Kelch (Taf. 25g). H. 16,5 cm; ⌀ 13,6 cm. Silber; Vergoldung erneuert. Sechspaßfuß mit senkrechter Zarge, auf der ein Zickzack-Muster graviert ist. Aufgenieteter Kruzifixus vor graviertem Kreuz. Wulstnodus mit Rotuln, darauf durchbrochen aufgelötete Kreuzblüten. Lanzettförmige Zwischenfelder mit graviertem spätgotischen Maßwerk (Fischblasen). Die Schaftstücke sind ähnlich graviert. Unter dem Fuß in Kapitale: *Hu(n)c calice(m) a partu virginis almifico 1540 fr(atr)is Joan(n)is patrimonia (!) Kelpa deder(u)nt* (die Familie Kelpe ist nach den Kirchenbüchern im 17. und 18. Jh. in P. bezeugt. Frdl. Mitt. des Herrn Pastors). — Patene. ⌀ 13,5 cm; ebenfalls neu vergoldet.

24. Kelch. H. 19,7 cm; ⌀ 14,5 cm. Kuppa, Silber, die unteren Teile Kupfer; im ganzen vergoldet. Sechspaßfuß mit Spitzen in den Ecken. Zwölfeckiger Wulstnodus mit rotuliartigen Abflachungen. Schaftstücke in Form gekehlter Ringe. 2. Hälfte 17. Jh. (?). — Patene. ⌀ 14,5 cm. Silber vergoldet.

25. Kelch. H. 19,5 cm; ⌀ 12,5 cm. Zinn. Runder Fuß, Ringnodus. Engelsstempel E. Block Tinn, Jobst Lu(dw.) Flegel (undeutlich), 1725 (Liste II, 17). Um 1800.

26. Monstranz. H. 53 cm; B. 30 cm. Silber, teilvergoldet. Querovaler Fuß mit verschiffener Sechspaßgliederung, darauf getriebenes Bandelwerk. Birnförmiger Nodus mit Akanthusblattkragen. Am Schaft darunter ein erhaben geriefter Halbwulst, darüber ein entsprechend ornamentiertes volles Wulstglied. Letzteres trägt einen in Silberblech gepreßten Kranz, der aus Akanthusvoluten, Engelhalbfiguren mit einem Ähren- und einem Weintraubenbüschel, kleineren Engeln mit Palmwedeln und Engelsköpfen zusammengesetzt ist und in einer Bügelkrone endigt. Innerhalb des Kranzes die hochovale Ausstellungskapsel mit Strahlenrahmen. Auf der Rückseite ist die Zeichnung des Kranzes gestichelt. Hildesheimer Beschau 1705; Meister PIS (Liste I, 11). Um 1730.

Leuchter.

27. Zwei Paar. Messing. Runder, flacher Fuß; Doppelbalusterschaft über einem Wulstring. a) H. 44 cm; ⌀ 19 cm. Am Fuß: *D(ominus) Melchior Levinus Bösen a(nn)o 1674;* b) H. 41 cm; ⌀ 18 cm. Am Fuß: *Burchardus Danhausen. Maria Magdalena Wevers . d(e)d(erunt) a(nn)o 1674.*

28. Ein Paar. H. 27,5 cm; ⌀ 15,5 cm. Messing. Ähnlich Nr. 27, jedoch mit hochgewölbtem, mehrfach profiliertem Fuß. Daran a) *Johann Senthien*

Heithausanus anno 1674; b) *Johan Willerding. Elisabeth Nagel coniuges anno 1674.*

29. Osterleuchter. H. 69,5 cm; ⌀ 30 cm. Messing. Ähnlich Nr. 28. Am Fuß: *Melchior Levin Bösen, Anna Margaretha Weber 1687.*

30. Ein Paar. H. 15,5 cm; ⌀ 12 cm. Zinn. Runder Fuß; Schaft mit kantigem Birnenglied; Tülle. Hildesheimer Beschau (16) 49, doppelt; Meisterstempel CF mit zwei Tauben auf einem durchbohrten Herzen unter einer Krone (Liste II, 7). Um 1700.

31. H. 18 cm; ⌀ 12,5 cm. Zinn. Runder, leicht geschweifter Fuß, Keulenschaft, Tülle. Verzierung durch wellenförmig hochgeführte Gratpaare. Engelsstempel 1771? (verdrückt). Um 1775. Lötstelle am Schaft.

32. Ein Paar. H. 15,5 cm; ⌀ 12 cm. Zinn. Runder Fuß; mehreckiger Säulenschaft. Stempel: Engel in Säulenarkade; A. Besogm (?) 1799; London (Liste II, 20). Anfang 19. Jh. Beschädigt.

33. Ein Paar. H. 18,5 cm; ⌀ 11 cm. Zinn. Entsprechend Nr. 32 mit zylindrischem Schaft. Stempel von Elze, mit den Figuren Petri und Pauli und den Initialen AB (Liste II, 2). Anfang 19. Jh.

Liturgische Gewänder.

34. Casel (Taf. 46a). H. ca. 1 m. Weißer Brokat; Muster vornehmlich weiß, silber, hellgrün: Spitzovalfelder in versetzter Reihung mit großen, stilisierten Blattbüscheln auf glattem und weißpunktiertem Grund. Silberborte. Am unteren Rande aufgenäht ein weißes Seidenrechteck mit bekröntem Alliancewappen von Fürstenberg — von Hochsteden. Mitte 18. Jh.

35. Casel. H. 1,09 m. Violetter Brokat mit Gittermuster aus weißen Spitzenstreifen; in den Gitterfeldern gestickte bunte Blumensträuße. Silberborte. Um 1800. Zubehör vorhanden.

36. Casel. H. 1,05 m. Violetter Seidenrips. 1. Hälfte. 19 Jh.

37. Casel. H. 0,985 m. Moosgrüner Seidenrips. 1. Hälfte. 19. Jh.

38. Pluviale (Taf. 46d), jetzt in Privatbesitz. H. 1,35 m. Weißer Brokat. Muster: vorwiegend gelb, rot, blau, grün. Zwischen Raupenbändern große Diestelblütenbüschel mit Weintrauben. Die Kappa ist zum Ausbessern schadhafter Stellen verwandt worden. 3. Viertel 18. Jh

39. Zwei Antependien für den Hochaltar, auf der Orgelempore. H. 1 m; B. 2,10 m. Öl auf Leinwand. a) In einem mittleren Ovalmedaillon die hl. Familie auf der Wanderschaft. Beiderseits Gittermuster weiß auf grauem Grund mit goldenen Ranken und Blättern in den Gitterfeldern. b) In einem entsprechenden Mittelmedaillon drei Halbfiguren im Fegfeuer, über ihnen Kelch und Hostie. Beiderseits Stabmuster, weiß auf schwarzem Grund. Um 1800.

40. Weihwasserschale, an der Osttür. H. 21 cm. Zinn. Anfang 19. Jh.

41. Weihwasserkessel, neben der Nordtür. H. 25,5 cm; ⌀ 18 cm. Messing. 1. Hälfte 19. Jh.

42. Prozessionsfigur: Hl. Anna mit dem Marienkind (außer Gebrauch). H. 1,165 m. Gesichter und Hände, 18. Jh., beschädigt. Kleidung 19. Jh. mit Silberspitzenborte. Szepter und Krone Silber. Hildesheimer Beschau (undeutlich); Meister EHM (Liste I, 13). — Zu dem ehemaligen Schmuck der Figur gehören zwei silberne Gedenkmünzen (Taf. 26c, d): a) auf der Vorderseite Maria im Strahlenkranz auf der Mondsichel, Umschrift: *Gloria tibi*

domine qui nat(us) es de virgine; auf der Rückseite das Amts- und das Familienwappen des Auftraggebers mit Jahreszahl *1606;* Umschrift: *Johannes Conradus d(ei) g(ratia) episcopus Eystetensis.* b) Auf der Vorderseite der Hl. Antonius v. Padua mit dem Jesusknaben. Bekrönt von der Mutter Gottes, auf der Rückseite das Amtswappen und (als Herzschild) das Familienwappen des Auftraggebers mit der Jahreszahl *1685;* Umschrift: *Herman Werner d(ei) g(ratia) ep(iscopu)s Paderb(orniensis) s(ancti) r(omani) i(mperii) princeps /com(es) Pyrm(ontii) praepos(itus) Hildes(iensis) et l(iber) b(aro) Wolff Metternich.*

43. Vortragekreuz. Kruzifixus. H. 0,185 m. Eiche. Mitte 18. Jh. Kreuz erneuert.

44. Vier Fahnenstangen mit Kreuzendigungen. 18./19. Jh.

45. Hocker. H. 0,495 m. Holz, grau gestrichen, roter Lederbezug. Ende 18. Jh.

46. Zwei Glocken. a) ∅ 0,65 m. *Königlich Grossbritannisch Hannoversche Domainen Cammer.* Gegossen von S. A. Lampe, Hildesheim, 1825; b) Radler, Hildesheim, 1928.

WIRTSCHAFTSGEBÄUDE.

Schafmeisterei; nördlich vor dem Burghof. Ehemals Wohnung für den Geistlichen der Schloßkapelle. Zweigeschossig; Fachwerk mit frisch geputzten und geweißten Gefachen. Acht Fächer lang, fünf Fächer breit. Die nördlichen drei Fächer sind um ein Fach verbreitert, mit besonderer Obergeschoßschwelle; im übrigen gehen die Ständer bis zum Dach durch. Krüppelwalmdach mit erneuerter Pfannendeckung. Der Überstand über dem schmaleren Südteil ist durch Kopfbänder abgestützt. 1. Hälfte 18. Jh.

Die große Steinscheune, an der südlichen Schmalseite des Wirtschaftshofes. Nach Angabe des Kirchenbuches 1656 abgebrannt. Massiv Bruchstein. Hohes Satteldach, an der nordöstlichen Längsseite tiefer herabgeschleppt. An der Westschmalseite Wappen der Familie v. Quernheim mit den Initialen *H. v. Q.* und der Jahreszahl *1571*; darüber: *renov(iert) 1818.* Nach Bericht des Provinzialkonservators von 1904 war bis damals „auf 2/3 der Länge dem alten Gebäude eine Tenne vorgebaut, welches voraussichtlich 1818 geschehen sein dürfte, als man das Gebäude zu einer Scheune eingerichtet hat. Dasselbe wird früher zu den Gebäuden der Unterburg gehört haben." Eine an der Leineseite vor der Scheune gezogene heute noch bestehende Bruchsteinmauer (H. 1,80 m; L. ca. 34 m; B. ca. 1,40 m) ist die Längswand der „vorgebauten Tenne" gewesen, die danach allerdings kaum im ganzen von 1818 gestammt hat. Dagegen spricht auch eine wahrscheinlich aus dem Abbruch stammende Wappentafel mit stark bestoßenem Rand, die jetzt in die Nordseite der Scheune eingelassen ist; sie trägt die Inschrift: *[He]idenrich van Ascheberch Inhaber des Hauses Poppenbo: 1566.*

Die ehemalige Brennerei, jetzt Arbeiterwohnung und Speicher. Auf der Nordseite des Hofes an der Straße. Bruchstein mit Quaderverzahnung an den Ecken. Sechs Achsen lang, drei Achsen breit. Giebelfelder in Fachwerk mit verputzten Bruchsteingefachen. Krüppelwalmdach. Wappen des Bischofs Friedrich von Westphalen *1774.*

Zwei Scheunen, nördlich des geschlossenen Wirtschaftshofes, parallel nebeneinanderliegend. Fachwerk mit Bruchsteinausfachung, geputzt und geweißt. Um 1800. Die eine Scheune ist nachträglich verlängert.

Kleiner Schuppen, nördlich des Wirtschaftshofes. Sehr unregelmäßiges barockes Bruchsteinmauerwerk. Der Bau enthält wohl Reste einer älteren Umfassungsmauer, von der weiter südlich noch ein ca. 10 m langes, 1,50 m hohes, nordwest-südöstlich verlaufendes Stück erhalten ist, und die an dieser Stelle möglicherweise auf eine zweite, rechtwinklig dazu geführte Mauer aufgetroffen ist.

Ehemaliges Wirts- und Zollhaus (?), jetzt Arbeiterwohnung; an der Leinebrücke. Zweistöckiger Fachwerkbau mit pfannengedecktem Walmdach. Das Obergeschoß ist etwas vorgekragt. Fünfzehn Fächer Front. Haustür innerhalb einer mehrfachigen Nische. 18. Jh. Zugehörige Wirtschaftsgebäude 19. Jh.

HAUS NR. 32.

Zweistöckiger Fachwerkbau mit pfannengedecktem Walmdach. Rechteckige und flachbogige Fenster. Über der Haustür: *Johan Adolfes Ferdinand Grumberg, Maria Elisabeth Dübel 12. Maius 1742.* — In der Umfassungsmauer des schräg gegenüberliegenden Grundstückes der Rest des Grabsteines des Stadtvogtes zu Elze [B. Danhausen] und seiner Frau *Maria Magdalena Wevers, 1691,* mit Wappen und Hausmarke.

ZWEI KREUZSTEINE (Taf. 16b)

an der Landstraße von Elze nach Poppenburg (vgl. Hoffmann); spätmittelalterlich.

RHEDEN

Dorf. 3 km südlich von Gronau, am Fuße der Sieben Berge gelegen. 585 Einwohner. Haufensiedlung. Urkundlich ist R. zuerst erwähnt 1013 bzw. 1022 als *Rethum* im Gau Aringon (2; auch 1); 1086 heißt es *Redun* (3), 1147 *Rethen* (4). Im Jahre 1068 wird es unter den „öffentlichen Kirchenparochien" aufgeführt, hat also um diese Zeit schon ein Gotteshaus gehabt. 1220 ist in einer Urkunde die Rede von einem Pfarrer, der Mutterkirche und dem Archidiakon in R. (5). Das Patronatsrecht war nach dem von Lüntzel abgedruckten Archidiakonatsverzeichnis in den Händen eines Archidiakons, vermutlich desjenigen von Rheden. Wallenstedt, Heinum, Dötzum sind nach R. eingepfarrt. Brüggen, das ursprünglich auch dazu gehörte, wurde 1505 selbständig.

Quellen: Sudendorf U. B. I 577, 1 — U. B. Hochstift Hildesheim I 68 S. 69 Z. 4 (1), 69 S. 71 Z. 22 f. (2), 111 S. 108 Z. 19 (3), 243 S. 229 Z. 27 (4), 745 S. 699 Z. 25, Z. 26 f., Z. 29 (5), 763 S. 715 Z. 10; II Register S. 661, 469 S. 226, 951 S. 476 f.; III Register S. 902, 122 S. 62, 970 S. 485, 1093 S. 538, 1452 S. 695; IV Register S. 922; V S. 940; VI S. 1106, 861 S. 586 f. — U. B. Stadt Hildesheim I 236 S. 118 — Leiden und Schicksale S. v. Rhedens, im „Vaterl. Archiv d. hist. Ver. f. Ndrs. 1841 — Verzeichnis der Einkünfte von 1542 in Kayser, Reformator. Kirchenvisitationen 226 — Registratur des Gemeindevorstandes; Archiv der evang. Pfarre; Gutsarchiv (vgl. Peters, Archivinventare S. 75—78) — Staatsarchiv Hannover: Originalurkunde mit Siegel des Pfarrers Ludolf von 1388, Domstift Hildesheim Nr. 1081 — Hannover Des. 83 Hann. II 4485: Rheden, Repar. der Kirche 1826. — Literatur: Ahlhaus, Geistl. Patronat S. 67 — Bertram I S. 28, 122, 224, 244, 250, 261, 306 f. — Hennecke in „Unsere Heimat" S. 375, 379 f., 392, 403, 413, 418, 420 f., 440 — Hennecke in Zs. d. Ges. f. nieders. Kirchengeschichte 1929, 188 — Jahresberichte 1914/15—1918/19 — Lauenstein S. 288 f. — Lüntzel, Ält. Diözese S. 132, 143, 287, 434 — Meier, Die roman. Portale S. 62 — Mithoff III S. 216 — Mithoff, Zs. 1864 S. 333 f. — Sonne V S. 727 — Starcke S. 27 f.

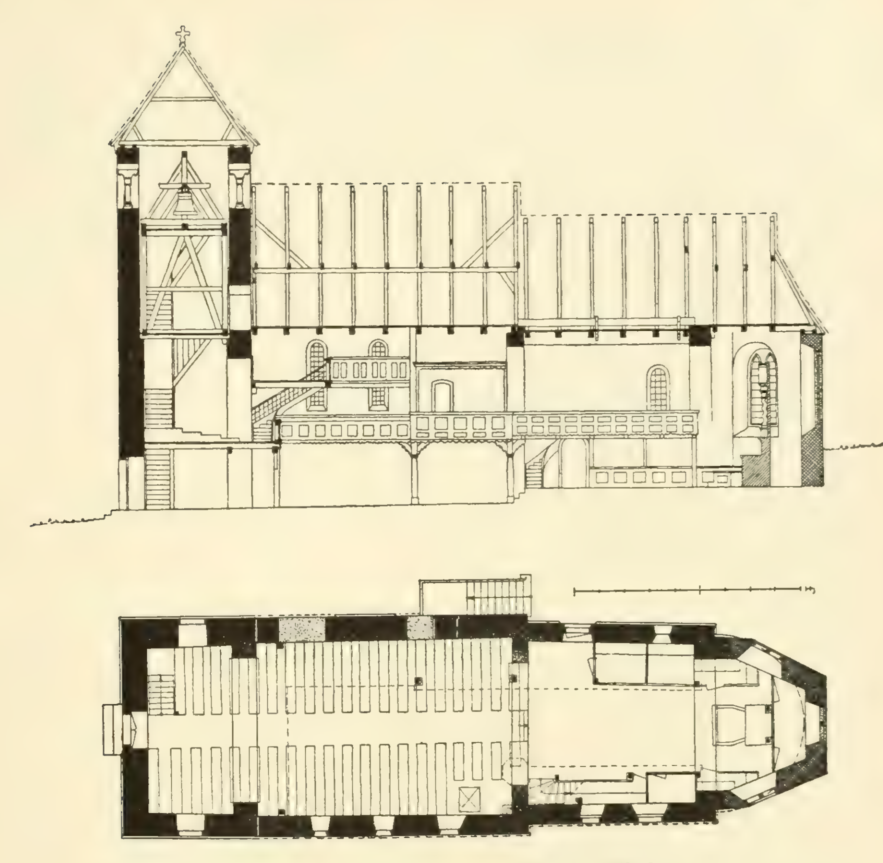


Abb. 47. Rheden. Längsschnitt und Grundriß der Kirche.

EVANG. PFARRKIRCHE.

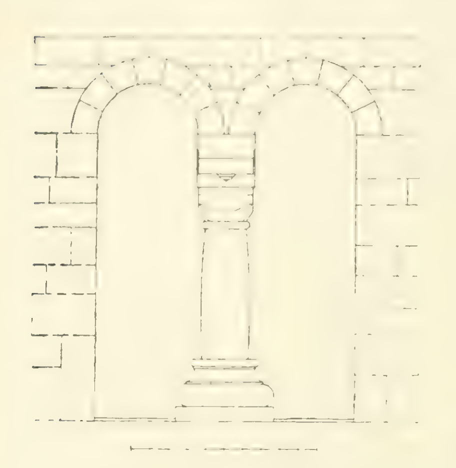
Ehemals vermutlich den Hl. Cosmas und Damian geweiht (vgl. Hennecke). Patronatsberechtigt ist die ortsansässige Familie v. Rheden.

Einschiffige romanische Hausteinkirche. An den gegen Ende des 12. Jhs. errichteten Westturm ist Schiff und Chor anscheinend nur wenig später, im 1. Drittel des 13. Jhs. angefügt worden. Die ursprüngliche halbrunde Apsis ist 1610 durch einen dreiseitigen Chorschluß ersetzt. Im 14./15. Jh. sind die Turmgiebel erneuert, im 18./19. Jh. die Fenster teilweise neu gebrochen oder verändert. — Lage. Die Kirche liegt auf einem nach Osten zu stark ansteigenden Gelände, am Ostrand des Dorfes, unmittelbar unterhalb des v. Rhedenschen Gutes. Auf dem gegen die Straße durch eine Bruchsteinmauer abgestützten, eingeebneten Friedhof zwei Denkmäler für die Gefallenen von 1870/71 und 1914—18.

ÄUSSERES (Taf. 48a).

Die romanischen Mauern zeigen sorgfältig gefügtes Quaderwerk (vorwiegend Kalkstein); das Format der Quader wechselt, am Turm sind gegenüber dem Schiff etwas häufiger ausgesprochen flache Steine verwandt; die Eckblöcke sind besonders gleichmäßig und gut verpaßt. Das Mauerwerk des

barocken Chorschlusses ist demjenigen der ursprünglichen Teile angeglichen — die Quader der abgebrochenen Apsis sind augenscheinlich zum Teil wieder verwandt worden —, jedoch ist es weniger sorgsam ausgeführt. Die romanischen Gesimse, die Gewände der Chortür, die Schallochsäulchen sind in Sandstein gearbeitet. Der Turm ist unverputzt, abgesehen von den in unregelmäßigem Bruchsteinwerk gotisch veränderten Giebeln. Bis in halbe Höhe ist er von dichtem Efeu eingesponnen, der auch die Südseite von Schiff und Chor bis fast an die Scheitel der Fenster überzieht. Oberhalb der Fenster sind die Wandflächen dort verputzt (19. Jh.); entsprechend deckt auch auf der Nordseite der Verputz vor allem die obere Hälfte der Mauern.



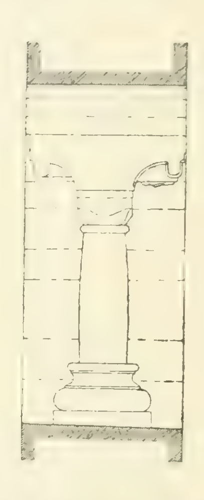
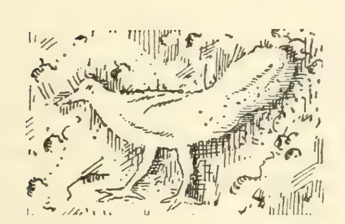


Abb. 48. Rheden. Nördliches Schalloch an der Ostseite des Turmes. M. 1:40.

Der breitrechteckige Turmkörper setzt über einem Sockel mit einfachem Absatz und Schrägprofil auf und wird in etwa halber Schiffshöhe durch einen flachen Rücksprung gegliedert. Die Schmalseiten endigen in Giebeln, die ursprünglich verhältnismäßig stumpf, im 14./15. Jh. spitz überhöht worden sind. Sie werden von Kreuzsteinen mit Nasenansätzen bekrönt; die schräg profilierten Ansatzsteine sind romanisch. Das Glockengeschoß zeigt auf den Breitseiten je zwei, auf den Schmalseiten je eine gekuppelte, rundbogige Schallöffnung mit wechselweise roten und weißen Bogensteinen. Die Teilungssäulchen haben attische Basen mit ungewöhnlich starken unteren Wulstprofilen und flacher Kehlung sowie trapezförmige Würfelkapitäle mit gedrehten Eckstäben und teils eingeritzten, teils flach reliefierten Kreuzen, Blattranken und Spiralornamenten (Lebensbäumen). Über den Säulchen flach gekehlte Sattelsteine mit Wulstprofilen an den Stirnkanten. In den Kehlungen an zwei verschiedenen Stellen männliche Reliefmasken. In den übrigen Geschossen Lichtschlitze. Ein rechteckiges Fenster im Emporengeschoß nach Süden und je ein rundbogiges Fenster im Erdgeschoß der Süd- und Nordseite sind nachträglich gebrochen bzw. erweitert (19. Jh.). In der Mitte der Westseite eine rechteckige Tür mit mächtigem Sturz; darüber eine Blendlünette (s. die Abbildung bei Mithoff; am Bau selbst sind Sturz und Lünette unter der Bewachsung kaum zu erkennen; die Gewände sind neu verputzt). Im oberen Teil der Wände finden sich vor allem auf der Westseite mehrere unregelmäßig über die Fläche verteilte Reliefs, die stilistisch den Köpfen an den Sattelsteinen der Schallöffnungen entsprechen (Abb. 49; Taf. 49a, c—h); es sind nach frdl. Mitteilung von Herrn Kreispfleger Barner,

Alfeld, der auch die betreffenden Photographien und Zeichnungen zur Verfügung gestellt hat, im Westen von oben angefangen eine Hand, ein männlicher Kopf, eine Schlange, zwei zusammengewachsene, fast vollrund ausgearbeitete Köpfe, ein weiterer unbärtiger Männerkopf, ein Löwe in flachstem Relief mit vertieften Umrißlinien, ein Frauenkopf zusammen mit einer Teufelsschlange und einem bärtigen Männerkopf (zweifellos also eine Darstellung des Sündenfalles); auf der Ostseite auf einem Quader der Nordostecke in mittlerer Dachhöhe ein Christuskopf mit Kreuznimbus, in den die griechischen Buchstaben A und Ω eingeschrieben sind; auf der Südseite neben dem Schalloch ein kuckucksartiger Vogel. Die Deutung des ganzen Darstellungszyklus steht bislang offen.



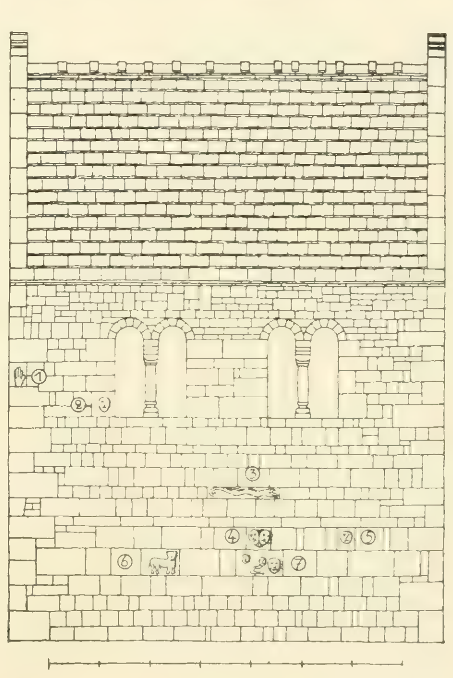


Abb. 49. Rheden. a. Relief an der Südseite des Turmes; nach einer Zeichnung von Kreispfleger Barner, Alfeld. b. Die Westseite des Turmes (obere Hälfte) mit den darauf verteilten Reliefs. M. 1:150. Umzeichnung nach einer Photographie von Kreispfleger Barner.

Das dreiachsige Schiff schließt bündig an den Turm an, ohne daß es mit ihm im Verband steht. Das breite, aus einer Schräge, einer Stufe und einem Wulst zusammengesetzte Sockelgesims liegt etwa 0,80 m über demjenigen des Turmes. Ein profiliertes Dachgesims fehlt; zwischen den vorspringenden Balkenköpfen sind Füllbretter eingesetzt. Die ursprünglichen, hochliegenden Rundbogen-Fenster sind nur noch in den ersten beiden Achsen der Nordwand erhalten (etwas vergrößert?), das dritte Nordfenster ist bei der Anlage eines barocken Priechenaufganges zugesetzt worden. Die rundbogigen Fenster der Südseite sind nachträglich anscheinend etwas tiefer gerückt und sowohl nach unten erheblich verlängert als auch etwas verbreitert worden (1. Hälfte 19. Jh.). In der ersten und dritten Achse der Nordseite sind am Mauerfuß zwei zugesetzte Rundbogen sichtbar (Scheitel des westlichen Bogens etwa in Brusthöhe); der Mauersockel ist an diesen Stellen ausgebrochen. Nach Mithoff gehören beide Bogen einem nachträglich vorgerichteten Grabgewölbe an, das freilich weit in den Kirchenraum hineingeragt haben muß (für einen außen angelegten Gruftanbau sind keine Anzeichen vorhanden). Die

Anlage stammte wahrscheinlich aus dem 16. Jh.; der östliche Bogen ist später durch den barocken Priechenaufgang von 1681 wieder halb verdeckt worden. Der Aufgang ist in Quadern aufgemauert. Geländer aus schmiedeeisernen Stangen; über der rechteckigen Priechentür das v. Rhedensche Wappen innerhalb einer ovalen Blatt-Quastenschnur mit flankierenden Putten und krönendem Puttenkopf; auf einem Spruchband darunter in ausgesparter Kapitale: *Hartwig Jobst v. Rehden 1681.* — Der dreiachsige Chor ist etwas niedriger und schmaler als das Schiff. Der Schiffssockel ist weitergeführt; auf der Südseite verschwindet er in dem ansteigenden Boden. Die Ansatzstücke des ursprünglichen, steinernen Dachgesimses am Giebel zeigen eine ganz flache Kehlung mit einem Wulst unter der oberen Kante; im übrigen sind die Dachbalkenköpfe sichtbar; Füllbretter fehlen. Im Westteil der Nordseite liegt ein rundbogiges Portal mit skulpiertem Tympanon (Taf. 47a). Die Gewände aus genau aufeinander gepaßten Quadern haben einen einfachen Rücksprung; in die äußeren Ecken sind Viertelsäulchen eingelegt mit attischen Basen (flache, breite Kehlung; bestoßen) und palmettenverzierten Kapitälen. Tympanon mit doppeltem Rahmenwulst; im Binnenfeld in sehr kräftigem Relief das Lamm Gottes, auf einer zweihügeligen Bodenwelle stehend, rechts davon ein senkrechter Arm mit segnender (?) Hand (Johannes der Täufer?, Gottvater?), links ein palmettenartiger Baum. Die beiden in der vorderen Reliefebene befindlichen Beine des Lammes sind abgebrochen. Über die Darstellung auf der Rückseite des Tympanons vgl. die Beschreibung des Kircheninneren. Der eichene Türflügel ist mit breitköpfigen Nägeln beschlagen; Türgriff mit kreisförmiger, gezackter Kragenplatte (17. J.?). Nahe der Nordostecke ein rundbogiges Fenster, niedriger und etwas tiefer liegend als die nördlichen Schiffsfenster (ob ursprünglich auch über dem Portal und in der Mitte der Nordwand Fenster vorhanden waren, ist unter dem Verputz nicht zu erkennen). Auf der Südseite drei entsprechende Fenster, im unteren Wandteil zwei breitrechteckige Fenster des 18. Jhs. — Der Chorschluß ist dreiseitig gebrochen und springt gegen den rechteckigen Chorteil leicht ein. Er schließt an die Maueransätze der ursprünglichen, halbrunden Apsis an, von der ein Fundamentrest auf der Nordseite noch sichtbar ist. Hohe, zweiteilige Spitzbogenfenster mit schmalem Mittelpfosten sowohl auf den Schrägseiten wie auf der Ostquerseite (hier zugesetzt). Über dem Nordwestfenster eingehauen: *A(nn)o MDCX WOP* (— Warnerus Oporinus? vgl. Ausstattung Nr. 8). — Pfannengedecktes Satteldach, im Chor mit niedrigerem First und Abwalmungen gegen Osten; im Schiff über dem Priecheneingang als Regenschutz tiefer herabgezogen. Kehlbalkenkonstruktion mit mittlerer Unterstützung (1826 erneuert). Über dem Turm ein querliegendes Satteldach mit Sandsteindeckung.

INNERES (Taf. 48b).

Die einzelnen Raumteile, Turmvorhalle, Schiff, Vorchor und Chorhaupt sind durch große, fast bis zur Decke reichende Rundbogen miteinander verbunden und sämtlich mit flachen Balkendecken versehen. Die Turmhalle ist jetzt außerdem noch durch die Ausstattung (Empore, Gestühl) eng mit dem Schiff zusammengeschlossen; durch die barocke Empore wird sie zweigeschossig unterteilt. Der Chor ist gegenüber dem Schiff um drei Stufen erhöht; die Decke liegt etwas niedriger und ist im Vorchor durch einen Längsunterzug verstärkt. Am Chorbogen ist der an den beiden entsprechenden anderen Bogen nicht mehr vorhandene Kämpfer erhalten in Form einer breiten Platte mit abgefaster unterer Kante. Die Rückseite des Tympanons des Chorportals zeigt unter der Kalkschlemme Reste eines abgearbeiteten Reliefs: eine

langgekleidete Gestalt (Christus) in kreuzförmiger Haltung (von dem Kreuz selbst sind keine Spuren mehr (?) zu erkennen). Anscheinend handelt es sich um eine schon bei dem Bau der Kirche verworfene Darstellung. Die Plattenfläche ist nicht gerahmt. Unmittelbar hinter dem Chorhauptbogen finden sich noch die Ansatzstücke eines zu der romanischen Apsis gehörigen Kämpfers unterhalb der ehemaligen Kalotte mit flacher Kehlung und gedrehtem Wulst. Über dem Ostfenster ein queroblonges Feld, umgeben von einer mit Modeln in Stuck gepreßten Ornamentrahmung und mit der Inschrift: *MHR Anno 1611;* oben am Fensterpfosten die eingehauene Jahreszahl *1610*, an den beiden seitlich anschließenden Fenstern entsprechend *1898* (Datum einer Renovierung). Decke und Wände der ganzen Kirche sind verputzt und geweißt. An den Deckenbalken des Chores Ornamentfriese (Wellenbänder, Rosetten, Muschelformen; Taf. 34e) in der gleichen Technik wie das Inschriftfeld der Ostquerseite von 1611. In den Deckenfeldern dazwischen, längs der Chorhauptfenster und vor allem an Chor- und Apsisbogen gleichzeitige, freilich stark retouchierte dekorative Malereien: Rollwerkmotive und Blattstreifen; an der Stirnwand des Chorbogens außerdem eine Inschriftkartusche (Jes. 6,3) mit beiderseits Putten; in den Bogenleibungen runde und übereck gestellte quadratische Medaillons. Die übrige Ausmalung ist modern (1898?); Akanthuswerk in den Fensterleibungen und der Sockelzone des Chorhauptes; geometrische Ornamentstreifen an den Deckenbalken des Schiffes; graue Sockelzone. Bodenbelag Sandsteinplatten, im Chor Bohlen. Wappenfenster, Stiftungen der Patronatsfamilie im 19. und 20. Jh. Die Grüfte unter der Kirche sind unzugänglich.

AUSSTATTUNG. Farbgebung Ende 19. Jh.

1. Altar. H. 5,76 m; B. 3,88 m. Tanne und Linde. Bemalung schwarz, weiß, gold, dazu braun und blau an den Statuen. Eingeschossiger architektonischer Aufbau. Zu seiten eines rundbogigen Mittelbildes über Akanthuskonsolen zwei gedrehte, mit Weinlaub umwundene Säulen, darüber ein verkröpfter Segmentgiebel, bekrönt von einer Figur Christi mit zwei ehemals wohl Palmwedel haltenden Begleitengeln. Im Bildfeld eine mehrfigurige Kreuzigung einschließlich der Schächer, der Magdalena und des Longinus mit dem Knecht zu Pferde; Öl auf Leinwand; stark nachgedunkelte Farben, in den Gewändern vor allem blau, rot, ocker, braun und weiß. Vor den Seitenteilen links Moses, rechts Johannes der Täufer (die Figuren haben keine Plinthen und treten mit dem einen Fuß über den Sockel heraus ins Leere; der Fuß von Moses ist nachträglich abgestützt). Auf den Gebälkendigungen flammende Kugelaufsätze. Anschwünge aus großlappigem Akanthus mit eingefügten Putten und Blütengirlanden. In der Predella queroblonges Bild des Abendmahls, Öl auf Leinwand, ebenfalls stark nachgedunkelt. Innerhalb des Giebelfeldes das Wappen des Stifters *Erasmus v. Weltze* mit einem von fliegenden Engeln gehaltenen Namensband. Beiderseits des Altares Türen mit durchbrochen geschnitzten Akanthusfüllungen in der oberen Hälfte. Über den Türstürzen bekrönte Akanthuskartuschen mit dem Spruch Ps. 26, 6. 7. 8. (Kronen ergänzt). Anfang 18. Jh. — Mensa. H. 1,22 m; B. 1,54 m; T. bis zur Rückwand 1,05 m. Aus Sandsteinquadern aufgemauert. Die Deckplatte ist aus zwei Stücken zusammengesetzt, der vordere Teil (T. 0,665 m) ist die mittelalterliche, bei der Wiederverwendung innerhalb der barocken Anlage überarbeitete und mit einem neuen Wulstprofil versehene Mensaplatte (die Reliquiengrube und ein Weihekreuz sind noch erhalten). — Altarschranken, zugehörig zum Altar. An den Pfosten geschnitzte Akanthus-, Blüten- und Weintrauben-

dekoration; auf den Wandungen die Texte 1. Corinth. 11, 28, Math. 7, 6, Chrysostom. Homil. 85 in Matth., Joh. 6, 54 (weiß auf schwarzem Grund, erneuert).

2. Taufe. H. 1,02 m; · 0,39 m. Bräunliches poliertes Holz (Eschenfurnier?). Sechseckiger, von drei Beinen getragener Schaft, darüber ein ebenfalls sechseckiger, gebauchter Kessel mit entsprechendem Deckel. Längs der Kanten und Ränder schwarz lackierte Leisten. Anfang 19. Jh. Nur der Deckel ist noch der ursprüngliche; alle anderen Teile sind nach dem alten Vorbild erneuert.

3. Kanzel (Taf. 48b), an der Südseite des Chorbogens. H. über dem Schiffsboden 4,93 m. Tanne, Eiche (Profile) und Linde (Schnitzwerk). Bemalung rot und blau, weiß, gold. Der Korb schließt an die Südempore des Chores an und wird von einer korinthisierenden Säule getragen. Auf den fünf Wandungsseiten (H. 1,08 m) vor seichten, segmentbogigen Nischen die Figuren Christi und der Evangelisten; an den Ecken Akanthus-Fruchtschnüre. Weit vorkragendes Gesims. Schalldeckel mit gekehltem Gebälkfries, darin eingelegt die Jahreszahl *1702*; über dem Gebälkrand ein Kreuz und Akanthusaufsätze. Der Deckelboden ist blau gestirnt mit dem Spruch 2. Petr. 1, 19. Kreuz und Trägersäule sind erneuert (2. Hälfte 19. Jh.). — Auf der Brüstung ist ein Kruzifix befestigt (H. 0,805 m; Holz), neben ihm schwebt ein durch einen Eisenanker in der Chorbogenwand gehaltener Engel (Holz), der in der linken einen Kerzenarm (Messing, mit geschnittener Akanthusverzierung) trägt, mit der rechten an das Kruzifix faßt. Zugehörig zur Kanzel.

4. Gestühl. Tanne. Bemalung blaugrau und rot (a), olivfarben mit blaugrauen und schwarzen Ornamenten (b—d). a) Offenes Gestühl im Schiff, 18. Jh. b) Geschlossener Sitz unterhalb der nördlichen Chorempore. Auf der Wandung hochrechteckige Hauptfüllungen und querrechteckige Sockelfüllungen. 2. Hälfte 17. Jh. Die ersten drei Achsen mit vertieften Zierfeldern auf den Rahmenhölzern (ähnlich Nr. 5d) sind anscheinend etwas älter als die letzten zwei Achsen und die Seitenwand mit der Tür. c) Geschlossener Sitz unterhalb der südlichen Chorempore. Tförmige Wandungsfüllungen; in dem als Sakristeiraum dienenden östlichen Teil sind die Wandungen bis zur Empore hochgeführt mit Dockenfüllungen im Oberteil. Anfang bzw. Mitte 18. Jh. d) Geschlossene Sitze beiderseits vom Altar. Um 1800.

5. Emporen und Patronatsprieche (Taf. 48b). Die Emporen liegen im Schiff in zwei Geschossen vor dem Turmbogen (der untere Emporenboden ist durch die ganze Turmhalle hindurchgezogen) und vor dem angrenzenden größeren Teil der Nordwand; daran schließt sich nach Osten bis zum Chorbogen in Höhe der unteren Empore die verdachte Patronatsprieche und an diese, ein wenig erhöht, die nördliche Chorempore zwischen dem Chor- und dem ehemaligen Apsisbogen an; auf der Südseite entspricht der nördlichen Chorempore die Orgelempore. Eiche und Tanne; Bemalung entsprechend derjenigen der geschlossenen Sitze. a) Die untere Schiffsempore der Westseite. Die Brüstung wird durch hermenförmige Pilaster mit Schuppenmusterung oder ausgeschnittenem und aufgeleimtem (?) Rankenornament gegliedert; zwischen ihnen befinden sich quadratische Füllungen; unter dem Fußgesims eine geschweifte Zierkante. Anfang 17. Jh. b) Die untere Schiffsempore der Nordseite. Sie entspricht im wesentlichen derjenigen der Westseite. Die Einzelformen sind jedoch etwas verändert; vor allem sind die Füllungen hochrechteckig, und dadurch ist das obere Abschlußgesims höher hinaufgeschoben. Anfang 17. Jh. c) Die obere Schiffs-

empore. Gliederung der Brüstung durch Pilaster ähnlich wie bei a, mit je zwei hochrechteckigen Zwischenfüllungen. 2. Hälfte 19. Jh. d) Die Patronatsprieche. Brüstung mit hochrechteckigen Haupt- und querrechteckigen Sockelfüllungen; auf den Rahmenhölzern vertiefte Zierfelder. Untere Zierkante ähnlich wie bei a. Eichene Stützsäulen mit geschweiften Kopfstreben über den Kapitälen. Am Kopfstück und auf den Streben flach geschnitzte Rankenornamente und das v. Rhedensche Wappenrad (eine Strebe ist nachträglich hinzugefügt, 19. Jh.). 1684 (Datum über der Außentür zur Prieche). Die Verdachung ist möglicherweise erst nachträglich (im 18. Jh.) hinzugefügt worden. e) Die nördliche Chorempore. Brüstungsgliederung wie bei der unteren Westempore im Schiff, jedoch mit einem durch Triglyphenstücke und querrechteckige Friesfelder verbreiterten Abschlußgebälk. An dem von zwei viereckigen Stützen getragenen Unterzug mit neu aufgemaltem Spruch Matth. 11, 28 Konsolen und tauartig gedrehte Füllhölzer zu der vorgekragten Emporenschwelle. Die sechs westlichen Achsen weichen von den fünf östlichen in Einzelheiten etwas ab. Anfang 17. Jh. f) Die südliche Chorempore. Brüstung mit hochrechteckigen Feldern. Der Unterzug mit den neu aufgemalten Sprüchen Matth. 5, 13 und Marc. 10, 14 ruht auf einem viereckigen Ständer sowie auf zwei Säulen mit geschweiften Kopfstreben und Sattelhölzern. Anfang 18. Jh.

1935 ist der Westteil der oberen Schiffsempore im Zusammenhang mit der Verlegung der Orgel auf die untere Westempore abgebrochen worden.

6. Orgel, auf der südlichen Chorempore. Prospekt. H. ca. 3,65 m; B. 3,40 m. Eiche und Linde. Sieben Achsen mit polygonal vorspringendem, überhöhtem Mittelturm und ebenfalls polygonalen Seitentürmen. Die Zwischenachsen steigen nach der Mitte zu leicht an. Akanthusschleier. Zu seiten der Türme Blattschnüre; darunter freihängende Akanthuszapfen. Die mittelste Schaupfeife ist vielfältig gemustert, mit vergoldeter Maske am Anschnitt. Anfang 18. Jh. Die beiden Eckachsen sind nachträglich angesetzt; 2. Hälfte 19. Jh. (Tannenholz; Schleier und Blattschnüre sind ausgesägt. Die Schaupfeifen versilbertes Holz.) — Mechanisches Werk von Furtwängler, Elze; gleichzeitig mit der Prospekterweiterung.

1935 wurde die Orgel auf die Westempore versetzt und das Werk durch Faber & Greve, Salzhemmendorf, vergrößert.

7. Epitaph des Hinrich v. Rheden *Diderichs seliger Son* † 1572 *mantages nach reminissere* und seiner Gemahlin Anna v. Oberg † 1568, 16. VIII.; an der Südwand des Schiffes (Taf. 46b). H. mit Rahmen 1,93 m; ohne Rahmen 1,48 m; B. ohne Rahmen 1,07 m. Tempera auf Eichenholz. Rundbogige Bildtafel. Vor einem Kruzifix knieen vorn links der Verstorbene in schwarzem, pelzbesetztem Mantel und seine beiden Söhne, rechts seine Gemahlin in schwarzweißem Kleid, schwarzem Mantel und weißer Haube, neben ihr eine Tochter, ebenfalls schwarz und weiß gekleidet mit Netzhaube. Zwischen beiden Gruppen am Kreuzesfuß das v. Rhedensche und das v. Obergsche Wappen. Im Mittelgrund beiderseits des Kreuzes eine rotmarmorierte Balustrade, darüber zwei Rollwerktafeln mit den Sprüchen Röm. 14, 7, 8 und Job. 19, 25. In der Hintergrundslandschaft einzelne verstreute Szenen: Adam und Eva unter dem Baum der Erkenntnis, Moses auf dem Berge Sinai, das goldene Kalb, die eherne Schlange, Job, Johannes der Täufer mit Spruchband (Joh. 1, 29), Christus als Überwinder von Tod und Teufel, das himmlische Jerusalem und dahinter, auf einem Berg knieend, Johannes der Evangelist (?), auf welchen eine von Gottvater ausgesandte Hl. Geist-Taube zuschwebt. Land-

schaft grün mit blauen Bergen und gelblichem, in Blau übergehendem Himmel. In der besonders gerahmten Sockelzone unterhalb der Hauptfiguren die Namensinschriften. Hinter derjenigen der Anna v. Oberg findet sich das nebenstehende Zeichen, das wahrscheinlich durch nachträgliche Übermalung aus dem Künstlerzeichen H mit links angestelltem Hammer verdorben ist (siehe das von der gleichen Hand stammende Epitaph in Oberg, Kreis Peine; Inventar Kreis Peine S. 118). — Der Rahmen ist schwarz gestrichen. Ausbesserung längs einer Brettfuge rechts.

Grabsteine. Sandstein.

8. Warnerus Oporinus, Pastor in Rheden, † 1643. Eingelassen in die Südwand des Chorhauptes. H. ca. 1,63 m; B. 0,98 m; RT. ca. 0,03 m. Der Verstorbene kniet in Amtstracht vor einem Kruzifix. Umschrift auf dem erhöhten Rahmenstreifen in ausgesparter Kapitale (am unteren Rand durch die Gestühlslehne verdeckt): *Warnerus Oporinus p(astor) eccl(esiae) Rhedenae quum vivus hoc monumentum poni cur(avit)... (in) Christo obdormivit a(nn)o Chri(sti) 1643 aet(atis) 72.* In den oberen Ecken ovale Wappenfelder; links geteilt, oben ein unbärtiger Männerkopf mit flatterndem Stirnband, unten achtfach schräg rechts geteilt; rechts ein bekröntes P.

9. Anna v. Buchwaldt *Erich von Reden s(elig) nachgelassen Witwe*, † 16... Außen rechts neben der Chortür, etwas eingesunken. H. ca. 2,32 m; B. 0,99 m; RT. ca. 0,02 m. In der Mitte die Verstorbene in Witwenhaube und langherabfallendem Gewand mit gefalteten Händen nach halblinks gewandt. In den Ecken die Wappen *v. Bochwolt*, *v. Bulow*, *v. Hagenaw*, *v. Barkentin*. Umschrift in ausgesparter Kapitale, teilweise unleserlich (abgetreten und verwittert). Das Todesdatum ist anscheinend nicht ausgefüllt. Anfang 17. Jh.

10. Anna Margaretha von Weltze *sehligen Herrn Julius Curt von Rehden Witwe*, † 1686 im Alter von 82 Jahren 8 Monaten. Außen links neben der Chortür, etwas eingesunken. H. ca. 2,25 m; B. 1,16 m. RT. ca. 0,02 m. In der Mitte innerhalb eines queroblongen Feldes die Wappen der Familien *v. Weltze* und *v. Gittelde*. Darüber und darunter in ausgesparter Kapitale Namensinschrift und Leichtext Ps. 90, 10.

11. Kronleuchter. H. ca. 0,60 m; ⌀ ca. 0,60 m. Messing. Zwölf Sförmig herabgebogene sechskantige Arme mit Astansätzen und mittleren Rankenschleifen in zwei Kränzen. Krönender Doppeladler, breitgequetschte Kugel, daran in Kapitale: *Christian Brunotten von Wallensteden, Anno 1681.* Mehrere Teile, so die Ziervoluten zwischen den Lichterarmen und an einem Zwischenring und ein Lichterarm fehlen.

12. Kronleuchter. H. ca. 0,55 m; ⌀ ca. 0,55 m. Messing. Entsprechend Nr. 11. Arme mit Muscheltellern; im oberen Kranz geperlte Zwischenvoluten. Hochgequetschte Kugel; daran in Kapitale: *Herman Goldstein und Margaretha Bartels 1715.* Eine Zwischenvolute und ein Arm fehlen.

13. Kronleuchter. H. ca. 0,69 m; ⌀ ca. 0,93 m. Messing. Typus von Nr. 11. Flachovale Arme mit Fischmaulknoten; im unteren Kranz in der inneren Schlaufe Maskenscheiben. Auf der breitgequetschten Kugel in Kapitale: *Hinrch Wekind, Margreta Schomakaers von Walenstede.* 18. Jh.

14. Wandarme. Schmiedeeisen. a, b) An der Patronatsprieche, in Angeln drehbar eingesteckt. Waagerecht Sförmig geschwungene gerundete Arme. In der Mitte des einen Armes ein Vogel, der bis auf einen angesetzten Fuß anscheinend ausgeschmiedet ist; T. 0,38 m. Der andere Arm ist aus zwei in

Vögelköpfen ausgeschmiedeten Teilstücken zusammengesetzt; T. ca. 0,30 m. Wohl gleichzeitig mit der Prieche; um 1684. c) In der Turmhalle. Senkrechter Stiel mit angeschmiedetem Blattkelch unter dem Lichtdorn und drei entsprechenden Blütenzweigen; H. 0,40 m. Etwa gleichzeitig. d) In der Sakristei. Flachaufwärts gebogener Arm mit vorgenietetem Zierrankenwerk. Ende 17. Jh. Der Arm steckt in einer an der Emporensäule befestigten hölzernen Hand.

Altargerät.

15. Kelch. H. 23,7 cm; ⌀ 16 cm. Silber vergoldet. Sechspaßfuß; urnenförmiger Nodus über getriebenem Lorbeerblattring. Am Fuß ein aufgenietetes Ovalmedaillon mit dem gravierten v. Rhedenschen Wappen, bezeichnet: *L(udwig) E(rnst) v. Rheden 1790.* Feingehaltsstempel 12; Meister IAW (Liste 1, 27).

16. Patene. ⌀ 14,3 cm. Silber vergoldet. Auf dem Boden graviert das v. Rhedensche Wappen mit der Umschrift: *J(ohanne) M(arie) v. R(heden) g(eb.) S(chwedge) A(nno) 1752.* In der Mitte der Oberseite nochmals das Wappen, vielleicht gleichzeitig mit einem um den Spiegel nachträglich aufgenieteten 2,7 cm hohen Gitterchen; um 1800.

17. Oblatendose. H. 13,1 cm; ⌀ 9,5 cm. Silber. An der Wandung das v. Rhedensche Wappen mit den Initialen *C(hristian) G(ünther) E(rnst) v. R(heden) 1752.* Hildesheimer Beschau 1705, Meister IFM (Liste I, 21). Deckelkreuz, Messing, erneuert.

18. Taufschale. Messing. 18./19. Jh.

19. Standkruzifix in der Sakristei (Taf. 30d). Gesamt-H. 48,6 cm; H. Kreuz 24,1 cm; B. Kreuz 20 cm. Bronze. Das Kreuz ist eingelassen in einen balusterförmigen Schaft mit halbkugelig gewölbtem Fuß, der mit drei Löchern zum Anschrauben versehen ist. An einem scheibenförmigen Glied am oberen Schaftende ein Dorn für eine weitere Befestigung. Korpus mit stark vorgeneigtem Kopf; gegossen; Haare, Gesicht, Lendentuch sind nachziseliert. Kreuz und Korpus 2. Hälfte 15. Jh. Der Schaft ist nachträglich dazu gearbeitet. 17. Jh. (?) Vielleicht als Kanzelkruzifix gedacht. Der rechte Arm des Kruzifixus ist gebrochen und schlecht gelötet.

20. Altarkruzifix (Taf. 51c). H. 42,5 cm; B. 33,2 cm. Korpus, Zinn versilbert. Um 1750. Verschiedentlich Brüche und Lötstellen. Sockel (Holz, schwarz lackiert). Mitte 19. Jh. Kreuz und Titulus neu.

21. Zwei Altarleuchter. H. 25 cm; ⌀ Fuß 14,1 cm. Messing. Vielfältig profilierter, runder Fuß; nach oben sich verjüngender Schaft mit mittlerem Ring; tiefer Teller mit gezinntem Rand. Ende 16. Jh.

22. Zwei Altarleuchter (Taf. 30e). H. 48 cm; ⌀ 0,25 cm. Messing. Runder, reich profilierter Fuß auf gestielten Plättchenunterlagen. Gleichartiger Balusterschaft. Auf dem Teller lose aufgesetzte, röhrenförmige Lichtmanschetten aus Messingblech (H. 12 cm) mit gezacktem Rand und gepunzten Ornamenten. Auf der Wandung die Initialen *AEF* mit dem Datum *1746.*

23. Altarbibelpult. H. 19,7 cm; B. 47 cm; T. 30,7 cm. Linde, weißrötlich marmoriert. Verzierungen in vergoldeter Flachschnitzerei. Blattschnüre und Akanthusranken. An der Rückwand zwischen Palmwedeln ein rundes Medaillon mit den verschlungenen Initialen *G. C. v. J.* (gold auf schwarzem Grund), beiderseits die Jahreszahl *1696.* Aufsatzleiste der Rückwand mit erneuerten Farben, ergänzt (?).

24. Opferstock, hinter dem Altar. H. 1,03 m (ohne Einwurftrichter); B. 0,35 m; T. 0,30 m. Sandstein, grau gestrichen. Kurzschäftiger Pfeiler mit blockförmigem Kopfstück; besonders gearbeiteter Sockel. Inschriften am Kopfstück und auf den seitlichen Schaftwandungen in vertiefter Fraktur: *Gebet, so wirdt Euch gegeben, Luc. 11 V. 41, Luc. 6 V. 38, Matth. 5 V. 7 — 1. Cor. 16 V. 2, Prov. 3 V. 27, Heb. 13 V. 16; Sir. 14 V. 16, Psal. 41 V. 1, Prov. 28 V. 27.* Außerdem an der vorderen Schaftseite in Flachrelief eine offene Hand mit Beischrift in vertiefter Kapitale: *Des Armen Handt ist Gottes Kasten, Prov. 19 V. 17.* Die Schrift ist in Gold und Weiß hervorgehoben. Kupferner Einwurftrichter. Um 1700.

25. Glocke. . 1,37 m. Am Hals ein Akanthuspalmettenfries. Die Flanke ist mit dünnen, paarweise angeordneten Ringstegen umzogen, zwischen denen mehrzeilige Kapital-Inschriften laufen: Auf der einen Seite der Glockenspruch mit der Angabe . . . *Durch Unglück bin ich nun zum andernmahl zersprungen, da erst 256 letzt 31 Jahr geklungen — 1. A(nn)o 1678; 2. A(nn)o 1709* . . . . . Auf der anderen Seite unter dem v. Rhedenschen Wappen: *Julius Casper, Ludwig Levin, Anthon Gottfried und Wilhelm Hardwig Gebrüdere von Rheden Erbherrn zu Rheden und Heinem; Jodocus Casparus Gieslerus Pastor Anno ministerii XXXVIII, Jacob Sievers und Hans Mollenhauer Altaristen.* Am Wolm Ringstege; am Anschlag: *Für die Gemeine zu Rheden, Wallenstedt, Heinem und Dötzem hat mich gegossen Christian Ludewig Meyer zu Braunschweig Anno 1709.*

26. Zwei Glocken, Ulrich, Apolda, 1929.

GUT.

Wie aus den Urkunden des v. Rhedenschen Archivs hervorgeht, war die Familie schon im 15. Jh. in R. begütert: 1435 trägt Ludelve v. Rheden von der Äbtissin von Gandersheim u. a. zwei Meierhöfe und acht Hufen Landes bei R. zu Lehen und 1464 belehnt Graf Otto von Holstein und Schaumburg den Knappen Dyderich von Reden, des Henning Sohn, mit dem Haus Rheden, wo dieser und seine Vettern wohnen (vgl. Peters). Jetziger Besitzer: Landesbauernführer H. v. Rheden.

Modernes Herrenhaus oberhalb der Kirche. An seiner Stelle befand sich ehemals ein zweistöckiger massiver Putzbau mit Walmdach in der Art des noch heute stehenden Verwalterhauses auf dem Wirtschaftshof. Über der Tür war nach Mithoff das Wappen des Ernst Ludwig v. Rheden mit der Jahreszahl 1741 angebracht. — Der rechteckige Wirtschaftshof liegt nördlich vom Herrenhaus; Gebäude 18. Jh. — Im Park ein Gedenkstein mit Inschrift: *A(ntonius) v. R(heden) 1564* (s. Mithoff). — Die Besichtigung der Gutsanlage wurde von dem Besitzer nicht gestattet.

BAUERNHÄUSER.

[Das Schwarzesche Haus. Zweistöckiger Fachwerkbau mit durchgehenden Ständern und pfannengedecktem Satteldach. An der rückwärtigen Giebelseite nachträglich unter einem Walm zwei Gefache angebaut mit einer Tenne. Im Hause selbst ursprünglich außer Wohn- und Wirtschaftsräumen nur der Pferdestall. Eine Tür lag in der Mitte der vorderen Giebelseite. Inschriften: a) *Harmen Graun Maria Bartems Anno Domino(!) 1649;* b) *Hans Brunotten.* Kürzlich abgerissen. Die Inschriftbalken sind erhalten.]

SEHLDE

Dorf. 5½ km nordwestlich von Gronau. 349 Einwohner. Haufensiedlung. Urkundlich heißt es 1272 *Sevelt* (2), 1356 *Sevelde* (5), 1359 und 1360 *Selde* (1, 3), 1410 *Zelde* (4). Ein anderer Ort gleichen Namens liegt im Kreise Marienburg. Sehlde und Eime wurden 1543 von dem Pfarrbezirk Elze abgetrennt.

Quellen: Orig. Guelf. IV S. 504 Not. Nr. 39 (1) — Sudendorf U. B. I 73 S. 47 Z. 11 (2) — U. B. Wülfinghausen 121 S. 83 f. (3), 162 S. 113 (4) — Urkunde, abgedruckt in Baring II S. 189 f. (5) — Visitationsakten („Abscheidt dem Recht zu Else gegeben") in Kayser, Reform. Kirchenvisitationen S. 341, 359 f. — Registraturen des Gemeindevorstandes und der ev. Kirche in Sehlde, auch der Pfarre in Eime (vgl. Peters, Archivinventare S. 78 f.; 49) — Staatsarchiv Hannover: Hann. Des. 83 Hann. II, 4970 Sehlde (Calenb.) Kirchenbauten 1741—1771. — Literatur: Baring I S. 242 f. — Hennecke in „Unsere Heimat" S. 383, 401, 402, 410, 420, 436, 439 — Jahresberichte des Provinzialkonservators 1911—13; 1914/15—1918/19; 1929 — Mithoff I S. 169 — Rudorff, Zs. 1858 S. 305—307 — Sonne V S. 760 — Vogell, Zs. 1862 S. 383.

EVANG. DORFKIRCHE.

eingepfarrt nach Eime. Nach Hennecke („Unsere Heimat") wahrscheinlich Johannes dem Täufer (siehe u. a. den Kelch in Eime Nr. 16) oder aber Maria geweiht.

Einschiffige gotische Bruchsteinkirche. Der Westturm ist der älteste Teil des Baues, 13./14. Jh.; das Schiff ist jünger, jedoch ebenfalls noch gotisch. Den heutigen Charakter bestimmt allerdings weitgehend ein Umbau von 1770 (Mithoff und Vogell sprechen fälschlich von einem Neubau), auf den die Anlage der barocken Fenster und Türen, die Holzwölbung im Inneren und das heutige Dach zurückgehen. — Lage inmitten des Dorfes auf dem erhöhten, gegen die Straßen im Norden und Osten und gegen den Platz im Süden durch eine Bruchstein(stütz)mauer abgegrenzten Friedhof.

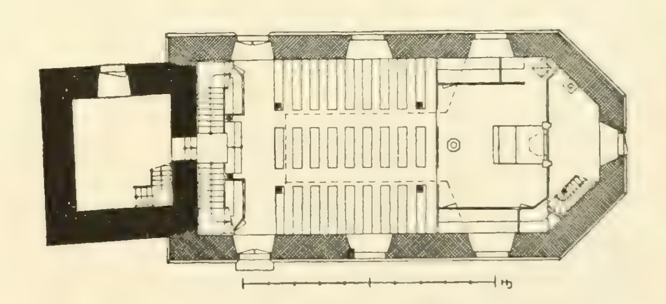


Abb. 50. Sehlde. Grundriß der Kirche.

ÄUSSERES (Taf. 41 a).

Das Mauerwerk ist verputzt, und zwar auf der Südseite des Schiffes mit Kalkputz, Anfang 19. Jh. (stellenweise erneuert), auf der Nord- und Ostseite sowie am Turm mit Kalkspritzputz Ende 19. Jh. Gesimse, Tür- und Fenstergewände sind Sandwerkstein. — Der breitrechteckige Turm hat über den Schmalseiten Spitzgiebel mit gekehlten Ansatzprofilen. Im Glockengeschoß spitzbogige Schallöffnungen (Gewände überputzt); in den unteren Geschossen Lichtschlitze, nach Norden eine rechteckige, nachträglich gebrochene Tür. — Das Schiff ist gegen Osten dreiseitig geschlossen. Die Ecken sind mit Sand- und Kalksteinquadern besetzt, zum Teil überputzt. Sockelgesims und Kranzgesims mit gotischer Hohlkehle. Flachbogige, hoch in der Wand sitzende

Fenster; darunter in der westlichsten Achse der Nord- und Südseite jeweils eine ebenfalls flachbogige Tür. — Eine rechteckige Tür auf der Ostseite. — Das Dach setzt oberhalb des steinernen Kranzgesimses mit einer Brettschräge an; über den Ostseiten ist es abgewalmt. Pfannendeckung. Das gleichfalls pfannengedeckte Quersatteldach des Turmes trägt einen achteckigen Dachreiter mit offener Laterne und spitz ausgezogenem Helm (mit Schiefer verkleidet und gedeckt).

INNERES.

Im Schiff über einem breiten Kranzgesims eine annähernd halbkreisförmige Tonne in Holzschalung. Decke und Wände sind geputzt und geweißt (letzte Ausmalung 1934/35 durch Kirchenmaler Gotta, Hannover). Der Fußboden ist mit Rotsandsteinplatten belegt. Mit der flach gedeckten Turmvorhalle ist das Schiff durch eine rechteckige Tür (in ihrer jetzigen Form anscheinend von 1770) verbunden.

AUSSTATTUNG. Farbgebung 1934/35.

1. Kanzelaltar. H. 6,84 m; B. 3,07 m. Tanne und Linde. Bemalung weiß und gold. Kanzel und Altar gehören ursprünglich nicht zusammen, sondern sind erst nachträglich, anscheinend um 1820, zu einem architektonischen Ganzen zusammengeschlossen worden. a) Der ehemalige Altar bildet den obersten Teil der Gesamtanlage. Das alte Bildfeld, jetzt Kanzeltür, wird flankiert von gedrehten, blattumwundenen Säulen; rechts und links daneben sind die Figuren von Moses und Johannes dem Täufer angeordnet. Bekrönungsfigur der auferstehende Christus zwischen anbetenden Engeln. Akanthusanschwünge und -füllungen. In der unteren Hälfte der Altarwand gehören zu dem alten Bestand Teile der Pilastersockel und zwei Akanthuskonsolen. Laut Eintragung im Kirchenbuch von 1710 („Anno 1710 ist ein neus Altar auffgeführett woran das alte Holz geblieben ...“). b) Der Kanzelkorb. Fünfseitig mit geschweiftem Hängeboden. Die drei vorderen Wandungsfelder zeigen Bilder der Evangelisten: *S. Johannes*, *S. Lucas*, *S. Marcus* in dunklen schmutzigen Farben (Öl auf Holz). Darunter befindet sich eine ältere Bemalung, die jeweils zwei stark bewegte, spruchbandartige Gebilde, einen Blattkranz und darüber die folgenden Namen erkennen läßt: *Ilsa P....ner (?) s(ein) e(heliche) H(ausfrau); Hans Schmedt A(nn)o 1606; Anna Schmedes säliger s(ein) e(heliche) H(ausfrau).* Auch diese Malerei scheint jedoch nicht ursprünglich zu sein, da sie eine im Holzgrund erkennbare Arkadengliederung überschneidet, die vermutlich Einlegearbeit voraussetzt und in die 2. Hälfte des 16. Jhs. gehören mag. Zugehörig zu dem Kanzelkorb in seiner heutigen Gestalt ist der Schalldeckel (ohne die Volutenkrone). 1. Viertel 18. Jh. (oder gleichzeitig mit c barockisierend erneuert?). c) Die übrigen Teile der Altarwand: Unterbau für a und seitlich anschließende Scherwände; um 1820. d) Das Abendmahlsbild über der Mensa. H. 0,77 m; B. 0,755 m. Tempera auf Holz. Helle Farben: gelb, rot, blau, teilweise changierend. Ende 16. Jh. Das Bild ist erst bei der letzten Restaurierung an die jetzige Stelle gekommen; vordem lagen die drei Bretter, aus denen es zusammengesetzt ist, einzeln hinter dem Altar. Risse und Fehlstellen sind gelegentlich der Zusammensetzung ausgebessert, am unteren Rand und in den oberen Ecken sind größere Stücke übermalt. Auf der Rückseite soll die Jahreszahl 1710 stehen (auf eine Wiederverwendung im damaligen Altar zu beziehen?). — Mensa. H. 1,24 m; B. 1,49 m; T. 1,16 m. Gemauert; ungewöhnlich starke Deckplatte mit geschrägtem Profil. Gotisch.

2. Taufe (Taf. 50f), im Chor vor der mittleren Gestühlsreihe. H. 0,885 m; ⌀ 0,585 m. Sandstein, bemalt (weiß, grauschwarz, gold). Sechseckiger Schaft. Sechseckiger gebauchter Kessel mit steilen Wandungen und ausladendem Decksims. Auf den Schaftseiten Masken (RT. ca. 0,065 m); am Kessel eine 1620 datierte Stiftungsinschrift von *Johan Stats Dr Rasshe Obrister Leutenamt* (ausgesparte Kapitale), beiderseits acht Wappen mit den Familieninitialen, links: *d. R(asche)*, *d. P(ost)*, *d. W.* (ein hinter einem Baum hervorspringender Wolf), *d. H.* (kegelförmiger Hut mit Krempe und gekreuzten Kinnbändern), rechts: *d. v. I(lten)*, *d. M(andelsloh)*, *d. v. M.* (fälschlich für K = v. Kanne), *d. R(auschenplatt)*; auf der der Stiftungsinschrift gegenüberliegenden Wandung ein Puttenkopf zwischen Tuchgehängen unter einer Muschel. Stellenweise bestoßen. — Der von Mithoff erwähnte Rest eines (anderen) Taufsteines vor dem Küsterhause ist nicht mehr vorhanden.

3. Gestühl. Tanne, grün gestrichen. 18. Jh.

4. Empore, an der Süd-, West- und Nordseite des Schiffes. H. ca. 2,98 m. Tanne, grün und weiß gestrichen. Anfang 19. Jh.

5. Orgel auf der Westempore. Prospekt. H. 4,04 m; B. 3,57 m. Tanne, grau gestrichen. Fünfachsiger, nach der Mitte zu aufsteigender Aufbau. Um 1830. Mechanisches Werk von Faber & Greve, Salzhemmendorf.

6. Kronleuchter. H. 0,83 m; ⌀ 0,93 m. Messing. Zwölf Sförmig herabgebogene sechskantige Arme mit Rankenschleifen über den Mittelknoten in zwei Kränzen. Zwischenkranz mit geperlten Voluten (teilweise beschädigt). Doppeladler; Kugel, darauf in Kapitale: *Zu dieser Kronen hatt Hans Palandt 12 Reichstaler in di Ehre Gottes gegeben alse ehrn Christoffer Blaneken u(nd) Barteldt Negenborn Berendt Brauns Alttarleute waren 1648.*

Altargerät; siehe auch den nach Hennecke („Unsere Heimat") aus Sehlde stammenden Kelch Nr. 16 in Eime.

7. Kelch. H. 22,1 cm; ⌀ 16,4 cm. Silber teilvergoldet. Sechspaßfuß mit aufgenietetem Kruzifix; birnförmiger Nodus. Hildesheimer Beschau 1649; Meister CK. (Liste I, 8). 2. Hälfte 17. Jh. — Patene. ⌀ 15,2 cm.

8. Kelchlöffelchen. L. 12 cm. Silber. Hildesheimer Beschau 1705; Meister HIB (Liste I, 14). 18. Jh.

9. Taufschale. ⌀ 31,5 cm. Zinn. Unter dem Boden eingekratzte Initialen *HKAK*. Stempel doppelt: Engel mit Schlüssel und Palmwedel inerhalb einer halbrunden Säulenarkade; A Besogm (?) 1799 London (Liste II, 20). Anfang 19. Jh.

10. Zwei Altarleuchter. H. 29,9 m; ⌀ 17,4 cm. Messing. Runder gewölbter Fuß, Stiel mit Knäufen. *Daniel Ehrenst Lüdeke Catharina Elisabet Reutters An(n)o 1678.*

11. Altarbibelpult. H. 17,3 cm; B. 43 cm; T. 30,5 cm. Holz, mit Eiche furniert; Einlegearbeit in Mahagoni, Nußbaum usw. Auf der Platte Mittelrosette zwischen Eckstrahlenbündeln; auf der Rückwand Fächer- und Sternornamente. 18./19. Jh.

12. Altardecke. L. 1,58 m; B. 0,91 m. Gelbliche Seide mit Blumenmusterung; darauf ein in Silberborte aufgenähtes Kreuz zwischen zwei ebensolchen Streifen. 18. Jh.

13. Opferstock, rechts neben der Mensa. H. 0,86 m. Eiche (?), grün gestrichen. 18. Jh.

14. Grundriß und Seitenansicht der Kirche, lavierte Federzeichnung; im Schulhaus. H. 0,251 m; B. 0,257 m. Signiert *Fr. Conr. Poppe fecit, Sehlde den 10ten März 1833.*

Glocken.

[15. Nach Mithoff mit gotischer Minuskelinschrift: *O sancte Maria ei(n) Ju(m)frowe clar un(d) schone bidde vor uns Jhesu(m) Christu(m) dine(n) Benediden Sone an(n)o d(omi)ni MCCCCXCIX Hermen Koster.* Hinter dem Namen des Gießers ein aus H und C gebildetes Monogramm. Vor der Inschrift ein kleines Relief der hl. Jungfrau in der Glorie, auf der Mondsichel stehend und das Christuskind tragend. Nicht erhalten.]

16. 1,06 m. Am Hals zwischen Blattfriesen in Kapitale: *Im Jahre 1649 den 4 Augusti haben die Gemeinde zu Sehle diesse Glocke wiederumme giessen lassen bei Zeiten Ehr. Christophorus Blaneke Pastor wahr. Hirzu was gegeb. aedituus Zacharias Lauwen undt Barthold Negenborn undt Berendt Brauns Altarleuite waren Aschanus Kuntze u(nd) Hans Mummen.* Darunter Spruch und Text Es. 2,3. Auf der Flanke a) ein Kruzifix zwischen schwebenden Engeln, darunter Maria und Johannes (?). b) Halbfigur Christi mit Stola und Weltkugel innerhalb einer reich ornamentierten Bogenstellung; Unterschrift: *Ego sum via veritas et vita.* Am Wolm Ps 150, 1 und 2, und: *gos mich M. Henni Lampen in Hildesheimb.*

17. Zwei Glocken. Radler, Hildesheim. 1933.

18. Schlagglocke, außen am Turmhelm. ⌀ 0,47 m. Am Hals: *Anno 1675 gos mich M. Henni Lampen in Hildesheim alse Berendt Bruns undt Hans Heisen der Gemeinde in Sehlem Altahr Leute wahren.*

DER ALTE EDELHOF (Rittergut II).

Nach Sonne war der Hof zu seiner Zeit im Besitz der Familie v. Grapendorf. Jetziger Besitzer: K. Lauenstein.

ANLAGE.

Der Edelhof liegt inmitten des Dorfes auf einem gegen die Straßen im Norden und Osten, vor allem aber im Süden erhöhten Terrain. Auf der Westseite grenzt das Grundstück Nr. 6 an, mit dem er jetzt zu einer Einheit verbunden ist. Ehemals bildete er ein selbständiges, geschlossenes Ganzes. Die letzten beiden Wirtschaftsgebäude, ein Kuhstall und eine Scheune sind erst in der 2. Hälfte des 19. Jhs. abgerissen worden. Sie begrenzten beiderseits einen Hofplatz, auf den von Norden her das noch heute vorhandene Steintor in der Umfassungsmauer führte, und vor dessen Südseite (an der Südstraße) das ebenfalls erhaltene Herrenhaus lag.

HERRENHAUS (Taf. 41c).

Fachwerkbau von anderthalb Geschossen mit durchgehenden, weitgestellten Ständern, geputzten und geweißten Gefachen und hohem, mit Sandsteinplatten belegtem Walmdach. Der Unterbau gegen die Südstraße ist in Sandsteinquadern ausgeführt. Über der unsymmetrisch nach links verschobenen Tür der Nordseite eine Sandsteinplatte mit kombiniertem Wappen: rechts ein dreibeiniger Grapen (v. Grapendorf); links drei Fascienbündel. — Im Inneren gelangt man durch einen Flur, an dem links und rechts je ein Zimmer liegt, auf eine die Mitte der östlichen Haushälfte einnehmende Diele und von ihr über einen (nachträglich angelegten?) gangartigen Vorraum in die Straßenzimmer nach Süden und in das Mittelzimmer nach Westen. Der Westteil des Hauses ist unterkellert (Tonnengewölbe). Am Sturz des Kellereinganges auf dem Flur das Datum: *Anno 1664.* Die Zimmer darüber liegen etwas höher als

die übrigen Räume. Ebenso wie Flur und Diele nehmen sie die volle Haushöhe ein. Ein (sehr niedriges) Obergeschoß findet sich nur über dem Vorderzimmer links vom Flur (zugänglich von der Bodentreppe auf der Diele) und über den entsprechenden Straßenzimmern (zugänglich durch eine Treppe innerhalb dieser Räume). — Im Keller hat nach frdl. Angabe von Herrn Lauenstein ehemals ein 1559 datierter Stein gelegen. — Im 19. Jh. ist die Süd- und Westwand des Hauses in unverputztem Backstein massiv erneuert worden, ebenso sind die Fenster, Türen und Treppen im Inneren fast ausnahmslos verändert, die Ostseite ist durch Anbauten verdeckt.

Das in Bruchstein aufgemauerte Hoftor (Taf. 41d) in der nördlichen Umfassungsmauer enthält eine rundbogige Wagendurchfahrt und eine ebenfalls rundbogige Fußgängerpforte, beide mit Sandsteingewänden. Es ist horizontal abgeschlossen (Deckplatten erneuert); oberhalb der Fußgängerpforte ist eine Sandsteinplatte mit dem gleichen Wappen wie am Herrenhaus eingelassen; Aufschrift: *Domine conserva nos in pace 1667*. Am Mauerwerk Spuren alten Kalkputzes.

DORFHÄUSER.

Nr. 9. Vierständerhaus, zweistöckig mit geputzten und geweißten Gefachen. Pfannengedecktes Satteldach. Wohnteil in Zimmertiefe etwas verbreitert; Tür zur Straße innerhalb einer Windschutznische. *Johan Matteis Wintlen, Ane Kottrine Grimen 1729*. Erdgeschoß teilweise massiv unterfangen; Diele ausgebaut.

Nr. 10. Entsprechend Nr. 9. Der Wohnteil ist jedoch nicht verbreitert, dagegen etwas überhöht. Segensspruch und Namen am Sturz der Haustür: *Heinerich Grim, Lise Marie Backsman 1735*. Erdgeschoß teilweise erneuert.

Nr. 4 (jetzt zum Rittergut I gehörig). Zweistöckiger Fachwerkbau. Die Wohngiebelseite liegt an der Straße. Obergeschoß und Giebel leicht vorgekragt. Mitteltür innerhalb einer Windschutznische (das durchbrochene Zierfeld mit den Buchstaben CS im Oberteil der Nischenöffnung und deren Rahmung ist anscheinend nicht ursprünglich zugehörig, Anfang 19. Jh.). Die Diele ist im Zusammenhang mit dem nachträglichen Anbau eines schmalen Stallflügels (um 1800) unsymmetrisch verschoben und in den Anbau hinein verlängert worden. 2. Hälfte 18. Jh. Erdgeschoß teilweise massiv unterfangen.

Nr. 11. Zweistöckiges Fachwerkwohnhaus mit teilweise unverputzten Gefachen. Krüppelwalmdach. *1801*. An der einen Schmalseite ein etwa gleichzeitiger, stark erneuerter Stallanbau. Auf der gegenüberliegenden Hofseite eine Fachwerkscheune, *1804*, an deren Längsseite nachträglich eine Stallreihe massiv in Bruchstein unter einem Schleppdach vorgezogen ist (1. Hälfte 19. Jh.). *Johan Justus Bruns, Dortie Lowise Rittern.*

SIBBESSE

Dorf. 11 km südwestlich von Hildesheim, an der Kleinbahn Elze—Bodenburg. 689 Einwohner. Haufensiedlung. Nach Lüntzel ist S. wahrscheinlich der im Chronikon Hildesiense genannte Ort *Sighebrettehusen* bzw. *Sighebrecteshusen*, in welchem das Hildesheimer Domkapitel durch Bischof Gerdag (990—992) Güter erhielt (7). Urkundlich lautet der Name weiterhin um 1235—61 und 1300 *Sibbichtissen* (2, 5),

1277—84 *Sibichtessen* (3), 1282 *Zibbetessen* bzw. *Zibbethessen* (4), 1381 *Sibbessen* (6). Von der Familie, die sich nach dem Ort nennt, erscheint zuerst am Ausgang des 12. Jhs. *Johannes de Sibechteseim, Johannes filius Conradi de eadem villa* (1). Das Patronatsrecht besaß der Bischof, später (nach Fr. Lücke) das Hl. Geist-Hospital in Alfeld (1522 eingegangen) und nach ihm die Gemeinde.

Quellen: U. B. Hochstift Hildesheim I 480 S. 456 Z. 28 f. (1); II 441 S. 207 (2); III 484 S. 229 (3), 623 S. 325 (4), 1262 S. 608 (5) — U. B. Stadt Hildesheim II 792 S. 466, 1208 S. 633; V S. 587 (6); VI S. 685; VII 399 S. 248 — Chron. Hild. in Mon. Germ. S.S. VII 852 Z. 23 f. (7) — Verzeichnis der Einkünfte in Kayser, Reform. Kirchenvisitationen S. 219 — Archive der Superintendenturen zu Alfeld und Wrisbergholzen (vgl. Hoogeweg, Archivinventare S. 31 und 50 f.) — Pfarrarchiv Sibbesse (vgl. Peters, Archivinventare S. 79) — Staatsarchiv Hannover: Hann. Des. 83 Hannover II 4990 —. Literatur: Ahlhaus, Geistl. Patronat S. 75 — Hennecke in „Unsere Heimat" S. 384, 391, 402, 419, 420, 439, 440 — Lauenstein S. 276 — Lücke, Das Dorf Sibbesse 1920 — Lüntzel, Ält. Diözese S. 242, 431 — Lüntzel, Geschichte I S. 93 — Mithoff III S. 227 f. — Mithoff, Zs. 1864 S. 337 — Sonne V S. 761 — Starcke S. 56.

EVANG. PFARRKIRCHE,

dem hl. Nikolaus geweiht. Eingepfarrt ist Möllensen.

Einschiffige barocke Bruchsteinkirche, erbaut 1734—37. Der Westturm ist in seinem unteren massiven Teil romanisch, möglicherweise noch 12. Jh.; die oberen Fachwerkgeschosse sind vermutlich gleichzeitig mit dem Schiffsneubau aufgesetzt worden. Turmhelm 1783? (Datum in der Wetterfahne). Nach der von dem damaligen Pastor in den Turmknopf eingelegten Akte, die Angaben über die für Kirche und Gemeinde wichtigen Ereignisse von 1643 ab enthält, war vor 1734 das Schiff an die Westseite des Turmes angebaut und ist damals wegen der Feuchtigkeit des Baugrundes auf die Ostseite verlegt worden (s. Fr. Lücke). Die Richtigkeit dieser Nachricht wird durch den Baubefund am Turm bestätigt. — Die Kirche liegt in der Osthälfte des Dorfes auf dem gegen die Straße durch eine halbhohe Bruchsteinmauer abgegrenzten, 1912 eingeebneten Friedhof.

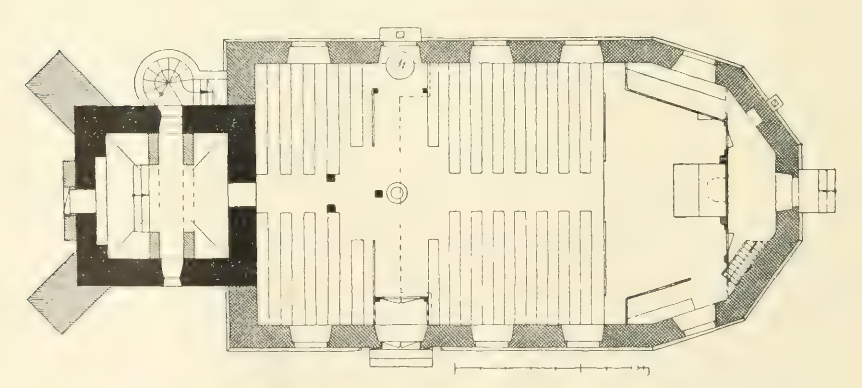


Abb. 51. Sibbesse. Grundriß der Kirche.

ÄUSSERES.

Der Turm ist über quadratischem Grundriß aufgeführt. Der massive Teil reicht bis in Traufenhöhe des Schiffes. Das Mauerwerk zeigt schadhaften barocken Kalkverputz (an der Westtür in Zement erneuert). Die Ecken sind mit bündigen Kalksteinquadern besetzt. Auf der Südseite liegt dicht unter der

oberen Mauerkante eine rundbogige Öffnung, die zu dem ehemaligen romanischen Glockengeschoß gehört hat (ursprünglich wohl mit Teilungssäulchen); zwei weitere entsprechende Öffnungen auf der Westseite sind zugesetzt, aber unter dem Verputz noch deutlich erkennbar; auf der Nordseite ist ein Treppentürmchen vorgebaut (Backstein, verputzt; 1893). Unterhalb der westlichen Schallöffnungen Spuren des Dachanschnittes und der ehemaligen Tür zum Dachboden des vorbarocken, westwärts anschließenden Schiffes. Der Westeingang, in der heutigen Form zwischen zwei beiderseits aufgerichteten großen Grabplatten mit verbindender Überdachung vom Ende des 19. Jhs., liegt innerhalb des alten zugesetzten Rundbogendurchganges vom Turm zu dem ehemaligen Schiff (außen nur mehr andeutungsweise sichtbar). Das Südfenster im Erdgeschoß ist neu (19. Jh.). Gegen die beiden Westecken sind starke Schrägstreben in Bruchstein gegengesetzt, mit Zement verputzt und mit Schiefer abgedacht; der in Fachwerk aufgesetzte Turmteil ist mit Schiefer in deutschem Muster verkleidet (vielleicht gleichzeitig mit einer Restaurierung im Inneren von 1830). Im heutigen Glockengeschoß und in dem Geschoß darunter flachbogige Schallöcher bzw. Fensteröffnungen nach Süden und Norden; nach Osten über dem First des Schiffsdaches eine rechteckige Luke.

Das Schiff setzt beiderseits überstehend an die Ostseite des Turmes an und ist im Osten fünfseitig geschlossen. Bruchsteinmauerwerk mit schadhaftem alten Kalkverputz (wie am Turm). Der geschrägte Sockel ist zu seiten der Türen jeweils herabgekröpft. An den Ecken flächige Kalk- und Sandsteinquader. Fenster- und Türgewände sowie das Sockelgesims sind Sandwerkstein, das Dachgesims ist in Holz verschalt. Die Langseiten haben fünf, die westlichen Chorschrägen und die Chorquerseite je ein Fenster, flachbogig mit vortretendem Scheitelstein. Die ebenfalls flachbogigen Türen liegen in der zweiten Schiffsachse und auf der Chorquerseite; diejenige nach Süden ist durch besonders kräftige Rahmung mit hoher Segmentgiebelverdachung ausgezeichnet. Im Fries unterhalb der Verdachung die Bauinschrift 1. Mos. 28,17, *Johann Heinrich Schulzen Pastor, Hinrich Timpen Stephan Artmeier, Altarmänner. Anno 1737* (vgl. auch Ausstattung Nr. 8). Die Nordtür ist nachträglich zugesetzt und durch den Ofenschornstein verbaut worden. — Pfannengedecktes Satteldach mit Abwalmungen über den Ostseiten. Spitzer, ins Achteck übergeführter Turmhelm mit Schieferdeckung in deutschem Muster. Uhrgauben nach allen Seiten, Auslegestuhl für die Schlagglocke nach Westen. In der Wetterfahne *J. I. G. E(ngelbrecht) Past(or) 1783*.

INNERES (Taf. 51a).

Umfassende Restaurierung 1893. Das Schiff hat eine hölzerne Voutendecke mit barocken, allerdings stark überarbeiteten Malereien. In der Längsachse sind drei größere Gemälde in geschweiften gemalten Rahmen angeordnet, und zwar in der Mitte die Himmelfahrt, über dem Altar Engel in Wolken mit Gloria-Spruchband, über der Orgel musizierende Engel, ebenfalls in Wolken. An das letztere Gemälde schließt eine Rocaillekartusche mit der Inschrift *1755, erneuert 1893*, an. In den Vouten sind acht Rocaillekartuschen verteilt, die jeweils einen Putto mit einem Passionswerkzeug enthalten. Auf der Ostseite über bzw. hinter der den Altar krönenden Christusfigur in Wolken ein Strahlenkranz mit dem Jhavenamen. Der Grundton der Decke ist weiß. Die Hauptfarben der Gemälde sind heute schmutzig gelbbraun, blau, ocker, rot; die Passionsengel und die Rahmungen sind olivgrau auf grünem Grund. Die ursprüngliche Farbstimmung ist, nach alten Photographien zu schließen, wesent-

lich heller gewesen. Die Wände sind geputzt und geweißt; der Fußboden ist im Schiff mit Sandsteinplatten, im Chorteil mit Kunstfliesen belegt. — Die Turmhalle hat ein in den Ostecken gratig ansetzendes Bruchstein(?)gewölbe mit spitzbogigen Gewölbeanschnitten, das von zwei nachträglich (1830?) quer durch den Raum gezogenen Rundbögen unterfangen wird. Der Ostteil ist um drei Stufen erhöht. Ein runder Blendbogen in der Westwand bezeichnet den ehemaligen Durchgang zu dem vorbarocken Schiff im Westen. Zum heutigen Schiff führt eine rechteckige Tür. Decke und Wände sind geputzt und geweißt.

AUSSTATTUNG. Farbgebung von 1893.

1. Kanzelaltar (Taf. 51a). H. ca. 7,90 m; B. ca. 4,27 m. Eiche und Linde (Rückseite neu verschalt). Farben olivgrau, weiß, gold. Architektonischer Aufbau in drei Geschossen. Im Hauptgeschoß der dreiseitige Kanzelkorb zwischen gedrehten, blumenumwundenen Säulen, die von Kariatydenengeln zu seiten der Mensa getragen werden (Taf. 51b). Kleinere Engelfiguren stehen auf Konsolen neben der Kanzeltür. Über den Säulen verkröpfte Gebälkstücke; dazwischen der Schalldeckel. Im Obergeschoß zwischen rahmenden Pilastern ein Kreuzigungsbild (Öl auf Leinwand) in matten, grau gebrochenen Farben. Über dem flachbogigen oberen Rahmenbügel die bekrönende Figur Christi zwischen anbetenden Engeln auf den Gebälkstücken der Pilaster. Im Haupt- und Obergeschoß Akanthusanschwünge. In der Predellenzone innerhalb einer querrechteckigen Nische eine plastische Abendmahlsgruppe. Auf beiden Seiten schließen an die eigentliche Altarwand Türen an, die zusammen mit der Predellenzone das Untergeschoß des ganzen Aufbaues bilden. Die Türfüllungen zeigen oben durchbrochen geschnitzte lyraförmige Voluten und Akanthuswerk, unten herzförmige Akanthuskartuschen. Die Türstürze, denen gebrochene Akanthusvoluten vorgelegt sind, tragen Vasenaufsätze; auf den äußeren Türpfosten stehen die Figuren der Evangelisten Matthäus und Johannes. Der Zwischenraum zwischen den Türen und der Wand ist offen. Alle Teile des Altares sind reich dekoriert mit aufgelegten, geschnitzten Blattschnüren, Puttenköpfchen, Muscheln, kurzen Akanthus- und Fruchtgehängen, frei angesetzten Akanthusvoluten. — Der alte Zustand ist aus einer vor der letzten Restaurierung 1893 angefertigten Photographie ersichtlich: Danach waren ehemals die Wandungen des Kanzelkorbes mit drei Figuren besetzt (Christus, Petrus, Paulus?); auf und neben dem Schalldeckel waren drei Putten angebracht, deren mittlerer die Gesetzestafeln hielt; über dem Säulengebälk standen die beiden Evangelisten Marcus und Lucas, von denen heute nur noch die Symboltiere erhalten sind; Matthäus und Johannes befanden sich an Stelle der Vasen über den Türen, und vor den offenen Zwischenräumen zwischen Türen und Wand waren geschlossene, flachbogig überdachte Priechen angebracht. — Abgebrochen und verloren bzw. ergänzt sind an Einzelheiten die linke Hand und mehrere Finger der rechten Hand des Johannes, die Arme sowie Teile des Gewandes Christi und kleine Stücke der Akanthusanschwünge. Nicht zugehörig, obschon etwa gleichzeitig mit dem Altar ist das Kreuzigungsbild, an dessen Stelle die alte Photographie ein einfaches schwarzes Tuch zeigt. Säulen, Pilaster, Ornamente und Figuren hoben sich ehemals hell (weiß mit gold) von einem dunkel marmorierten Grund ab. Um 1737. Dem Stil nach eine Arbeit des Ernst Dietrich Bartels in Hildesheim. — Mensa. H. ca. 1,15 m; B. 2,10 m; T. 0,99 m. Gemauert und neu verputzt. Die Deckplatte (Sandstein) ist aus zwei Teilen zusammengesetzt, von denen der eine, mit einer Reliquiengrube, die mittelalterliche Mensaplatte ist (L. ca. 0,99 m; B. 1,65 m; zersprungen, überarbeitet, auf der Vorderseite mit geschrägtem Profil).

2. Taufe (Taf. 50g), im Mittelgang. H. 0,98 m; ∅ 0,835 m. Sandstein. Schaft und Kessel gehören nicht zusammen. a) Schaft, zylindrisch mit vier angearbeiteten Puttenköpfen (RT. ca. 0,09 m). Spuren von Verwitterung besonders in den Gesichtern. Nasen und Gesimsprofile sind teilweise bestoßen. 2. Hälfte 16. Jh. b) Kessel. Rund mit senkrechten Wandungen und gewölbtem Boden. Auf den Wandungen vier querrechteckige Rollwerkkartuschen mit einer Taufe Christi (RT. ca. 0,015 m) und den Bibeltextstellen Marc. 10, 14, Gal. 3, 27, Matth. 1, 19 (ausgesparte Fraktur). Zwischen den Rollwerkfeldern stehen die Figuren der Justitia, zweier Putten mit Ähren (?) und der Fides. Das abschließende Gesims ist unter dem Rand einer neuen eisernen Deckplatte wahrscheinlich abgeschlagen; auf einem Fries darunter (z. T. auch auf dem Gesimsfries selbst) in ausgesparter Fraktur: *Anno 1607 haben Jacob undt Mattheuß Stenen Gebruedere undt Förster düßen Tauffstein renovirenn undt vorfertigen lasen.... Johan Anthonius pastor.* Keine Verwitterungsspuren; der Sandstein hat feineres Korn und gelblichere Tönung als am Schaft. Von Mithoff nicht erwähnt; wieder aufgestellt 1893.

3. Taufengel, in der Turmvorhalle. L. ca. 1,37 m. Linde, bemalt. Das Gewand gleicht dem der Kariatydenengel zu seiten der Mensa. Gleichzeitig und aus der gleichen Werkstatt wie der Altar. Um 1737. Außer Gebrauch. Kleinere Beschädigungen, teilweise ergänzt. Ehemals hing der Engel im Schiff vor der Westempore.

4. Gestühl und umwandete Sakristei. 2. Hälfte 19. Jh.

5. Empore, an der Westwand mit vorgezogenen Seitenteilen. H. ca. 3,06 m. Tanne; nur die Brüstungsdocken sind aus härterem Holz. Bemalung braun und gelb. Gesamtanlage von 1893; in Einzelheiten mit Anlehnung an die Formen der ehemaligen barocken Emporen, von denen die Docken übernommen worden sind. — [Nach einer alten Photographie waren die Barockemporen in zwei Geschossen angeordnet, schmaler als die heutige Empore und mit leicht eingeschwungenem Brüstungsverlauf. Ende 18. Jh.]

6. Orgel, auf der Empore. Prospekt, Tanne, braun gestrichen. Sieben Achsen mit überhöhtem Mittelturm und dreieckigen Nebentürmen. Vergoldete Akanthusschleier aus härterem Holz. Aufbau von 1893; die Schleier sind von der alten Barockorgel übernommen worden. Mechanisches Werk von Furtwängler & Hammer; gleichzeitig. — [Die alte Orgel lag auf der oberen alten Westempore (s. Nr. 5), sie hatte die gleiche Gliederung, war aber niedriger als die heutige Orgel. Nach einer Rechnung im Pfarrarchiv war sie 1794 von einem Meister Busse gebaut.]

Zwei Grabplatten, außen an der Turmwand zu seiten der Westtür unter gemeinsamem Schutzdach. Sandstein.

7. Paul Hermann Travenus, Pastor in Sibbesse, Petze, Möllensen; * 1621, eingeführt 1651, 23. X., † 1698. H. 1,94 m; B. 0,98 m. Innerhalb eines Hochovalfeldes in erhabener Kapitale die lateinische Namensinschrift mit dem Spruch: *Quid modo sim spectas, fuerim quid scisque superstes, si sapis egelidae quisque memento necis, at Christus mea spes flenti peccata remitte(n)s, e gremio terrae me dabit ipse novum.* Über der Inschrift in vertieftem Oval Wappen mit blühendem Herzen.

8. Johann Heinrich Schulze, Pastor, * Einbeck 1702, nach Sibbesse berufen 1733, † 1738. H. 1,95 m; B. 1,03 m. Namensinschrift innerhalb eines hochovalen Blattkranzes in ausgesparter Kapitale mit der beigefügten Bemerkung des Verstorbenen, er habe *den neuen Kirchbau nicht nur eyferich angefangen sondern auch ruhml(ich) vollendet.* Leichtext Luc. 7, 45.

9. Gefallenentafeln 1914—18 außen beiderseits der Südtür. Stein.

10. Kronleuchter. H. ca. 0,97 m; ⌀ ca. 1,00 m. Messing. Sechzehn Sförmig herabgebogene flachovale Arme mit Fischmaulknoten in zwei Kränzen. Zwischenkranz mit acht gravierten Meerweibchenscheiben. Doppeladler, Kugel. 18. Jh. Ein Arm fehlt; kleinere Beschädigungen.

Altargerät.

11. Kelch. H. 11,9 cm; ⌀ Fuß 6,2 cm; ⌀ Kuppa 7,1 cm. Zinn. Runder Fuß, einförmiger Nodus. Engelsstempel mit den Initialen IC.. (Liste II, 21). Anfang 19. Jh.

12. Patene. ⌀ 14,4 cm. Silber vergoldet. Im Spiegel eine Vierpaßmulde. 16. Jh. (?)

13. Taufkanne. H. 19,9 cm. Zinn. Zylindrisch. Innen im Boden. a) Rosenstempel, am Reif der Krone: I. H. F. 1710; b) Engelsstempel; der Engel frontal stehend mit Tafel: E. Block Tinn, innerhalb zweier Umschriftbänder mit dem sehr verwischten Gießernamen: ... HFUHS, 1713. 1. Hälfte 18. Jh.

14. Zwei Altarleuchter (Taf. 31c). H. 25 cm; ⌀ 17,3 cm. Messing. Runder Fuß auf drei stilisierten Tiertatzen. Zylindrischer Schaft mit Schaftring. Anfang 17. Jh.

15. Altarleuchter (Taf. 31e). H. 33,5 cm; ⌀ 16,3 cm. Messing. Runder scheibenförmiger Fuß; kräftig profilierter Schaft mit Balusterglied; darüber zwei flache Arme mit Kleeblattansätzen und mittlerer Zierspitze in Form einer stilisierten Eichel. Am Fuß in Kapitale: *Christoffel Meier 1665.*

16. Altarleuchter. H. 26,9 cm; ⌀ 18,1 cm. Zinn. Runder Fuß, Knotenschaft über runder Tropfenfängerplatte. *Ilsebe Ossenkobs Hennig Abtmeyer Ehefrau d(e)d(it).* Hildesheimer Beschau 49, doppelt, Meister HD (Liste II, 9). Um 1700.

17. Altarleuchter. H. 21,3 cm; ⌀ 13 cm. Messing. Runder Fuß, zylindrischer Schaft. Um 1800.

18. Altarbibelpult. H. 36 cm; B. 48,9 cm; T. 36,5 cm. Tanne, Eiche und Linde; bemalt. Auf den Wandungen aufgelegte Akanthusschnitzereien. Um 1710.

19. Bibel; in -4°. Halle 1773. Zerlesen; Vorsatzblätter herausgerissen. Schwarzer Ledereinband.

[20. Zwei Fahnen von 1814, ähnlich denen in Eberholzen; auf der alten Altarphotographie, s. Nr. 1, zu sehen. Jetzt nicht mehr vorhanden.]

Glocken.

21. ⌀ 0,97 m; H. ca. 1,07 m (Taf. 50a). Am Hals zwischen und unterhalb von zwei gedrehten Schnurstegen die Inschrift in frühgotischer Majuskel (Kapital- und Unzialbuchstaben, außerdem ein Minuskel-h): *Anno domini MCCCLIII in die Viti / Maria bin ich ghenant.* Worttrennung durch Kreispunkte und Kreissterne; vor den Zeilenanfängen Kreuze. Auf der Flanke vier Reliefs (Taf. 50b—e; H. 0,052—0,054 m; RT. ca. 0,001 m): a) segnender, frontal stehender Bischof; b) ein die Messe zelebrierender Bischof innerhalb eines spitzgiebeligen Tabernakels; c) ein Kruzifix; d) ein Bischofskopf. Zwischen a—b und zwischen c—d Hohlpfennige. Am Wolm Ringstege. Vierkantige Bügel.

22. ⌀ 1,16 m. Am Hals Akanthuspalmetten und -rankenfries. Auf der Flanke zwischen feinen Ringstegen achtzeilige Kapitalinschrift. Danach ist die Glocke umgegossen zu Braunschweig im Jahre 1781 von Joh. Conrad Grete *da Pastor hier war Herr Joh. Calr. (!) Heinr. Müller und deszeitigen Pastoris Herr Joh. Georg Engelbrecht.* Altaristen H. P. Diekmann, A. H. Bartens, J. H. Clages; Sprüche; Ps. 150, 16.

23. Schlagglocke am Turmhelm.

24. Turmuhr 1926; im Glockengeschoß das ehemalige Werk, Schmiedeeisen. Um 1800.

BOCKWINDMÜHLE,

südlich vor dem Dorfe am Wege nach Wrisbergholzen, Kreis Alfeld. 18. Jh. Seit etwa 10 Jahren außer Betrieb. Einzige Windmühle im Kreise Gronau.

WALLENSTEDT

Dorf. 2½ km südöstlich von Gronau. 305 Einwohner. Haufensiedlung. Der Name ist im 1. Viertel des 11. Jahrhunderts *Wallenstide* (1), 1194 *Wallenstede* (2), 1206 *Wallensthede* (3). Die Klöster St. Michael in Hildesheim, Haus Escherde und Amelungsborn waren hier begütert. 1543 bei der Einführung der Reformation wird *Wallenstede* als filia in Rheden genannt.

Quellen: U. B. Hochstift Hildesheim I 69 S. 71 Z. 21 (1), 508 S. 482 Z. 30 (2), 613 S. 584 Z. 9 f. (3); II—V siehe die Register — Güterverzeichnis von St. Michael in Hildesheim von 1641, abgedruckt von Kratz im Hildesheimer Mittwochenblatt 1834 S. 166 — Visitationsakten in Kayser, Reform. Kirchenvisit. S. 226 — Registratur des Gemeindevorstandes Wallenstedt und das Archiv der evang. Pfarre in Rheden (vgl. Peters, Archivinventare S. 75; 80) — Staatsarchiv Hannover: Hann. Des. 83 Hann. II 5779, Abbruch der Kapelle 1849. — Literatur: Bertram I S. 219 — Hennecke in „Unsere Heimat“ S. 380, 439 — Lauenstein S. 289 — Mithoff III S. 235 — Mithoff, Zs. 1864 S. 340 — Sonne V S. 828 — Starcke S. 73 unter Rheden.

[EHEMALIGE KAPELLE.

Nach Mithoff hatte sie „eine oblonge Grundform, Umfassungen aus Bruchsteinen mit rechteckigen Fenstern, deren Gewände mit einem an den Ecken sich kreuzenden Rundstab versehen sind, und eine rechteckige Tür mit der Jahreszahl 1597 im Sturz“. Ein Dach war zu seiner Zeit nicht mehr vorhanden. Abgebrochen vermutlich 1870—80 (nicht schon 1849, siehe Quellen).]

Die Glocke, die Mithoff „in einem Gerüst an der Ostwand“ der Kapelle erwähnt, ist erhalten und hängt jetzt im Dachreiter des Schulhauses. ⌀ 0,41 m. Am Hals zwei Schnurringe. 14. Jh.

DORFHÄUSER.

Nr. 19. Anderthalbgeschossiger Fachwerkbau mit durchgehenden Ständern und steilem, pfannengedecktem Satteldach. An der hinteren Giebelseite ist eine Querdiele unter einem niedrigeren Dach angebaut. Der Straßengiebel kragt über Sförmigen Konsolen vor. Auf der nördlichen Breitseite ist der Sturz der ehemaligen rundbogigen Tür erhalten mit Tauornament und Perl-

band am Bogenrand und drei Sonnenrädern darüber. Im Inneren (weitgehend erneuert) ist der Deckenunterzug im Flur mit Kopfstreben versehen, die den Giebelkonsolen entsprechen. Die Zimmer an der südöstlichen Straßenecke liegen erhöht über einem Keller; infolgedessen fehlt hier das obere Halbgeschoß. 1. Hälfte 17. Jh. Die Querdiele ist vermutlich im späteren 17. Jh. hinzugefügt worden. (Die Knaggen unter den Dachbalkenköpfen, von denen jetzt nur noch eine über dem Tennentor erhalten ist, sind bzw. waren wohl von anderer Stelle des alten Baues übernommen.) Fenster, Tür, Gefachputz sind erneuert.

Nr. 11. Zweigeschossiger Fachwerkbau mit durchgehenden Ständern. Geputzte und geweißte Gefache. Satteldach. Im rückwärtigen Teil Ställe und Wirtschaftsräume; ohne Diele. 1. Hälfte 18. Jh. (?)

Gärtnerei. Zweigeschossiger Fachwerkbau mit geschlämmten Gefachen. Vorgekragtes Obergeschoß; Satteldach. Mittelgang quer durch das Haus mit neuer Treppe. Die alte verschalte Treppe ist von einem der Vorderzimmer aus zugänglich. Datierung an der Treppentür *1756*.

WASSERMÜHLE,

südlich außerhalb des Dorfes. Nach Angabe des Müllers ehemals zum Kloster Escherde gehörig. Dann im Besitz der Herren v. Rheden auf Rheden. — Fachwerkgebäude 19. und 20. Jh. Oberschlächtiges Rad. ⌀ 6,30 m.

KREUZSTEIN,

am Westausgang des Dorfes. H. 1,14 m; B. 0,62 m. Kalkstein. Nach oben verjüngter Schaft mit krönender Kreisscheibe, darauf beiderseits ein erhabenes und etwas überstehendes Kreuz. Gotisch. Stark verwittert.

I. LISTE DER GOLDSCHMIEDEZEICHEN

Alphabetisch geordnet nach den Beschauorten, innerhalb der gleichen Beschauorte in zeitlicher Reihenfolge

Lfde. Nr.	Beschau	Meister-zeichen	Jahres-Buchst. oder Feingehalt	Her-stellungs-ort	Meister	Zeit	Ort und Nr.
1			—	Hannover	Carl Junge R_3 2497	1. H. 18. Jh.	Esbeck 17
2			—	„	Nachfolger v. Joachim Sander? R_3 2516	um 1720, 1743	Esbeck 15, 16
3		SCHÜTZ	H	„	Schütz	1828	Brüggen 12
4		HEL	—	Hildesheim	—	1650	Elze 7
5			—	„	—	1674	Brüggen 13
6	„		—	„	—	1695	Nienstedt 3
7	„		—	„	—	2. H. 17. Jh.	Deinsen 10
8	„		—	„	siehe auch Nr. 16	2. H. 17. Jh.	Sehlde 7
9	„		—	„	—	2. H. 17. Jh.	Petze 8
10			—	„	—	1707 M. 17. Jh. 1747	Gronau, ev. K. 15 Gronau, kath. K. 51 Eberholzen 22

Lfde. Nr.	Beschau	Meister-zeichen	Jahres-Buchst. oder Feingehalt	Her-stellungs-ort	Meister	Zeit	Ort und Nr.
11			—	Hildes-heim	P. I. Syring R_3 2567	1710 A. 18. Jh.	Gronau, kath.K.44,45 Poppenburg 26
12	,,		—	,,	—	1724	Betheln 9
13	,, (?)		—	,,	—	A. 18. Jh.	Poppenburg 42
14	,,		—	,,	—	A. 18. Jh. A. 18. Jh. 1736	Eime 18 Sehlde 8 Burgstemmen 16
15	,,		—	,,	—	A. 18. Jh. 1725	Betheln 10 Möllensen 8
16	,,		—	,,	siehe auch Nr. 8	A. 18. Jh.	Nienstedt 5
17	,,		—	,,	—	A. 18. Jh. 1734 1739	Gronau, kath. K. 79 Gronau, kath. K. 43 Gronau, ev. K. 16
18	,,		—	,,	—	1725	Eime 17
19	,,		—	,,	—	1740 1741	Mehle 9 Elze 8, 9
20	,,		—	,,	—	M. 18.Jh.	Gronau, kath. K. 46
21	,,		—	,,	--	1752	Rheden 17

Lfde. Nr.	Beschau	Meister-zeichen	Jahres-Buchst. oder Feingehalt	Her-stellungs-ort	Meister	Zeit	Ort und Nr.
22			—	Gfscht. Schaumburg	—	um 1700	Banteln 16
23				Wolfenbüttel	—	1703	Banteln 15
24			—	?	—	um 1720	Gronau, kath. K. 47
25	—		—	—	—	2. H. 16. Jh.	Brüggen 10
26	—		—	—	—	A. 18. Jh.	Brüggen 11
27	—			—	—	1790	Rheden 15
28	—	MEYER	—	—	Meyer	M. 19. Jh.	Gronau, kath. K. 50

II. LISTE DER ZINNZEICHEN

Alphabetisch geordnet nach den Beschauorten.

Lfde. Nr.	Beschau	Meister-zeichen	Her-stellungsort	Meister	Zeit	Ort und Nr.
1			Braun-schweig	P R	1698	Lehder Kapelle 10
2	—		Elze	A B	A. 19. Jh.	Poppenburg 33
3		Springendes Pferd	Hamburg	—	A. 18. Jh.	Möllensen 11
4			Hannover	N R	E. 18. Jh.	Deinsen 12
5			Hildesheim	C D	1655	Deinsen 11
6	„		„	A F	1693 1696 1700	Eberholzen 24 Gronau, Stadt-K. 23 Barfelde 15
7	„		„	C F	um 1700	Poppenburg 30
8	„		„	C H	1704	Burgstemmen 17
9	„		„	H D	um 1700	Sibbesse 16
10	„		„	L F	1732 1741	Petze 12 Hönze 8
11	„		„	C A F	1746	Hönze 10

Lfde. Nr.	Beschau	Meister-zeichen	Her-stellungsort	Meister	Zeit	Ort und Nr.
12			Hildesheim	B N H	1764	Barfelde 13
13	,,		,,	—	M. 19. Jh.	Marienhagen 1
14	—		,,	I. C. Flegel	1828	Eitzum 11 Brüggen, Schloßkirche 1
15	—		—	A F	um 1700	Gronau, Stadt-K. 24
16	—		—	A F	1732	Gronau, Stadt-K. 25
17	—		—	I. L. Flegel	1732 1740 um 1800	Gronau, Stadt-K. 26 Barfelde 12 Poppenburg 25
18	—		—	L I (?)	A. 19. Jh.	Mehle 10
19	—		—	I G (?)	A. 19. Jh.	Deilmissen 5
20	—		—	A. Besogm (?)	A. 19. Jh.	Poppenburg 32 Sehlde 9

Lfde. Nr.	Beschau	Meister-zeichen	Her-stellungsort	Meister	Zeit	Ort und Nr.
21	—		—	I C . .	A. 19. Jh.	Sibbesse 11
22	—		—	I F C F	A. 19. Jh.	Barfelde 11
23	—		—	—	1820	Betheln 12
24	—		—	A. Rüdiger	1. H. 19. Jh.	Gronau, kath. Kirche 49
25	—		—	A. Rüdiger	1. H. 19. Jh.	Mahlerten 10
26	—		—	I H K	1. H. 19. Jh.	Eitzum 10
27	—		—	I. H. Schrader	M. 19. Jh.	Esbeck 3

VERZEICHNIS DER KÜNSTLER UND HANDWERKER

(außer den in den Listen I und II genannten Goldschmieden und Zinngießern.)

VERZEICHNIS DER PERSONENNAMEN

QUELLEN UND LITERATUR

I. BENUTZTE ARCHIVE UND BIBLIOTHEKEN MIT HANDSCHRIFTLICHEN QUELLEN.

Staatsarchiv Hannover.

Landeshauptarchiv Wolfenbüttel.

Bibliothek des Hist. Vereins für Niedersachsen auf dem Staatsarchiv in Hannover: Mithoffs Materialien, Kirchen und Kapellen in den Fürstentümern Calenberg und Hildesheim, mss. 177 Bd. 2 und 317.

Vormals Königl. und Provinzialbibliothek in Hannover: Des Kleinen Stifts Hildesheim Städte usw., ms. XXI 1222.

Amt des Provinzialkonservators, Hannover. Akten des Provinzialkonservators.

Pfarrarchive.

II. GEDRUCKTE QUELLEN.

Monumenta Germaniae historica; Diplomata regum et imperatorum Germaniae. Bd. I, II, III, V (Otto I., Otto III., Heinrich II., Heinrich III.). Hannover 1879—93, 1900, 1903 und Berlin 1926, 1931.

Inventare der nichtstaatlichen Archive in den Kreisen Alfeld und Gronau, siehe das Literaturverzeichnis unter Hoogeweg und Peters.

Calenberger Urkundenbuch, herausgegeben von W. v. Hodenberg. Hannover 1858. Abt. 4: = Heft 4 des U. B. des hist. Ver. f. Niedersachsen, Hannover 1859. Die Urkunden des Klosters Marienrode bis zum Jahre 1400 — Abt. 8: Archiv des Klosters Wülfinghausen.

Doebner, R. Urkunden-Repertorium der Stadt Gronau. Ztschr. des hist. Ver. f. Niedersachsen 1899.

Lüneburger Lehnsbuch. Archiv f. Gesch. und Verfassung des Fürstentums Lüneburg Bd. 9. 1863.

Origines Guelficae. 5 Bde. Hannover 1750—80.

H. Sudendorf. Urkundenbuch der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg. 11 Bde. Hann. bzw. Göttingen 1859—83.

Urkundenbuch des Klosters Marienrode siehe: Calenberger U. B.

Urkundenbuch des Klosters Wülfinghausen siehe: Calenberger U. B.

Urkundenbuch des Hochstifts Hildesheim und seiner Bischöfe 1895 ff. Bd. 1, Leipzig 1895, bearbeitet von K. Janicke (Publikationen aus den preußischen Staatsarchiven Bd. 65). Bd. 2, Hannover 1901; Bd. 3, 1903; Bd. 4, 1905; Bd. 5, 1907; Bd. 6, 1911; bearbeitet von H. Hoogeweg (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens. Bd. 6, 11, 22, 24, 28).

Urkundenbuch der Stadt Hildesheim, 8 Bde., herausgegeben von R. Doebner. Hildesheim 1881—1901,

Einzelne auf Banteln, Brüggen und Gronau bezügliche Urkunden sind in den Büchern von Harenberg, Greiffenhagen, Röbbelen und Siegemann abgedruckt, siehe das Literaturverzeichnis.

Visitationsakten, siehe im Literaturverzeichnis Kayser, Die reformatorischen Kirchenvisitationen ... und: Die General-Kirchenvisitation von 1588.

Bünting, H. Braunschweigische und Lüneburgische Chronica. 4 Teile. Magdeburg 1584/85. 2. Aufl. 1586; 3. Aufl. 1620.

Chronicon Hildesheimense, herausgegeben von G. H. Pertz. Mon. Germ. hist. SS. VII. 1846.

Chronik des Johan Oldecop, herausgegeben von K. Euling. Tübingen 1891.

Diarium des Henning Brandis, herausgegeben von L. Hänselmann. Hildesheim 1896.

Joachim Brandis des Jüngeren Diarium, herausgegeben von M. Buhlers. Hildesh. 1902.

Falcke, Joh. Friedr. Codex traditionum Corbeiensium. Leipzig und Wolfenbüttel 1752.

Fundatio ecclesie Hildensemensis, ed. A. Hofmeister. Mon. Germ. SS. XXX, 2. 1926.

Legatius, Joh., Chronicon coenobii s. Godehardi in Hildesheim ab a. 1132 ad sua usque tempora (c. 1500), siehe Scriptores rerum Brunsvicensium Bd. II

Letzner, Joh. Dasselische und Einbeckische Chronica, das ist historische Beschreibung der uralten Grafen und Herren zu Dassel ... Erfurt 1596.

v. Rheden, Tönnies. Leiden und Schicksale Sebandes v. Rheden, † 1599, niedergeschrieben von seinem Sohne, mitgeteilt von Frau Äbtissin v. Rheden zu Isenhagen. Vaterländisches Archiv des hist. Ver. f. Niedersachsen 1841.

Scriptores rerum Brunsvicensium, herausgegeben von G. W. Leibniz. 3 Bde. 1707—11.

Krâtz. Das Güterverzeichnis von St. Michael in Hildesheim von 1641. Hildesheimer Mittwochenblatt 1834.

Leine- und Deisterzeitung 1934, 22. II. Verzeichnis der Adelshöfe in der Stadt Gronau von 1694.

III. LITERATURVERZEICHNIS.

Ahlhaus, J. Geistl. Patronat und Inkorporation in der Diözese Hildesheim im Mittelalter. Freiburg i. Br. 1928.

v. Alvensleben, U. Die braunschweigischen Schlösser der Barockzeit und ihr Baumeister Hermann Korb (= Kunstwissenschaftliche Studien 21). Berlin 1937.

Andreae, Reisen ins Lauensteinische 1769/70. Hannov. Magazin 1774.

Baring, D. E. Descriptio Salae principatus Calenbergici locorumque adiacentium oder Beschreibung der Saala im Amt Lauenstein des Braunschweig-Lüneburgischen Fürstenthums Calenberg ... im gleichen der an dieser Saale gelegenen und grenzenden Graf- und Herrschaften. 2 Teile. Lemgo 1744.

Barner, W. Die Urgeschichte unserer Heimat; siehe Unsere Heimat.

Barner, W. Urgeschichte des Leineberglandes. Hildesheim und Leipzig 1935.

Barner, W. Ein spätkarolingisches Bauerngehöft auf der Wüstung Assum, Feldmark Eime. Die Kunde 1935.

Behrens, C. B. Historische Beschreibung des Hauses der Herren von Steinberg. Hannover und Wolfenbüttel 1697.

Beiträge zur hildesheimischen Geschichte. 3 Bde. Hildesheim 1829/30.

Bertram, A. Geschichte des Bistums Hildesheim. 3 Bde. Hildesheim 1899, 1916, 1925.

Bleibaum, Fr. Bildschnitzerfamilien des hannoverschen und hildesheimischen Barock. Studien zur deutschen Kunstgeschichte, Heft 227. Straßburg 1924.

Bock v. Wülfingen, G. W. Geschichte der Bock v. Wülfingen. Hannover 1896.

Brennecke, Geschichte des hannoverschen Klosterfonds, Teil 1 die Vorgeschichte: Vor- und nachreformatorische Klosterherrschaft und die Geschichte der Kirchenreformation im Fürstentum Calenberg-Göttingen; Halbbd. 1, Die vorreformatorische Klosterherrschaft und die Reformationsgeschichte bis zum Erlaß der Kirchenordnung, Hannover 1928; Halbbd. 2, Die Reformationsgeschichte von der Visitation ab und das Klosterregiment Erichs des Jüngeren, Hannover 1929. Veröffentlichungen der hist. Kommission 12.

Busse, C. F. A. W. (Past. prim. Elzensis). Memorabilia Ecclesiarum Evangelicarum earumque imprimis cleri in Praefectura Poppenburgensi inde a reformationis ecclesiast. temporibus ad nostram usque aetatem collecta. Hannoverae operibus Schluetereanis 1822.

Busse, Geschichte der Reformation, der protestantischen Kirche und des evangelischen Consistorii in dem vormaligen Bistum Hildesheim. Hannov. Magazin (1821), Stück 6—11.

Busse, Zur Geschichte der Stadt Elze im Fürstenthum Hildesheim. Hannov. Magazin 1818.

Crusius, G. F. E. Beschreibung des Pfarrdorfes Eberholzen nebst geschichtlichen Nachweisungen und einer Sammlung vorhandener Sagen; siehe Koken und Lüntzel, Bd. 2, 1833.

Curs, O. Deutschlands Gaue im 10. Jahrhundert. Nach den Königsurkunden. Göttingen 1908.

Dörries, H. Entstehung und Formenbildung der niedersächsischen Stadt. Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde. Bd. 27, Heft 2. Stuttgart 1929.

v. Einem, H. Die Plastik der Lüneburger goldenen Tafel. Hildesheim 1929. Aus dem Jahrbuch des Prov.-Mus. zu Hann. N. F. Bd. 4 (Kunsthist. Studien des Prov.-Mus. Hann., Sonderdruck 1).

Einrichtung der feierlichen Einweihung der neuerbauten Kirche in der Stadt Elze, welche am 29. Juni 1749 als am Tage Petri und Pauli in dem Vertrauen auf die göttliche Gnade wird vorgenommen werden. Hildesheim (1749).

Erdmann, G. Reformation und Gegenreformation im Fürstentum Hildesheim. Veröffentlichungen zur Niedersächsischen Geschichte. Heft 1. 1899.

Die Feuersbrünste von Elze, eine gründliche Zusammenstellung der vielfachen Verheerungen, die das Städtchen Elze vom Jahre 1553 bis zu dem Jahre 1824 durch Gluth erlitten hat. J. W. P., Hannover 1825.

Gebauer, J. Geschichte der Stadt Hildesheim. 2 Bde. Hildesheim 1922—24.

Gebauer, J. Das Hildesheimer Land. Görges-Spehr-Fuhse, Vaterländische Geschichten und Denkwürdigkeiten, 3. Aufl. Bd. 2, S. 299—345. Braunschweig 1927.

Greiffenhagen, K. Die Geschichte des Schlosses und Dorfes Brüggen a. d. Leine. Osterode 1927.

Greiffenhagen, C. Die Geschichte der Burg Poppenburg bei Nordstemmen a. d. Leine. Hannoverland IX, 1915.

Gronau, Hann., kath. Pfarrkirche, Klosterkirche der Dominikaner (1680—1812). Photographien-Mappe. Verlag: Bildstelle Dr.-Ing. H. H. Wiedemann, Hildesheim. 1938.

Habicht, V. C. Die mittelalterliche Plastik Hildesheims; Beiträge zur niedersächsischen Kunstgeschichte. Bd. II. Studien zur deutschen Kunstgeschichte, Heft 195. Straßburg 1917.

Habicht, V. C. Die mittelalterliche Malerei Niedersachsens I; Beiträge zur niedersächsischen Kunstgeschichte. Bd. IV. Studien zur deutschen Kunstgeschichte, Heft 211. Straßburg 1919.

Habicht, V. C. Der niedersächsische Kunstkreis. Hannover 1930.

v. Hammerstein, W. C. C. und E. F. V., Frhrn. Geschichte der Freiherrlich von Hammersteinschen Familie. Hannover 1856.

Hannoversches Magazin 1826. Etwas über das Städtchen Gronau (nach Büntings und Rethmeiers Braunschw.-Lüneb. Chronik).

Harenberg, J. Chr. Historia ecclesiae Gandershemensis cathedralis ac collegiatae diplomatica. Hannover 1734.

Hartmann, W. Unsere Heimat im Wandel der Zeiten, siehe Unsere Heimat.

Havemann, W. Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg. 3 Bde. Göttingen 1853—57.

Henkel, K. Handbuch der Diözese Hildesheim. Hildesheim 1917.

Henkel, K. Kurze Geschichte der Diözese Hildesheim und ihrer Einrichtungen. Hildesheim 1917.

Hennecke, E. Das Archidiakonatsregister der mittelalterlichen Diözese Hildesheim, aus den Quellen ergänzt, mit einer Beigabe über Patrozinien. Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 1929.

Hennecke, E. Die Kirchen unserer Heimat, siehe Unsere Heimat.

Herzig, R. Ein Altar aus St. Godehard in Hildesheim in der lutherischen Kirche zu Gronau. Ztschr. des Ver. f. Heimatkunde im Bistum Hildesheim. 1933.

Hoffmann, A. Die mittelalterlichen Steinkreuze, Kreuz- und Denksteine in Niedersachsen. Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens. Bd. 42. Hildesheim 1935.

Hoogeweg, H. Verzeichnis der Stifter und Klöster Niedersachsens vor der Reformation. Hannover 1908.

Hoogeweg, H. Inventare der nichtstaatlichen Archive im Kreise Alfeld. Forschungen zur Geschichte Niedersachsens Bd. 2 Hannover und Leipzig 1909.

Hüttebräuker, Lotte. Das Erbe Heinrichs des Löwen. Veröffentlichungen der Histor. Komm. II, 9. Göttingen 1927.

Jager, Wilhelm. Straßen und Straßenwesen im Fürstbistum Hildesheim. Dissertation der wirtschafts- und sozialwissensch. Fak. d. Univ. Frankfurt a. M. (gedruckt in Bielefeld) 1932.

Jahresberichte des Provinzial-Konservators, Hannover. Bericht über die Wirksamkeit der Denkmalpflege usw. 1910/11; 1911/13; 1914/15—1918/19; 1919/20 bis 1922/23. Die Denkmalpflege in der Provinz Hannover 1923—26; 1927; 1928; 1929; 1930—34; 1935, 1936.

Jürgens, Heiner. Die städtebauliche Entwicklung der Stadt Pattensen a. d. Leine. Ein Beitrag zur Baugeschichte der niedersächsischen Kleinstadt auf Hildesheimischem und Calenbergischem Gebiet. Dissertation Technische Hochschule Hannover 1938. (Manuskript.)

Katalog des Provinzial-Museums Hannover, Museum für Kunst- und Landesgeschichte, I. Gemälde 1930; II. Plastik (Manuskript).

Kayser, Karl. Die reformatorischen Kirchenvisitationen in den welfischen Landen 1542—44. Göttingen 1897.

Kayser, K. Die General-Kirchenvisitation von 1588. Ztschr. der Ges. f. niedersächsische Kirchengeschichte 8, 1904.

Kayser. Einige Daten zur Geschichte der Stadt Elze. Festbuch zum 14. Gauturnfest des Leine-Weser-Gaues zu Elze, herausgegeben von Rob. Gernhard. 1902.

Klewitz, H. W. Studien zur territorialen Entwicklung des Bistums Hildesheim. Veröffentlichungen der Histor. Komm. II, 13. Göttingen 1932.

Koch, G. F. Einige historische Notizen über Brüggen im Ocker-Departement. Hannov. Magazin 1812.

Koken und Lüntzel. Mittheilungen geschichtlichen und gemeinnützigen Inhalts, eine Zeitschrift für das Fürstenthum Hildesheim und die Stadt Goslar, herausg. von Koken und Lüntzel. 2 Bde. Hildesheim 1832/33.

Lauenstein, J. B. Historia diplomatica episcopatus Hildesiensis. Das ist Diplomatische Historie des Bisstums Hildesheim... Hildesheim 1740 (zitiert als „Lauenstein").

Lax, August. Barockdekoration in Stadt und Stift Hildesheim. Hildesheim und Leipzig 1930 (Hildesheimer Kunstbücher, Heft 2).

Lücke, Fr. Das Dorf Sibbesse, seine Realgemeinden und seine geschichtliche Entwicklung. Gronau 1920.

Lüntzel, H. A. Die ältere Diözese Hildesheim. Hildesheim 1837.

Lüntzel, H. A. Geschichte der Diözese und Stadt Hildesheim, 2 Teile. Hildesheim 1858 (zitiert als „Lüntzel I und II").

Lüntzel siehe auch Koken und Lüntzel.

Machens, J. Die Archidiakonate des Bistums Hildesheim im Mittelalter. Ein Beitrag zur Rechts- und Kulturgeschichte der mittelalterlichen Diözesen. Hildesheim 1920.

Meese, Das Geleitsrecht wie auch die Hoch- und Botmäßigkeit auf der alten Heerstraße von Mehle nach Poppenburg und die Tempelherren zu Poppenburg. Ztschr. des hist. Ver. f. Niedersachsen 1870.

Meier, B. Die romanischen Portale zwischen Weser und Elbe. Ztschr. f. Gesch. der Architektur. Beiheft 6. Heidelberg 1911.

Merian, siehe unter Zeiler.

Meyer, E. Spätromanische Abendmahlskelche in Norddeutschland. Jahrbuch der preußischen Kunstsammlungen 1932.

Mithoff, H. Wilh. H. Lutherische Kirchen und Kapellen im Fürstentume Hildesheim. Ztschr. des hist. Ver. f. Niedersachsen 1864.

Mithoff, H. Wilh. H. Kirchen und Kapellen im Königreiche Hannover. Heft 1: Gotteshäuser im Fürstentum Hildesheim, 1865.

Mithoff, H. Wilh. H. Kunstdenkmale und Altertümer im Hannoverschen. Bd. I Fürstentum Calenberg. Hannover 1871 (zitiert als Mithoff I). — Bd. III Fürstentum Hildesheim. Hannover 1875 (zitiert als Mithoff III).

Müller, E. Das Königsurkunden-Verzeichnis des Bistums Hildesheim und das Gründungsjahr des Klosters Steterburg. Archiv f. Urkundenforschung II, 1909.

Oppermann, A., und Schuchhardt, C. Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen. Hannover 1887—1916.

Peters, A. Die Entstehung der Amtsverfassung im Hochstift Hildesheim. Ztschr. des hist. Ver. f. Niedersachsen 1905.

Peters, A. Inventare der nichtstaatlichen Archive im Kreise Gronau. Forschungen zur Geschichte Niedersachsens Bd. 2. Hannover und Leipzig 1909.

Röbbelen, A. H. Geschichte der Stadt Gronau. Neues Vaterländisches Archiv 1832.

Rudorff, Das Amt Lauenstein. Ztschr. des hist. Ver. f. Niedersachsen 1858.

Schlegel, J. K. F. Kirchen- und Reformationsgeschichte von Norddeutschland und den hannöverschen Staaten. 3 Bde. Hannover 1828 und 1832.

Schnath, G. Die Herrschaften Everstein, Homburg und Spiegelberg. Göttingen 1922 (Veröffentlichungen der hist. Kommission f. Hannover 2).

Schönermark, G., und Stüber, W. Hochbau-Lexikon. Berlin, o. J.

Schuchhardt, C. Die frühgeschichtlichen Befestigungen in Niedersachsen. Salzuflen 1924.

Siegemann, Th., und Schramme, W. Geschichte der Stadt Gronau. Gronau 1931.

Sonne, H. D. A. Beschreibung des Königreichs Hannover. 5 Bücher. München 1829—34.

Sostmann, B. Das Kloster Wülfinghausen. Ztschr. des hist. Ver. f. Niedersachsen 1873.

Starcke, Lev. Christ. Evangelischer Kirchenstaat des Hoch-Stiffts und Bissthums Hildesheim, worin sowohl die Fundationes als auch alle Pfarr-Patronen specificirt zu finden. Hannover und Braunschweig 1730.

Steindorff, E. Jahrbücher des Deutschen Reiches unter Heinrich III. 2 Bde. Leipzig 1874.

Stölting, B., und Frhr. v. Münchhausen. Die Rittergüter der Fürstentümer Calenberg, Göttingen und Grubenhagen. Hannover 1912.

Stoffregen, H. Chronik von Wülfinghausen und Wittenburg. Leipzig 1895.

Unsere Heimat, Das Land zwischen Hildesheimer Wald und Ith; herausgegeben von W. Barner. Hildesheim 1931.

Vogell. Katholische Kirchen und Kapellen im hildesheimischen Sprengel. Ztschr. des hist. Ver. f. Niedersachsen, 1864.

Wachsmuth, W. Geschichte von Hochstift und Stadt Hildesheim. Hildesheim 1863.

Wolf, J. Geschichte des Geschlechts von Hardenberg. Göttingen 1823.

Zeiler, M. Topographia Saxoniae interioris. Das ist Beschreibung der vornehmsten Stätte und Plätz in dem hochl. Nider Sachß. Crayß. Frankfurt 1653.

Zeppenfeldt. Historische Nachrichten von dem Dominikanerkloster in Gronau; siehe Beiträge zur Hildesheimischen Geschichte. Bd. II.

In Vorbereitung befindet sich ein Buch über „Das Dominikanerkloster und die katholische Pfarrei Gronau“, das von dem kath. Pfarramt in Gronau (Pastor Saenger) herausgegeben wird und 1940 in Hildesheim erscheinen soll.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Der größte Teil der abgebildeten Photographien ist während der Bereisung des Kreises im Jahre 1935 angefertigt worden. Im übrigen haben Photographien zur Verfügung gestellt:

Die Kunstabteilung des Landesmuseums Hannover mit Genehmigung Seiner Königl. Hoheit des Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg Taf. 39a, b.

Die Urgeschichtsabteilung des Landesmuseums Hannover Taf. 1a, b, 2a.

Herr C. Barkhausen auf Heinsen Taf. 33a.

Herr Kreispfleger Barner in Alfeld Taf. 4c, 20c, 24c, 44a, 47a, 49a, c—h.

Herr Photograph Breiner in Gronau Taf. 5a, 26a, 32c, d.

Herr Photograph Meyer in Elze Taf. 35b.

Herr Regierungsrat v. Reden in Hannover Taf. 2b.

Herr Direktor Saucke in Banteln Taf. 5d.

Herr Kreispfleger Barner überwies außerdem in dankenswerter Weise einige Druckstöcke aus dem von ihm herausgegebenen, 1931 bei A. Lax in Hildesheim erschienenen Buch „Unsere Heimat", und zwar zu den Tafeln: 18a (Phot. Landesmuseum Hannover); 21a (Phot. Pietzsch, Landesmuseum Hannover); 23f; 26a (Phot. Breiner, Gronau); 38, 39b (Phot. Landesmuseum Hannover, mit Genehmigung Seiner Königl. Hoheit des Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg); 39a (Phot. Landesmuseum Hannover).

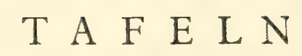
ZUSÄTZE UND BERICHTIGUNGEN

Seite 5 Zeile 9 und 15 von unten. Das 1816 datierte Aquarell mit der Ansicht des Gutes vom Leinetal aus (Taf. 2b) zeigt ein schlichtes zweistöckiges Herrenhaus aus der Jahrhundertwende, an dessen Südschmalseite ein niedrigerer Anbau mit Altan anschließt. Das aus Photographien des späteren 19. Jahrhunderts bekannte Haupthaus stimmte in den Abmessungen damit weitgehend überein, gleichwohl lassen vor allem Verschiedenheiten im Dach (Mansarddach-Satteldach) und in der Fensterform (rechteckig — ganz leicht flachbogig) vermuten, daß es sich um einen Neubau gehandelt hat. Der Erweiterungsbau von 1869/70 nahm anscheinend die Stelle des Anbaues mit Altan ein. Unter den auf dem Aquarell im Vordergrund sichtbaren Figuren ist links der alte General Graf v. Bennigsen mit seiner Frau zu erkennen.

Seite 80 Nr. 1: Mithoff erwähnt noch eine „sehr schöne und gut erhaltene Altarbekleidung von golddurchwirktem Seidenstoff, mit Blumen in lebhaften Farben", die, 800 Thlr. werth, „von einer Frau v. Hardenberg geschenkt und aus deren Hochzeitskleide gemacht sein" soll.

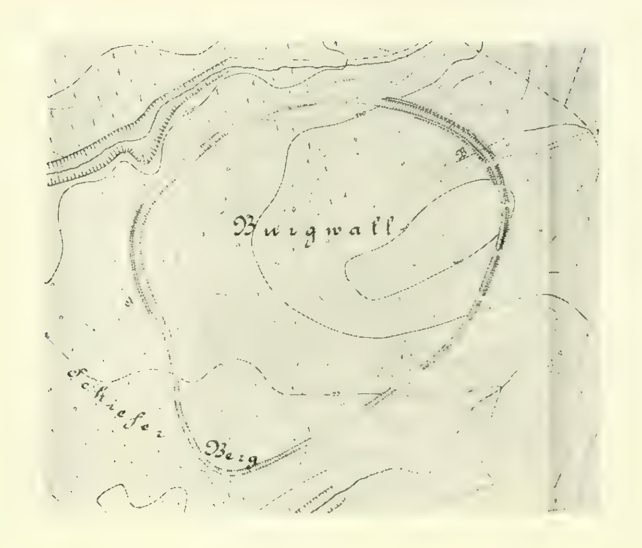
Seite 173 Zeile 10 von unten: Nach Mithoffs Materialien in der Bibl. des hist. Ver. ms. 317 soll das Altarbild dagegen den Einzug Christi in Jerusalem dargestellt haben (?).

Seite 110 Zeile 24: statt Mitte 19. Jh. — 1884.



TAFELN



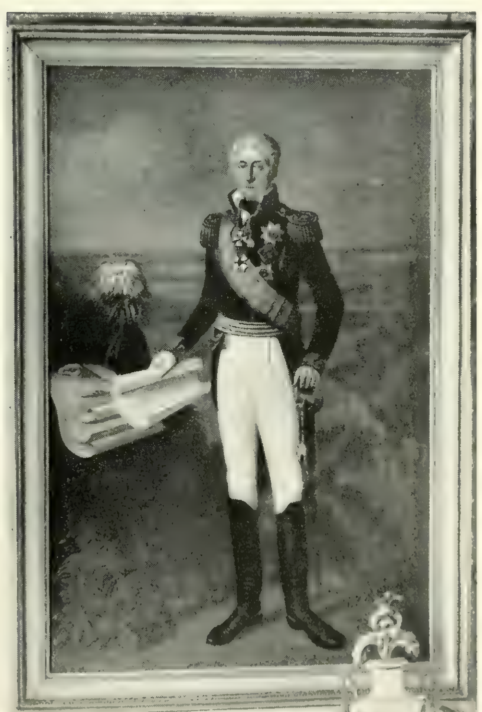


Die urgeschichtliche Burganlage an der Beusterquelle, oberhalb von Haus Escherde. a. Grundriß; nach Schuchhardt, Atlas vorgeschichtlicher Befestigungen Niedersachsens. b. Ein Teil des Walles.

a. Hügelgräber der Bronzezeit im Osterholz bei Burgstemmen. b. Banteln. Das ehemals gräflich v. Bennigsensche Gut; Ansicht von Osten nach einem Aquarell um 1820 (bez. Hess pinxit 1816).









Banteln. a, b, d. Ehemalige Ausstattungsstücke des Gutshauses, im Besitz von Frau H. Mackiewicz, Banteln: Gemälde des russ. Generals Levin August Graf v. Bennigsen von G. Dawe, vor 1818 (?), und seiner Gemahlin Marie Leonarde v. Buttowt-Andrzeykowicz von J. Oleszkiewicz, 1809. Vase mit Bildnis der Königin Luise nach einem Gemälde von J. H. Schröder, angeblich 1806. c. Kirche. Gemälde des Generals Levin August Graf v. Bennigsen von C. Suhr, 1815.



a, c. Betheln. Äußeres der Kirche von Südwesten; Altar von E. D. Bartels, Hildesheim, 1734. b, d. Barfelde. Haus Nr. 15, Anfang 18. Jh.; Inneres der Kirche gegen Westen.



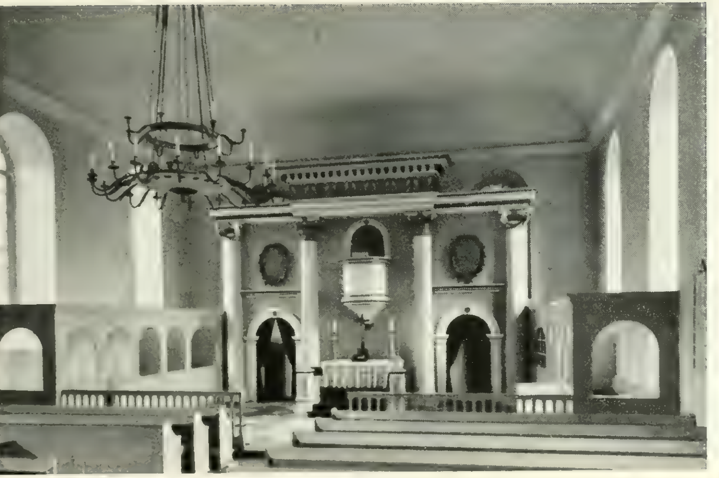


a. b. d. Banteln. Kirche und Pfarrhaus von Osten; Inneres der Kirche; ehemalige Leinemühle, abgebrochen 1873. c. Barfelde. Kirche von Norden.





Brüggen. Schloß von 1693. a. Ansicht vom Park; b. Ansicht vom Hof.









Bruggen. a. Inneres der Schloßkapelle; b. Torbau, 1716 (?), vom Hof aus gesehen; c. Stich der Gartenfassade des Schlosses; d. Schloßmodell.



Brüggen. Schloß. a, b. Kamin und Decke in dem nordwestlichen Risalit-Kabinett des Hauptgeschosses. c. Wohnzimmer nach Norden im Hauptgeschoß. d. Treppe.

Bruggen. Schloß. a. Vorhalle im Erdgeschoß; b. Festsaal.



Brüggen. Gemälde im Schloß. a. Ernst II. von Steinberg (?) von Gottfr. Boy, 1758; b. Fürstliche Dame, Anfang 18. Jh.; c. Anna von Steinberg von A. Scheits; d. e. Flußmündung und Bauernhäuser am Flußufer, niederländisch oder deutsch, 18. Jh., signiert VC oder VG.



a, b. Barfelde. Vasen im Pfarrhaus, Mitte und 2. Hälfte 18. Jh. c, d, f. Banteln. Kelch, Anfang 18. Jh.; Oblatendose, um 1700; Kelch, um 1500; Abendmahlskanne von 1703; Ring des Johan L. v. Bennigsen, 1608, im Besitz von Frau H. Mackiewicz, Banteln. e. Eberholzen. Taufschussel in der Kirche, 1693.









a, b. Burgstemmen. Kirche. Inneres und Außenansicht von Südosten. c, d. Brüggen. Dorfkirche von Norden und Portal der Schloßkapelle.

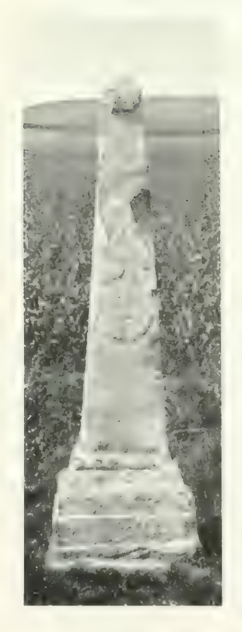


Burgstemmen. Kirche. a. Inneres gegen Westen; b. Chor mit Epitaphien der Pastoren Jacob Schwan, † 1648, und Tobias Keilius, † 1681; c, d. Reste der Apsismalereien mit Deesis und Evangelistensymbolen, 1. Hälfte 13. Jh.

EITΞA

Prospect
Der im Bischoffthum Hildesheim
belegenen Stadt
ELTZA
wie solche von der Ost-Seite erscheinet.

B. Das Raht-Hauß.
C. Das Schmiden-Thor
F. Die beyden Stadt-Mühlen.
H. Die alte von Carolo M. erbauete Capelle







a, b, d. Elze. Stadtansicht von 1736; Meilenstein zwischen Wulfingen (Kreis Springe) und Elze, 18. Jh.; Tür des Hauses Hauptstraße 39 von 1738. c. Dunsen. Taufstein in der Kapelle von 1605.









Elze. a. Blick auf die Stadt von Norden; im Hintergrund die Sieben Berge und der Kulf. b, c, d. Hauptstraße im nördlichen und südlichen Teil; Häusergruppe Nr. 35—39.









a. Eime. Hof Nr. 20. 2. Hälfte 18. Jh. b. c. d. Elze. Zwei Kreuzsteine am Wege nach Poppenburg, spätmittelalterlich; Gutshaus von 1738; Apotheke von 1825.





a, c. Eime. Kirche von Sudosten; Inneres. b. Brüggen. Posthof an der Landstraße Hannover-Göttingen, 1712. d. Eberholzen. Inneres der Kirche.







a. Empne. Weihwasserkessel, nach Mitte 12. Jh.; jetzt in Hannover, Kestnermuseum. b. Brüggen. Kelch und Weinkanne von 1828. c. Burgstemmen. Kelch, 1. Viertel 16. Jh.





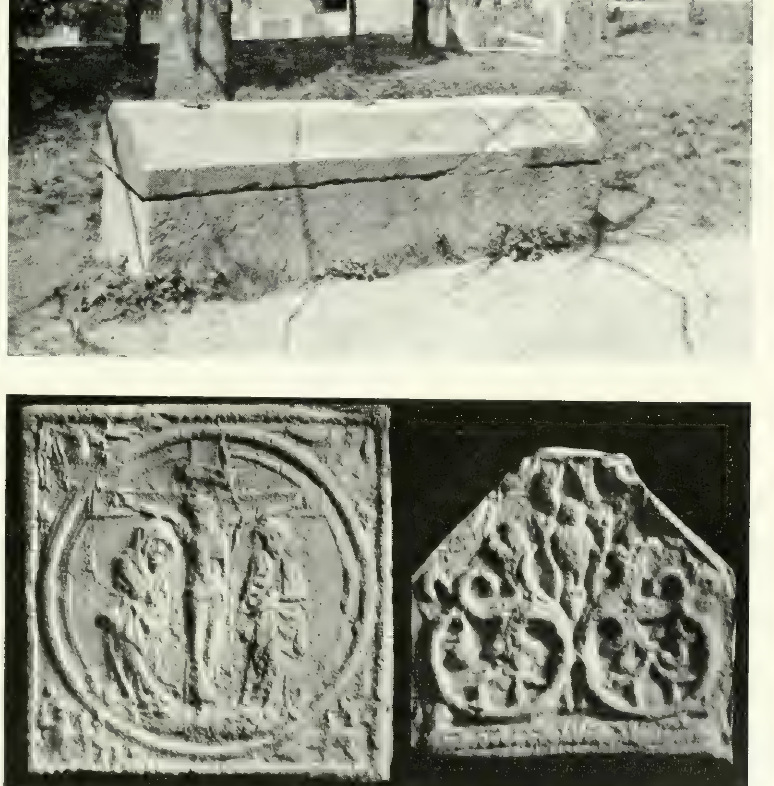


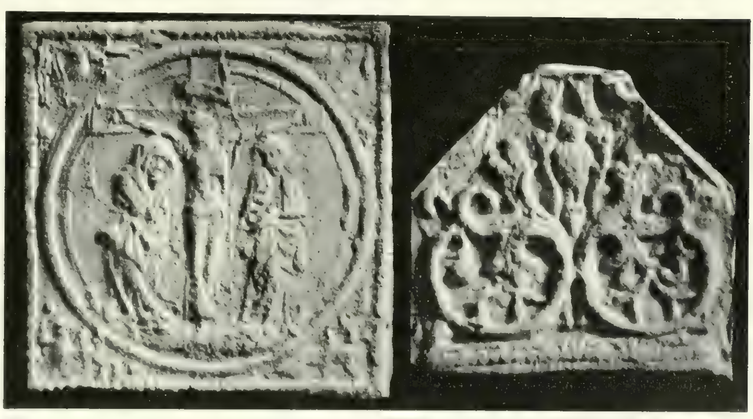
Eime. Kirche. Flügelaltar um 1520. a. Gesamtansicht, b. Mittelfigur des Schreins, c. Rückseite des rechten Flügels.



a. Feldberger Kapelle. b, c, d. Esbeck. Kirche. Ansicht des Turmes von Südwesten; Glocke, Mitte des 14. Jhs.; Glocke von Brant Helmes, Hildesheim, 1527.







a. Feldberger Kapelle. Kruzifix, 1. Hälfte 12. Jh. (?), jetzt im Provinzialmuseum, Hannover. b. Eberholzen. Mittelalterlicher Steinsarkophag auf dem Friedhof. c. Esbeck. Reliefs an der Glocke von 1527 (Taf. 20 d).





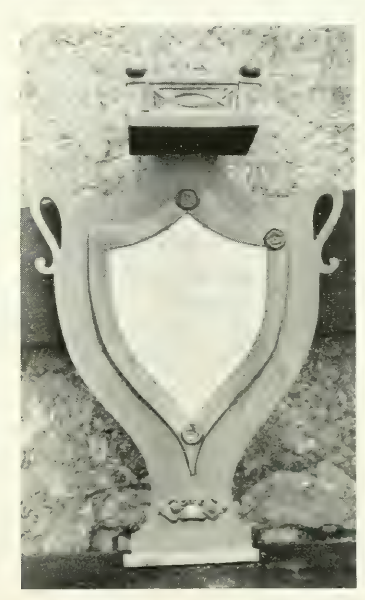




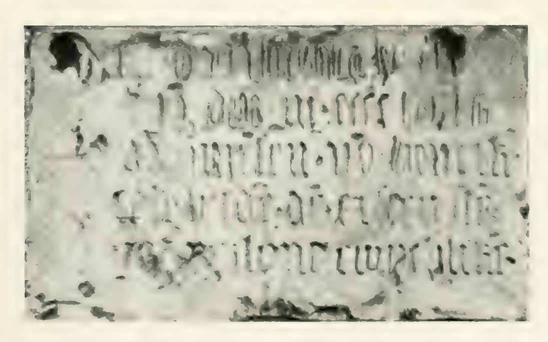
a. Dunsen. Kapelle von Südosten. b. Deilmissen. Kapelle von Südosten. c. Eberholzen. Kirche von Norden. d. Deinsen. Kirche von Südwesten.













a. Gronau. Ansicht der Stadt von Norden mit Kirchturm, Engelbrechtenschem Hof rechts, Boekhof I links. b. Gronau. Engelbrechtenscher Hof. Kopfstrebe am Deckenunterzug der Diele. c, d. Heinum. Kapelle. Totentafeln des H. C. A. Wiegering, † 1846, und der J. F. C. Winden, † 1829. e, f. Gronau. Bauinschrift von 1457 an der Stadtkirche; Stadtwappen, 14. Jh.





a, b. Gronau. Altar der Stadtkirche, gegen 1420; Gesamtansicht und Einzelheit von der Sockelzone des Schreins. c. Nienstedt. Kirche. Altarpredella, um 1500.



a—d. Kelche in Mollensen 1518, Heyersum 1. Hälfte 17. Jh., Mahlerten 1652, Gronau, kath. Kirche 1710. e, h. Altarleuchter in Mehle 1636 und Mahlerten 2. Hälfte 16. Jh. f, g. Kelche in Gronau, Stadtkirche, 1. Hälfte 14. Jh. und Poppenburg 1540.





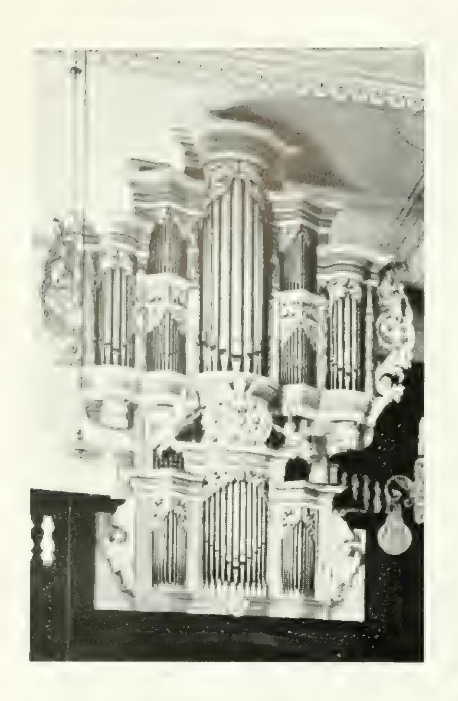




a, b. Gronau. Stadtkirche; Kelch, letztes Viertel 13. Jh. Kath. Kirche; Medaille an einer Prozessionsfigur, um 1600. c, d. Poppenburg. Medaillen von 1685 und von 1606 an der Prozessionsfigur.



Gronau. a. Fuß des Kelches Taf. 26a; b. Patene, 1. Viertel 13. Jh.









a, b, c. Gronau. Kath. Kirche. Orgel um 1720; Andachtskästchen des 18. Jhs. Stadtkirche. Rückseite des linken Altarflügels, gegen 1420. d. Mehle. Evang. Kirche. Fragment einer Anbetung der hl. drei Könige, Anfang 15. Jh.





Gronau. Kath. Kirche. a. Inneres gegen Norden; b. Kruzifix in der Pfarrwohnung, 2. Hälfte 17. Jh. (?); c. Vesperbild um 1490.



a. Gronau. Kath. Kirche. Ziborium, um 1710. b. Petze. Taufschüssel, Anfang 16. Jh. c. Heyersum. Altarleuchter, 1586. d, e. Rheden. Kruzifix, 2. Hälfte 15. Jh. und 17. Jh.; Altarleuchter 1746 (?).



a. Mehle. Evang. Kirche. Altarleuchter, Mitte 18. Jh. b. Bruggen. Oblatendose, 1674. c, d. Gronau. Kath. Kirche. Monstranz, 1734; Rauchfaß, Anfang 18. Jh. e. Sibbesse. Altarleuchter, 1665 und Anfang 17. Jh.









a, c, d. Gronau. Stadtkirche von Nordosten; Engelbrechtenscher Hof von 1590; Haus Winckeler von 1707; Zustand vom Anfang des 20. Jhs. b. Eitzum. Inneres der Kirche.









a, c. Heinsen. Gutshaus, um 1735; Ansicht vom Hof aus, Zustand vor 1921; Ansicht vom Garten aus, Zustand nach 1921. b. Heyersum. Ehemalige Saline, 1731. d. Heinum. Inneres der Kapelle.













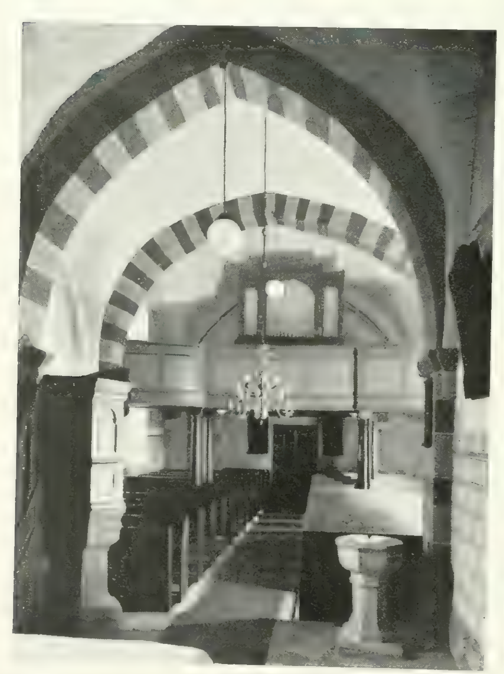
a, c. Heinum. Kapelle von Sudwesten; Detail der Kanzel um 1600 (s. Taf. 33 d). b, d. Gronau. Gasthof zur Krone, 2. Hälfte 17. Jh.; zwei Apostelfiguren aus dem Altar der Stadtkirche (s. Taf. 24 a, b). e. Rheden. Kirche. Ornamentstreifen an einem Deckenbalken des Chores, 1610. f. Heyersum. Kirche. Ornamentfries an einer Glocke von Hinrich Quenstaedt in Hildesheim, 1645.



a. Gronau. Stadtkirche. Kreuzigungsgruppe um 1520. b. Mehle. Kath. Kirche. Maria auf der Mondsichel; um 1470 (jetzt in der kath. Kapelle in Elze). c, d, e. Nordstemmen. Teilungssäulchen des 11. Jhs. am Südschalloch des Kirchturmes; Grabstein der Marg. U. Starken, † 1699, auf dem Friedhof; Relief an der einen Glocke des Harmen Koster von 1515.







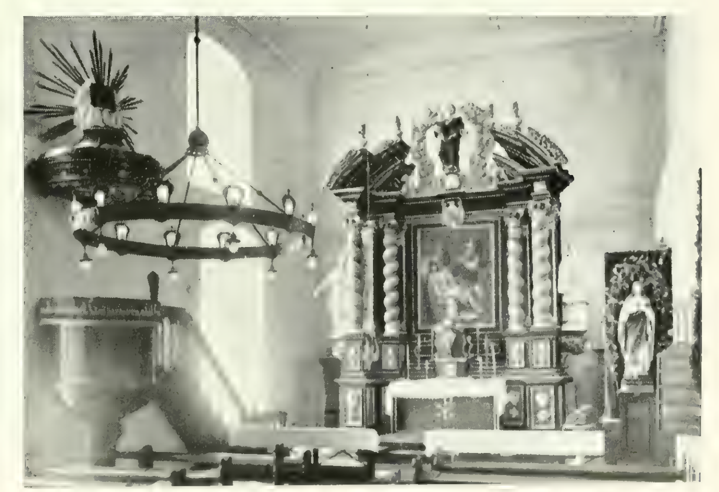


a. Nordstemmen. Turm der Kirche von Südwesten. b, c. Mahlerten. Kirche. Außenansicht von Südosten; Inneres gegen Westen. d. Heyersum. Inneres der Kirche gegen Osten.









a. Mahlerten. Kirche. Malereien in der Apsis, 2. Viertel 13. Jh. (erneuert). b. c. Mehle. Zollhäuschen des 18. Jhs.; Inneres der kath. Kirche. d. Poppenburg. Inneres der kath. Kirche.



Altar aus der Kirche in Nordstemmen, Anfang 16. Jh.; jetzt im Provinzialmuseum, Hannover.



a. Detail eines Antependiums aus der Kirche in Nordstemmen, Mitte 16. Jh., jetzt im Provinzialmuseum, Hannover. b. Altar aus Nordstemmen in geschlossenem Zustande, mitsamt der Predella, s. Taf. 38.



a. b. c. Heyersum. Kirche von Norden; Kreuzsteine an der Landstraße nach Hildesheim; Gewölbe des östlichen Schiffsjoches und des Chores der Kirche. d. Mahlerten. Gewölbe des westlichen Schiffsjoches der Kirche.





a, c, d. Sehlde. Kirche von Süden. Gut I: Ehemaliges Herrenhaus von 1667; Tor zum ehemaligen Wirtschaftshof, um 1667. b. Mehle. Evang. Kirche von Süden.



Haus Escherde. a. Ehemalige Kirche von Nordosten; b. nördlicher Wirtschaftshof von Südosten mit dem Viehstall links, dem Taubenturm und der großen Scheune in der Mitte, dem Ackerpferdestall rechts; c. Die ehemalige Kirche mit dem Äbtissinnenflügel und der Probstei; ganz links ein Speicher des südlichen Wirtschaftshofes. Ansicht von Osten.



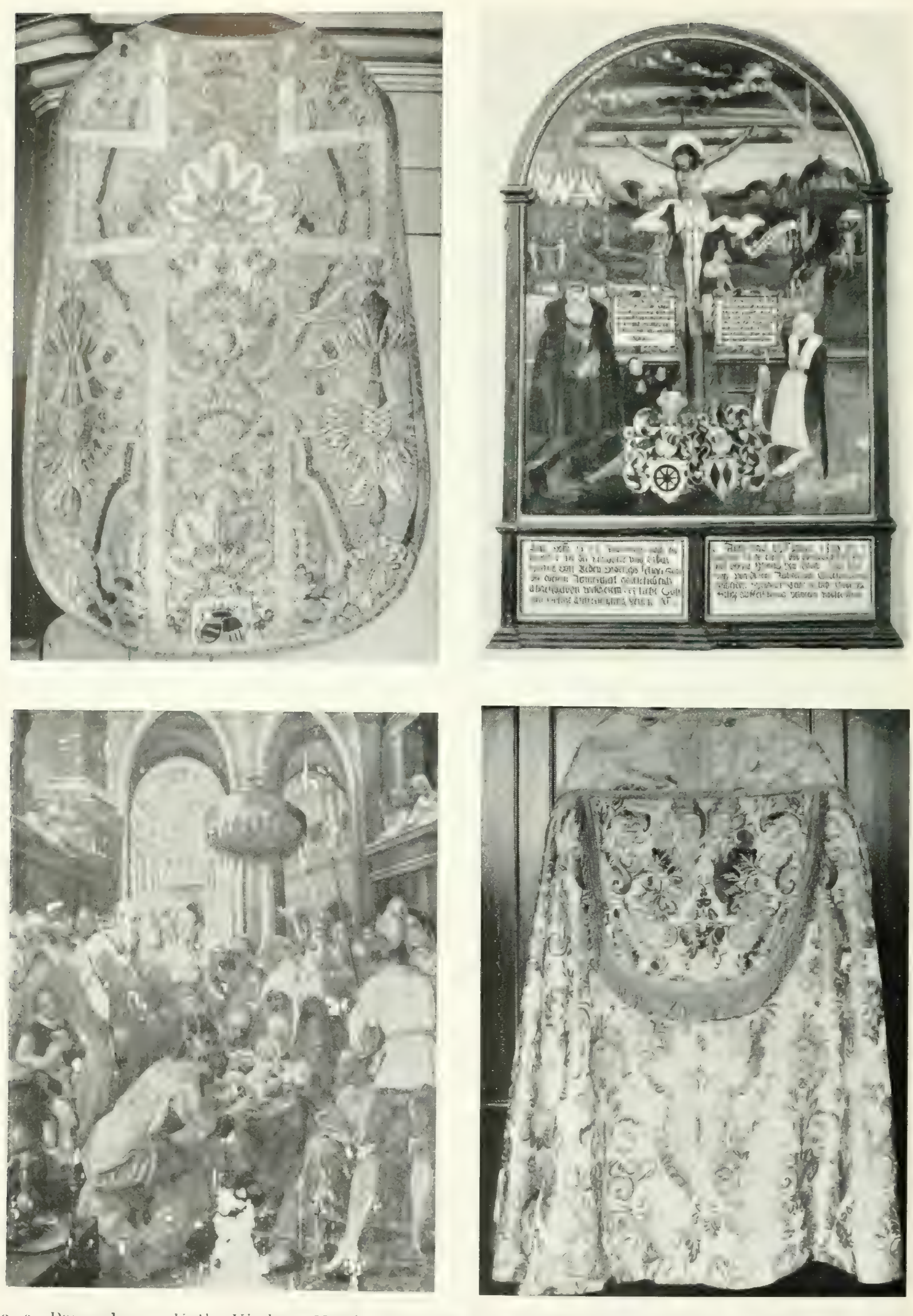
Haus Escherde. a. Ehemalige obere Mühle; b. „Rote Mühle"; c. Inneres des Ackerpferdestalles; d. Inneres des nördlichen Kreuzgangflügels.

Haus Escherde. a. Die ehemalige Kirche und die Konventgebäude von Südwesten; b. Inneres der Kirche gegen Osten (mit nachträglich eingezogenem Geschoßboden).

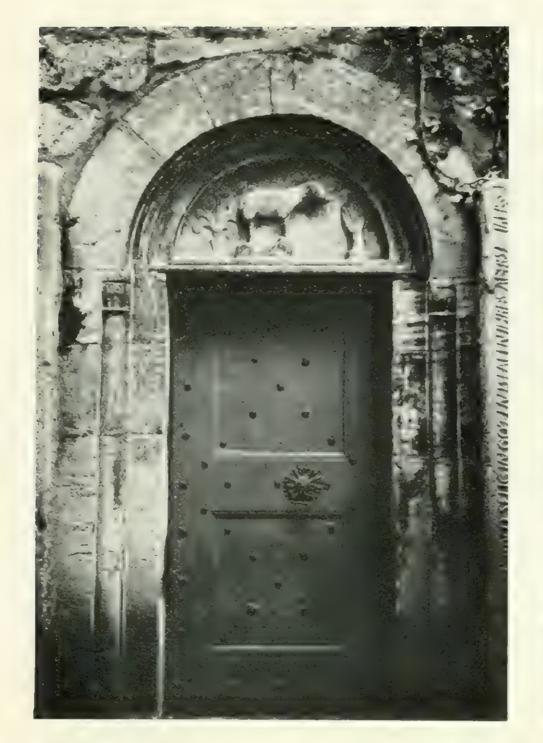




a, b. Poppenburg. Ansicht von Sudwesten; der Burghof von Nordosten. c. Petze. Turm der Kirche von Südwesten.

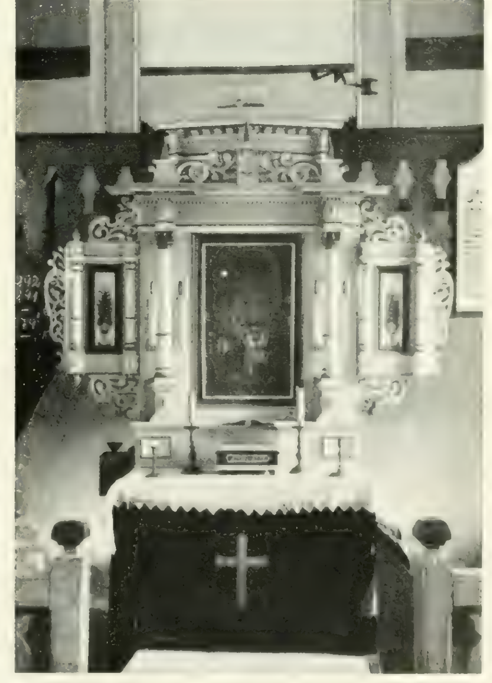


a, c. Poppenburg. Kath. Kirche. Kasel, Mitte 18. Jh.; Gemälde der Beschneidung Christi, um 1600.
b. Rheden. Kirche. Epitaph des Hinrich v. Rheden, † 1572, und seiner Gemahlin Anna v. Oberg, † 1568.
d. Pluviale aus der Kath. Kirche auf der Poppenburg, 3. Viertel 18. Jh., jetzt im Privatbesitz.





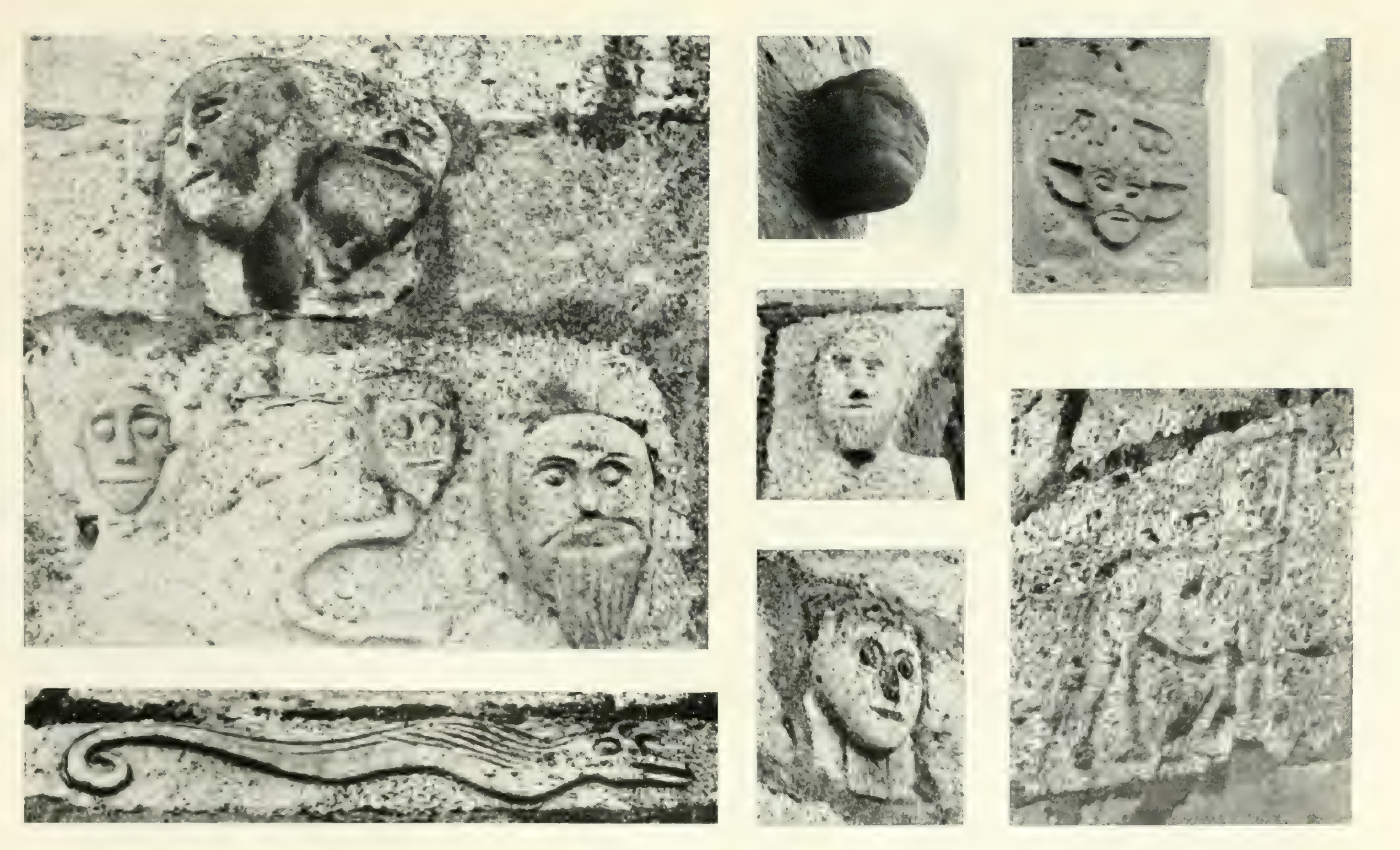




a. Rheden. Kirche. Nordportal des Chores. b. Haus Escherde. Nordportal der ehemaligen Kirche.
c. Möllensen. Inneres der Kapelle. d. Hönze. Inneres der Kapelle.



Rheden. a. Kirche von Südwesten; b. Inneres der Kirche gegen Osten.



a, c—h. Rheden. Kirche. Reliefs an der West- und Ostseite des Turmes (s. Abb. 19). b. Nordstemmen. Maske am Turm der Kirche.



a, b, d. Sibbesse. Kirche. Glocke von 1352; Gesamtansicht und Reliefs auf der Flanke. Taufstein von 1607. c. Sehlde. Kirche. Taufstein von 1620.





a, b. Sibbesse. Kirche. Inneres gegen Osten; Einzelheit des Altares, um 1720. c. Rheden. Kirche. Altarkruzifix, um 1750.











